

SINCERI RENATI

sämmtliche

Philosophisch=

und

Chymische Schriften,

als:

- I. Die wahrhaffte und vollkommene Bereitung des Philosophischen Steins ꝛc.
- II. Theo-Philosophia Theoretico-Practica, oder der ^{Wurzel} Grund Göttlicher und Natürlicher Erkenntniß ꝛc.
- III. Goldene Quelle der Natur und Kunst, bestehend in lauter Experimentis und Chymischen Handgriffen ꝛc.

Leipzig und Breslau

Verlegt Michael Hubert.

1741.

33 227 37

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

AND

STUDY



Horrede.

Geneigter Leser!

S dürfften wohl, bey Er-
blickung dieses gegenwär-
tigen Tractats, denen Spöt-
tern der Alchymie diese Ge-
dancken beysfallen: Aber-
mahl ein neuer Alchymist!

Zumahlen bey gegenwärtiger Zeit diese
edle Wissenschaft in ziemlichen Despect
gerathen, daß fast ein jeder, so nur die-
sen Nahmen nennen höret, oder einen
solchen Tractat in den Buch-Läden lie-
gen siehet, schon die Nase drüber
rumpffet, Ursach, weil man so wenig
so genannte Alchymisten was fruchtbar-
liches hervor bringen siehet, vielmehr
die meisten, so doch so viele Jahre gesu-
delt und gebraten, alle das Ihrige in
die Luft geschicket. Allein will man

denn deswegen, weil es in dieser Kunst so viel Ignoranten giebet, und die wahren Adepti sich der bösen Welt vor Augen zu stellen scheuen, deswegen die Wahrheit der Sache läugnen? Man erkenne erst mit gesunden Augen die Göttlichkeit der wahren Chymie, und dann die Ursach, warum so wenig daz zu gelangen; zugleich erwege ein jeder, nach dem wahren Sinn des Geistes Gottes, der etwa keine Möglichkeit darinnen finden können, mit was vor einem Zweck oder Intent er darnach getrachtet, so wird man bald anders judiciren lernen. Es ist dieses eine gewisse Wahrheit, daß ein weltlicher Mensch, so noch nicht durch den engen schmalen Weg der Selbstverläugnung und des wahren Absterbens seiner Eigenheit mit dem ewigen GOTT, so allein den Schlüssel zu diesem grossen Geheimniß hat, versöhnet, und in eine wahre Freundschaft getreten, ohnerachtet aller seiner natürlichen Gelehrsamkeit und

und vermeynten Geschicklichkeit, dennoch blind, ja stockblind verbleiben wird. Gott wird ihn schon davor bewahren, daß er auch mit sehenden Augen nicht sehe. Dahero derjenige, welcher in den königlichen Pallast der Natur einzugehen trachtet, ja erst vor allen Dingen zusehe, wie er mit demjenigen bekannt werde, der allein der Besitzer desselben, und den Schlüssel zu der Natur-Pforte selbst bewahret; Ich versichere dich, lieber Leser, wer du auch bist, hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, wo du nicht erst aus deiner Eigenheit ausgehest, in die wahre Einfalt, und in die stille Ergeben- und Gelassenheit, du wirst nichts profitiren, sondern zeitlichen und ewigen Schaden nehmen. Wie wollen wir doch die wahre Scheidung des Segens von dem Fluch, oder des Lichts von der Finsterniß erkennen oder ins Werck richten, so wir noch nicht einmahl wissen recht zu unterscheiden, was Licht oder Finsterniß,

niß, was Segen oder Fluch, ja ich sage, so wir diese wahre Scheidung des Lichtes und der Finsterniß in unserer Seelenoch nicht wahrgenommen, und den Unterscheid des alten und neuen Lebens, der alten und neuen Geburth, noch nicht erkannt; Ach! wie wollen wir dieses in der äussern Natur erkennen, oder dem Auge das Unreine rein darstellen? Deñ das ist der Zweck der wahren Chymie, darmit gehet sie um, alles andere ist Sudeley, so mehr Schaden als Nutzen bringet. Es ist ein einiger und gleichförmiger Weg, welchen der Geist Gottes, so von dem Vater und Sohne ausgehet, bey dem innern Menschen gebrauchet, als auch, welchen der Geist der Natur, so von Gott allen Cörpern in der ersten Schöpfung, ja der gantzten Natur einverleibet, in der äussern Natur vornimmt. Beyder Zweck ist eine neue Schöpfung, oder eine Scheidung des Reinen von dem Unreinen; beyde, wo ihnen ihre rechte

Wür:

Wirkung gelassen, und sie nicht durch selbst-eigen verderbliches Würcken darinn gestöhret werden, ruhen nicht eher, bis sie das, was durch den Fall in das Verderben und den Fluch gegangen, wieder aus diesen Banden befreyet, rein darstellen, in einer Gleichheit der Elementen, als das quintum Elementi, oder das reine einige Element. Sollte eine solche Göttliche Wissenschaft in eine unreine Seele kommen? das sey ferne; Wie die Sache an sich selbst Göttlich, also will auch ein heiliges von dem Heiligen Geiste gereinigtes Hertze dazu seyn, sonst ist es vergebens. Es wäre zu wünschen, daß doch alle Menschen, so sich darzu appliciren wollen, lieber Christen als Alchymisten würden; Ach! es wäre ihnen seliger, ich meyne aber wahre Christen, welche würdig wären des hohen Königlichen Namens Christi, die da mit einem aufrichtigen und recht kindlichen einfältigen Hertzen sich in die wahre Nachfolge Jesu begeben, denn Maul-

Christen, welche nur den Schein, aber nicht die Krafft haben, giebt es genug, aber das sind faule Glieder, welche sollten abgesondert werden von den frischen und lebendigen Gliedern. In diesen wahren Christen-Orden sollten wir uns erst begeben, und unterdeß alles andere bis zu seiner Zeit liegen lassen, so würden wir von dem rechten Scheide-Meister, von dem ewigen und einigen Allwohl- und Allneumacher, die wahre Scheide-Kunst lernen, wenn wir ihm erst recht aushielten, und uns von dem Schlangen-Gift reinigen ließen, da würden wir den wahren Proceß erst recht lernen, und dann wäre es Zeit, dann würden wir mit ganz einem andern Hertzen diese Vocationem secundariam antreten; Es würde uns alsdann der liebe Gott, als seinen liebsten Kindern, nichts verhalten, sondern endlich nach und nach alles offenbaren. Ach! daß diese meine gutgemeynte Ermahnung die blinden und in der Welt ganz ersoffe-

ersoffenen Menschen annehmen möchten, sie würden mir einmahl, wo nicht hier, doch im Himmel, davor danken. Das habe, als das Erste, dem geneigten Leser zu dem Eingange dieses Tractats erinnern wollen. Wird er den Inhalt dieses Tractats in diesem wahren Grunde ansehen, so wird er die Wahrheit dessen erkennen. Ich habe diesen zuerst wollen in die Welt gehen lassen, aus besondern Ursachen. Ich weiß, daß die recommendirte Materia schon von vielen genannt, von den meisten auch noch bis dato ungegründet verworffen worden. Ich versichere aber, daß der wahre Grund der geheimen Chymie darinnen steckt; Ich werde inskünftige, so Gott will, die Wahrheit meiner Recommendation ferner legitimiren, nicht durch vieles Wort-Gezäncke, sondern durch gewisse Hand-Arbeiten. Wenn meine Experimenta Alchymiaë folgen werden, aus welchen ich eines zum Vortra-
be an dem Ende dieses Tractats denen Fi-

Iis doctrinæ überreichen will, welchem
 ein jeder sicher nacharbeiten darff; so er
 nicht in Regierung des Feuers fehlet,
 wird sich die Wahrheit gantz gewiß
 zeigen. Ich habe es um dieser Ursache
 darzu gesetzt, weil diese Arbeit der com-
 municirten Materie etwas langsam, auch
 das Feuer accurat will geführet seyn,
 doch ein jeder, dem es nöthig, unterdeß
 dabey sein Stück Brodt haben könne,
 um desto besser diese Materiam lapidis no-
 stri remotam durchzusuchen, auch damit
 die Wahrheit dieses Particulars, so in Eur-
 tzen und mit wenig Mühe kan experi-
 mentiret werden, den gantzen Tractat le-
 gitimire. Es darff niemand an meiner
 Offenherzigkeit zweiffeln, oder sich
 darüber verwundern. Ich bin ent-
 schlossen, so GOTT will, alles das, was
 mir GOTT geschencket, offenbar ohne
 einigen Sinterhalt an den Tag zu legen.
 Die blinden Welt-Sertzen wird GOTT
 schon bewahren, daß sie mit sehenden
 Augen so lange nicht sehen werden, bis
 sie

sie erst meiner obigen Ermahnung folgen. Meine Schrifften, so etwa folgen möchten, werden nur die Einfältigen, nicht aber die Grossen Selbstgelehrten, verstehen. Damit auch recht aufrichtig mit dem geneigten Leser handle, so wisse er, daß dieser Tractat nicht meine eigene Ausarbeit, sondern eine solche, so mir von einem Professore der Kunst, den ich nicht nennen werde, zur Abschrift überlassen worden; weiß auch, daß es noch in keines Menschen Hand öffentlich kommen ist. Es ist die wahrhaffte Praxis der Brüderschafft des Rosen-Creutzes, zugleich deren Ordnung, nebst denen zwey Orten, wo sie stets zusammen gekommen, benennet; welche sie aber jetzo verändert, weil keiner mehr von denselben in Europa, sondern vor etlichen Jahren alle nach Indien gegangen, um daselbst in besserer Ruhe zu leben. Eines habe noch gedencken wollen: Es haben die meisten alten Philosophi nur von einer

eint.

einigen Materie wissen wollen, wie auch viele von den jetzigen neuen; allein, ich bin versichert, daß in dem metallischen Reich in einer jeden etwas zur Verbesserung der Metallen und des Menschen Gesundheit zu finden; sonderlich ist aus allen Metallen eine Tinctur zu erhalten, wie auch dieses der grosse Philosophus, Basilius Valentius, zeigt, doch sind sie nicht gleich dem grossen Stein der Weisen, auch ist dieses nicht die nähere Materie, so der Leser in diesem Tractat finden wird, oder dieselbe, von welcher die alten Philosophi geredet; nein, jene wird express in dem Regno minerali gefunden, und ist die erste metallische Wurzel, wird gefunden in der Geburth aller Metallen, doch am nächsten und vorzüglichsten, wo Gold gegraben wird. Von diesem ubralten Wege will ich, so GOTT will, zu seiner Zeit auch der Welt was vor Augen legen, weil er mir gleichfalls von GOTT bekannt worden. Noch ein höhers Geheimniß hat

hat die Natur in sich, eine solche Materie, die veracht vor jedermanns Augen lieget, darinnen der Natur-Geist noch nicht specificiret: diese Materie ist mineralisch, animalisch und vegetabilisch, auch coelestisch. Sie participiret von allen Reichen: von dem Regno cœlesti, minerali, animali und vegetabili, sie ist das Centrum Centrorum. Wie gemein sie aber ist, so verborgen ist sie auch, doch kennen sie alle kleine Kinder, Junge und Alte, Reiche und Arme. Das ist nun das allergrößte Geheimniß, kein Philosophus hat davon geschrieben. Wie sie aber aus allen Reichen participiret: So ist sie auch nach ihrer Reinigung ein Urzt dem Regno animali, minerali & vegetabili. Ihre Bereitung ist schlecht, und kan von einem Kinde von acht Jahren, so es den Segen Gottes hat, bereitet werden. Dahero es nur ein Kinderspiel; die Materie kostet nichts, als daß man sich nach ihr bücke; die Bereitung macht auch keine Unkosten, als das bloße Glas; davon fünfßtig ein mehrers. Diß alles führe ich an, daß man nicht sogleich alles vor Sophistrey ausschreye, bis man erst einen rechten

ten Verstand von der Sache habe; die Natur hat noch mehr verborgen, weder ich und du dencken können. Der Weg des bekanneten Philalethæ hat auch seinen Grund, welchen doch fast die meisten einen Sophisten nennen. Man verläugne nur erst den Sochmuth, so in der verdammten Eigenheit regieret, man wird bald mehrere Wahrheiten erblicken. Zum Beschluß bitte ich dich nochmahlen, vor allen Dingen das Erste wohl zu überlegen: Man trachte am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird uns das andere alles zufallen. Werde ich sehen, daß man meinen guten Willen mit diesem Tractat wird geneigt annehmen, so werde mein Versprechen halten, und den Liebhabern der wahren und geheimen Scheide-Kunst mit meinen eigenen Schrifften, und selbst-gearbeiteten Experimentis, nach der Gabe, so mir von Gott mitgetheilet, inskünfftige dienen; vorjetzo verharre des geneigten Lesers

allezeit bereitwilliger Diener

S. R.

Die

Die
Wahrhafte und vollkommene
Bereitung

Des

Philosophischen Steins

Der

Brüderschaft aus dem Orden

Des

Gülden- und Rosen-Creuzes,

Darinne die Materie zu diesem Geheimniß mit
seinem Nahmen genennet, auch die Bereitung vom
Anfang bis zum Ende mit allen Hand-
Griffen gezeigt ist,

Dabey angehängt die Gesetz oder Regeln, welche
die gedachte Brüderschaft unter sich hält;

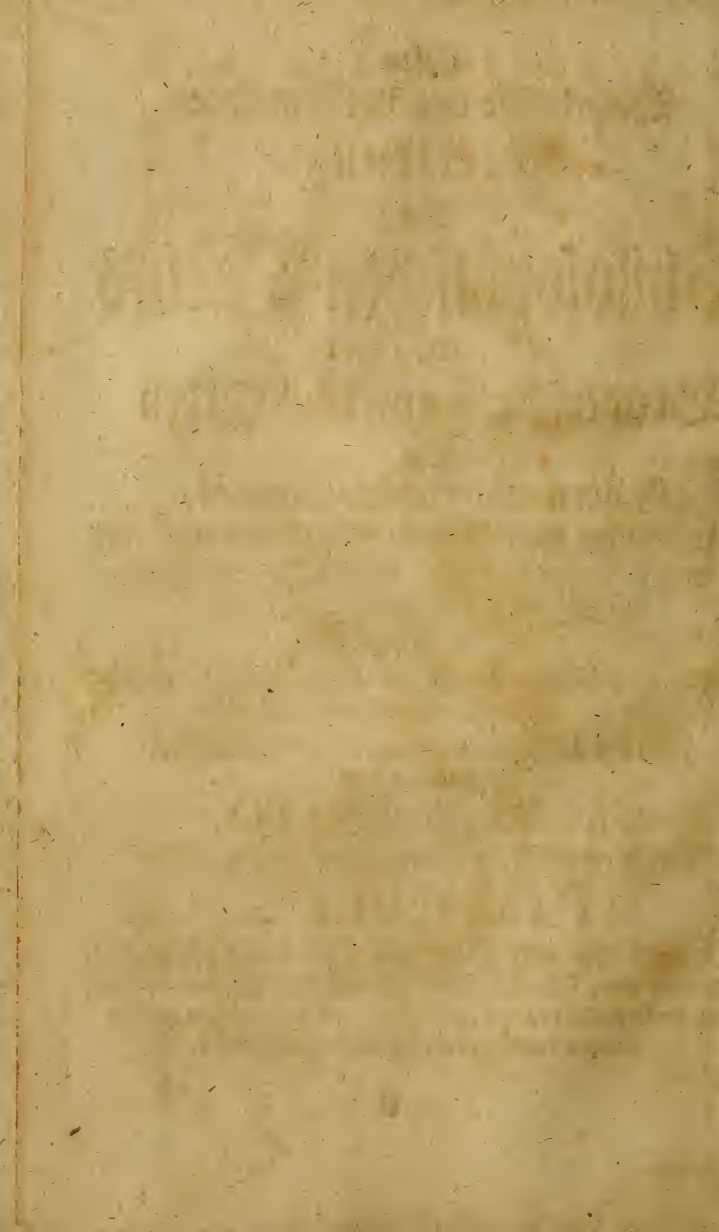
Denen FILIIS DOCTRINÆ zum Besten
publiciret von

SINCERO RENATO,

Nebst einem Nutz-bringenden und gewissen

PARTICULAR,

Welches als ein Vortrab der nachfolgenden,
und von dem Editore selbst gearbeiteten Experimenten,
am Ende dieses Tractats zur Probe folget, aus gut-meynendem
Herzen denen armen Suchenden geschencket.

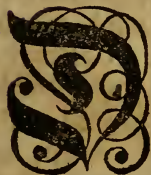




PRACTICA ORDINIS MINORIS.

CAP. I.

Von der Materia Remota.



Je entfernte Materie dieses Secretes ist eine gewisse Feuchtigkeit, so mit dem ~ Univers. reichlich begabet. Diese Materie muß nicht specificiret, oder eine Ideam einiger Sachen haben, sondern aller Specierum indifferent, und nur allein inchoative eines metallischen Geistes signiret seyn, welchen Geist sie in der Luft von der Mutter der Erden empfähet; denn dieser Universal-Geist operiret durch den Willen Gottes also, nemlich, daß er durch die Elementen herunter steigt, und wann er in die unterste Region der Luft kommet, so bekleidet er sich mit ☿ und ☾ volatili terrestri, wie auch mit dem fixen ♀ aëris und Ignis, also, daß diese Materie mit Recht Chaos oder Terra chaotica genannt wird, diemweil dieselbe im Reich Neuridides, die der Jupiter mit Donner und Blitzen vom Himmel herunter fulminiret, gesunden wird.

Unser lieber Bruder muß diesen Geist sammeln, wenn derselbe mit dem Saturnischen Saamen

fruchtbar ist, indem der Himmel unsere Erden im Donner und Blitz begehrt, so soll der Artift diesen Regen auf nachfolgende Art nehmen: * Nehmlich, er soll ein gläsernes Geschirr in forma pyramidali verfertigen lassen, und in desselben Mund-Loch ein ander gläsernes Geschirr, das oben sehr weit ist, den Regen desto häufiger damit zu empfangen, einsetzen. Das erste Geschirr soll unten am Boden ein Röhrgen etliche Spannen lang haben, also, daß das Geschirr, wenn es auf ein Dach oder sonst an einen erhabenen Ort gesetzt wird, gegen dem Himmel offen, und das Röhrgen durch das Dach, wo der Artift ist, durchgehen soll, und dieweil das ∇ sich in eine Phiol communiciret, so nimmt man desselben Regens 2. Drittheil des Geschirrs, und verschließt es hermetice, damit seine sulphurische Geister nicht exhaliren, und dann setzt man es in den ersten Grad des Philosophischen Ofens. Und wenn man also das Laboratorium verschliessen will, daß kein Licht hinein scheine, so wird es dir in kurzem allerhand Farben wunderlichen Adpects, als ein Regenbogen præsentiren, und sich nach und nach in fundo des Glases eine gewisse tartarische Erde, welche unsere Minera, oder die Materia Remota unsers grossen Secrets ist, setzen. Und wenn die Philosophi sagen, daß unsere Materie oder Subjectum von keinem Werth, wie auch, daß dieselbe bald Saturnisch, Antimo-

* Im Werth, quando \odot in signum transit \vee usque ad 8. It. In Octobr. quando \odot introit in m. optime cum ∇ in L .

timonialisch, Arsenicalisch und Mercurialisch sey, so nicht zu verkauffen, sondern an allen Orten unspecificiret gefunden wird, (indem dieselbe vom Himmel herab steigt, und von den Sonnen-Strahlen wieder hinaufwärts in forma corporali gezogen wird,) so sagen sie recht, dieweil dieses unser Subjectum ihrer aller Natur participiret.

Diese Materia oder Subjectum hält in sich den Sulphur, welcher mit der Wärme der Luft vermischt ist, und das humidum radicale und das wahre philosophische \odot ist. Denn hält es auch in sich den schwefelichten Nitrum terrestrem, welches der Saamen der Welt, i. e. Aqua, ist. Die Natur thut also dieses Subjectum durch diesen einzigen simplen Weg produciren, wie folget:

Indem das Δ in der Luft würcket, produciret es den \ddagger , oder die würckende Wärme, und indem die Luft in dem ∇ mit vorbesagtem \ddagger würcket, produciret sie den \S , ingleichen wenn das ∇ in der Erden würcket, so produciret es, durch die Bewegung der centralischen Hitze, die coagulirende Deligkeit des \ddagger , und alle diese Subjecta, das ist, der erste würckende, und andere leidende \ddagger werden in unserm \S , so aus der obgesagten Materia oder Subjecto extrahiret wird, gefunden.

CAP. II.

De Operatione Subjecti nostri,

I. Materiae Remotæ.

SIm diesen Universal- \S rum, reinige ihn von aller fremden wässerichten Humidität, und

und thue ihn in eine gläserne Retorte, sigillire an den Hals derselben einen Recipienten, so gut lutirt, daß von der Substanz des Geistes nichts extrahiren kan, im Bauch der Retorten soll ein Mundloch seyn, damit man das Subjectum hinein thun kan, welches Mundloch hernach mit einem Luto (von Camphor, Calce viva, Ziegelmehl und Eyerweiß gemacht) wohl soll verschlossen werden. Diese Cucurbita soll man im ersten Grad des Feuers setzen, so wird in 40. Stunden eine spiritualische Substanz heraus destilliren, und wenn nichts mehr gehen wird, so nimm das erkaltete Geschirr mit Bedacht aus dem Ofen, und verschliesse das Destillirte so gut du kanst.

Nimm dann eine andere ordinair Retorte, thue das obige überbliebene und wohlpulverisirte Caput mortuum darein, giesse auf dasselbe die spiritualische Substanz, so du vorhero aufgehoben hast, und destillire von neuem im ersten Grad des Δ . Dieses Magisterium wiederhole so oft, bis sich eine gewisse sulphurische viscosische Materie an dem Halse der Retorten sehen läßt, welche Materia wahrer gemachter güldener Δ , i. e. Sulphur aureum elementare, genennet wird.

Zerbrich die Retorte, und reibe die hinterlassene Feces zu feinem Pulver, mache mit destillirtem Thau-Wasser eine Laugen daraus, filtrir es durch ein Papier, und evaporir es im 2. Grad des Δ , bis 9. Theile davon abgeraucher seyn, deren einen Theil setze an einen kalten Ort, so wirfst du das crySTALLINISCHE Θ (so der wahre Bewegter und Soli-

li-

licitator des Microcosmi oder der kleinen Welt, i. e. des Menschen ist,) haben. Thue all dein Θ in die obige destillirte Substanz, so spiritualisch ist, fermentir sie 3. Tage im ersten Grad des Feuers zusammen, destillir hernach, und cohibir wieder, bis sie alle mit ihrem eigenen Θ vereinigt und vermischt seyn. Und diß ist das wahre dissolvens universale, so von unsern heutigen Brüdern Alkahest genannt wird, das ist, ein unsterblicher Liquor, welcher agiret, d. i. activ und actual ist, und von keinem andern Dinge in der Welt leidet, oder überwunden wird.

CAP. III.

Von dem Sulphur oder lebendigen Golde.

Samm dieses wohlgereinigte Subjectum, thue es in ein gläsernes Geschirr, so ein Ovum Philos. genennet wird, und etwas groß sey, sigillire das Mund-Loch hermetice, und setze es im ersten Grad des Δ ein, so wird es in 14. Tagen wunderbarlich roth seyn, alsdann nimm dieses also roth-gemachte Subjectum, pulverisir es in 2. Theil des Solventis, und lasse es 2. Tage in dem ersten Grad des Δ fermentiren, und wenn du eine gewisse rothe Sache in forma eines Oels wirst sehen oben auf schwimmen, so sammle dieses rothe Oel, dieweil es der wahre Sulphur, das wahre Agens, und das wahre lebendige Gold ist, welches das Punctum seminale activum & actuale in seinem

Centro hält. Wiſſe, daß dieſes Subjectum ſich nicht ganz roth machet, ſondern ein Theil deſſelben weiß bleibt, welches das weiſſe Ferment genannt wird, welches der Artiſt mit Bedacht auf obige Manier ſepariren ſoll: Nehmlich durch obgedachtes Solvens ziehet man auch den weißen Sulphur oder Lunam vivam aus. Du mußt aber obſerviren, daß dieſes \odot oder \mathcal{D} von der einigen wohlbewuſten Wurzel, von welcher unſer Waſſer ausgezogen, gemacht worden, jedoch aber ſind es 2. Subſtanzen, da unſer lebendiges \odot die Stelle eines Fermentis masculini vertritt, welcher ſeine Nahrung von unſerm ∇ empfähet, in welchem ∇ es ſein gleiches Aliment, ſo ihm eigentlich zugethan, nehmen thut. Jedoch muß ſich dieſes Waſſer erſtlich in Erde, die Erde in Waſſer, das Waſſer in Luſt, und die Luſt in Feuer convertiren, damit ſie alimentiren und penetriren könne, wie unſere Brüder alles durch die Experimenta klärlich ſehen werden. Nimm jeko das andere Theil dieſes beſagten Subjects, ſigillire es hermetice in eine Phiol, und ſetze es in den erſten Grad des Feuers, ſo wird es in 20. Tagen anfangen roth zu werden, und hernach auf die grüne Farbe fallen, und wenn es die vollkommene grüne Farbe wird erreicht haben, ſo laß es gehen, denn dieſe Operation geſchiehet, indem das Subjectum ſich in ſeinem natürlichen \triangle fochet, welches von vielen Vitriolum genannt worden. Thue dieſen Vitriol wohl verſchloſſen in einen Topff, damit nichts exhalire, ſetze ihn in unſern Ofen, gib demſelben 4. natürliche Tage den vierdten Grad der

Hize,

Hie, so tingirt sich der Löwe mit seinem eigenen Blute, denn er blutroth wird. Diesen mit seinem Blute tingirten Löwen thue in eine gläserne wohlverschlossene Retorte, gib ihm mit offenem Feuer reverberir- Δ , nemlich des vierdten Grads, so wird sich des Löwen Blut destilliren. Jeko nimm das Caput mortuum, und pulverisire es, mische darunter ein Theil unsers Sulphurs, und setze es in einen gläsernen Poth, schliesse es wohl zu, setze es in den Ofen, und gib ihm den vierdten Grad Δ , so wird sich der Δ verbrennen. Nimm also diesen von dem Sulphur verbrannten oder calcinirten Löwen, und thue das Löwen-Blut drauf, so du oben destillirest, mische sie wohl untereinander, thue sie in eine Retorte, und lege einen Recipienten vor, schliesse ihn wohl zu, setze es hernach 24. Stunden in ersten Grad des Feuers zu digeriren ein, hernach in 4ten Grad des Feuers, und gib ihm also 3. natürliche Tage Feuer; Diese Operation repetir drey-mahl, so wirst du das wahre Löwen-Blut haben, welches das wahre Mittel oder Band ist, und von unsern Brüdern Spiritus unitivus genennet wird, welcher den Masculum & Fœminam mit einem unauslößlichen Knopff zusammen bindet.

Und also wird das publicirte Ænigma verificiret: Visitando inferiora Terræ, Rectificando invenies occultum lapidem, veram Medicinam, das ist, wenn du die Eingeweide der Erden visitiren wirst, so wirst du den verborgenen Stein und die wahre Medicin finden, allwo die ersten Buchstaben nicht müssen verstanden werden, wie sie der gemeine

Mann ausleget, sondern, wie es unsere Brüder, i. e. von dem philosophischen Vitriol verstehen.

CAP. IV.

Was auf das Vorhergehende folget.

SIm dann obgesagten Solventis 11. Unzen, ingleichen des lebendigen Goldes oder wahrhafften Sulphurs, so aus der bewussten Wurzel extrahiret worden, und das spirituelle Gold, und nicht corporalisch ist, $3\frac{1}{2}$. Unzen, in das obgesagte ∇ aber thue erst drey Unzen von obbesagtem Löwen-Blute, (i. e. Spiritus unitivus) und setze es 3. Tage zu fermentiren in ersten Grad des Feuers, und wenn sich das Dissolvens als ein Blut wird roth gefärbet haben, so setze deinen Sulphur oder spiritualisch \odot am Gewicht $3\frac{1}{2}$. Unzen, wie oben gesaget, darein; schliesse das Geschirr wohl zu, und setze es von neuem 8. Tage zu digeriren ein, so wird die Materie als eine schwere und schmutzige Fettigkeit verbleiben.

Diese also bereitete Materie wird *Materia proxima*, das ist, die nechste von unser gebenedeyten Medicin, oder \propto Philosophicus genannt, in welchem alle Elemente elementiret und purificiret enthalten sind, und in welcher Materie nicht allein der actualische und metallische \mathbb{A} , sondern auch das activum agens und das passivum recipiens ist, wie auch die Viscosität, oder wahres Humidum Terræ, so da ist des Löwen Blut, das die Actiones des Agentis

Agentis mit dem Patientē bindet, gefunden wird, und von hier an procedirt man wahrhaftig nach Art der Natur; Indem dieselbe natürlicher Weise in ihrer gebührenden Action durch die Causas productivas operiret, daß nemlich das Masculinum & Fæmininum, so da seyn die Elementa Activa und Passiva, haben muß, welche sich vermittelst der Bewegung der Hitze fermentiren und subtilisiren. Und obgleich die Activa Elementa sich wol len loß machen, so können sie doch das (weil sie sich mit den viscosischen Elementen conjungiret und verbunden befinden) auf keine Weise zuwege bringen, sondern excitiren sich durch eine Action und Reaction ihren Effect zu produciren. Es ist wahr, daß die Natur in denen Metallen und Vegetabilien das Agens und Patiens, wie auch das Band in einer Massa zusammen gesetzt, und sie nicht separiret hat, als wir bey dem Saamen der Animalien das Contrarium sehen, welche zur Nahrung ihrer Theile, und Delectation ihrer Sinnen die Frau a parte vonnöthen haben.

Mit diesem einigen Mercurio, in einem einigen Geschirr, und in einem einigen Ofen oder Regimine des Feuers haben unsere Brüder alles, was sie suchen und verlangen. Das ist: Mit diesem einigen Subjecto proximo und einigen Geschirr werden alle Operationes, so die Philosophi gesagt haben, gemacht. Denn man siehet alsbald alle Conversiones oder Veränderungen der Elementen, nemlich, wie sie sich in die Erde, die Erde in ∇ , das ∇ in Luft, und die Luft ins Δ verändern. Hin-
wie

wiederum verwandelt sich das Feuer in die Luft, die Luft ins ∇ , und das ∇ in Erde, und eben darum wird dieser Mercurius mit Recht unser unverbrennlicher Salamander genennet, indem er sich von dem Δ ernähret, und von dem Δ hinwiederum resuscitiret.

CAP. V.

Das Gewicht oder Maaß, dessen sich unsere moderne Brüder gebrauchen.

Sogleich obgemeldte Maaß und Gewichte von denen alten Philosophis experimentiret, und wahr befunden worden, so geben wir euch dennoch durch nachfolgende Regeln unser Maaß und Gewicht. Es nehme dann unser Bruder von obgemeldetem Menstruo oder Subjecto, von obgemeldetem ∇ nemlich 10. Theil, und 4. Theil Sanguis Leonis viridis, und fermentire es zusammen im ersten Grad des Feuers, bis das ∇ roth geworden, setze hernach 1. Theil lebendiges Goldes in obbesagtes Wasser, und laß sie zusammen elementiren, bis daß sie viscos worden, und wenn du alle diese Sachen wohl abgemessen und proportionirt hast, so setze sie in eine Phiol, sigillire es wohl, und thue es hernach im ersten Grad des Feuers, so werden dir gewisse trübe Wolcken erscheinen, so circuliren, oder sich in dem Glas hin und wieder drehen werden, um einen Ausgang suchen zu nehmen, daß sie damit also das ganze Gefäß erfüllen werden, alsdann wird die Materie klar.

klar oder dünne werden, und sich liquificiren, und nach und nach condensiren, endlich wird eine gewisse Schwärze, so von den Philosophis das Raben-Haupt genennet wird, erscheinen, so gewisse schwarze Flecken sind, welche auf die Materie schwimmen, und das wahre Zeichen der Putrefaction, und daß die Materie schon corrumpiret. Der wahre Philosophus operiret durch den simpelsten Weg, wie der Bauer thut, welcher das Korn nimmt, und in die Erde wirfft, und also corrumpiret sich der Saamen (wenn nemlich die Erde wohl dazu disponiret sey) durch die Hitze aus dem Centro Terræ, welche das Humidum moviret, disponiret, liquificiret und ausbreitet, und von dieser Massa oder Saamen movirt sich also der Spiritus, Director Idealis, um die Species zu multipliciren. Unsere Materia muß von den obgesagten Wolcken oder schwarzen Fleck gereiniget werden, drum muß sie mit dem Lac Virginis ernähret werden.

CAP. VI.

Zur bessern Verständniß.

Siehe dann Fili Artis, daß in dem Mercurio alles enthalten, was der Lehrling sucht, wir verstehen aber nicht den *¶ vulgi*, sondern den unsrigen Mercurium feminalem, welcher Saamen hat, und Saamen machet, und in welchem die Principia aller Sachen und aller Elementen gefunden werden, und die Krafft des Feuers oder des wahren Spiritus Universalis, welcher die Bünd-

Bündniß aller Sachen in sich hält, so ihm von Gott allein, Krafft seines heiligen Segens, einge-
drückt worden, wie Moses sagt: Der Geist des
HERRN schwebete auf dem Wasser, das ist, in
der Luft.

Dieser Universal-Geist operiret durch seine ei-
gene Action in der Luft, und fœcundiret es durch
die Fœcundität des ♀, so mit der Wärme der Luft
vermischt ist, die Luft produciret in dem ∇ den
Mercurium, das ∇ in der Erden produciret das
♂ hernach, als das Bohnhaus der Stärke oder
Krafft, das ist, des Universal-Geistes, bekleidet
den Mercurium, und erscheinet uns in Gestalt des
Regen-Wassers. Und dieses ist der wahre Saamen
oder Menstruum, in welchem der Saame
aller Dinge verborgen steckt. In diesem Saamen
werden 3. Substanzen gefunden, und dieser Ursachen
wegen excitiren sie sich, und moviren sich selbst
unter einander, dieweil sie von einer Universal-
Wurzel sind, oder davon herkommen. Der Sul-
phur ist nicht der ♀, der Mercurius und ♀ sind
nicht das ♂, jedoch sind diese 3. also vereinigte Sub-
stanzen, das Werck der Natur, und der Saamen
der metallischen Luft, und wird von unsern Brüdern
Mercurius genannt, dieser ♀, den ein jeder sucht,
wird nur allein in einer einigen Sache gefunden,
das ist, in unserm Subjecto, welches ist unsere
Materia Remota. In andern Sachen ist dieser
Mercurius todt, und ist nicht mehr fruchtbar, dieweil
er in andern Sachen schon seine letzte End-
schafft oder Periodum, so ihm von der Natur assi-
gniret

gniret war, erreicht, und also der fruchtbare Geist seinen Umlauff oder natürlichen Sitz schon verlassen hat, und abgestorben ist, also wird nur in unserer Materia, so das einig Subjectum dieses Secrets ist, welche auch zu diesem Effect von Gott geschaffen worden, und von der Natur in ihrem Schooß lebendig erhalten, unser Mercurius gefunden. Unfern Mercurium in andern Sachen zu suchen ist vergeblich, obgleich unsere Brüder mit grosser Mühe unterschiedene Subjecta versuchet, ihn heraus zu ziehen, so ist doch allezeit vergeblich gewesen. Darum sollt du Gott unsern Schöpffer in alle Ewigkeit loben, dazu Jesum Christum unsern Erlöser, wie auch den Heiligen Geist, welcher die Sinnen unserer Brüder, so unter die Fahne des Creuzes Christi angenommen, erleuchtet hat. Obgleich unsere Materie an allen Orten gefunden wird, in den Sterquiliniis auf öffentlichem Marckte mit unterschiedenen Elementen aber also verbunden, hat dieselbe ihre Ideam oder Formam schon verlohren, ist unfruchtbar worden, und wird nicht mehr in circuitu naturæ gefunden.

Man kan mit Wahrheit von keinem andern Dinge sagen, daß das Vivum, so den ♀ und ♂, das ist, Leib, Seel und Geist, in sich hält, drinnen sey; als allein in unserm Subjecto, oder Materia Remota.

Diese obgemeldete Erde oder Universal-Salz wird auch unser Magnet genannt, denn wie der Magnet die attractivische Krafft hat, das Eisen an sich zu ziehen, also hat auch unsere obgesagte Materie

rie Krafft, den ♀ und ♂ an sich zu ziehen, das ☉ hernacher, wie oben gesagt ist, convertirt sich durch seine natürliche Solution zu Wasser, nemlich durch eine simple Digestio fidentifica, und Destillation, und wird eben ein Ding mit seinem gloriosen und unsterblichen Wasser, öffnet den Leib des ☉ bis in sein Centrum, und extrahiret aus demselben seine Tinctur und wachsendes Ferment, damit man denn mit dem grünen Löwen-Blut unsern Mercurium formiret, und ob es gleich 3. unterschiedliche Substanzen seyn, jedoch stammen sie radicaliter von einer Wurzel und von einem Baume.

Wir haben dir oben gesagt von der Putrefaction, daß, wenn etliche gewisse schwarze Wolcken erscheinen werden, dieselben von denen Philosophis das Caput Corvi genennet werden, alsdann ist nöthig, unsere Materie zu alimentiren, und zwar mit wasserreicher Nahrung, darum muß man, wie dir schon gesagt worden, das von unsern Brüdern genannte Lac Virginis, wie auch Lac abundantiae haben.

Alle Dinge ernähren sich mit eben dem, woraus sie componiret sind, wie wir solches aus der Experienz sehen, daß alle vegetabilischen Sachen, oder die da wachsen, sich durch das Wasser ernähren, und ihren Wachsthum nehmen, nemlich daß das ▽ durch die Fœcundität dieses gebenedeyeten Mercurial-Salzes, so darinn ist, das Aliment giebet; Daß in diesem gebenedeyeten Salz der Natur alle Fœcundität gefunden wird, das siehet man durch die Experienz, welches alles dasjenige, was oben gesagt worden, confirmiret.

Und

Und wenn jemand einige vegetabilische Salze, welche man will, und vorher per lixivium gemacht worden, nimmet, und dieselbe in 3. Theile unsers Alkahests solventis sehet, so wird man sehen, daß sich das Salz in wenig Stunden in ein salinisch ∇ convertiren wird.

Wir kommen wieder zu unserm proposito, und sagen, daß die Wurzel, was für ein Metall es auch sey, unser Mercurial-Wasser ist; Eben deswegen muß unser Kind mit dieser radicalischen Humidität ernähret werden; du mußt aber wissen, daß unser Lac Virginis oder Nutritivum zweyerley ist, das erste ist Crudum, und das andere Bis-Coctum. Das Crudum ist die menstrualische Humidität, nemlich unser Wasser, mit welchem unser Kind in seinen ersten Tagen, da es sich noch im Bauch seiner Mutter befindet, ernähret wird. Durch das Lac Bis-Coctum wird verstanden das besagte Menstruum oder ∇ , so schon fermentiret, und mit lebendigen \odot vermischt ist, damit man das Kind oder unsere Materie, wenn sie anfähet zu wachsen, und sich zu perfectioniren, ernähret, dieweil sein Magen durch die natürliche Hitze stärker wird, so kan es auch um so viel leichter das \odot oder die Tinctur des Goldes verdauen. Diese Operation der Putrefaction geschieht in 30. bis 40. Tagen, mehr oder weniger, jedoch werden die Vapores in dem Glase im 20sten Tage erscheinen, denn die Materie solvirt sich, steigt auf und ab, und circulirt in dem Glase so lange herum, bis daß sie sich condensiret, und wenn die Putrefaction also vorbei ist, so fängt

eine gewisse weisse und grün-vermengte Farbe an zu erscheinen; wenn sich diese geendiget, so kommt der Pfauen-Schwanz hervor, da es sich fast mit allen Farben der Natur färbet, und wann der Schwan oder die weisse Taube wird anfangen zu erscheinen, so setze alsbald das Geschirr in den andern Grad des Feuers, so der Hitze des Winters gleich ist, das andere ist der Hitze des Frühlings gleich, und continue das Feuer, bis du die perfecteste Weise sehen wirst, oder eine Erde, die in der Mitte mit kleinen weissen Wolcken bedeckt ist; und wenn die Aurora oder Diana wird anfangen zu erscheinen, so, daß die Materie des Fisch-Augen glänzet, alsdann gib den dritten Grad des Feuers, der Sommer-Hitze gleich, so im Zeichen des Löwen ist. Und wenn du die Materie Citron-farbend als vergoldet sehen wirst, oder daß sich die Mohn-Blume zeigt, alsdann setze das Geschirr in vierdten Grad des Feuers, und continue also die Hitze, bis du zu der perfecten Mohn-Blum-Farbe kommen wirst, und dieses Feuer muß gleich der Hitze des Herbstes seyn; und gleichwie im Herbst alle Kräuter ihren Saamen geben, also wird auch unser Bruder den Saamen des O in supremo gradu exaltirt haben.

CAP. VII.

Von der Substanz der Materie.

SENN du dein Ovum Philos. in den Ofen gesetzt, und Hitze des ersten Grads wirst gegeben haben, so wird die Materie in 14. Tagen

Tagen anfangen kleine und dünne zu werden, man wird unterschiedene Vapores in dem Innersten des Glases sehen, welches endlich so trübe wird, daß man nicht dadurch sehen kan. Hernach innerhalb 5. oder 6. Tagen werden sich die Vapores in Wasser-Tropffen-Gestalt versammeln, und in fundum des Geschirrs absteigen, also, daß du innerhalb etlichen Tagen alle deine Materie in Gestalt eines ∇ sehen wirst; so sich nach und nach in dem Fundo des Geschirrs in Gestalt einer Erde sehen läßet, also, daß sie sich in wenig Tagen in eine schwarze trübe Erde ganz verwandeln wird. Alsdann, wenn man die Materie mit dem fünfften Theil des Lactis crudi speiset, so wird sie innerhalb 20. Tagen anfangen weiß und kleine in forma einer durchsichtigen Luft, die mit unterschiedenen Farben Iridis vermischt ist, zu werden; hernach wird sie sich in Form eines Feuers condensiren, das ist, sie wird dick und hellglänzend, welches schön zu sehen ist; von andern Farben haben wir schon oben Meldung gethan, und mit dieser Practica wird unser Bruder ohne Zweifel viel experter seyn.

CAP. VIII.

Von dem Philosophischen Thurn, oder Ofen, Athanor genannt.

Diesere Brüder sollen einen kleinen Thurn bauen lassen, mit einem eisern Rost, den man durch das Mund-Loch ausziehen kan. Auf der Seiten des Thurns sollen Thüren seyn, durch welche die Luft das Kohl-Feuer, so auf dem Rost

B 2

liegt,

lieget, anblase, damit dieselbige allezeit lebendig auf dem Rost bleiben. Hernach ziehe in gerader Linie einen Bock oder Heerd von Eisen oder Ziegel-Steinen 6. Spannen lang, und bey jeder $1\frac{1}{2}$. Spannen formir eine Kammer; die ersten Seiten-Kammern der Mauer, von dem Thurn an bis zu der letzten, müssen offen seyn, und der Thurn soll von der Oeffnung der ersten Kammer einen nach der Länge der Stange aufgesetzten Rost haben, damit die Kohlen nicht durchfallen können. Die erste Kammer soll 4. Register oder Luft-Löcher haben, die andere 3. die dritte 2. und die vierdte nur 1. Auf derer Kammer-Mauer muß ihr Boden seyn, so von der vierdten Kammer an immer eine von 3. und 3. Zoll höher gehen soll, um also den völligen Ober-Boden der Kammer zu formiren. Die Höhe von der vierdten Kammer soll so hoch seyn, daß das philosophische Geschirr halb verschlossen, und zwar gemählich darinnen stehen könne. Die Materie, womit man diesen Thurn aufbauet, ist von Ziegel-Stein und Leim, so mit Haar vermischt.

CAP. IX.

Von der Abbreviation und Practica unserer Brüder.

So wie nach Ordnung der Natur unser gemeiner und Universal-Tartarus, wenn er in unsern Philosophischen Ofen eingesetzt ist, und ihm die Hitze des ersten Grads des Feuers gegeben wird, sich in 40. Tagen præcipitiret, also auch diese einige Materia, so von Sulphure, Mercurio

curio und Sale reichlich begabet ist, so bald sie in die Erde absteiget, so breitet sie sich durch die Actiones des centralischen Feuers in allen Adern derselben aus, und indem sie durch unterschiedene Matrices gehet, so bildet sie sich nach der sulphurischen Disposition derselben in unterschiedliche Metallen, Mineralien und Misomineralien, perfect oder imperfect, gefärbet oder ungefärbet, und nach Art der unterschiedlichen Tinctur derselben haben oder participiren sie die Purität oder Impurität mehr oder weniger, nachdem sie von dem Φ der Matricum unterschieden, ordiniret oder digeriret worden. Und eben dergleichen, wann der Lehrling eine gelinde Hitze gibt, so wird sich die Materie, welche allein ihre spiritualische Substanz der untersten Regionen der Luft von dem Sulphure der Erden empfangen hat, præcipitiren, wie man solches auch aus der Experiencz bey der Ascensio, Suffocatio & Fulminatio siehet, das ist eine Sache oder Bliß, welche obgedachte Materie produciret, indem man sie nimmt oder fängt. Weil aber der Bruder wegen der Verschwiegenheit nicht 40. Tage erwarten kan, so mag er das Werck, wie folget, abbreviren. Nämlich, indem er das Geschirr zumachen will, so soll er 1. oder 2. Gran unserer gebenedeyeten Medicin darsein thun, so wird unser Feuer längstens in 8. oder 10. Tagen den Tartarum liquificiren, und denselben in fundo des Geschirres versammeln, und præcipitiren machen. Jedemnoch aber der Φ , von welchem man das himmlische \odot extrahiret, das ist der lebendige und geistliche, wie auch animirte Φ , wenn derselbe

selbe in die Erde fällt, so kan ihn das centralische Feuer von wegen Rohigkeit der Luft in keinen höhern Grad exaltiren, sondern multipliciret ihn nur allein in den Eingeweiden der Erden auf solche Art zu Gold, daß viele übereinstimmen, und sagen, daß eine einzige Unze dieses Sulphurs, in den Eingeweiden der Erden, (nehmlich, wenn er sich durch die centralische Hitze in die reine Matricem fermentiret und erhebt,) in Zeit hundert Jahren sich in eine unendliche Zahl Goldes multipliciret. Also kan unser Lehrling und Bruder, auch mit der natürlichen Hitze unsers Artificii, in gehöriger und proportionirter Materia Sulphuris und Terræ, und mit Feuchtigkeit unsers Wassers unsern obgesagten ☿ in einen so edlen Grad erheben und exaltiren, daß er sich in ein perfectes ☉ transmutiret oder multipliciret, obgleich dieses bey dem gemeinen Mann unmöglich scheint. Also nimm, lieber Bruder, die Proportion der Materie nach deinem Belieben, so viel du willst, und setze es in ein gläsern Geschirr, in forma eines Eys, damit 3. Theile desselben leer bleiben, sigillire das Glas wohl, setze es in eisern Ofen, und gib Hitze des ersten Grads, so wird sich innerhalb 2. oder 3. Wochen der rothe und weisse Sulphur ad superficiem von dem Centro der Materie erheben, welche man dividiren und separiren muß, und nur allein den schwammichten und weiß-bleichen Theil, so im untern Theil seyn wird, davon weg thun, man muß aber observiren, daß diese Materie die erste Woche liquid wird, und von unterschiedlichen Farben erscheint, alsdann schickt sie nach und nach, wenn sie sich

sich vorher in forma solida condensiret hat, in das obere Theil des Glases als Flores \ddagger hinauf.

Von diesem \ddagger haben sich unsere Brüder bedienet, um den grünen Löwen zu erobern, damit aus dessen Beinen und Nerven die Tincturen, oder das weisse und rothe Blut auspresse, da man zwar des Löwen Blut durch die Macht des Feuers extrahiret, wie dir oben gesagt worden. Sie bedienen sich auch dieses Sulphurs, um unser \odot daraus auf nachfolgende Art zu extrahiren.

Man nimmt 3. Theil unsers ∇ salutæ, i. e. Alkahest, in denselben thut man 1. Theil dieses \ddagger , und setzt ihn im ersten Grad des Δ zu digeriren, so solviret und dividiret sich alsbald dieser sulphurische Leib in unterschiedliche Theilen, der Essentialische Theil aber, welcher von unsern Brüdern Quinta Essentia, wahre Tinctur und Seele der Sache genennet wird, schwimmt als eine ölichte Substanz oben darauf. Unser Bruder soll die Quintam Essentiam sammeln, um den miraculösen Mercurium daraus zu machen.

Eben deßgleichen von dem weissen \ddagger extrahiret man die \mathcal{V} vivam, welches ein sublimirtes Theil des obgesagten Sulphuris ist, wie man auch aus dem Leibe, so sich unter dem Solventi setzet, eine gewisse Gillam extrahiret, welche per lixivium geschieht, so der Bruder mit 10. Theil destillirten Thau-Wassers und 1. Theil dieses Præcipitates machen soll, hernach nach wiederholter Kochung filtrirt und evaporirt im 1. und 2. Grad des Feuers, da man 9. Theile evaporiren muß, damit nur 1.

Theil überbleibe, und in einem kalten Ort crystal-
 liren lassen. Diese Gilla wird auch, nach der De-
 stillation und Verbrennung (per Φ) des Löwen-
 Blutes, extrahiret. Und wahrhafftig, wenn diese
 Gilla in 3. Theile des Solventis gesetzt, und 3. Ta-
 ge digeriret wird, so wird die Luna viva obenauf
 schwimmen, von welcher unsere Brüder zu dem
 Weissen sich bedienen, und von welcher auch das
 weisse Blut extrahiret wird. Diese Gilla ist von
 der Materia eines grünen Steines, so sich allein
 durch die Agitation und Bewegung des Feuers
 machet, also, daß sich diese Materie in einen grünen
 gloriösen Φ fixum anodynum, das ist, in eine Me-
 dicin, so die Hitze fermentiret, und alle Schmer-
 zen stillet, erhebt und exaltirt, welcher grüne glo-
 riös/Sulphur die innerliche und äußerliche Sinnen
 ein/schlaffend macht, und erhebt das mumialische
 Ferment des Geblüts, die übernatürliche Revolu-
 tionen und Impressiones zu empfangen. In wel-
 chem Stand der Mensch in die natürliche Extasin
 fället, und durch welchen die Seele sich von der
 Seele der Sinnen auswindet, unterdeß fliegen die
 Finsternisse und Obscuritäten von unserm Leibe,
 und die Operationes der Phantasie und Imagina-
 tionen des Auges und der andern Sinnen tran-
 quillisiren sich. Auf diese Weise bedienet sich un-
 sere Seele nach ihrem Wohlgefallen des grossen
 Mumial-Ferments, in welcher erstlich von der
 Phantasie ein oder anderes finsternes Object impri-
 miret war, und kommt in ihren reinen Stand oder
 Freyheit. Und also kan man daraus schliessen, daß
 diese

diese Operation Extaseos etlichemahl ganz natürlich geschehen können, und zwar ohne Kunst, und ohne unserm Artificio, nemlich, daß die Phantasie denckend und wieder denckend von den äußerlichen Sinnen das Bildniß empfänget, also, daß diese Bildniß und Characteres das Mumial-Ferment des Geblüts etlichemahl moviren, durch welches sich dieses sulphurische Theil erhebet, so die Hitze fermentiret, und in den ganzen Leib sich ausbreitet, machet die Geister, wie auch die Bewegung der Nerven einschliessend, und also bleibet die Seele in ihrer völligen Freyheit, und ohne Obscurität des Leibes, und producirt übernatürliche Effecten. Von diesem gebenedeyeten ♀ haben wir das Principium der Cabala, das ist die allerhöchste und allerschärfste Kunst, durch welche sich der Mensch zu allen scientischen Sachen extendiret, welches geschiehet, weil das Subject unserer Seele capabel oder fähig ist, alle Sachen zu begreifen.

Von dieser Materie, wie oben gesagt worden, haben wir auch den grünen Löwen, von welchem man sein Blut extrahiret, welches Blut eigentlich ein ♀ viscosum ist, so die Form einer Butter hat, und Mann und Frau in eine perfecte Ehe bindet und conjungiret; Es ist auch der Mediator oder Mittler zwischen Leib und Seele, das ist das wachsende Ferment des Goldes und Wassers, in welchem das gloriöse Salz gefunden wird.

Auf was Manier dieses ♂ extrahiret wird, haben wir schon oben gesagt, da wir unsern Brüdern die Practicam gewiesen haben.

Der Philosophische ♀ hat in sich den Sulphur und O, so nicht allein Actualis, sondern auch Activus sind, und nur von dem Menstruo oder Liquore Alkahest in dem unterschieden, daß dieser unsterbliche Liquor nur allein den Sulphur virtuale und das Sal activum in sich hält, durch welches es die Leiber aufschliesset.

Also, lieber Bruder, nimm diesen Mercurium, wie wir ihn oben expliciret haben, und setze ihn in ein Ovum Philos., sigillire es hermetice, und wisse, daß 3. Theile des Geschirres müssen leer bleiben, oder auf das wenigste 2. Theil, es wird aber gefährlich seyn, und fülle den vierdten Theil mit mercurialischem Liquore ein, setze dein Geschirr im ersten Grad des Feuers, auf so eine Art, damit das Ovum mit dem Sande ganz bedeckt sey, laß ihn 8. Tage stehen, nach welchen der Bruder seinen ♀ oder Saamen ansehen kan, so wird er finden, daß er ein wenig obscur, und seine Gestalt ein wenig gegen Aschen-Farb verändert habe. Überdecks abermahl das ganze Corpus des Geschirres, und lasse ihn andere 10. Tage, wie vor, stehen, alsdann siehe deine Materie wieder an, welche sich wird ein wenig clarificiret haben, und also auf- und abzustiegen anfangen wird; bedecke von neuem das Geschirr mit dem Sande, und continuir das Feuer 14. Tage, siehe von neuem deine Materie an, so wirst du dein ganzes Geschirr finster, tenebrios und schwarz sehen. Setze wie zuvor von neuem in Sand, und wenn du einen Philos. Terminum, nemlich 1. Philos. Monat, wirst erreicht haben, so wirst du
alle

alle deine Materie schwarz und neblicht, in Gestalt als Feces, oder als eine Substanz einiger Elementen sehen, alsdann mag unser Bruder frölich seyn, dieweil dieses ein unfehlbares Zeichen ist, daß die Materie unsers gekrönten Königes schwanger sey. Jetzt, weil unsere Materie schwanger, ist sie bedürfftig, das Kind zu alimentiren, darum muß man es mit Aliment ernähren, so es vertragen kan, und welches die Hitze des Magens digeriren kan. Und also ernähren wir es auf folgende Art: Deffne dein Glas, und nimm deine geschwängerte Materie heraus, reibe sie in einem gläsernen Mörsel zu feinem Pulver, und mit dem siebenden Theil Lactis crudi vermische es alsofort wohl, setze es von neuem wieder in ein Glas oder in sein Geschirr, sigillire es hermetice, und vergrabe es von neuem in Sand, wie oben, und setze es in andern Grad des Feuers. Du mußt observiren, daß du die Materie allezeit im Feuer halten mußt, ingleichen aus der Lac bis coctum & crudum, wenn sie mit der Materie vermischet werden sollen, auch warm seyn müssen, nemlich einer Hitze des ersten Grades, und also continuare die Operation, so wird sich die Materie in wenig Tagen liquificiren, und die schwarze Wolcken werden vergehen, also, daß die Materie klar und leuchtglänzend werden wird; man siehet auch nach und nach die Erde in fundo des Geschirrs sich præcipitiren, und das klare ∇ obenauf schwimmen, und indem es also fort kochet, so steigen die Vapores auf und ab, und circuliren, das ist, solviren und uniren sich zusammen, und erheben sich wieder,

der, und in 40. Tagen, vom Anfang des Raben-
Haupts, solvirt oder zerbricht und unirt sich allezeit
die Materie wieder. Nach Verfließung der 40.
Tage erscheint die Erde und das ∇ oben darauf,
so mit unterschiedlichen Farben gezieret, und inner-
halb 20. Tagen wird alles nach und nach zu einer
grünen Erde worden seyn, alsdann öffne deine Ge-
schirr, und nimm den 6ten Theil des Menstrui oder
Lac crud. so warm, und setze es nach und nach auf
die Materie, schließ von neuem das Glas zu, und
continuire noch andere 20. Tage das Δ , so wird
die Materie als Fisch-Augen, oder als ein heiterer
Himmel klar erscheinen, hernach wird sie von neuem
anfangen, sich nach und nach zu liquificiren, und
zwar in Form eines Oels, alsdann continuir das
 Δ noch einen Philosophischen Monat lang, so wird
alle deine Materie fest und fix werden, und sich mit
weissen Kleidern anfangen zu bekleiden. Alsdann
sagt der König: Komme meine Braut und meine
Taube, denn du sollst mit 7. Edelgesteinen gekrönt
werden. Alsdann eröffne das Geschirr, setze nach
und nach von neuem den 5ten Theil des Menstrui
(Das ist, Lac bis coctum,) warm auf die Materie,
und continuir die Kochung, bis die Materie ganz
weiß worden sey. Alsdann imbibire es von neuem
mit dem 4ten Theil dieses letzten Menstrui, und
continuire 20. Tage zu kochen, so wird die Materie
anfangen sich Citron-Farbe zu färben. Dann im-
bibire es von neuem mit dem 3ten Theil, und setze
das Geschirr in den dritten Grad unsers Feuers, so
wird die Materie innerhalb 20. Tagen anfangen
roth

roth zu werden, alsdann muß mans imbibiren mit dem 2ten Theil, und einen natürlichen Monat in dem 4ten Grad des Feuers kochen lassen, so wird sich die Materie mit Kleidern, so der Sonnen gleich sind, bekleiden, welche 7. Sterne zu ihren Füßen haben, die von diesem grossen Licht illuminiret werden, und wird als wilde Mohn-Blumen aussehen; alsdann mag der Bruder wohl frölich seyn, dieweil unser F. schon fest und fix, auch in gloriöses O. erhoben ist, so sich in unendliche Zahl multipliciret.

CAP. X.

Von der Inceration.

Unsrer Stein oder Lapis also gekocht, und in höchsten Grad exaltiret, hat von ihm selbst keine metallische Tinctur, es sey denn, daß man sie ihm erst gebe, und damit tingire, in gleichen liquificirt er sich nicht, und hat keinen Ingress in die imperfecten Metallen, wann es nicht durch die Kunst geschieht; Dieses aber ins Werck zu richten, kan unser Bruder auf zweyerley Art thyn, wie folget: Die erste Manier ist, daß du 1. Theil des Gold-Deles, und 10. Theil unserer Materie oder Steines nimmest, setze das Del in ein gläsernes Geschirr auf das Feuer, und wenn es wird warm seyn, so setze ein Theil nach dem andern unsers Steines darein, rühre es d. v. a. mit einem hölzern Spatel, und im Fall die Materie noch allzuhart wäre, so kanst du dazu 1. Theil des Gold-Deles setzen, bis die ganze Massa im Geschirr als Wachs liquid werde. Alsdann wird der Lapis incerirt genannt.

Der

Der Bruder aber soll observiren, daß man sich auch zur Inceration der Tinctur des gemeinen O oder D ebener Massen bedienen kan; Dieweil diese todte Leiber, vermittelst der Krafft unsers Solventis, können resuscitirt und animirt werden, indem, wenn es aus dem Centro dieser Leiber den perfecten Sulphur extrahiret, es diese Seelen revificiret und aufwecket, da denn der Bruder folgender Massen operiret: Nimm so viel O oder D als dir beliebt, reducire selbe in dünne Bleche, hernach cementire es durch das pulverisirte S unsrer Materie, so per lixivium mit Thau-Wasser gemacht worden, da ich gesagt habe, den 9ten Theil zu evaporiren, und den 1. Theil zu crySTALLISIREN, faciendo S. S. S. Schließ hernach das Geschirr fest zu, verlutir es überall wohl, gib ihm 3. natürliche Tage Δ des 4ten Grades. Alsdann nimm das Geschirr, und zerbrich es, nimm dein O heraus, pulverisir es, wasche es wohl abe, purificire es von seiner Salzigkeit, und nachdem das O-Pulver ausgetrocknet worden, so thue, wann es eine Unze ist, 3. Unzen des Solventis drauf, setze die Materie in ein Ovum Philosophicum, welches Geschirr man nicht fest zumachet, sondern nur diesen Liquorem samt dem corporalischen Golde zusammen im ersten Grad des Feuers zu digeriren einsetzet, so wirst du durch die Krafft des Solventis, so das O in so viel Theile dividiret, obenauf eine Tinctur in Gestalt eines Deles schön und herrlich schwimmen sehen, welche nimmermehr durch natürliche Kunst kan in ein Corpus reduciret werden: Also kan unser artificier

cieuser Bruder sich dieses güldenen Sulphurs, den Lapidem zu inceriren, bedienen.

Der andere Modus ist, wenn man 1. Theil unsers Sulphuris nimmt, und 3. Theile des Solventis, und setzet sie zur Fermentation 3. Tage lang in ersten Grad des Feuers wohl disponirt zusammen, so wird man auf dem glorieusen und lebendigen Sulphur schwimmen sehen, von welchem, wie gesagt worden, sich unser Bruder den Lapis zu inceriren wird bedienen können.

CAP. XI.

Von der Multiplication.

Die Multiplication des Steines ist mit sehr grossen Tugenden begabet; denn wie das Feuer, wenn es einmahl angezündet ist, nicht mehr auslöschet, also auch unser Stein, wenn er einmahl gemacht worden, so nimmt er auch vermittelst dieser Operation der Multiplication nimmermehr abe.

Wisse, lieber Bruder, daß dieser Stein in einem Philosophischen Monat, so wohl in Qualität als Quantität, kan multipliciret werden, durch was vor einen Weg du nun procediren sollt, will ich dir offenbaren.

Nimm 1. Theil dieses Steines, so noch nicht incerirt ist, und 10. Theil unsers Philosophischen ♀, thue diese Sachen wohl vermischet in eine gläserne Retorten, mit seinem Recipienten wohl verschlossen, und gib starck Feuer, so wird sich eine gewisse
rothe

rothe Substanz destilliren, diese Substanz sollt du auf dem Residuo des Grundes wieder cohibiren, und dieses so oft repetiren, bis nichts mehr aus der Retort destilliren will, und das alles in fundo des Geschirres fix sey. Nimm von neuem ein Theil unsers Steines, und 10. Theil unsers Philosophischen ♀, mische alles durch einander, und thue sie wieder aus obiger Retort so lange destilliren und cohibiren, bis die Materie, als oben gesagt, in fundo des Geschirrs fix bleibe. Nimm wieder von neuem 1. Theil unsers Steines, und 10. Theil Mercurii Philos. misce, und thue sie wieder aus obiger Retort so lange destilliren und cohibiren, bis die Materie, als oben gesagt, in fundo des Geschirrs fix bleibe. Nimm nun alle deine fixe Materie, so in 33. Theilen bestehet, aus der Retorten, setze 3. andere Theile Mercurii nostri darzu, laß es 3. Tage digeriren, so werden sie sich mit einander vereinigen, und einerley Sache werden, setze es alles wohl verschlossen in ein Philos. Ovum, und von 10. zu 10. Tagen ändere den Grad des Feuers, so wirst du deinen Stein, als ich dir gesagt habe, multipliciret haben.

Jedoch soll wohl observiret werden, daß, wenn man die Materie des Steins mit dem ♀ vermischt, so soll alles wohl unter einander gerieben werden. Mit dieser Methode kanst du nicht nur drey-mahl, sondern in infinitum multipliciren. Und das ist unsern Brüdern eine offenbare Sache, daß der Stein in quantitate & qualitate, also in infinitum multipliciret werden könne.

CAP. XII.

Von der Projection unsrer Medicin.

Simm 1. Theil unsers Feuers, so du incerirt hast, die andern Theile, so nicht incerirt seyn, brauche zur Multiplication, und habe 10. Theil 4 & vulgi oder Zinn, laß es in einem Tiegel fließen, und thue diesen obgesagten 1. Theil unserer Tinctur darein, so wird alle dein Metall sich in ein rothes Pulver verwandeln.

Nimm obgesagte 2. Theile, und wirff sie auf 25. Theile besagter Metallen eines, so wirst du noch ein so roth Pulver haben, und diese 135. Theil wirff auf 1000. Theile obgesagter geschmolzenen Metallen, so wirst du O haben, welches auch alle Proben ausstehen wird. Man muß aber doch wohl observiren und wissen, daß der Lapis, um die imperfecten Metallen zu transmutiren, auf zweyerley Art incorporiret werden kan, als erstlich durch die Sublimation oder Exaltation, die unsern Brüdern wohl bekannt ist, oder durch Mixtur eines andern perfecten Metalles, als euch oben gewiesen worden.

CAP. XIII.

Von der Multiplication unserer
weißen Medicin.

Diese Medicin wird eben auf die Weise multipliciret, als wie wir oben von der rothen Medicin gesagt haben, nur mit diesem Unterscheid, daß sie ihren differenten & hat.

C

Denn

Denn es ist zu wissen, daß zweyerley Mercurius, nemlich ein weisser und ein rother, seyn. Der rothe hält das wachsende güldische Ferment, und der weisse das wachsende weisse Ferment in sich. Eines hält in sich das rothe Löwen-Blut, und das andere das weisse. Der rothe wird in 40. Tagen, der weisse in 30. Tagen gekocht. Das weisse Blut wird auch von der Gilla Paracelsi extrahiret, wie in seinem Buch von natürlichen Sachen im 8. Cap. de virtute lapidis zu sehen ist. Unser Bruder soll wissen, daß unsere Medicin alle imperfecte metallischen Leiber exaltiret, und perficirt sie also wunderbar von aller ihrer Unreinigkeit. Ja diese Medicin ist von solcher Krafft und Würde, daß, ungeachtet obgesagte Leiber sehr hart und fest zusammen verschlossen, sie doch dieselbe öffnet und durchdringt, und dadurch ihren grossen Effect zeigt. Um so viel leichter wird es bey denen menschlichen Körpern ihre Krafft ausüben, die Humores purificiren, und die Excrementen ausziehen können, wie sie auch die natürliche Hitze illuminiret, vivificiret, und alle finstere rohe Humores ausziehet und ausführet, indem sie ihre Strahlen in forma austheilet, das Leben illuminiret, das Humidum radicale vermehret, wie auch die Hitze, so in dem frühen mumialischen Balsam verborgen wohnet. Man muß wissen und observiren, daß wir den Lapis in der ersten, 2. 3. 4. 5. Projection nicht einnehmen können, indem er in diesem Stande ein sehr schädlich Gift ist, dieweil er also die menschliche Oeconomia turbiren würde; wir können ihn aber
in

in der 6ten Projection nehmen, indem er alsdann eine heilsame Medicin menschlichen Leibes ist. Man muß auch observiren, daß man von dem also projectirten Lapis nur 1. Gran nehmen kan, und ein Gesunder kan eben so wohl auch ein Gran desselben zur Präservation und Conservation seiner Gesundheit einnehmen; allein von dieser 6ten Projection erlauben wir allein unsern Brüdern, und nicht den Fremden, einzunehmen. Denn dieselbe gibt unsern Brüdern eine unfehlbare und gewisse Renovation zu verstehen; daß der Mensch auch durch die vier ältere Zeiten gehen muß, als die Sonne, indem sie die Welt durch den Zodiacum durchwandert, so die 4. Jahrs-Zeiten formiren thut.

Also thut auch die Sonne, nehmlich im menschlichen Leibe, 4. Mutationes, da die Kindheit, so die erste ist, eine Vergleichung mit dem Frühling hat, der Jüngling mit dem Sommer, die Mannheit mit dem Herbst, und das Alterthum mit dem Winter. Also, wie sich die Erde des Winters mit weissen Kleidern bekleidet, so wird eben dergleichen der Mensch in seinem Alter kalt und weiß. Die Renovation aber soll von dem Bruder verstanden werden, wenn er im Herbst, i. e. November ist, so verwandelt er sich in Sommer, das ist, in die Jugend, und wenn er auch alt wäre, so würde er sich durch die Wirkung unserer Medicin in mannbaren Stand verwandeln, und starck werden, auf so eine Art, daß sie ihm die natürliche Kräfte und Stärke vermehren und verneuren wird. Auf was Art nun diese Renovation geschieht, will ich dich berichten:

Nimm 3. Gran dieser Medicin, so, wie folget, in 6ter Projection gemacht, thue sie in $1\frac{1}{2}$. Unſen Menschen-Blut-Wasser, und also diese Sachen sollt du in 4. Unſen Carduibenedicten-Wasser thun, hernach nimm es ein, und lege dich ins Bette, decke dich wohl zu, und bleibe also 4. Stunden liegen, so wirst du mit Verwunderung wohl schwitzen, nachdem lasse dich mit warmen Tüchern wohl abtrocknen, in wäherender Zeit aber ernähre dich mit substantieusen Alimenten; diese Operation sollt du in einer Wochen drey-mahl thun, also, daß alles zeit 1. Tag ausgesetzet werde, da du die Medicin nicht einnimmest.

Diese Medicin heilet wunderbarlich Apoplexiam, Epilepsiam, Paralyſin, Convulsiones und Morbum caducum, und so die Kranckheit von 1. Monat ist, so nimmt man 3. Gran von dieser Medicin, nehmlich alle 7. Tage 1. Gran ein; und so die Kranckheit von 1. Jahr ist, so nimmt man 4. Gran, und gibt alle 3. Tage nehmlich 1. Gran ein; und wenn die Kranckheit von einer Wochen, so soll man alle Morgen nüchtern 1. Gran trincken. Jedoch soll von der Medicin der siebenden Projection verstanden werden, das ist, wenn 3. Project, nehmlich mit Succo lactuæ und wohl-purificirten Menschen-Blut werden gemacht seyn.

Sie curiret auch Lethargum, wie auch Incubum, und alle Kranckheiten, so von der Schlaffsucht herrühren, so ihre Herkunft von einem unreinen Sulphur haben.

Obgleich dieser Lapis oder Medicin dem Gewicht

wicht und Maasse nach wohl temperiret ist, so ist sie doch in der Qualit t als ein Feuer, sowohl in der  ktivit t als Penetration, also, daß sie in der ersten Operation, nemlich wie sie erst gemacht worden, ein unvermeidlich tödtlich Gift ist. Aus diesem mögen die Brüder schliessen, wie leicht man durch dieses Magisterium das ganze menschliche Geschlecht sympathetischer Weise destruiren und zu Grunde richten könne. Welches Mysterium die Brüder verschwiegen halten sollen, als wie alle Philosophi auch gethan haben, damit sie sich nicht die Vermaledeyung des HErrn auf den Hals ziehen.

Und wie durch den Handgriff unserer Medicin der Bruder das menschliche Geschlecht destruiren könnte: Also wird er auch hingegen alle Kranckheiten desselben curiren, und die Individua multipliciren können, wie solches alles die Experienz zeigen wird.

Wir haben schon oben gedacht, als es vonnöthen sey, daß das grosse Δ unserer gebenedeyeten Medicin temperiret werde, damit sie das Temperament des menschlichen Geschlechts, und den dicken und groben Humoribus etwas linder begegne, oder von ferne etwas überwinde; Denn sonst würde die Hitze unserer Medicin die kleine Hitze unsers Microcosmi übertreffen, ja gar auslöschen. So ist also vonnöthen, daß sie sich einander mit proportionirter Freundschaft begegnen. Und damit unser Bruder, was den menschlichen Leib zu curiren anlangt, mit mehrer Sicherheit procediren möge, so soll er sich dieser nachfolgenden Methode bedienen:

Nimm 5. Gran obgesagter Medicin, in was vor NB. Projection du willst, und wie dir oben gesagt worden, und thue sie in 25. Tropffen Sanguis, so wohl depurirt sen, und daß jeder von diesen Tropffen ein Weizenkorn schwer wiege, thue diese obgesagte 40. Gran in den 5ten Theil einer Unze, und dieser 5te Theil in 2 $\frac{1}{2}$. Unzen. Observire, daß dieser Succus sangv. wohl purificiret werden muß per filtrum, zehenmahl wohl percolirt, und daß der Lapis in einem gläsern Mörsel sehr wohl zerrieben werde.

CAP. XIV.

Wie man den Stein auf die Vegetabilia appliciren soll.

Sed weil die Brüder mit dieser Medicin Blumen und Obst zu aller Zeit des Jahres produciren, und die unfruchtbaren Pflanzen fruchtbar machen können, darum soll man sich nicht verwundern, wenn sie zuweilen von dem gemeinen Mann vor Hexen-Meister gescholten werden, und daß gesagt wird, daß sie mit dem Teuffel einen Pact haben sollen; aber die Wahrheit ist es, daß alle diese Effecte natürlich seyn, und daß sie in denen Kräfften der Natur gefunden werden. Darum sollen die Brüder zu jeder Zeit Gott den Herrn, der ein Erschaffer und Erhalter eben dieser Natur ist, loben und preisen, und auf was für eine Weise man diese Effecten in dem Schooß der Natur finden soll, will ich dir anjesho reveliren.

Die

Die erste Experienz geschieht also: Nimm ʒj. Rosen-Afche, thue sie in ein gläsern Geschirr mit einem langen Hals, vergrabe in dieselbe Afchen 3. 4. oder wie viel man will, Rosen-Saamen-Körner, thue 5. Gran unserer Medicin, und ʒj. Regen-▽ darzu, sigillire das Geschirr hermetice, und wann du die Miracul der Natur sehen willst, so setze das Geschirr in Afchen, damit die Wärme der Afchen nicht die natürliche Wärme übertrefse, so wirst du in einer Stunde kleine Rosen vorschieffen sehen, mit all ihren Farben, Geruch und Perfection, als wenn es eine natürliche Rose wäre.

Eben auf diese Weise wird der Bruder in andern vegetabilischen Sachen procediren können, grösser oder kleiner, mehr oder weniger, da er denn wunderbare Sachen aus der Experienz sehen wird. Wenn ein Baum unfruchtbar ist, soll er 3. Gran von dieser Universal-Medicin in desselben Wurzel oder Herz thun, welcher alsdann Früchte tragen wird.

CAP. XV.

Den Modum allerhand Edelgesteine und Perlen zu formiren.

Senn der Bruder die Saphyre, Rubinen oder Smaragden machen will, so nimm ʒij. Smaragd, oder andere pretieuse Steine, welche er will, und zwar von den kleinen, die verworffen sind, und mache mit unserm A in deinem Tiegel S. S. S. lutir ihn wohl, und setze ihn in 4ten Grad des Feuers, und laß es zusammen 3. Tage

calciniren. Nimm das Geschirr heraus, und ziehe durch vielfältige Ablution oder Abwaschung unsern Sulphur aus, alsdann nimm 3vj. Berg-Crystall, so pulverisirt werden muß, calcinire ihn eben dergleichen mit unserm Sulphur, wie wir oben mit dem Smaragd zu thun befohlen. Alsdann, sag ich, nimm die obgemeldten 3ij. von dem oben bereiteten Smaragd, oder was vor ein Stein es auch sey, und thue sie in 3vj. unsers Solventis, setze sie 3. Tage in ersten Grad des Feuers zu digeriren ein, so wird die angenehme Tinctur von den Edelgesteinen oben auf dem Solvente schwimmen, und von den 3ij. wirst du kaum 1. Unze extrahiren können. Sammle die obgemeldte Tinctur, und thue sie in einen Kolben, der ein weites Mund-Loch hat, setze das Glas in ersten Grad des Feuers, und wann die Tinctur wird, so setze deinen präparirten Berg-Crystall ein Theil nach dem andern drauf, mische alles wohl mit einem hölzern Spatel durch einander, und wenn es in Form eines gewissen Teiges seyn wird, so nimm das Geschirr abe, und den Teig heraus, vermische denselben wohl mit 20. Gran unserer gebenedeyeten Medicin, setze von unserm Mercurial-Wasser zum öfftern zu, thue solches in ein kleines irdenes Geschirr, so wohl verschlossen, und mit präparirtem Leimen s. a. verlutirt sey, setze es in 4ten Grad des Feuers, so wirst du hernach deine Edelgesteine sehr schön und köstlich finden: Eben mit dieser Regel formirt man auch andere pretiöse Steine.

Denn unsere Medicin liquificiret, erweicht,
und

und eröffnet sie alle, exaltiret ihre Essenzen und Substanzen oder Farben, multipliciret und perfectionirt sie. Und der Bruder soll gar nicht zweifeln, daß eben solche gemachte Steine die Perfection und Proprietät haben, als diejenigen, so nicht durch Kunst gemacht worden; sondern unsere Brüder bekennen alle, daß sie noch viel köstlicher seyn. Unsere Medicin macht auch das Glas malleabel oder weich, also, daß es sich wie ein Metall hämmern läßt.

CAP. XVI.

Objection, und contraires

Argument.

Senn aber das Ingenium unsers Lehrlings anders argumentiren wollte, und sagen: Wie ist das möglich, daß eine einzige Medicin so viel unterschiedliche Effecten produciren kan, auch so viele Kranckheiten zu curiren, indem diese differente Effecten von unterschiedlichen Ursachen herkommen, wie auch von differenten Ursachen unterschiedliche Kranckheiten im menschlichen Leibe, eine kalt, eine andere warm, und endlich feucht und trucken, herrühren? Auf dieses Argument kan man erstlich mit der Experienz, zum andern mit der folgenden Rede oder Raisionement eine Gnüge thun:

Erstlich ist nur eine Natur in dieser Welt, und eine regierende Facultät in unserm Leibe, welche denselben regieret und guberniret: diese regierende

Facultät gibt der Massa des Saamens ihr Principium, dirigirt die Generation, dem dieselbe die Ideam ihrer Specierum in sich eingepflanget, und ein unverbrüchlich Gesetz hat, allezeit den Effect gleich sich selbst zu produciren, zu verstehen, daß nemlich diese seminalische Tugend nur allein Krafft des Agentis produciret, von welches Centrum die Wahrheit resultiret. Dieser Ursachen halber geschieheth es auch, daß allein diese Krafft disponiret, attenuiret, uniret, fochet, ordiniret, ausztheilet, sammlet, liquidiret, augmentiret, vivificiret und coaguliret.

Deßgleichen in dem organisirten und perfecten Leibe thut diese Krafft oder Tugend eben dieselbigen Operationes produciren, indem sie in dem Gehirn die animalische Geister produciret, so die Sinnen, wie auch die Bewegung der Augen geben; In den Nerven der Ohren gibt es das Gehör; In dem Magen digerirt es; In dem Herzen fermentirt und vivificirt es das Geblüte; In den nährenden Theilen ernähret es; In den Testiculis producirt es den Saamen; In den Intestinis ziehet es die Excrementa aus; In der Leber filtrirt es, und machet die Humores lauffen, und endlich formirt und producirt es den Umlauff des Geblüts. Voraus erhellet, daß dieser Spiritus oder Virtus radicalis oder Archæus, (welcher von andern auch Facultas vitalis genennet wird, und wie ich schon oben gesagt,) ob er gleich schon einig ist, so kan er doch in den Theilen die accidentalische Variation
oder

oder Aenderung annehmen; und diese Facultät von Helmontio und Paracelso, und von unsern andern Brüdern, wird, wie ich schon gesagt habe, Archæus, das ist, Aura Vitalis, genennet. Wenn denn dieser Schmied unsers Leibes von etlichen nebelichten oder finstern francken Materien, oder äußerlichen Fermenten verdunckelt worden, so produciret er nicht mehr die natürliche Operationes in dem Schooß der Natur, sondern operiret Kranckheiten, nemlich, er verdunckelt sich von den obgesagten finstern und fremden Nebeln, welche hernach Kranckheiten genennet werden.

Weil denn unsere Medicin den Archæum stillset, und alles, was diese francke Materie verursacht, ausjaget, so wird durch unsere Medicin dem Archæo eine fröhliche und ruhige Idea beygebracht, und so der Geist befriediget worden, so werden auch die Generationes und Propagationes der francken Ideæ aufhören, wie auch derselben Saamen und Wurzel, welche francken Ideæ durch ein und andere Occasionen in dem Archæo sind produciret worden, und die Ursachen der Saamen und Wurzeln der Kranckheiten seyn: Derothalben, weil unsere Medicin alle diese Ursachen ausrottet, so heilet sie auch alle diese Kranckheiten.

PRACTICA ORDINIS MAJORIS.

CAPUT XVII.

Von der Weisen Medicin aus O und D.

SIE, der erste Schöpffer und Erhalter der Welt, hat im Anfange alles aus nichts von dem Chaos oder Abyffus geschaffen, und er allein kan auch alles wieder zu nichts machen. Die Natur producirt immer eine Sache aus der andern, denn sie ist ein feuriger Geist, so durch den Willen Gottes stets beweget wird. Die Natur fängt an durch einiges erstes Subjectum zu operiren, indem sie dasselbe stets beweget, das ist, wenn die Natur stets in der Luft operiret, so produciret sie den Sulphur vivificatum, welcher das erleuchtende Leben hat, und der Brunnen der Wärme ist, die Luft operiret in dem ∇ durch den Willen der Natur, und producirt den $\&$ nutritivum, oder humidum radicale. Das ∇ hernach operiret durch die natürliche Impression der Luft, Krafft desselben in ihr habenden Sulphurs und Mercurii in dem Centro der Erden, und produciret das feste und fixe Θ , welches sich hernach durch die centralische Hitze in die Matrices aller Dertter zerlässet, und nach der Disposition der Matricum ihrer Sulphurum, unterschiedene Mineras und Vegetabilia produciret, wie man aus der Experienz siehet,

siehet, daß alle Mixta in dieselbigen Principia solviret werden, aus welchen sie componirt seyn worden, wie man auch in der Anatomirung aller Sachen durch spagyrische Kunst siehet, daß sich die Leiber in Sal, Sulphur und Mercurium; und in die verdamnte Erde und Phlegma solviren lassen; der Sulphur, Mercurius und Sal sind nur allein Principia activa, die Erde und Phlegma aber sind Principia passiva: Und obgleich Helmontius sagt, daß das Principium aller Sachen der Spiritus internus, oder das Fermentum des Wassers, der Schmied der Generation sey. Aristoteles sagt, daß es die Materie, so von allen Formen entblößt sey, welche Form sich von der Passiva potentia der Materie deduciret.

Diese aber sind nur erste und simple Principia, so nur contemplativisch, und durch die Gedanken und Intelligenz gefaßt werden können. Democritus und Epicurus sagen, daß die ersten Principia gewisse Atomi mit unterschiedenen Figuren seyn, welche sich durch unterschiedene Motus bewegen; deßgleichen sagen sie auch, daß ein jeglicher Atomus durch seine Art und Härteigkeit unzerstörlich sey, welcher in seinem Principio von der Natur also componiret worden, daß in derselben keine so grosse Stärke gefunden wird, der die Macht hätte solchen zu dividiren, indem er ohne poros ist; die Philosophi aber mögen sagen, was sie wollen, so ist und bleibt es auch wahr, daß die Natur auf nachfolgende Art procediret: Nämlich, die Natur ist alles, und generirt auch alle Sachen, so sich durch
die

die kurze Disposition der Saamen produciren, wie der Bruder aus der Experienz unsers Liquors, nachdem er die Solution bis auf den Saamen wird gemacht haben, wird sehen können, daß, wenn sich der Saamen turbiret, sich auch die Generation des solvirten Mixti (wie unsern Brüdern mehrmahl, wenn sie die Leiber in primam materiam resolviret, wiederfahren ist,) zu verstehen, daß der Saamen von Natur geschickt ist, zur Perpetuation ihrer Speciei sich zu solviren und zu conserviren: Und gleichwie der Mensch, um sich fortzupflanzen und zu conserviren, durch seinen Saamen einen andern seines gleichen produciret: und wie man in allen andern Sachen auf dem grossen Theatro der Welt durch die Experienz stehet. Eben deßgleichen soll der Artift, als ein Sohn der Natur, um die weisse und rothe Medicin zu formiren, auch thun; d. i. Er soll auch mit dem Werck der Natur und ihrem Bildniß operiren.

Darum soll er den metallischen Saamen, nicht des todten Leibes, in welchem der Saame ein Cadaver ist, und in welchem kein vegetabilischer und animalischer Saame gefunden wird, sondern den lebendigen Saamen nehmen, welcher nur allein in denen Elementen per solutionem, congelationem & sublevationem in aërem gefunden wird, so stets in den fruchtbaren Theilen oder Matrices der Erden in Gestalt eines Regens oder Thaues ist, von welchem Gold, Silber und alle Mineralien produciret werden. Weil aber die Natur weder das Gold noch das Silber in supremo semina-

minali gradu exaltiren kan, noch den Saamen in dem Lapis zur Multiplication, von wegen Nothigkeit der Lust, extrahiren; Also dann muß die Kunst, wo die Natur abgehet, zu Hülffe kommen, also wir dessen zum Exempel und Beweis, da wir von den septentrionalischen Regionen reden, ein Exempel geben, allwo auch die Hitze das Clyma überwinden muß. In diesen kalten Ländern können die Früchte aller Specierum nimmer zu ihrer Reife oder Perfection gelangen, jedoch durch Hülffe der Kunst, indem man denenselben die benötigte Hitze administrirt, alsdann werden sie ohne Zweifel ihre Vollkommenheit erreichen.

Eben darum das \odot zu exaltiren, damit es die seminalische, multiplicativische Tugend erlange, so ist nöthig von dem Saamen des Goldes anzufangen, wie auch mit dem Saamen des Silbers, und weil ihrer Saamen des mercurialischen \odot in diesem einigen bewussten Subjecto spiritueus und lebendig befunden wird, auch vermittelst unsers Artificii in aquam vivam verwandelt wird, also sagt einer von unsern Brüdern, daß aus diesem ∇ viva das \odot Amoniacum extrahiret wird, welches ist unser Tartarus, und von unser Sal Amoniac, das ist, von unserm Tartaro, unser Mercurius, wie oben gewiesen worden.

Und obgleich \odot und ∇ todte Metallen seyn, so können sie doch mit alle dem vermittelst unsers lebendigen Mercurial-Wassers resuscitiret, das ist, de potentia in actum gebracht werden.

Wisse aber, lieber Bruder, obgleich das \odot und ∇ also

Also resuscitiret worden, daß sie dennoch nicht den seminalischen multiplicativischen Geist haben, (welcher Geist als *Aura spiritiosa*, wie Funcken überall ausgebreitet ist,) können ihn aber vermittelst unsers ♀ empfangen; in welchem das *Principium seminale* des ♂ nicht allein actual, sondern auch activ gefunden wird. Und dieses ist der Schlüssel unserer Kunst; welche niemanden, wer er auch sey, soll offenbaret werden; dieweil es das principalste Secret unserer Kunst ist, mit welchem Schlüssel unser *Lapis* in unendliche Perfection exaltiret wird, und mit welchem man auch das *Wercf* abbreviret.

Wir legen dir demnach, lieber Bruder, bey dieser *Practica ordinis majoris* das Stillschweigen von neuem auf, und bitten dich um Gottes willen, secret zu seyn, und mit dieser nachfolgenden Manier, so ich dir hell und klar offenbaren werde, wird das *Wercf* regulirt und vorgenommen.

Nimm denn alle die *Feces*, so sich in fundo des Geschirres gesetzt haben, die du von dem rothen oder weissen ♂ das *Fermentum* des ☉ oder *Lunæ vivæ*, so auf unserm Universal-Solvens in forma eines Oels schwimmt, wirst extrahiret haben, und mache mit destillirtem Thau oder Regen-Wasser ein *Lixivium* s. a. so werden gewisse *Pelliculæ* erscheinen, alsdann setze es an einen feuchten Ort, so werden *Cry stallen* daraus, so von Paracelso *Gilla* genannt wird, pulverisire diese *Gilla*, und mache damit S. S. S. mit seinem laminirtem ☉, lutir den Tiegel wohl zu, und setze es 3. Tage in vierdten Grad

Grad des Feuers, hernach nimm es heraus, pulverisire es, thue es in eine gläserne Retorten, und setze es mit 3. Theil unsers Menstrual-Feuers in 1. Grad des Δ 8. Tage in unsern Ofen zu digeriren. Nach dem 8ten Tage setze das Geschirr in 3ten Grad, so wird sich in 3. natürlichen Tagen ein rother Liqueur destilliren, cohibire von neuem auf die überbliebenen Feces, destillire wieder, und repetire es also drey-mahl. Alsdann setze das Geschirr in 4ten Grad des Δ , und destillire einen gewissen Liquorem, so dick, wie die Gestalt eines Honigs ist; dieses also reducirte Gold verwahre wohl, denn es ist schon vivificiret, und thue die Feces als die verdammte Erde weg, so zu nichts mehr dienlich ist. Eben dergleichen soll der Bruder mit der capellirten Luna procediren. Nimm jezo das lebendige \odot oder obgesagtes Del $1\frac{1}{2}$. Theil, und 3. Theil Mercurial-Wasser, thue es zusammen in ein gläsern Geschirr, sigillire es hermetice, und setze es einen Philos. Monat in 1. Grad des Δ zu digeriren, so wird es sich subtilisiren. Das Corpus Lunæ eben dergleichen so aufzuschliessen, und von dem Centro derselben ad circumferentiam, die vegetabilische Seele, das wachsende Ferment oder Tinctur, so in Form eines Dels obenauf schwimmen wird, heraus zu ziehen, dieses Del sollt du also nehmen.

Nimm obbesagtes \odot oder Gilla aus dem Mercurial- ∇ , von welchem du das \odot oder ∇ -Del extrahiret hast, mische alles untereinander, sigillire das Geschirr wohl zu, setze es 8. oder 10. Tage ein


zu digeriren, bis das \ominus den Mercurium wird an sich gezogen haben, und daß der $\ddot{\gamma}$ in dem \ominus ganz behalten worden. Alsdann schleuß das Geschirr auf, nimm die Materie heraus, thue sie in eine Retorten, und destillire es im Δ des 4ten Grads, so lange bis die weisse Essenz, welche weiß Blut genennet wird, wird überdestilliret seyn. Das rothe Blut nun zu machen, so rectificire das weisse Blut auf die Erden, cohibire s. a. und vollbringe es mit 7. Cohobationes, so wirst du das rothe Blut oder Liquorem haben.

Nimm jeko 10. Theil des Mercurial-Wassers, und 4. Theil des rothen oder weissen Löwen-Bluts, mische es wohl zusammen, und setze es 20. natürliche Tage in ersten Grad des Feuers zu fermentiren oder zu digeriren ein, und wenn die Materie wohl mit einander unirt und incorporirt seyn wird, (Denn die Materie convertirt sich ganz in die Farbe, wie das Blut gewesen, entweder roth oder weiß,) alsdann setze darein ein Theil lebendiges \odot , und $1\frac{1}{2}$. Theil des Ferments, oder Saamen des Goldes, das ist, unser^s Sulphurs, welcher wahrhaftig das Principium feminine in sich hält, und also continuare durch die Digestion 8. andre Tage, so wird sich dieses alles in mercurialische Substanz convertiren, welche ein wahrer Philosophischer $\ddot{\gamma}$ und Saamen der Metallen ist; setze dieses alles in das Philosophische Ovum, sigillir hermetice, und setze es in ersten Grad des Feuers, so wird sich die Materie in rothe Vapores (wenns zum rothen,) so roth als ein Δ , oder (wenns zum weissen,) ganz weiß als
der

der Schnee convertiren. Alsdann wird die Materie dünn und klar; darnach condensirt sich dieselbe, und solvirt sich nach und nach, daß sie endlich als ein klares Wasser wird, und fangen an kleine Wolcken, so schwarz, und ein Zeichen der Putrefaction sind, zu erscheinen, welche Caput Corvi genennet werden. Alsdann ernähre deine Materie, wie oben gesagt worden, und setze dein Geschirr in andern Grad des Feuers, so wirst du ein Theil des ∇ in Erde sich verwandeln, und oben auf der Erden das Wasser schwimmen sehen, alsdann setze alsbald das Geschirr in 3ten Grad des Feuers, so wird sich die Materie ganz in Erde verwandeln, und wenn sie anfangen wird, Citron-Farbe zu werden, so setze es in 4ten Grad des Feuers, und laß es also stehen, bis die Materie ganz als wie Mohn-Blumen seyn wird, (wenn es nehmlich im Rothen ist,) wenn es aber im Weissen, so wird sie weisser, als hell-glänzend Silber, und wirst also das Complement dieses Werckes in 15. Monat haben.

CAP. XVIII.

Abbreviation unserer Brüder.

 Bgleich unsere Materia cruda oder remota den actualischen Sulphur, Θ und φ besitzt, so kan er doch von derselben den Philosophischen φ nicht auf einmahl destilliren, durch was vor eine Weise er es auch angriffe; Es sey denn, daß er die obgesagten Principia erstlich durch die Philos. Sublimation wieder zusammen setze,

D 2

und

und alsdann kan er erst in einer Operation unser Philos. Quecksilber oder Hermaphrodit haben, welcher den Sulphur so wohl actual als activ, und jedes anderes Principium seminal und activ in sich hält, wie auch das Passiv humidum, so die Action des Δ empfähet; Dieser Weg ist kurz, darum soll der Bruder denselben mit Stillschweigen in seinem Herzen verborgen halten, als das Secret aller Secreten.

Und obgleich der Δ , Θ und Υ in unserer Materia Remota sehr genau in der Gefängniß der Unreinigkeiten, und überflüssigen Humiditäten, mit einander verbunden seyn; Diemeil aber unsere Materie eine einige ist, so sind auch die obgesagten Principia activa nur eben dieselbe Materia, als in ihrer Wurzel und Mutter zu verstehen, daß alle Sachen ihren Anfang von der Bewegung der Natur hernehmen, welcher die benöthigte Materie aus den Elementen, um alles, was da lebet, zu produciren, hernimmt, zu verstehen, daß die Seele so fruchtbar ist, und also durch Action und Gegen-Action in der niedrigsten Region der Luft eine Verbindniß annimmt, sich in eine körperliche Erde und Massa convertiret, und uns hernach in Gestalt des Regen-Thaues erscheint. Und weil diese Materie also in dieser Gestalt durch kein körperliches Band verbunden ist, indem ihr der Sulphur Terræ, in welchem das Central- Δ wohnet, abgeht. Dero wegen nach wenig Zeiten, wenn der \sim universalis die Matricem der Erden wird fecundiret haben, so ziehet er wieder aus derselben, den Überfluß
dessel-

desselben, so sich darinnen befindet, oben auf der Superficie der Erden in forma nitri sulphurei, oder salinischen Δ , welcher sich hernach in der Luft in Puncten ausbreitet, und den Sulphur und Mercurium, so sich in der Luft aufhalten, in sein Centrum sammlet; welches Particul hernach durch die Bewegung der Erden aus dem Wasser durch die Poros in der Luft ausbrechen, und indem diese Particulæ einander hart begegnen, produciren sie das impetuose Δ , so Blitz und Donner generiret, und also steigen alle diese Vaporos in Gestalt eines Regens herab, welcher den Saamen oder wahren Spiritum universalem in sich hält, so der Beweger und Fermentator der Elementen ist, und auch den himmlischen und geistlichen Sulphur und salinischen Schwefel in sich hält, alle diese Sachen nun, auf die Art von der Natur vermischt, werden genannt der wahre Φ . Und dieweil diese unsere Materie eine Wurzel aller Fruchtbarkeit, und alles, was zur Gebährung aller Metallen nöthig ist, in sich hält, darum wird auch der Artift oft derselben den Punctum seminale Metallorum auf einmal haben, wisse aber, daß du alles auf folgende Art arbeiten sollt: Nimm 1. 2. oder 3. \mathbb{L} . dieser Materiæ crudæ, oder Universalis Tartari, und purificire ihn von aller überflüssigen Humidität, thue ihn in ein Geschirr, das einen kurzen Hals habe, und so weit sey, daß 4. Theil des Geschirres leer bleiben möchten, und 1. Theil mit der Materie angefüllet, setze ihm einen Hut auf, lege einen Recipienten vor, vermache die Fugen alle wohl, setze

das Geschirr in ersten Grad des Feuers, so wirst du also durch diese gelinde Wärme den mercurialischen Liquorem destilliren. Alsdann nimm das Caput mortuum, so in fundo des Geschirres verblieben, pulverisire es, setze es in ein ander dergleichen Geschirr, giesse den zuvor destillirten Liquorem drauf, und setze es wieder zu destilliren ein; diese Operation thue so oft, bis ein rother Liquor als Corallen daraus destillire, diesen verwahre wohl verschlossen in einem Glase. Nimm hernach von diesem Liquore 9. Unzen, des corporalischen rein-crudirten \odot , nehmlich, so in sein erstes Wesen reduciret, als wie oben gesagt worden.

Hier wird der Bruder auf eine nähere Weise procediren können, nehmlich, wie folget:

Nimm das Caput mortuum, so oben in der letzten Destillation in fundo des Geschirres verblieben ist, und vermische mit 2. Theilen destillirten Regen- ∇ , mache daraus eine Lauge, filtrir es etlichemahl, laß es hernach im 2. Grad des Δ evaporiren, und wenn die Pellicula erscheinen wird, so setze es an einen kalten Ort in forma Salis zu crystallisiren.

Nimm 3j. \odot , laminir es ganz subtil, und mache S. S. S. in einem Tiegel mit unserm crystallinischen Salz, lutir es wohl, und thue sie 3. oder 4. Tage in den Thurn des Philosophischen Ofens, hernach zerbrich das Geschirr, so wirst du dein \odot pulverisirt finden, welches du etlichemahl waschen sollt, und wann es trucken gemacht worden, so nimm 1. Unze dieses Goldes, und 3. Unzen unsers rothen Lique-

Liquoris oder Mercurii, vermische sie wohl zusammen, setze sie in ersten Grad des Feuers, und vergrabe es in Sand, lasse sie also 1. natürlichen Monat stehen, begieße den Sand alle Tage mit warmen Wasser, nach diesem schaue, ob in dem Glase sich dein \odot in mercurialisch ∇ verwandelt, so wirst du im Grunde eine gewisse schwammichte Erde sehen, welche von unsern Brüdern die verdamnte Erde des Goldes genennet wird. Alsdann nimm das Geschirr vom Feuer abe, und wenn das \odot nicht alles in Mercurial- ∇ convertiret ist, so lasse es etliche Tage länger stehen, bis alles zu Wasser worden. Alsdann nimm das solvirte Gold samt dem mercurialischen Liquore, nehmlich, der also mit dem Liquore eins worden, verwahre den halben Theil, und den andern halben Theil setze in eine Phiol, sigillire sie hermetice, und setze es in unsern Ofen in 1. Grad des Feuers, so wird dieser Liquor anfangen sich zu heben, als tünckele Vapores oder Nebel, und nach und nach schwarz werden, welche Materie, wenn sie in diesen Stand gesetzt ist, die wahre Corruption genennet wird; und dieses muß geschehen in 30. Tagen. Alsdann wird diese Materie mit der ersten Nahrung, das ist, mit dem ersten Liquore oder Lacte alimentiret.

Man muß in diesem Process observiren, daß die Manier, diese Materie zu ernähren, auch zweyerley ist, die Milch ist der Liquor, so noch nicht mit dem Golde animirt und conjungirt ist, welcher Liquor die reine Jungfer-Milch genannt wird; wenn es aber mit dem Golde conjungirt, so wird er Lac

bis coctum genannt. Die vorgesagte corrupte Materie wird durch die Putrefaction eine producirende und generirende Materie der andern Dinge, und durch die Cibation des Lactis crudi ernähret sie nicht allein, sondern augmentiret und erlöset sich von der Verbrennung des Feuers, und zum Ueberfluß purificirt sie sich auch von denen schwarzen Fecibus, so ihr von der Putrefaction verursacht worden. Darum muß man sie auch, als oben gesagt ist, mit dem sechsten Theil dieser Lactis crudi ernähren; Hernach setzet man das Geschirr in andern Grad des Feuers, und in etlichen Tagen wird sich die Materie in die Höhe geben in Gestalt der Luft, darnach wird sie absteigen in Gestalt des Wassers, und in andern 14. Tagen wird die Materie ganz in ∇ convertiret seyn, so mit allen Farben als Regenbogen gezieret, und dem Auge sehr anmuthig zu sehen. Diese also gezielte Materie wird von unsern Brüdern Cauda Pavonis genannt. In andern 14. Tagen nun wird die Erde in fundo des Geschirres anfangen zu erscheinen, also, daß wenn die Materie wird coloriret seyn, so wird sie sich congeliren, und innerhalb 40. Tagen in forma solida zusammen vereinigen, und sich mit allerhand Farben zieren.

Jedoch sollt du sie mit dem 5ten Theil unsers Lactis crudi speisen, so fängt von neuem die Materie an sich zu erheben, und zwar in Gestalt eines klaren durchscheinenden Wassers, als Fisch-Augen, und fängt von neuem wieder an, sich nach und nach zusammen zu vereinigen, und in forma solida zu verwandeln.

wandeln. Jezo sollt du dieselbe von neuem mit dem 4ten Theil unsers Lactis crudi speisen, so solvirt sie sich wieder zum ∇ , und nach und nach wird man sie in Gestalt eines weissen Wachses vereinigen und coaguliren sehen, alsdann wird dir der Schwan oder die weisse Taube erscheinen, dann ernähre sie mit dem Lac bis cocto, und setze das Geschirr in den 3ten Grad des Feuers, wann sich nun die Materie von neuem solviret, uniret, condensiret, auch anfänget dick zu werden, und die Citron-Farbe erscheinet, so muß man sie von neuem mit dem andern Theil des Lactis bis cocti speisen, und wenn sie beginnet roth zu werden, oder sich zu figiren und fest zu machen, alsdann muß man es von neuem mit dem letzten Theil des Lactis bis cocti speisen, setze das Geschirr in den 4ten Grad des Feuers, und also wird sich die Materie coaguliren, figiren und in perfectes glorieuses und gebenedeyetes \odot , so multiplicativisch und mit allen Influenzen der Sterne und Elementen reichlich begabet ist, exaltiren. Dieses Werck wird in sehr kurzer Zeit vollbracht, nachdem der Bruder mehr oder weniger Fleiß anwenden wird. Und wenn der Bruder diesen Stein noch mehr exaltiren will, so muß er denselben von neuem reduciren, und in sein erstes Wesen wiederum retrogradiren, und also wird er die glorieuse Multiplication schier in infinitum erlangen; wie unsere Brüder durch die tägliche Erfahrung wohl wissen. Darum nimm die Proportion des Steines nach deinem Wohlgefallen, nemlich, wenn desselben \mathfrak{zj} . so pulveri-

fire ihn zu einem unbegreiflichen Pulver; diesem Pulver sollt du 3. Theil unsers Mercurii, welchen durch öftere Cohobation auf die extrahirte Materie gemacht, zusezen und vermischen, thue es einen Philosophischen Monat lang in vase Circulatorio, oder verfare, wie 3. Brüder sagen: Thue die vorbesagte Materie, nehmlich den mit 7 vermischten Stein, mit 3. Theil des Goldes, (so Philosophisch ist calciniret worden,) sigillire es hermetice, und seze es einen Philosophischen Monat lang in unsern Ofen, und wenn die Portion des Steines und des Goldes in substantia fluida werden convertiret seyn, oder solviret, alsdann nimm das Geschirr vom Feuer abe, dieweil durch unterschiedliche Circulationes, Solutiones, Exaltationes und Ascensiones diese Leiber sich nur um destomehr vereiniget und dünne gemacht haben, und was in fundo des Circulatorii von Fecibus terrestribus seyn wird, wirff weg, und den Liqueur thue in eine Phirole, sigillire hermetice, und observire jeso, daß 5. Theile des Geschirres müssen leer bleiben, mit 1. Theil des Liquoris aber angefüllet seyn. Dieweil die Materie in die Retrogradation viel spirituöser und durchdringender worden ist. Derowegen muß man ihr mehr Spatium zu circuliren, zu attenuiren, und um sich zu vereinigen lassen.

Und also thue von neuem das Philos. Ovum in Sand eingraben, und gib ihm den ersten Grad des Feuers, laß ihn die gehörige Zeit der Putrefaction darinnen stehen, gib mit obgesagter Regul und

Ord:

Ordnung des Feuers, und speise auch auf solche Art die Materie. Jedoch, lieber Bruder, observire, daß diese Retrogradatio des Steines nicht öftters als drey-mahl geschehen kan, dieweil man kein solch Geschirr findet, welches alsdenn dieselbe erhalten könne, wie solches unsern Brüdern offtmahls nach langer Mühe und Arbeit wiederfahren ist, daß sie den Stein in der allzuflüchtigen Exaltation verlohren haben. Observir hernach auch, daß die Speisung dieses Steines von der vorigen unterschieden ist; denn durch die Lac crudum wird hier das Lac bis coctum, und durch das Lac bis coctum verstanden der Mercurius, das \odot und der Stein, so zusammen in einen Liquorem reduciret worden, hernach per Circulationem &c. Und wie zum Rothen procediret worden, so auch zum Weissen.

CAP. XIX.

Von der Inceration unserer Medicin der andern Ordnung.

Diese Materie wird auf keine andere Weise inceriret, als wie oben von der nicht so perfecten Medicin gesagt worden, so nach der ersten Ordnung gemacht. Nimm dann, als wie oben gesagt, die Quantität des Silber-Oels, setze es ins Circulatorium, oder in eine kleine Phiol, und wann das Oel wird warm seyn, so trage nach und nach deinen pulverisirten Stein ein Theil nach dem andern drein, rühre es wohl mit einem hölzern Spatel untereinander, damit sie sich wohl vermischen,

sehen, und wenn der Stein liquid wird worden seyn, als ein Wachs, und auf dem glühenden Blech nicht rauchet, alsdann wirst du deine Materie in-cerirt haben, welche den Ingress in denen imperfecten Metallen, wie auch die innerliche Penetration in die andern Sachen haben werden.

CAP. XX.

Von der Projection.

Diese Materie der andern Ordnung wird auf eine andere Art projectirt, als die von der ersten Ordnung, diemeil sie, als wie oben gesagt, dreymahl rectificiret und reincrudiret worden, alsdenn sie von vielen grössern Kräfften zusammen gesetzt. Nimm also ein Theil dieses rectificirten Steines, und trage ihn auf 100. Theil geflossnen Metall, diese 100. auf 1000. diese 1000. auf 10000. und diese 10000. auf 100000. Und also procedire bis auf die 10. Projection, so wird ein Theil auf hundert fallen, und ein perfectes Metall von allen Proben seyn.

Die weisse Medicin von der ersten Ordnung wird auf eine andere Art projectirt, als die von der andern Ordnung: Nimm 1. Theil von dieser weissen Medicin der ersten Ordnung, und trage sie auf 10. Theil fein Silber, so wird es sich in ein brüchiges Δ verändern, so man in Gestalt eines Glases pulverisiren kan, welches der Bruder zerbrechen soll.

Alsdann nimm ein Theil dieser Medicin, und wirff

wirff sie auf 10. Theil wohl-purificirten ♀ vulgi, der Bruder aber soll auf folgende Art practiciren:

Thue die 10. Theile des purificirten ♀ in einen Ziegel, setze sie auf glühende Kohlen, und wann der Mercurius anfangen wird zu rauchen, so wirff den 1. Theil dieser Medicin darein, jedoch muß sie auf nachfolgende Art præpariret seyn: Erstlich muß man die Medicin wohl pulverisiren, hernach nimm ein wenig Wachs, und mache eine Höhle darein, schliesse ein Theil der pulverisirten Medicin drein, und wenn der Mercurius, wie oben gesagt, wird anfangen zu rauchen, so wirff dein wächsernes Kügelchen mit der Medicin darauf, alsdann bedecke den Ziegel mit brennenden Kohlen, und gib Fluß-Feuer. Wenn du nun wirst das höllische Gethöne, und die Furien des Donners hören, so continue die Feuer noch eine kleine Zeit. Hernach giesse deine Materie in den Einguß, so wirst du das feinste Silber, so alle Proben ausstehen wird, haben. Die weisse Medicin der andern Ordnung wird eben auf diese Weise projectiret, als dir oben mit der rothen Medicin zu machen gelehret worden.

CAP. XXI.

Von der Multiplication.

SIr haben schon oben von dieser Multiplication Meldung gethan, wie auch von der Speisung, und also wird auch die weisse Medicin eben so gespeiset und multipliciret, wie oben von der rothen gesagt worden, nur allein, daß sie

sie durch das Silber und das weisse Blut unterschieden wird.

CAP. XXII.

Der Epilogus, oder Beschluß dieses Wercks.

A Trop, Danech, Azot, oder Sal naturæ, welches als das Fundament des Wercks, den Sulphur und Mercurium in sich hält, so von dem Universal-Geist der Welt, welcher im Centro dieses seminalischen Salzes residiret, stets foecundiret wird - - - Und dieses Mercurial-Salz, so mit dem ∇ als mit dem Universal-Saamen oder Menstruo aller Sachen conjungiret ist, wann es in das Centrum der Erden kommt, und von dem Motu der unterirdischen Hitze bewegeet wird, so erhebt sich es, destilliret, condensirt und solvirt sich wieder; Breitet sich in alle Adern der Erden in unterschiedliche Matrices aus, und also succentriert und verändert sich dieses Mercurial- Θ nach der Art der digerirenden Hitze der Derter, und solvirt sich selbst, und producirt nach denen Fettigkeiten oder Sulphuren der Erden in diesem oder jenem Ort einen Baum, an andern Orten das \odot , an andern Orten \mathfrak{D} , das Bley, oder den Vitriol, in andern Dertern aber producirt es die Edelgesteine, in einem andern den Saphyr, in einem andern den Smaragd, und sonst andere Sachen mehr. Dannhero, wann dieser Mercurius von dem ∇ geschwängert worden, so thut er das Officium des Humi-

Humidi radicalis, und die Krafft des centralischen Feuers der Erden thut das Officium caloris excitantis, und der Spiritus Universalis, so im Centro des Salzes, führet den Saamen aller Sachen mit sich, also, daß dieses innerliche Agens in dem Ort, da die Hitze ist, vom Schlaff sich erweckt, und nach dem Wohlgefallen seines freyen Willens die Speciem seiner Ideæ produciret, wie ihm von Gott allezeit im Anfange der Creation bis zum Periodo seiner Constitution, oder zu der endlichen Linea seiner Ideæ ist imprimiret worden, welche (das Ende seines Verlangens erlangt zu haben) kan genennet werden. Drum muß man schliessen, daß in dem Θ und in dem sulphurischen Saamen alle Dinge bestehen, so der Philosophus suchet. Dieses lebendige und fruchtbare Salz aber hat seine Wohnung in dem reinen und lebendigen ∇ , welches durch die Krafft des centralischen Feuers, und der Strahlen der Sonnen, sich beweget, rareficirt, und in Vapores convertiret, und indem es in die Luft kommet, so nimmt es in derselben magnetischer Weise das Humidum radicale, so mit der Wärme vermischet ist, an sich, hernach steigt es von neuem in die Erde ab, da sich sulphurische und nitrosische Vapores mit Gewalt aus den Wasser- Wolcken mit Blitzen und Donnern durchdringen und ausbrechen. Derowegen wenn sie Himmel-auf steigt, und wenn sie wieder herabfällt, so ist sie von der fecundirten Idea schwanger, und durch die Krafft des Φ , oder Hitze der Erden, unirt sie sich wieder von neuem, coagulirt und vertirt sich in

unsere

unsere saturnische gebenedeyete Materie, welche das Subjectum ist, von welchem unser Werck seinen Anfang nimmet. Und man muß unsern Mercurium in keinen andern Sachen der Welt suchen, als allein in dieser einigen, allwo er lebend und fruchtbar gefunden wird, welche Sache der gebenedeyete Gott allein unsern Brüdern durch seine unendliche Barmherzigkeit offenbaret hat, die schon in Mutter-Leibe dazu erkohren waren. Diese Materie wird auch in denen Büchern der Philosophorum Chaos & Abyssus, sed non Lapis genannt, dieweil aus derselben, als das Principium, die Generationes aller Sachen ihren Anfang nehmen. Darum sagt auch einer von unsern Brüdern: Der Mensch, von der Erden gebohren, lebt von der Luft, dieweil in der Luft eine verborgene Speise des Lebens gefunden wird, so wir des Nachts Thau, und des Tages Regen, oder Aqua rarefacta, heißen, mit welchem der Universal-und unsichtbare Geist uniret und coaguliret, und so das Beste der ganzen Erden ist. Und eben dieser Ursachen wegen soll man es verschwiegen halten, und keinem einigen Menschen offenbaren, anders begienge man ein crimen læsæ Majestatis Divinæ, wie die Philosophi solche affirmiren.

Nimm dieses Subjectum, wenn es erstlich von aller fremden Humidität purificiret worden, setze es in ein gläsern und offenes Geschirr in die Digestion der Sonnen-Hitze, und zwar in dem Zeichen des Löwen, an die freye Luft, so wird sich ein gut Theil desselben in ein klares und durchscheinendes

▽ convertiren, welches Wasser pura & viva, wie auch Fluctus maris Philos. und lebendiger Bach genannt wird, welchen du, wenn du Kniertieff gräbest, finden wirst.

Dieses Subjectum (also in ▽ convertiret, wo nicht alles, doch ein guter Theil,) diesen convertirten Theil thue in ein gläsern Geschirr, so Serpentina genannt wird, und setze es in unsern Ofen in ersten Grad des Feuers, so wird der Liquor in acht Tagen sich anfangen zu destilliren, welcher von uns unser Fluviosa genannt wird; was in fundo des Geschirrs verblieben, sollt du mit halb so viel Sulphur unserer Materie im 4ten Grad des Feuers 3. Tage lang wohl-verlutirt calciniren, damit nichts transpirire; hernach zerbrich das Geschirr, so wirst du deine Materie so weiß als der Schnee finden. Vermische diese weiße Materie oder Salz mit obgesagtem destillirten Wasser, und destillire es von neuem abe, und cohobire es auf die in fundo zurücke bliebenen Materien wieder, das thue 3. und siebenmahl, oder so lange, bis nichts mehr destilliren will, oder bis sich das Wasser in Erde wird figiret haben.

Dieses also reducirte Subjectum setze in 4ten Grad des Feuers zu sublimiren ein, so wird sich obenauf eine weiße Erde erheben, welche Terra foliata von unsern Brüdern genennet wird. Diese Terra foliata, oder unser Camphor, kan wieder in ▽ solviret werden, wenn man denselben in 1. Grad des Feuers in unsern Ofen einen Philosophischen Monat lang setzet, observire aber, daß der Sand in wäährender Zeit mit warmen Wasser wohl begossen

E

sen

sen werden muß. Dieses Wasser wird schwer und viscos seyn, das die Hände nicht naß macht, welches von unsern Brüdern wahrer Mercurius genennet wird. Wenn du 3. Unzen dieses Mercurii nimmest, und 1. Unze \odot , so philosophice calciniret worden, misce bene, und setze es also vermischet in eine Phiol, sigillir es hermetice, und adjustire das Geschirr in unsern Ofen im ersten Grad des Feuers, so wird sich in einem Philosophischen Monat das \odot physice solviren, und dieses Wasser vereiniget sich intime mit dem \odot , oder werden in ihren Innersten mit einander eines, und das körperliche \odot wird spiritualisch.

Alsdann nimmt man diesen Mixtum aus dem Δ , und setzet es von neuem in ein ander Philos. Ovum, sigillire es, so werden dir in 2. andern Monaten alle Farben erscheinen, wie auch die Solutiones, Coagulationes, Sublimationes und Destillationes der Materie, und also wird unser Lapis in obgedachter weniger Zeit perfectionirt und zu Ende gebracht. Zu verstehen, daß, wenn das Regimen Ignis, wie auch die Speisung und andere Sachen mit ihren Circumstantien observiret wird, wie wir oben schon gesagt haben.

CAP. XXIII.

Die Tugend des obgesagten solvirten Subjecti unter dem Aspect des Löwen.

Sist ein wunderbar und Universal-Remedium, alle Arten des Fiebers zu curiren, wenn

wenn man im Anfange des Paroxismi 3. Unzen desselben eingiebt, vornehmlich aber in Tertiana, und in den Febribus malignis, in welchen das corrumpirte salinische Ferment sehr sauer ist, und (so die Massa des Geblüts dissolviret) ist es ein gewisses Antidotum dasselbe zu corrigiren, so man 4. Unzen davon nüchtern eingiebet; Ist auch wunderbar wider das Gift; nur um dieser Ursachen wegen sammeln viele von unsern Aromatoriis dieses gebenedeyete Subjectum, machen das ∇ daraus, und behalten zur Noth. Darum sagt auch Lud. de Sonitibus, daß diese Materie in unsern Landen zuweilen schon præpariret gefunden wird.

CAP. XXIV.

Von den 7. Operationibus in Arte, so nicht auf gemeine Weise sollen verstanden werden.

So An muß observiren, wenn man die Bücher der Philosophorum liest, daß man in denselben 7. Operationes findet, welche in unserer Kunst, um unsern Lapidem zu formiren, vorgehen, so nicht nach der gemeinen Art, sondern nach der Philosophischen Experienz sollen verstanden werden. Der Bruder Artiste, als ein Imitator der Natur, verrichtet auch die obgemeldeten Operationes, um die vorgesagte Philosophische Tinctur oder Lapis zu machen, eben auf so eine Art, als wie die Natur operiret, wenn sie die natürliche Sachen vorbringeret; denn die Natur würffet durch

die nachfolgende Operationes, welche sind: Præparatio oder Fermentatio, Sublimatio oder Destillatio, Solutio & Coagulatio, Putrefactio, Purgatio, Calcinatio und Inceratio, welche nicht in unterschiedenen Geschirren oder Operationibus geschehen, sondern in einem einigen Philosophischen Geschirr, und mit einer einigen Operation gemacht werden, so stets continuiert wird, als uns die Natur selbst weiset, welche in dem einigen Geschirr der Matricis der Erden, und mit einer einzigen Operation oder Action auch einiger Materie, alle Vegetabilia und Mineralia producirt: Also thut auch der Bruder Artiste mit seiner einigen Materie, in einem einigen Geschirr, und mit der einigen Action des Δ eben die obgesagten Operationes, um seinen Lapis zu produciren.

Nimm das erste Subjectum oder Chaos, welches sich in dem Aqua viva & currente, aber nicht in dem, so durch die Erde, sondern durch die Luft lauffet, in welchem Wasser es ist, worinnen sich der Germen oder Philosophische Mercurius aufhält, welcher das erste Germen und Humidum, so præparirt und fermentirt ist, und (wie wir oben gesagt,) siehet man durch die Krafft der Wärme, wie ein Geist, oder Wasser mit der Luft in forma eines reinen Wassers aus dem Centro unsers Ofens ausgehet, und der andere Theil oder Fluß so hart verblieben, wird in Form einer Erden, worauf das Wasser bleibet, seyn. Und diese ist die wahre Division der Elementen, nach Intention unserer Brüder, welche stets und gemeiniglich der Natur

Natur succediret, und nicht, wie die gemeine Philosophi, die Division der Elementen zu thun verstehen, nemlich durch so vielfältige Operationes, welche vielmehr Divisiones Destructionis sind, so durch das grosse Feuer geschehen. Indem sie dadurch den vigoreusen Spiritum vegetativum & vivificativum vielmehr destruiren und turbiren, die fruchtbare Idea unfruchtbar gemacht wird.

Derentwegen destruiren sie viel eher unsern Spiritum oder Aethera, durch die allzuviolente Qualität des Feuers, und dissipiren und reduciren ihn in Funcken, so in der Luft verfliegen, und sie thun unrecht, daß sie vermeynen, ihn dadurch zu purificiren, weil er vielmehr dadurch destruiert wird.

Wenn unser Bruder hernach die Luft und das Wasser wird versamlet haben, so cohibir es nach unserer Institution auf die Erden, so wird das Feuer mit 7. Cohibirungen zu Wasser. Unser Foccosa oder Feuriges, oder unser Menstruum Universale, Aqua viva, Humidum universale, so alle Leiber, und in specie das O, ohne Gethöß oder Gewalt in Tincturam Sulphuream vivificatam, oder in Spiritum tingentem, ohne Perturbation des Saamens physice coloriret. Derowegen sagen unsere Brüder: Der gemeine Mann brenne durch das Feuer, wir aber durch Wasser; und also geschieheth die innerliche Solutio Physica, so die materialische Leiber penetrirer, und sie spiritualisch und volatilisch machet.

CAP. XXV.

Continuatio der Tugenden unserer
Lunaria oder Chaos.

S unsere Materie wird auch Lunaria oder Chaos genannt: Denn gleichwie der Meid die Conservation aller Sachen so sichtbar in der Welt in sich hält: Also hält auch unsere Materie die Ideam aller Sachen in sich. Sie heisset auch Chaos; denn gleichwie in dem Chaos alle Elementen confus waren: Also auch in unserer Materie; Und gleichwie aus dem Chaos alle Operationes ausgegangen sind, also gehet und fängt sich auch an aus unserer Materie die Generation unsers glorieusen und gebenedeyeten Lapidis.

Daß der Geist oder ∇ unsrer Lunaria die Krafft hat alle Farben zu curiren, auch allen Gifft auszutreiben, bekräftiget die Experienz.

Jetzt wollen wir von der wunderbaren Krafft seines Salzes, Schwefels und Mercurii handeln. Nimm nach deinem Belieben unserer Lunarischen Materie, oder das Bohnhaus des Universal-Geistes, und nachdem du von diesem das Wasser extrahiret hast, so reducire das, so in fundo des Geschirrs verblieben, durch den 1. Theil seines Δ zu Aschen, nachdem du sie erstlich mit einander in einen Ziegel wohl verlutirt wirst gethan haben. Ausdann thue es 3. Tage lang in 4ten Grad des Feuers, so wirst du die Materie ganz weiß finden.

Mache

Mache hernach mit destillirtem Regen-Wasser eine Lauge, filtrir es, und laß 2. Theil des Wassers evaporiren, wann nun das Pellicula obenauf erscheinen wird, so nimm das Glas heraus, und setze es an einen kalten Ort zu crySTALLIREN. Alsdann wirfst du in 4. oder 5. Tagen ein fixes crySTALLISCHES Salz haben, dessen Tugenden so groß sind, daß sich auch die Natur darüber verwundern muß, indem es alle unfruchtbare Sachen fruchtbar machet. Und so man dessen 10. Gran einer Frauen, so unfruchtbar ist, alle Morgen nüchtern eingiebet, so wird sie, wenn sie 40. Tage nehmlich damit continuiret, fruchtbar werden. Wie man es auch an den unfruchtbaren Bäumen experimentiren kan, wenn man in dieselben ein Loch bis an das Marck machet, und ein Drachma dieses Salzes drein thut, hernach das Loch mit Erde, Eyerweiß und Wachs wieder wohl vermachet, so wird man in kurzem Wunder sehen.

Dergleichen Experienz sind dem gemeinen Mann zwar unbegreiflich, dieweil ihm die Secrete der Natur nicht bekannt sind; denn es sind Wercke, so von der Hand des HERRN herühren, und darum werden solche nur von weisen und verständigen Leuten comprehendiret, und dieselbe haben es nur durch die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes ins Werck gerichtet.

CAP. XXVI.

Eine Experienz dieses Salzes.

Simm 3. Unzen Mercurii purgati, und thue ihn in einen Ziegel auf glühende Kohlen, wann er wird anfangen zu rauchen, so thue eine Unze obbesagten Salzes pulverisirt darauf, so wird es alsbald wie Wachs fließen, decke den Ziegel mit einer grossen Kohle zu, und gieb eine Viertel-Stunde lang Fluß-Feuer, giesse es in einen Einguß, so wird alles durch den Segen des HERRN zu gutem feinen Silber, so perfecter als das, so aus der Minera gegraben ist, verwandelt seyn. Durch diese Experienz soll unser Lehrling erwegen, wie daß er durch diese Acquisition einer so special und nobeln Sache, unter allen andern Sachen dieser Welt das Beste erlanget habe, so da ist unser Tartarus oder Materie, welches nicht allein unsere Brüder, sondern auch die Lehrlinge offtermahls vor einen Zeitvertreib halten.

CAP. XXVII.

Von dem Sulphure unserer Lunarischen Materie.

Der Sulphur unserer Lunariz Materiæ ist nicht wie der gemeine Sulphur, welcher specificiret, und ein Mixtum, so aus 3. Principien bestehet, sondern es ist ein Sulphur Philosophicum und externum, welcher nur eine gewisse

wisse Analogie oder Gleichniß mit dem gemeinen verbrennlichen Sulphur hat, da hingegen unser Sulphur homogeneous & purum ist, und in Gestalt eines Oels oben auf dem Solvente schwimmt. Daher kömmts, daß alle die Oele, so aus den Mixtis per Artem Chymicam extrahiret worden, hernach Sulphura genannt werden, weil sie Formæ oder Species Ignis sind. Wie in dem Wein sein Spiritus ardens von dem Professor der Kunst auch Sulphur genannt wird, weil er als der gemeine Sulphur brennet. Also, wenn du den Sulphur aus unserm Universal-Tartaro extrahiren willst, so sollt du, wie folget, procediren.

Nimm unser Lunarium, oder Tartarum Mundi, so viel du willst, und welches von aller überflüssigen Humidität purificiret worden, thue ihn in ein gläsern Geschirr in die Putrefaction, verschließ das Glas hermetice, damit nichts ausrauche, setze es in ersten Grad des Feuers in unsern Ofen, oder in den Pferde-Mist; observire, daß die Hitze continuirlich sey, denn wenn das Glas erkalten sollte, so würde die Fermentation dadurch verhindert. Darum must du deine Lage allezeit von 500. bis 600. Pfund Mist machen, denselben alle 5. bis 6. Tage verneuen, auch alle Tage mit warmen Wasser oder Urin einmahl begießen, lasse es also 20. Tage darinnen stehen, hernach nimm die Materie heraus, thue sie in eine lutirte Retorte mit seinen Recipienten, vermach die Fugen mit Eyerweiß, Mehl und Mastix wohl, setze hernach die Retorte in ersten Grad des Feuers, gieb anfänglich

lich gelinde, und gegen das Ende etwas stärker Δ , so wird der Geist destilliren, welchen man wieder auf die Feces gießen soll. Setze ihn wieder, wie zuvor, in den Mist, 8. Tage lang zu fermentiren, destillire von neuem den Geist, cohobire ihn wieder auf die Feces, und setze ihn mit eben diesen Grad des Feuers, wie oben, 8. Tage lang zu fermentiren ein. Und dieses Werck sollt du siebenmahl repetiren, so wirst du an dem Halse der Retorte ein gewisses Fett oder Pech, in Gestalt einer Butter, so roth und durchsichtig ist, können sehen. Alsdann lege das Feuer näher an, damit sich der Gummi liquificire, und continueire das Feuer so lange, bis nichts mehr destilliret, so wird sich diese Oilität in fundo des Geschirres zu præcipitiren suchen, und an demselben anhangen. Nimm hernach den Recipienten abe, und separire das Wasser vom Schwefel, welcher ein glänzendes schweres Gummi seyn wird, so wirst du mit harter Mühe von 20. Pfund unsers Tartari 1. Pfund dieses pretieusen Sulphurs ausgezogen haben, welcher wunderbare Tugend in sich hält. Observire, daß unser Sulphur mit der continuirlichen Hitze unsers Ofens auch kan ausgezogen werden, jedoch ist derselbe nicht von so kräftiger Tugend, ob er gleich steter kan regieret werden, als in dem Mist, dieweil aber die Fermentation nicht so leicht kan verrichtet werden, so ist sie auch in unserm Ofen sicherer und gewisser, als in der Hitze des Mistes zu machen.

CAP. XXVIII.

Von der Tugend unsers Sulphurs.

SUnser lebendig-machendes und durchdringendes Δ ist unser herrlicher und Schmerzen-stillender Sulphur; denn wenn du 4. Gran von demselben eingiebest, so stillt er alsbald allen Schmerzen, und erwecket ein angenehmes Verlangen zu schlaffen, darum ihn auch die Alten Helenam Vesperam genannt haben, stärckt auch das Herz, und restituirt die Lebens-Wärme allen erkalteten und fast verstorbenen Gliedern, so die natürliche Wärme verlohren haben, fortificiret auch den Geist, der in dem Magen turbiret und schwach ist. Diejenigen, so keine Hoffnung zur Gesundheit haben, können ihn auch gebrauchen, wenn anders die bestimmte Stunde von dem Höchsten nicht vorhanden ist, so sollen sie wunderbar gleichsam belebet werden. Es thut auch in allen mercurialischen und phlegmatischen Kranckheiten, und absonderlich in der Wassersucht, auch in Ohnmacht und Herzklopfen unvergleichlichen Effect. Ein gewisser Stadt-Rath in Namour war 3. Jahre am Arm contract, wurde mit diesem Sulphur geschmieret, als er schlaffen gieng, den andern Tag früh, als er wieder aufstund, befand er sich mit Verwunderung der ganzen Stadt, ganz heil. Und wenn du die Miracula der Natur weiter erforschen wilt, so nimm 10. Unzen Mercurii vulgi

vulgi purificati, thue selben in einen Ziegel auf glühende Kohlen, und wann derselbe wird anfangen zu rauchen, so wirff eine Unke von dieser pretheusen Gemma darauf, decke den Ziegel oben mit einer grossen Kohle zu, und gieb eine Viertel-Stunde Fluß-Feuer, gieß es hernach in einen Einguß, so wirst du durch Göttlichen Segen das beste \odot haben, so alle Proben ausstehen wird.

CAP. XXIX.

Von dem Mercurio unserer Lunariae oder Materie.

Der Mercuriorum gibt es zweyerley, der erste kommt von der Natur, der andere ist der Mercurius der Weisen, und zwar derjenige, welcher durch die Wercke der Kunst den Sulphur und Salz in sich hält; der Mercurius aber der Natur ist der spirituöse Theil, so alle Mixta der Welt in sich hält, und in der Wahrheit, es ist das Sal volatile unsers Mercurii, und ist also vonnöthen, von diesem zu reden und zu handeln.

Dieser Mercurius, welcher actualiter in allen Mixtis gefunden wird, ist eines von denen Principiis, so unsern Mercurium in sich hält, dieweil die Natur, um die Sachen zu componiren, sich der Principiorum secundorum gebraucht, das ist: Sal, Sulphur und Mercurius; und weil in unserer Materie die drey Principia lebendig und spirituös gefunden werden, und in den Weg der natürlichen Ursachen, als der Saamen in dem Centro sper-

Spermatis, um dieser Ursachen willen soll alles, was wir von dem Sale und Sulphure gesagt haben, eben dēßgleichen auch von dem Mercurio der Natur verstanden werden.

Nimm unsere Materiam crudam, und thue sie in einen gläsernen Kolben, damit 5. Theile leer bleiben, und eines gefüllet sey, setze ihm einen Alembicum auf, und thue ihn in unsern Ofen in 4ten Grad des Feuers setzen, so wird sich in 3. oder 4. Tagen ein aquoser Liquor abdestilliren, und die Feces werden in fundo des Geschirres bleiben, welche du sammeln, und, wie mehrmahls gesagt, mit Sulphur verbrennen sollt. Nimm alsdann den Kalck oder die Aschen, mache mit destillirtem Regen-Wasser ein starckes Lixivium, filtrir es, evaporir es im ersten Grad des Feuers, und crystallisire es, welches in sechs oder sieben Tagen an einem kalten Orte geschehen wird; thue das angeschossene Salz in ein gläsern Geschirr, und den 4ten Theil des obgesagten Liquoris oder destillirten Wassers drauf, laß es also 2. Wochen lang stehen, so wird das Θ alles an sich ziehen; thue wieder von diesem Liquore den 8ten Theil auf die Materie, und laß es, wie oben, digeriren, so lange, bis das Θ seinen Liquorem. wird in sich gezogen haben; diese Operation wiederhole so oft, bis das Θ kein ∇ mehr an sich ziehen will, sondern obenauf stehen bleibet.

Nimm jezo deine Materie, thue sie in ein gläsern Geschirr, und einen Helm drauf, setze es in 3ten Grad des Feuers, so wird nach und nach ein
etwa

etwas spirituöser Liquor das erstemahl übergehen. Darum must du diesen Geist drey-mahl auf sein zurückgebliebenes Salz cohobiren, so werden leglich die spiritualischen und mercurialischen Humores Salis volatilis destilliren, welche unendliche Tugenden haben, allerhand Kranckheiten zu curiren: Heilet wunderbar Apoplexiam, alle Kopff-Schmerzen, wie auch Lethargum & morbos soporosos, wenn der Krancke an diese spiritualische Substanz riechet, so werden sich alsbald seine Geister, wenn sie auch gleichsam erstarrt, wieder erwecken; Wenn man desselben 1. 2. 3. oder 4. Tropffen in 1. Unzen Wein eingiebet, so corroborirt es den Magen und sein Ferment, excitiret den Appetit, und digerirt die Speise. Wann man des Morgens nüchtern 7. Tropffen in 3. Unzen weissen Wein nimmet, so wird es Hydropsiam wunderbarlich heilen, indem sie alles Phlegma durch den Urin, wie auch alle feuchte Excrementa austrocknet. Wenn man in denen Fiebern 10. Tropffen in 1. lb. Carduibenedicten oder weiß Rauten-Wasser davon eingiebt, so werden sie ohnfehlbar davon vertrieben, wenn sich der Patient wohl zudecket und schwizet, denn durch den Schweiß wird das Fermentum febrile mit ausgetrieben; macht auch Mann und Frau fruchtbar, wie es öfters von uns ist experimentiret worden. Es solvirt auch das O, und exaltirt solches, da denn der Bruder auf folgende Art operiren soll: Nimm rein und durchs & præparirtes Gold 3. Unzen, calcinire es, und mache S. S. S. mit dem O der obbesagten Materie

Materie in einem Tiegel, wie dir schon oben gewiesen worden; dieses also calcinirte und aufgeschlossene Gold thue in eine Phiol, und gieß 9. Unzen von obgesagter mercurialischer Substanz darauf, sigillire das Glas hermetice, und setze es 30. Tage in ersten Grad des Feuers, so wird sich das Gold also in einen Liquorem solviren, und die Terra damnata & excrementiva in fundo verbleiben. Sammle mit Fleiß, und behalt den Liquorem, die Feces aber thue weg.

Nimm von diesem Liquore 9. Theil, und Mercurium ☿ oder Saturni 12. Theil, vermische sie wohl zusammen, thue sie in ein Ovum Philosophicum, sigillire es hermetice, observire, daß fünff Theile des Geschirres müssen leer bleiben, und ein Theil gefüllet sey, setze es hernach in den andern Grad des Feuers, so wirst du in einem Philosophischen Monat die Materie in Gestalt eines Zinnobers figirt haben.

Dieses Pulver ist wunderbar, alle Species der Fieber zu curiren, wenn man desselben 3. Gran eingiebet, heilet auch wunderbar das Podagra, wie auch das Chiragra und alle andere Kranckheiten per expulsionem causæ, wie auch die Morbos lunaticos, Febres phreneticas, wenn man desselben alle Tage 3. Gran eingiebet.

Wenn man von diesem Zinnobrischen Pulver 3ß in 60. Rannen Wein thut, und es einen Philosophischen Monat beyammen stehen läset, so kan man sich desselben gebrauchen, alle Kranckheiten aus dem menschlichen Leibe zu vertreiben, das Gewicht

wicht und Dosis dieses Weins ist Zij. eröffnet den Leib, und treibt aus demselben, so wohl per sedes als urinam, nach denen Umständen der Kranckheiten, auch zuweilen per vornitum, und öffters durch den Schweiß. Observire, daß dieses Remedium sicherer ist, als vor gesagt worden, da es die Massa des Geblütes corroboriret, und den natürlichen Geist vivificiret, indem es ihn verstärket, und was ihm mangelt erstattet. Denn wenn durch dieses Remedium dieser Geist also fortificiret und erstattet worden, so treibt er alle Kranckheiten aus. Dieses Pulver verwandelt auch die imperfecte Metallen in perfecte, wann man von demselben 5. Theil auf 30. Theile geschmolzen Metall einträgt.

CAP. XXX.

Abbreviatio.

SUnser Werck hat 2. Methoden, das ist, 2. Wege, einen trockenen, und einen nassen. Durch den trockenen sind die alten Philosophi zu Wercke gegangen, mit dem nassen aber operiren die Moderni. Der trockene Weg ist von den Unserigen verlassen worden, weil dieses Werck anders nicht, als mit langwieriger und schwerer Arbeit. Konnte verrichtet werden. Darum haben sie den nassen Wege gefolget, weil er nicht so langwierig und beschwerlich als der trockene ist. Dieser Weg ist, nach Meynung unserer Brüder, von Basilio Valentino erfunden worden, und bey uns hat ihn

ihn erstlich Paracelsus, jedoch in 3. Ordnungen, demonstiret.

Die erste Ordnung wird in 7. Monaten vollendet, die andere in 9. Monaten, und die letzte in 11. Monaten. Jedoch kan unser Bruder ihn noch mehr verkürzen oder auch verlängern, nachdem er mehr oder weniger Fleiß anwender, wie er solches durch die Erscheinung der Farben und Projection des Wercks erkennen wird.

Und ob sich gleich etliche Philosophi gerühmet, daß sie das Werck in kürzerer Zeit machen können, darum sie es auch das dreytägige Werck genennet haben, so zeigt unsere Experienz doch ein anders, nemlich, daß es nicht ehender kan vollendet werden, als in obbesagter Zeit, wie von den 3. Ordnungen gesagt worden.

Nachdem der Bruder unsern Mercurium wird gemacht haben, nemlich diesen Mercurium und Mixtum Sanguinis Leonis & Sulphuris, oder lebendiges Gold oder Fermentum, oder dieses Mixtum, so mit dem Ferment, das ist, mit dem Saamen des körperlichen Goldes und Sanguis Leonis ist gemacht worden. Diesen nun, sage ich, kan unser Bruder, das Werck um so vielmehr zu verkürzen, vivificiren, und per causam minimam auf folgende Art vermischen:

Nimm dieses Compositum oder Philosophischen Mercurium, und thue ihn in eine Retorten, mit seinem Recipienten, verschliesse die Fugen mit dem obengewiesenen Luto wohl, und setze die Retorte in ersten Grad des Feuers, und wann nichts
 F mehr

mehr destilliren will, so setze alsdann die Retorte in andern Grad des Feuers, und will dann von neuem nichts destilliren, so setze die Retorte in dritten Grad des Feuers, und continueire also bis zum 4ten Grad, den Liquorem cohibir allezeit auf das Residuum, so in fundo geblieben ist.

Observire, daß, ehe du diese destillirte Substanz mit dem Residuo vermischest, du sie zuvor in einem gläsern Mörsel wohl untereinander reiben und vermischen must, hernach so thue es erst in die Retorte, destillire es, und cohibire das Destillirte wieder auf das Residuum, und dieses thue so oft, bis alles in fundo der Retorte fix, und in forma Liquida bleiben wird. Setze es hernach in das Philosophische Geschirr ein, so wirst du die Abbreviation von 11. Monat haben.

Wenn du also die Materia in liquida forma in ein Circulir-Glas thust, und dieselbe einen Philosophischen Monat lang in ersten Grad des Feuers setzest, so wird sich alles in eine ölichte Materie convertiren, welche du, wie schon oben gesagt, in ein Ovum Philosophicum setzen, und das Feuer also regieren sollt, so wirst du die Abbreviation in 9. Monat haben. Wenn du diese ölichte Materie 1. Theil mit 2. Theil Mercurii Philos. vermischest, und 20. Tage im ersten Grad des Feuers digerirest, hernach in eine gläserne Retorte setzest, und einen Recipienten mit wohl verschlossenen Fugen vorlegest, damit nichts evaporiret, und endlich durch den 2. 3. und 4ten Grad des Feuers destillirest, so wird in dem Hals der Retorten eine gewisse
vola-

volatilische gläserne Materie, in Gestalt einer durchsichtigen rothen Erden, erscheinen, diese rothe Erde vermische mit dem Geist, so herüber gangen, und setze es 20. Tage in ein Circular-Glas in andern Grad des Feuers ein, hernach setze es in ein Philos. Ovum, und gib das Feuer nach der gegebenen Regul, so wirst du dieses Werck in 7. Monat vollendet haben.

CAP. XXXI.

Von der Vivification des körperlichen Goldes mit Erhaltung seines Saamens, so das grosse Secret der Kunst ist.

Das körperliche Gold wird also, wie folget, von der Natur oder von dem Universal-Geist generiret. Indem derselbe durch die Elementen absteiget, nimmt er von Feuer und Luft den fixen Mercurium, und von Wasser und Erde den flüchtigen Sulphur an sich, das ist: In der Sphæra der Atomorum, allwo die Particulæ von salinischen Wassern und Sulphure nitroso sind, von diesen Sachen oder Particulis, sage ich, bekleidet sich dieser Universal-Geist, und indem er in das Centrum der Erden absteiget; Alsdann, wenn er in den Matricibus und fruchtbaren Orten derselben durch unterschiedene Depurationes und Circulationes wird bewegt, welche Action das centralische Wasser verursacht, so sich von den sulphurischen Particulis monturis stets ernähret, also wird

die Idea, so in dem Schooß des Universal-Geistes ruhet, erwecket, und also erhebt sich eben dieselbe Natur das Gold zu produciren, welche den reinen und depurirten Sulphur, auch das crystallinische mercurialische Salz und Mittel der Erden und des Wassers behält, welche Particulæ so wohl von der Natur mit einander subtilisiret, depuriret, und so eng zusammen worden, daß eben dieselbe Natur sie nicht höher hat exaltiren können.

Und also wird von diesen Particulis ein perfectes Metall (nehmlich das Gold,) produciret. Und wenn die Natur dieses Werck in so hohen Grad gebracht, so kan sie ihre Action auf diese Sache nicht höher verrichten, sondern höret auf zu würcken; der Spiritus vivificatus & seminalis aber verliehret sich, diemeil ein jedes Agens nur so lange operirt, bis es seinen Effect, und die ihm assignirte Ideam produciret, und also, wenn er sein Ende oder die Perfection der Sachen verrichtet, so höret er auf zu würcken; denn der Spiritus Mundi würcket immerwährend auf die Elementa, damit er ihnen die Idea imprimire, so ihm von dem Segen des HERN assigniret worden, und wenn er diesen Terminum verrichtet, so höret er auf zu würcken. Also auch das körperliche Gold, wenn es die Ideam und Bildniß, so ihm von der Natur imprimiret worden, empfangen hat, so höret es auch auf weiter zu würcken. Alsdann fängt die Natur von neuem an von dem Saamen das Gold zu operiren, und das thut sie auf denselben so lange, bis sie den Saamen, samt seiner perfecten Endschafft, heraus

heraus bringet, und alles dieses geschieht durch eben dieselbe Natur, oder Spiritum Idealem & Actua-lem, also, daß sich die Natur allemahl wieder von neuem moviret, um neues Gold zu produciren, und durch diese circularische Bewegung werden stets die Corruptiones & Generationes aller Sachen auf diesem Welt-Theatro vorgebracht.

Also kan unser Bruder auch durch die Kunst das körperliche Gold in seine primam Materiam dissolviren, wie auch durch diesen Weg die seminalische Ideam zugleich erhalten, um damit unsern Lapis zu formiren, wie dir folgender Massen soll gewiesen werden, welches du mit Stillschweigen behalten sollt: Nimm 1. Th. dieser Materie, setze sie in das Philosophische Ovum, damit 3. Theil davon leer bleiben, und eines gefüllet sey, sigillire es hermetice, und setze es in ersten Grad des Feuers, laß es also etliche Tage stehen, bis daß du es von dem Sulphur wirst coloriret sehen, dann separire mit Bedacht den weissen von dem rothen Sulphur.

Nun sage ich, den weissen Sulphur, wenn du nehmlich zum weissen arbeiten wilt, oder den rothen Sulphur zur rothen Arbeit, wiege ihn abe, setze es mit dem siedenden Theil unserer Erde (so subtil, als immer möglich, gemacht,) in ersten Grad des Feuers zu destilliren ein, und observire, daß du den Sand alle Tage einmahl mit warmen ▽ begießest, und daß du es in einem Glase von grosser Capacität destillirest, auch das 3te Theil desselben leer bleiben, (denn sonst würde deine Materie

alles zersprengen, auslaufen, und das Werck zu nichte machen,) so wird in 14. Tagen der Mercurius, so glänzend und roth-hellscheinend, die Hände nicht naß machet, und schwerer ist, destilliren, welchen du wohl verschließen und behalten sollt, die Erde aber, so in fundo des Geschirres verblieben, reibe von neuem wohl, subtilisire es, thue es hernach in ein irdenes Geschirr, mit einem gläsern Helm, sublimire sie in unserm Ofen, und augmentire das Feuer alle 14. Tage, von Grad zu Grad, so wird sich der Sulphur in 52. Tagen sehr roth sublimiren. Und also, lieber Bruder, wirst du das Germen extrahiret, und die Elementa separiret haben; und das ist das Secretum, so der Bruder nothwendig in seinem Herzen verborgen halten soll.

Nimm dann von dem obgemeldten Mercurio oder von unserm Aqua viva, so die Hände nicht naß machet, und trucken ist, nimm, sage ich, desselben 6. Theil, und 3. Theil präparirtes körperliches O, als der Bruder schon weiß, und wie wir schon oben gesagt haben, nimm dasselbe, sag ich, 3. Theil, und von obgemeldten Germine oder Sulphure auch 3. Theile, vermische alle diese Sachen wohl zusammen, und setze sie in ein Circular-Glas in ersten Grad des Feuers ein, so wirst du in 45. Tagen das Element von dem Element extrahiret haben, und durch die Continuation des Δ wird die Schwärze erscheinen, und also das körperliche Gold sich zugleich solviren, und das Germen des lebendigen Goldes erlangen, oder wird vom Tode
zum

zum Leben, oder de Potentia ad Actum auferstehen, so wirst du hernach durch die Continuation des Feuers secundi Gradus die Aschen-Farbe, gegen das Weiße sich lenckend, erscheinen sehen. Im 3ten Grad des Feuers wirst du deine Materie röther als Drachen-Blut sehen.

Und diß ist das wahre Philosophische Meister-Stück, so alle Sachen, nemlich so wohl die Elemente, als Metallen, in ihre Natur convertiret.

Dieses Pulver habe ich mit eben so viel feinem Golde inceriret, dasselbe aber erstlich mit obbesagtem & radicaliter dissolviret, das Pulver mit dem O wohlvermischt, und alsdann mit obgesagter Kunst wohl gekocht, so habe ich den gebenedeyten Stein gemacht, welcher wider alle Kranckheiten, so wohl der menschlichen als metallischen Leiber, dienet; von welchem ein Gran Lepram heilet, und 100. Theil & in gut O verwandelt, wie ich auch so gar von der Inceration experimentiret habe, daß 1. Theil 10. Theil Silber in gut Gold convertiret habe. Wie ich dieses erhalten, so habe ich hernach von diesem gebenedeyten Pulver f. Q. Essentiam ausgezogen, welches in dieser Operation an seinem Gewicht zwar etwas verlohren, hat aber dadurch so eine grosse Krafft erhalten, daß ein Gran unzählliche Theile der imperfecten Metallen in perfecte verkehren kan, und mit eben dieser Methode wird das Silber und andere Metallen vivificiret.

CAP. XXXII.

Eine Ermahnung an unsere Brüder, ehe sie zu denen Particularien schreiten.

SEin Bruder! observire, daß man unsere Materie auf zweyerley Manier erhalten, und daß man auch den perfecten Lapidem auf siebenderley Weise projectiren kan, die Metallen damit zu transmutiren. Unser Subjectum oder Materie ist das wahre Principium aller Sachen, welches Adam, unser erster Vater, mit sich aus dem Paradies gebracht hat, wie solches in der Heil. Schrift gefunden wird, daß der Allerhöchste diese Medicin creiret habe, welche in sich hält, oder componirt ist von 5. Theil Mercurii, und 3. Theilen Sulphuris, Salis & Terræ mortuæ, von welcher Materie Adam formiret worden. Diese unsere Materie wird durch das Wasser erhalten, wenn sie in demselben ist. Diese, so in ∇ , wird Electrum und eine freydichte Materie geheissen, so schwärzlich, schleimicht, schlüpffricht und in Gestalt einer Butter ist, da ich sie denn einmal über dem Alp-Gebirge, wie auch bey Casal in Montferrat, wie auch vor der Stadt Rom und Neapolis gefunden; endlich findet man sie überall, aber sehr schwer, welche GOTT aus Gnaden unsern Brüdern im Wasser offenbaren wollen. Jedoch sollt du wissen, daß unsere Brüder, so in Christo

Christo JESU gesammelt sind, dieses Electrum auch in der Luft zu finden wissen.

So projectirt man auch, wie schon vorhin gesagt worden, unsern Lapis auf siebenderley Weise, um dadurch die imperfecte Metallen in perfecte zu verwandeln; darum soll unser Bruder observiren, daß, weil unser Lapis ganz flüchtig, und als ein Bliß durchdringend ist, so muß er körperlich und feste gemacht werden, welches erstlich durch den Geruch einiges Metalles, oder mit eben einem derselben Metallen geschiehet. Die erste Manier ist, daß du unsere Tinctur einnimmest, und sie in einen Ziegel einsetzest, schicke einen Deckel von Gold, Silber oder Kupffer auf denselben, und wenn dein Geschirr also wohl verschlossen, und herum verlutirt ist, dann setze es in ersten Grad des Feuers ein, so wird sich die Materie in dreyen Tagen erheben, und an den Deckel des Geschirres anlegen; dieselbe sammle mit Fleiß, weil sie schon geschickt ist, Projection damit zu thun. Jedoch sollt du observiren, daß, wenn der Lapis mit den fixen Metallen incerirt wird, so steigt er ab, und alsdann muß das Geschirr darnach gerichtet werden, daß das Feuer oben auf das verkehrte Geschirr kommt, mit dem Flüchtigen aber steigt der Lapis auf.

Die andere Manier ist leichter und sicherer, und geschiehet also:

Nimm 1. Theil perfectes Metall, und 2. Theile des Lapidis, und wenn das Metall geschmolzen ist,

so trage den Lapidem drauf, welcher Lapis erstlich in Aqua nostra conjunctiva dissolviret seyn muß, welches Wasser du zu seiner Zeit must aufbehalten; und also projectirt man den mit diesem Metall also incorporirten Lapidem.

Die dritte Manier zu projectiren ist, wenn man 1. Unze von dem Sulphur unserer Materie nimmet, und daß man denselben in unserm lebendigen Wasser oder Solvente auflöset; was nun oben auf schwimmen wird, das sammele mit Bedacht, zu diesem setze 3. Unzen unsers Lapidis, und incorporire es zusammen, in Gestalt eines Teiges, so wird es kräftig und geschickt zur Projection seyn.

Die vierdte Manier ist, wenn man unsern Lapidem mit dem 3ten Theil des Silber- oder Gold- Oels vermischt, und es zusammen in 2. Grad des Feuers, um sich dadurch zu incorporiren, einsetzet, so wird er die Gestalt eines Pulvers annehmen, mit welchem man projectiren kan.

Die fünffte Manier ist, wenn man den Lapidem mit dem dritten Theil des Salzes einiges Metalles vermischt, und hernach damit Projection thut; das \ominus aber der imperfecten Metallen wird nicht auf eine gemeine, sondern auf eine Philosophische Weise extrahiret, wie folget: Man muß die Materie mit dem \ominus unserer Materie erstlich calciniren, hernach solviret man sie mit unserm ∇ conjunctiva, laßes 12. Stunden digeriren, hernach filtert das Wasser; setze ein neues Wasser auf

auf die Calcination des Metalles, digerire und filtrire von neuem, und dieses wiederhole so oft; bis alles solviret, darnach evaporire 3. Theile des Wassers, und den ersten Theil setze ein zu crystallisiren.

Die sechste Manier ist, wenn man den Lapidem mit dem 4ten Theil des Salzes unserer Materie wohl zusammen pulverisiret und vermischt, so ist es kräftig die Metallen zu transmutiren.

Und endlich, wenn man die perfecte Metallen nimmt, (nehmlich, wenn der Lapis roth ist, nimmt man das O, ist er aber weiß, nimmt man das D,) und schlägt es zu dünnen Blechen, und macht dann mit dem Salz unserer Materie S. S. S. calcinirt sie im 4ten Grad des Feuers, hernach pulverisirt man die Calces wohl, nebst dem Lapide, unirt und vermischt sie, so gut man kan, zusammen, und incorporiret sie hernach vermittelst unsers Solventis in Gestalt eines Teiges mit einander, denselben thue in ein Philosophisches Ey, und wenn es durch den andern Grad des Feuers wohl ausgetrocknet, so nimm es heraus, und pulverisir es, alsdann ist sie zur Projection geschickt.

CAP. XXXIII.

Von dem Mercurio Antimonii und Saturni.

Sie extrahirt diese körperliche Mercurios, und sie seynd O und D in potentia, jedoch kan man sie in actum formalem bringen, wenn

wenn dieselben mit vivificirtem Gold oder Silber animirt werden, (wir haben dir zuvor die Vivification ein und des andern Metalles gewiesen,) und der Proceß, um obgemeldte Mercurios zu machen, sind, wie folget:

Nimm 10. lb. Minii, theile sie in 5. Kolben ein, die ein wenig einen langen Hals haben, giesse darauf guten destillirten Wein-Eßig, daß er vier Finger hoch darüber gehe, setze es 12. Stunden in ☼ zu digeriren ein, und wenn der Eßig süsse wird, so decantire ihn mit Bedacht, und giesse wieder von neuem so viel Eßig drauf, setze es wieder zu digeriren ein, wie oben geschehen, und dieses wiederhole so oft, bis der Eßig nicht mehr süsse seyn wird, filtrir hernach alle deinen Eßig durch ein vierfaches Papier, setze ihn zu evaporiren ein, bis der dritte Theil zurück bleibt, dann lasse ihn crystallisiren. Nimm diese Crystallen oder Salz, giesse von neuem destillirten Eßig drauf, digerire, filtrire, und evaporire, wie oben; und diese Operationes thue drey-mahl, so wirst du ein schönes lauterer Salz haben.

Dissolvire dieses Salz mit unserm Aqua conjunctiva, digerir es hernach 24. Stunden, destillir es durch eine Retorte, das Destillirte cohobir von neuem auf dein Salz, und destillire von neuem, und dieses wiederhole so oft, bis der Mercurius currens trübe gehet, welches mit 7. Destillationen und Cohobationen geschiehet.

Der Mercurius aber des Antimonii wird nachfolgender Weise extrahiret: Man nimmt ein Theil Antimonii masculini, und vermischet es mit 2. Theil der Materie unsers Subjecti, beyde wohl vermischet, und pulverisando incorporiret, setze es in ein weites Geschirr auf glühende Kohlen, so wird sich das Antimonium alsofort calciniren; die Kalche wohl pulverisirt, und mit 3. Theil unsers Aquæ unitivæ wohl vermischet, destillirt man durch die gläserne Retorten, wie du mit dem Saturno gethan, bis du den Mercurium currentem des Antimonii haben wirst.

CAP. XXXIV.

Ein particulaires Secret, welches unsern Brüdern communiciret wird.

Dnsere gebenedeyete Brüderschafft hat allezeit diesen Brauch gehabt, dem Lehrlinge ein und andere particulier Secret zu communiciren, damit sich derselbe ehender, als er das grosse und kleine Werck anfängt, in seiner Nothdurfft helfen könne. Das allergröste Werck aber soll ihm selbst unendlich offenbaret werden.

Nimm im Nahmen unsers HErrn Jesu Christi unsere Materiam crudam, und pulverisire sie, und mische dieselbe mit dem 3ten Theil unsers Aquæ unitivæ, laß es 8. Tage digeriren, thue hernach die digerirte Materie in eine gläserne Retorte, lege
einen

einen weiten Recipienten vor, verschliesse die Fugen, thue sie in obbesagten Ofen, und destillir gradatim; das ∇ , so du abdestilliret hast, cohobire wieder zurück auf deine zurück gebliebene Materie, und dieses thue so oft, bis du ein spiritualisch Wasser, so roth ist, erhalten wirst, welches du im Glase wohl verschlossen bewahren sollt. Jezo nimm 3. Unzen capellirtes Silber, so mit Scheidewasser calciniret worden, (das Scheidewasser soll mit Vitriol und Sal nitri componiret seyn,) und wasche dieselben Calces mit dem gemeinen warmen ∇ so oft, bis sie nicht mehr nach den Vaporen des Scheidewassers riechen.

Jedoch, lieber Bruder, observire, daß diese Calcination mit einer weit größern Krafft begabt seyn wird, wann du sie more Philosoph. thun wirst. Darum thue auf 3. Unzen Silber, so capelliret und also calcinirt, wie oben gesagt, $\frac{1}{2}$. lb. obgesagtes spiritueuses und rothes Wasser, oder Mercurium, laß es also zusammen 8. Tage in Digestion stehen, destillire es hernach, und das Wasser, so du abdestilliret hast, soll wieder auf die Luna so oft cohobirt werden, bis das CrySTALL in fundo des Geschirrs in Gestalt eines Oels verbleibe.

Jedoch observire, daß diese also in Oel reducirte Luna sehr vegetabilisch ist, diemeil sie schon durch das Ferment des lebendigen ☿ unsers gebenedeyeten Subjecti animirt ist worden.

So nimm nun das obgesagte Oel, thue auf dasselbe $\frac{1}{2}$. lb. Mercurii, Saturni oder Antimonii, oder
nur

nur vulgi, so siebenmal mit Θ und Sal comm. decrep. und Eßig nach gemeiner Art sublimiret sey: Und dieses Sublimat soll von neuem zu Ψ revivificiret werden, also:

Nimm deinen Sublimat, und pulverisire ihn wohl, vermische ihn mit 3. Theil Terræ figulinæ, oder Bolo, und mit destillirtem Eßig mache einen gewissen Teig auf solche Art, damit, nehmlich durch genugsame Vermischung, der Sublimat nicht mehr kan erkannt werden. Hernach destillir es durch eine gläserne Retorte mit einem weiten Recipienten, so halb mit reinem Wasser angefüllet, schliesse die Fugen wohl, und setze es in Reverberir-Ofen ein, so wird der Mercurius purificirt und glänzend ganz rein herüber gehen.

Diese Mixtur des Silber-Oels und Mercurii, wovon oben gesagt worden, setze in eine Phiol in 2. Grad des Feuers, figillir es hermetice, laß es also einen Philosophischen Monat lang darinnen stehen, und wenn du diesen Terminum würcklich zu Ende gebracht, so nimm 2. Theil deiner Materie oder Medicin heraus, und das erste Theil derselben laß in dem Ovo stehen, auf dieses thue von neuem 2. Theil Mercurii, und koche wieder, wie oben, nehmlich einen Philosophischen Monat. Also wirst du, lieber Bruder, eine immerwährende Mineram haben, darum preise den Nahmen unsers HErrn Jesu Christi, so diese Weisheit den kleinen Kindern geoffenbaret.

Mische nun 1. Theil dieses Pulvers mit 150. Theilen

Theilen Mercurii vulg. pur. und koche sie 8. Tage lang im 2. Grad des Feuers, so wirst du deine Materie weisser als Perlen finden. Zerbrich hernach das Geschirr, thue deine Materie in einen Ziegel mit ein wenig Seiffen und Sal nitri. Ich schwöre dir bey GOTT, Lehrling! daß du wirst das feinste Silber haben, so immer möglich zu bekommen seyn mag, und alle Proben ausstehen wird.

Eben auf diese Weise kanst du auch zum Rothen, das ist, mit dem Golde, operiren. Darum dancke GOTT dem HERRN, und seinem heiligen Nahmen, denn ihm allein gebühret alle Ehre, Macht und Stärcke, und von ihm kömmt alles Gute her. Es ist ein rühmlicher Gebrauch, daß wir GOTT vor alle Gutthaten, so er uns armen Menschen verleihet, nicht um unsers Verdienstes willen, sondern aus seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit, Danck sagen, welcher durch die Gröſſe seiner unendlichen Majestät die ganze Machinam Mundi mit 3. Fingern conserviret, alle Sachen in ihrer Ordnung erhält, die Figuras bildet, alles mit Maas und Gewicht disponiret, und mit Überfluß uns seine Gnade austheilet.

CAP. XXXV.

Von dem Opere maximo.

SON GOTT allein, als dem Vater des Lichts, kommen her alle vollkommene und gute Gaben. GOTT gibt das Sentiment
denen

denen Animalien, die Vernunft denen Menschen, und das Wachsthum denen Vegetabilien und Mineralien. Wer glaubts nicht, daß seine Geheimnisse dem menschlichen Verstand unbegreiflich sind? dennoch aber hat Gott dieses nachfolgendes Geheimniß aus Gnaden unsern Brüdern offenbaren wollen, welche (als wie Paulus, indem er bis in dritten Himmel erhoben,) diese hohe Mysteria gesehen. Also sind auch unsere Brüder, wie Paulus, in diesem allergrößten Geheimniß, oder Opere maximo, so nur allein bey denenselben, und in der Feder zweyer alten Philosophen gefunden wird. Dieselben experimentiren, wie das einige geringe und verachte Subjectum, so auf dieser Welt nichts geacht ist; sie experimentiren, sag ich, wie in diesem einigem Subjecto der Universal-Geist und Mumial-Ferment residiret, und wie man mit geringer Mühe aus demselben dieses Ferment in forma Nitri oder Salis Universalis ausziehen könne, aus welchem der Sulphur Agens in dem Mercurio erscheint, welcher wahrhaftig unser Mercurius genannt wird, in welchem realiter alles gefunden wird, was die Philosophi suchen, welcher Mercurius ohne einigen Ofen sich in dem glorieußen Elixir selbst kochet, welches bey uns das Opus maximum genannt wird. Und was noch wunderbarer ist, daß, indem unser Bruder diesen feminalischen Mercurium bey sich trägt, er gehe oder stehe, er schlafe oder wache, so thut er sich doch selbst in eine Tincturam gloriosam kochen. Denn dieser Mercurius hat das innerlich-natürlich-lebendigmachen

machende ernährende Feuer und Agens in sich, welches sich nur allein von dem lüfftigen Universal-Feuer ernähret. Darum, wenn man diesen Mercurium in ein Philosophisches Geschirr thut, so fänget er alsobald ohne einige Action des zerstöhrlichen Feuers zu fermentiren und zu kochen an. O wunderbarer GOTT! welcher aus dem Nichts oder Abgrund alles erschaffen, also auch aus diesem geringen Subjecto, so an allen Orten von den Menschen verlassen und verachtet gefunden wird, extrahiret man mit geringer Mühe diesen Philosophischen Mercurium, aus welches Centro alle Linien herkommen und ausgezogen werden, und eben in dasselbe Centrum wieder eingehen, das ist, in diesem Opere maximo Philosophico, welches der Höchste allein unsern Brüdern geoffenbaret hat.

Diemeil der Allerhöchste selbst unsere Brüder, so den Schatz haben, erwählet hat, welche sich nicht hoch schätzen, und reich sind, aber doch solches nicht achten, auch grosse Verfolgung von bösen neidischen Leuten, jedoch mit Gedult und um des HEERN willen, leiden, so seynd sie auch allein in GOTT schätzbar, allein in GOTT reich, hoffen auch von GOTT den Recompens aller Sachen.

Die Offenbarung dieses Subjecti und des Feuers ist mir dir anjeko zu offenbaren nicht erlaubt, denn so lange man die Practique Ordinis Minoris & Majoris nicht hat, so kan man nicht zur Theorie oder Practica dieses Operis maximi gelangen.

langen. Denn dieses gebenedeyete grosse Secret hat Gott gar wenig Menschen geoffenbaret; und wenn sich einer von unsern Brüdern unterstünde, nur allein das Subjectum einigen Menschen zu offenbaren, so würde er augenblicklich vom Schlag gerühret werden.

Jedoch sollt du observiren, daß dieses Subjectum von demjenigen Subjecto, so dir schon communiciret worden, das Subjectum Ordinis minoris & majoris nicht unterschieden ist, es differiret nur in diesem, daß jenes, so vermittelst des ∇ zu uns hergebracht, und aus den Elementen extrahiret wird; dieses aber, so geringe und verachtet, wird von der Q. Essenz und perfectesten Extract der Elementen, nicht vermittelst der Kunst und Fleiß der Menschen, sondern nur allein durch die allmächtige Hand des HErrn, und der Natur, ausgezogen worden.

Also, daß man von jenem Subjecto vermittelst des Vulcani unsern Mercurium extrahiret; So bekommt man ihn aus diesem vermittelst eines andern Feuers. Wenn jener Mercurius vermittelst unsers artificialischen Feuers gekocht wird, so thut sich dieses selbst in seinem eigenen und natürlichen Feuer kochen. Ingleichen auch, wenn jenes durch die vielfältigen und continuirlichen Arbeiten das Ingenium humanum turbiret, so stillt es dieses eben um obbemeldten Ursachen willen, weil es mit ganz geringer Mühe in den glorieusen Lapidem exaltiret wird.

O Vater Hermes! der in dem Opere minore, majore & maximo der Weiseste war. O Vater Raymundus! welcher, da er diese Philosophische Sciencz verrichtet hatte, zu Ende derselben sagte: Ich bin schon halb Divinus gemacht. Und dieses Elixir, sage ich, ist nicht allein zur Transmutation der Metallen, sondern auch zu denen menschlichen und vegetabilischen Leibern dienlich.

CAP. XXXVI.

Ein Particular-Secret.

SIm unfern Sulphur, extrahire mit höchst-rectificirtem V aus demselben seine Tinctur, setze es in ein gläsernes oder wohlverschlossenes Geschirr, laß es in gelindem Feuer kochen, damit es langsam ebullire, schaume hernach mit einem hölzernen Löffel den obersten Schaum ab, diese Decoction continuare 3. Tage; nach diesem so decantire die solvirte Tinctur, und auf die Feces, so in fundo verblieben, giesse von neuem V, und wenn es durch die wiederholte Decoction wird solvirt seyn, so thue es zur vorigen Solution, und repetire solches so oft, bis aller Sulphur in Tinctur verwandelt seyn wird. Wenn diese Solution also geschehen, so trockene den Sulphur durch die Destillation, alsdann wirst du in fundo des Geschirres die perfecte Tinctur haben. Diese Tinctur vermische mit gleich viel Mercurii lavati, setze hernach diese Mixtion in ein Mastraciam, so wohl

wohl starck sey, und infundire so viel Spiritus Vini darauf, daß es fünff Finger hoch drüber stehe, sigillire das Geschirr wohl zu, setze es in 3ten Grad des Feuers, oder in warmen Roß-Mist 15. Tage lang, so wird sich der V auf der Materie eintrucken, hernach transportire diese Materie in eine warme linde Aschen, bis die Materie schwarz wie Pech wird, welches in wenig Tagen geschiehet. Continuire diese Hitze des Feuers, bis die Materie durch die Farben gangen, und endlich roth, als ein feiner Rubin, worden ist. Hernach figire die Materie in unserm Ofen, einen Philosophischen Monat lang, bis bey Oeffnung des Geschirres der Geruch gut und annehmlich worden ist. Dissolvire hernach die Materie in Lacte Virginali, truckne es wieder aus, und dissolvire es von neuem in dem Geist unsers Wassers oder Lac Virginal, bis dieselbe vollkommen süß worden.

CAP. XXXVII.

Wie man das Lac Virginale machen soll.

Simm 1. lb. Mercurii vulgi, so siebenmahl nach gemeiner Art sublimiret, dissolvire denselben in folgendem Wasser:

Nimm von unserm Aqua cruda, so siebenmahl destilliret worden, 1. Pfund, gemeines Aquafort 1. Pfund, vermische es zusammen, und destillire es aus der Retorte, dissolvire hernach in diesem

G 3

Wasser

Wasser den siebenmahl sublimirten Mercurium, und wenn die Solution geschehen, so thue alles einen Philosophischen Monat lang in Pferde-Mist putreficiren, hernach destillire ihn, und das Destillirte cohobir wieder auf das Zurückgebliebene, bis der Mercurius aller aufgestiegen und herüber destilliret ist.

Diese Operation geschiehet bald, und unser Wasser wird mit dem Mercurial trocken Wasser, so sich herüber destilliret, multipliciret, und den Mercurium, so in fundo verbleiben wird, den soll man mit unserm destillirten Wasser wieder solviren und destilliren, bis endlich alles aufsteiget, und in einem sauren Geschmack herüber gehet. Welches Wasser der Geist unsers Wassers, oder Lac Virginalis genannt wird.

CAPUT ULTIMUM XXXVIII.

Von der Projection dieses Particulars.

In Gewichte oder ein Theil gehet auf 100. Theil geschmolzen Silber, und alle Metallen, so es transmutiret, wird es in perfectes Gold verwandeln. Hiermit wirst du nun alles haben, was zu dem Werck Ordinis minoris & majoris, wie auch die Particularia zu verfertigen benöthiget ist.

Das

Das Opus maximum aber dir zu offenbaren, ist noch nicht Zeit, indem mein Vater sich noch solches vorbehalten; mache nur an statt diese particulare Experienz, zur Ehre des HERRN, so in Ewigkeit lebet und regieret, und allein Wunder thut, ins Werck zu stellen.



CAPITULATIO.

Gesetz oder Regul, welche die Brüderschafft des goldnen Kreuzes observiren müssen, nachdem sie die Profession gethan haben, wie solches bey uns noch heute zu Tage üblich.

Diese unsere Congregation war vor diesem von unsern alten Helden mit sehr strengen Clausuln und Gesetzen aufgerichtet worden, durch welche unsere neue Brüderschafft wahrgenommen, daß dieses allein die Ursach sey, warum jeko so wenig derselben gefunden werden, deßwegen haben sie im das Jahr 1624. durch die ganze Welt ihr Votum und Stimme ergehen lassen, um die Brüder zu beruffen, von welchen nur ihrer 9. und 2. Lehrlinge gefunden worden, welche nach langer und reiffer Unterredung endlich beschlossen

G 4

haben,

haben, daß man diese Brüderschaft vermehren müsse, damit ein so unschätzbares Kleinod, als dieses, so das allergrößte ist, unter denen zeitlichen Gütern dieser Welt, nicht verlohren gehen möchte.

Darum auch die ganze Zusammenkunft übereinstimmig worden, und confirmiret, nachfolgende Puncta zu halten:

I.
Daß die Brüderschaft, so ehedessen in 23. Brüdern bestanden, bis auf 63. und keiner mehr soll augmentiret werden.

2.
Daß wir, bey dem vorigen Schluß, nehmlich in 36. Articulu, man keinen Papisten solle aufnehmen, welches geschehen ist, da unsere meisten Brüder Evangelisch waren. Und weil doch Catholicken erheblicher Ursachen wegen aufgenommen worden, und solches nur untereinander einen Haß erwecket, so wird hiermit ordiniret, dieser Consequenz vorzukommen, daß ein Bruder den andern seines Glaubens halber nicht befragen, sondern erlauben, daß ein jeder, was Religion er zugethan wäre, frey leben möge; und wenn einige diese Frage thun möchten, so sollt ihr daraus judiciren, daß er nicht einer von unsern Brüdern sey, indem es ein Zeichen ist, daß er von unserer Constitution nichts weiß.

3.
Daß, wenn man nach Absterben des jetzigen Kaysers einen andern wählen wird, derselbe also
bis

bis an sein Ende bleibe, und dadurch die alte Wahl, nehmlich von 10. zu 10. Jahren, aufgehoben werden.

4.

Daß der Imperator soll eines jeden Nahmen und Patriam auf seiner Liste haben, wie auch das Land, da sie sich aufhalten, damit sie einander im Fall der Noth retten können. Auch soll der Imperator allezeit nach der Antiquität, nehmlich der älteste Bruder, erwählet werden. Zu welchem Ende wir die 2. Häuser, nehmlich in Nürnberg und Ancona, allwo unsere Zusammenkunft inskünfftige geschehen soll, aufgerichtet.

5.

Wir verstehen, daß, wenn 2. oder 3. Brüder beyssammen sind, dieselben einen andern Bruder nicht erwählen können ohne den Insiegel unsers Imperatoris. Und wenn man einen andern finden möchte, der soll nicht in unserm Reich vor gültig erkannt werden.

6.

Daß ein jeder Lehrling, oder Bruder, seinem Herrn auch bis in Tod Gehorsam leisten soll.

7.

Daß die Brüder nicht mit einander essen sollen, ausgenommen des Sonntags, wenn sie aber mit einander arbeiten, so können sie auch bey einander wohnen, und mit einander essen und trincken.

8.

Wir verbieten, daß, wenn wir einen Bruder erwählen wollen, der Vater seinen Sohn oder Bruder erwähle, er habe denn erstlich seine Natur physicalisch erkannt, und wohl probiret; im widrigen Fall soll er lieber einen Fremden erwählen, damit man nicht sagen könne, daß die Kunst erblich sey.

9.

Obgleich der Brüder ihrer drey oder 4. beyssamen seyn, so können sie doch niemanden, wer er auch sey, Profession thun lassen, wenn sie nicht erstlich eine genaue Practicam mit demselben geübet, und in allen Operationen wohl experimentiret, daß er ein sehnlich Verlangen nach der Kunst trage.

10.

Wann die Brüder einen Erben machen wollen, so soll er das Bekänntniß in einer auf unsere Unkosten erbaueten Kirchen ablegen, hernacher sollen sie ihn 2. Jahr als einen Lehrling halten, denselben nach und nach von der Grösse unserer Congregation instruiren, und den Imperatorem von des Lehrlings Nahmen und Zunahmen, Vaterland, Profession und Herkommen unter der Hand Part geben, damit er zu gehöriger Zeit 2. oder 3. Brüder mit dem Insiegel abfertigen könne, um denselben an- und aufzunehmen.

II.

Wenn die Brüder zusammen kommen, soll der gewöhnliche Gruß seyn: Ave Frater, und der andere

dere soll antworten: Rosæ & Aureæ, so wird der erste wieder sagen und zusehen: Crucis. Und wenn sie ihren Stand werden erkannt haben, so werden sie mit einander sagen: Benedictus Dominus DEus noster, qui dedit nobis signum. Darnach werden sie einander ihr Siegel aufweisen; und wenn ja der Name möchte supponiret oder falsch seyn, so kan man doch das Siegel nicht verfälschen; und wenn man mercket, daß solches geschehen wäre, so soll man alsobald aus der Stadt fliehen, und nicht wieder in sein Logiment zurück kehren.

12.

Man befiehet expresse, daß, nachdem der Bruder in unsern grossern Häusern ist acceptiret worden, der Eyd abgelegt, und dann mit dem Lapide abgefertiget worden, (denn man ihm allezeit so viel gibt, daß er 60. Jahr reichlich leben kan,) daß er alsobald anfangen zu arbeiten, sich aber erstlich GOTT befehle und verspreche, sich des Magisterii, nicht ihn zu beleidigen, einiges Reich zu zerstören oder zu verderben, einen Tyrannen durch Ambition oder wegen anderer Ursachen halben zu erhöhen, sondern daß sich der Bruder allezeit ignorant bezeige, und sage, daß dieses divulgirte Magisterium nur ein Betrug der Menschen sey.

13.

Man verbietet, daß die Brüder einige Bücher von unserm Secreto imprimiren sollen lassen, wenn
sie

sie nicht erstlich von unserer Congregation revidiret worden, noch mit denen Ænigmatibus oder Characteren der Brüder zuschreiben, wie auch das Contrarium, wider die Kunst nehmlichen, nichts imprimiren zu lassen.

14.

Wenn die Brüder von dem Secreto reden wollen, sollen sie unter einander allein in einem wohlverschlossenen Orte seyn, und alsdann kan ein jeder dem andern sein Herz offenbaren.

15.

Daß ein Bruder dem andern den Lapidem geben könne, und zwar umsonst, damit nicht könne gesagt werden, daß diese Gabe Gottes um Geld zu verkauffen sey.

16.

Man verbietet, vor keinem Menschen Projection zu thun, um was vor Ursach es auch seyn möge, wann derselbe nicht bey uns aufgenommen ist.

17.

Daß die Brüder grosse Conversation meiden sollen, und nicht suchen eine Frau zu nehmen. Wenn ihn aber nach dem Fleisch gelüsten sollte, so erlaubt man ihm eine zu haben, doch daß er mit derselben Philosophice lebe, und wenn er Frau und Kind hat, daß er sie nicht viel mit jungen Brüdern practiciren lasse, sondern mit alten, wegen der Consequenz, wie Anno 1661. geschehen ist, und daß er die Ehre seiner Kinder als die seinige schätzen sollte.

18. Man

18.

Man gebietet denen Brüdern, keinen immerwährenden Haß, noch Extases unter den Menschen zu machen, weder den Stand der Seelen, an Menschen, Bäumen, oder Pflanzen, als Sachen, die bey uns ganz natürlich seyn, und dem gemeinen Mann ganz miraculeus vorkommen, zu berühren, indem man dadurch leicht ausgekundschaftet werden kan, wie zu Rom Anno 1620. geschehen; jedoch können sich die Brüder, wenn sie allein sind, die Secreta der Natur weisen.

19.

Man verbietet, von dem Lapis keiner schwangeren Frauen zu geben, sonstn würde sie vor der Zeit gebähren.

20.

Man verbietet auch, sich des Lapidis auf der Jagd zu gebrauchen.

21.

Man verbietet, wann man den Lapis bey sich hat, um einige Gnade, bey wem es auch sey, zu bitten.

22.

Man verbietet, pretieuse Steine oder Perlen, so grösser, als die ordinaire sind, zu machen.

23.

Man verbietet, (bey Straffe, sich in einem von unsern grossen Häusern zu stellen,) daß einiger die gebenedeyete Materie, noch einige Manipulation;
Con-

Congelation oder Solution desselben zu offenbaren unterstehen soll.

24.

Dieweil in einigen Städten sich dann und wann einige von diesen Brüdern befinden, so gibt man diesen zum Rath, doch nicht zum Gebot, daß am Pfingst-Tage, wenn man will bekannt seyn, man zu dem Thor, so gegen der Sonnen-Aufgang stehet, hinaus gehen soll, und in der Gegend desselbigen Thores (wenn man von der goldenen Kreuzes Brüderschaft, ein rothes Kreuz; wenn man aber von dem Rosen-Kreuze ist, ein grünes Kreuz aufhengen,) und daselbst in der Gegend bis zur Sonnen-Aufgang bleiben, und Achtung geben, ob erwan ein anderer Bruder kommen möchte, sein Kreuz auch aufzuhängen, daß sie denn einander mit dem gewöhnlichen Gruß begegnen, sich bekannt machen, und dem Imperator davon Part geben können.

25.

Man gebietet, daß der Kaysers von 10. zu 10. Jahren seine Residenz, wie auch den Nahmen und Zunahmen ändern soll, welches er auch um so viel öftters wird thun können, wenn er es vor nöthig und gut befindet, und dieser Sachen wegen wird er mit möglicher Præcaution und Secreteren denen Brüdern davon Part geben.

26.

Es ist ein expresse Gebot, daß jeder Bruder, nachdem er von uns aufgenommen worden, seinen Nah-

Nahmen und Zunahmen verwechsle, und die Jahre mit dem Lapis verändere, auch so vielmahl er von einem Reich zu dem andern reiset, den Nahmen mutire, damit er nicht möge erkannt werden.

27.

Daß der Bruder nicht länger, als 10. Jahr, aus seinem Vaterlande bleibe, und wenn er nach andern Ländern verreiset, so soll er nur Part geben, wo er hingehet, und was er vor einen Nahmen angenommen hat.

28.

Eben auch, daß einer nicht arbeiten soll, ehe er nicht zuvor ein Jahr an selbigem Orte gewöhnet, und sich erstlich so wohl des Ortes, als der Leute, wohl erkundiget, auch die Professores ignorantes expresse fliehe.

29.

Daß keiner von unsern Brüdern so keck seyn soll, seinen Reichthum, es sey auch Gold oder Silber, oder was es seyn möchte, niemanden, wer es auch sey, aufzuweisen; absonderlich aber soll er sich vor Religiösen hüten, weil wir Anno 1641. in Oesterreich 2. von unsern Brüdern durch solche Offenbarung verlohren haben. Darum gebietet man auch keinen, unter was Prætext es auch geschehen möge, aus diesen Dertern zu acceptiren, noch einigen Almosen zu geben.

30.

Wenn die Brüder werden arbeiten, sollen sie sich lieber von alten betagten Leuten, als von jungen

gen bedienen lassen, doch auch, so viel möglich, dieselben nicht manipuliren lassen.

31.

Wann sich die Brüder erneuern wollen, so sollen sie solches nicht eher thun, bis sie durch ein anders Königreich gereiset, und wo sie sich werden erneuret haben, da sollen sie so lange bleiben, oder anstehen lassen, ehe und bevor sie wieder in das Ort zurück reisen, wo sie waren, bis sie wieder in den Stand kommen, da sie waren, ehe sie sich verneuret.

32.

Wenn die Brüder mit einander essen, so soll derjenige, so die andern eingeladen, dieselben, so viel möglich, jedoch mit obgedachten Conditionen, zu lehren und zu instruiren suchen.

33.

Daß sich die Brüder, so oft möglich, zur Pfingst-Zeit in unsern grossen Häusern einfänden, und einander des Kaisers Mahmen, wie auch dessen Residenz communiciren sollen, auch wegen anderer erheblichen Ursachen mehr.

34.

Wenn die Brüder reisen, sollen sie sich nicht an Weibes-Bilder hängen, noch einige Conversation mit denenselben pflegen, sondern etwa mit 1. oder 2. guten Freunden umgehen, jedoch, wann es möglich, von unserm Mysterio nichts wissen.

35. Wenn

35.

Wenn die Brüder von einem Orte abreisen wollen, sollen sie niemand sagen, wo sie hingehen, noch die Sachen, so sie nicht mitnehmen können, verkaufen, sondern dem Haus-Herrn sagen: daß, wenn sie in 6. Wochen nicht wieder kämen, er dieselbe den Armen austheilen sollte.

36.

Daß der reisende Bruder nichts in Besonderem in Pulver-Gestalt bey sich, und zwar in erster Projection, in einer metallenen Büchsen mit seinem metallenen Absatz eingeschlossen tragen soll.

37.

Daß der Bruder keine Operation von unserm Magisterio schriftlich bey sich tragen soll, und wann er welche hätte, so sollen sie so numeriret seyn, daß selbe niemand verstehen könne.

38.

Die Brüder, so wandern, und die Welt practiciren, sollen nichts essen, es sey denn, daß die Speise von dem, der sie eingeladen, zuerst probirt sey, und wann solches nicht wohl geschehen kan, so sollen sie des Morgens, ehe sie ausgehen, 1. Gran von unserer Medicin in 6ter Projection einnehmen, hernach kan er ohne einige Sorge essen. Jedoch sollen sie weder im Essen noch Trincken einen Excess thun.

39.

Daß kein Bruder den Lapis in 6ter Projection fremden Krancken geben soll, ohne allein unsern Brüdern.

5

40. Daß

40.

Daß der Bruder, wenn er mit andern practiciret, und um seinen Stand befragt würde, sagen solle: Daß er einer von denen Neulingen sey, und sich ignorant anstelle.

41.

Man befiehet expresse, daß, wenn der Bruder arbeiten will, und derselbe einen andern Bruder haben kan, er keinen Fremden seine Arbeit sehen lasse, wo nicht, so soll er sich eines Lehrlings bedienen, und doch denselben ebenfalls nicht alles sehen lassen.

42.

Man verbietet, einigen verheyratheten Mann in unsere Brüderschafft aufzunehmen, und wenn man einen Erben erwählen will, daß es ein solcher sey, so wenig als möglich Freundschafft habe. Und wann er noch Freunde hätte, so soll er ein Special-Jurament ablegen, daß er nicht das Geringste, bey Straffe, so ihm vom Kaysers auferleget wird, communiciren wolle.

43.

Die Brüder, so da Erben machen wollen, können dieselben, nachdem sie das 10. Jahr werden erreicht haben, vor Lehrlinge aufnehmen, und sie Profess thun lassen; und nachdem sie die Confirmation vom Kaysers werden erlanget haben, dadurch er in die Brüderschafft würcklich angenommen wird, so können sie denselben erstlich zu ihrem Erben machen.

44. Wir

44.

Wir declariren hiermit, daß, wenn einiger unserer Brüder durch Unglücks-Fall oder Unvorsichtigkeit von einem Potentaten entdeckt werden sollte, so soll der Bruder sich eher dem Tode ergeben, als das Secret offenbaren. Und wir, samt unserm Kaysrer, versprechen ihm hiermit: daß, wenn wir solches erfahren werden, unser Leben so gar um seine Erlösung verpfänden werden. Wenn aber das Unglück wollte, daß obbesagter Potentat obstinat wäre, und der Bruder sich des Secrets wegen dem Tode ergeben sollte, so erklären wir ihn vor einen Märtyrer, und versprechen, einen von seinen Verwandten an seine Stelle aufzunehmen, seinen Freunden zu helfen, und ihm Mausolæa mit Enigmatishen Inscriptionibus aufzurichten.

45.

Man gebietet expresse, daß wenn man einen neuen Bruder machet, die gewöhnliche Solennität allein in einer auf unsere Unkosten erbaueten Kirchen, in Gegenwart der 6. erfordernten Brüder, so vorhero, um zu rechter Zeit zu erscheinen, verschrieben worden, geschehe. Den neuen Bruder aber soll man erstlich 3. Monat lang instruiren, ihn hernach mit aller Nothdurfft versehen, alsdann das Zeichen des Friedens, nemlich einen Palmen-Zweig und drey Küsse geben, sagende: Lieber Bruder! wir befehlen dir das Stillschweigen. Wenn das geschehen, so kniet der Bruder vor dem Kaysrer nieder in einem pontificalen Habit, nach Art unserer Ceremonien, mit 2. Beystehern auf
 S 2 seiner

seiner Seiten, nehmlich auf der rechten Seiten seinen Magister, und auf der lincken einen andern Bruder, und saget also, wie folget:

Ich N. N. verspreche dem ewigen und lebendigen Gott, das Secretum, so mir von euch communicet worden, (hernach reckt er die 2. Finger auf,) keinem einigen Menschen zu offenbaren, sondern dasselbe Zeit meines Lebens mit dem natürlichen Siegel bey mir versiegelt zu behalten, wie auch von desselben Effecten, so viel mir wird bewust seyn, so mir von euch durch schriftliche Revelation, oder von euch gelehret, nicht das Geringste zu offenbaren, noch etwas von dem Stand unserer Brüderschaft, weder den Ort, noch den Nahmen und Zunahmen des Kaisers zu entdecken, auch niemanden den Stein zu weisen, und dessen alles verspreche ich ein ewiges Silentium, auch

auch bey Gefahr meines Lebens, zu halten, so wahr mir GOTT und sein Wort helffe.

Als dann kommt sein Lehrmeister, und schneidet ihm sieben Puschlein Haar ab, und thut sie in sieben Papierlein versiegelt, schreibet auf dieselben des Bruders Nahmen und Zunahmen, und gibt es dem Råyser zu verwahren. Den andern Tag gehen die Brüder in des neuen Bruders Quartier, und speisen zusammen, ohn einiges Wort-sprechen, noch einander zu grüssen.

Wenn sie aber weggehen, so werden sie sagen: Frater Auræ vel Rosæ, DEus sit tecum cum perpetuo silentio, DEO promisso & nostræ Sanctæ congregationi; und werden so 3. Tage nach einander thun.

46.

Wenn die 3. Tage vorbey seyn, so sollen sie nach ihrem Gutdüncken und Intention denen Armen einige Gaben austheilen.

47.

Können sie beyammen in einem von unsern Häusern zween Monat lang, aber länger nicht, bleiben.

48.

In wåhrender Zeit werden die Brüder mit dem neuen Bruder frey werden, und denselben, so viel als möglich, instruiren und lehren können.

49.

Man gebietet denen Brüdern nicht mehr als 3. Extases, weil sie in unserm grossen Hause seyn, so da gewisse Operationes sind, welche allein zu unserm Magisterio gehörig, um mehr Licht in diesem Secret zu schöpfen, und damit alles verschwiegen bleibe.

50.

Daß, wenn die Brüder mit einander umgehen, sie sich bey dem Nahmen nennen sollen, so ihnen an dem Tage ihrer Profess gegeben worden.

51.

Von denen Fremden aber sollen sie sich bey ihrem rechten Tauff- und Zunahmen nennen lassen.

52.

Dem neuen Bruder soll man allezeit des leztverstorbenen Bruders Nahmen geben; Und also sollen obgesagte Regeln von allen Brüdern, so bey uns aufgenommen sind, und den End des Glaubens im Nahmen unsers HErrn Jesu Christi abgelegt haben, striete observiret werden.

Gebeth,

So nach abgelegtem Jurament insgesamt verrichtet wird.

Wir, die in dem Nahmen Jesu Christi, unsers Erlösers, in dieser gebenedeyeten Congregation
des

des göldnen Creuzes versammlet
sind, bitten gehorsamst den lebendi-
gen, unaussprechlichen und allmäch-
tigen Gott, welcher von Ewigkeit le-
bet, daß er durch seine unendliche Gü-
te und Barmherzigkeit, auch mit sei-
ner allmächtigen Hand die Augen der
Weisheit und des Verstandes unse-
rer Brüder eröffnen, und ihnen das
Silentium oder Stillschweigen also
verleihen wolle, damit sie niemahls,
was es auch sey, aus unserer heiligen
Congregation, oder Secreto Se-
cretorum, denen Menschen, so uns
nicht anverwandt, etwas offenbaren
mögen. Wir bitten ihn auch, daß er
nicht erlauben wolle, daß dieses Licht,
oder Wahrheit dieser heiligen Wissen-
schafft, in die Hände der Welt-Kin-
der kommen möge, sondern nur allein
auf diejenigen, denen die Gaben des
Heiligen Geistes verliehen sind, und

welche GOTT über alles lieben, und
Mitleiden mit ihrem Nächsten tra-
gen, welchen auch allein diese groſſe
Gaben von dem Allerhöchſten um-
ſonſt verliehen werden: Darum

Nicht uns, HErr! nicht uns,
ſondern deinem Nahmen, die
allein in der Höhe, O groſſer
GOTT! geben wir die Ehre, von
aller Ewigkeit zu Ewig-
keit, Amen.



Das
Versprochene
PARTICULAR,

Wie man
Eine gewisse EXALTATIONEM
SOLIS treffen/

Und hernach
Ein solch exaltirtes ☉ zu einer gereinig-
ten und dazu poros gemachten
Dna bringen soll,

Welches exaltirte ☉ die bereitete D mit
zu vollständigen in allen Proben beste-
henden ☉ zu sich nimmet;

Aus eigener Hand-Arbeit ohne Hin-
terhalt einiger Handgriffe denen
Armen geschenkt

von
S. R.



I. N. J.




Je meisten Bücher, so heut zu Tage von der Alchymie darliegen, sind gemeiniglich nach ihrer Wahrheit nicht so viel werth, als davor gegeben wird, doch scheint es, als wollten sich noch einige aufrichtige Gemüther finden, so da noch mit ihrer Gabe den armen suchenden Jüngern ein Stück Brods gönnen wollten. Ich will denen nachfolgen, derer zwar gar wenig, und mit meiner mir von Gott geschenkten Gabe denen Liebhabern aufrichtig dienen. Zum Anfange sollen inskünftige etliche Particular-Processse folgen, so meine eigene ausgearbeitete Experimenta sind, und werde ich mich gar nicht daran kehren, ob denen Liebhabern schon einige Sachen möchten bekannt seyn, die sie ehmalen gelesen; genug, daß ich dieses thue, und keine andere, als da ich selbst die Wahrheit experimentiret, darlegen werde; zudem, sollten einige Arten, wie in denen folgenden, also auch in diesem vorangehenden Experiment, bekannt scheinen, so wird der geneigte Leser es in meinen Schrifften doch mit den völligen Handgriffen finden, die ich, ob ich schon andere zum Wegweiser

weiser gehabt, mit vieler Mühe habe erlernen müssen. Also, wo ich sehen werde, daß meine gute Intention geneigt wird aufgenommen werden, in Publicirung dieses Tractats, so soll meine erste Arbeit seyn, denen Liebhabern in Via particulari etwas nach meiner Erkänntniß zu zeigen; hernach aber inskünfftige, so Gott will, de Via universali, sollte aber das Widerspiel folgen, wird mein Versprechen auch cassiret seyn, und möchte es an diesem einigen Experiment genug seyn, darinn ich doch vielleicht mehr aus gutem Herzen möchte communiciret haben, als viele grosse so genannte Philosophi, deren Schrifften fast kein Ende. Ich gebe in öffentlichen Druck, was manche so genannte Alchymisten vor viel 1000. Rthlr. ausbieten würden. Man arbeite nur auf dieses Experiment getrost loß, es ist die gewisse Wahrheit darinn enthalten, und fehlet kein einiger Handgriff: So man nur mit GOTT in eine wahre Freundschaft getreten, (ohne welches alle Mühe vergebens,) so kan man unmöglich fehlen; nur alles accurat observiret. Man wird auch noch einige Autores finden, die im öffentlichen Druck liegen, die werden uns noch weitläufftiger unterrichten. Gott segne eines jeden seiner Hände Arbeit! Ich meines Theils will gerne alles hergeben, das Wenige, was ich habe, damit mein armer Nachster, so lange er noch hier in der bösen Welt leben muß, auch sein Brod habe. Gott segne einen jeden, der es würdig ist.

EXPERIMENT,

Wie man ein erhöhtes \odot machen, und dasselbe mit der Dna vereinigen solle.

 Als \odot kan durch kein ander Ding besser, als durch ♀ , wie Basilus Valentinus gleichfalls zeigt, in seiner Farbe exaltiret und erhöht werden, wiewohl es nach gewissen Handarbeiten durch andere Dinge, als durch einen ♀ Vitrioli, durch ♂ , h , g , &c. möglich; doch, wie gedacht, mit nichts besser, als mit ♀ . Es kan geschehen mit dem corporalischen ♀ , aber mit grosser Mühe; ich will aber den Liebhabern den nächsten Weg zeigen: Nämlich, mit einem ausgezogenen Sulphure Veneris.

Extractio Sulphuris ex Venere.

Nimm 8. Loth ♀ , solvire das in so viel Aq. fort. als darzu nöthig, wenn du es solviret, filtrire es, thue es in einen kurzen Kolben, damit die Spiritus corrosivi desto besser aufsteigen, setze einen Helm auf, und destillire über die Helffte das Aq. fort. davon; hernach, weil die Remanenz noch etwas warm, (damit es sich nicht im Kolben crySTALLIRE,) so giesse dazu guttatim 4. Loth des besten \odot Vitrioli, schwencke es hernach wohl untereinander, destillire das Aq. fort. so noch dabey, folgendes zu dem

dem andern herüber, daß sich nichts sublimire, gieß es mit ein wenig frischen Aq. fort. vermischet wieder drauf, ziehe es herüber, das repetire noch zweymahl, dann reverberiret man hernach die Remanenz, thue sie in geschmolzen Wachs, gestossen, brenne diß Wachs in einem Cruciol davon ab, hernach nimm dessen 1. Theil ☿, auch ein Theil schönen * $\frac{1}{2}$. Theil ein jedes zart gerieben, wohl zusammen gemischt, hernach in einen Schmelz- Siegel gethan, erstlich sachttes Feuer gegeben, daß es nur erwarmet, hernach mit starckem Δ zusammen fließen lassen; wenn die Materien wohl durch einander geflossen, so thue es nach Erkaltung aus dem Siegel, zerreiße die Massam, und giesse einen guten destillirten ☿ darauf, daß er 2. Finger hoch darüber gehe, und ziehe damit den ☿ in einer grünen Gestalt aus, abgegossen, neuen Eßig darauf gethan, und so lange bis kein ☿ sich mehr färbet. Den gefärbten Eßig thue in einen Kolben, destillire den Eßig über den Helm, bis auf die Trüffene, willst du, so kanst du ihn durch öffters Solviren und Abziehen entweder in neuen Eßig oder sehr starcken V noch geistlicher machen; das ist der ☿ Veneris, damit man das durchs ☿ gereinigte ☉ in seiner Farbe, als eine sehr rothe Coralle, auch noch höher exaltiren kan.

Exaltatio Solis cum Sulphure Veneris.

Thuo nimm 4. Loth ☉, so durchs ☿ gereiniget,
und

und klein gefeilet, hernach von dem præparirten Sulphure ex Venere 2. Loth, reibe alles wohl untereinander, thue darzu klein geriebenen Z. tum 6. Loth, reibe alle 3. Stücke sehr wohl untereinander in einem steinern Mörsel. Diese Mixtur thue in einen darzu bequemen und etwas grossen Schmelz- Ziegel, lege erstlich um den Ziegel nur todte, von aussen aber angezündete Kohlen, und laß es erstlich sacht warm werden, und immer stärker, bis der Z. aller davon gegangen, so du wilt, kanst du auf den Ziegel ein durchfeuchtes Flecklein legen, so wird sich der Z. als ein weiß Pulver anhängen, den nas- sen Hader mußt du oft umschlagen, welches Pul- ver du zusammen streichen, und waschen kanst, so bekommst du den Mercurium lebend wieder. Die Gold-Massa nimm aus dem Ziegel, reducire und capellire sie secundum artem, so wirst du ein hoch- rothes O haben; wilt du es röther haben, so repe- rire diese Arbeit mit neuem Z. bis es dir gefällt. Mit diesem exaltirten O wirst du nicht verderben, es wird dir deine Kosten reichlich bezahlen. Die Mas- sam kanst du, zuvor sie reduciret wird, in geschmol- zen Wachs thun, und abbrennen, hernach mit ei- nem bequemen Fluß reduciren.

**Wie dieses exaltirte O mit der D ver-
einiget, und dieselbe dadurch gefär-
bet wird.**

Jeko nimm von einer darzu bereiteten Luna fixa
1. Theil, und gleich schwer des exaltirten Goldes,
schmelz

schmelze erstlich die Lunam fixam, wenn sie im Fluß stehet, so thue darzu das exaltirte ☉, und laß es wohl durch einander schmelzen, giesse es aus, und granulire es nach der Kunst, oder laß es fein feilen, hernach nimm die Gold- und Silber-Massa, vermische sie mit gleich schwer reinem und gutem Mercurio sublimato, reibe es wohl durch einander, thue es in einen schon im Feuer stehenden und heiß gewordenen Cruciol, laß den Mercurium sublimatum davon gehen, hernach nimm die Massa, brenne sie mit Wachs abe, wie bekannt, und reducire sie, so man in den Präparationibus, wie gemeldet, recht verfahren, so ist die ganze Massa vollkommenes, und in allen Reichs-Proben beständiges ☉. NB. Das meiste ist daran gelegen, daß du reinen Mercurium sublimatum zum Werck nimmest, der nicht mit Arsenico vermischt, wie man ihn gemeinlich in den Läden findet, wäre also am besten, daß du ihn selber mit ☉ und ☿, wie gebräuchlich, sublimirtest, so ist man sicher. Den ♄ Veneris kan man, ehe er in das ☉ getragen wird, noch um ein Gutes verbessern, wenn man dessen 1. Theil mit 3. Theil Mercurio sublimato præpariret, den ♄ in Aq. Reg. aufgelöst, wie auch den ♀ in einem andern Glase, eben mit einem Aq. Reg. Beide Solutiones zusammen gegossen, das Aq. Reg. 15 mahl abstrahiret, allemahl im 5ten Abzuge mit frischem Aq. Reg. hernach so sublimirt man ganz gelinde den ♀ von dem ♄ure, hernach mit diesem ♄ure procediret, wie gemeldet worden. Zur Nachricht sage ich dieses, je mehr der ♄ gereinigt

niget und geistlich gemacht wird, je lieber wird er vom O angenommen, hierinnen spare man keinen Fleiß. Es wird die Kosten und Mühe reichlich bezahlen. Die Lunam fixam kan man gar leicht machen, ist auch bey vielen Autoribus, so im Druck liegen, beschrieben; Es kan diese Præparation geschehen mit Calce viva und Meer-Salz, so man die 5mahl damit cementiret, auch noch sonst auf andere Weise. Vorjeko wird es genug seyn; inskünfftige, so Gott will, werde diesen Process (welchem, ich sage es nochmahl, ein jeder sicher nacharbeiten darff,) mit mehrern, wenn meine Experimenta folgen werden, erläutern; vorjeko mag er in dieser Gestalt sehen, ob es die jezige böse Welt würdig, daß man so aufrichtig gegen sie handelt. Mache also mit diesem ersten Anfange meiner Arbeit ein kurzes, aber doch einem jeden Nacharbeitenden glückliches und erwünschtes

E N D E.



THEO-

THEO-PHILOSOPHIA

THEORETICO-PRACTICA,

Oder

Der wahre Grund

Göttlicher und Natürlicher
Erkenntniß,

Dadurch beyde Tincturen,

Die Himmlische und Irdische,
können erhalten werden;

Zugleich

Ein Grund aller Particularien,

Und

Fundament der wahren Medicin,

Daben gezeigt wird, wie in der äussern Na-
tur durch alle Regna zu verfahren, damit ein jedes
Corpus wieder in seinen reinen Paradiesischen
Stand gebracht werden könne durch die Chymie
oder Scheidekunst;

Nebst einer Erläuterung

DES OPERIS MAXIMI,

Und Benfügung

Versprochener EXPERIMENTEN;

Alles zum Lobe Gottes und dem Nutz des Nächsten
publiciret von

Sincero Renato.

THEO. FRONZ

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

Horrede.

Geneigter Leser.

Ich eröffne hiermit meine Theophilosophiam, und lege hiermit das wahre Fundament Göttlicher und Natürlicher Erkenntniß dar, die Quelle, woraus die wahre Weisheit zu schöpfen, aus welcher bisher alle meine Erkenntniß und Wissenschaften deriviret, auch in der Praxi gerecht und wahr befunden. Es können hieraus alle Liebhaber der wahren Chymie sehen, aus was vor einem Grunde diese Göttliche Wissenschaft gehen müsse, und wie ein jeder dieselbe anzugreifen und zu suchen habe, so er anders was Fruchtbарliches darinnen erlangen will. Ich habe in meinem neulichen edirten Tractat, genannt: Wahrhafte und vollkommene Bereitung des Philosophischen Steins der Bruderschaft des Goldenen und Rosen-Creuzes, &c. meine Experimenta herauszugeben versprochen, zugleich Hoffnung gemacht, de Via universali was zu communiciren, in specie

den Weg der uhralten Philosophen von ihrer Materia Minerali: Habe aber nützlich erachtet, meine Hand-Arbeiten nicht so nackt in die Welt zu schicken, sondern zu mehrerem Lichte erst den Grund der wahren Erkenntniß der Natur zu zeigen, auf welchen die Kunst der edlen Chymie oder Scheidekunst zu bauen wäre: Dahero auch diese meine jetzige Arbeit einen andern Titul bekommen, doch wird hiermit mein Versprechen nicht zurücke gezogen, sondern es hat der geneigte Leser in der beygefüigten Praxi so wohl Viam universalem als particularem zu suchen, absonderlich das Erste in der Erläuterung des Operis maximi, woselbst dieses grosse Mysterium vetustissimum, wovon viele Philosophi sagen, daß es Adam mit aus dem Paradies gebracht, gar nachdrücklich und Sonnenklar beschrieben, welches eben die wahre allerälteste Praxis des Hermetis ist, welches grosse und höchste Werck bis auf die letzte Zeiten im Dunkeln geblieben, und haben die meisten der alten Philosophen, derer Schrifften wir etwa noch haben, einen ganz andern Weg, und eine andere Materie gehabt, welche express im Regno Minerali sich befindet, und daraus ihr Meisterstück gemacht,

gemacht, und diese ihre *Materia Mineralis* ist auch zweyerley: Es sind nemlich 2. *Partheyen* derselben, da jede ein ander *Subjectum* hat, das eine erscheint in einer grauen, das andere in einer rothen Gestalt, beyde sind ein Anfang zur metallischen Natur, doch eines universaler als das andere, das Rothe ist nicht so fest coagulirt als das andere, welches im grauen Kittel erscheinet; ist auch eines besser als das andere zu überkommen; beyde hat *Friaul* beschlossen, doch ist's auch in *Ungarn*, so gar auch in *Meissen* zu erhalten; davon, so *GOTT* will, inskünfftige ein mehrers. Unterschiedene *Particular-Works* wird der geneigte Leser gleichfalls in denen *Experimentis* im letzten Capitel erblicken, und ob zwar derselben wenig, so ist doch so viel darinnen, daß alle Menschen genug daran haben; habe in meinen *Hand-Works* noch wohl unterschiedene, habe aber aus besondern Ursachen nur so wenige communiciret, werde erst sehen, wie es diesen ergehen, und was vor Urtheile sie werden zu gewarten haben, nach diesem mich in fernerer *Communication* reguliren.

Es wird der *Filius Doctrinæ* aus dieser Schrift eine ganz andere Philosophie ge-

wahr werden, als sonst die andern Adepti gehabt, denn es wird aus dieser wahren Theosophischen Philosophie offenbahr, und erzeiget sich in der Praxi, wie so wohl ex Fonte universali, als auch extra illum Fontem universalem, gewisse Particularia und Tincturen zu erhalten, wider aller Adeptorum bisher geführte Meinung und Tradition, als die dieses durchaus nicht zugeben wollen: unterdeß sich doch die Wahrheit in Experience äußert, wie erst vor kurzer Zeit ein Lobenswürdiger Autor unter den Buchstaben J. N. V. E. in seiner Alchymia denudata solches durch wahrhafteste Experimenta dargethan, und also die uralte Regel derer Adeptorum: Extra fontem universalem non datur Particulare, über einen Haufen geworffen, und durch die Experienz zu nichte gemacht.

Ubrigens bitte, der geneigte Leser werde nicht ungedultig im Lesen, und lasse sich den Vortrag unserer Theo-Philosophie nicht zu alber scheinen, oder daß er sie etwa vor heterodox halten wollte, wie die heutige blinde Welt zu thun pfleget. Er wundere sich auch nicht, daß unsere Doctrin mehr Theologisch, als Philosophisch ausseheth; Es ist die Ursach, weil wir in unser

rer

rer Erkenntniß keine Philosophie ohne die Theologie, und keine Theologie ohne die Philosophie haben; Gott und die Natur ist nicht getrennet: Wir sagen, daß die Philosophie, welche ohne die wahre Theosophie ist, nichts Solides in sich habe, und nur, wo nicht gar ein Narren- Werck und Grillenfängerer, dennoch was Unvollkommenes sey.

Wie denn auch alle natürliche Künste und Wissenschaften, wo sie nicht aus der einigen ewigen Quelle deduciret werden, darunter ich die Chymie und Alchymie rechne, nur ein blosses Affen-Spiel seyn.

Wer in der geheimen Scheidekunst was zu thun begehret, und eine wahre und reale Erkenntniß der natürlichen Dinge erlangen will, besleißige sich vor allen Dingen der ungeheuchelten Gottesfurcht, denn ohne diese kommt keiner zum Zweck; Denn die Kunst der wahren Chymie ist Göttlich, und wird daher nur denen wahren Frommen gegeben, welche die Eitelkeit der Welt bereits verläugnet, und der Gemächlichkeit des irdischen Lebens abgestorben. Es ist aber, leider! die wahre Gottesfurcht, und die reine und gesunde Lehre von derselben, fast verloschen, daß nur noch wenige übrig
 J 4 geblic-

geblieben, welche noch von der Wahrheit zeugen, um dessentwillen aber von vielen vor verdächtig ausgeschrien werden.

Endlich verwundere dich nicht, daß ich nicht nach der gemeinen Schul-Art philosophire; Ich bin kein Freund dieser Philosophie, und weil wenig Reales, sondern bloße Speculationes darinnen gefunden, und also nichts rechtschaffenes daraus lernen oder erkennen können, so habe sie verworffen, und diese meine jetzige Philosophiam Theosophicam erwählet, auch darinnen solche Wahrheit, Realität und Möglichkeit gefunden, und daraus erlernet, dergleichen mir die andere nicht geben können: Und weil denn selbige in genauer Prüfung vor accurat befunden, so recommendire sie auch mit reinem und gutem Gewissen dem geneigten Leser. Sie ist aus der ursprünglichen Quelle der Ewigkeit hergeflossen, und aus keiner trüben heydnischen Menschen-Pfüze. So wohl auch unsere Theosophie ist nicht die gemeine Schul-Theologie, so mit vielen Artickeln, Confessionen und dergleichen Menschen-Wesen angefüllet, sondern hat ihr Centrum und Ausfluß aus der ewigen Weisheit Gottes, dem einmal geöffnetbahrten Schrift-Worte gemäß und ähnlich,

ähnlich, ist dem Wissen nach kurz und leicht in 3. Worten begriffen: Christus in uns! welcher aus dem Herzen des Vaters durch die ewige Weisheit von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebohren wird, sich aber in der Fülle der Zeit in unsere Menschheit herunter gelassen, und damit bekleidet.

Es braucht auch keine solche grosse Mühe und Unkosten, diese Theo-Philosophie zu lernen, nichts als ein in Gottes Liebe Feuer ersunkenes Gemüthe, welches den Höchsten mit ihm machen läßt, was er will. Ist auch weiter kein Buch und Lehrer, ausser dem Heiligen Geist und der heiligen Bibel, darzu nöthig, welche uns weisen, wie wir Christum in unser Herz bekommen, und wesentlich mit ihm vereinigt werden können. Das Andere lehret uns die himmlische Sophia, wenn sie in unsere Seele kommt, und schliesst uns erst recht den Verstand und wahren Sinn des Buchstabens in heiliger Schrift auf. Wenn dieser Vortrag nicht gefallen wird, dem stehet frey, diß Buch liegen zu lassen; Es werden vielleicht doch welche seyn, denen es wird gefallen, die es werden hoch achten, und Verstand daraus fassen.

Unterdessen werde sehen, ob die Welt
 I 5 mehr

mehr nach Weisheit oder nach Golde hungert, und nach dem mich in fernerer Communication reguliren. Vorjeko bitte nur den geneigten Leser, diese Schrift also anzusehen, wie sie von mir mit aufrichtigem Herzen communiciret wird; Segnet ihm GOTT daraus seiner Hände Arbeit, so vergesse er des Lobes GOTTes nicht. Ich weiß gewiß, wer mit GOTT arbeiten wird, wird in dem, was ihm hier communicire, so viel finden, daß er über die unerforschliche Wunder GOTTes verwundert stehen, und nicht wissen, wie ihm geschehen wird. So auch übrighens erfahren kan, womit durch mein wenig Talent meinem Nächsten dienen kan, werde allemal mich schuldig achten, öffentlich zu erweisen, daß ich sey.

Des geneigten Lesers

zum Gebeth und Dienst verbunden

S. R.



a. w.

Einleitung

Zu gegenwärtigem TRACTAT.

Als Centrum aller Dinge und Geschöpfte in Zeit als Ewigkeit ist die unergründliche und unanfängliche Einheit, welche nichts ausser ihr hat, sondern selber das Alles. Ist auch alles, was wir sehen, aus dem ewigen unergründlichen Centro der ewigen Einheit ausgeflossen, und förmlich worden. Es ist alles ein Hauch der Gottheit, doch nach unterschiedenen Centris, da immer ein Centrum aus dem andern gegangen, sich im Ausfluß wieder gefasset, und ein eigen Centrum gemacht; Daß dem also, zeuget die Schrift, welche sagt: Daß aus Gott, durch Gott, und in Gott wären alle Dinge.

Wir theilen aber unsere Theo-Philosophiam Theoretico-Practicam folgender Massen ein: Daß wir zwey ewige Anfänge betrachten, daraus sich der ewige, unergründliche Gott geoffenbahret.

Im

Im ersten ewigen unergründlichen Anfange der Offenbahrung Gottes setzen wir 2. Centra: Das 1. Centrum, welches wir setzen, ist die ewige unergründliche Einheit, aus welcher der ewige Wille die Dreynheit eröffnet, und das ewige Wort in der Weisheit ausspricht, wie: der in der Einheit, doch in dreynfache Wirkung, so aber hier noch nicht Personen genennet werden. Das 2. Centrum ist das ewige ausgeflossene Wort, in welchem sich der ewige Wille wieder fasset, und das ewige Wort, als das Herze Gottes, im Licht der Glorie begehret. Da sich der Wille in Natur und Gestalten einführet, und den andern ewigen Anfang eröffnet.

Darinnen setzen wir 3. Grund-Centra, und leßlich aus diesen dreyn das 4te, welches alle Centra in sich hält.

Die ersten 2. Centra des andern Anfangs Göttlicher Offenbahrung, machen die Ewigkeit, und das 3te die Zeit, in welcher von dem ewigen Fiat das 4te Centrum aus allen ausgesprochen worden.

Die ersten 2. Centra, davon ich gedacht, stehen in der ewigen Natur in 7. Gestalten, und fließen oder fassen sich beyde aus einem Centro, welches das Centrum naturæ genannt wird,

wird, ist das Mittel zwischen beyden, da aus dem Ersten der Durchbruch durchs Centrum naturz ins andere geschiehet: Eines heißt der Zorn, das andere die Liebe, keines kan ohne das andere seyn.

Das 3te Centrum aber stehet in der äussern Natur in dieser Welt, welche Gott nach beyden Centris der Ewigkeit ausgesprochen, hat 2. Principia, Feuer und Licht, welche aus den 2. ewigen Centris uhrständen, in welche Principia alle Dinge in unsrer Chymie geschieden werden.

Das 4te Centrum ist der Mensch, welcher wohl das Centrum Centrorum möchte genennet werden. In diesem hat sich das ewige Ein in ein Bild geführet, und den ganken Ausfluß der Ewigkeit und Zeit in ihm concentriret, nach allen dreyen Centris der Ewigkeit und Zeit, da ein jedes im Menschen quillende, so es gerühret wird. Bey jedem Punct zeigen wir die Praxin unserer Doctrin, welche immerzu mit eingemischet, und zeigen den Schlüssel zur geheimen Scheide-Kunst, Krafft dessen der Fluch vom Segen wieder geschieden, und das Böse in ein Gutes könne gebracht werden.

Dieser geheime Schlüssel der äussern Natur, zur geheimen Scheide-Kunst, kan durch alle
Regna

Regna angebracht werden, und wird so viel, als noch bis jezo erlaubet, gewiesen, wie das Unreine dem Auge wieder rein könne dargestellet werden, und solches so wohl Via particulari, als universali: Theils, weil der Mensch nach dem Fall vielen Kranckheiten unterworffen, wie selbige so wohl particulariter, als universaliter können gehoben, und curiret werden, da denn der Grund der wahren Medicin eröffnet wird. Theils auch wie die francken Metallen so wohl particulariter als universaliter können in reine und gute verwandelt werden. Und solches alles nach dem Grunde unserer vorhergehenden Theorie. Dabey denn das grosse Werck, das Opus maximum, vollkommen erkläret wird; Sage aber dem geneigten Leser, daß unsere Theo-Philosophie nicht ein Werck oder Ausgebuhr der gemeinen Schulen, sondern im Ternario sancto erkannt, kan auch durch den Vernunft-Geist, so noch in der Eigenheit im Selbst-wissen und Gelehrsamkeit lauffet, nicht gefasset noch verstanden werden; Denn die wahre Weisheit lernet man nicht auf hohen Schulen, sondern im Lichte Gottes. In deinem Licht sehen wir das Licht. Ein einfältiges, Gott-gelassenes Gemüth siehet mit seinem Auge der Einfalt tieffer in den Grund,

Grund, als die Vernunft mit ihrem subtilen und tieffsinnigen Grübeln.

GOTT zeigt seine Geheimnisse nur den Frommen, welche bereits der Freude und Ergötzlichkeit dieser Welt abgestorben; die Weisheit kommt in keine gottlose Seele, so der Eitelkeit noch ergeben, und die Eigen-Liebe nicht in Tod Christi geben will.

Es ist dieses der heutigen Welt gar ein Nährlein worden, und hat man Gottes Geist an die Schulen gebunden, darinnen die Selbst-Gelehrten über alle Geheimnisse herrschen wollen, und sonst niemand vor Zunftmäßig halten, welcher es nicht von ihnen gelernt. Aber gewiß, sollte man von ihnen was wahres und reales hoffen oder nehmen, man würde wohl ewig warten müssen; Sie haben ja nichts, was wollen sie geben? Was ist doch ihre Philosophie? Eine Wort-Zänckerey, Grillen, Schalen ohne Kern; worauf läuft es hinaus? was vor einen Zweck hat sie? Eigene Ehre, Menschen-Gefälligkeit, welches doch schnurstracks wider die Lehre unsers Heylandes. Daß diß wahr sey, zeigt ja leider die Erfahrung: da fast alle heutige Schul-Gelehrten keinen andern Zweck als Menschen-Ehren bey ihrer Gelehrsamkeit haben, welche verknüpft

knüpft ist mit lauterer Eigen-Liebe, als der Quelle alles Verderbens. Siehet man auch den Fructum davon an, was ist's anders, als wie gesagt, eine Wort-Zänckerey, dabey einer so gewiß ist, als der andere, wie in der Theologie eitel Sectirerey; Wie die Alten gesungen, so zwitschern die Jungen, hadern und zanken sich öfters um Dinge, welche nicht werth, daß man sie ins Maul nehme, da müssen ganze Bücher davon geschrieben werden. Mein was nutzen sie? Die edle Zeit, so wir unserer Seele zum Besten anwenden sollten, wird dadurch verdorben, und geschiehet doch niemanden kein Nutzen. **W**ÄNDERE solch großes Verderben, und thue einem jeden die Augen auf, daß er sich von dergleichen Sorte entreiße, und durch Christum, das einige Licht, der ewigen Wahrheit in seinem Herzen gewiß werde.

Ich will ihnen gerne ihre große Kunst lassen, sie mögen ihre künstliche Theologie, nebst der Narren-Philosophie, (so ein Hülfss-Mittel zur Theologie seyn soll; O Thorheit!) immerhin behalten. Ich mag ihrer nicht; bin froh, daß dieses Hirn-Gespensstes, womit mich lange genug geschleppt, einmal losß worden, und Christum **J**ESUM mit seiner lebendigen
strah-

strahlenden Weisheit in mir gefunden: Bey welchem weit tieffere Wahrheiten und Geheimnisse gelernet, ohne Mühe und Geld, auch eine wahre Gewisheit und lebendiges Zeugniß des Heiligen Geistes von der Kindschafft Jesu in mir, und dem wahren Erbtheile der Glaubigen erhalten. Ihm sey ewig Lob!

Es stehet einem jeden frey, von dieser Arbeit zu halten, was er will: Er mag sie annehmen oder verachten; sie stehet zur Ehre Gottes, und zum Zeugniß der jehigen bösen Welt dar. Der Tag wird klar machen, ob nicht diese Lehre aus der ewigen Wahrheit gehe.

Trifft diese Schrift ein wahres wiedergebhornes und in den Tod Christi getauftes Herze an, dasselbe wird Verstand hierinnen fassen. Trifft sie aber ein noch in der Eitelkeit der Welt liegendes, und sich selbst unabgestorbenes Herze an, demselben rathe ich, entweder er lasse es liegen ohne Lästern, oder so er will Verstand daraus haben, so bekehre er sich erst von seiner Eitelkeit, und gehe mit ernster Busse und Gebeth in das Sterben Jesu

Christi, alsdann und nicht eher wird er finden, was er suchet.

Der erste ewige Anfang Göttlicher Offenbahrung

in 2. Centris.

Das Erste Centrum,
Was GOTT sey, ausser aller
Natur und Creatur?

Cap. I.

Vom ersten ewigen unergründlichen
Centro, aus welchem die andern alle
gegangen und ausgeslossen.

Das erste Centrum, welches wir in unserer Theo - Philosophia haben, ist die ewige Einheit, als das Wesen aller Wesen, welche ewig, unmaßlich und unergründlich, ausser aller Natur und Creatur in sich selber wohnet, im Ungrunde anzusehen, als das unergründliche Centrum, die Tieffe aller Tieffen. Von der die Schrift sagt: Bin ichs nicht, der alle Dinge erfüllet? und: Der Herr unser Gott ist ein einiger Gott, von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Sie ist das einige Gute, welche nichts vor noch hinter ihr hat, ohne Anfang und Ende, ohne Grund, Zeit und Stelle. Ist der Grund der ewigen Dreyheit, welche sich aus der Einheit selber offenbahret, da dieser einige Gott in der Schrift genennet wird: Ein

Ein Einiges Dreyfaltiges Wesen, das dreyerley Würckungen hat, und doch nur ein einiges Wesen. Wird verstanden in der Offenbahrung der ewigen Einheit, da sie sich in ein Wollen, Lust und Ausgang führet: Das Wollen ist der Vater, oder die Bewegung der Einheit, da sich die Einheit eröffnet, und in die Dreyheit will. Die Lust ist der Sohn, die Liebe und Wohlgefallen des Willens, dadurch der Wille empfindend wird. Der Ausgang aber aus dem Willen und Lust ist der Heilige Geist, als derer beyder Leben. Welches alles gar schön vom Heiligen Geist in dem Worte ADO-
 NAI, als womit GOT in heiliger Schrift benennet wird, ausgedrückt, und in der Figur des Worts die ewige Offenbahrung, der unergründlichen Einheit in die Dreyheit, gar klar vorstellet, so wohl im Aussprechen, als auch in der äußerlichen Signatur.

In dem A siehet man das Aufstehn der ewigen A Einheit, darinnen die Dreyheit stehet, im dreyfachen I, aber noch nicht offenbar, sondern aufgethan zur Offenbahrung; Ist nur ein Aufstehn der Einheit, welche sich eröffnet, wie es denn auch im Munde, wenn es ausgesprochen wird, nur ein einfaches Aufstehn des Mundes, da ehe sich das A eröffnet, alles eine Stille und jeso die erste Bewegung machet; Vor dem A ist kein Buchstabe, ist der erste, so den Anfang zum Sprechen eröffnet, liegt vor der Bewegung noch in der Tieffe des Herzens verborgen, würde auch nicht offenbar seyn, wo nicht ein solches Aufstehn vorgienge. Außers-

lich in der Signatur hat das A 3. gleiche Striche ohne Krümme, zeigt an, wie die aufstehende Einheit in sich ein dreifaches Wesen, in der Dreiheit a. vor dem Aufstehn nicht offenbar, sondern sich erst in der Bewegung des Aufstehens präsentire. Stehet dar, als ein ewiges, geistliches, unergründliches Centrum, ist aber noch keine rechte Bewegung, bis das A ins D geht.

D In D machet das mit einfachen Strichen bezeichnete A schon eine Krümme, welches der ewige Wille der Einheit ist, da sich der Wille einzieht und fassende wird, wie sich denn auch im Munde mit dem D die Zunge an den Obergaumen schließt und anziehet, ist das Fassen zur Gebuhrt der Stätte Gottes, so in sich selber, da das dreifache Jota sich in einen Circel zur Ichtheit ziehet, und ein gründliches Centrum machen will. Ist aber hier wohl zu mercken, daß aus dem A sich nur zwey Striche in die Krümme ziehen, und der eine noch stehen bleibet; zeigt an, daß hier der Vater nur allein in der Bewegung stehe, durch den im Vater ausgehenden Heiligen Geist seinen Sohn, als die empfindliche Lust im Willen, aus seinem Herzen zu ziehen, als die Stätte seiner Wohnung, das Erfüllen seines Verlangens, wie denn solches im O geschieheth, da das A durch das D ins O ausfließt.

Wir protestiren aber wider die Vernunft, welche uns etwan zumessen möchte, als lehren wir, daß Gott auf solche Weise einen Anfang genommen, welches unser Sinn nicht ist; sondern wir sagen:

sagen: Daß Gott ohne allen Anfang, alles in allem, unergründlich, die Ewigkeit und alles, führet sich aber auf solche Weise in einen Grund zum selberfinden, damit er in der Dreyheit offenbahr sey. Ist auch nicht zu verstehen, als ob diß alles so abtheilig geschehen, wir müssen es also abtheilig beschreiben, damit es dem Verstande förmlich werde, haben auch keinen andern Mund, als auf solche Art zu reden, weil wir in der Zeit stehen, und des Mundes der Ewigkeit mangeln; stehet gleichwohl alles in der innern Figur also.

Wir haben aber vorher gedacht, daß das D der Ausgang und Bewegung des A sey, und führet sich in den Circel, als ins O. Da das dreyfache I O im A durchs D im O ein ander Centrum und Gebuhrts-Statt machet, darinnen die Lust, als der Sohn, empfangen wird. Der ewige Wille, als der Vater, ist der Mittel-Punct im O, welcher die Lust, als den Sohn, in sich gefasset; es ist aber in dem O nicht zu sehen, weil nun der Vater im Sohn, als der Wille in der Lust, stehet; der Sohn ist aus dem Herzen des Vaters, wie denn auch das D das O aus dem Centro des Herzens heraus ziehet, und im Munde als in einem Circel zusammen fasset, und in ein Wesen formet, so hernach sich im A durchs N ins J ausspricht, alles nachzusinnen, wie auf solche Art sich der ewige unsichtbahre Gott selbst in die Dreyheit ausgesprochen, aus der Einheit, denn das Wort, damit Gott benahmet, alles nach der Eigenschaft des unsichtbaren Gottes, aus dem unsichtbaren Herzen

ken durch den Hauch ins Sichtbare gebracht wird, wie denn ein jedes Wort also im Munde formiret wird, wie das Ding selber, welches es bezeichnet, hervor gebracht worden, so wir nur erst wieder in unsern ersten Anfang kommen sollten, daß uns unsere Mutter-Sprache wieder offenbahr würde, wir sollten bald eine wahre Gewißheit aller Dinge bekommen, und nicht mehr, wie das confuse Babel gewohnet, darum disputiren dürfen.

Diese Sprache liegt nicht im Munde, sondern im Verstande, ist in der falschen Vernunft nicht offenbahr. Der erste Adam hatte sie, verlor sie aber durch den Fall: daher konnte er auch vor dem Fall alle Dingenach ihrer inwendigen Ausgebuhrt benahmen. Christus, der andere Adam, hat sie wiedergebracht, und eröffnet sie in menschlicher Essenz, wenn er in unserer Seele wieder empfangen und neugeboren wird. Hierdurch kan man allen Creaturen ins Herze sehen.

Gehen wir aber weiter der Offenbahrung Gottes in der Dreynheit nach dem Wort Adonai fort, so sehen wir, wie die empfangene Lust im O, als der Sohn des ewigen Willens, durch das NN, welches andeutet den dreynfachen Geist im A, als das ewige Wort des Vaters eröffnet wird, da das N, welches sich im vollen Munde, so mit dem O angefüllet, fasset die eingezogene geistliche Wesenheit, so doch hier noch keine Wesenheit eigentlich zu nennen, sondern dem Verstande zum Nachsinnen, gleich als ein unsichtbarer geistlicher Brodem anzusehen, so vom ewigen Aushauchen entsteht.

entstehet, und zusammen gezogen wird, von einander zu thun, und die empfangene Lust des ewigen Willens als das Wort im A zu offenbahren, welches das N als ein geformtes Wesen aus den vorhergehenden ADO aus dem Munde heraus läßt, im Gegenwurff des ersten A, in welchem sich die Einheit aufgethan, und die Dreyheit durch das wirkende N, als den dreyfachen Geist, eröffnet, und als ein neues Chaos da stehet im wieder aufthun, in die Weisheit auszufließen, welche aus dem A ins I ausfließet, aus der Dreyheit wieder I in die Einheit.

Die Weisheit ist das ausgeflossene Wort, eine Krafft der grossen Liebe Gottes, in welcher sich die Göttliche Einheit geoffenbahret, darinnen sie beschaulich ist, in welcher alle Kräfte und Wunder der Ewigkeit dem ewigen Willen entgegen strahlen: In welcher das ewige Wort schaffet und bildet, und durch welche sich das ewige Wort aus der Einheit in Vielfältig- und Schiedlichkeit, so wohl in Natur und Creatur der ewigen Creaturen eingeführet. Also sehen wir in dem Wort Adonai, wie sich uns darinnen der ewige Gott offenbahret, was er ausser aller Natur und Creatur sey.

Die ewige Einheit, deren Offenbahrung in die Dreyheit wir bishero gesehen und betrachtet, ist nun das Erste, anfängliche, unsichtbare, geistliche Centrum, daraus das ewige Wort ausgeflossen, von welchem ewigen, aus dem Herzen des Vaters entsprossenen Worte Johannes redet: Im

Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort, dasselbe war im Anfange bey GOTT, alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, &c. Ist eben das, was wir bisher weitläufftig ausgeführt.

Hier liegt der wahre Grund der ewigen Zeugung Christi, von der bishero so viel disputiret worden, gegen die Socinianer, und dennoch nichts ausgerichtet worden. Ich selbst habe lange Zeit in diesen Irrthum der Socinianer mich nicht finden können, habe ihnen Beifall gegeben, konnten mir auch keine von unsern hohen Priestern, so wohl von unsern Lutheranern als andern Secten hierinnen helfen, noch mich überzeugen, bis endlich ich, durch diese Herzens-Angst getrieben, herzlich gerungen, und Gott inbrünstig gebeten, in tieffer Ergebung, er wolle sich doch selber wesentlich in mir offenbahren, und selbst in mir bezeugen, wer und was er sey. Habe alles Disputiren und menschliche Rathholungen auf die Seite gelegt, und habe in der That erfahren, was GOTT vermag in einer Seele, und was vor ein lebendiges Zeugniß er würcken könne. Denn da wir ihn, den ewigen Gott, als das Wesen aller Wesen, wie er sich uns in seinem Worte geoffenbahret, mit ernstlichem Ringen und Anknopfen gesucht, nach Einleitung der heiligen Bibel, in uns, so haben wir ihn erblickt in dem unergründlichen Anfange, aus welchem er sich von Ewigkeit immerzu offenbahret in der Dreyheit, und haben daselbst gefunden das Centrum offen stehen, die ewige Liebe

der

der Einheit, in welche wir unsern strengen Willen-Geist einersenkhet, und uns in seiner ewigen Ausgebährung wieder in seine Liebe, welche sich in Christo von Ewigkeit zu Ewigkeit offenbahret, ausgebähren lassen, darinnen wir von allen Scrupeln und zweiffelhafften Einfällen erlöset worden, und die Wahrheit in Christo dem ewigen Worte selber gefunden, dabey alles, was uns vorher weder die so genannte Theologie, noch ihre Schul-Philosophie geben können. Haben auch gefunden das wahre Vinculum naturæ, und gesehen, wie alles aus dem ewigen unergründlichen Ein ausgeflossen, und von demselbigen noch immerzu aus seinem ewigen Ungrunde ernähret, und durch seine Krafft gehalten wird.

Wir sagen auch, daß GOTT in solchem Ausfluß selber mit ausgeflossen, doch nicht mäßig zu verstehen, wie sichs etwa die Vernunft modeln möchte, als hätte er hierinnen Maß und Ziel, Stelle und Ort verändert. Nein! Er bleibt im Anfange ohne Anfang, im ewigen Ungrunde dennoch bewegend stehen zum Grunde, und gehet gleichwohl durch alle wesentliche Ausgebahrten durch, ist das grosse Centrum des Circfels der Zeit und Ewigkeit, ist doch durch die ganze Circumferenz das Leben und Bewegen aller Dinge, durch die Bewegung in allen Creatis offenbahr; Es ist kein Leben und Bewegen ausser Gott, Gott und Natur ist nicht zu trennen, GOTT ist auch in der Natur, wird aber nach der äussern Signatur nicht Gott genannt, auch nicht nach der inwendigen,

sondern Gottes Krafft. Die Natur hat wieder ein eigen Centrum, nimmt aber ihre Krafft aus dem Ewigen, als aus der Quelle, dadurch es ernähret wird. Im Licht-Principio wird er Gott genennet, da ist sein glorieuser Sitz, bricht aber mit seinem Geist der Krafft durch, und grünet durch die Ewigkeit in der Zeit, wird aus der Ewigkeit offenbahr in der Zeit, und solches in allen Dingen und Geschöpfen.

Jetzt haben wir das erste, geistliche, unergründliche Centrum, die ewige Einheit, wie sie in der Dreyzahl stehet, und sich von Ewigkeit zu Ewigkeit darinnen offenbahret, in etwas betrachtet, haben gesehen, wie der ewige Wille aus der Einheit in der Dreyzahl ausgeflossen aus dem ewigen unergründlichen Centro: Darinnen er als im Ungrunde in sich selber gewohnet, ihm aber das ewige Wort oder Herze gebohren, darinnen er sich wieder fasset, und begehret, daß das Herze möchte offenbahr seyn; denn im Ungrunde ist keine Offenbahrung. Ferner begehret er im Lichte der Majestät aus seinem eigenen Grunde offenbahr zu seyn. Hier eröffnet sich das andere geistliche Centrum, als des Worts, in welchem der ewige Wille gehährende wird, und im andern ewigen Anfange sich in eine Natur zur Offenbahrung einführet, darinnen wieder 2. Principia der Ewigkeit offenbahr werden.

Cap. II.

Wie sich die ewige Einheit aus ihrem
unergründlichen Centro, in ihr, sich selbst
von Ewigkeit zu Ewigkeit
ausgebähre.

Die ewige Einheit, in dem allertieffsten Un-
grunde betrachtet, ist sich selber weder emp-
findlich noch offenbahr, Ursach daß sie in
der Gleichheit stehet in einer ewigen Stille, sanff-
ten Wohlthun und Freuden-Reich, wohnet in
sich selbst in dem ewigen Nichts, ist doch selber das
ewige Nichts, denn sie hat nichts ausser ihr, offen-
bahret aber und gebähret sich daraus, als aus und
in sich selber, von Ewigkeit zu Ewigkeit, hat we-
der Anfang noch Ende, sondern ist das ewige, un-
ergründliche, geistliche Centrum aller ursprüngli-
chen Dinge, darinnen die ewige Dreyheit in der
Einheit oder Gleichheit lieget, offenbahret sich aber
selber in der Dreyheit im ewigen Wort durch die
Weisheit, oder in der Weisheit durch das Wort
von Ewigkeit zu Ewigkeit, nicht anfänglich, son-
dern ewig und immerwährend.

Es hat die ewige unergründliche Einheit, in
dem ewigen Ungrunde betrachtet, keinen sonder-
lichen Ort oder Wohnung, die ewige Weisheit
oder Verstand ist seine Wohnung, welche Weis-
heit auch ihre Offenbahrung. Es gehet die Ein-
heit aus sich selber aus in die Dreyheit, da in dem
drenfachen Geist das ewige Wort ausgesprochen
wird, und ist das Ausgesprochene die Weisheit,
als

als die Bekleidung des Worts, oder der ewige Kraft-Leib des ewigen aus der Einheit ausgebohrten Wortes, durch welchen Kraft-Leib, darinnen alle Tincturen, Kräfte und Wunder der ewigen Einheit in der Bildlichkeit und Beschauung liegen, das ewige Wort würcket und schafft: In Gleichniß wie die Seele durch den äussern Leib im Menschen würcket.

Die ewige Weisheit ist die ewige Wohnung des aus der Einheit ewig ausgeflossenen Wortes, in welchem ewigen Worte die ganze Dreyheit aus der Einheit wieder in einem stehet, und einen gründlichen, doch geistlichen Grund oder Centrum fasset. Ausser der Offenbahrung der Dreyheit, aus der Einheit, liegt die Dreyheit in einem unergründlichen Centro, welches die unergründliche Einheit ist. Dieser ewige Ungrund fasset in sich einen Willen zur Offenbahrung, welcher Vater heisset in der ewigen Ausgebährung, durch welchen das ewige Wort von Ewigkeit gezeuget wird; das gefasste des Willens ist ein ewiges Gemüthe, als der Sitz und Wohnung des Willens, und ist des Willens Herk, deß Ausgang aber aus dem Gemüthe vom Willen, ist ein Geist des Willens und Gemüthes; so gebähret sich die ewige Einheit aus dem ewigen Nichts in die Dreyheit, und machet dieser dreyfache Geist ein einzig Wesen, oder besser geredet, einen ewigen Verstand, welcher doch nicht faßlich, sondern die ewige Verborgtheit, gleich dem Verstande im Menschen, welcher auch in keiner Stätte noch Mäßlichkeit,

lichkeit, sondern ist selber die Stätte und Sitz. Dieser ewige Verstand ist das ewige Wort, als der Ausgang des dreyfachen Geistes, wird im Ausfließen die ewige Lust der Gottheit, oder die ewige Weisheit.

Durch diese wird der dreyfache Geist des ewigen Wortes, begehrende die Krafft, Farben und Tugend, hie fasset sich der ewige Wille wieder im Worte, als in dem Andern gründlichen, doch geistlichen Centro, wird hier der ewige Wille des ewigen ausgeflossenen Wortes genannt, auch das ewige Wort selbst, denn das Wort und der Wille sind samt dem Geist in Eins ausgeflossen, und stehet die Dreyheit wieder in einem; der Vater ist offenbahr und empfindlich im Sohne, als der Wille im ewigen Worte, welches der Wille aus seinem Wesen ausspricht durch den sprechenden und bildenden Geist, die Weisheit aber ist der ewige Krafft-Leib Gottes, durch welchen die Gottheit würcket und schaffet; Ist auch die ewige Jungfrau, durch welche das ewige Wort ins Licht der Glorie ausgebohren wird, darinnen der ewige Wille beschaulich und begehrende wird, das ewige ausgesprochene Wort in Majestät und Glorie zu sehen im Stuhl des ewigen Lichts.

Hier ist der ewige Anfang und Centrum unserer Theosophie, oder der wahren Theologie, aus dieser ewigen Jungfrau fließet sie, wenn unsere Seele diese ewige Jungfrau, Sophiam, welche sie in Adam Anfangs bekam, aber durch die falsche Begierde verlohren, nun in Christo, in der neuen

neuen Gebuht, in dem wahren Absterben und Verläugnung der Eigenheit, wieder überkommt, und mit derselben aufs neue bekleidet wird, wenn zuvor der verfluchte Schlangen-Balg durch Christi Leiden abgezogen, und ans Creuze genagelt, im Sterben Jesu der Welt zum Schauspiel worden ist. Aus diesem Centro fließet auch unsere Philosophie, werden solche gleichfalls in der Ankunfft dieser himmlischen Gemahlin gelernet, und bekommen eine wahre Beschaulichkeit aller Göttlichen Wunder und Kräfte, so wohl in Zeit als Ewigkeit, und finden veram Theo-Philosophiam.

Hier ist den Kindern Gottes ein tieffer Grund einzusehen, ohne diese himmlische Sophiam können wir nicht wieder in Gott kommen. Sie giebt sich auch in keine gottlose Seele, will gar keine Liebhaber haben, welche sie zu ihrer Gemahlin begehren, müssen erst alles verläugnen, was in dieser Welt ist, auch alle eigene Gelehrsamkeit muß vor ihr niedergelegt und verläugnet werden, sie alleine will die Ehre alles Wissens haben, ohne sie ist keine Weisheit; Was diese Welt in der Eigenheit besizet, ist nur ein Narren-Berck und Affenspiel, ist aus dem Grunde Moria, welches im finstern Zorn-Reiche der Krafft-Leib des Fürstens der Finsterniß ist, darinnen die ewigen Wunder des Grimmes beschaulich sind, und daraus von Lucifern, und denen, so in sie imaginiren, und sich damit bekleiden, ausgebrütet werden. In dieser Welt, darinnen beyde Principia, das finstre
Feuer

Feuer und Licht-Leben, offenbahr und würckend stehen, offenbahret sie der Fürst der Finsterniß in einem Licht-Schein und Scheinheiligkeit, doch kan ers für sich selbst nicht thun, sondern durch den Menschen, so er einen Eingang in demselben findet in den Eigenschaften des ersten Principii, und dieser offenbahret sie im Sonn-und Sternen-Licht dieser Welt, darinn sie eine Befänstigung bekommen, ist doch Betrug und Narren-Werck, Monstrum, und wird ihm der lichte Schaaf-Pelz, denn so das Licht dieser Welt verlischt, so ist es ein abgezogen, von den Kindern des Lichts erkannt, und ihnen verstanden. Satan kan in dieser Welt durch seine verfluchte Brut nichts ausrichten oder ausgebahren, wo er nicht den Menschen hat, denn er hat das Principium dieser Welt nicht, sondern ist nur aus den zwey ewigen entsprossen; der Mensch aber hat das Principium dieser Welt, welches er erst dem Satan leihen muß. So der Mensch nur im Centro des Lichts bleibet, und das erste Centrum der finstern Feuer-Welt nur nicht im Feuer-Grunde beweget und rüget, oder aufthut, so ist der Teufel ein armer Bärnhäuter, und kan nicht eine Lauß darstellen; ja man kan ihm kühnlich trogen, und durch die Macht des Lichtes in Abgrund verschliessen.

Das mercket: Ihr Kinder Gottes, stehet fest in dem Lichts-Grunde, und laßt den Teufel in seinem finstern Loche liegen; schrecket er gleich, schaden kan er nicht, so nur das Licht in euch Herr bleibet; behaltet euer Natur-Licht im 3ten Centro,
und

und führet die ewigen Wunder Sophia, eurer himmlischen Gemahlin und Jungfrau, darein, und laßt sie dem ewigen Gott zu Preiß darinnen offenbahr werden. Lasset alles andere Narren-Berck der Welt-Kinder, die die Wunder der Moria aus dem finstern Reich ins Natur-Licht ausgebahren, fahren. Es wird euch hier ein tieffer Grund gelegt und vorgehalten, werdet ihr denselben einsehen, euch mit euren Seelen-Willen in das Centrum des ewigen Wortes einwerffen, und in der ewigen Ausgebahrung des Wortes durch die Weisheit, so von Ewigkeit zu Ewigkeit währet, euch wieder ausgebahren lassen, so werdet ihr Wunder sehen.

Ihr, die ihr Theologiam, Cabalam, Philosophiam, Astrologiam, Magiam Divinam &c. begehret, gehet in diß Centrum des ewigen Wortes in der Weisheit, ihr werdet sie darinnen, und sonst nirgends, wahrhaftig finden. Sophia wird sie euch, wenn ihr durch sie ins Licht der Glorie und Wunder ausgebohren werdet, Mund von Mund lehren und offenbahren. Sie ist diejenige Weisheit, um welche Salomon bat, und da er sie erlangte, bekam er alles mit ihr.

Lasset euch nicht die Schriftgelehrten durch ihr falsches Bereden verblenden, als thue Gott jezo keine solche Wunder mehr; Wer hat ihnen denn dieses so gewiß gemacht? Der Teuffel, damit er Herr werden, und seine verfluchte Braut Moriam offenbahren möchte. Es sind Lügen, glaubt ihnen nicht; Christus hat gesagt, er wolle den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.

bitten. O kommt dieser, und ist der uns noch unversaget, so kehrt er sich an keine hohe Schule, sondern thut und würcket noch immer Wunder, auch in den Einfältigsten, die er ehemahls gethan hat. Er ist auch an keine hohe Schule gebunden, darff nicht da gehohlet werden, sondern wir sind durch die Schrift im Nahmen JESU zum Vater gewiesen. Ja, ja, ich glaub es gar wohl, daß der Geist, so auf hohen Schulen von den grossen Selbstgelehrten in ihrer schwülstigen Kunst gegeben und verkaufft wird, ein ohnmächtiger und mühseliger Geist sey, der nicht eine Mauß, geschweige ein todtes Herz ins wahre Leben erwecken kan: Ich glaub es, daß dieser falsche Geist ein armer Teuffel, der keine Krafft hat. Aber der Geist, der denen begierigen Seelen vom Vater durch Christum gegeben wird, ist voll Krafft und Leben, der, wo er in eine Seele kommt, ist gewaltig, zerstöhret Sünde und Hölle-Reich, macht neugebohren an Herz, Muth und Sinn, bindet den Satan mit Ketten der Finsterniß, eröffnet Christum in der Seele, und bekleidet sie mit seinem Krafft-Leibe wesentlich, thut nichts als Wunder, und eröffnet alle Geheimnisse der Göttlichen Wunder.

Die Vernunft in Babel spricht: Gott thut nichts unmittelbahr, sondern per Verbum: Das dörfen wir nur glauben, so ist schon gut, übrigenß, so viel menschlich als möglich ist, darnach leben. So blind sind sie, und so verkehrt lehren sie. Mein sage mir doch, liebe Vernunft, wie siehest

du denn das Wort Gottes als ein Mittel an? Worauf führet dich denn diß Mittel, oder äussere Wort, als auf das inwendige Krafft: Wort Christum IESUM selber? Ohne welchen das äussere Wort uns nichts hilfft; Dieser inwendige Krafft-Christus, auf welchen uns das äussere Wort gewiesen, thut nun Gutes in uns, und erfüllet die Schrift; da heissets nicht mehr, was uns menschlich und möglich, welches verkehrt ge-redt, sondern was Christo und seinem Geiste in uns möglich ist; Kommts auf unser menschlich und möglich Thun, so wird wohl nichts draus. Nun sage mir, ob dieser Christus, auf welchen dich der Buchstabe führet, ein so todter Christus, oder hat er die Krafft nicht mehr, die er in den Aposteln und andern Gläubigen erster Kirchen gehabt? Vielleicht gebrauchest du das Mittel nicht recht, und hast Christum nur ausser dir, nicht aber in dir, wesentlich eingebohren, verstanden. Daher wird auch dein Verstandniß nicht eröffnet, und die Wunder des Lichts können nicht ausgebohren werden, du wirfst ohne die inwendige neue Ausgebuhrt, so in Christo, in dem von Ewigkeit in Ewigkeit ausgebährenden Worte, geschiehet, dir nicht selber empfindlich.

Wer nicht in die Licht-Welt, in das andere Principium, so hernach wird erkläret werden, ausgebohren wird, dem werden die Wunder des ewigen Lichts, und die Geheimnisse der Wahrheit nicht empfindlich, können nicht durch ihn ausgebohren werden, denn ein solcher Mensch bleibt im
ersten

ersten Principio der finstern Feuer-Welt stehen, und gebähret aus sich nur die Wunder des Zorns, des finstern Höllen-Reichs, welche durch das Licht der äussern Natur einen Schein und Glanz bekommen, daß ihre monströsische Gestalt und Narren-Spiel nicht erkannt wird, werden viel Menschen, so den Geist der Prüfung in der neuen Geburt noch nicht erhalten, verführet, und dadurch verblendet, daß sie meynen, es seyen die Wunder und Ausgebürten des ewigen Lichts, sind doch des Grimmes der Finsterniß, machen sich eine kleine Zeit bey diesem Irlicht lustig, sind ganz ruhig dabey, bedecken sich mit Christi Purpur-Mantel, und bleiben in ihrem alten Sinn der Eitelkeit dieser Welt, bis das Licht des äussern Lebens zerbricht, und das Monstrum in der Seele offenbahr wird. Wer fliehen kan, der fliehe aus diesem höllischen Babel, und sencke sich mit Verläugnung seines eigenen Willens in das ewige Wort, fasse die Weisheit ins Gemüthe, und lasse sich in tieffer Ersterbung sein selbst aus dem Centro des ewigen Worts wieder in ein neues Leben gebähren, so bekommt er das Reich Gottes, Friede und Freude im Heil. Geist.

Es ist aber auch zu mercken, daß die ewige Ausgebährung der ewigen Einheit nicht etwan aufgehöret, oder einen gewissen Termin habe, sondern noch immer in dem unergründlichen Anfange bewegend ist, nicht aufhöret sich selber auszugebären, wie von Ewigkeit, also auch wieder in Ewigkeit, sie bleibet das erste, unergründliche, grosse

Centrum, welches durch das 2. die andern 2. wesentlichen grossen Centra immer zu erhält: In und aus dem ersten (von dem letzten, als dem mittelsten,) in Ewigkeit das ewige Wort ins Licht der Glorie in 2. Centris ausgebahret, und durch dieses ewige schaffende Wort das dritte Centrum eröffnet, und noch immer bis ans Ende seine Wunderkräfte und Farben aus demselben ausspricht, und also beständig sich beweget und ausfleußt, durch das Centrum des ewigen Worts in das Centrum der äussern Natur.

Hier, ihr Philosophi, sehet ihr das ewige Ausflüssen dieser ewigen Einheit, und könnet verstehen, woher alles, was ihr in dieser Welt sehet, entstanden, ja wo endlich diese Welt selber herkommen: sie ist nemlich aus der Ewigkeit ausgeflossen, wie auch denn solches in folgenden Capiteln an gehörigem Orte wird gezeigt werden.

Nach dieser unsrer Philosophie hat man nicht nöthig, weitläufftige Speculationes zu machen, was die prima materia hujus mundi gewesen? darüber sie noch nicht mit einander einig werden mögen; Einer hat diß, der andere das statuiert, ist aber meist bey leeren Conjecturen geblieben.

Also wissen wir den ursprünglichen Grund und Centrum aller Wesen, daraus alles von Ewigkeit zu Ewigkeit ausfleußt, als aus einer unerschöpflichen Quelle, so niemals leer wird, und können jeko einen festen und gewissen Fuß setzen, unsere Doctrin daraus zu stabiliren.

Jeko gehen wir weiter, und sehen, wie aus dieser

sem ewigen unergründlichen Centro, aus welchem die Dreyheit offenbahr worden, im ewigen Worte, in der Weisheit, sich das andere geistliche Centrum aller anfänglichen Dinge wieder fasset, darinnen die ewige, unergründliche dreyfache Einheit einen geistlichen Grund in sich selber in der ausgeflossenen Weisheit fasset, darinnen sie sich selber beschaulich wird, gleich als in einem Spiegel, sich selbst als das ausgebohrne Wort in der Weisheit liebet, und nun begehrende wird, das ewig geoffenbahrte Wort im Licht der Glorie zu sehen, und darein auszugebähren, damit sich die ewige Einheit möchte empfindlich seyn, welches vor der Natur nicht ist, weil die Eigenschaften nicht eröffnet, sondern noch in der Verborgenhait liegen. Da aber sich der ewige Wille, da er die Weisheit mit ihren Kräfften, Farben und Tugend, so ihm ihero beschaulich sind, ins Gemüthe fasset, in eine ewige Natur einführet, so werden die Eigenschaften offenbar, und eine in die andere empfindlich.

So weit haben wir GOTT gesehen, was er ausser aller Natur und Creatur in Dreyfaltigkeit sey, da wir das erste *Centrum* in unser Doctrin haben.

Im folgenden betrachten wir GOTT, was er sey in Natur und Creatur der Ewigkeit, und finden zum Anfange der Offenbahrung das andere grosse Centrum in der ewigen Weisheit, aus welchem die ewige Natur mit 2. Principiis oder Centris entsprungen, da sich der ewige Wille des

Worts ins Licht der Glorie und Majestät ausgebahret, darzu er sich, damit er empfindlich werde, in eine Natur führen muß in der Begierde, welche er in sich selber aus der empfangenen Lust fasset.

Cap. III.

Das andere grosse Centrum.

Da sich der ewige Wille in einen Grund fasset, aus welchem er die ewige Natur mit zwey Principiis eröffnet.

Es ist im vorigen erkläret worden, wie die ewige Einheit von Ewigkeit einen Willen in sich selbst gefasset, durch welchen Willen das ewige Wort in der Weisheit ausgegossen, darinnen die ewige Einheit sich beschaulich wird; Jesu nimmt der ewige Wille im Worte ein ander Centrum an, setzt sich aus dem Ungrund in einen Grund, damit er würckend und wesentlich werde, wird hier der Wille des ewigen Wortes genennet, welches Wort durch die Weisheit schafft, und die Wunder, so in derselben stehen, im Licht der Glorie ausgebahret. Es würcket das ewige Wort durch seinen ewigen Krafft-Leib, im Gleichniß, wie der Geist des Menschen durch den äussern Leib allerhand Gestalten würcket und ans Licht stellet, welche alle, ehe sie durch den Leib gewürcket werden, wohl schon zugegen, aber nicht offenbahret, bloß im Verstande des Gemüths beschaulich, in welchem sich sie der Geist des Menschen

schen bildet, begehret, und ausgebahret. Also ist uns das ewige schaffende Wort in der Weisheit im Gleichniß zu betrachten: Da in der ewigen Weisheit des Wortes alle Wunder beschaulich, aber noch nicht offenbahr und ins Licht der Glorie ausgebohren, durch den ewigen Willen des Wortes aber ins ewige Gemüthe als das Wort gefaßt, gebildet und begehret werden, im Licht der Majestät offenbahr und schallende zu seyn, gleich einem Worte, so ausgesprochen wird, erst aus dem Verstande ins Gemüth gefasset und gebildet, denn durch den Mund ausgebohren und schallend wird im Unterscheid der Sylben. So auch mit dem ewigen Worte zu verstehen, welches sich von Ewigkeit zu Ewigkeit ins Licht der Glorie schallende ausspricht, in Unterscheid und Schiedlichkeit der ewigen Wunder und Kräfte. Dieses Centrum wird hernach in der Annehmlichkeit der ewigen Natur, in der 3ten Gestalt des Angstrades, wenn die 4te Gestalt im Feuers-Bliß offenbahr wird, da ist das andre Centrum offenbahr, da alle Wunder-Kräfte und Tugenden aus dem ewigen Wort in der Weisheit auseinander gehen, und schiedlich werden. Wird genannt das Centrum der ewigen Natur, hier ist der ewige Wille mit vereinigt, aus welchem die Begierde als die erste Gestalt, zur Natur gehet, und ist das Fiat, die Kraft aber der freyen Lust ist **GOE**, so das Fiat führet, und heißt beydes zusammen das **Verbum fiat**, oder das ewige Wort, durch welches die ewige Einheit alles geschaffen; Aus dem ersten

Centro gehet das ewige Treiben durch alle Centra, von der ewigen bis zur äussern Natur dieser Welt, und bildet in der ewigen Weisheit seine Wunder, und das ewige Wort eröffnet sie von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Diese ewige Offenbarung oder Ausgebahrung des ewigen Worts im Licht der Glorie mit ihren Wundern und Kräften geschieht durch die Erweckung der Kräfte, daher sich der ewige Wille in Eigenschaften führen muß; Führet sich also der ewige Verstand in den ersten 3. Eigenschaften ins Feuer ein, daß seine ewige Lust Majestätisch und ein Licht werde, denn ohne das Feuer könnte die ewige Einheit nicht Majestätisch seyn, weil sie das allersanffteste Wesen ist, hat keine Quaal in sich, könnte auch ohne das ängstliche Feuer-Leben die grosse Liebe und Freude, so Gott heist, nicht offenbahren, die Freude wäre ohne die Angst nicht offenbahr, drum führet sich der ewige Wille in ein Widerwärtiges.

Wir erkennen jeko einen zwiefachen Willen, in der ewigen Offenbarung des Worts, gleich wie wir 2. Centra haben. Der erste Wille ist in der ewigen Einheit in sich selber gefasset, und heisset Vater, ist der Wille des Ungrunds, geht aus dem ersten, ewigen, unanfänglichen, ungründlichen Centro, so die ewige freye Lust in der Weisheit, das Wort offenbahret, dieser führet sich in eine Schärffe und Herbigkeit ein, begehret Natur. Der andere Wille ist in der ewigen freyen Lust als dem Wort, ist eine Wiederfassung
des

des ersten Willens, nimmt doch hier ein ander Quell an, und ist der Sohn des ersten Willens, der begehrt offenbahr zu seyn im Licht der Glorie, sind doch nicht abtheilig, sondern im Vinculo als einer anzusehen.

Diese beyde Willen geben 2. Centra, der erste Wille des Ungrunds gebähret die freye Lust, das ewige Wort von Ewigkeit zu Ewigkeit; und Macht: Natur wird Vater genannt; und der andere Wille der freyen Lust hat ein neu Centrum, und begehret im Licht Majestätisch zu seyn, läffet sich also, in dem der erste Wille in der Begierde einzeucht, sich mit einschliessen, damit er sich selber finde, und schärfte, sich empfindlich und freudenreich werde.

Aus diesen beyden Willen urständen hernach in der ewigen Natur die 2. Principia, oder wesentliche Centra, so 2. Reiche machen, die finstere Feuer: Welt, und die Majestätische Licht: Welt: Ist doch nur ein Principium offenbahr, liegen beyde in einander, als wie Tag und Nacht, das finstere Feuer ist der Grund des glorieusen Lichts, dadurch das Licht Majestätisch wird; Ist doch nicht herrschende, sondern ersinekende, begreiffet nicht das Licht, wie Johannes zeuget, sondern wird vom Licht ergriffen. Das Licht wird dadurch geschärfet, und empfindlich, wohlthuend und freudenreich, und das Feuer wird vom Lichte besänftiget, daß es seine Schärffe verliehret, und sich dem sanfften Lichte einergiebet, wird also die Finsterniß gebohren, damit das Licht daraus entspringe, und scheinen möge.

Hier ist uns einzusehen, woher Böse und Gut entstanden? darüber die Vernunft in Babel lange gezancket hat. Der ewige Wille des Ungrundes führet sich in ein Widerwärtiges, damit die ewige freye Lust sich empfindlich, und im Licht offenbahr würde, welches Natur heißt. Wo diß nicht wäre, so wäre nur immer ein Wille, der thäte auch nur immer ein Ding, und also möchten die Wunder der Weisheit nicht offenbahr werden; So er sich aber in ein Widerwärtiges einführet, so wird im Streit die Lust der Freuden zu einer Begierde, und zu einem Liebes-Spiel des ewigen Verstandes, damit sie zu würcken habe.

Der erste Wille machet ein Ichts, welches das alles an sich selber nicht bedarff zu seinem eigenen Wesen, nimmt auch keine Quaal in sich, denn das Alles darff des Ichts nicht, das Ichts ist nur sein Spiel, damit das alles spielet.

Diese ewige Finsterniß, aus welcher das Feuer urständet, und welche das Licht offenbahr macht, nimmt ihren Urstand in der Begierde des sprechenden Wortes, nicht aber in dem ewig-sprechenden Worte selber, als der Weisheit, welche ausser aller Natur nur der Göttliche Verstand und Hall, da weder Finsterniß noch Licht, weder Dickes noch Dünnes, weder Freude noch Leid, auch keine Empfindlichkeit noch Findlichkeit muß nun seyn, soll das Licht der Glorie offenbahr werden.

Es mag das ewige Gut nicht ein unempfindlich Wesen seyn, denn es wäre ihm selbst nicht
offen-

offenbahr, darum bildet es sich in sich selbst gleichsam einen Spiegel, als die ewige Weisheit, und führet sich in eine Lust ein, in welcher Lust die Weisheit stehet; In diesem Spiegel siehet sich die Lust, was sie sey, begehrt aber sich also zu empfinden, was sie sey, führet sich derowegen in eine Begierde ein, gleich einem Hunger, und der Hunger ist die Begierde, als das Machen, welche sich selber fasset und impresset, sich selber einzeucht und coaguliret, da die coagulirende und einziehende Begierde die ewige freye Lust mit einzeucht, und dadurch empfindlich und findlich machet.

Die Vernunft scrupuliret, warum diß also seyn müssen, warum ein Böses und Gutes seyn müsse, und ist doch blind; Kan denn wohl das Gute ohne das Böse empfindlich seyn? Die Freude ist ihr ja ohne die Angst nicht offenbahr, und das Licht kan ohne die Finsterniß nicht scheinen, es muß allemal das Gute durch ein Widerwärtiges offenbahr werden. Darum führet sich die ewige Freyheit in einen Feuer-Grund, damit sie im Lichte Majestätisch sey; Das Licht kan ohne das Feuer nicht offenbahr seyn, noch scheinen; ist auch in Gott das Feuer nicht ohne das Licht, sondern in einander vereiniget, da das Feuer-Principium das Leben des ewigen Lichts. Was kan Gott davor, daß Fürst Lucifer sich vom Lichte getrennet, seinen Feuer-Grund bewege, und über das Licht herrschen wollen, hätte er doch ewig im Lichte als ein Engel bleiben können. Wollte schon die Vernunft sagen, warum Gott

Dem

dem Lucifer einen Feuer-Grund geschaffen, daß er selbigen bewegen können? Es konnte ja keine Creatur und Leben seyn, ohne den bewegenden Feuer-Grund, einfach konnte ihn GOTT nicht schaffen, denn da wäre kein Leben in ihm gewesen, auch solte er im Gleichniß und Bild Gottes seyn. Die Creatur will immer klüger seyn als der Schöpffer, und ihm vorschreiben, wie er es hätte machen sollen; ja da sie siehet, wie sie den Karrn in Roth geführet, will sie gern die Schuld auf den Schöpffer werffen.

Wir lassen aber jeko solches bis an seinen gehörigen Ort, da wir von dem Abfall der Engel reden werden, sehen jeko zuvor, wie hier in der ewigen Offenbahrung des ewigen Wortes im Licht 2. Principia urständen, in welchen die 2. ewigen Centra quellende sind, welche 2. Centra wir im andern Aufange betrachten, jeko nur einen Vorbericht davon geben, bis wir zur 4ten Gestalt der Natur kommen, woselbst das Scheide-Ziel und die 2. Centra aus einander gehen. Auf diese Principia gründet sich alle Göttliche und natürliche Erkenntniß. Hier wird gesehen, was Gott, Himmel, Engel und Hölle sey. Wie aber eine ewige Natur worden, haben wir bereits etwas gemeldet; weil es aber noch nicht deutlich genug seyn möchte, wollen wir es weitläufftiger ausführen, und zeigen, wie sich der ewige Wille in Gestalten führet, derer 7. in der ewigen Offenbahrung Gottes erscheinen, in welchen die ewige Natur stehet, darinnen 2. Principia, als in den
ersten

ersten drehen bis zur 4ten, wo das Scheide-Ziel, das 1. *Principium*, nemlich das finstere ängstliche Feuer-Leben, und in deren andern das 2. *Principium*, nemlich das Majestätische Licht-Leben. In dem ersten Principio ist der Grund zum Höl- len-Reich, darein Lucifer im Absall verstoßen worden; Im andern aber ist das himmlische Freuden-Reich der ewigen Glorie offenbahr, dar- innen das ewige Wort, als das Licht vom Licht aus GOTT gebohren, Eins in 3. Personen herr- schet, da der Vater mit dem Heiligen Geist im Sohne lebet in dem Licht der Glorie und Maje- stät. Nach dem ersten Principio wird GOTT ein zorniger GOTT genennet, ein verzehrendes Feuer: Nach dem andern Principio aber ein barmherzi- ger liebereicher GOTT. Ist doch als GOTT anzu- sehen nicht abgesondert zu verstehen, sondern er richtet sich hier nach des Menschen eigener Wahl, wie der Mensch GOTT in seinem Leben und mit seinen Wercken erwählet, so hat er ihn, entweder zornigen, oder gnädigen, liebereichen GOTT, nach dem ersten oder andern Principio. So GOTT ohne die Liebe gesucht wird, so ist er nur im ersten Principio offenbahr, und das andere Principium des Lichts ist einem solchen Menschen verschlossen, wie die Schrift auch hiervon redet; Was vor ein Volk, einen solchen GOTT haben sie: Bey den Heiligen (die ins Lichts-Principium imagi- niren) bist du heilig, und bey den Verkehrten (welche die Ordnung Gottes verkehren, und im Grimm nach der Eitelkeit hungern, abgesondert vom

vom Lichts-Principio,) bist du verkehrt. Es stehet alles bey dem Menschen, was er erwählet, das hat er: Entweder GOTT nach dem ersten oder andern Principio, da er doch nur im Majestätischen Licht GOTT genannt wird, da Feuer und Licht eine Liebes-Flamme. GOTT als GOTT wird niemals abgesondert betrachtet, sondern in ihm sind die beyden Principia eins, und nicht abgesondert. Der Mensch aber sondert sich abe, und beweget in der Eigenheit den Feuer-Grund, da ihm denn GOTT nicht als ein Liebes-Gott, nach beyden Principiis, sondern als ein eifriger Gott, nach dem ersten Principio, offenbahr ist, in seinem Feuer-Grunde. Da ein solcher Mensch das Licht nicht in sich erreichen kan, sondern bleibt in dem ersten Principio in den 3. ersten Gestalten im ängstlichen und durren Hunger stehen, wo nicht das eingesprochene ewige Wort, so sich dem Menschen in seine Lebens-Pforte gestellt, von der Seele ergriffen wird, dadurch allein möglich, durch das Centrum naturæ zu brechen.

Cap. IV.

Wie der ewige Wille in der Ausge-
bahrung des Worts sich in Gestalten
der Natur einführet.

ES würde nichts, weder diese Welt, noch Engel, noch einige Creaturen zu sehen seyn, wenn nicht der ewige Wille sich selbst in Natur und Gestalten geführet. Wir haben ge-
höret,

höret, wie in der ewigen Einheit, darinnen Gott ausser aller Natur und Creatur betrachtet wird, eine ewige Stille; Als aber Gott sich einst bewegt, und in Natur und Gestalten sich geführet, alle Wunder der Ewigkeit aus einander gegangen.

Der Anfang zur Natur ist der ewige Wille, welchen das ewige aus der ewigen Einheit geoffenbahrte Wort in sich selbst in der Weisheit gefasset, die Kräfte, Farben und Tugend, welche dem ewigen Worte in der Weisheit beschaulich worden, im Wesen zu sehen, dahero bewegte sich das ewige Wort, und fassete sich in ein Centrum zum Ausgebähren im Willen, so durch die Lust gefasset worden: Dieser ewige Wille führte sich in Gestalten zur Natur.

Die erste Gestalt zur Natur war die Begierde, ^{1. Gestalt.} dadurch der Wille strenge und anziehende wird; In dieser Begierde fasset der ewige Wille die ewige Freyheit die Weisheit mit ein, selbige in himmlischer Wesenheit zu offenbahren, ins Licht der Glorie auszusprechen.

Nun hat aber der ewige Wille nichts ausser ihm, was er fassen könnte, er ist selber das Alles, und doch auch das Nichts, fasset also aus dem Nichts in sich selbst Wesenheit, und beschattet sich selber, da die grosse Finsterniß des Abgrundes urständet, welches alles geschiehet, damit die freye Lust, welche die Begierde in der Compaction im Fassen mit gefasset, findlich und empfindlich werde.

Die

Die freye Lust, an sich selber betrachtet, ist von aller Unnehmlichkeit frey, und keine Eigenschaft, wird auch ihr die Natur nicht zugeschrieben, ist ein ewiger Ungrund, sich selber nicht empfindlich noch findlich, führet sich aber in einen Hunger ein, welches eine Begierde, die erste Eigenschaft, und geschiehet durch den Willen, welcher sich durch die freye Lust aus- und in die Begierde einführet, daher fasset er auch die freye Lust durch die Begierde mit in sich, damit aus dem Nichts ein Etwas werde.

In der Begierde liegt das Fiat, und in der freyen Lust die Krafft, welche das Fiat führet. Die Begierde ist des Vaters Eigenschaft, welche Natur machet; die Krafft aber der freyen Lust ist das ewige Wort, welche das schuff führet, der ewige Sohn des Vaters: die freye Lust aber ist eine Eigenschaft des Sohnes, und beydes, das Wort und die Weisheit, ist die Krafft in der Natur. Hier sehen wir, welcher Person in der Gottheit die Natur, und welcher Person die Krafft der Natur zugeschrieben werde.

Der Vater, als der ewige Wille des Ungrundes, welcher die freye Lust in sich gefasset, wird in der freyen Lust begehrende, und die Begierde ist eine Eigenschaft des Willens, der Anfang zur Natur, diese Begierde fasset nun die freye Lust, welche der ewige Wille im Centro des ewigen Worts begehret, in sich ein, durch die Natur ins Licht der Glorie auszugebähren; Es liebet der ewige Wille im Wort in der freyen Lust die vielen
Wunder

Wunder-Kräfte, Tugenden und Farben, welche ihm beschaulich, aber nicht wesentlich sind; Diese begehrt er im Wesen ausgebohren zu sehen, wird also die Begierde scharff und einziehend, macht das Nichts, daß es ein Etwas wird, denn die freye Lust wird in diesem Einziehen findlich, und sich selber beschaulich, weil sie von der Begierde mit eingezogen wird in der Compaction oder Coagulation, wodurch sich der Wille in Pein und Quaal führet; Denn es macht die Begierde Wesenheit, geistlich zu verstehen, ganz rauh, hart und strenge, und dadurch gebähret sie sich einen Stachel der Empfindlichkeit, welcher wider das Einziehen streitet, und ist das Ausgehen im Begehren.

Durch das Einziehen der Begierde wird die 2. Ge. andere Gestalt in der Natur. Denn durch das stalt. Einziehen der Begierde wird Härte, Herbigkeit oder Härtigkeit, ein Urstand aller Kälte, welche dem Ziehen eine Feindschaft ist, wird ein Stachel, welcher reißt, bricht und sticht, kan doch auch nicht aus, denn er wird von seiner eignen Mutter, der Begierde, welche ihn gebähret, gehalten. Die Herbigkeit will harte seyn, und der Stachel zeucht in der Herbigkeit, da die erste Feindschaft zwischen dem Stachel und der Herbig- oder Härtigkeit, da zwey Widerwärtige erbohren werden, daraus Hitze und Kälte urständet, ist auch der Grund aller Empfindlichkeit.

Hier fangen an in der ewigen freyen Lust, oder der Weisheit, so das ewige Wort mit in die

Compaction gefasset, sich die Kräfte, Farben und Tugenden zu bewegen, und wird der ewige Anfang der Freudenreich, obschon in der finstern Begierde Feindschaft, Quaal und Wehthun, so ist doch diß der ewigen Freyheit nicht annehmend, sie wird dadurch nur geschärffet, daß sie freudenreich und empfindlich wird, und die Kräfte, Farben und Tugenden schiedlich werden in der Zerschneidung, da der Stachel im Ziehen, als die andere Gestalt der ewigen Natur, die von der Begierde eingezogene Härteigkeit zerbricht.

Es mußte also der ewige Wille des Worts in Eigenschaften der Natur, in ein Widerwärtiges führen, damit die ewige Freyheit dadurch empfindlich, schiedlich und offenbahr würde.

Die ewige Natur wird nicht GOTT genennet, sondern ist das Angenommene, welches der ewige Vater durchs Wort an sich genommen, als einen Grund und Fundament der ewigen Offenbarung und Freudenreich; Es gehöret nicht zu dem Wesen des ewigen Gottes, als der ewigen Freyheit, denn sie bedarff dessen nicht zu ihrem Wesen, sie braucht zu ihrer Beständigkeit das Etwas nicht, denn sie ist selber das Alles; das Etwas als die Natur ist nur, daß die Gottheit damit spiele, und ein Grund sey ihres Majestätischen Sitzes im Licht der Glorie.

Darum wird es auch Natur genannt, aus welcher, als aus der Finsterniß, das Licht hervorbricht, und einen Grund zum Scheinen bekommt; Gleich wie die Nacht den Tag muß offenbahr machen,

machen, und die Finsterniß nöthig ist, daß das Licht scheinen kan; Man sehe an, ob ein Licht bey Tage einen Schein um sich geben wird? Es kan nicht scheinen, weil die Finsterniß nicht zum Grunde liegt, die es offenbahr machte: Also auch nachzusinnen der ewigen Offenbahrung Gottes.

So haben wir gesagt, daß die ewige Freyheit, so sich durch die Begierde einziehen lassen, jeto anfang empfindlich zu werden, und keine Unnehmlichkeit von der Natur habe, weil die Natur nicht ihr Wesen, sondern das Angenommene, zum Grunde ihres glorieusen Lebens, dadurch sie im Licht Majestätisch wird, denn es ist uns die ewige Freyheit in ihrem Wesen und Quaäl außer aller Natur und Creatur, ohne Unnehmlichkeit zu betrachten, welche sich darum in eine Natur führet in Eigenschaften, damit sie in ihren Kräften, Wundern, Farben und Tugenden offenbahr, empfindlich und schiedlich würde.

Es ist auch hier in dieser andern Eigenschafft oder Gestalt der Anfang der 2. ewigen Principien Göttlicher Offenbahrung, als: 1) Des finstern peinlichen Lebens; 2) Des freudenreichen Licht-Lebens. Der ewige Urstand Gottes Zorns, aller Unruh und Widerwärtigkeit, und denn auch die ewige Liebe und Freudenreich.

Da aber nun die Begierde Härte und Wesen macht, das Einziehen aber ein Feind der Härte, so wird der Stachel fliehend, kan doch nirgends aus, sondern wird von der Begierde gehalten,

weil die Begierde siehet einen solchen Wütterich in sich, ziehet sie noch schärffer ein, um diesen ungehorsamen selbst-erzeugten Sohn zu halten, wird also der Wille peinlich. Wenn denn der Stachel durch das scharffe Ziehen nur giftiger wird, und nirgends aus kan, wird endlich der peinliche Wille, so selbst frey zu seyn begehrt, und doch nicht kan, weder über noch unter sich, stehend als ein Rad, und entstehet die dritte Gestalt, als die grosse Angst.

3. Gestalt. In dieser dritten Gestalt wird die Herbigkeit von dem Stachel, so da drehend worden, zersprengt, da die Essentien der Vielheit aus entstehen. In diesem Brechen und Zersprengen gehet alles aus einander, hier ist das wahre *Centrum* offenkundig in der ewigen Natur: Denn es urständen hieraus alle Dinge, alle Essentien der Ewigkeit gehen in die Schiedlichkeit.

Es ist uns zu verstehen, wie der ewige Wille die Weisheit mit ihren Wundern ins Gemüthe gefasset, und mit in die Unnehmlichkeit der Natur eingeschlossen, selbe Wesenheit empfangen, da eine Krafft in die andere empfindlich worden, und daß solches darum geschehen, damit die Essentien in der ewigen Freyheit schiedlich würden.

In dem Willen, welcher Natur machet, ist jeko Peinlichkeit, durch welchen die ewige Freyheit geschärffet wird, in welcher jeko die Kräfte, Farben und Tugenden unter einander gehen, eine in die andere inqualiret, und sich empfindlich werden; denn die freye Lust schärffet sich nur also
durch

durch die Natur, deren Peinlichkeit aber empfindet sie nicht, denn sie ist deren nicht annehmlich in ihr Wesen.

Auf solche Weise sind alle Essentien geböhren, und stehen hier im bewegenden Leben zur Offenbarung, ist doch gleichwohl noch kein wahres sensualisches Leben, bis nach des Feuers Anzündung in der 4ten Gestalt. Es hat eine jede ihr eigen Centrum in sich, mit den Gestalten der Natur, daher die grosse Menge so vieler unzählbarer Wunder, so in der Schiedlichkeit aus einander gangen. In dieser dritten Gestalt ist das Rad der Essentien, und das rechte Centrum naturæ, werden offenbahr durch die 4te Gestalt, der Gestalten der Natur durchs Feuer, im Lichte.

Wir haben im ersten geistlichen Anfange von der Ewigkeit 2. Centra gesetzt: Eins genennet die ewige unergründliche Einheit, aus welchem Grunde sich die Einheit in der Dreyheit offenbahret, und die Weisheit durchs Wort ausspricht: Allwo das andre Centrum, welches wir genannt, das ewige Wort in der Weisheit, aus welchem sich die ewige Einheit im Licht der Glorie ausgebahret, und alle Wunder-Tincturen und Kräfte empfindlich und schiedlich machet.

In welchen beyden Centris der ewige Wille stehet, so aus dem ersten Centro sich selber fasset, und aus sich das ewige Wort ausspricht, in welchem er sich, als im andern Centro, wieder fasset, und das ewige Wort ins Licht der Majestät ausgebahret. Im ersten Centro stehet die Eigen-

schafft des Vaters : Im andern die Eigenschafft des Sohnes ; Diese 2. Centra werden uns erst recht offenbahr , und eröffnen sich in der Annahme der ewigen Natur in dem andern Anfange , da uns ihre Quelle zum Gesichte kommet , stehen in den 2. Principiis der Ewigkeit , da sich in der Anzündung des Feuers 2. Reiche scheiden. Das erste Centrum ist der Grund aller Wesen , der Grund alles Lebens und Bewegens , auch der Grund der Natur ; das andre Centrum aber ist das Leben , Kraft und Tugend.

Die 2. Centra sind 2. Willen , der ewige , unergründliche , unanfängliche Wille der Einheit , welcher Vater heisset : und der ewige Wille des ewigen Worts , als der eingebohrne Wille des ersten Willens , heisset der Sohn. Aus diesen beyden urständen die 2. ewigen Principia. Der ewige unergründliche Wille , der Vater heißt , ist der Grund der finstern Welt des ersten Principii , welches ein Grund der ewigen Natur ; und der ewige Wille des Worts , als der Sohn des ersten Willens , ist der Grund der Licht-Welt so in der finstern verborgen , auch diese in der Licht-Welt ; diese Licht-Welt ist das andere Centrum , als das Herze Gottes , oder das Wort der Krafft der Gottheit.

Werden uns also die 2. Centra der Ewigkeit , in der ewigen Natur , in den 7. Gestalten ihrer völligen Quelle recht offenbahr.

Heissen jeso : Das Centrum der finstern Welt , und das Centrum der Licht-Welt. In Heil.

Heil. Schrift genannt: Licht und Finsterniß. Diß sind unsere 2. Centra, so wir hernach im andern Anfange in der Ewigkeit betrachten: Und sind der Zweck, wohin alle unsere Wissenschaft lauffet, als woher wir sie auch empfangen.

Wir haben gehöret, wie in dem strengen Anziehen des ersten Willens, aus der dünnen Freyheit, da nichts ist, eine Finsterniß werde, also daß der begehrende Wille ganz dicke und voll wird, entstehet eine ganz strenge Wesenheit, eine Härte und Herbigkeit; dieses Einziehen giebt einen Stachel, welcher jeko in derselben eingezogenen Wesenheit wohnet, sticht und bricht, will loß seyn, denn er kan die Härte nicht leiden, wird aber von dem begehrenden Willen, welcher sich immer mehr einziehet, indem er sich nach der Freyheit sehnet, gehalten. Jeko sind 2. Gestalten, als Herbe, oder das Begehren, und der bittere Stachel, davon die Fühlung ihren Urstand hat, macht daß alle Essentien in der Natur offenbahr werden.

Der begehrende Wille steigt erstlich in der Grimmigkeit auf, zur Gebährung des grimmen Feuers, würckt strenge, harte, bittere und herbe Angst, welches die dritte Gestalt zur Natur; Wenn er denn siehet, daß er also in Peinlichkeit stehet, fasset er einen andern Willen, aus der grossen Angst frey zu seyn, imaginirt nach des Wortes Centro, denn er begehrt Licht, mag es doch also nicht erreichen, durch das starcke Begehren nach der Freyheit, wird nur das Anziehen

und der Stachel der Essentien, welche im Ziehen oder Begehren urständen, nur mächtiger, und wird seine Schwängerung nur immer grösser, wird nicht zur Ruhe gestellet, sondern hiermit in gar grosse Angst gesetzt.

Er begehret anfänglich nicht die Angst oder Peinlichkeit, sondern die Freyheit im Lichte, welches Ausgebuhrt durchs Feuer geschehen muß, denn das Feuer ist der Grund zum Lichte, und das Licht ist ohne das Feuer nicht, da aber durch das Begehren Wesenheit eingezogen, oder das Nichts gefüllet, und Finsterniß, Härte und Schärffe gemacht wird, durch das Einziehen auch ein Stachel in der eingezogenen Härte und Herbigkeit geboren wird, so entstehet die Peinlichkeit, auch muß das Feuer in der Peinlichkeit seine Macht bekommen.

Diese Peinlichkeit ist dem Willen ein Beh, aus welchem er frey seyn will, will fliehen, wird doch von der Herbigkeit gehalten, und je grösser das Fliehen, je grösser die Peinlichkeit wird, denn der Stachel wird dadurch nur empfindlicher, kan also nirgends aus, wird, indem er weder fliehen noch weichen kan, weil er von der Herbigkeit gehalten wird, drehend als ein Rad, allda werden die Essentien durch stete Zerschneidung der Wesenheit gemischet, und entstehet die Vielheit der Wesen, welche doch alle in einem liegen, da denn jede Essenz wieder ihren eignen Willen in sich erwecken kan, daraus die Vielheit der ewigen Wunder urständet.

Jetzt

Jetzt ist die Natur gebohren, da ein Regen, Treiben, Fliehen und Halten, Fühlen, Schmecken und Hören ist, ist doch noch kein richtiges Leben, weil es ohne ein Principium; Ist gleich einer Unsinnigkeit, ist wohl das grosse Band des Lebens, aber ohne Verstand und Erkenntniß.

Wir haben oben gesagt, daß die Peinlichkeit der ewigen Freyheit eine Ursach sey zu ihrer Offenbahrung, denn sie kan sich in sich selber ohne Schärffe und Quaal nicht finden; Dannenhero begehrt die Freyheit der Natur, läßt sich auch in der Begierde mit einziehen, hingegen begehret nun die Natur mit grossen Sehnen die Freyheit.

Das sind nun die 2. Willen, welche uns die 2. Centra geben: Als der erste Wille, der Vater heisset, und die Freyheit selber ist, oder die Freyheit in sich hat, ist das erste Centrum, welcher zur Offenbahrung der ewigen Einheit in der Dreyzahl die Natur begehret. Und denn der andere Wille, welcher aus der Natur sich ins Licht der Freuden sehnet, werden beyde offenbahr und gründlich, Majestätisch und empfindlich, in denen beyden Principiis: Eines der Feuer-Wille, in welchem das Centrum naturæ stehet, ein Urstand alles Lebens und Bewegens, aller Empfindlich- und Findlichkeit, ohne welchen der andere, als der Wille des Lichts, das andere Centrum, nicht offenbahr wäre: sind 2. Centra, gleichwohl in Gott nur eines, doch geschieden in der Quelle, da das erste des andern Grund-Eröffnung und Offenbahrung, gleichwie das Feuer

eine Ursach des Lichts, ohne welches das Licht nicht offenbahr, noch scheinen könnte: In Gleichniß an einer Kerze zu sehen, da Feuer und Licht als eines erscheinen, gleichwohl unterschiedene Quellen in sich haben, das Feuer ohne das Licht ist finster, herbe, strenge, brennend und verlezend, das Licht ohne Feuer ist sanfft, lieblich und wohlthuend, doch nicht scheinend, weil es keinen Gegensatz, dadurch es erhöht wird, welches durch das finstere, herbe und scharffe Feuer geschiehet, in der Anzündung; das Feuer ist des Lichtes Offenbahrung, ohne dasselbe wird es nicht erkannt; ohne den Vater ist kein Sohn, und ohne den Sohn kein Vater, einer ist des andern Offenbahrung.

Hier liegt der Grund aller Göttlichen und natürlichen Erkenntnisse, der Urstand aller Wesen und Wirkungen, eine Vereinigung aller Zankereyen, Rehereyen und Streitigkeiten, so dieser Grund der ewigen Ausgebuhrt, des ewigen Wortes ins Licht, erkannt und eingesehen wird.

Es wird hier eingesehen das ängstliche Treiben zum Feuer-Leben, daraus viele Wesen urständen; Es ist hier der Urstand des ersten Principii, welches, so es ohne das Licht angesehen wird, ein stetes Feinden, ängstliches Stechen und Brechen, die grosse Unruh, so ein immerwährendes ängstliches Begehren ist ohne Ersättigung; wie es denn jeho in den gefallenen Engeln, welche sich vom Lichte abgebrochen, und in ihrem Lebens-Centro nicht wieder erreichen können, also
ange-

angesehen wird; zugleich in denen unwiedergebohrnen Menschen, wie lauter Grimm, Feindschaft, Zank und Streit in denenselben zu finden ist, Ursach, sie leben in diesen ersten Gestalten der Natur im ersten Principio, sind noch nicht durch das erste Centrum hindurch ins Licht gebrochen, oder durch das ewige Wort ausgebohren. Sie haben in ihrer Lebens-Gebuhr des ersten Principii nicht die ewige Freyheit, das ewige Wort, den Sohn Gottes, mit eingefasset, sondern mit ihrer Begierde den Feuer-Grund, dahero können sie das Licht nicht erreichen, denn sie haben es nicht in ihrer Imagination, haben wohl ein Licht, womit sie in dieser Zeitlichkeit ihren strengen Feuer-Willen besänfftigen, ist aber nicht das wahre, ewige Licht, ihr ewiger Feuer-Wille der Seelen hat nicht ins ewige Licht, als in das andere Principium, oder das andere Centrum imaginiret, sondern in das 3te Centrum, in das Principium dieser Welt, welches doch zerbrechlich, und im Sterben den Feuer-Willen der Seele verläßt, da die Seele im Hunger bleibet, denn ihre Speise wird ihr entzogen, die sie in dieser Welt gehabt, und das ewige Licht der Freyheit Gottes, welches allein beständig, ist in ihrem Lebens-Centro nicht offenbahr, hat nichts als die bösen Werke, die sie im spiritu mundi gewürcket, die folgen der Seelen, nach Aussage der Schrift, nach, und werden ihre finstere Speise, in welcher sich ihr Feuer-Wille anzündet, und ein ängstlicher Feuer-Quall, gleich einem stinckenden Pech- und Schwefel-Quall, verbleis

verbleibet: also in der ewigen Unruhe, im Feuer-Grunde der ewigen Angst-Quall, im ersten Centro, in Ewigkeit von Gottes Lichte geschieden, bleiben muß.

Sehet also wohl zu, liebe Menschen, was ihr eurer Seele vor Speise gebet, prüfet euch nach diesem Grunde, ob ihr in eurer Imagination das andere oder dritte Centrum habt? Ich meyne, ob ihr das ewige Wort, welches sich ins Lebens-Centrum der Seele gegenüber gestellet in der angenommenen Menschheit, in eurer Lebens-Gebuhrt zum Vorwurff habet, oder ob ihr das Licht dieser vergänglichen Welt, deren Wollust, Thorheit und Eitelkeit in eurem Lebens-Centro habet? Mit einem Worte, ob ihr eurer Seele ewige oder vergängliche Speise gebet, ob es der Geist Christi JESU, oder der Geist dieser Welt, welcher das Leben eurer Feuer-Seele worden? Es ist Ernst, und kein Spielwerck, gilt eure Seele, die stehet auf dem Spiele, soll entweder ewig im Lichte, oder ewig im Feuer leben, entweder im ersten oder andern Principio der Ewigkeit. Bedenckets wohl, es ist euch in aller Treue gesagt.

Bis hieher haben wir die 3. ersten Gestalten zur ewigen Natur eingesehen, und in der dritten die grosse Angst, so aus der Magnetischen Begierde, und aus der Bewegniß des Einziehens entstanden, in welcher der ausgeflossene Wille in Unruhe und Angst stehet, und in der Wiederfassung die Frenheit begehret.

In dieser ewigen Ausgebuhrt sind uns nun zu
mehr-

mehrern Verstande zu betrachten, 1) der ewig ausgeflossene Wille der Einheit, als das erste Centrum, und 2) die Einheit, als der ewige Ungrund, welche im ewig ausgesprochenen Worte in der Weisheit aus dem Ungrunde in Grund kommen, und das andere Centrum gemacht.

Diese beyde sind in der ewigen Ausgebuhrt zu mercken: Die ewige Einheit oder Ruhe sehnet sich nach der Bewegung und Offenbahrung; Daher führet sie sich in den ausgeflossenen Willen, als die Göttliche Lust, in Begierde und Bewegung ein, zu einer Empfindlichkeit: zu verstehen, der aus sich selber ausgeflossene Wille schliesset die ewige Freyheit mit in der Begierde ein, und sind zwey in einem Wesen, die empfindliche Lust, und die Ursache der Empfindlichkeit. Eines sehnet sich nach dem andern, erstlich die ewige Einheit nach der Bewegung, und denn, wenn der aus sich selber, als aus der Einheit ausgeflossene Wille, sich durch die Begierde und Bewegung des Einziehens in Angst gesezet, so sehnet er sich hinwieder nach der Einheit, als nach der Ruhe, als, wie gesagt, sich die Einheit oder Ruhe sehnet nach der Bewegung oder Offenbahrung.

Hier ist der Wille drehende, als ein Rad, weil er weder über sich noch unter sich kan, und im starcken Sehnen stehet, machet sich gleichwohl durch das starcke Sehnen noch immer finsterer, und den Stachel des Ziehens noch heftiger; geschieht also eine stetswährende Conjunction der Härte

Härte und des Bewegens, welches im Lebens-Grunde schrecklich stehet, und urständet hieraus die Peinlichkeit, als der Grund zum Feuer, wodurch das Licht scheinende wird. Denn in der steten Conjunction der Bewegung und Schärffe wird das Feuer aufgeschlagen und angezündet.

4. Gestalt. Jezo gehet die 4te Eigenschaft auf, welche des Feuers Anzündung ist, gehet also zu: In dem der ewige Wille des Vaters, oder des Ungrundes, sich in die grössste Schärffe der Herbigkeit eingeführet, so ist er in den ersten 3. Eigenschaften sehr mächtig und streng geworden, ein kaltes Feuer, und dieses alles von der Herbigkeit, durch welche er also geschärffet wird, ist das eine Theil zu des ewigen Geist-und Natur-Feuers Urstande, dieser begehret wieder der freyen Lust, oder Sanftmuth, weil er nicht mag gefangen seyn, Ursach, es ist sein eigen Recht, sanft und stille seyn, und das mag er auch in den 2. Gestalten nicht verlihren. Das andere Theil ist die freye Lust, so da begehret offenbahr zu seyn, diese sehnet sich nach des Vaters Willen, der sie ausser der Natur gebahren: Diese beyde gehen nun in einander, und erscheinen im Rade der Verwirrung, da der bittere Stachel immer die Finsterniß der Herbigkeit zersprenget, als ein Feuer-Blik, geschiehet durch die stetswährende Conjunction der Härte und des Bewegens, gleich als wenn Stahl und Stein gegen einander gerieben werden; Dieser Blik der Freyheit des ewigen Willens, welcher verzehrend ist, zerbricht nun dem Stachel sein Rad, dadurch die

die Herbigkeit, als die Mutter des aufgegange-
nen Blickes, erschricket, und ihr hartes Recht ver-
leuret.

Hier stehet das Rad der Essentien gleichsam
zitternde, als stille, da es nicht mehr im Drehen
gehet, und werden die Essentien vom Rade ent-
schieden, und gehen dem Blicke nach, quericht
über gleich ein ✱, sind eine Speise und Nah-
rung des Blickes, und er ist ihr wahres Leben und
Geist.

Allhier weicht die Finsterniß, und wird lichte,
denn die herbe Matrix wird getödtet durch den
Schreck des Feuers, sie erschrickt für dem Lichte,
und gehet in ihrer grimmen und kalten Eigen-
schaft zurück in sich, und verschleußt sich als
todt.

An diesen ist zu sehen der Urstand des ersten
Principii aus dem 1. Centro des ewigen ausge-
flossenen Willens entspringende, welcher sich zur
Natur in Wesenheit eingeführet. Diß erste *Prin-*
cipium wird genannt die Finster-Welt des
Abgrundes, in welche nachmalen die
Teufel sind verstoßen worden.



Cap. V.

Wie sich in diesem Schracke oder
Anzündung des Feuers 2. Reiche
scheiden.

Der Andere Anfang,

Welcher uns III. Centra giebet, so
in 3. Welten stehen: als

- I. In der finstern Feuer-Welt, in Sitze
und Kälte, eine Raubigkeit ohne Wesen.
- II. Der geistlichen Lichter- oder Engli-
schen Welt.
- III. In dieser irdischen Welt der auf-
fern und sichtbahren, welche aus der Ewig-
keit ausgeslossen.

Ster in dieser 4ten Gestalt der ewigen Na-
tur, als in der Anzündung des Feuers, ist
das rechte Scheide-Ziel, und der andere
wahre Anfang, da sich Licht und Finsterniß schei-
det, und nun 2. Principia sich in der Ewigkeit
offenbahren; Es scheiden sich in dem Feuer-
Schrack, wenn der Bliß der Freyheit erscheint,
2. Reiche, sind doch nicht beyde offenbahr, und
nur als eines anzusehen, denn das Licht verschlin-
get die Finsterniß der harten Herbigkeit, gleich-
wohl aber bleibt sie in sich selber dem Lichte zum
Grunde stehen, damit es dadurch erhöht werde.

Es

Es erschrickt die Herbigkeit vor dem Blicke des Feuer-Lichtes, und ersinckt in sich selber, gleich als in Tod, da es doch kein Tod ist, sondern ein ewig Erfincken und Erschrecken vor dem Licht, denn es wird ihr durch den Blicke des Lebens ihr strenges Recht benommen, daß sie nicht mehr also strenge anziehen kan, und ihre Herbigkeit wird augenblicklich ertödtet; das Begehren des freyen Willens stehet jeko in der Angst des Schrackes, auch kan der Stachel der Bitteren des drehenden Rades nichts mehr richten, denn der Blicke der ewigen Freyheit des ausgeflossenen Willens gehet gerade durch, da muß der Stachel sich zu beyden Seiten ausgeben, und der Blicke fährt mitten durch, auf solche Art muß das Rad stille stehen gleichsam in Zittern, und ist beyden Gestalten ihre Macht benommen.

Es ist der Blicke der Freyheit des ewigen Willens, so sich in der Herbigkeit geschärffet, ein verzehrend Feuer, und verwandelt die harte Herbigkeit, daß sie weich, und wie todt überwunden wird, ist doch nicht ein stiller Tod, sondern ein tödtliches Leben, das ängstliche Rad des Grimmes bleibt wohl für sich, auf daß das Centrum naturæ ewig bestehe, ist eine Ursach, daß eine immerwährende Bewegung sey. Es gehet wohl hier eine Scheidung vor, daß das Leben aus dem Tode gehet an einem Theil, doch bleibt auf dem andern Theil die grimme Quaal im Tode, ist als ein Gift zu erdencken, eine immerwährende Ursach des Feuers und des Lebens, wie denn auch alle Creaturen Gift zu ihrem Leben haben, nemlich die Galle, die Galle
N ist

ist eine Ursach, daß eine Beweglichkeit ist, daß das Leben urstände, ursacht das Feuer im Herzen, also auch hier zu entsinnen.

Scheiden sich also hier in der Anzündung des Feuers 2. Reiche, welche 2. Centra machen, und ist hier der andere Anfang, da wir Gott in Natur und Creatur betrachten; Vorher im ersten ewigen Anfange sahen wir GOTT an im Gemüthe, ausser aller Natur und Creatur, wie er sich aus der grossen Tieffe des ersten Centri des ewigen Ungrundes erhebet, und durchs Wort sich die Weisheit bildet, darinnen beschaulich zu seyn, da der ewige Wille sich wieder fasset, und ein gründliches Centrum macht, sind die beyden unsichtbahren grossen Centra des ewigen Willens in der ewigen Einheit, und des ausgeflossenen Wortes, aus welchen der eröffnete Geist ausgehet, und Vater und Sohn in der ewigen Weisheit eröffnet und beschaulich macht.

In diesem ersten und ewigen unanfänglichen Anfange ist uns die ewige Dreyheit in den beyden Centris wohl zu begreifen, aber noch nicht wesentlich, werden da nicht Personen genannt, bis in der ewigen Ausgebuhrt durchs Feuer ins Licht, welches in dem andern Anfange zu erkennen, da GOTT in 2. Principiis, abermal in 2. Centris zu betrachten, aus welchen beyden der bewegende Heilige Geist in Krafft und Wundern ausgehet, und die ewige Weisheit wesentlich macht.

Das sind 2. Reiche, nennen solche die finstre Feuer-Welt, und die Englische Licht-Welt.

Verstes

Verstehet uns also: Es geschieht diese Scheldung in der Anzündung des Feuers im Schracke; Nun ist aber zweyerley Schrack: Der Schrack der freyen Lust-Besen; und der Schrack der Grimigkeit in der Impression des finstern Geist-Bessens, oder der Schrack in der Finsterniß, welcher Gottes Zorn, und der Schrack in der Wiederfassung der freyen Lust, da der wiedergefaßte Wille die freye Lust in die Imagination bekommt, welches ein Schrack der Freuden und Wohlthun, denn der Wille ist scharff und strenge worden in den Gestalten der Natur, hingegen ist die Freyheit ein sanftes Wesen, welches der Bewegung begehret, so denn diese in die Imagination des Willens kommt, erschrickt der Wille, ist aber ein Freuden-Schrack, denn er fühlet, daß seine herbe Angst besänfftiget wird durch die Freyheit, aus diesem Schrack gehet auf der Bliß der Freyheit, ist als wenn Stahl und Stein gegen einander gerieben wird. Die Zusammenkunft des Willens und der freyen Lust geschieht, wenn das ängstliche Rad drehende ist mit dem Willen, so empfängt der Wille die freye Lust, welche sich gleichfalls nach ihm sehnet, zur Offenbarung in sich, da geschieht, wie gesagt, der Bliß im Schrack: vor welchem Bliß die Grimigkeit der Finsterniß gleichfalls erschrickt, welches der andre Schrack, erzittert, ist ein Schrecken des Todes, da das Rad zitternd stehen bleibt, indem der Bliß mitten hindurch fährt. In diesem Schrack wird das finstere Gemüth wesentlich, es raffet sich in sich als ein eigenes, als eine grosse

Furcht für dem Lichte. Das ist der wahre Urstand der Finster-Welt, als des Abgrundes. Auf solche Art theilet sich der Wille im Feuer-Schracke in 2. Reiche, wohnet doch ein jedes in sich selber, sind auch einander unsichtlich, keines begreift das andre, wäre auch eines ohne das andere ein Nichts.

Verstehet uns ferner: Der Schrack in der Finsterniß ist Gottes Zorn, und der Schrack in dem wiedergefaßten Willen, gegen die Freyheit, wird in der freyen Lust die hoch triumphirende Freudenreich.

Deutlicher zu erkennen: So ist uns zweyerley Substanz und Wesen zu erkennen, in welche sich der Wille einführet: Als erstlich in der freyen Lust, welche mit der Begierde wesentlich wird, welches ein heiliges süßes Wesen: Und denn der Wille zur Natur, welcher durch die finstere Impression gleichfalls Wesenheit bekommt, doch ein herbe, strenge, rauh und bitter Wesen; Jede Wesenheit giebt durch das anzündende Feuer aus sich den verständigen Geist, denn das Feuer, so im Schrack angezündet wird, ergreift beyde Wesen, denn es ist verzehrend, und gehet die Wesenheit dem Blicke nach, ist in der freyen Lust ein heiliger süßer Geist, (welcher vor der Substanz nur ein Wille war,) und aus der finstern Impression ein feuriger grimmi-ger Geist; Ist auch zu wissen, daß das Feuer sich gleichfalls in 2. Theile eintheilet, und im Anzünd- den an einem Theil ein lichtiges Liebe-Feuer, am andern Theil aber ein finsternes verzehrendes Feuer wird. Ist doch beydes ein Leben, hat aber 2. Principia,

cipia, weil es in zweyerley Quaal in einander brennet, und ist ein Geist in 2. Unterscheiden oder Centris, mit 2. Willen, da der eine im Centro des Feuers, der andere im Centro des Lichtes wohnt.

Es ist beydes ein Leben in einem Wesen, stehet aber in zweyfacher Quaal, als: im Giff und im Lichte, ein jedes in seinem Centro: Ein jedes hat seine Quaal und Treiben zu des Lebens Erhaltung, jedes in sich selber, wie uns solches in allem Leben nachzusinnen, das Licht-Leben und das Feuer-Leben, so doch nur ein Leben in zweyfacher Quaal: Das Licht-Leben ist ein Herr des Feuer-Lebens, und das Feuer-Leben eine Ursache des Licht-Lebens, keines kan ohne das andere seyn, ist in der Einigung alles gut, aber absonderlich angesehen; wenn das Feuer-Leben abgetrennet vom Licht-Leben, wie denn solches in den abgefallenen Engeln also, so ist das eine böse, voll Grimm und Finsterniß. So aber das Licht in der Finsterniß scheint, ist alles gut, denn das Licht wird durch das finstere Feuer offenbahr; Also scheiden sich in des Feuers Anzündung im Schracke 2. Reiche, und haben wir in demselben unsere 2. Grund-Centra, in welchen alle Lebens-Gebuhrten stehen.

SS)(SS

Cap. VI.

Die 2. Centra der Ewigkeit.

Im andern Anfange, da GOTT in Natur und Creatur in der Ewigkeit betrachtet wird.

Das erste Centrum.

Der finstern Feuer-Welt.

Sie haben in dem vorhergehenden Capitel gemeldet, wie sich in der Anzündung des Feuers, in der 4ten Gestalt der Natur, 2. Reiche scheiden, in welchem wir zum Anfange aller Dinge 2. Centra sehen, aus welchen der wahre Grund Göttlicher und natürlicher Erkenntnisse zu holen.

Diese 2. Centra stehen nun in den 7. Gestalten der ewigen Natur, und nehmen beyde ihren Ursprung aus einem Centro, als der Angst-Kammer, darinnen das drehende Rad der Natur steht, die 3te Gestalt in der Natur, nennen solche das Centrum naturæ: Aus diesem einigen scheiden sich nun zwey Reiche, welche ein jedes sein eigen Centrum haben, und sich zum wahren Anfange aller Dinge stellen.

Das Scheide-Ziel dieser beyden Reiche steht in der vierdten Gestalt, geschiehet durch die Anzündung des Feuers, da das Feuer eine doppelte Wesenheit antrifft, und sich theilet; Ein Theil des Feuers ergreift die Wesenheit der freyen Lust,

Lust, welche ein heiliges süßes Wesen, durch die Impression der Begierde an sich genommen, und wird daraus ein Liebe: Brennen voll Licht und Glanz, denn die Freyheit ist leer und weit, kan das Licht in sich ausbreiten lassen, welches durchs Feuer geschiehet, und wird ein Thron und Sitz Gottes und der heiligen Engel, voll Licht, Glorie und Majestät.

Am andern Theil ergreift das Feuer auch die Wesenheit der finstern Impression, wird ein Feuer: Quall ohne Licht, denn die Finsterniß ist voll und dick, herbe und finster, kan kein Licht in sich scheinen lassen, ist auch ein Feind des Lichts, darum weicht's zurück, erschrickt vor dem Lichte, und verschleußt sich in sich selber, macht in sich ein eigen Centrum, welches ein Gifft: Quall, darinnen ein stetes Hungern, kan doch nicht satt werden, hat die 3. Gestalten der finstern Impression in seiner Macht; Das Centrum naturæ ist das erste *Principium*: Die finstere Feuer: Welt, deren *Centrum* ein hungriger Gifft: Quall, ist verschlungen vom Lichte, und bleibt doch in sich selber zum Grunde stehen, als eine stete Ursach des Lichts, zu erkennen, wie der Tag die Nacht in sich verschlungen, da doch die Nacht in sich dem Tage zum Grunde stehet, denn ohne die Nacht wäre kein Tag, und vice versa, eins ist im andern, doch keins dem andern sichtbar; In dem finstern *Principio* ist kein Auge, welches ins Licht: *Principium* sehen könnte, und also auch im andern *Principio*. Wie denn die Teufel, welche dieses *Principium*

im Abfall zu ihrer Behausung bekommen, kein Auge mehr haben, das Licht zu sehen, es sind die Engel samt Gott und allen Heiligen ihnen nicht sichtbar, sind zu vergleichen den Nacht-Vögeln, welche am Tage nicht sehen, werden auch im hellen Lichte, ausser wo Schatten und Dunkel ist, nicht gesehen, denn ihr Auge ist Finsterniß, sie wissen von keinem Lichte, sehen auch kein Licht, auch keine Creatur, so im Lichte siehet und lebet, es sey denn, so es finster ist. Gehet alles aus diesem Grunde. Denn in dieser Welt sind auch die beyden Principia mit ihren Centris, aber im Wechsel, da bald eins, bald das andere Herr ist, stehen im Centro dieser Welt beyde im Gewächse, tragen beyde ihre Früchte, stehen beyde im Ziehen und Ringen, sind beyde qualificirende, denn die Welt, als das dritte Centrum oder Principium, ist aus der Ewigkeit nach beyden Centris, ausgeflossen, und hat eben diese 2. Centra in sich qualificirende.

Dies erste Reich wird genannt Gottes Zorn-Reich: gleich wie das andere Gottes Liebe-Reich. Das erste ist nicht der Thron des ganzen Gottes, sondern nur seines Zorns nach des Vaters Eigenschaft, da er sich in heiliger Schrift nennet: Einen starcken, eiferigen GOTT: Ein verzehrendes Feuer; ist aber in GOTT und den Engeln nicht offenbahr, sondern der Grund des Göttlichen glorieusen Lebens, ohne welches Widerwärtige das Licht nicht offenbahr; wäre auch nicht offenbahr worden, so nicht die abgefallenen Engel diesen Feuer-

Feuer-Grund erreget, und zu ihrer Quaal erwählet hätten.

In diesem Principio ist das Licht nicht, kan auch nicht erreicht werden, so es ausser Gott erregt wird, Gott allein kan das thun, wie er sich denn um des gefallen Menschen willen noch einst in seinem ewigen Worte beweget, und das Lebens-Wort in unser Centrum wieder eingesprochen, so daß wir dasselbe wieder in unserer Imagination fassen, und unser Seelen-Feuer im Göttlichen Lichte anzünden können, sonst aber kan in diesem Principio das Licht nicht erreicht werden, sondern ist ein steter ängstlicher Hunger, so sich selber frisset und verzehret, kan sich doch nicht selber verzehren, sondern bleibet ein grimmes, ängstliches, sterbendes Hungern, die grössste Quaal, so nur zu ersinnen ist.

In diesem Principio oder aus dessen Centro gehet nun aus die Gebuhr des Feuers, durch welches das Licht in allen Körpern offenbahr wird, und ohne welches keine wahre Scheidung in der Chymie kan vollbracht werden: Alle unsere Wissenschaft gehet aus diesen beyden Centris, dem Feuer und dem Lichte, welche sich hernach in dem dritten Centro der äussern Natur wieder hervor thun, und unsere Anfänge in der Chymie geben, wir kennen auch keine andere Elemente in der äussern Natur, als diese zwey, nemlich Feuer und Licht, und deduciren solche aus dem ewigen Feuer und Licht der Gottheit, wie denn auch das dritte Centrum aus den beyden Centris der

N 5

Ewiga

Ewigkeit ausgeflossen, nach Feuer und Licht, in welchem der Grund aller Coagulation lieget, diese 2. Principia stehen im Rade der 7. Gestalten, davon die ersten 4. in vorhergehenden Capiteln erläutert worden; von den andern dreien werden wir in folgenden hören. In diesen 7. Gestalten stehet das Haupt-Werck, daß man selbige wisse und kenne, denn ohne Erkenntniß derselben können wir zu den beyden Principiis oder Centris nicht kommen; Ist auch nöthig, selbige in der ewigen Offenbahrung Gottes zu lernen, allwo wir den wahren Anfang finden, sind in der äussern Natur, als im 3ten Centro, wovon in folgenden, ebenso, als wie in der ewigen Natur; Alle Creata und Geschöpfe in Zeit und Ewigkeit stehen in diesen 7. Gestalten, und machen diese in allen Dingen die 2. Anfänge.

Jetzt zeigen wir nur, was die 2. Centra in der Ewigkeit vor der Schöpfung dieser Welt, und haben hieraus das wahre Fundament unserer Theosophie zu lernen, wie denn auch alles, so wohl Magia, Astrologia, Philosophia &c. ebenfalls aus diesen Centris fließet, doch wird unsere Philosophie sich deutlicher darlegen, wenn wir das 3te Centrum, die äussere Natur, zur Betrachtung vor uns nehmen.

Es ist aber nöthig, daß wir erst die Ewigkeit kennen lernen, um einen festern Grund unserer Doctrin zu haben, dessentwegen nennen wir es auch unsere Theo-Philosophiam, welche beyde *suavissimo vinculo* verbunden, und aus einem

nem Centro, als der ewigen unergründlichen Einheit, fließen.

Damit wir aber wissen, wozu uns diese Erkenntniß nütze: So ist zu verstehen, daß wir hierinnen unser Beh und Wohl finden; Und dessentwegen dieser Grund wohl einzusehen, damit unser Auge dadurch gereiniget und geläutert werde.

Das finstere Reich, als das erste Principium, welches im Anfange kein böses, sondern durch das im Feuer-Blitz aufgegangene Licht der ewigen Freiheit besänftiget, und nur der Grund des glorieusen Licht-Lebens ist durch Fürst Luciferu erregt worden, indem er das Licht der Freuden zu sehr in seinen Quall-Geistern erhob, und aus Hoffart, weil er in sich ein so helles Licht erblicket, über das Licht des Sohnes Gottes zu herrschen, den Salniter himmlischer Wesenheit in loco seiner Hierarchie anzündete, und in sich selber inqualirte, da er doch in Gott bleiben sollte, worüber er von GOTT in das erste Principium, als das Haus des Todes, verstoßen worden, als ein finsterner Teufel darinnen in Ewigkeit von Grimme Gottes zu essen, in der Finsterniß als ein Pech- und Schwefel-Quall im ewigen Hunger zu stehen; Also ist das finstre Reich qualificirende worden, welches vorher im himmlischen Lichte verschlungen. Wovon in folgenden Capiteln weitläufftiger.

Nun hat unser Stamm-Vater Adam die irdische Sucht durch Gehör der Schlange in uns geführt, und seinem Feuer ein falsches Licht zur Speise

Speise gegeben, daß also auch im Menschen das erste Centrum quellende worden.

Jetzt stehen nun beyde Principia oder Centra, die finstere Feuer-Welt und die Englische Licht-Welt, in der Erndte, im Hunger und Ziehen; weßwegen wir diesen Grund wohl einzusehen haben, damit unsre Seele nicht Schaden leide, der Grimm des ersten Centri fänget uns, so wir in dessen Eigenschaften oder Gestalten imaginiren, und sind ein Gewächse desselben, wachsen daraus und aus dessen Quall und Treiben, bis Gott seine Fenne fegen wird, bis er wird schneiden lassen die aufgewachsenen Früchte, da denn eine jede Frucht ihr eigen Centrum, daraus sie gewachsen, zu ihrer Scheune bekommen wird, entweder das ewige Licht, oder das finstre grimmige Feuer des Zorns Gottes.

Die Vernunft in Babel weiß nichts von der wahren Kindschaft Gottes, ist nur ein von aussen angenommenes Kind, wie ihre falsche Theologie lehret, hat Christi Gerechtigkeit nur allein imputative, von aussen zugerechnet, nicht aber von innen ausgebohren, ist nur der Anti-Christ, das falsche Schlangen-Kind, welches von der falschen Braut Lucifers der Moria gezeuget worden, und gehöret in den Pfuhl.

Es müssen die 2. Centra der Ewigkeit eingesehen werden, Gottes Zorn und Gottes Liebe, Licht und Finsterniß, und muß ein jedes in seiner Quall erkannt seyn, sonst ist's nur Babel, und Stein- und Kalktragen zum grossen Thurn der Verwir-

Verwirrung; Es muß erkannt werden, wie die Finsterniß müsse durchs Licht verschlungen, oder der Zorn durch die Liebe überwunden seyn, wolle man Theil haben an der ewigen Seligkeit.

Beide zugleich können nicht qualiren, ist Thorheit, es kan nicht zugleich Tag und Nacht seyn, der Knecht und der Herr können nicht beide herrschen: Es ist wider alles Licht, so wohl der Natur und der Gnaden; Christus sagt: Niemand kan zweyen Herren dienen. Wer Herr ist, dessen Knecht ist man. Wer auf beyden Achseln trägt, ist ein Heuchler, will GOTT nicht zuwider seyn, auch den Teufel nicht erzürnen, hat das Ausspeyen zum Lohn.

Lieben Mit-Brüder, laßt euch nicht länger die Augen blenden, und beschöniget euch mit eurer Schwachheit! wer noch so redet, giebt gleich zu erkennen, daß er von Christi Krafft noch nichts erfahren, auch noch nie derselben sich ergeben. Er giebt zu erkennen, daß er noch im ersten Principio stehet, und ein Gewächse des ersten Centri, als des Grimmes, hat noch nie Christum, das ewige Licht, die wahre Freyheit, in seine Imagination gefasset, da er doch bey jedem Menschen dem Lebens-Centro gegen über stehet.

Christen sind gar andere Leute, als die, welche in Babel wohnen, und demselben Gehör geben, sie sind Nachfolger ihres HErrn, leben nicht mehr selber, sondern lassen Christum in ihnen leben, sind durchs Centrum naturæ mit Christo gebrochen, und haben das Angstrad der Natur zersprengt.

sprenget, daß es nun zitternde in ihnen stehet, vom Blitz des Lebens im Lichte verschlungen, sind nicht solche falsche Thiere, die nur in ihrer thierischen Eigenschaft, mit der sie vom Gestirne signiret sind, stehen und leben, sondern haben das Thier lassen ans Creuze hefften, und leben in dem Willen Gottes.

Gott will kein Thier im Himmel haben, sondern einen neugebohrnen Menschen, der durch Christum neugebohren, an Herz, Sinn und Muth geändert, in deme Christus grünet und lebet, und der da durch Christum wieder das Bild Gottes ist.

Das geschieheth nun nicht mit Küßeln und Trösten, wie Babel mit ihren Krämern thut, sondern es heißt neugebohren werden, aus einem Centro ins andre gehen, muß nicht solche Taschen-Spieleren seyn, da man Gott nur äffet, will sein Kind heißen, aber nicht den alten Sünden-Balg durch Christum abziehen lassen, sondern bleibet, wie man gewesen, heute wie gestern, und morgen wie heute.

O nein, es muß Ernst seyn, wir müssen uns in die ewige Ausgebährung des ewigen Wortes einsencken, und in unserm Willen ein Nichts werden, so kan Gott etwas aus uns machen. Gott erbarme sich der grossen Blindheit der Menschen.

Ich weiß, was ich hier lehre und rathe, will es am Jüngsten Tage gegen alle Spötter verantworten. Ich weiß gewiß, daß in der Chymie ohne

ohne diesen Grund nichts gefunden noch erkannt wird; wollte wünschen, daß doch alle Menschen, die sich diesem edlen Studio gewiedmet, erst Gottes wahre, ausgebohrne Freunde würden, und unterdeß alle Sudeley auf die Seite legten, doch erst die himmlische ewige Tinctur der Göttlichen Sophia ernstlich begehrten, und suchten damit ihre verunreinigte Seelen erst dadurch tingiret und gereiniget würden, so würde vielleicht die irdische Tinctur nicht so vor ihnen fliehen, wie zu geschehen pfleget. Ob auch öfters einer den allerge-
wissesten Proceß in seinen Händen hat, und denselben arbeitet, so bekommt er doch nichts; Was ist Ursach? Er muß denken, daß eine höhere Hand das Ruder führet, und GOTT sein verderbtes Herze gar wohl kennet, wozu es incliniret; Und obschon einer noch so unschuldige Gedanken dabey zu haben gedencfet, so weiß es doch GOTT besser, und siehet schon, daß dieses das goldene Kalb seyn soll, welches soll vor ihm hergehen, dabey will er ein frommes Leben führen, wenn er nur erst mit Nahrung in der Welt versorget, will also nicht erst lernen von leeren und dunkelen Glauben essen, welcher nichts siehet noch hat.

Ach! der verdammte Unglaube und das falsche Vertrauen muß erst aus dem Herzen, sonst ist kein Rath, so lange es noch heißt: Woher Brod in der Wüsten? und diese Zweifel-Sorge nicht in der Krafft Sophia, nebst aller irdischen Wollust und Eitelkeit, im Herzen überwunden,
so

so ist uns die Tinctura Physica nichts nütze, Ursache, es bleiben eitele falsche Absichten in der Seele, welche uns hernach, ehe wirs mercken, mit ihrem Gifte tödten.

Es ist auch mit dieser Schrift mein Zweck nicht, mehr Alchymisten, als bereits sind, zu machen, sondern daß in Einsiehung des wahren Grundes der geheimen Scheide-Kunst, bis zu seiner Zeit deren möchten weniger werden, zuvor ihr Herze zum lebendigen GOTT bekehren, und in der neuen Gebuhrt wiedergebähren lassen, unterdeß ihr Geld im Beutel behalten, und sich damit himmlische Freunde mit diesem Mammon machen. Wer darzu wird beruffen seyn, der wird diß Geheimniß schon finden, stehet er nur erst mit der himmlischen Sophia in wahrer Vertraulichkeit, die Tinctura Physica wird ihm von selbst nachlauffen.

Wird auch eher diesen Grund, welchen wir ihm vorlegen, nicht einsehen, oder Verstand daraus fassen, wo er nicht zuvorher in sein Herze siehet, und Rechnung mit sich selber machet, unterdeß seine Kunst niederleget, und vergisset, wo dieses geschiehet, wird er hernach schon klug werden, und ob ihm schon das Recept geschrieben, so hat doch, wie gesagt, GOTT das Ruder in der Hand, und kan ihm in geringen Hand-Griffen fehlen, weil selbe man nicht so genau beschreiben kan, sondern liegt hauptsächlich an einem guten Augen-Maß und Judicio, wie denn uns gar öfters geschehen, in Arbeiten, die wir vor die geringsten
und

und leichtesten gehalten, daß wir darinnen gefehlet, und unser ganzes Werck zu Schanden worden; Geschiehet nicht ohngefehr, es muß schon immer eine Ursach unsers Versehens seyn, damit uns Gott davon abhalte, und zuvor unser Herz dazu bereite.

Hätte mir GOTT das Geheimniß gegeben, ehe ich seine Wahrheit im Centro erkannt, ich weiß nicht, wie ich es würde angewendet haben; obschon meine Gedancken und mein Zweck gar unschuldig schienen, so habe doch bey mehrer Erkänntniß sie eitel befunden, und dancke GOTT, der mir damals öftters die Hände und Finger verbrennen lassen, meine Seele wäre vielleicht dadurch verlohren gegangen. Es ist gar schwer, bey großem Reichthum und Gemächlichkeit des irdischen Lebens durch das Centrum naturæ durchzubrechen; O man bleibt wohl in den ersten Gestalten des ersten Centri der Finsterniß stehen, und schmücket sie ein wenig mit dem irdischen Licht und deren eiteln Wollust, damit der Grimm desselben nicht offenbahr wird, meynet wohl gar, man habe das rechte Licht ergriffen, ist doch nur ein Huren-Kind des Teufels und seiner verfluchten Braut.

Man werde nur erst ein wahrer Theosophus, so wird man unvermerckt der allertieffste Philosophus, wird diese Theosophische Doctrin erst in Praxin gebracht, so kommt die Philosophie von sich selber, denn es hänget eins am andern,

O

und

und ist keines ohne das andre, doch ist die Theosophie die Mutter der wahren Philosophie.

Man ist gewohnt in der heutigen Welt nur mit andern Augen zu sehen, und will nicht mit seinem eignen Auge sehen, man gläubet einander immer auf gut Bereden, aber selber hat man die Wahrheit nicht erkannt. Es ist in allen Scientien und Wissenschaften so beschaffen, ja in der Theologie selber; Alle Gelehrten heutiger Zeit sind der Art, alle Professores auf allen hohen Schulen weisen darauf, und bereden wieder andere, was sie sind beredet worden, niemand wird mehr auf sein inwendiges Auge der Erkenntniß gewiesen, sondern gafft alles aussen herum, daher ist auch so wenig Wahrheit und Realität in der Welt, hingegen Zankens, Disputirens und Streitens kein Ende; Woher kommt denn dieses alles? Nirgends her, als daß man sich den Geist Gottes nicht mehr will sein eignes Auge läutern und reinigen lassen, damit die rechte Wahrheit selber erkannt würde.

Es liegt schon alles in uns, darff nicht erst weit von aussen gesucht, oder von aussen hinein getragen werden, darff nur durch den Geist Gottes erweckt werden, so stehet die unparthenische Wahrheit da. Wollte Gott, es möchte ein jeder diesen Führer, ich meyne den Heiligen Geist, erwählen, und seine Gelehrsamkeit und Kunst so lange niederlegen, er würde in kurzem und gar leicht zum Zwecke kommen.

Ich meines Theils begehre eher keinen Beyfall

fall dieser Schrift, bis man erst selber in praxi erfahren, was der Geist Gottes eine Seele lehret, und was er denen, die in seine Schule kommen, vor Geheimnisse und Wahrheiten aufschliesset, denn wird man schon sehen, daß es eben das wird seyn, was ich hier schreibe; Es ist nur ein Geist, und dieser einige Geist hat nur einerley Wahrheit, hat auch nur immer einen Brauch. Ich weise auch niemanden nur bloß auf dieses Buch, sondern auf den Heiligen Geist, welcher ja gewiß und wahrhaftig, und keinen Menschen verführet. Kan ein anderer seine Seligkeit auf ein Pfaffen-Maul wagen, so kan ichs wohl auf Christum Jesum und seinen inwendig im Herzen überzeugenden und lehrenden Geist wagen, zumal da mich die heilige Schrift selber darauf weist, das Reich Gottes und alle Weisheit, so in Christo Jesu ist, in mir zu suchen. Wer diesen Schatz im Acker, nemlich im Herzen, finden wird, wird auch die Wahrheit nebst allen Geheimnissen finden, so ich ihm hier darlege, und hernach meiner nicht bedörffen; Will es aber einer darauf wagen, und dieser Anleitung zu Göttlicher und natürlicher Erkenntniß nachgehen, der soll es gar bald erfahren, daß er nicht betrogen, sondern mir noch im Himmel dafür danken. Ich lege meine Erkenntniß dar, als ein Pfund, das mir Gott vertrauet, und mag es meinem Gott, dem ich allein, und nicht mir selber, zu leben begehre, auf Bucher liegen, es ist nicht mein, sondern sein, er mag die Interessen davon einnehmen; Ich vor mich verlange

keinen sectirischen Beyfall, weil ich ein Feind aller Sectirerey, und darff man nicht mir, sondern der unparthenischen Wahrheit, so nicht mein, sondern Gottes ist, beystimmen.

Wir fahren aber in unser Theorie fort, da wir in diesem Capitel das erste Centrum oder Reich, welches sich in der ewigen Anzündung des Feuers geschieden, zu betrachten vor uns haben, wird genannt die finstre Feuer-Welt, da das eine Theil des angezündeten und im Bliß sich eröffnenden Feuers die finstere Wesenheit ergriffen, und eine herbe und grimme Quaal, ein eigen Centrum gemacht, und muß also seyn, soll das Licht scheinen, so muß die Finsterniß zu Grunde liegen; wäre keine Finsterniß, so wäre auch kein Licht, ob schon die Finsterniß gleichsam ein Unterthan des Lichts, und eine Ursach, daß des Lichts Majestät, Glanz und Herrlichkeit erscheinet. Es wäre kein Tag, so die Nacht nicht zum Grunde läge, denn sie ist eine Ursache des Tages; wer wollte aber sagen, daß der Tag die Nacht, und die Nacht der Tag sey, oder daß die beyde einerley Quall hätten? Es hat jedes sein eigen Centrum. Also in der Ewigkeit hat es Gott gefallen, sich auf solche Art zu offenbahren; Es ist die Weisheit des ewigen Dreyeinigen Gottes, der es also von Ewigkeit verordnet, dahero es gut, und nicht anders seyn können, weil es GOTT so haben wollen, GOTT mußte auf solche Weise offenbahr werden.

Daß aber dieser Grund oder Centrum des Lucifers Behausung worden, und GOTT ihn mit seinen
feinen

seinen Abtrünnigen hinein geworffen in Feuer-
Grimm der Finsterniß, darinnen kein Licht schei-
net, ist Gott nicht Schuld, sondern der abgefal-
lene Engel selbst, weil er sich vom Lichte mit Wil-
len entzogen, und das erste Principium oder Cen-
trum, davon jezo geredet wird, erwählet, da ihm
Gott in solcher Quall erschienen, wie er ihn er-
wählet hat.

Es ist zu wissen, daß GOTT in diesem Centro
nicht zu suchen, sondern im andern Centro, davon
im folgenden, da wird Gott nur genannt, und die
Liebe, Krafft welcher alle Versuchungen zu über-
winden sind. Im ersten Centro aber heisset er ein
Eiferer, ein verzehrendes Feuer, nach Aussage der
Schrift, welche Gott zweyerley Quall beyleget,
als Zorn und Liebe, Feuer und Licht, woraus auch
die Doctrin der zweyen Centren gehet, oder die
zweyerley Reiche verstanden werden.

Dieses beydes wird aber nicht eher verstanden
von GOTT, als in seiner ewigen Offenbahrung,
da er sich in Eigenschaften geführt, um daß seine
Wunder offenbahr würden; Denn in der Ewig-
keit, da Gott außser Natur und Creatur betrach-
tet wird, ist weder Finsterniß noch Licht, weder
Zorn noch Liebe, sondern ein einfacher Willen-
Geist, das Auge der ewigen Gottheit, so in sich
selber siehet in den ewigen Ungrund, und durch
einen dreyfachen Ausgang in der ewigen Bildung
des ewigen Wortes sich in der Weisheit beschau-
lich macht, wie solches im ersten Anfange unserer
Doctrin gezeiget worden.

Da aber GOTT sich in Natur und Creatur offenbahren wollen, sind diese 2. Centra offenbahr worden, da hat sich Gott in Eigenschaften geführt, und wird in dieser Offenbahrung Finsterniß und Licht, Grimm und Liebe verstanden, Natur und Gott.

Auch wird allhier in dieser ewigen Offenbahrung, durch die 7. Gestalten, erst recht die Gottheit in drey Personen verstanden, obschon die Dreyheit aus der ewigen Einheit schon im ersten Anfange, da GOTT ausser Natur und Creatur betrachtet, gezeiget worden, so wird doch da noch keine Person, sondern eine dreyfache Würckung und Ausgang verstanden. Hier aber sehen wir einen Gott, welcher die Liebe heisset, in drey Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, welcher Dreyeinige Gott einen glorieusen Sitz im ewigen Lichte der Majestät hat, nebst allen Engeln und Auserwählten.

Ferner wird uns hier die ewige Zeugung und Ausgebährung des ewigen Worts erst recht offenbahr; Im ersten ewigen Anfange, davon vornen gehandelt, ist alles ein Geist, so unergründlich, und tieffer gehet, als ein Sinn reichen kan, ohne Wesen; Im andern ewigen Anfange (also dem Verstande zu reden) aber ist alles wesentlich, gleichwohl auch ein Geist, doch mit ewiger glorieuser Wesenheit bekleidet, daher auch GOTT ein Wesen genannt wird, und drey Personen, nicht mäßig, oder einfaßlich, sondern unermäßig, ohne Maß und Ziel, umschliesset und durchdringet alles, wird
aber

aber von nichts beschlossen noch begriffen; Er ist das Einige, welches alles ergreift und erleuchtet; nichts kan ihm widerstehen, ist das grosse Licht, das da, wie Johannes redet, scheint in der Finsterniß, aber von der Finsterniß nicht begriffen wird, nachzusinnen und zu vergleichen, wie ein irdisches Licht die allerdickeste Finsterniß bezwinget, und erleuchtet, so es angezündet wird.

Dieses Centrum des finstern Reiches, oder der Finsterniß, davon bisher geredet und gehandelt worden, sollte nach Absicht des ewigen Dreyeinigigen Gottes in Ewigkeit ungerüget bleiben, in sich selber, durchs Licht verschlungen bleiben, als eine ewige Ursach des Lichts, sollte niemalen in ein eigenes hervor brechen, seine Quall sollte in der Eigenheit ohne das Licht niemals quellende werden. Gott hatte alle Englische Creaturen nicht in dieses Finster-Reich, sondern in das Englische Licht-Reich ausgebohren, daß sie ewig im Freuden-Reich an der Seite Gottes leben, ewig von seinem Lichte und Krafft essen, und dadurch sich in ihrer Englischen Schönheit, Krafft und Freuden-Reich in Ewigkeit erhalten sollten.

Gleichwohl hatte jede Hierarchie, und jede Englische Creatur in derselben diese 3. Gestalten in sich, in welchen das Centrum naturæ stehet, konnten auch ohne dieselbe kein Leben oder Creatur seyn. Es müssen in allen Dingen diese 2. Centra in ihrer Lebens-Gebuhr stehen, anders möchte kein Leben, Treiben noch Bewegen seyn, gleich wie kein Mensch ohne Galle leben kan, obschon diese ein

Gift, so ist sie doch die Ursach des Feuer-Lebens. Es müssen in allen Dingen 2. Widerwärtige seyn, die in einander qualiren, und eines des andern Ursach, sonst möchten Gottes Wunder nicht offenbahr werden, welches doch zu Gottes Verherrlichung seyn muß.

Ob aber nun schon alle Creatura, in Zeit als Ewigkeit, solchen Feuer-Grund in den ersten 3. Gestalten in sich haben, so sollen sie doch immerdar in Gottes Lichte treiben und bewegen, inqualiren, und nicht ein eignes seyn wollen, welches keiner Creatur, sondern alleine GOTT zustehet, so bald dieses geschieht, verdirbt ein Ding, es sey eine erschaffene Creatur, welche es wolle, Englische, animalische, vegetabilische oder mineralische, wird ein finsterner Feuer-Quall, ein Gift und Tod, wie wir dergleichen vieles in der äussern Natur dieser Welt erblicken, weil in derselbigen, als im 3ten Centro oder Reiche, beyde ewige Principia oder Centra im Treiben stehen, auch jedes seine Gebuhrten hat, in welchen es stehet bis ans Ende, da GOTT seine Tenne fegen, und im grossen Feuer-Gerichte den Segen vom Fluch und Tode scheiden wird, da das finstere Reich mit der falschen Sucht und Treiben, welche Lucifer verursacht, wieder in GOTT, als der Tod im Sieg, wird verschlungen seyn und werden.

Wir können auch solches gar schön in unserer Chymie oder kleinen Schöpfung sehen, wenn wir diese 2. Centra scheiden, als Feuer und Licht, da wir diese 2. Ausgebuhrten, der Finsterniß und des Lichts,

Lichts, gar schön zeigen können, nemlich, wie ein Gutes kan böse, und das Böse wieder gut werden, alles, darnach ich dem Lichte einen Magneten lege, entweder ein reines, oder degenirtes finsternes Feuer, so wird entweder ein finsterner Gifft- und Schwefels Quall, oder ein heller, glänzender und reiner Feuer- und Licht-Leib.

Wir bekommen in unserer Chymischen Scheidung 2. Principia, welche sind Feuer und Licht, und wieder 2. andere, als ein degenirtes Feuer und Licht, da stehen die 2. Reiche im Bilde, nur daß der Unterscheid der äussern Natur mit der ewigen dieser: Daß Satan oder Lucifer eine falsche Sucht eingeführet, daß jeko das eine Theil der Segen, das andere der Fluch genannt wird, wie alles diß, wenn wir auf das 3te Centrum in die äussere Natur kommen werden, weitläufftiger wird erkläret, und practice dargeleget werden, führen es jeko nur an, damit man sehe, wie alles aneinander connectire, und aus dem andern fliesse, und daß nöthig sey, erst GNT und die Ewigkeit in ihren Centris zu kennen, wo man anders zu einer wahren Erkänntniß der äussern Natur gelangen, und dero wesentliche Principia und Ausgebuhrtten wolle kennen lernen. Es hänget alles an einem Zusammenhange, ist auch in allen Dingen Zeit und Ewigkeit tödtliches und untödtliches, geistliches und leibliches, wie der Geist im inwendigen, also signiret er auch sein äusserliches Corpus.

Es wäre zu wünschen, daß alle Facultäten möchten diesen Grund der Ewigkeit einsehen, und eine

Erkenntniß der beyden Reiche und deren Centren in der Ewigkeit fassen möchten, es würde bald anders in der Welt aussehen, die Lügen würde bald der Wahrheit weichen, und durch die Wahrheit verschlungen, auch alles in Einigkeit, Friede und Ruhe in allen Ständen, gebracht werden, da jetzt die Lügen mit der Wahrheit streitet, und wieder hingegen die Wahrheit mit der Lügen; Ein jeder hat deren eins, welches er defendiret, entweder die Lügen oder Wahrheit, und weiß keiner von beyden, was Wahrheit oder was Lügen sey? Der die Wahrheit vertheidiget, weiß nicht, was Wahrheit, und der die Lügen defendiret, weiß nicht, was Lügen seyn; daher kommen sie in Ewigkeit nicht zusammen.

Was ist doch wohl die Ursache, daß keine Parthe in allen Facultäten, Künsten und Wissenschaften, mit der andern einig, auch daß sie nicht einig werden können, da doch viel hundert, ja tausend Jahr, gestritten, gezanckt und disputiret worden? Was anders, als wie gesagt, daß keiner selber weiß, aus was vor einem Grunde das seine gehet, kennen es nicht, kennen die beyden Centra der Ewigkeit nicht. Der die Wahrheit defendiret, weiß nicht, daß ohne des andern, als seines Widerpartes Lügen, die Wahrheit, so er defendiret, selber zur Lügen werde; und hingegen weiß der andere hinwieder nicht, daß sein Theil, so er defendiret, ohne des Gegenpartes seines nicht wahr sey, noch bestehen könne. Deutlicher zu reden, der die Wahrheit defendiret, weiß nicht, daß
des

des andern Lügen auch Wahrheit, und die Wahrheit ohne die Lügen keine Wahrheit sey, weiß nicht, aus was Grunde das Seine die Wahrheit, und aus was Grunde des andern Lügen eine Lügen genannt werde; weiß auch gar nicht, daß in Gott Lügen und Wahrheit geeiniget und eines sey; in GOTT wird die Lügen, so nach dem Fall der Engel und Menschen Lügen genannt wird, nicht vor Lügen erkannt, sondern ist das Contrarium, welches des Lichtes Urstand, und in sich selber wohnet, gleichwohl durchs Licht verschlungen und erleuchtet wird. Nach dem Fall aber, da beyde Reiche sich getrennet, heißt das eine die Wahrheit, das andere die Lügen: Soll nun der Fall der Menschen wieder aufgehoben werden, so muß die Lügen wieder zur Wahrheit werden, und die Wahrheit ergreift die Lügen, und macht sie wieder rein und gut durch ihre Erleuchtung und Verschlingung.

Das weiß nun keine Partie der Zancfenden, daher kommen sie nimmer zusammen. Das macht mit einem Worte: Sie können nicht *Contradictoria* einigen, wissen auch nicht, daß nothwendig 2. *Contradictoria* seyn müssen, auch alle beyde gut, wenn sie gereiniget, und in einem Leben stehen, da eines des andern Freuden-Reich und Wohlthun. Der Teufel sollte bald wieder ein Engel Gottes seyn, wollte er sich nur mit dem Lichte, als mit GOTT, einigen lassen; Da er aber nur ein eigner Herr seyn will, und Gottes Wahrheit vor Lügen hält, so bleibt er selber ein Lügner

Lügner und schwarzer Teufel; an Gottes Seite liegt es nicht; Der wollte gar gerne, aber der Teufel will nicht. Nun müssen aber beyde Willen gleichförmig seyn, und einer den andern, alle beyde einander begehren, so wird Lügen Wahrheit, und Wahrheit Lügen, wie es von Anfang war, der Teufel wird Gottes, und GOTT wird des Teufels, doch kein Teufel mehr zu nennen in der Einigung, gleichwie die Lügen in Vereinigung der Wahrheit nicht mehr Lügen genannt wird, sondern der Grund der Wahrheit.

Also: Sollte GOTT und der abgefallene Mensch wieder vereinigt werden, welches ja 2. Contradictoria, so müste es auf solche Art geschehen, Gott müste Mensch, und Mensch müste GOTT werden; Hier ist gar wohl einzusehen die Göttliche und Menschliche Natur, wider die Socinianer.

Hinwiederum nun, soll der Mensch noch jezo wieder mit GOTT geeinigt und vereinigt werden, und GOTT mit dem Menschen, so wird es durch Disputiren nicht geschehen, sondern, daß unsre Lügen mit der Göttlichen Wahrheit wieder vereinigt, und von derselben verschlungen und geheiligt werden, anders, so wir mit unserm Willen der Seelen nicht die Eigenheit und Selbstheit verlassen, und Gottes mit Ernste begehren, so ist kein Rath.

Ferner auch, sollen alle Streitigkeiten derer Menschen beygelegt werden, so muß eine jede
Partie,

Partie, eine ihre Lügen, die andere ihre Wahrheit vor GOTT niederlegen, ein jeder des andern seines ergreifen, und beydes Lügen und Wahrheit vor wahr erkennen und einigen, nach den 2. Centris der Ewigkeit, wie solche in GOTT wahr, gut und geeinigt stehen: also müssen auch diese 2. Contradictoria im Menschen, soll er anders GOTTes Bild seyn, wieder geeinigt seyn, sonst, so Lügen und Wahrheit noch im Streit, Zancfen und Disputiren getrennet, und nicht geeinigt, so ist es des Teufels Bild, denn im Teufel sind die beyden getrennet, da eines in seiner Meynung wahr, das andere erlogen; in GOTT aber ganz anders, da ist keine Trennung, kein Zancf, kein Streit, keine Unruhe, 2. geeinigte Contraria, und nicht nur eines von denselben; So wir dieses lerneten, so würde das Zancf-Babel bald fallen müssen, und würde wieder eine Zunge und Sprache seyn, ein Sinn und Verstand, ein Herz und Seele, wie die ersten Christen waren.

O Kinder! lernet Zeit und Ewigkeit kennen, in ihren wesentlichen Centris, so seyd ihr wieder zu Hause, habt auch keinen Zancf und Streit mehr zusammen; Ihr seyd ja alle von einer Mutter, und aus eines Vaters Hause, habt auch alle gleiches Erbe, warum trennet ihr euch denn von einander, da ihr in eures Vaters Hause alles voll auf die Fülle habt, alle Weisheit, Künste, Facultäten und Wissenschaften finden, und in Ruhe besitzen könnet? Warum macht ihr euch denn so viele Sorge, Mühe und Unruhe? Kehret doch
alle

alle zugleich wieder um, und haltets einander vor, wie ihr alle aus eines Vaters Hause, und von einer Mutter, und machet zusammen den Schluß, wieder in eures Vaters Haus mit gesamten Hausfen zu gehen, und das trauflische Wollust-Haus der ängstlichen, grimmigen und irdischen Eitelkeit zu verlassen; Ich versichere euch, ihr werdet in diesem ewigen und geistlichen jubilirenden Jerusalem solche Süßigkeit, Freude, Ruhe und Vergnügung finden, daß ihr des vorigen wollüstigen, zancfsüchtigen, verfluchten Babels bald vergessen werdet.

So schlecht vor der Vernunft dieser Grund unserer Doctrin aussehen möchte, so grosse und hohe Weisheit fließet doch daraus: Es ist eine unerschöpfliche Quelle, wer sie kennet, kan von ihrem Ursprung bis ins grosse Meer gehen, da sie unendlich wird: Im Centro des Herzens quillet sie hervor, und gehet bis in die Ewigkeit, in die unergründliche Einheit, von daraus können wir in dem ewigen Ausflusse wieder gehen bis ans Ende, da das Ende seinen Anfang wieder findet, also durch den ganzen Cirkel uns finden, darinnen alle Wunder, Gestalten und Formen stehen, denen allen wir durch diese Doctrin ins Herze sehen, und deren Ausgebuhrt, Signatur, Krafft, Würckung und Farben kennen lernen. Alle Medici sollten sich auf diese Erkänntniß legen, so würden sie den wahren Grund der Arzney-Kunst finden, hätten die grosse Weitläufftigkeiten, so wohl ihres Studirens, als Medicamenten und Recepten

cepten nicht nöthig, könnten durch einen simplen und schlechten Weg zu hoher Erkenntniß und Wissenschaft kommen.

So sie kennen lerneten die ewige Ausgebuhrt der ewigen Offenbahrung Gottes durch die 7. Gestalten, darinnen 2. Centra stehen, als 2. Contraria, so könnten sie von dar aus gar süglich in die äussere Natur, so in der Zeit stehet, gehen, und also aus der Ewigkeit die Zeit kennen lernen. Sie würden lernen, wie Zeit und Ewigkeit zu einigen, so doch an sich selbst 2. Contraria, wie die Ewigkeit nicht ohne die Zeit, und die Zeit nicht ohne die Ewigkeit zu betrachten, sondern würden sehen, wie die Ewigkeit durch die Zeit durchgrüne, und das Leben der Zeit sey, in allen Creatis, wie die Zeit ein Bild und Gleichniß der Ewigkeit. Allezmal ein körperliches und geistliches Wesen, da der Geist des Fiats den Körper äußerlich also signiret, daß man seine völlige Ausgebuhrt, Krafft, Wirkung und Tinctur daraus sehen und erkennen, hernach appliciren kan.

Auf solche Art hätte man nicht nöthig, auf anderer gut Bereden zu glauben, da man die Krafft und Tugend der Kräuter und Mineralien und anderer Dinge, mit vieler Mühe, grossen Unkosten, vielem und langweiligem Studiren erlernen muß, solches aus den Herbariis und andern Büchern glauben, mag zutreffen oder nicht, da, so wir die Ausgebuhrt aller Dinge, so in den 2. Centris der sieben Gestalten stehet, lerneten, wir
 aller

aller Dinge Krafft und Tugend aus seiner Signatur, Nahmen und Farbe erkennen, auch, so wir aus diesem Grunde wüßten, wie ein Böses könne gut, und ein Gutes böse werden, solche Dinge recht und gebührende zur Cur appliciren könnten.

Damit aber der Verstand dessen, was bisher gesagt, vollkommener werde, so wollen wir doch weiter sehen das andere Centrum der Englischen Licht-Welt, oder des andern Reiches, darinnen **GOTT** mit den Engeln in der Glorie und Majestät wohnet.

Cap. VII.

Das andere Centrum.

Der Englischen Licht = Welt.

SIr haben oben zweyer Reiche gedacht, welche sich in der 4ten Gestalt geschieden, da solche in dem Schrack der Anzündung des Feuers aus einander gehen, haben ein jedes sein eigen Centrum oder Quall, welche Centra beyde im Centro naturæ stehen, und daraus durch des Feuers Anzündung aus einander gehen: Das erste Centrum, von welchem im vorhergehenden Capitel gehandelt worden, steht im ersten Hunger im Centro vor dem Feuer, und hat seinen Urstand darinnen, welcher Hunger die finstre Welt machet: Das andere Centrum, wovon jeho soll gehandelt werden, steht und urständet
aus

aus dem andern Hunger der freyen Lust, welche die Licht-Welt machet, das andere Reich, diese beyde Hunger sind vor der Anzündung nur ein Geist, aber, wenn sie mit einander durchs Feuers Anzündung gegangen, alsdenn seynd sie ein Gleichniß des ersten Geistes, als da der ungreiffliche Geist sich geoffenbahret, und Gott in Liebe und Zorn heist, in zweyerley Quall.

Es sind überhaupt nur 2. Centra der Ewigkeit, daß wir aber vornen 2. ewige Anfänge gesetzt, und in jedem Anfange 2. Centra, daß also 4. wären, ist Ursach, daß zwischen den 2. Centris des ersten ewigen unanfänglichen Anfangs der Göttlichen Ausfließung der Einheit in die Drenzahl, dieser Unterscheid: Daß im ersten Anfange der ewigen Offenbahrung des unanfänglichen Gottes als ein Geist ist ohne Wesen, so tieff als ein Sinn sich zwingen kan, im andern ewigen Anfange aber, da sich GOTT in Natur und Creatur führet und offenbahret, die vorigen 2. Centra wesentlich werden, und 2. Reiche machen. Sonst ist es eines, wer es in gelassener Einfalt wird zusammen halten, wird den Grund und Connexion schon finden.

Wir handeln jeko von dem andern Centro des andern Principii, als: Der Englischen Licht-Welt, welche in der Anzündung des Feuers, nebst dem 1. Centro des ersten Principii, offenbahr und glorificirend worden.

Wir haben bereits oben gehöret und verstanden, wie solches die Offenbahrung des ewigen Gottes sey, welcher sich selber zum Grunde aller Creaturen gesetzt: Er ist der Anfang aller Dinge, machet sich selber in Annehmung der Natur und Creatur zum Anfange, und offenbahret sich in 2. Centris, welche 2. Centra der wahre Grund Göttlicher Offenbahrung sind, wie schon gedacht, Liebe und Zorn, nach Aussage der Schrift, aus welcher dieser Satz geflossen. Der Zorn ist das erste Principium, die Liebe das andere. Vom ersten haben wir im vorhergehenden gehandelt, vom andern soll im folgenden gehandelt werden.

Es wird auch seyn verstanden worden in vorhergehenden Capiteln, wie solche ewige Offenbahrung Gottes in Natur und Creatur offenbahr zu seyn, durch 7. Eigenschaften oder Gestalten geschehe, nicht allein geschehe, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit also fortgehe: In welchen 7. Gestalten unsere 2. Grund-Centra stehen, der beyden Principien, auf welche 2. Principia alles muß gegründet werden, alle Scientien, Sprachen, Künste, und Wissenschaften: Es stehen alle Dinge in der ganzen Welt in 2. Anfängen, als in Feuer und Licht, daher wir so fest auf die 2. Centra der 2. ewigen Principien halten, der beyden Reiche: Als der finstern Feuer-Welt, und der Englischen Licht-Welt.

Beide Reiche haben das Feuer zu ihrem Anfange, welches das Principium jedes Reichs, werden aber 2. Principia genannt, weil das Feuer in jedem

jedem Reiche eine andere Quall: Als im ersten Principio ist es finster, grimmig und verzehrend; Im andern aber hell, liebeich und wohlthwend, so durch des Lichts Sänffte geschiehet, womit das Feuer im andern Principio durchdrungen wird.

Beide Principia haben ihre Centra, ein jedes ein Centrum anderer Quall; beyder Centra ist ein Hunger, wie schon oben gedacht: Im ersten ist es die grimmige, finstere Begierde, aus selbiger entstehet Härte, Herbigkeit, Kälte und Hitze, Angst und Peinlichkeit, bitteres Stechen und Brechen, Verzehren und Töden 2c. 2c. Im andern ist das Centrum auch ein Hunger, die Liebes-Begierde, selbige ist sänffte, lieblich, wohlthwend, Freudenreich, süßer Friede und Frolocken.

Die Eigenschafften des ersten Principii sind nicht offenbahr, auch in ihrer grimmigen und herben Krafft in GOTT, als GOTT, nicht würckende, sondern sind durch das sänffte Licht, oder durch die liebeichen und sänfften Eigenschafften des andern Principii gemildert und besänfftiget, also daß die lieblichste Harmonie beyder Principien in GOTT zu finden, wie solches die Menschen, so in GOTT, als der Liebe, wieder nach der Neuengebuhrt angefangen zu leben, es gar wohl werden wissen, und mir dessen Zeugniß geben.

Und das ist die Englische Licht-Welt, darinnen GOTT mit den erschaffnen Engeln wohnet, in steter Glorie, Majestät, lieblicher Wonne, tieffster Ruhe und Freuden-Reich. Ist auch der Ort,

da alle gläubige Seelen innen wohnen, so wohl hier zeitlich, als ewig.

Hier zeitlich mit dem innern Menschen, da die Seelen der Frommen, so in GOTT wiedergeboren, schon hier die Krafft der Englischen Licht-Welt in sich schmecken, denn die 2. ewigen Principia sind auch im Menschen, wie wir denn an gehörigem Orte hören werden, liegt nur dran, daß die Pforte des Principii im andern Centro aufgethan werde im innern Grunde, so ist GOTT und Himmel eröffnet: Es ist alles aneinander, und nicht getrennet, doch in unterschiedener Quall, da ein Principium ein ander Centrum hat als das andere; In welches Centri Quall man hier lebet, demselben Principio fällt man im Sterben heim, entweder dem Zorn-oder Liebes-Reiche Gottes; Die Schrift sagt: Was vor ein Volk, einen solchen GOTT hat es, 2c.

Wir haben oben gedacht, wie die 2. Principia, als Gottes Liebe und Zorn-Reich, oder Licht und Finsterniß, durch die 7. Gestalten der ewigen Natur offenbahr würden, und in denenselben stünden, so haben wir in vorhergehenden Capiteln die ersten 4. Gestalten gesehen, in welchen und durch welche der ewige Wille wesentlich worden. Haben darinnen gefunden, wie der ewige Wille darinnen zur Gebuhrt des Feuers und Lichts arbeite; auch gesehen, welcher Person der Gottheit die Natur, und welcher die Krafft der Natur, zugehöre, so wohl von welcher Person das Feuer, als auch das Licht urstände; wie dieses Feuer und Licht
der

der Ewigkeit aus der grossen Finsterniß und Angst gebohren werde, wie es angezündet werde, und sich von der Natur ihrem Grimm und Finsterniß scheide, auch wie selbiger in seiner Quall im Centro in sich selber stehen bleibe, damit das Centrum naturæ in Ewigkeit bestehe, und das Licht in steter Glorie sey und bleibe.

Jezo sehen wir in die 5te Gestalt der Natur, ^{5. Gestalt der Natur.} die Liebes-Begierde, so in dem ewigen Licht-Feuer Göttlicher Majestät stehet, und das Centrum der Englischen Licht-Welt, oder derselben Ursprung, ist die Kraft, die sich durchs Feuer im Licht offenbahret, das heilige Leben, oder das ausgewickelte Licht-Feuer, welches jeko ganz eine andere Quall hat, als da es noch im Centro naturæ stunde, da ist es finster, herbe und peinlich, jeko aber lichte, süsse, lieblich und Freudenreich, denn das Licht der freyen Lust sänfftiget das Feuer, und verschlinget seine Peinlichkeit, so daß es samt dem Lichte vereinigt in eine Liebes-Begierde ausfließt.

Die erste Begierde zur Natur, davon oben gehandelt worden, als die erste Gestalt, macht eine finstere, harte und herbe Coagulation, aus welcher durch die peinliche Angst das Feuer urständet, als ein Offenbahrer und Beweger aller Dinge, welches, wenn es aufgeschlagen: in der steten Conjunction des grossen Angstrades: verzehret es die finstre, dicke Wesenheit, und verwandelt sie in ein geistliches Del und Wasser, so zu reden, welches die andere Begierde des ausgewickelten

Lichtes wieder fasset, und durch das Einfassen in himmlische Wesenheit coaguliret, als einen Sitz der himmlischen Glorie und Freuden-Reich, welches die Englische Licht-Welt genannt wird, gleichsam das Gehäuse der Göttlichen Kräfte und Eigenschaften.

Es ist dieses alles uns also zu verstehen: In der 4ten Gestalt, als der Anzündung des Feuers, gehet die finstre, grimme Wesenheit in Tod, aus diesem Tode gehet aus der freyen Lust Wesen, in einer geistlichen Eigenschaft, welche sich in den ersten Gestalten der ewigen Natur geschärffet, als ein webendes Gemüthe und Verstand aus, mit allen ihren Kräften, Wundern, Tugenden und Farben, und steht in einem ölichten und wägrichen Grunde, in welchem die Göttlichen Kräfte spielen und würcken.

Das erste, so in der Theilung des Feuers der Verzehrllichkeit ausgehet, ist ein geistliches Mysterium der Kräfte Gottes, als das Englische Licht und Leben, auch das menschliche, welches durch den ewigen Göttlichen Verstand aufgeführt wird. Zum andern gehet aus der ersten Impression, wenn sie im Feuer verzehret wird, eine himmlische Lieblichkeit, ist eine öliche Kraft aus dem Wesen der freyen Lust, und ist der Leib oder Wesen des ewigen Verstandes und Mysterii, darinnen das ewige Feuer-Leben brennet und scheinet, aus welchem ferner ausgehet eine webende Lust, so das Göttliche Element, und eine wägrige Eigenschaft aus ihm giebet, welches Christus das Wasser

Wasser des Lebens nennet. Und so er den Gläubigen will zu trincken geben, dieses ewige geistliche Wasser ist die Sanftmuth des Lichts, welche dem Feuer seinen Grimm besänftiget, und Freudenreich macht, ist der Leib des Oels, gleich wie das geistliche, himmlische Oel der Leib des ewigen Verstandes und Mysterii ist, und also gehen die ewigen Kräfte und Wunder als ein jetzt lebendes Wesen und Leben aus, mit und in dem ewigen Licht-Feuer Gottes, und wird hierinnen die Englische Welt verstanden. Und auf solche Art ist uns auch das Ausgehen aus der finstern Welt-Eigenschaft zu verstehen, doch alles contrair; Ein Gemüthe das ist schrecklich, ein ganz harter, dürstiger, grimmiger Quall, ingleichen ein Oele, eines Giftes Eigenschaft, so vom Stachel in der ängstlichen Herbigkeit urständet. Ingleichen wird auch ein webendes Element, aber alles in grimmiger Eigenschaft, darinnen die grosse Feuers-Macht im Zorne Gottes urständet, denn indem das Feuer die grimme Eigenschaft verzehret, nemlich der ersten finstern Impression, gehet gleicher Massen eine wäßrige Eigenschaft aus, welches ein purer Gift-Quall, so wieder vom Feuer empfangen wird, darinnen das finstre Leben brennet.

Es ist zweyerley Wesen, wie schon oben gedacht: Als der freyen Lust Wesen, und der finstern Impression Wesen; Diese beyderley Wesen fasset der einige Geist, der sich in dem Feuer offenbahret, und spricht es in 2. Wesen oder Principia aus: Als nach der finstern Impression Wesen,

welches die erste Begierde coaguliret und gefasset, durch die Anzündung des Feuers in die finstere Feuer-Welt der Grimmigkeit: und nach der freyen Lust Wesen, welche sich selber funden, und wesentlich geworden, durch die Annehmung der Natur, in die Englische Licht-Welt, oder Licht-Feuer der Freuden-Reich.

Im Freuden-Schracke werden beyderley Wesen angezündet, durch den zwiefachen Schrack, beydes durch den Schrack der Freuden-Reich in der freyen Lust Wesen, als durch den Schrack der Grimmigkeit in der finstern Impression Wesen, und werden im Feuer-Schracke verzehret, gleich als stürben sie sich ihrer Eigenheit ab, da denn aus dem Tode ein geistlich Wesen aufgehet, nach zweyfacher Quall, und 2. Principia oder Centra machet: Eins nach der finstern, grimmen Eigenschaft, das andere nach der lichten Liebe Eigenschaft und Freuden-Reich. Nach heiliger Schrift werden die 2. Principia oder Centra genennet Licht und Finsterniß.

Eines ist des andern Wurzel, die Grimmigkeit und peinliche Quall ist die Wurzel der Freuden-Reich, und die Freuden-Reich ist die Wurzel der Peinlichkeit und Grimmigkeit, daß also 2. Contraria seyn, damit das Gute offenbahr und erkenntlich sey. Doch muß das finstre Reich dem Lichte unterthan und gehorsam seyn, wird vom Lichte verschlungen, gleich wie die Nacht vom Tage, daß es in G D E und den heiligen Engeln nicht

nicht erkannt wird, wie auch in denen Auserwählten, da der Tod verschlungen ist in dem Sieg. Ist mit einem Wort in GOTT nicht böse, weil es in der Einigung mit dem Lichte stehet, und das Leben des Lichtes ist.

Es kan diß Centrum in Gott angesehen nichts eigenes formiren, muß der Begierde des Lichtes, als der ewigen Liebes-Begierde, unterthan seyn, es hat keinen eignen Herrn noch Willen, als Gott; Nun wohnet Gott nicht in einem finstern Grunde, sondern im Lichte, würcket und schaffet auch im Lichte, und durch das Licht, durch die ewige Liebes-Begierde des Wortes, worzu der finstre Feuer-Grund Knecht seyn muß, in Unterthänigkeit des Lichts, wird jeko die 5te Gestalt der ewigen Natur wieder die erste. Ueberhaupt sind nur 3. Gestalten, 3. in dem ersten Willen zur Natur, und 3. im andern Willen der Liebe. Sind alle beyde nur eine, nur daß jede Sorte vor sich angesehen, diverse Quall hat, daß also 6. gezählet werden, die siebende ist der Zusammenhalt der andern allen, und was die 6. sind abgesondert, ist die siebende in einem, ist gleichsam der Leib der andern, darinnen sie wohnen.

Gleichwie die erste Begierde die erste Gestalt, begehrende, fassende und impressende ist, so ist auch die 5te Gestalt der Natur, die erste begehret die Natur, die andere derselben Krafft und Leben. Die erste macht harte, strenge, herbe und grimmig; die andere sanfft, lieblich und freundlich. Die erste macht finstre, strenge, harte Wesenheit; die
 P 5 andere

andere helle, geistliche und himmlische Wesenheit. Die erste Begierde machet ein Angst-Leben; die andere ein Freuden-Leben. Aus der ersten Begierde entstehet das Bewegen des Lebens, und desselben Empfindlichkeit; Im Rad aus der andern das Leben selber. Durch die erste werden die Göttlichen Kräfte und Eigenschaften beweglich und schiedlich; hier aber schallende, wesentlich und Freudenreich.

Die erste Begierde machte den ersten Anfang, welcher Gott, der sich vom Ungrunde in Grund einführet, zu seiner Selbst-Beschaulichkeit: In der andern Liebes-Begierde aber, als die 5te Gestalt der ewigen Natur, welche Begierde durch den wahren, wesentlichen, lebendigen Geist, so aus der Verzehrlichkeit ausgegangen, gefasset, wird das andre Reich des andern Anfanges geformet, oder das andre Centrum.

Diese Begierde fasset nun die Göttliche aus einander gegangenen Kräfte, als das geistliche Mysterium, und spricht selbe aus sich aus, da das ewige ausgesprochene Wort mit seinen Kräften, Wundern und Tugenden schallende wird, welcher Schall und Thon der Göttlichen Kräfte die 6te Gestalt der Natur.

6. Gestalt der Natur. Man verstehe uns also: Der Göttliche Verstand, oder wesentliche, lebendige Geist, so aus der Verzehrlichkeit ausgehet, stehet mit allen seinen ausgegangenen Göttlichen Kräften und Wundern, welches wir das geistliche Mysterium nennen, im öflichen Grunde, welches das Gehäuse desselben

desselben ist, wie schon vorher gedacht, ist das Haus des ausgegangenen ewigen Geistes, darinnen das Göttliche Licht-Feuer brennet und scheint, oder die Wesenheit des lebendigen Geistes. Aus diesem gehet aus eine webende Lust: im Gleichniß der Lust zu verstehen, so aus einer Kerze, so da brennet, ausgehet: und ist eine wäsrliche Eigenschaft, welche der Leib des Oels, und welche das Feuer wieder zu seiner Nahrung an sich ziehet. Ist beydes, Oel und Wasser, die himmlische Leiblichkeit.

Diese beyde werden im Ausgange der Essentien als in der 6ten Gestalt der Natur, da die Kräfte Gottes und Essentien schallende sind, coaguliret durch die Begierde des Geistes des Lebens, und urständen aus der Wesenheit der freyen Lust, wie oben gedacht, sind gegen den Göttlichen Kräften, als ein Unverstand, in welchem sich die Göttlichen Kräfte einen Grad äußerlicher offenbahren, es gehet immer ein Gradus aus dem andern: Der ewige Verstand des Worts ist der Anfang der geoffenbahrten Kräfte Gottes, diese sind der Geist des öllischen Geistes, und dieses hinwiederum des Wassers Geist. Und sind die letzten 2. der Leib des ewigen Worts, und dessen geoffenbahrten Kräften, darinnen die Gottheit ihr Liebe-Spiel hat.

Der ewige heilige Wille Gottes, so sich in der strengen Impression geschärffet, und durchs Feuer ins Licht ausgeführet, mit den Kräften der Allmacht, fasset die geoffenbahrten Kräfte, so jeko im Leben und Bewegen im Lichte stehen, in seine Liebe-Begierde, und formet sie darinnen in ein lautbar Wort,

Wort, darinnen alle Kräfte stehen, und spricht es aus sich aus in einem geformten Wesen, ist die grosse Offenbarung Gottes, des ewigen Worts, mit allen Kräften, Tugenden und Farben, da in dem ewigen Worte, welches in sich nur eine Kraft ist, alle Kräfte innen liegen, und jezo im Schall stehen.

Der Schall nun der Göttlichen Kräfte ist die 6. Gestalt zur Natur, wird also offenbahr: Wenn der freyen Lust Wesen in der Anzündung des Feuer-Schracks in der 4ten Gestalt angezündet wird, so geht im Feuer aus der lebendige wesentliche Geist, und wird begehrende der im Feuer geoffenbahrten Kräfte und Tugenden, und zeucht dieselben in sich, fasset sich aber in solcher Liebes-Begierde selber, und formet sich in eine himmlische Wesenheit, welche ein Leib des Göttlichen Verstandes ist, darinnen die Göttlichen Kräfte spielen, und im Schall der Freuden-Reich stehen, da denn die 7bende Gestalt der Natur erscheint, darinnen die 6. Gestalten in einer stehen, und wesentlich werden, da sie vorher alle nur ein Geist waren. Wird damit verstanden das ewige Himmelreich, darinnen die Kraft Gottes wesentlich ist.

7. Gestalt der Natur.

Diese ist die Schöpfung der ewigen Natur, und deren körperliche Fassung, welche wir bisher betrachtet, und hat ihren Ursprung aus dem Grunde der beyden Principien, als des strengen Feuers, und des sanfften Lichts, als welche Principia in Gottes Wesen selbst gewurkelt.

Erstlich haben wir gesehen in den ersten 3. Gestalten,

stalten, des ewigen Willens, die Gebuhrt zum
 Feuer, welches unser erstes und letztes Principium,
 aus welchem das Licht hernach ausbricht, dadurch
 sich der ewige, unsichtbare Gott offenbahret und
 äussert, ohne welches Feuer Gott sich nicht hätte
 mögen offenbahren. Die ewige freye Lust, als
 den geistlichen Krafft-Leib des ewigen Wortes, oder
 die ewige Weisheit, darinnen alle Kräfte, Egen-
 den und Farben offenbahr stehen, haben wir als
 den Ursprung des Lichts betrachtet, also in den er-
 sten 3. Gestalten bis zur 4ten gesehen, die ewige
 Gebuhrt zum Feuer und Licht, welche beyde ewige
 Centra oder Principia aus der grossen Finsterniß
 urständen, und schiedlich werden. Woben wir
 ferner gesehen, wie alle Kräfte und Wunder der
 ewigen freyen Lust, oder Weisheit, empfindlich und
 bewegend worden, welche hernach in lebendige Bil-
 der und Gleichnisse Gottes sind gebildet worden.
 Betrachten die erste Impression der Begierde des
 ewigen Willens, so da die grosse Finsterniß gema-
 chet, als das wahre Chaos, daraus die ewigen
 Wunder und Kräfte der Weisheit, ja alles, was
 wir sehen, ewige und zeitliche Natur und Creatur,
 sind offenbahr worden, und ausgeflossen: Alle
 Dinge, so wir nur sehen oder dencken mögen, ur-
 ständen aus diesem ewigen Chaos, darinnen stehet
 auch das Centrum naturæ: Aus welchem hernach
 unsere Grund-Centra oder Anfänge sich geschieden.
 Hernach so haben wir gesehen, wie aus dem
 Centro naturæ die zwey ewigen Principia oder Cen-
 tra, als Feuer und Licht, deren Gebuhrt in den
 ersten

ersten 3. Gestalten betrachtet worden, herausgebrochen, und geschieden worden, welche beyde das Wesen des ewigen Gottes und seiner geoffenbahrten Kräfte sind. Die Art und Weise, wie sie ausgegangen, haben wir gleichfalls gesehen, und solche in einer geistlichen, ölsichen und wässrichen Eigenschaft betrachtet, welche beyde Essentien an sich selber in ihrer Wurzel auf das subtilste und geistlichste sind: diese haben in ihrer Combination, da sie von der 5ten Gestalt, der Liebs-Begierde, der Natur wieder samt den innwohnenden Kräften und Geistern gefasset worden, und zusammen vereiniget, alsobald eine hell-leuchtende und durchsichtige Coagulation und Lichts-Klarheit überkommen. Auf solche Art kam die äussere Natur der Ewigkeit aus dem Unsichtbaren hervor, und wurde in einer hellen Feuer- und Lichts-Gestalt sichtbar gemacht, genannt die Englische Licht-Welt, darinnen GOTT, samt den Engeln seiner Kraft, in steter Glorie und Freuden-Reich wohnet. Und könnte Lucifer noch in dieser Glorie sitzen, so er nicht hätte wollen im Feuer leben, und über das Licht herrschen.

Auf solche Art haben wir in der Ewigkeit zu Anfang aller Dinge, auch dieser Welt, 2. Centra, Licht und Feuer, und haben bisher solche in 2. Reichen betrachtet, was ein jedes, absonderlich betrachtet, sey; welche beyde Principia oder Centra der Grund Göttlicher Offenbarung seyn. Allda wir drey Eigenschaften in einem Wesen verstehen: Als, den Vater mit der Feuer-Welt, und den Sohn

Sohn mit der Liebe-Begierde, als im Lichte mit der Licht-Welt, und den Heiligen Geist mit dem webenden Leben, so aus diesen beyden ausgehet, als im ölischen und wäſſrichen Leben und Regiment, nach beyden Principiis in zweyerley Quall, nach Eigenschaft des Vaters und des Sohnes, des Feuers und des Lichts, des ersten und andern Centri.

So wir nun GOTT betrachten wollen, als GOTT, müssen wir ihn nicht abgesondert betrachten, sondern nach beyden Principiis, welche in GOTT nicht getheilet, haben auch da kein Böses, denn das erste Centrum, in welchem das Böse durch Lucifer geböhren worden, ist der Grund zum Lichte, und ist verschlungen in demselben, also daß es die Sänffte des Lichts durch seine Schärffe nur Freuden-reich, Majestätisch und herrlich machet.

Daß wir aber beyde Centra also abtheilig betrachtet, ist darum geschehen, damit wir einen wahren Verstand aller Dinge bekommen, und eines jeden Principii Quall kennen möchten, weil uns jeko nach dem Fall, da beyde Centra im Gewächse sind, solches höchst nöthig, da jedes Centrum nach seiner Eigenschaft quället, und seines gleichen ergreiffet.

Ist uns auch in der Chymie höchst nöthig, daß wir den Unterscheid beyder Principien, und eines jeden Quall und Eigenschaft kennen, weil wir in derselben allemal ein in Fluch gefallenes Chaos antreffen, da die Finsterniß über das Licht herrschet, welches wir, so die Chymie ihren Zweck erreichen soll, müssen in seine Principia, als Licht und Feuer, scheiden,

scheiden, von welchen beyden wir den angezogenen Fluch abthun, welcher ein finsternes degenerirtes Feuer oder Erde, und ein degenerirtes Licht oder ungeschmacktes Wasser ist, also daß wir wieder ein reines Feuer und Licht bekommen, welche nach ihrer Conjunction einen hellen Licht- und Feuers- Körper præsentiren, wie es von Anfang gewesen. Denn das ist der Zweck der wahren Chymie, das Unreine dem Auge wieder rein darzustellen.

Eben den Verstand hat es mit den 7. Gestalten der Natur, welche ebenfalls nicht also abtheilig in der Ewigkeit, müssen aber also beschrieben werden, daß man einen Verstand davon bekommen: Es ist keine eher als die andere, keine die erste oder letzte, können aber nicht also beschrieben werden, weil uns der Mund der Ewigkeit gebricht, und wir in der Zeit reden und schreiben, darinnen alles getheilet und ungeeiniget stehet. Dahero man mir nicht aufbürden darff, als beschriebe ich Gott also abtheilig, und, als ob er Maß oder Ziel hätte; Nein, das ist meine Meynung nicht. Gott ist und bleibt unermäßig, unabtheilig, ohne Ziel und Maß, alles in allen; Zudem so reden wir hier nicht vom Wesen Gottes, wie etwan dasselbe urstände, oder etwan G D E seinen Anfang nehme, welches so gottlos zu gedencken, als unmöglich zu beschreiben wäre; sondern wir zeigen nur des ewigen, unanfänglichen Gottes seine ewige Offenbahrung, da alles in der innern Figur also stehet, wie es hier beschrieben worden, uns auch die heilige Schrift hinwieder, sonderlich in der heiligen Offenbahrung,

Confir-

Confirmation ertheilet. Es kan die wahre Figur nur mit den Augen des Gemüths eingesehen, und die wahre Ausgebuhrt der Ewigkeit erkannt werden; Es wird uns auch die Vernunft nicht begreifen noch verstehen können, wo sie nicht erst in der Gefangenschaft des innern Menschen stehet, und demselben unterthänig worden.

Unterdessen ist es unentbehrlich nöthig, daß man die 7. Gestalten, eine jede in ihrer Art und Ausgebuhrt, ja wohl kenne, weil ohne derselben Erkänntniß fast nichts in der wahren Philosophie erkannt wird, denn daraus kommt der grosse Unterscheid so vieler Dinge in der ganzen Welt, so vielfache Kräuter, Blumen, Bäume, Steine, Metallen, Mineralien, Thiere und Menschen, daher kommen die unterschiedenen Temperamente, die unterschiedenen Gestalten und Bezeichnungen der Thiere und Menschen, ja aller Dinge, da immer eines anders signiret, als das andere, da immer eine Blume oder Kraut eine andere Farbe, Geruch oder Geschmack hat als die andere, ein Ding grösser als das andere: Eines gerade, lang und schlecht gewachsen, das andere klein, dick, höckericht 2c. liegt alles und kommt alles her von der unterschiedenen Mixtur der 7. Gestalten, da bald diese, bald jene Herr in einem Corpore, und nach deren Beschaffenheit das Corpus signiret und bezeichnet, haben auch jede ihre Gradus, da immer eine Mixtur nach Unterscheid der Graduum anders wird, als die andere. Und sage ich, daß alle Erkänntniß der Natur, so durch die heutigen Physicen erlernet wird, nichts sey, wo einer

D

nicht

nicht den Unterscheid und Qualität der 7. Gestalten, und darinnen stehenden 2. Principien, hat. Es gehen alle Wissenschaften in der ganzen Welt daraus, nichts ausgenommen. So wohl Theologia, Medicina, Astrologia, Magia, Philosophia, Astronomia, Alchymia, Musica &c. und alles, was nur kan erdacht werden.

Keiner kan ein wahrer Theologus seyn, wo er nicht auf dem Grunde der 2. Principien und der 7. Gestalten stehet, und seine Theologie daraus fließet, denn aus diesen Centris kan er wissen, was wahr oder falsch, was Lügen und Wahrheit, was Gott und Engel, was Teufel, Mensch, Himmel und Hölle, ja auch, was diese Welt sey. Er erkennet, wie alles in Gott gut und heilig, glorieus, herrlich und majestätisch, lieblich und Freudenreich, ja wie Gott nichts anders als Liebe sey: Siehet auch, woher das Böse kommen, und auf was Weise es entstanden, und von den gefallenen Engeln erregt worden: wie selbige von Gott verstoßen, und was für eine Wohnung oder Behausung sie empfangen. Man erkennet auch, wie weit des Teufels seine Macht gehe, wie weit er es in seiner Magie bringen könne, und kan aus diesem Grunde der 7. Gestalten und der 2. ewigen Principien dessen Tiefen vorher sehen, und seine Anschläge, so er schmiedet, daraus erkennen. Wir können auch daraus sehen, wie der Mensch erschaffen, und woraus er zusammen gesetzt, wie er ewig hätte in Gottes Licht leben und bestehen können, wie er mit seiner Imagination irrdisch worden, auf was Weise Satan
einen

einen Eingang in seiner Lebens-Gebuhr gefunden, wodurch er ihn betrogen, und zum Fall verleitet: wie die grosse Liebe Gottes das ewige Wort sich gleich dem Menschen ins Lebens-Centrum gesprochen, Kraft dessen er das Centrum naturæ wieder durchbrochen, und zur Anzündung des ewigen Lichtes Gottes, welches ihm im Fall verloschen, wieder gelangen könne. Wir sehen auch den wahren Grund der Menschwerdung Jesu Christi, wie sich das ewige Wort in unsere Menschheit eingefencket, und dieselbe wieder tingiret: wie er das grosse Centrum naturæ wieder durchbrochen, und aus dem Tode ins Leben hindurch gebrochen, wie er in die Hölle gefahren, und denen Creaturen im Gefängniß geprediget das Evangelium, eine ewige Erlösung, da alles, was im ersten Principio gefangen, und im Centro naturæ im Angstrade stehet, in den ersten 3. Gestalten, wenn der Feuer-Wille das im Centro stehende Wort in seine Imagination bekommt, und der Schrack der Freyheit empfangen wird, alles sag ich, befreyet und ins Licht wieder ausgebohren wird, und solches in Ewigkeit, da Christus im Centro naturæ stehen bleibet in die Ewigkeiten, bis das grosse Angstrad in allen Essentien oder Creaturen ausgelauffen, und durch den Bliß der Freyheit zersprenget worden, da denn der Tod wieder verschlungen wird in den Sieg, und das Ende seinen ewigen Anfang wieder findet, da kein Tod mehr, noch Leid, noch Geschrey, sondern ewiger Friede, Freude und Jubiliren im Lichte Gottes ist.

Alles dieses wird erblicket in den 7. Lebens-Gestalten der Ewigkeit, und derselben 2. Principiis. In Summa, was nur zu Göttlicher Erkenntniß und zur Seligkeit des Menschen gehöret, fließet hieraus: und ist die Zeit gebohren, da die verborgenen Geheimnisse eröffnet, und die Siegel gebrochen worden. Da Gott durch seinen Heiligen Geist den Verstand in denen heiligen Prophetien Göttlicher Schrift offenbahret, wovon der Prophet Daniel saget, daß viele in den letzten Tagen werden darüber kommen, und darinnen Verstand finden. Babel mag mit ihrem Fabelwerck darüber reden, was es will, so wird es doch Gottes Geist nicht binden, noch aufhalten können.

Also auch in andern Wissenschaften, es fließet alles aus diesen Centris der Ewigkeit, daraus ist auch der Himmel und Erde mit Sonne, Mond und Sternen geflossen und entsprungen: Sonne und Mond samt dem ganzen Heer der Sternen stehen in den 7. Gestalten der Natur, und qualiren aus diesem Grunde, aus deren Erkenntniß fließet die wahre Astrologie und Astronomie, hieraus werden alle Astra erkannt in ihrer Qualität und Regiment, was ein jeder Stern vor Influentien und Kräfte in sich habe: Aus den 7. Gestalten fließen die 7. Planeten, welche die weisen Heyden mit gewissen Nahmen signiret; Ein jeder Planet hat sein Regiment, nach Eigenschaft der Gestalt, von welcher er seine Kräfte empfänget; Diese Astra verursachen nun alle Motiones, Veränderungen und Unterscheid in der irdischen Welt, und wie sie oben

in ihre Ephera eine Gestalt durch ihre Conjunctiones bilden, so wird sie von dem untern Theil empfangen und ausgebohren, nam *superius est sicut inferius, uti superius*, ist gleichsam wie ein Mann und Weib, das Obere ist der Geist, welcher bildet, das Untere der Leib, dadurch es ausgebohren wird. Wer nun nach diesem Grunde eines jeden Astri Eigenschaft, Quall und Regiment kennet, weiß gar leicht, was diese oder jene Conjunction oder Veränderung, so unter den Astris vorgehet, im untern Theil ausgebahren, oder bedeuten werde. Hier geschehen so vielsache Veränderungen, als vielsache Mixtiones oder Conjunctiones derer Sterne vorgehen, deren unzählbar viel Millionen tausendmal tausend, so nicht zu zählen sind. Ein jeder Stern hat sein eigen Centrum und Bildungs-Kraft in sich, dadurch er Gebuhrt oder Veränderung verursachen kan, wenn es auch der allerkleinste wäre, nach Art und Eigenschaft der Gestalt von denen sieben, darunter er stehet, denn ein jeder Planet sein eigen Regiment oder Heer, welches seiner Eigenschaft, und gehet alles nach gewissen Gradibus, da jeder Gradus wieder sein Regiment, daher die Gestalten und Formen über, auf und in der Erde, so viel und mancherley, dessen die wenigsten einen wahren Unterscheid haben. Die ganze Natur stehet nach dieser Scienz der 2. Principien, so in dem Rade der 7. Gestalten qualiren, uns offenbahr und entdeckt vor unsern Augen.

Keiner ist kein wahrer Magus, welcher seine Magie nicht aus dieser Quelle führet; Ich rede hier
 nicht

nicht von der finstern Magie, welche alle Zauberer und Schwarzkünstler vom Satan lernen, und welche aus dem finstern Grunde des ersten Principii aus den ersten 3. Gestalten gehet, weiter aber nicht kan, und also nur ein Offen- Spiel des Satans, welcher sie nicht offenbahr kan machen, er habe denn das Licht der Natur, welches ihm der Mensch erst lehren muß, sonst ist seine Kunst nichtig. Von dieser reden wir nicht, sondern von der wahren himmlischen Magia des Lichts, welche nur denen Frommen offen stehet. Diese, sag ich, kan ohne die Erkänntniß dieses Göttlichen Grundes derer 2. Centren, so durch die 7. Gestalten der Natur sich offenbahren, keiner fassen noch erkennen. Wiewohl diese edle Wissenschaft der Göttlichen Magia von den meisten aus Unwissenheit verlästert wird, die Ursache ist, daß sie keine Connoissance davon haben, und in ihrem eiteln Lichten blind seyn, dörffen es wohl gar dem Teufel zuschreiben, was sie etwa davon hören, und machen den Teufel mächtiger als Gott, da er doch ein armer Teufel, der ohne des Menschen Natur- Licht nichts aus seinem finstern magischen Grunde hervorbringen noch darstellen kan; Die Göttliche Magie, so aus dem ewigen Lichte urständet, kan ihn bald mit seiner finstern Magie überwinden, und in Abgrund werffen.

Kinder Gottes wissen wohl, aus was für einem Centro seine falsche Magie gehe, können ihn also leicht kennen, wenn er kommt, und ihm die Göttliche Magie entgegen setzen, theils innerlich, theils äußerlich: Innerlich können sie ihn durch die Glaubens

bens-Magie, (welches der wahre Grund der Göttlichen Magie,) überwinden und zu Schanden machen, Krafft dessen sie die Tinctur des ewigen Lichts in sich ziehen, und selbe dem Teufel zu Kosten geben, vor welcher er bald weicht, denn sie schmeckt ihm nicht. So auch der Satan durch die äussere Natur seine falsche Magie einspielet, kan ein Göttlicher Magus, welcher die Infection der falschen Magie gar wohl verstehet, ihm gar leicht aus der äussern Natur was entgegen setzen, als ein Medicament, dadurch der Gifft weichen muß.

Ohne diese Göttliche Magie kan keiner kein Theologus noch Medicus seyn, denn hierdurch lernet man, wie man sich dem Fluch des innern und äussern Menschen entgegen stellen, und überwinden, oder abwerffen soll.

Was ist doch unsere Philosophie? Eine Wort-Zänckerey, darinnen nichts Reales noch Wahres zu finden. Es soll die Mutter seyn aller Wissenschaften, man siehet, was sie vor Kinder zeuget: Ist wohl in einer einigen Scienz eine wahre Gewisheit? Das Widerspiel liegt ja am Tage, man läuft in lauter Universalibus, und wenn es auf ein Particulare kommt, so ist niemand zu Hause; Was die alten Heyden, Aristoteles und dergleichen phantasiret, das hat man angenommen, und lauter Oracula daraus gemacht. O so man wäre zur rechten Quelle gegangen, und sich durch den Geist Gottes sein eigen Auge reinigen lassen, so hätte man nicht so lange Zeit mit andern Augen sehen dürfen.

Unsere Medicin? Ich weiß nicht, ob man dem besten Medico, so nach den gemeinen Principiis Medicinæ, so jeko auf Universitäten docirt werden, gehet, mit gutem Gewissen einen Menschen vertrauen könnte. Hätte man diese unsere Centra mit den 7. Gestalten der ewigen Natur zum Fundament, und wüßte deren Ausgebuhrt, auch wie das Gute sey böse worden, und wieder könne gut werden, so hätte man die grosse Weitläufftigkeit gar nicht nöthig, deren viele Recepte, Gläser und Apotheker-Büchsen, sondern könnte mit einem Medicament, so recht von seinem Fluch separiret, und in eine reine Feuer- und Lichts-Gestalt versetzt worden, der ganzen verderbten Natur des Menschen zu Hülffe kommen, und den erzörneten Archæum besänfftigen. Ja wüßte man den Grund und Ausgebuhrt der 7. Gestalten, welche sich in allen Geschöpfen, auch ins Menschen Leibe finden, und wie selbe können alteriret werden, so wäre es gar leicht, aus der äußern Natur particulariter etwas entgegen zu setzen, und dadurch die Gestalt des Lebens wieder erhöhen und qualificirende zu machen, welche jeko durch eine Infection will überwältiget werden.

Kein Alchymist wird, weder particulariter noch universaliter, was in dieser edlen Kunst produciren, ohne diese Erkänntniß der beyden Principien, deren Centra durch die 7. Gestalten sich offenbaren.

Will einer ein gewisses Particular haben, so muß er wissen eine Gestalt vor der andern qualificirende zu machen, daß sie primas werde, und die andern Gestal-

Gestalten unter ihre Gewalt bringe, anders ist nichts beständig noch wahrhaftig.

In einem jeden Metall oder Mineral sind die 7. Gestalten, als \hbar . φ . δ . \odot . φ . 24. D. nur daß in einem diese, in einem andern eine andere primas ist, welches man gar wohl an seiner Compaction, Farbe, Schwere, ic. erkennen kan, so man anders einer jeden Gestalt, Krafft und Eigenschafft kennet; ist nicht zu verstehen, daß ein jedes Metall nur eine Eigenschafft, als Saturnus oder das Bley, weil es mit \hbar bezeichnet; Es sind die andern Gestalten alle mit in der Mixtur, nur \hbar ist im Bley primas, und beherrschet die andern: Also auch in den andern Metallen.

Auf solche Art ist es einem wahren Chymico leicht, aus Bley Gold, oder aus Gold Bley, aus Zinn Silber, Bley, Kupffer, Eisen, oder was man will, zu machen, welche Gestalt durch den Künstler qualificirende wird, selbe wächst in die Höhe, wird mächtig, und verschlingt die andern, daß also die erweckte Gestalt primas wird, und das Corpus nach ihrer Eigenschafft signiret: Wie hernach weiter soll ausgeführet werden, wenn wir in das 3te Centrum der äussern Natur dieser Welt kommen werden. Anders ist kein Particular zu erhalten, es müssen sich alle aus diesem Grunde resolviren, hier ist man nicht eben bloß an die alten Philosophos gebunden, welche aus ihrem so genannten fonte universali kein Particular zugeben wollen; Wir legen hier einen weit tieffern Grund dar, als die alten und neuen Philosophi adepti gethan.

Also auch, wer eine Universal-Tinctur erhalten will, muß diese 2. dargelegte Centra verstehen, und die Ausgebuhrt der 7. Gestalten; anders kan er zu den wahren Anfängen der Natur nicht kommen, welche er doch nöthig hat, sintemal er seine Materie, daraus er eine Tinctur machen will, muß in dieselben, als in Feuer und Licht, scheiden, damit ihr Fluch von ihr komme, und wieder in gleiches Temperament versetzt werden möchte, durch Conjunction der beyden Principien. Wie denn auch auf solche Art aus jedem Subjecto eine Universal-Medicin zu bereiten, doch ist eines immer näher als das andere; darnach sollte man nun studiren, so könnte dem armen Nächsten besser beygesprungen werden, und hätte man nicht so viele incurable Kranckheiten, wie leider unsere heutigen Medici kaum ein Fieber öffters curiren können.

Es ist mit einem Worte nichts in der ganzen Welt, so nicht aus diesem Grunde gienge, die schönste Harmonie der angenehmen Music wird nirgends anders als hieraus geführet, da denn eben die 7. Gestalten in den 7. Clavibus stehen, und daraus geflossen sind. Wer die Ausgebuhrt der 7. Gestalten recht gründlich im Lichte Gottes eingesehen und erkannt, in den wahren anfänglichen Centris, und darinnen den Grund der Musica sucht, wird es gewiß einem Musico, der die Kunst gelernet, nachthun, und gründlicher davon judiciren, wie dieser und jener Thon mit dem andern im Accord stehe, als ein Künstler nicht wird thun können: Also in allen Dingen, es fließet alles daraus.

Will

Will aber den geneigten Leser erinnern haben, daß, so er diese Centra der Ewigkeit in ihrer ewigen Ausgebuhrt einzusehen trachtet, er ja die Vermunft auf die Seite lege, weil es der natürliche Mensch nicht fasset, sondern sich in aller Demuth und Einfalt Gott lasse, Gott um den Heiligen Geist bitte, damit ihm die beyden Centra, in ihm selber, geöffnet, und gezeigt werden. In uns finden wir das ganze Mysterium, und dürfen uns nicht weit von unsen darnach umsehen.

Ein in Gott Sehender wird hoffentlich penetriren, aus obigem angeführten, was wir durch die 2. Centra und die 7. Gestalten verstehen, aus welchen alle unsre Erkenntniß gehet.

Es hat der Leser gehöret, wie wir bisher die Offenbarung Gottes in 2. Centris und Principiis betrachtet, wie er sich von Ewigkeit zu Ewigkeit in Feuer und Licht offenbare durch 7. Gestalten. Ist nun auch nöthig zu sehen, wie denn alle Creaturen und Geschöpfe worden, vornehmlich die heiligen Engel, durch welche Gott würcket, und die er als Werkzeuge seiner Allmacht gebraucher? Sie sind die Kräfte Gottes, welche im Feuer-Schrack aus einander gangen, und schiedlich worden, welche die ewige Liebes-Begierde, als die 5te Gestalt der Natur gefasset, und in Bildern in die Englische Licht-Welt ausgesprochen.

Wir wissen auch aus vorhergehenden, wie keine Finsterniß oder Böses in Gott offenbahr, sondern die Engel in eine clarificirte helle und durchsichtige Licht-Welt erschaffen, daher billig man nachzu-
denken,

dencken, wie denn aus diesem klaren und durchsichtigen geistlichen Licht- und Feuer-Cörper der Englischen Licht-Welt habe können eine solche grobe und harte Wesenheit werden, wie wir jeko im loco dieser Welt vor uns sehen? Welches wir in folgendem Capitel erwegen wollen, da wir sehen werden die Erschaffung der Engel, und Lucifers Fall, welcher den himmlischen Salniter entzündet, daß an seinem loco seiner Hierarchie, darinnen jeko diese Welt stehet, der helle und lichte Feuers-Cörper himmlischer Wesenheit in ein finsternes Chaos verfallen, aus welchem GOTT eine neue Schöpfung beliebt, da er es wieder geschieden durch das Verbum Fiat, und daraus diese Welt gebildet, von welchem Chaos Moses, wenn er die Schöpfung beschreibet, seinen Anfang machet, und solches zum Vorwurff hat, wenn er sagt: Die Erde war wüste und leer, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.

Cap. VIII.

Wie die Engel sind erschaffen worden, wie Lucifer mit seinen Engeln gefallen, und von GOTT ins erste Principium oder Centrum des finstern Abgrundes ist verstoßen worden.

So wir in unserer Theosophischen Doctrin in der ewigen Offenbahrung Gottes fortgehen, und in Betrachtung ziehen, wie sich Gott durch Feuer und Licht in Creaturen offenbahret,

bahret, und seine Kräfte und Wunder eröffnet, so finden wir erstlich die Engel, welche aus den Kräften Gottes, so in der 4ten Gestalt im Feuer-Blitz aus einander gegangen, in ein geistlich Mysterium, in der ewigen Liebes-Begierde, als der 5ten Gestalt der ewigen Natur, sind concipiret, und in Bildnisse formiret worden.

Und zwar sind nach den 3. Haupt-Gestalten auch 3. Hierarchien entstanden, eine jede nach ihrer Gestalt Eigenschaft, und sind die gebildeten Kräfte der freyen Lust, welche sich in Eigenschaften geführet, wodurch ihre Kräfte, Wunder und Farbenschiedlich worden, alles darum, damit die ewige Freyheit ein stetes Spiel habe, und ihre Wunder durch sie offenbahre, sind gleichsam Gottes Instrumente, auf welchen der Geist Gottes in seiner Freudenreich spielt.

Es ist die Englische Gebuhr in Gleichniß der Dreyheit Gottes anzusehen, da auch 3. Englische Thron-Fürsten sind, nach Eigenschaft einer jeden Person in der Gottheit. Der erste König oder Thron-Fürst ist Michael, aus des Vaters Natur und Eigenschaft, stehet da als an Gott des Vaters statt, nicht, daß er Gott der Vater sey, sondern daß in der Natur eine solche Creatur sey, in Bildniß wie Gott der Vater, denn die Creaturlichkeit ist eine Gleichheit der Gottheit, wodurch sich Gott geoffenbahret, und an welchen er erkannt wird. Da nun sich Gott creatürlich machte in der ewigen Offenbarung, geschehe es nach seiner Dreyheit; Dieser König hat seine Hierarchie und locum, aus
welcher

welcher er, als aus dem himmlischen Salniter, in und aus den 7. Quall-Geistern Gottes durch die himmlische Liebes-Begierde, nebst den andern 2. Thron-Fürsten und Königen, als der Kern der Natur, zusammen gezogen, und mit seinen Engeln und Heeres-Krafft nach den 7. Quall-Geistern ausgesprochen worden. Ist ein Herr über seine Engel, bis ins Herz und tieffsten Grund, er ist ihr Haupt und sie seine Glieder, hat in seiner Hierarchie nach Eigenschaft der 7. Gestalten oder Quall-Geistern Gottes, wieder seine Fürsten, gleich als seine Rätthe, damit der König sein Geschäfte verrichtet, werden genennet die Quall-Fürsten Engel; wie nun diese ihrem Könige oder Thron-Fürsten unterthan, so ist dieser wieder Gott, seinem Schöpfer, unterthan und verbunden, wie Seel und Leib: Er lebt in Gott, wie die Seele im Leibe. Und auf solche Art ist es auch beschaffen mit den andern beyden Thron-Fürsten oder Königen, und ihren Hierarchien.

Dieser 1. Fürst oder König Michael hat nun sein Amt in der Tieffe, darinnen er und seine Engel erschaffen, hat den Grund der Natur, und derselben Macht und Stärke, darinnen er herrschet, ist ein creaturlicher Sohn Gottes des Vaters in der Natur, mit des Vaters höchster Liebe, als mit seinem Herze oder ewigen Sohne verbunden.

Der andere König oder Thron-Engel der andern Hierarchie war Lucifer, war ein creaturlicher Sohn und Fürst des Herzen Gottes im Lichte, der schönste unter den 3. Königen der Engel, nach Art
und

und Eigenschaft des ewigen Sohnes Gottes, als ein lieber Sohn: war aus dem Herzen des ewigen Lichtes gebohren, und leuchtete in grosser Klarheit, (in welchem grossen Lichte er sich zu sehr erhoben, und dadurch gefallen.) Sein Revier und Raum mit seinem Heer ist am Orte gewesen, wo jeko die Welt stehet, darinnen wir an seine statt mit unserm Könige Christo Jesu wohnen sollten, auch die, so in Christo wiedergebohren, wiederum als Engel wohnen.

Gleich wie nun aber Gott der Sohn mit Gott dem Vater in höchster Liebe verbunden, also auch imgleichen war vor dem Fall Lucifer mit dem Großfürsten Michael aufs genaueste verbunden, als ein Herz, sollte auch so bleiben, so Lucifer gewollt hätte; er hatte die schönste Krone des Himmels, und den grösssten Glanz des Lichts, weil er aus demselben gebohren.

Der dritte Engel der dritten Hierarchie war Uriel, ein König nach Art und Qualität des Heiligen Geistes, stehet in Gleichniß mit Gott dem Heiligen Geist, ist gleichfalls ein herrlicher und schöner Fürst, von welchem seine Quall-Fürsten in seiner Hierarchie ihren Willen nehmen, nebst allen andern Engeln seines Regiments, welche alle sich nach ihrem Thron-Fürsten richten, und von ihm dependiren, gleich wie dieser von Gott.

Es ist uns aber hauptsächlich zu betrachten der himmlischen Welt-Wesen, aus welchem die Engel, als Herren der Natur, durch die Liebes-Begierde sind concipiret, und in ein Fiat ausgesprochen worden.

Es verwundert sich die Vernunft, wie aus dem unsichtbaren geistlichen ewigen Grunde habe können eine Körperlichkeit hervor gehen, welches gleichwohl einem in Gott sehenden noch wohl zu fassen ist; über das, so zeigt uns unsere Chymie à posteriori solches gar schön, wie aus einem geistlichen Wesen ein körperliches werden könne, da wir zum Anfange, wenn wir ein Corpus von seinem Fluch scheiden, und wieder in eine vollkommene Licht- und Feuers-Gestalt versetzen wollen, 2. geistliche Liquores haben, so aufs höchste in ihrer Geistlichkeit gebracht, - und gleichwohl, wenn selbe zusammen gebracht werden, so geschiehet den Augenblick eine Coagulation, und wird aus diesen beiden geistlichen Essentien ein heller harter Körper. Der dieses siehet mit leiblichen Augen, und ihm im Lichte Gottes seine Seelen-Augen erleuchten lassen, faffet es gar leicht, wie die ewigen Feuer- und Lichts-Essentien, nachdem selbige durch den angezündeten Feuer-Blitz in der 4ten Gestalt der ewigen Natur (wie oben gedacht,) aus der finstern Impression geschieden, und durch die ewige Liebes-Begierde wieder vereinigt worden, haben können einen hellen, durchsichtigen Körper himmlischer Wesenheit, ob zwar ohne harte Coagulation zu verstehen, nur im Gleichniß wie ein dicker Nebel, so eine coagulirte Luft, aber hier alles in heller Klarheit darstellen. Wir haben im obigen dieses alles genugsam eingesehen, und können daraus verstehen lernen, wie das Sichtbare aus dem Unsichtbaren gangen; Oder: wie sich Gott durch Natur und Creatur geoffenbahret.

Wir

Wir sehen aus der Schöpfung, so von Mose beschrieben wird, wie die Welt und deren Erschaffung schon ein verfallenes Chaos zum Vorwurff gehabt, da Moses sagt: Die Erde war wüste und leer, da doch die Erde, darauf wir stehen, noch nicht geschaffen, oder geschieden war.

Werden also nicht ungereimt reden, wenn wir sagen, daß schon eine Erde vor dieser Welt gewesen, aber himmlischen Wesens, ganz hell, klar und durchsichtig, in keiner harten Coagulation, wie ein Crystallen Meer, und ob wir gleich von einer Coagulation reden, so ist es doch anzusehen vor und nach der Coagulation, in Gleichniß wie Luft und Wasser; da das Wasser eine Coagulation der Luft, doch nicht trocken noch hart, oder wie eine schöne subtile Luft und ein dicker Nebel, aber alles in heller Klarheit in der Ewigkeit zu betrachten. Ist uns anzusehen in der himmlischen Licht=Welt, darein GOTT die heiligen Engel mit ihren Thronen und Herrschafften erschaffen, welche ebenfalls ihr Gewächse, Treiben und Bewegen, Auf- und Absteigen hat, aber alles nach himmlischer Art: welche Erde im loco dieser Welt durch die Entzündung Lucifers in ein finsternes Chaos verfallen, da die vorhero schöne, helle und durchsichtige, grünende und treibende Erde wüste und leer worden, wovon Moses schreibt! Es ist die Erde gewesen, welche wir derzueinst, wenn GOTT, nach Aussage der heiligen Schrift, wieder neuen Himmel und Erde schaffen wird, sehen, und darinnen uns mit Gott und seinen Engeln erfreuen werden.

Es ist auch nicht zu vermeynen, daß sie nunmehr nicht mehr sey, weil Lucifer gefallen, und durch seinen Fall der himmlische Salniter angezündet worden, und in eine Finsterniß verfallen; Es ist dieses nur im loco dieser Welt geschehen, worinnen Lucifer seine Hierarchie gehabt; die andern Hierarchien stehen noch in dieser himmlischen Licht-Welt, und triumphiren mit Gott darinnen.

Auch müssen wir mit unser Vernunft diese Welt mit der Englischen Licht-Welt nicht abtheilig oder entfernt betrachten, es ist alles ineinander, und ist nur in der Quall unterschieden, eben als wie die 3. Hierarchien der 3. Thron-Engel, so in den 7. Quall-Geistern stehen, nicht abtheilig zu betrachten; es ist in der Ewigkeit ganz anders als in dieser Welt, es ist da ein stetes Ineinandergehen, und freundliches Umfahen: Es sind uns die Thron-Engel nicht anders zu verstehen, als die Personen der Gottheit, da eine zwar die andere nicht ist, doch keine abgesondert, und ist dieses wohl nur in Gleichniß, und nicht gänglich also wie die Gottheit zu verstehen. Denn sie sind ein Gleichniß der Gottheit, durch welche sich die ewige Gottheit offenbahret.

Wir können dieses alles nur im Gemüthe fassen, und mit Worten nicht also darthun; Ein jeder trachte nach der wesentlichen Neuengebuhrt in Christo Jesu, so wird er alles diß im Wesen sehen, wovon hier die Zunge lallet.

Es ist auch sonst, was die Vernunft davon faßet, ohne eigene Erfahrung und eigenes Einsehen, da der Geist diß alles im aufgehenden Blick des Lebens

bens selber siehet, und im Wesen erkennet, nur ein Glas davon, und ist mit vielen falschen Bildern und eigenen Vernunftts-Gedancken vermischet, ist auch keine Gewisheit und völlige Überzeugung desselben Wahrheit im Herzen.

Auf solche Art sind jetzt alle erlernte Wissenschaften in der Welt, welche einer dem andern auf gut Bereden glaubet, und die Wahrheit desselben mit seinem eigenen Auge noch nie gesehen, sondern sich begnüget, daß er mit andern Augen siehet. O warum wollen wir doch an unserm eigenen Auge blind bleiben, und selbiges uns nicht vom Geiste Gottes läutern und reinigen lassen.

Ich schreibe wohl vieles hier, welches vielleicht nicht alle verstehen dörrften, aber so es geschieht, daß dem Leser der Verstand dunkel in dieser Schrift, so bitte ich ihn, es nur nicht zu verwerffen, sondern zu gedenccken, daß sein rechtes Auge noch nicht geläutert, und vom Heiligen Geiste gereiniget, sonst würde er die Wahrheit sehen, und es verstehen: Er beschuldige mich nicht, daß ich dunkel geschrieben, ich habe es nicht deutlicher schreiben können, als ich es im Lichte Gottes gesehen, und mein irdischer Mund dasselbe entdecken können. So nur ein jeder wird ein einfältiges Auge, welches die spitzfindige Vernunft verläugnet und weggeworffen, nebst einem frommen und aufrichtigen Herzen, darzu bringen, wird gewiß Weisheit und Verstand zu allen Dingen daraus schöpfen.

Es gedencke auch keiner, daß es zu unserm Zweck was Unnöthiges sey, was hier geschrieben wird:

Indem ich weiß, daß viele der Chymie ergebene nach meiner Arbeit fragen werden, und also, wenn sie dieses gegenwärtige erblicken, gedencfen, worzu dieses diene, und was die Chymie dessen bedörffe, weil doch dieser Tractat eine Anleitung darzu seyn soll?

Lieber Freund in Christo, schmecket dir die Göttliche Weisheit nicht, so must du die Chymie liegen lassen, will dirs auch herzlich rathen, wirst nichts darinnen profitiren, sondern einmal aufs andere die Finger verbrennen, und nimmer deinen Zweck erreichen.

Wir können die wahren Fundamente dieser Göttlichen Kunst nicht anders lernen, als aus Göttlicher Offenbahrung, daß wir erkennen, wie und auf was Weise sich Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit aus sich selber und in sich selber offenbahre, und in Natur und Creatur empfindlich werde, ja, wie in dieser ewigen Offenbahrung das Sichtbare aus dem Unsichtbaren gangen. Wo dieses nicht im Lichte Gottes erkannt wird, so kommen wir zu keinem wahren Erkenntniß, und zu keinen Principiis in der Natur.

Es muß uns der ganze Ausfluß Göttlicher Wunder bekannt seyn, sollen wir in particulari eine rechte Erkenntniß eines und des andern fassen; Nun wird aber dieses nicht auf hohen Schulen gelernt, sondern unmittelbahr vom Heiligen Geiste, wenn er, nach Anweisung der heiligen Schrift, durch ernstes Gebeth und Anklopfen an der Himmels-Pforte in der Seele empfangen, und dieselbe von ihm überschattet und erleuchtet wird. Dieser
edle

edle Gast und Lehrer führet uns hernach auf die rechte hohe Schule der Heiligen Hochgelobten Dreynigheit, darinnen wir, nachdem wir alle vorherige Gelehrsamkeit verlernet und weggeworffen, mit Paulo die verborgene Weisheit gelehret werden.

Wie unbekannt ist unsern heutigen Gelehrten diese Schule worden! nicht alleine unbekannt, sondern, welches zu bejammern, sie eckeln vor derselben, und lästern die wahren Schüler derselben mit ihrem Lehrer, dem Heiligen Geiste, sagen: Es sey kein guter Geist, und werden also den alten Pharisäern gleich, welche Christus Sünder in Heiligen Geist nannte. Ich erschrecke allemal herzlich, wenn ich den Geist eines wahren Kindes Gottes, so in der Nachfolge seines Jesu wandelt, und dieselbe lehret, von unsern Gelehrten lästern höre, wodurch der gemeine Hauffe auch lästernde gemacht wird; Ach Gott! was will einmal vor ein Gerichte über solche Gelehrte, und die, so ihnen als blinden Leitern folgen, ergehen? Gott erbarme sich doch ihrer und aller derer, so durch sie verführet, und dem Teufel in den Rachen geworffen werden! Es ist ja eine solche elende Zeit in der Welt, wenn die Augen nur ein wenig geöffnet, daß solches nicht genug zu bejammern ist.

Ich sage frey, daß alles Lehren und Lernen Thorheit, ja verfluchtes Werck, so es ohne den Heiligen Geist geschiehet, und dieser nicht Author desselben ist: Also auch die Alchymie; Es muß es mancher bekennen aus dem Ausgange, daß nicht der Segen Gottes, sondern der Fluch in seiner Hände Arbeit,

ja in seinem Sichten und Trachten gewesen, die Ursache ist, wie gesagt, weil wir diese Göttliche Wissenschaft nicht von dem Heiligen Geiste haben lernen wollen, sondern durch unsere Eigenheit, daher verdirbt auch alles, was wir angreifen, weil uns die wahren Fundamente der Natur und ihre Principia verborgen bleiben.

Und ob schon jezo allhier genugsame Erkänntniß gegeben wird, und die wahren Gründe Göttlicher und natürlicher Erkänntniß zur Gnüge aufgedeckt werden, so kan man sie doch nicht fassen, ohne Göttliche Ergebung und den Heiligen Geist, wohin einen jeden vor allen Dingen weise, und in dessen Licht auch diese Schrift zur Prüfung übergebe.

Da wir aber jezo von der Beschaffenheit der heiligen Engel reden, so bleiben wir bey unserm Scopo, in Betrachtung wie Gott sich von Ewigkeit in einer Licht- und Feuer-Welt in Göttlicher Wesenheit in Engeln und Creaturen offenbahret, und ist dieses Geheimniß der ersten Erde der Englischen Licht-Welt, davon wir bisher geredet, groß, denn sie ist das wahre Element, da auch diese Welt daraus durch das Göttliche Fiat eröffnet worden.

Diese himmlische geistliche Erde ist der siebende Quall-Geist in der ewigen Natur, oder die 7bende Gestalt, welche der andern 6. Gestalten und Quall-Geister Leib, Behältniß und Gehäuse ist, darinnen die andern alle wohnen, wie oben zu sehen, da von den 7ben Gestalten geredet worden. Aus dieser sind die Engel, als der Kern der Natur, in Gleichniß der Dreyheit Gottes, als drey Hierarchien, von

von der ewigen Liebes-Begierde des ewig ausgebohrnen Wortes gezogen worden, da ein jeder Thron-Fürst einen locum der himmlischen Welt zu seinem Sitz hat, darinnen er mit seinen Quall-Fürsten und Engeln wohnet, nach der Eigenschafft, aus welcher er durchs Göttliche Fiat gezogen worden.

Die ganze äussere Natur der Ewigkeit mit ihren Quall-Geistern wird von der ewigen Dreyheit, als dem ewig geoffenbahrten Gotte, beherrschet, und ist der Sohn Gottes, das ewige Wort, das Centrum der Gottheit und Natur; nach Eigenschafften nun der ewigen Gottheit sind also die 3. Thron-Engel, wie oben gedacht, mit ihren Heerschaaren vieler tausendmal tausend Engel erschaffen worden.

Sie sind aus den Kräften Gottes geschaffen, welche im Feuer-Blick der 4ten Gestalt, da sich Feuer und Licht der Ewigkeit aus der grossen Finsterniß geschieden, aus einander gegangen, aus der freyen Lust Wesenheit, so hernach in der 7benden Gestalt compactiret worden, durch die Göttliche Liebes-Begierde, da selbige die Englische Licht-Welt aus den beyden Essentien des Feuers und Lichtes eröffnet, und in einen hellen Licht- und Feuer-Cörper präsentiret, als einen immerwährenden Göttlichen Sitz und Thron.

Wie aber nun solcher heller Licht- und Feuers-Cörper im loco dieser Welt habe können durch die Imagination eines freyen Geistes Finsterniß, Grobheit und Irldigkeit anziehen, solches ist uns im Fall der Engel, als des andern Thron-Fürstens, Luci-

fers, mit seinen Quall-Fürsten und Engeln, zu betrachten.

Es war Lucifer mit seinen Engeln, wie oben gedacht, der schönste Fürst und König, der im grössten Lichte stande, und aus dem Herzen des Sohnes Gottes geböhren im Mittel und Centro der Natur, und hätte ewig in diesem Lichte des Sohnes Gottes triumphiren können.

Es schiene das Licht, so aus dem Herzen des Sohnes Gottes gieng, bis in sein Herz hinein, dadurch er sehr erfüllet, und Freuden-reich wurde, sich aber in solcher Freude allzusehr erhob, und weil er sahe, daß er ein solches grosses Licht hatte, dem Sohne Gottes gleich, erhob er sich in seinem Feuer-Grunde in eigenen Willen, in Meynung, über das Licht des Sohnes Gottes zu herrschen im Feuer-Grunde, also daß er der Ausfluß desselben wäre, und ihm die Gottheit müste unterthan seyn mit den andern Thron-Engeln; Hier wurde seine Imagination scharff und einziehende, also daß er sich härter zusammen zog, als ihn Gott geschaffen, in Meynung, die ganze Revier zusammen zu ziehen, und in seiner Macht zu halten.

So bald Lucifer mit seinen Engeln aus dem himmlischen Salniter durch die Göttliche Liebes-Begierde ganz sanfft zusammen gezogen, aus dem besten Kern der Natur im Circulo oder loco des Sohnes Gottes, so bald gieng in ihm das Licht auf, welches aus dem Herzen des Sohnes Gottes in sein Herz gieng, sehr hell und mächtig, und zündete gleich in ihm die 7. Quall-Geister an, welche nun
nach

nach Gottes Art in Gottes Liebe und Sanftmuth inqualiren sollten.

Es hatte Lucifer eben die 7. Quall-Geister in seiner Compaction, denn da ihn GOTT mit seiner Hierarchie schaffen wollte, so wurden an dem Orte die 7. Quall-Geister mit ergriffen, welche durch den ganzen himmlischen Salniter giengen, und durchs Licht Gottes qualirten, waren die 7. Geister Gottes, von denen die Schrift redet, durch welche das ewige Wort, der Sohn Gottes, ausgebohren wird, eben die 7. Gestalten, davon oben geschrieben und gelehret worden. Also, sage ich, wurden im himmlischen Salniter die 7. Quall-Geister im loco, daraus Lucifer compactiret wurde, mit ergriffen, und geschah auf folgende Weise:

Das Licht des ewigen Wortes, so im Centro der 7. Quall-Geister aufgieng, von Ewigkeit zu Ewigkeit, erleuchtete den ganzen himmlischen Salniter; Da nun Lucifer geschaffen wurde, (wie alle andere Hierarchien,) so wurde an seinem loco, und in ihm selber, ein Zusammenziehen der ewigen Liebes-Begierde des Lichts, so im himmlischen Salniter noch zerstreuet, also im Compactiren concentrirt, und viel heller und durchdringender, womit die 7. Quall-Geister in Lucifer angezündet, sehr Freudenreich worden, da sie ein so helles Licht bekamen, und vermeynten heller zu brennen, als vorher, ehe sie compactiret worden.

Nun wußten sie aber gar wohl der Natur Recht, wie sie vorher qualiret, in der grösssten Sanftmuth, in Gott, denn sie waren nicht etwan in Lu-

cifer erst erschaffen, also daß sie angezündet worden durch das Lebens-Licht, nicht gewußt, wie sie hätten sollen qualiren, und also entschuldiget wären: Nein, sie wußten der Gottheit und Natur Recht gar wohl, wie sie wallen sollten, und waren nicht erst erschaffen, sondern in der ewigen Gebuhr des Wortes schon dabey gewesen, daß sie gar wohl gewußt, wie sie hätten in ihre Mutter in Gleichheit inqualiren sollen.

Als aber der Geist vom Herzen in die Quall-Adern des königlichen Corporis fuhr, und alle 7. Geister anzündete, also, daß der königliche Leib qualificirende wurde, so wurden die 7. Quall-Geister im ersten Blich oder Anblick triumphirend, erhebtlich, stolz, und zuviel Freudenreich, denn das Licht schien im Corpore viel heller, als ausserhalb, weil es in ihnen in der Compaction concentrirte, darum, daß das Corpus hell thönete und schallte, und die Freude in Gott grösser sey.

Weil aber nun das Licht im Corpore des Lucifers heller schiene, als ausserhalb, und vorhin im Salniter, so wurden die Quall-Geister im Lucifer stolz, und vermeynten, daß ihr Licht schöner sey, als der Sohn Gottes war, wollten also auch mehr qualificiren, denn das Qualificiren in Gott ihrem Vater war ihnen zu simpel, so wohl die Gebuhr des Sohnes Gottes. Vermeynten also, es könnte ihnen nicht fehlen, weil ihr Licht schöner sey, daß sie nicht auch durch eine mächtigere Qualificirung es dahin bringen würden, daß alle Formen und Bildungen in ihrer Qualificirung aufgehen sollten, wollte also Lucifer nicht mehr der Alte seyn, sondern
Herr

Herr über die Gottheit und die andern 2. Hierarchien, bewegte sich derowegen in seinen Quall-Geistern zur hohen Gebuhr, und zog sich noch strenger zusammen, als er in seiner Gebuhr compactiret, um noch mächtiger zu werden, weil er sahe, daß sein Licht heller und vortrefflicher worden, da es in ihm concentrirt worden, als es ausserhalb ihm und vor der Compaction war. Mit einem Wort, Lucifer wollte über alle Revier und die Gottheit herrschen.

Hier leuchtete nun ein Geist dem andern, und liessen sich alle durch den ersten als die herbe Qualität bereden, daß sie ihr als der Bornehmsten nachfolgten, und wider Natur-Recht inqualirten, wo diß nicht gewesen wäre, so hätten die andern leicht überwinden können, und die Schärffe der Herbigkeit durch das süsse Wasser der Sanfftmuth dämpfen: allein, da eine Qualität der andern heuchelte, so wurden sie einig, ihre Mutter, das süsse Wasser des sanfften Lichtes, zu ermorden, welches auch in ihrem Corpore geschah; Sie wollten allein im Grimm und in der Schärffe herrschen, und gedachten durch die Feuers-Macht alles in ihre Gewalt zu bringen. Also zog die herbe Qualität sich noch härter zusammen, wodurch das Feuer durch Mitheuchelung der andern Qualitäten mächtig wurde, jezo wurde das süsse Wasser verzehret, und fuhr aus allen Quall-Adern des ganzen Corporis, so wohl aus Mund, Nasen und Ohren ein saurer, giftiger Dampff voll Grimm und finstern Feuers, wurde an statt des süssen Wassers der Liebe ein scharffes, saures, feuriges und stinckendes ∇. Hierdurch fuhr
Lucifer

Lucifer in den äussern Salniter der äussern Natur an seinem loco, selbigen auch anzustecken, gieng damit in die herbe Qualitât, selbige zu inficiren; da sich zwar das süsse Wasser des Lichtes ihm widersetzte, aber doch endlich nicht überwinden konnte; wurde also Meister der herben Qualitât, der dann die andern auch folgen musten, und zog hefftig den Salniter zusammen, daß er entzündet wurde; hier versiel die hell-leuchtende Erde himmlischer Wesenheit in ein finsternes Chaos, das süsse Wasser wurde ungeschmack, eckel und herbe, und das reine Del wurde in dem Zusammenziehen, da ihm sein Leib als das Wasser verzehret und vertrocknet wurde, zu einer harten und finstern Erde, daß also aus den 2. reinen Principiis, Licht und Feuer, 2. falsche degenerirte Principia wurden, als ein verdorbenes, eckelhafftes, herbes und hartes Wasser, und eine finstere Erde. Auf solche Art wurde Lucifer, der schöne Morgenstern, aus einem glorieusen, schönen und prächtigen Engel, ein schwarzer, finsterner und stinckender Teufel, mit allen seinen Engeln, denn die folgten ihrem Herrn nach, von welchem sie dependirten, und wie er thât, thäten sie auch.

Die 7. Quall-Geister qualirten alle wider das Recht der Gottheit; da in Gott die herbe Qualitât ganz sanffte und liebeich ziehet, so zogen sie hier grimmig und feindlich: Also auch die andern Qualitäten.

Es war ihm nach seiner Schöpfung aus dem Herzen Gottes ein liebeicher, heiliger und sanfft-müthiger Seelen-Geist gegeben, ein helles Licht-Feuer

Feuer voll Liebe, durch welchen Geist die Quall-Geister alsobald angezündet worden. Nun sollte es sich also verhalten: Es sollte dieser seelische Geist Lucifers sich immerzu, gleich Gott, aus dem Centro des Herzens durch die 7. Quall-Geister gebähren lassen, oder die 7. Quall-Geister sollten in Ewigkeit ihren aus dem Herzen Gottes empfangenen seelischen Geist in lauter Lieberingen aus dem Centro des Herzens ausgebähren, gleich wie die 7. Geister Gottes das ewige Wort von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebähren: So sollte nun ein stetes Liebes-Spiel und Ringen der 7. Quall-Geister seyn, allerhand Formen und Gestalten, nach Art des ewigen Gottes, zu offenbahren.

Allein, daß Lucifer sich in Eigenheit bewegte, und nicht nach Art der Gottheit, den Geist der Liebe auszugebähren, sondern sich zur hohen Gebühr im Feuer-Grunde bewegte in der Schärffe, wider der Gottheit und Natur Recht, da fiel er.

Durch das widerwärtige Qualiren wurde ein ander Söhnlein gebohren, nehmlich ein schraubender, stechender, reissender und brennender Geist, damit Lucifer alles ermorden und anzünden wollte, gleich wie er seine Mutter, das Wasser der Sanftmuth, in sich ermordet.

So offte der Englische Seelen-Geist der Liebe von den 7. Quall-Geistern aus dem Centro des Herzens gebohren wird, und aufsteiget, kommt er gleich vor Gott, als zu seinem Anfange, mit einem lieblichen und freundlichen Thönen, wird von Gott,
der

der ewigen Liebe, Freudenreich empfangen: und so sollte es immerzu seyn.

Allein, da dieser Bastart des Lucifers vor Gott und die heiligen Engel gekommen mit seinem Donnerschlage, Brechen und Stechen, ist leicht zu erdencken, wie es wird angesehen seyn worden.

Lucifer vermeynte, mit dieser Feuer-Macht die ganze Natur und Revier anzuzünden, wie er denn an seinem Theil und loco gethan, da durch das strenge Anziehen so harte und finstere Steine worden, wie wir noch sehen; auch hat ers dazu gebracht, daß der Zorn Gottes im Göttlichen Salniter die erste Gestalt angezündet, welcher sonst ewig wäre in der Ruhe geblieben; In die Gebuhrt aber der Gottheit hat er nicht reichen können, sondern nur in der äussern Natur gehauset.

An Fürst Michael, den ersten Thron-Engel, mit seiner Hierarchie, hat er sich auch gerieben, und seinen Locum anzustecken gesucht, welcher aber mit ihm gestritten, samt seinen Engeln, und überwunden: Wie denn auch die Gottheit im Göttlichen Salniter hefftig widerstanden, daß also der schöne Engel ein finsterner, stinckender Teufel und schwarzes Monstrum worden, muß im äussern Principio im Zorne Gottes, welchen er erreget, nun liegen bleiben, bis das Feuer aus dem Centro am Ende der Tage heraus greiffen, und die Hölle anzünden wird.

Hieraus können wir nun sehen, woher alles Böse kommen, und woher die Sünde entstanden, und wie sie gebohren worden, auch was ihre Quall und Eigen-

Eigenschaft. Um unsers Elendes willen, darin wir jezo stehen, ist uns ja dieser Grund wohl einzusehen, damit ein jeder in sich seinen Fall kennen lerne.

Es hat in uns eben die Art, daß da die 7. Gestalten oder Quall-Geister den seelischen Geist aus dem Centro des Herzens nach Art der Ewigkeit ausgebahren, in triumphirender Liebe und Sanftmuth, also vor Gott zu treten, und in die ewige Liebe mit zu inqualiren, wie alle Engel der beyden in Gottes Liebe befestigten Hierarchien auch thun, mit allen Auserwählten, meistens ein solch teuflisch Monstrum vor Gott kommt, eine solche hoffärtige, neidische, grimmige, stechende Bestie, eben ein solch Huren-Kind, wie Lucifer ausgebahrt, und mit grimmigen Donnerschlägen, Feinden und Stechen vor Gottes Liebe-Thron austrat.

Welches geschieht durch alle unsere Reden, da ein solcher giftiger, höllischer Geist im Centro des Herzens von den 7. Quall-Geistern oder Gestalten in hochgrimmigern Qualiren ausgebohren, und durch Mund, Nase, Augen und Ohren donnernde und thönende, wider der Liebe Eigenschaft, herausfähret, und also vor Gott, wie Lucifer, mit solchen Donnerschlägen, Feinden und Stechen tritt, und die Gottheit mit Engeln und Neben-Menschen anfällt, als ein verfluchter Teufel und Huren-Kind, sich die Stelle Gottes annahmet, und seinen Schöpfer schläget.

Es ist, lieben Menschen, wahrhaftig nicht anders, die Zeit nahet sich, da die Schande Lucifers und

und aller seiner Nachfolger soll zu ihrer Schmach offenbahr werden, lasset es euch gesagt seyn! Gott wird gar bald kommen, und seine Tenne seggen, da wird diß höllische Fundament durch Gottes Zorn-Feuer aus dem Centro in euch und allen Teufeln, in euch sage ich, die ihr also in eurer Lebens-Gebuhrt dem Teufel ähnlich worden, angezündet werden. Gott wird sich seine Maul-Christen nicht länger spotten lassen.

Wisset, daß das Feuer des Zornes Gottes längst angebrannt wäre, wenn nicht noch die verborgenen Kinder Gottes selbigen mit dem süßen Wasser der Liebe und Gebeth besänftigten, wenn aber die Turba wird recht griminig worden seyn, und die Kinder Gottes ermordet haben, so wird es Abend mit der Welt werden. Es ist noch um ein Kleines!

Die Engel stehen schon vor der Thüre Loths, dessen gerechte Seele das trostige und boshafte Babel aller Secten und Nahm-Religionen quälet, und wollen ihn ausführen, aber ihr müßet erst noch recht eure Bosheit vor dessen Thüre, mit der geilen Hurerey und Sodomitischen geistlichen Knabenschänderen, offenbahren, alsdenn weicht vollends alles Göttliche Licht von euch, denn das Feuer ist nahe, und Loth wird aus Sodom ausgeführt, welcher noch immerzu Wasser der Liebe in das Zorn-Feuer Gottes gegossen, welches, wenn es nicht mehr geschiehet, und der Gläubigen auf Erden werden wenig seyn, so brennet die grosse Turba an, und wird vom Feuer des Zornes Gottes, welchen Lucifer
Anfangs

Anfangs im Göttlichen Salniter angezündet, und von den Gottlosen noch mehr bewegt worden, ergriffen, da wird Gott seine Tenne reine fegen, und allen Heuchlern ein Feuer bald geben, weil sie nicht durch das süsse Göttliche Wasser der Sanftmuth allhier in dieser Welt ihren Grimm haben wollen löschen lassen, so sollen sie das Feuer zu ihrer Speise und Erquickung haben, weil sie es hier nicht anders begehret, sondern dessen in ihrer Hoffart, Zorn, Geiz, Neid 2c. nicht satt werden können.

Ihr habt hier, lieben Menschen, alle zusammen, wer ihr seyd, wohl zu mercken aus dem Fall des Teufels, wie es der Teufel mache, wenn er einen Menschen verderben und beherrschen will.

Es kommt der Teufel noch immer so angestochen, wie er zuerst gethan, als er alles wollte unter seine Gewalt und Herrschafft bringen, und sich an den Groß-Fürsten Michael und seine Engel rieb, so griff er in dessen sieben Quall-Geister der äussern Natur, welche immerzu den Englischen Seelen-Geist im Centro ausgebahnen, und wollte die Qualitates anzünden, und mit seinem Gifft inficiren: Also kommt er auch an den Menschen, in welchem er nach dem Fall, aber nur in seiner äussern Natur, oder der dritten äussersten Gebuhr des Fleisches, sein Bohnhaus nach dem Falle des Menschen hat, ist gleichsam seine Festung, daraus er mit der Seele streitet. Da scheußt nun der Teufel ebener Massen mit seinem Gifft auf die 7. Quall-Geister des Menschen, welche die Seele gebähren, in Willens, selbe anzuzünden, damit sie in seiner Macht qualirten, und er also

S

den

den ganzen Leib zum Eigenthum bekäme. So er diß erlanget, und die Seele in Göttlicher Krafft nicht hefftig dawider streitet, wie Fürst Michael mit seinen Legionen that, so hat er seinen Zweck erhalten.

Alsobald als die 7. Quall-Geister des Menschen, so die Seele gebähren, entzündet, so qualiren sie nach Art ihres Anzündens, und da sonst, wenn die 7. Quall-Geister in Gottes Liebe-Geiste qualiren, durch die 7. Gestalten oder Quall-Geister ein heiliger, liebevoller, sanftmüthiger Seelen-Geist immerzu ausgebohren wird, welcher, wenn er aufsteiget, mit höchster Freude von Gott empfangen wird; Hingegen in dieser widrigen Qualirung ganz ein anderer, höllischer, grimmiger, brechender und stehender feindlicher Geist durch die vom Teufel inficirte Quall-Geister ausgebohren wird, so als ein Feind vor Gott erscheinet, und des Teufels Art an sich hat.

Dahero wir wohl zuzusehen haben, daß unsere Seele ja nicht schlaffe, sondern gegen diesen mächtigen Feind immerzu auf der Hut stehe, mit dem Geiste Christi Jesu und dessen Liebe angethan. Ein gläubiger Streiter Christi, so täglich in seiner äußern Natur mit dem Teufel kämpffet in der Krafft Gottes und seines Christi, der kan erst recht verstehen, was der Streit Michaels mit dem Drachen gewesen, und wie es zugegangen, der Vernunft bleibet es verschlossen, bis die Seele in der Krafft Jesu den Teufel überwunden, und die Vernunft durch das Göttliche Licht erleuchtet worden.

Es sind ja jeko unter unsern Nahm-Christen so wenige,

wenige, ach wenige, welche diesen schweren Streit bedencken, ja wohl gar denselben nicht nöthig achten, lassen den Teufel in sich hausen, wie er will. Gott erbarme es!

Wir dörrffen ja die ganze Zeit unsers Lebens nicht eine Stunde vorbeÿ gehen lassen, wir haben gar einen allarren Feind, der keine Mühe spahret, auch es nicht achtet, ob er schon ein- zwey- oder mehrmal abgeschlagen wird; Wo wollen doch die bleiben, die so viele Zeit auf die Eitelkeit dieser Welt, auf ihre schöne Kleider, galante Gesellschaften, Gastereien, Tanzen, Spielen und dergleichen üppige Eitelkeiten wenden. Sperret man denn auf solche Weise nicht dem Teufel Thür und Fenster auf, und bietet man sich ihm nicht selbst an? Wer denckt doch zu der Zeit an Gott? Ach der Teufel hat ja freye Macht, mit solchen Menschen zu thun, was er will; Die edle Zeit, da wir in Gott eindringen sollten mit unserm ernstern Willen, und wider unsern Feind zu Felde ziehen, verschwendet man so muthwillig, und denckt man sey gar sicher, es habe keine Noth. Ach! lieber Mensch, solltest du sehen, wie zu der Zeit, da du in solchen eiteln Gesellschaften bist, wo nichts anders gethan wird, als daß man dem Fleische dienet, so viele Teufel um dich her wären, bey deinem Tanze dir die schwarzen Geister deine Hände, Füße und geile Augen bewegten: wie deinem verliebten Con- versiren mit geilen und eiteln Weibsbildern, dir zu Augen, Mund und Ohren lauter schwarze Lucifers- Gesellen aus- und einführen, ja wie du wohl öfters, da du mit einer gottlosen, eiteln und weltlichen Dame

zu thun hast, einen lebendigen Teufel verehrest, und in deinem Herzen an Gottes Stelle setzest. Ja in allem dergleichen eiteln und weltlichen Zeitvertreib (wie du es nennest,) mit lauter verfluchten, höllischen Geistern umgehest, welche euch unter einander zu Augen, Mund, Nase und Ohren ausfahren, und wieder aus einem in den andern einfahren: Gewiß, du würdest anders Sinnes werden. Es ist wahrhaftig in der That und Wahrheit nicht anders, als wie ichs beschrieben; Denn Christi Kinder haben gar andere Dinge vor, wenn sie zusammen kommen: Sie vermahnen sich unter einander mit Psalmen und Lobgesängen, und spielen dem Herrn mit Herz und Munde, vereinigen ihr Gebeth mit einander, und bringen es in wahrer und aufrichtiger, reiner und unbefleckter Bruder-Liebe vor Gott. Alle so genannte Zeitvertreibungen, wie sie von unsern Nahm-Christen gebraucht werden, sind offenbahr vom Teufel. Ein Christ sollte sich schämen, daß ihm die Zeit so lang würde.

Christen sind ganz andere Leute, als unsere jetzige so genannte Christen in allen Secten und Nahm-Religionen. Es will eine rechte, wahre Aufrichtigkeit und Redlichkeit seyn im Christen-Bandel, die verdammte Falschheit muß äußerlich und innerlich weg, und an deren statt die Einfalt Jesu gepflanzt stehen. Christen sind nicht solche spitzfindige nach Welt-Art listige Leute, denen das Herz auf der Zunge sitzt. Mit einem Worte, wie es äußerlich scheint, so muß es wahrhaftig im Herzen seyn, sonst ist's und bleibt es Heuchelei, welche das Aus-

speren

speyen zum Lohne hat; Auch diß ist eine Luciferische Ausflucht, welche etliche haben, daß ihr Herze nicht so sey, wie sie äußerlich schienen. An ihren Früchten, heißt es, sollt ihr sie erkennen. Der kein wahrer Christ ist, verräth sich bald, wenn er mit einem wahren Kinde Gottes zu thun hat, denn der Welt-Mensch hat noch keine inwendige Erfahrung, versteht noch nicht, was des Geistes Gottes ist, also verschnapt er sich bald, und verräth seinen Herzens-Grund. Auch kan der Heuchler, so einen Schein angenommen, einem wahren Christen nicht verborgen bleiben. Gott erleuchte die durch seinen Heiligen Geist, und bekehre, die noch zu bekehren und zu erleuchten sind. Amen!

Jezzo rede ferner auch mit denen Philosophis, und zeige ihnen den Grund aller Veränderungen, aus oben angeführten Doctrinen, da wir die Art der 7. Gestalten oder Quall-Geister, wie wir sie bisher genennet haben, nebst ihrer Gebuhrt. Es sind in allen Dingen diese 7. Gestalten oder Quall-Geister, die gebähren in ihrem Centro ein Leben oder Geist nach Art der Qualität, welche in der Gebuhrt primas gewesen, und so stehen in dieser Gebuhrt alle Dinge.

Wie nun ein Subjectum, welches es sey, zu verändern ist, ist gar leicht zu begreifen aus der Inficirung des Lucifers, denn wie es Lucifer gemacht, da er aus einem Guten ein Böses gemacht, durch Einführung eines widrigen Geistes, der wider der Natur Recht durch die 6. Quall-Geister ausgebohren worden, (denn 6. gebähren allezeit den 7benden;)

in die Quall-Geister der äussern Natur, da er dadurch die herbe Qualität angezündet, und ihr ein solches Gift beygebracht, wodurch sie quellende worden, und ihren himmlischen Salniter in harte Steine zusammen gezogen: Also, so ein Geist, eine Qualität, sey welche es wolle, von den 7ben Quall-Geistern einem Corpore beygebracht wird, so wird in selbigem Corpore derselbe gleiche Geist (weil ein jedes Corpus die 7. Gestalten in sich hat,) quellende, daß er qualificiret, und einen Geist und Corpus mit den andern Gestalten ausgiehret, aller Massen in Eigenschaft, wie derselbe Geist, welcher ist quellende worden.

Das mercket ja wohl alle, die ihr der Chymie ergeben seyd, denn hierinnen liegt der ganze Grund aller Verwandlung eines in das andere. Welches ja ein Wunder der Natur, und von der gemeinen Sorte nicht geglaubet wird. Lernet diese unsre Philosophie, ihr werdet mehr Wahrheit und Nutzen finden, als in der sonst gewöhnlichen; Es ist keine Philosophie zulänglich von allen, so jemahls, auch wohl von Adeptis eröffnet worden, als diese Göttliche Philosophie, so wir darlegen. Wollt ihr diese *Philosophie* umständlicher in Buchstaben sehen und fassen; so leset des hochberühmten Mannes, Jacob Böhmens, seine Schrifften, und stosset euch nicht an die Einfalt des geringen Mannes, so nur ein Schuster, und auf keiner hohen Schule gewesen. Ich versichere euch bey Gott, aus meiner Erfahrung, daß kein Mensch noch solchen hohen, tieffen, und wahrhaftigen Grund

Grund dargeleget, auf welchen man fussen könnte, als dieser von Gott erleuchtete Schuster. Nur muß er in Einfalt gelesen werden, mit einem aufrichtigen Herzen gegen Gott, sonst versteht man ihn nicht; und vor allen Dingen und zuerst lese man seine geistliche Büchlein, von der Buße, vom Gebeth, von der Gelassenheit, vom übersinnlichen Leben, von der Wiedergebuhrt, und dergleichen, ehe man dessen hohe Schrifften zu lesen anfänget, so wird Gott schon Gnade geben: Es wird ein jeder bey diesem Manne, so aus Gottes Geiste geschrieben, so wohl den himmlischen als den irdischen Lapidem und Tinctur finden, so man anders von Gott zur äussern Tinctur beruffen, doch gewiß die himmlische Liebes-Tinctur, denn davon lehret er gar tieff und gewaltig.

Ich habe in dieser meiner Schrift, so ich allhier publicire, nur einen Anlaß geben wollen zu diesen Schrifften, um zu zeigen, wie die wahre Chymie aus dieser Theosophischen Philosophie zu lernen und zu finden sey. Darum, was hier dem geneigten Leser etwa noch möchte ermangeln, oder duncfel seyn, so weise ich ihn auf gedachte Schrifften, da er alles diß weitläufftiger, hoch und tieff ausgeführet finden wird: und ob ich schon hier in meiner Philosophie nicht seine 3. Principia: Sal, Sulphur und Mercurium, behalten, sondern Licht und Feuer an dessen Stelle gesetzt, und solches aus dem Feuer und Licht der Ewigkeit, so wird man sich doch in beyder Zusammenhaltung darein finden können. Ich befinde die 3. Principia nicht so accurat zu seyn,

als diese 2. welche im Fundament und Praxi richtiger, und können solche 3. Principia schwer in der Chymischen Resolution gezeigt werden, sonderlich ist's unmöglich in den Vegetabilibus; da hingegen unsere 2. Principia sich leicht finden in allen Körpern, wenn sie resolviren, läutern auch mit ihrer Erkenntniß unser Auge, daß wir den Grund der Ewigkeit und deren Ausfluß fassen und begreifen mögen.

Wer also was Vollkommenes zu thun gedencket in Medicina, Chymia und Alchymia, ja in allen Scientiis &c. der mache sich diese Philosophie bekannt, daß er kennen lerne die 7. Geister Gottes, welches sind die 7. Gestalten der Natur, das ganze Haupt-Werck liegt darinnen: Es kan keine Ausgebuhrt in der ganzen Natur geschehen, sie geschieht durch die 7. Gestalten, die sind in allen Dingen, in Animalibus, Mineralibus & Vegetabilibus, eines jeden Dinges seine Lebens-Gebuhrt gehet daraus; denn diese 7. Quall-Geister gebähren immerzu in einem jeden Dinge den seelischen Geist, es sen nun in Animalibus, Mineralibus oder Vegetabilibus, in einem jeden nach seiner Ausgebuhrt und Centro. Im Centro dieser Welt werden die Gestalten oder Quall-Geister von dem Geiste, welchen die Astra in ihrem Centro gebähren, angezündet, wodurch sie alsobald quellende werden, und den Lebens-Geist, welchen sie von den Astris empfangen, aus ihrem Centro ausgebähren, und leiblich machen, so viel gesagt, in einen Leib beschliessen, welcher Leib die siebende Gestalt der Natur, welchen die 6. gebäh-

gebähren, darinnen sie wohnen, und aus welchen ihr seelischer Geist, den sie in ihrem Centro ausgebohren, grünet, und durch ihn würcket. Dieser Leib wird nun also bezeichnet und signiret aller Massen, wie der Natur-Geist beschaffen, in derselben Krafft und Qualität, welche in der Lebens-Gebuhrt primas gewesen.

Nun wird derselbe Quall-Geist in der Lebens-Gebuhrt primas, welcher von den Astris angezündet, und durch diese Anzündung quellende wird. Denn wie der Astralische Geist, welchen die 7. Planeten oder Gestalten des Himmels abschicken, beschaffen, und was vor einer Quall er ist, selbe Qualität, oder Gestalt, oder Quall-Geist, welches alles eins, ergreift er auch in dem untern Corpore, und zündet sie an, in welcher Anzündung die andern alle mit quellende werden, und von der ersten angezündet werden, da gehet gleich die Lebens-Gebuhrt an, und wird derselbe in den 7. Quall-Geistern von den Astris empfangene Geist ausgebohren, und ihm in der siebenden Gestalt ein Corpus gegeben, dadurch er würcket und treibet.

Es sind die 7. Quall-Geister der Natur in einem stetem Ringen, da immer eins über das andere Herr wird, doch ist solches ein blosses Lieberingen und Spielen; welches nun die Herrschafft bekommt, dasselbe bildet, und die andern Quall-Geister helfen demselben bilden, nachdem nun einer wieder vor dem andern in dem stetem Lieberingen denn der Primas ist, am nechsten, nach dem empfängt auch das Corpus die Signatur, also, daß man aus der Signa-

tur gar wohl den innern Geist und dessen Ausge-
 buhrt, wie die 7. Quall-Geister in einander gegang-
 en, und ihn gebildet, erkennen und judiciren, hier-
 aus denn die Krafft und Tugend des Krauts, Thie-
 res oder Steines bemercken und appliciren kan.
 Ach es ist ein solcher Grund in Erkänntniß der 7.
 Gestalten oder Quall-Geister, der unschätzbar ist,
 denn man kan hierdurch allen Creaturen ins Herz
 und Centrum sehen.

Aus diesen 7. Quall-Geistern oder Gestalten ent-
 springen so vielerley Qualitäten, Farben, Geruch,
 Geschmäcke, Gestalten so vielerley Art, krumm, ge-
 rade, höckericht, lang, kurz, 2c. in Summa, was
 nur zu erdencken. Man sollte alles andere, alles
 Sudeln und Braten, Lernen und Studiren an die
 Seite legen, und im Lichte Gottes die 7. Geister
 Gottes, welches die 7. Gestalten, davon oben ge-
 redet worden, mit ihrem Ausfluß kennen lernen, daß
 man wüste, was aus einem jeden entsprangte, was
 vor Farben, Geruch, Geschmäcke und Gestalten
 und Formen eine jede der 7. Gestalten oder Quall-
 Geister in ihrem Centro beschloffen, und aus sich
 offenbahrte, zugleich, wie diese Quall-Geister in
 einander würcken, und was vor Qualitäten in jeder
 Würckung oder Ineinandergehung des einen in
 den andern entstünden. Es würde sich eine solche
 Tieffe offenbahren, deßgleichen noch kein Mensch
 erfahren. Vielleicht nehmen welche diese meine
 gut gemeynnte Anweisung an, weiter dieser Tieffe
 im Lichte Gottes nachzudencken.

Man sollte bey jeden Creaturen nachdencken, wie
 ihre

ihre Lebens-Gebuhrt beschaffen gewesen, zuvorhero aber die Art und Beschaffenheit der 7. Gestalten wohl betrachtet, und sich imprimiret, hernach die äussere Signatur eines Krautes oder andern Dinges betrachten, wie es an Farbe, Geruch und Geschmack, welcher Qualität, Farbe, Geruch und Geschmack prædominire, und was vor eine Mixtur der innern Quall-Geister, in was Gradibus sie von einander stehen, zugleich, in was vor einer Ordnung einer auf den andern folge, welches alles ein wahrer Naturkundiger an der äussern Signatur erkennen kan, zugleich an dem Nahmen, womit diß oder jenes Thier, Kraut oder Mineral beleet ist: Man muß sehen, wie das Wort des Nahmens von unsern 7. Quall-Geistern, wenn es soll ausgesprochen werden, empfangen, geformet und gebildet dann ausgesprochen wird, ob es sich im Herzen fasse, oder im Munde, ob es sich wieder zurück ziehe, wie es bewegt werde, theils im Herzen, theils im Munde, mit den Zähnen, mit den Lippen, wie eine oder die andere Sylbe des Wortes geböhren werde, und wo die folgende Sylbe sich wieder fasse, ob im Munde oder im Herzen, zugleich, wie die Bewegung sey, welche durch die sieben Quall-Geister in der Ausgebuhrt des Worts gemacht wird, ob es eine Herbe, Hitzigkeit, Härteigkeit, Bitterkeit, Stachel, oder sanfftes Wohlthun, Hall oder sanfften Thon gebe und verursache? Aus diesem allen und noch mehreren Anmerkungen muß man den Quall-Geist, oder die Gestalt der Natur, welche in der Ausgebuhrt des Worts primas ist, judiciren, zugleich, wie
die

die andern Quall-Geister im Ausgebähren mit inqualiren, dabey die äußerliche Signatur zu Hülffe genommen, so wird man alsobald die Tugend und Krafft desselben Thieres, Krautes oder Minerals erkennen und penetriren können, und nicht nöthig haben, auf die betrüglichen Recepte und Bücher zu bauen, und zu glauben, was uns andere von diesem und jenem aus gleichmäßigem Hörensagen vorreden. Es ist allemal besser, mit seinen eigenen Augen sehen, als mit andern; Man siehets, wie unsere Medici das Ziel treffen, wie oft sie sich nicht betrogen finden, da die Medicin den Effect nicht thut, welchen sie von ihr gehoffet.

Es ist ja Gott gewiß dafür zu preisen, der uns so hohe tieffe Offenbahrungen eröffnet, und einen solchen tieffen Grund, allen Creaturen ins Herz und Centrum zu sehen, darleget. Wenn man diese Praxin, davon jetzt gedacht, in herzlicher Demuth und Liebe gegen Gott continuirte, man würde gar bald weise und verständig werden. Es ist diß gar ein liebreiches Studium, auch gar leicht, so man nur nicht in und mit der Vernunft solches anfänget. Es deriviret sich ja alles, was man nur erdencken kan, aus diesen Grund-Centris, welche wir hier darlegen, und ist der wahre Grund, darinn alles lieget, und daraus alles von Ewigkeit ausgeflossen, und sich noch daraus ausgebahret.

Jezo wird das 3te Centrum, diese sichtbahre Welt mit ihren Principiis und Anfängen, leichte zu erkennen seyn, nachdem wir die Ewigkeit in ihren Centris betrachtet, daraus wir die wahre Ausgebahrt

buhrt aller Dinge genugsam gesehen. Nun ist nur eine Art der Ausgebuhrt, wer da weiß und penetrirt die Ausgebuhrt des ewigen Wortes, davon wir oben genugsam, nach dem wenigen Lichte, so uns von Gott geschencfet, gelehret, wie nehmlich dasselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit von Gott dem Vater, durch die 7. Geister Gottes, davon Apocal. 1. ausgebohren werde. Wer, sag ich, dieses weiß und erkennet, auf was Art es geschehe, der weiß alles, aller Dinge ihre Ausgebuhrt und Leben.

Gott ist aller Wesen Wesen, und der Beweger der Ewigkeit; nun ist die Zeit aus der Ewigkeit ausgeflossen, auch alles durch das ewige Fiat geformet und gebildet, nach Gleichniß der ewigen Gebuhrt; auch hat ein jedes Geschöpfte wieder sein Fiat in sich, welches sich im Ausgange aus dem ewigen Fiat des ewigen Wortes wieder gefasset, ist der Ausfluß des ewigen Fiats, welches die Lebens-Gestalten anzündet; durch dieses Fiat wird nun wieder im Rade der 7. Gestalten oder Quall-Geister, welche gleichfalls in allen Dingen, der Lebens-Geist immerzu aus dem Centro ausgebohren, welcher in die Höhe steigt, und sein Corpus, darein er geschaffen, immerzu erhält, und empfängt also auch noch immerzu Nahrung aus dem ewigen geistlichen Grunde.

Man muß also immerfort erkennen lernen, wie immer eines von dem andern dependiret, von der äussern Natur dieser Welt, als des dritten Centri, durch die Englische Licht-Welt bis zum Herz und Lichte Gottes, und von Gott wieder durch die Englische Licht-Welt, bis wieder zur äussern Natur:

Es

Es gehet alles per scalam von Gott, durch Gott, und wieder zu Gott. Die Natur ist ein stetes Liebes-Spiel des ewigen Gottes, damit er spiele, und dadurch er seine Wunder offenbahret. Es ist, so zu reden, der Leib Gottes, durch welchen er würcket, und ist Gott ohne die Natur nicht anzusehen: gleichwie die Seele und der Leib, so ist Gott und die Natur, müssen nicht von einander getrennet werden.

Hierinnen thun die meisten unserer heutigen Christlichen Theologen und Philosophen übel, daß sie Gott nicht durch die Natur, und die Erkenntniß der Natur durch Gott suchen wollen; selbst die Schrift offenbahret uns ja den ewigen Gott nicht anders, als durch die Natur, das macht aber alles, weil wir keinen Grund weder der Ewigkeit noch Zeit haben, wissen nicht, daß in allen Dingen ein Tödtliches und Untödtliches sey; wissen auch nicht, woher das Tödtliche, oder woher das Untödtliche entsprungen; ingleichen weiß man nicht, wie der Geist den Körper regiere und bewege, da er doch ein unbegreifliches Wesen, läugnen es auch wohl viele gar; wüßte man, daß alles leibliche aus einem geistlichen ewigen Grunde seinen Anfang genommen, und daß das Sichtbare aus dem Unsichtbaren hervor gegangen, man würde bald andere Augen bekommen: würden auch viele Atheistische Principia, sonderlich derer Atomisten, wegfallen.

Ehe wir aber noch das dritte Centrum anfangen, will nur dieses erinnern und mir ausbitten, daß, wenn ich in der ewigen Ausgebuhr des ewigen
Worts,

Worts, und in Beschreibung der 7. Gestalten, wie durch dieselbe die ewige Offenbahrung Gottes geschehen, alles diß also abtheilig dargeleget, man sich nicht einbilden möge, als lehrte ich, wie Gott etwa auf solche Weise einen Anfang genommen, oder daß er also mäßig und begreiflich sey. Das ist meine Meynung nicht: Ich habe es um der Vernunft willen, und des Verständnisses, also abtheilig beschreiben müssen, und in einer solchen Idee vorstellen, damit es verstanden werde, auch damit man die Ausgebuhrt aller Dinge im dritten Centro besser einsehen, und demselben nachsinnen könne. Über das so müste ich eine Engels-Zunge haben, so ich es also aussprechen wollte, wie es der Geist in der Figur siehet im Innern: würde gleichwohl in dieser Welt es nicht thun können, weil alles darinnen abtheilig, und im Ganzen nicht kan geredet werden, wir haben keine Sprachen darzu; alle Sprachen dieser Welt stehen in der Schiedlichkeit, und sind abtheilig, und die erste Natur-Sprache, als unsere wahre Mutter-Sprache, ist verlohren, durch welche der Geist alles verstehen kan, doch kan sie in der Wiedergebuhrt wieder erlanget werden. Es ist aber diese jeko nicht im Munde zum Aussprechen, sondern im Verstande.

Verstehest du die ewige Ausgebährung des ewigen Wortes durch die sieben Geister Gottes, so von Ewigkeit zu Ewigkeit geschiehet, so hast du und kanst die Natur-Sprache, darinn bestehet sie: Denn da redet ein jedes Kraut, ein jeder Baum, ein jeder Stein, ein jedes Thier zu dir, und du verstehest auch
seine

seine Sprache, deren Rede ist die Ausgebuhrt des Lebens durch die sieben Quall-Geister, die Buchstaben, Sylben und Wörter sind die äussere Signatur, Geruch, Geschmack und Farbe. In Thieren der Hall, so durch die 7. Quall-Geister ausgebohren wird, im Unterscheid des Klanges, hell, grob, klein, heiser, 2c. zusamt der Signatur. In unserer eigenen Sprache, sey welche es wolle, von allen, die in der Welt sind, liegt diese einige gleichförmige Natur-Sprache: Denn es sind alle Sprachen aus dieser gegangen, und ist ebenfalls nichts anders, als die Ausgebuhrt durch die sieben Quall-Geister, die Geister der Buchstaben, aus welchen die Rede gehet, zu kennen, ist was Grosses, und kommt von Gott denen Frommen, so man diese in ihrer Qualität kennet, wie sie denn in ihrer Ausgebuhrt, so durch den Mund geschiehet, wohl können erkannt werden, so man anders, wie vor gesagt, die Ausgebuhrt aller Dinge durch die 7. Gestalten oder Geister kennet, so hat man die Natur-Sprache, und damit einen Schlüssel, der alle Tiefen aufschliesset. Es ist die Sprache, durch welche Adam allen Geschöpfen Nahmen gab, nach ihrer Eigenschaft. Durch diesen Grund siehet nun wohl der Geist, wie alles in der innern Figur stehet; so es aber soll ins äussere, nehmlich aus dem andern Principio oder Centro, ins dritte Principium oder Centrum gebracht, und in eine Idea geformet werden, so kan es nicht anders als abtheilig geschehen, denn es nimmt die Quall dieses Principii an, indem es geformet wird, unangesehen die innere Figur im äussern

äußern ausgesprochenen Worte wahrhaftig stehet, als der Geist des Buchstabens, so wohl als die Seele im Leibe.

Muß man also nicht mit den Augen der Vernunft, sondern mit den Augen des Geistes diese Theosophische Doctrinen lesen, sonst kriegt man den tödtenden und verwirrenden Buchstaben; das lebendige Wesen aber des Buchstabens, als der Geist der Wahrheit, bleibt in seinem Centro stehen. Es stehet ein jedes Wort in 2. Anfängen, und hat dieselbe zu seiner Quall, nemlich, Zeit und Ewigkeit: Nach der Zeit Qualität, als des dritten Centri, ist es der äußere Hall oder Verstand nach denen Buchstaben, darinn die Vernunft, als in ihrem Principio, suchet, findet aber nur Verwirrung; wie denn diese Welt nichts anders als Verwirrung und Mannichfaltigkeit ist, welches auch die Abtheilung der Sylben und Buchstaben anzeigt. Nach der Ewigkeit Quall aber stehet es wieder in 2. Principiis, als in Liebe und Zorn, oder Licht und Finsterniß; hierinnen suchet die Seele, aber nachdem die Seele in einer Quall oder Centro lebet, nach dem findet sie auch die Qualität und Krafft des inwendigen Sinnes, entweder nach dem 1. oder 2. Principio, deren Verstand, was sie seyn, wir oben erkläret haben. Stehet die Seele im Zorn des ersten Principii noch gebunden, so faffet sie Zorn und höllisch Feuer daraus, alles, wie ihre Quall ist, darinne sie lebet; denn ein jedes Ding ziehet nur seines gleichen, das andere bleibt in seinem Centro stehen. Dieses ist nicht die wahre Erkenntniß oder Betrachtung

tung des Wortes, was wir lesen oder hören; sondern die Seele im Lichte des andern Principii stehen, so findet sie Geist und Leben und Licht im Worte, die Wahrheit und volle Genüge.

Und dieses ist gewiß also. Denn der Mensch stehet ebenfalls in den 3. Centris oder Principiis, und ist daraus durch das Fiat des ewigen Wortes ausgehaucht und gebildet worden. Wenn er nun ein Wort bildet, dasselbe auszusprechen, so bildet das Fiat im Menschen das Wort nach allen dreyen Centris oder Principiis durch die 7. Quall-Geister, und also gehet das Leben des dreyfachen Halls oder Wortes nach dreyen Centris aus. Stehet nun ein Mensch im Lichte Gottes, so findet er das Verlein im Worte, sonst ist es ihm stumm, und hat man nur die Schaale davon.

Diesen Grund bitte wohl zu merken, und in dieser Schrift auf die innere Figur zu sehen, so wird man mich also verstehen, wie es der Geist im Schreiben verstanden, so nur das Auge der Seele im Lichte siehet, wird es sein Centrum im Buchstaben schon finden.

Ich will hier obiter zu bedencken geben, was Nutzen es bringen würde, wenn wir die heilige Schrift in diesem dreyfachen Grunde betrachteten, und unsere Seele selbst aus dem Zorn des ersten Principii in das andere Principium des Lichts durchgedrungen wäre, durch die Krafft Christi, so würde bald aller Zancf und Streit um den Buchstaben aufhören. Ja ich bin gewiß versichert, daß auf solche Weise die ganze Welt würde einig werden. Und

ob zwar solches nicht zu vermuthen, sintemal die Principia alle heffrig im Zuge, und Gott durchs Feuer den Streit und Uneinigkeit schlichten muß, so muß es gleichwohl der bösen Welt vor Augen gestellet werden, und muß man ihr die wahren Mittel offenbahren, zu einem Zeugniß über sie, daß sie einmal keine Entschuldigung habe, es wäre ihr nicht gesaget worden.

Cap. IX.
 Vom dritten Centro,
 Welches ist
 Diese sichtbare Welt.
 Das 3te Principium.

So verwundert sich die Vernunft, wie doch, wenn sie höret, daß alles, was wir sehen, ein Ausfluß der Ewigkeit sey, solches zugehe, und wie aus einem geistlichen Grunde habe können eine solche Körperlichkeit hervor gehen? zumalen, wenn sie siehet die finstere Erde mit den vielen harten Steinen. Es wird aber solches noch wohl zu begreifen seyn, wenn wir die völlige Offenbahrung des ewigen Gottes aus denen ewigen anfänglichen Centris in ihrer Connexion ansehen und fassen.

Wenn wir die heilige Schrift ansehen, so ist der erste Anfang dem buchstäblichen Verstande nach, welchen die Vernunft daraus fasset, als aus der außern dritten Gebuhrt des Worts, so ist nicht viel von dem ersten Anfange zu fassen; allein so wir die

E 2

Reden

Reden Gottes in ihrem Centro, nach ihrer inwendigen Ausgebuhrt, ansehen, so finden wir es klar und entdeckt; Als da Moses anfängt: Im Anfang schuff Gott Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser; so ist nach dem buchstäblichen Verstande wenig daraus zu fassen, obschon nach der inwendigen Ausgebuhrt diese Worte betrachtet, alles gar klar dem seelischen Gemüthe vor Augen strahlet, und es daraus gar wohl fassen kan.

Es ist, wenn Gott ein Wort spricht, gar anders, als wenn es ein Mensch spricht; GOTT kan kein Wort ohne Wesen aussprechen, indem die 7. Geister Gottes das Wort ausgebahren, wird auch das Wesen selber dargestellt; daher redet die Schrift auch, und saget von GOTT, daß alles durch sein Wort geschaffen. Wie das zugehe, daran ist die Vernunft vom Anfang blind geblieben, bleibet auch blind daran, so lange, bis sie von Gott erleuchtet, und mit dem Göttlichen Lichte aus dem innersten Centro gehohren, wieder tingiret und erleuchtet wird. Es ist diß Geheimum bis auf die letzte Zeiten versiegelt blieben, wird aber jeko, da die Siegel gebrochen, offenbahr. Die heutigen Philosophi und Naturkündiger wissen nichts von der ewigen Ausgebuhrt Gottes, daher sind sie auch blind an der Schöpfung dieser Welt, und folgendes an allen Wundern Gottes, so in der äussern Natur verborgen liegen; Man siehet und liest nur mit Erbarmen ihre Schriften, wie sie vom Anfange aller Dinge, als der Blinde von der Farbe, schreiben:
biswei-

bisweilen kommt wohl etwan einer etwas nahe an den Winkel, aber zum Centro findet er sich nicht.

Wenn Gott spricht: Es werde Licht, und dergleichen; und es stehet: Es ward Licht; so weiß die Vernunft gar nicht, wie das zugehe, denckt, es werde so ausser Gott ein Etwas, wo vor nichts war, und trete ausser Gott auf sein befehlendes Wort her, trennet Gott von seinem Werck, und setzt ihm in seinem Gehirn eine Mäßlichkeit oder Localität, da doch Gott alles erfüllet, und selber das Nichts ist, davon die Schrift redet, und saget, daß alle Dinge aus Nichts gemacht; sie sagt auch an einem andern Orte: Aus Gott, durch Gott, und zu Gott sind alle Dinge, und widerspricht sich nicht. Wo konnte was herkommen vom Anfang her, als aus Gott, in welchem alle Formen und Gestalten, so jeko durch das Göttliche Fiat coaguliret, von Ewigkeit her, als im Mysterio gestanden, und in der ewigen Göttlichen Weisheit von Ewigkeit her ersehen worden. Wie eine Begreiflichkeit von Ewigkeit durch Gott, durch die 7. Geister Gottes, als eine äußerliche Natur, darinnen die Gottheit im Centro herrschet, und von Ewigkeit zu Ewigkeit ihre Wunder eröffnet, entsteht, haben wir oben in den ersten Capiteln bis hieher gelehret.

Jeko aber fället nun die Frage vor, wie denn nun GOTT, und aus was Absehen GOTT diese Welt geschaffen, und sich aufs neue bewaget? Darzu hat Ursach gegeben der Fall derer Engel der andern Hierarchie, nemlich Lucifer mit seinen Legionen, wovon oben gehandelt worden.

Denn als Lucifer wider der Gottheit und Natur Recht imaginirte, wie solches oben ausgeföhret, und sich zur hohen Gebuhrt im Centro bewegte, in der Schärffe des Feuers wider der Gottheit und Natur Recht zu herrschen, und hierdurch ein Herr über die Gottheit, und die ganze äussere Natur seyn wollte, so, daß alles aus seiner Quall und nach derselben Recht sollte qualiren; So wurde das erste Principium Gottes in der äussern Natur, als der Dritten Gebuhrt, indem sich Lucifer selber anzündete, und mit Grumm und Donnerschlägen vor die Gottheit trat, erregt und beweget in dem Loco, woraus Lucifer mit seinen Legionen war erschaffen worden.

Das strenge Fiat der ersten Gestalt der finstern Feuer-Welt, als des ersten Centri, so oben im andern Anfange erkläret worden, wurde quellende, und zog den himmlischen Salniter mit allen Formen und Gestalten, wie sie damall quellende, oder eine vor der andern primas war, zusammen in der Strenge, diesen unbändigen Teufel, den verfallenen Lucifer, in ein ewiges Bohnhaus der Finsterniß zu versperren, als ins erste Principium, welches erste Centrum sonst ewig wäre verborgen blieben, so es nicht von Lucifern wäre erregt und gerüget worden.

Hier wurden nun durch die Infection des gefallenen Geistes die 2. harmonirende Principia der äussern Natur, als Feuer und Licht, degeneriret, das Feuer zu einer finstern strengen Erden, und das Licht zu einem eckelhafften stinckenden Wasser, beydes zusammen eine dicke Finsterniß, da wurde die helle geistli-

geistliche Erde, der himmlische *Salniter*, wüste und leer, wie Moses redet, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser 1c. und begehrte eine neue Schöpfung; Da sehen wir, wie Moses, wenn er die Schöpfung beschreibet, den ersten Anfang nicht berührt, sondern schon diß verfallene Chaos zum Vorwurff hat.

Zu wahrer Verständniß dieses zeitlichen Anfanges, darinnen die Zeit aus der Ewigkeit offenbahr worden, müssen wir die rechte Ausgebuhrt Gottes, so von Ewigkeit zu Ewigkeit geschieht, wohl inne haben.

Sie ist aber dreyfach: Die erste ist das Herz der Gottheit, das ewige Wort, so durch die 7. Geister Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebohren wird, stehet in der Mitten im Centro, diese erste Gebuhrt ist das Licht, welches von keiner Gestalt oder Quall-Geist, dadurch es gebohren wird, vor sich allein ergriffen wird, sondern eine jede von den 7. Gestalten begreift nur ihren eigenen Locum im Lichte: aber alle 7. zugleich begreifen das ganze Licht, und inqualiren zugleich im Herzen Gottes, das ist die innerste tieffste Gebuhrt, so kein Mensch mit seiner Vernunft, so fern er nicht vom Göttlichen Licht erleuchtet, begreifen oder erkennen mag. Diese erste Gebuhrt des Centri im Lichte hat Lucifer nicht erreichen können, sondern ist in der äußersten dritten Gebuhrt blieben.

Die andere Gebuhrt sind die 7. Gestalten oder Quall-Geister der Natur, darinnen alle Dinge in

der ganzen Welt stehen, dadurch das Wesen aller Dinge an seiner Farbe, Geruch, Thon, Fühlung, und Geschmack erkannt wird: Aus diesen wird die dritte Gebuhrt der äussere Geist gebohren: Die 7. Gestalten gebähren allezeit im Centro ihren Lebens-Geist, und bilden ihn in ein Corpus oder Begreiflichkeit: Dieser hat wieder nach Art der 7. Quall-Geister, durch die er gebohren, 7. *Species*: Als, 1) Herbe, 2) Süsse, 3) Bitter, 4) Hitze, 5) Liebe, 6) Thon, 7) Wesen oder Natur. Die ersten 4. *Species* dieses äussern Geistes, so von den 7. Quall-Geistern ausgebohren wird, gebähren nun die Begreiflichkeit, daß der Geist ein Corpus bekommt, durch welches er wieder neue Formen seines gleichen eröffnet. In den 4. ersten Gestalten stehet allemal die Gebuhrt, und daraus der 5te Geist des Lichtes Liebe gebohren, daraus entstehet die Sinnlichkeit und Vernunft, aus diesem 5ten Geist gehet aus der aufsteigende Quall, als der 6ste Geist, durch alle Gestalten, und wird im Schall und Freude offenbahr, hierinnen stehet nun vollkommen der Geist des Lebens, der Wille, die Vernunft, das Dencken aller Creaturen, alle Kräfte, Veränderungen, alle Formung und Bildung, in Summa, alles stehet hier im Lebens-Geiste, so aus der 6sten Gestalt offenbahr wird, und durch alle Gestalten aufgestiegen in der Unbegreiflichkeit: Aus diesem gehet aus die 7bende Gestalt, die Natur oder das Wesen, die Begreiflichkeit, darinnen der Lebens-Geist mit den 6. Quall-Geistern oder Gestalten stehet, und ist die 7. Gestalt eine Mutter der andern

dem 6. Gestalten, in welchen sie sich selbst und auch das Licht ausgebahren.

Also ist die dritte Gebuhrt da, welche ist die Begreiflichkeit der Natur, diese, ehe Lucifer sich entzündete, war helle, Licht und lieblich, genannt von uns der himmlische Salniter.

In dieser äussern Gebuhrt nun ist der Zorn, das erste Principium, aufgewacht, als es durch die Anzündung, da Lucifer sich selbst im Grimme angezündet, gerüget worden, so daß die glänzende himmlische Erde im loco dieser Welt in ein finsternes Chaos verfallen, und zwar, wie damals in himmlischen Treiben, Grünen und Blühen die 7. Quall-Geister gestanden, so sind sie stehen blieben, und hernach durchs Fiat ergriffen worden. In die innerste Gebuhrt konnte Lucifer nicht reichen, sondern hat nur sein Affen-Spiel in der äussern Natur, in welcher er im Zorn gefangen liegt, in der Finsterniß, siehet auch nicht mehr das Licht, welches sich, nachdem er sich selbst entzündet, zurück in sein ewiges Aether gezogen.

Hier sehen wir, was die *prima materia hujus mundi*, darum bisher so viel Disputirens gewesen, und doch so wenige die Wahrheit gefunden, nemlich der verfinsterte Salniter, in welchem die 2. harmonirende Principia, als Licht und Feuer, getrennet, und zurück mit ihrem himmlischen Geist ins Centrum, der äussern Natur unbegreiflich, gezogen haben, also daß das reine Feuer zu einer finstern Erde, und das helle klare Licht zu einem ungeschmackten eckelhaften ∇ worden, welche beyde

degenerirte Principia , in welchen doch der reine Grund , als im Centro , ihnen auch unbegreiflich , geblieben , das Chaos , woraus diese Welt geschaffen worden , ausgemacht.

Cap. X.

Wie die Schöpfung dieser Welt , als des dritten Principii , mit Sonne und Sternen , Elementen und allen Creaturen und Geschöpfen , sey zugegangen.

SIr haben gehöret , wie der Fall der Engel Ursach zu einer neuen Schöpfung gegeben , und daß die Materie dieser Welt der entzündete Salniter gewesen , darein Lucifer mit seinem Feuer-Grimm gefahren , und den Feuer-Grund im ersten Principio rege gemacht , wodurch zuhand die erste Gestalt im ersten Principio die herbe Begierde qualificirende worden , dadurch der himmlische Salniter im loco dieser Welt finster , herbe und scharff worden , da zuvor ein liebliches Grünen , Blühen und Treiben aus himmlischer Wesenheit war. Das Wasser der himmlischen Wesenheit wurde durch das strenge Ziehen vertrocknet , daß also das Licht sich zurücke in die innere Gebuhrt ins Centrum zoge.

Aus diesem verderbten Salniter nahm nun Gott eine neue Schöpfung vor , und bewegte sich in seiner Liebes-Begierde im Centro zur neuen Gebuhrt , dem verderbten Salniter wieder zu Hülffe zu kommen.

Der ganze Locus war ein finsterner Thal , und das Licht

Licht, so in der dritten Gebuhr in der äusserlichen Begreiflichkeit schien, war mit gefangen, und incorporiret worden, und brannte der Zorn Gottes in der äussern dritten Gebuhr im ganzen loco dieser Welt, als dem Revier Lucifers, und ward der Salniter, so im himmlischen Del und geistlichen Wasser bestand, alles ganz rauch, wilde, kalt, hart, bitter, sauer, stinckend und brüchig, nach Art, wie etwan damals die Quall-Geister in ihrer würckenden Gebuhr gestanden.

Wie etwa eine Gestalt primas war, und mit einem andern inqualirte, also zog sich der Salniter zusammen, und wurde eine Gestalt, nach Art der Eigenschaft oder Gestalt, welche primas war.

Ob aber schon der Zorn Gottes brannte im ganzen loco dieser Welt, so begriff er doch nicht die innerste Gebuhr in der Natur, und die Liebe Gottes blieb noch im ganzen loco dieser Welt im Centro verborgen stehen, wie sie sich denn wieder bezeuget, und den Zorn, so im angezündeten Salniter brannte, wieder besänfftiget.

Da aber nun in der ganzen Tieffe der Salniter verderbet, so daß Erde und Steine daraus worden in der strengen Begierde des erregten Grimmes, und die Gottheit doch demselben wiederum wollte zu Hülffe kommen, so war die erste Bewegung dieses, daß sie Erd und Steine zusammen auf einen Klumpen schuff, und nahm also eine neue Scheidung vor.

Wie Moses, wenn er Genes. 1. davon schreibt, die Worte, damit er die Schöpfung beschrieb, bildete

bildete und ausgebahrt: Also und auf solche Weise ist uns auch die Art der Schöpfung nachzusinnen. Der Mensch ist ein Gleichniß Gottes, und hat die Bildungs-Kraft und das Verbum Fiat in sich, aber nach dem Fall ist er hierinnen Gott ungleich worden, also, daß Gott kein Wort ohne Wesen ausspricht, indem das Wort durch die 7. Geister Gottes aus Gott ausgebohren wird, aus der Tiefe ins Licht, so stehet auch das Wesen dar, und wird zugleich mit in äussere ausgebohren. Der Mensch aber, nach dem Fall, gebähret wohl auf gleiche Art des ewigen Gottes ein Wort durch die 7. Quall-Geister aus der Tiefe des Herzens ins äussere Licht, aber ohne Wesen. Gleichwohl aber liegt in dem Wort, welches er ausspricht, die wahre Ausgebuhrt des Dinges, welches das Wort bezeichnet, und wird das Wort auf keine andere Weise von den 7. Quall-Geistern aus dem Centro des Herzens ausgebohren, als die Sache selber.

Diesem Grunde ist billig im Lichte Gottes nachzusinnen. Wenn Moses spricht: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erden; so ist es so viel, als hörte ich, oder sehe vielmehr, Gott auf solche Art zum Anfange dieser Welt sich bewegen, wie diese Rede Moses sich ausgebahret, und der Geist des Lebens es heraus läßt, auf den Lippen fasset, zum Munde ausläßt, wieder fasset, mit der Zunge zerbricht &c. Hieraus kan man die Art der Schöpfung gar fein sehen, ob schon das unerleuchtete Gemüthe blind daran ist, so hebt doch der Menschen Blindheit Gottes Wahrheit nicht auf.

Es darff die Vernunft von dieser und jener Wahrheit, so vorgetragen wird, gar nicht sagen, als wären es nur eigene Gedancken, darauf lästern, und sprechen, es wäre nicht erlaubt von Gott, dergleichen hohe Dinge zu erforschen, man habe in der Bibel nichts davon. Es ist der Menschen Blindheit Ursach, daß sie also reden; Es stehet alles das, was wir lehren, in der heiligen Bibel, du verstehest sie nur nicht; verstehest du doch deine Mutter-Sprache nicht, wie willst du dieselbe verstehen? Du verstehest deine eigene Worte nicht, und willst den Sinn der heiligen Schrift meistern. Durch die Vielheit der Sprachen wirst du gewiß den wahren Sinn des Heiligen Geistes nicht treffen, es ist nur eine Taschen-Spieleren damit. Ein jeder Mensch, was Nation er ist, lerne nur erst seine Mutter-Sprache verstehen, so wird ihm der tieff-verschlossene Sinn bald offenbahr stehen. Wir haben hin und wieder schon was davon erinnert, man verläugne nur erst seine Eigenheit, und sinne ihm im Lichte Gottes nach. Der hocheleuchtete Schuster, Jacob Böhme, wird einem begierigen Herzen schon weiter Nachricht hiervon geben. Er hat den Grund der Natur-Sprache hin und wieder in seinen Göttlichen Schrifften gezeigt, wodurch allein im Lichte Gottes aller verborgener Sinn und Deutung offenbahr und verstanden wird.

Wir haben gesagt, wie Gott den verderbten Salniter in Erde und Steine, aus dem ganzen loco dieser Welt, zusammen auf einen Klumpen geschaffen, welcher Erde heißt; und gesagt, daß solches sehr

sehr klar in der Rede Moses: Im Anfang schuff Gott Himmel und Erden, 2c. verstanden und eingesehen werde, wovon der geneigte Leser in Jacob Böhmens Aurora ein mehrers finden wird, woselbst er die Ausgebuhrt dieser Worte, und den natürlichen Verstand derselben gar tieff beschrieben hat. Es würde weisläufftig fallen, solches hier auszuführen, weil wir nur gesonnen, eine kurze Einleitung zu Göttlicher und natürlicher Erkenntniß zu geben, übrigens aber den Leser auf gedachte Schriften weisen, woselbst er alles weisläufftiger wird ausgeführt finden. Es sind diese Schriften ihrer Würde wegen mit keinem Golde, ja mit der ganzen Welt nicht zu bezahlen: nach der heiligen Bibel das erste Buch, wohl werth, daß sie angeschaffet werden.

Nachdem aber alles zusammen auf einen Klumpen geschaffen worden, so war ja wohl die Erde wüste und leer, und war finster auf der Tieffe, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.

Es hatte sich nun die Gottheit in der innersten Gebuhrt wieder beweget, und die Gestalten belebet, so daß der verderbte Salniter wieder geschickt wurde zu einer neuen Gebuhrt, daß die Finsterniß und der Bohn durch die Liebe wieder gemildert, und dem Teufel, Lucifern mit seinen Legionen, folgendes der letzte Stoß gegeben werde, ewig in der Finsterniß zu bleiben.

Moses theilet die Schöpfung ein in 6. Tagewercke. Das erste Tagewerck ist, da, nachdem die Gottheit den verfinsterten Salniter der Erde und
Steine

Steine auf einen Klumpen geschaffen, das Licht aus der innersten Gebuhrt durch den Zorn durchgebrochen, und die äussere Gebuhrt wieder anzündet, mit dem Wort bedeutet: **Es werde Licht**, und es ward **Licht**, 2c. da denn diesen Worten in der Natur-Sprache abermals tieff nachzusinnen, kan Jacob Böhme davon gelesen werden.

Zuvorhero, ob schon die Härte der Erde und Steine von Gott zusammen gezogen durch die erste Gestalt der Natur, so war es doch noch nicht lichte, denn der Zorn Gottes brannte noch in der äussern Natur, und es war, wie Moses redet, finster auf der Tieffe, ob schon die innerste Gebuhrt sich beweget, so war das Licht doch in der äussersten Gebuhrt nicht offenbahr, sondern war noch finster auf der Tieffe; Die Tieffe bedeutet die innerste Gebuhrt, die Finsterniß aber die äussere; Also war es finster auf der Tieffe, in der Tieffe aber lichte, bis aus der innersten Gebuhrt das Licht in die äusserste hindurch brach.

Auf das Wort Gottes: **Es werde Licht**; brach das Licht aus der innersten heiligen Gebuhrt aus dem Herzen Gottes hindurch durch den Zorn, und zündete die Quall-Geister der äussern Natur oder Gebuhrt, in welchen das Licht vom Grimm gefangen war, wieder an, daß alles lichte wurde auf der Tieffe, über und unter der Erden.

Dieses angezündete Licht ist nicht die Sonne und Sternen gewesen, welche erst am 4ten Tage aus diesem Lichte erschaffen worden, sondern indem aus der innersten Gebuhrt das ewige Licht die 7. Quall-Geister der Natur, so im Rade stehen, angezündet worden,

worden, so ist aus allen 7. Gestalten der äussern Natur ein Licht aufgegangen, so überall geschienen: Es ist nun die ganze zusammen geschaffene Erd-Kugel auf der ganzen Tieffe lichte gewesen, nicht aber wie die Sonne, sondern nach der 7. Quall-Geister Art, in untermischten Farben, wie der Himmel anzusehen, hat keinen eigenen Sitz oder Ort gehabt, sondern, wie gesagt, überall gleich, bis am 4ten Tage im herben Geist sich das Feuer im Wasser entzündet, und das grosse Licht die Sonne erschaffen worden, als der Punct und Centrum der äussern Natur dieser Welt, des dritten Principii, woselbst der offene Punct zur ewigen Natur, dadurch das ewige magische Feuer dringet, als von welchem die Sonne ihre Kräfte empfähet; Wie an seinem Orte wird gesagt werden.

In diesem Tagewerck geschahe auch der Streit Michaels, da er gegen den Drachen gesieget, und derselbe samt seinen Engeln auf die verfluchte Erde geworffen worden. Da brach das Licht völlig hervor aus der innersten Gebuhrt, und Lucifern wurde seine Macht dadurch benommen, indem die Finsterniß dadurch verschlungen ward.

Auf solche Art wurde das Licht von der Finsterniß geschieden, als Gott sahe, daß das Licht gut war, und demselben der Zorn weichen mußte, ein jedes bekam seinen Nahmen, die Finsterniß wurde Nacht, und das Licht Tag genennet. Die Finsterniß wurde nicht gänzlich aufgehoben, sondern sollte nur durch das Licht im Zaum gehalten werden.

Als Gott die Quall-Geister, nachdem der Erd-Klumpen aus dem Salniter zusammen geschaffen, wieder anzündete, und das Licht aus allen Quall-Geistern gieng, und die Tiefe lichte machte, in welcher der Zorn brannte, so giengen nach allen beyden Principiis, aus beyden Centris, geistliche Lebens-Gestalten auf, denn Gott hatte sich nach beyden Principiis der Ewigkeit bewegt, und machte also das dritte Centrum und Principium, welches diese Welt, so sichtbar und begreiflich ist, stehende in Gut und Böse, in Licht und Finsterniß, nach beyden Principiis, davon oben geredet worden.

Zwar Anfangs sollte das erste Principium durch das Licht der Sonnen, so am 4ten Tage geschaffen wurde, im Zaum gehalten werden, also, daß seine herbe und grimmige Quall nicht wäre erkannt worden, denn die Englische Licht-Welt sollte durch die irdische neugeschaffene Welt grünen, wäre auch so blieben, wenn Adam seine Imagination nicht in die irdische Sucht geführet, und den Grimm in der äussern Gebuhrt dieser Welt, gleich Lucifern, wieder erregt, und quellende gemacht hätte. Da wurde die Finsterniß zuhand Herr, und fieng an in ihrer Herbigkeit zu quellen, als ein eigen Centrum, so daß jeso immer fast meistens der Zorn Meister spielet über die Natur, wie solches bald an Adams erstem Sohn, dem Cain, offenbahr wurde; und wäre die Sonne nicht, es sollte die Hölle in der dicken grimmigen Finsterniß alsbald offenbahr seyn: Diese zähmet noch den Fluch, daß er nicht alles in seinen Grimm verschlinget, sondern zuweilen dem

U

Lichts

Lichts-Principio weichen muß, so lange bis das Rad ausgelauffen, und die Turba im Feuer ergriffen wird, so wird des Teufels Hölle angezündet, und im Feuer-Gerichte Licht und Finsterniß central geschieden, so daß der Tod völlig durchs Licht verschlungen wird.

Daß aber Moses von Abend und Morgen und von einem Tage redet, ist also zu verstehen, daß, so bald die Quall-Geister in der Erde angezündet worden, alsobald der Erdboden seinen Umgang anfangen, und sich in solcher Zeit, weil Gott das Licht von der Finsterniß geschieden, umgewendet, und seinen Lauff zum ersten verrichtet, darum wird es auch für einen menschlichen Tag gerechnet. Eigentlich aber kan hier von keinem Abend und Morgen gedacht werden, denn vor der Zeit der Sonnen und Sternen, welche erst am 4ten Tagewerck geschaffen worden, ist weder Abend noch Morgen gewesen, sondern sind nach deren Erschaffung entstanden, und bis jeko so blieben. Scheinet, wie auch Böhme gedencket, daß die Schöpfung von Adam an, nach seinem Fall als ein dunckel Wort geblieben, bis zu den Patriarchen; da aber die Welt epicurisch worden, ist es aufgeschrieben worden, damit man wisse, daß diese Welt nicht von ihr selber, sondern von Gott erschaffen, daß also Moses nicht Author davon, obschon er es hernach zusammen getragen, wie es etwa aufbehalten worden. Eröffnet sich aber jeko, da Christus, unser König, im Fleisch offenbahr ist, wieder in seinen Gliedern, welche in ihm hier neugebohren werden. Das ist nun
der

der erste Tag, in welchem sich das Leben vom Tode entschieden: Darinnen GOTT Himmel und Erden geschaffen; Durch die erste Bewegung des Verbi Fiat ist der Himmel, das ist der Circel, gefasset oder geschlossen worden, so weit als der Locus gewesen, worinnen Lucifer residiret hat, zugleich ist die Erde gefasset, und ans Planetische Rad geschaffen worden, als die Mutter, darein die Elemente den Saamen, welchen sie aus den Astris empfangen, werffen, welcher hernach ferner durch den Spiritum mundi beseelet wird.

Es ist uns in der Scheidung des Lichts und der Finsterniß zu verstehen die Scheidung der Zeit und Ewigkeit, da ein neuer Anfang oder Principium worden: Es hat GOTT das Subtile aus dem ersten Tagewerck ausgeföhret in eine Zeit, und aus einem ewigen Tage einen anfänglichen gemacht; und also ist das andere Tagewerck offenbahr worden, da das erste Tagewerck sich durch die andern alle föhret.

Es ist aber auch zu wissen, daß die 7. Tagewercke oder Tage sind die 7. Eigenschaften der Natur, da mit den Tagewercken die Schöpfung oder Offenbahrung der 7. Eigenschaften verstanden wird: Alle 6. Eigenschaften sind in die Würckung gegangen, und in der 7benden stehet diese Welt, darinnen alle 6. Eigenschaften als in ihrem Leibe stehen, in der 7. Eigenschaft stehet sie in der Ruhe, als im Paradies, sonst hätte sie ja GOTT wohl in einem Tage machen können, zudem war in der Tieffe, ehe die Sonne und Sternen waren, nur ein Tag.

Es war der himmlische Salniter, bestehende in reinem Licht und Feuer, oder ∇ und Del, verderbet durch die Inficirung Lucifers, und waren die 2. Principia verderbet, welche 2. Principia Böhme den feurigen und wäſſrigen Mercurium nennet, dieser war nun degeneriret zu einer finstern Erde, und unschmacken begreiflichen ∇ , als ein verdorbenes Licht und Feuer: Aus diesem Salniter wollte nun Gott eine neue Schöpfung und Scheidung vornehmen, welches er durch die 7. Eigenschaften der Natur vollführte, die Moses Tagewerck nennet.

Ich bin gewiß, so uns die Schöpfung dieser Welt recht bekannt, wir würden ein weit tiefferes Einsehen in unserm Glauben und der geheimen Scheidekunst erlangen; so wir den Fluch vom Segen scheiden wollen, müssen wir hierinnen es von Gott lernen, wir bleiben aber blind an der Schöpfung dieser Welt, und an allen natürlichen Dingen, so wir nicht die ewige Ausgebährung des ewigen Wortes, die ewige Offenbahrung Gottes nach beyden Principiis einsehen, zugleich die Schöpfung der Engel, samt dem Fall Lucifers, denn es wird hierdurch erst offenbahr, wie Gott nichts ausser sich gemacht habe, und nicht nur uns einbilden, als wohne Gott nur mit seinem Geist in dieser Welt, er selbst aber sey über den Sternen &c. Ingleichen faſſet man auch die wahren Principia der Natur und Syderischen Gebuhr, ohne welches keiner kein wahrer Chymicus seyn kan; Gott hat es in diesen letzten Zeiten durch einen einfältigen Mann, ich meyne durch den erleuchteten Jacob Böhmen, eröffnet,

öffnet, aber man hat es verachtet, und die Perle mit Füßen getreten. Wer Göttliche und natürliche Erkenntniß und Weisheit erlangen will, lese mit demüthigem Geist und herzlichem Gebeth vornehmlich die heilige Bibel, hernach dieses frommen Gottes-Mannes seine Schrifften: sie sind zwar Anfangs was schwer, so man sie aber nur mit einfältigem Herzen lieset, und oft wiederholet, so wird der Verstand schon aufgeschlossen. Wohin auch bey dieser Materie den geneigten Leser, mehrern Unterricht daher zu holen, weise: Massen das Werck viel zu weitläufftig werden würde, so ich es alles so weitläufftig ausführen sollte. Wer nach Böhmens Schrifften und Philosophie in der Furcht Gottes seine Chymie wird einrichten, wird gewissen Nutzen haben.

Da aber, wie oben gedacht, durch die 7. Tagewercke die Bewegung der 7. Eigenschaften der Natur verstanden, so hat, im Anfang 2c. die Göttliche Begierde in der ersten Bewegung den wäsrigen und feurigen Mercurium, wie es Böhme nennet, coaguliret und zusammen gezogen, zusamt den andern Eigenschaften, ferner die Grobheit von der geistlichen Art geschieden, nemlich die 2. Principia, deren Gluck und Segen, oder Licht und Finsterniß. Das eine Theil des feurigen Mercurii ist zu Metallen und Steinen, das andere aber zu Erden, und der wäsrige zu Wasser worden. Die Geistlichkeit aber des feurigen ist auf der Tieffe lauter und dünne worden, welches der Himmel von Mose genannt wird: Also schuff GOTT Himmel und Erden; In der

u 3

feuri-

feurigen Tieffe herrscheten noch die Eigenschafften des ersten Principii, durch welches GOTT ferner durch das Verbum Fiat ließ das Licht brechen, und ausdringen, das war das Licht der Natur, und die Krafft Gottes, in welchem alles Leben und Wachsen stehen sollte, das Wasser der ewigen Liebe und des Lichtes, auf welchem der Geist Gottes schwebete, drang durch das erste Principium, in diesem wurde das Feuer scheinend und sanffte; Hier sahe Gott, daß das Licht gut war. Ferner hat Gott die beyde, das Licht und die Finsterniß, wieder geschieden, das Licht den Tag, und die Finsterniß die Nacht geheissen. Also ist das Leben vom Tode geschieden worden.

Den andern Tag ist eine Feste darzwischen geschaffen worden, zwischen den Wassern, also daß das Wasser über der Feste von dem Wasser unter der Feste geschieden worden. Es ist dieses die Feste zwischen Zeit und Ewigkeit, zwischen Liebe und Zorn, zwischen Licht und Finsterniß, damit keines das andere begreiffe, zwar ineinander wohnen, aber jedes in seiner Quall. Es ist von GOTT das begreifliche und unbegreifliche Wasser geschieden worden, und ist das erste der Himmel genannt worden, welche Feste des Himmels die Erde und Wasser in der Mitte fest hält, und an sie stößt, sonst würde sich das Wasser auf der Erden, indem sich die Erde umwendet, von seinem Orte sondern, auch so die Erde nicht durch die Feste gehalten würde, würde sie herab fallen. So wunderbahr hat Gott die Erde gegründet, daß sie nicht fallen, und das Wasser

Wasser auf derselben nicht weichen kan. Auch hat Gott am andern Tage den wäßrigen und feurigen Mercurium geschieden, (welche in den beyden Principiis den bewegenden Geist ausmachen, nach doppelter Quall,) und sind beyde Tincturen des Feuers und Lichts, als männliche und weibliche, geschieden worden, damit sich eines wieder nach dem andern sehne, welche Scheidung gleich durch, durch alles, geschehen. Auf solche Art ist das andere Tageswerck vollendet worden, daß das begreifffliche Wasser auf die Erden gestellet, das unbegreifffliche aber in der Tieffe blieben. Hiervon hat weitläufftiger Jacob Böhme.

Am dritten Tage, nachdem Gott den Schluß des Himmels, oder die feste unbegreifffliche Kluft zwischen Liebe und Zorn gemacht, und Lucifer im Hause der Finsterniß zum endlichen Gerichte behalten worden, gieng das Licht auf in der Finsterniß, welches den Teufeln unbegreiffflich, zugleich der Finsterniß. Nachdem nun das Licht in der äuffern Natur oder Gebuhrt im Tode wieder aufgieng, so stund das ewige Wort wieder in voller Gebuhrt, und ist der feurische und wäßrige Mercurius wieder in Conjunction gegangen, nach deren Empfangung die Erde gegrünet, Gras, Kräuter und Bäume hervor gebracht, ist die erste Gebuhrt in männlicher und weiblicher Art gewesen.

Weil aber das ewige Fiat mit der Verderbung im Zorn mußte inqualiren, als welches nicht ganz sollte aufgehoben, sondern nur gezähmet werden, sintemal sich Gott aus dem darinnen verborgenen

reinen Salniter oder Erde wollte ein ander himmlisches oder Englisches Heer an Lucifers Stelle erbauen, in welchem zu seiner Zeit ihr König aus ihrem Mittel von einem Menschen sollte gebohren werden. So giengen nun nach beyden Centris der Ewigkeit, aus beyden Principiis, Früchte hervor, ein jedes nach seiner Art, wie Moses redet, böse und gut, wie die Mutter, die Erde, war, so waren auch die Kinder; sie brachte zwar eben die Gestalten hervor, so vor der Anzündung des Lucifers hervor gegrünet, sie brachte kein fremdes Leben hervor, als das, so von Ewigkeit in ihr gewesen, nur war der Unterscheid, sie stunden halb im Tode, halb im Leben, zwischen der Liebe verborgen, gleichwohl einen andern Leib, der besser ist als die Erde, Ursache, weil die Synderische Gebuhr ihre Krafft in der Liebe vom Worte nimmet.

Am 4ten Tage ist die Sonne im mittlern Punct dieser Welt angezündet worden, und aufgegangen, zugleich haben die andern Sterne ihren Ursprung darinn genommen. Und zwar auf folgende Art: Als die Liebe den dritten Tag durch den Himmel durch den Zorn gedrungen, und der erstarrte Leib der Natur, durch die Bewegung Gottes, mit den 7. Quall-Geistern zur Gebuhr wieder belebet und durchgedrungen, wurde am 4ten Tage das ganze Gebäude dieser Welt, nachdem es bis an den dritten Tag in der Angst-Gebuhr gestanden, wieder neugebohren in seinen Qualitäten, welche vor erstorben waren, und hat Gott die 7. Quall-Geister ins Haus der Finsterniß gestellt, damit hinwieder
ein

ein neuer Leib geböhren würde, darinnen er wür-
cken und seine Wunder eröffnen könne.

Es hat sich Gott nach dem Fall der Engel im
ganzen Loco dieser Welt bewegt, und hiermit ha-
ben sich zugleich alle Partes bewegt in der ganzen
Tiefe, so weit als Lucifer den reinen Salniter im
Zorn-Feuer angezündet, oder Ursach an dessen An-
zündung gewesen. In dieser Bewegung waren
alle 7. Geister Gottes mit beschäftigt, welche die
6. Tagewercke vollendeten, durch die ersten Quall-
Geister wurde der Salniter in Erden und Steinen
zusammen gezogen in der herben Begierde, war die
harte Gebuhr, und gehört dem ersten Tage zu, an
diesem ist der Erdklumpen, und die starcke Feste des
Himmels geschaffen worden, und ist allhier im Cen-
tro das ewige Fiat in der grösssten Schärffe ver-
borgten gestanden.

Ferner ist das Licht, welches die 7. Quall-Geis-
ter aus dem Herzen von Ewigkeit zu Ewigkeit aus-
gebähren, durch die herbe und harte Qualitât des
Himmels hindurch gebrochen, als das Leben durch
den Tod. Das Wasser der ewigen Liebe und
Sanftmuth, darauf der Geist Gottes schwebete,
machte eine Sänftigung in dem harten Wasser der
Verderblichkeit, in diesem Wasser gieng auf das
Licht des Lebens, das Licht drunge in dem süßen
Wasser durch den Geist, und zündete sich, indem
die harte und bittere Qualitât einander rieben, und
die Hitze zeugten, an, dieser Feuer-Bliz oder Schrack
des Lichtes gieng alsobald in der herben und todten
Qualitât auf, über der Erden auf der Tiefe und in

der Erden, über war die Rügung, von welcher sich alles bewegte, und die Erde fieng an zu grünen, indem das Licht durch den Tod drang, und das Erstorbene wieder lebendig und beweglich machte.

Die 7. Quall-Geister der Natur dieser Welt fiengen nun an, in allen Dingen das Leben zu gebären, weil sie durch den Schrack des Feuer-Blitzes, so im Herzen des Wassers aufgieng, wieder angezündet, aufgeweckt und beweglich gemacht worden, alles nach ihrem eigenthümlichen Göttlichen Recht, wie sie von Ewigkeit gethan hatten.

Wie nun aber allerhand Gewächse, Metalle, Gold, Silber &c. und andere Mineralien, nebst Edelgesteinen gewachsen; davon ließ Jacob Böhmen, der wird hiervon dir weisläufftigen Bericht geben.

Bis an den vierdten Tag stund alles im Feuer-
 O Schrack, da zündete sich das Licht der Sonnen an, welche anders nichts ist, denn ein angezündeter Punct im Leibe der Natur, ist das Centrum dieser Welt des dritten Principii; aus welchem alles Leben und Krafft gehet, von welcher sich auch alle Sterne entzündten. Die andern Planeten nahmen auch zuhand ihren Anfang: denn als der Punct der Sonne angezündet wurde, und im Wasser scheinende ward, drang die Hitze weit von sich, und stand alles darum im Feuer-Schrack, so fuhr die Bitterkeit in Feuer-Schrack mit auf, diesem gieng zugleich das Licht nach, welches flüchtiger und leichter als die Hitze, und nahm den Feuer-Schrack, so da aufgegangen, gefangen, denn er muste stehen bleiben, welches

welches der Planet Mars, und stehet dessen Krafft A
 im bittern Feuer-Schrack. Das Licht aber gieng
 weiter über sich, und formirte den andern Plane- A
 ten Jupiter, war die Krafft des Lichts, so an diesem
 Orte stehen blieben, ist gar ein sanffter, holdseliger
 und freundlicher Planet, ist ein Besänfftiger des
 wütenden Martis.

Der 4te Planet Saturnus ist nicht von der Son- B
 ne, sondern hat seine eigene Gebuhr, ist der höch-
 ste Planet, an der Cammer des Todes, so alles ver-
 trocknet, herbe, hart und kalt machet, wurde auf
 folgende Art geschaffen: Es konnte die Sonne, als
 das Herke des äußerlichen Leibes dieser Welt, die
 herbe Qualität des Grimmes und Zornes nicht be-
 meistern, weil die Höhe zu groß, stund also derselbe
 Ort noch in grosser Angst des Todes; weil aber
 gleichwohl der ganze Leib der Natur beweglich war,
 und die Beweglichkeit darinnen aufgegangen, in-
 dem das Leben durch den Tod gebrochen, und alles
 beweget und aufgewecket: So ängstete sich die Na-
 tur am selben Orte zur Gebuhr, in der Schärffe,
 und gebahr daraus den herben, kalten und strengen
 Stern Saturnus, war eine Gebuhr der strengen,
 kalten und ernsten Grimmigkeit, weil der Geist der
 Hitze sich nicht anzünden konnte, daher ist er auch
 ein Verderber, Vertrockner, und Feind der Sanfftmuth,
 ist ein Sohn aus der Cammer des Todes,
 aus der angezündeten harten und kalten Aengstlich-
 keit geböhren.

Ferner ist nach der Anzündung, da sich das
 Feuer der Sanfftmuth, des Wassers angezündet,
 die

♀ Die Venus entstanden: Ein Theil der Planeten ur-
 standet aus dem Feuer-Quall, wenn das Punctum
 Ois angezündet wird, und steigt über sich, wie vor-
 gedacht, als 7 und 4. Der erste ist der bittere
 Schrack des Feuers, der Feuer-Quall, einer hoch-
 grimmigen Eigenschaft, der andere die Krafft des
 Feuers und Lichts. Der andere Theil urstandet
 aus der angezündeten Sanftmuth, als dem Was-
 ser-Quall, welcher, da die Sonne angezündet wor-
 den, unter sich gesunken, weil sie dem Feuer erstor-
 ben, und giebt das süsse Wasser der Liebe: nach
 Eigenschaft der 5ten Gestalt, welches der Venus
 Eigenschaft; In ihr stehet die Liebe-Begierde, wel-
 che allen 7. Metallen ihren Leib, und allen Plane-
 ten Wesen giebt, sie verwandelt alles in Liebe. Wei-
 ter ist aus der Venus Eigenschaft unter sich gesun-
 ken der schwere Schall Mercurius, der 6te Pla-
 net: Gleich wie aus dem Marte über sich die Krafft
 des Feuers und Lichts, als Jupiter, ♀ ist die Krafft
 der Venus, welche aus ihrer Eigenschaft ausgehet,
 darinnen alle Kräffte im Schall stehen; In ♀ nere
 werden die herben Qualitäten gemildert, und ihre
 Begierde der Liebe gefasset, da sie ihr strenges Recht
 verlihren, und ♀ ist die Krafft der Liebes-Begier-
 de, nach allen Eigenschaften. Aus diesem ist fer-
 ner unter sich geflossen das Wesen der Begierde,
 darinnen alle Kräffte im Wesen geformet stehen, ist
 ♀ das Corpus der andern Eigenschaften, wird Luna
 genannt. Allein Saturnus über dem Jupiter ur-
 standet nicht aus dem loco Solis, sondern ist die aus-
 gehauchte Impression der ersten Gestalt der Natur.

Über

Über diese Eigenschaften hat Gott seine Englische Regenten geordnet, von welchen das obere Gestirne dependiret; Sonst empfangen sie alle ihren Schein von der Sonnen.

Es ist das ganze Gestirne, welches in der obern Ephaera stehet, überhaupt ein Sulphurischer Ausgang des Salniters, da das Verbum Fiat in der Bewegung aller Eigenschaften impresset, wodurch die Eigenschaften in eine Wesenheit eingegangen, ist ein reiner Sulphur des Salniters, welches durch den Feuer-Schraack ausgegangen und aufgestiegen, als ein Hall der Kräfte, welchen das Fiat wieder gefasset, und jede Eigenschaft corporiret, und sichtbar gemacht, das sind die Sternen, deren sind nun so viel worden, als Formen und Gestaltnisse im Salniter, nach Art wie dantals in der Verderbniß des Salniters alles gestanden. Es ist hier eine Scheidung der beyden Tincturen, des Feuers und des Lichts der ganzen Natur vorgegangen, also daß eines sich wieder nach dem andern sehne, und ein stetes Gebähren sey. Da secundum Hermetem superius est sicut inferius, & inferius sicut superius, was die Sterne sind, ist auch die Erde, und vice versa, das Obere, als das Gestirne, ist der Mann, das Untere, als die Elementen, ist das Weib, hauptsächlich die Erde, als in welcher der Saame, die reine Feuer-und Lichts-Gestalt, als das O des Lebens, welches die Sterne in das degenerirte Element des Vers geworffen, und von welchen er in die Erde kommt, durch die Gebuhrt der 7. Quall-Geister gebildet und geformet wird.

Nach

Nach den Sternen sind auch an diesem Tageswercke die Elemente entstanden, welche nach dem Feuer-Schrack aus dem einen Element sich in die Schiedlichkeit ausgewickelt. Ehe die Engel fielen, waren sie nicht offenbahr, sondern nur das heilige Element, darinnen alle Gestalten der Natur im Temperament stunden, die 2. Principia, Feuer und Licht, welche aus den ersten 4. Quall-Geistern urständen, waren ungetrennet, in der Gleichheit vereiniget, da war die Quall des Feuers nicht offenbahr in seiner grimmigen Eigenschafft, sondern ganz liebreich brennende im Lichte der Sanftmuth, also daß das erste Principium, darinnen die 4. grimmigen Eigenschafften quellende sind in ihrer Eigenschafft, nicht offenbahr war, sondern im andern Lichts-Principio verschlungen; nachdem aber Lucifer den Feuer-Grund des ersten Principii, der finstern Feuer-Welt, als das erste Centrum erreget, und den himmlischen Salniter im loco dieser Welt angestecket, so ist das erste Principium in den ersten 4. Gestalten auch quellende worden, und aus einem Element 4. worden, nehmlich, es sind die 4. Eigenschafften, so im Temperament stunden, auseinander gangen, und sind aus dem ersten Centro durch die Anzündung des Lucifers 2. falsche Elemente entstanden, und also 4. worden: aus welchem Grunde die so genannten 4. Elemente urständen.

Sonst habe in meiner Doctrin nicht mehr als 2. Elemente, welches die beyden Principia, Licht und Feuer: Aus diesen beyden reinen Elementen bestunde vor dem Fall das einige Element, darinnen die
die

die beyden Principia gereiniget, und das Feuer ganz liebreich im Lichte brannte, aus welchem Element ein heiliges webendes Leben immerzu durch die 7. Gestalten ausgebohren wurde: Nach dem Fall aber, da die Principia getrennet, und das erste in seinem eignen Centro quellende worden, so sind 4. entstanden, die doch im Grunde nur 2. seyn, als: 1. Licht und Wasser, 2. Feuer und Erde. Das Wasser ist das degenerirte Licht, und die Erde ein degenerirtes Feuer. Es war da Finsterniß und Licht, oder Segen und Fluch offenbahr, die 2. Centra, davon oben geredet worden, nemlich die finstere Feuer-Welt, und die Englische Licht-Welt, jedes in eigener Quall, woben zu mercken, daß, ehe Gott die Schöpfung vorgenommen, das andere Principium, als das Licht-Leben, nicht offenbahr, sondern erst in der Schöpfung dieser Welt, da Gott das Licht durch die Finsterniß hervor brechen lassen, und selbe wieder gezähmet, doch waren die 2. degenerirte Principia, die finstere Erde, und das grobe, ungeschmackte ∇ nicht so offenbahr, als jetzt, ob sie schon in der That da waren, so durchdrungen doch die 2. reine Elementen die 2. degenerirten, als das reine Licht, das süsse Wasser der Ewigkeit, durchdrunge das grobe, materialische, ungeschmackte Wasser, und das reine Feuer reinigte die grobe, finstere Erde, beyde zusammen überwältigten den finstern Feuer-Grund, welcher bestund aus groben ungeschmackten ∇ und finsterner, herben und scharffen, strengen Erde, und grüneten durch denselben; Weil aber Gott in der Schöpfung eine Schei-
dung

dung der beyden Tincturen, als der feurigen und wäßrigen, vorgenommen, nehmlich den männlichen und fräulichen, so war ∇ und ∇ offenbahr, aber nicht also grob und materialisch, wie jeko nach dem Fall, sondern subtil und helle, weil das süsse, heilige ∇ des Lichts und das reine Feuer durch dieselben mit Macht drungen, gleich wie das Feuer durchs Eisen, und wurde des Lichts, oder Wassers in der Scheidung der meiste Theil in die obere Sphæram geschieden, damit dasselbe den finstern Hunger der Erde besänfftigen möchte, wie denn in der Mitten zwischen dem obern Gestirn und dem finstern Erdenklumpen, auf dem Expanso oder auf dem subtilen Himmel das ∇ ausgedehnet wurde, damit ein Mittel wäre, ein Vehiculum, durch welches die Erde könnte die reine Licht- und Feuers- Gestalt empfangen, und grünende werden.

Also, sage ich, nun haben wir überhaupt nur 2. Elemente, als Feuer und Licht, welche jeko nach dem Fall in dem materialischen Wasser und der finstern Erde stehen, und erst aus derselben offenbahr worden. Gleichwohl, da sie sich aus einander wickeln, werden 4. offenbahr, so wohl in der grossen Natur, als auch in einem jeden Körper insonderheit, wenn er in die Chymische Resolution kömmt, da wir 2. reine, und 2. degenerirte Elemente bekommen: So auch in der grossen Natur, obschon überhaupt nur die 2. degenerirten, als ∇ und Erde offenbahr, so wickeln sie sich doch zuweilen aus einander, daß, wenn die herbe und bittere Qualität, Stahl und Stein in einander gerieben werden, so bricht

bricht ein Feuer-Schrack als ein Blitz aus, welcher hernach im süßen Wasser des Holzes ein helles Feuer wird, und das scheinende Licht aus sich gebähret: Dieses reine Feuer und Licht ist auch offenbahr in der Sonne und den andern Planeten und Sternen, welche von derselben angezündet werden, daß also 4. Elemente nach denen 2. Centris, doch im Grunde nur 2. als Feuer und Licht.

In der grossen Natur dieser Welt ist keines von denen 4ren, wie sie dem Auge vorstehen, ganz absolut nur ein Element zu nennen; als so ich ein Stück der finstern Erde nehme, so ist das nicht absolut das degenerirte Element-Feuer, sondern es ist auch in derselben das degenerirte Licht, als das ∇ , auch das reine Licht und Feuer, wie denn durch die Chymie alle 4. von einander können geschieden werden, als aus der Erde und aus dem ∇ , wie denn auch die Sonne nach dem Fall nicht so rein von den degenerirten Elementen, obschon das reine Feuer und Licht selbige ganz und gar verschlungen, daß sie nicht offenbahr gemacht werden können. Ist also alles ineinander gemischt, Licht und Finsterniß, Segen und Fluch, und ist in allen Cörpern Licht und Wasser, Feuer und Erde in der Mischung, doch in unterschiedener Proportion: In der finstern Erde, in Steinen, Erzen und allen greiflichen harten Cörpern ist freylich mehr des degenerirten Feuers, als derer andern, im Wasser ist nicht so viel des degenerirten Feuers, als des ungeschmackten Wassers, oder der andern 2. reinen Elementen, obschon deren mehr als in der Erden. 2c.

Es hat auch GOTT, damit er sich aus dem verderbten Salniter ein neues Englisches Heer erbauen möchte, das Gestirne, welches wir offenbahr sehen, und in den 7. Gestalten in der Würckung stehen, darum aus der edelsten Krafft, als aus ein reines Feuer und Licht, geschieden, damit es durch seinen gütigen Einfluß dem Gluch der finstern Irndigkeit desto kräftiger könnte entgegen stehen, und denen irrdischen Cörpern hülffliche Hand bieten. Gleichwohl ist uns zu mercken, daß in den untern Elementen, als dem ∇ und Erde, gleichwohl viel der 2. reinen Elemente, als des Lichtes und Feuers, geblieben, damit das Untere eine Möglichkeit in sich hätte, das Obere zu empfangen: Es sind auch die 7. Eigenschaften in den untern Elementen stehen blieben, als ein Gestirn in jedem Element, damit das obere sey wie das untere, und das untere wie das obere, secundum Hermetem, wie denn auch nach dem Unterscheid der Gestirnen in jedem Element Creaturen hervor gegangen, nachdem selbige Gestirne von den obern angezündet worden; Weil aber die Elemente die 2. Gutes und Bösen in einander gemenget, so sind auch die Creaturen nach beyden Centris formiret und hervor gegangen, doch nach Unterscheid, daß eine Creatur mehr aus dem ersten, die andere wieder aus dem andern Centro bestehet, als nach den Gradibus der Gestirne in jedem Elemente.

Diese Elemente nun, welche ein jedes sein eigenes Gestirne in sich hat, werden von dem obern angezündet; Die Elemente sind gleichsam der Leib
des

des obern Gestirnes, darinnen der Saame gemacht, und daraus in die Gewächse der Erden, in Thiere und Menschen, gebracht wird, wodurch sie in ihrer angeschaffenen Form erhalten und fortgepflanzt werden.

Aus diesem Gestirne in den Elementen werden auch durch die Kraft des obern offenbahren Gestirnes, welches das Gestirne in jedem Element anzündet, in jedem Gestirne allerhand Wunder, Formen und Gestalten hervor gebracht, wie denn am 5ten Tage alle Elemente nach ihrer Eigenschaft Geschöpfe hervor gebracht, nachdem das obere offenbahre Gestirne das Gestirne der Elementen angezündet, da sind allerhand Creaturen hervor gegangen, wie folgen wird. Diese Elemente sind nun, nebst dem Gestirne, als ein wesbendes Leben, von GOTT am 4ten Tagewerck, nach der 4ten Gestalt Art, eröffnet, und also die äussere Natur aus ihnen erbohren worden, als ein gross's Mysterium aller Kräfte, darinnen Gott die Sonne, als einen Regenten der äussern Natur, mit 6. Råthen, nemlich den andern Planeten, gesetzt, durch welche die ganze Natur dieser Welt, als des dritten Centri, regieret wird, so lange, bis Gott am Scheide-Tage alles wieder neu machen, den Fluch abscheiden, und dem Teufel zu einem Bohnhause geben wird.

Es stehen nun die Sterne darum in einem eignen Sitz, also, daß ihre Gebuhr in ihrem Sitz nicht verändert wird, damit der erstarrte Leib der

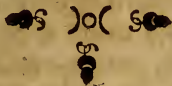
Erde immerzu durch sie als die Licht- und Feuers-
Krafft angezündet, und beweglich gemacht wür-
de, damit aus dem Tode immer ein neuer Leib aus-
gebohren würde, bis die Zeit vollendet, und der
ganze neugebohrne Leib darstehe.

Nachdem nun das Gestirne samt den Elementen
erschaffen, und aus demselben ein webendes Le-
ben ausgegangen, so ist das 5te Tagewerck offen-
bahr worden, und angegangen, in welchem aller-
hand Thiere, in allen Elementen; nach der Eigen-
schafft des Gestirnes eines jeden Elements, hervor-
gegangen.

Es wurde die ausgehende Krafft der 4. Gestir-
ne in den 4. Elementen durch das Fiat von Gott
ergriffen und gefasset, und GOTT sprach mit sei-
nem heiligen ewig-sprechenden Worte durchs Fiat,
das aus den 4. Gestirnen der 4. Elementen aus-
gehende Leben in Gestaltnisse aus, nach Eigen-
schafften der Gestirne, und also wurden Creatu-
ren in allen Elementen: In der Luft, worinnen
das Licht prædominiret und deren Gestirne Vö-
gel; im Wasser und dessen Gestirne Fische; in
und auf der Erde allerhand Thiere unterschiedener
Art, nach den Gradibus des Gestirnes; inglei-
chen im Gestirne des Feuers Feuer-Geister, der-
gleichen auch aus den andern 3. Elementen, doch
nach der Mischung des Lichtes und der Finsterniß,
im Guten und Bösen unterschieden, und alles
nach beyden Centris.

Auch

Auch ist hier eine Scheidung der Tincturen vorgangen, da die Wasser- und Feuers-Tinctur ist geschieden worden, und also nach beyden Principiis aus einem Puncte zweyerley Geschlechter, als männlich und weiblich, gegangen: die feurische Eigenschafft ist zu einem Männel, und die Lichts-Eigenschafft zu einem Weibel formiret worden, welche beyde, so aus einem Punct geurständet, sich nun wieder nach einander sehnen, und keines ohne das andere eine Gebuhrt formiren kan. Ein mehrers von alle diesem kan in Jacob Böhmen nachgesehen werden: weil wir hier nur alles in der Kürze fassen. Jezo kommen wir im 6ten Tagewerck auf die Erschaffung des Menschen, als das *Centrum Centrorum*, in welchem alle 3. Centra, so bis hieher ausgeführet, und nach ihrer Quall gezeiget worden, enthalten, und in Einem zusammen concentriret sind.



Cap. XI.

Das Centrum Centrorum,

Welches ist

Der Mensch: In welchem alle 3. Centra und Principia, als: 1) der finstern Feuer-Welt, 2) der Englischen Licht-Welt, und 3) der äussern gestirnten und Elementischen Welt, in Einem beysammen concentrirret worden. Wie er geschaffen: Wie er gefallen: Und wie ihm aus ewiger Liebe wieder aufgeholfen worden.

Des 6ten Tagewerck ist uns nun ferner zu betrachten der Mensch, als das 4te Centrum, oder das Centrum Centrorum, in welchem alles vollendet, und Ewigkeit und Zeit in eines gebracht worden. Denn da nun alles lebhaft worden in dem verderbten Salniter, und in Formen und Gestalten figuriret, so hungerte das Göttliche Fiat nach einem Bildniß der Gottheit, darinnen alles das, was jeko geschaffen, in Einem beysammen wäre, ein Bildniß des ewigen Gottes, nach allen Principiis, als ein Regent über die äussere Natur, das da herrsche über alles geschaffene Wesen, und welches sey eine Wohnung der ewigen Gottheit, dadurch das ewige Wort bilden, schaffen, und seine Wunder eröffnen möge: Ein Fürst und neuer Engel an des gefallenen Lucifers Stelle, so da den Locum dieser Welt, woraus jener verstoßen,

verstossen, besitzen, und in Gottes Licht und Liebe die Wunder der Ewigkeit eröffnen sollte.

Es stund jeko die ganze Natur in allen Centris im Hunger, und begehrte ein Bild aus ihrem ganzen Wesen, in welchem sie ruhen könnte, wie denn auch noch alles nach dem Menschen als in sein Centrum lauffet, und darinnen gefunden wird: Er ist der Magnet, welcher alles nach sich zeucht, alle 3. Centra der Ewigkeit und Zeit: Ist auch das grösste Geheimniß der Natur, die grosse Tinctur allein im Menschen und sonst nirgends zu suchen, obschon in allen Dingen ein Gleichniß dieser grossen Tinctur zu finden, und daraus durch die Kunst kan gebracht werden, so sind es doch nur Aeste und Zweiglein von dem grossen Baum, sind nicht diese, davon Hermes geschrieben, nebst noch etlichen Alten, und welche Adam aus dem Paradies gebracht. Diese ist ohne den Menschen nicht zu bekommen, davon an seinem Orte. Jeko sagen wir, daß das Göttliche Fiat, so jeko in der ganzen äussern Natur in allen Centris begehrende war, sich selbst nach der ewigen und zeitlichen Natur in einem Bilde zu sehen. In dieser Liebes-Begierde zoge das Verbum Fiat ein Limum aus der ganzen äussern Natur dieser Welt, nach allen Gestalten und Gleichnissen derselben gezogen, welcher Limus war die beste Krafft des Salniters und aller geschaffnen Wesen, aus allen Gestirnen und Gradibus der Eigenschaften; Das ausgesprochene Wort hat aller Himmel Eigenschaften Begierde in sich, als der innern geistlichen, und der äusserlichen sichtbaren

X 4

Welt,

Welt, dieselben Eigenschaften begehrten in der geistlichen Begierde wesentlich zu seyn; Nun wird ferner verstanden, daß sich das Verbum Fiat selber zu einem geistlichen Menschen gebildet, aus allen dreyn Principien oder Centren, bendes nach den 2. ewigen, als dieser irrdischen Welt.

Erstlich ist uns ein geistlich Corpus zu betrachten, hernach ein leibliches oder fleischliches; das geistliche Corpus ist die Liebes-Begierde, und das angezogene aus dem Wesen aller Wesen das leibliche; war also ein *Limus* so wohl derer äussern Himmel und Gestirne, als auch des innern geistlichen heiligen Himmels. Hieraus wird der Mensch betrachtet nach dem innern und äussern Menschen, nach Ewigkeit und Zeit; Auf solche Art sagt Moses: Gott schuff den Menschen zum Bilde, zum Bilde Gottes schuff er ihn. Wurde also der Mensch nach seinem äussern und innern Theil aus Zeit und Ewigkeit, als ein Bild der Zeit und Ewigkeit geschaffen, aus einem Limo, welchen das Verbum Fiat aus allen Principien zusammen schuff, davon Moses sagt: Er habe ihn aus einem Erdenkloß gemacht; Nicht ist's zu verstehen, wie etwa die blinde Vernunft aus dem Buchstaben schliesset, als habe Gott also ausser sich ein Stück Erden genommen, und den Menschen daraus gebildet, fasset GOTT also in ihrer Blindheit in ein mäßig Bild, da doch Gott alles erfüllet, und nichts ausser ihm, keine Stelle, kein Ort, welchen nicht GOTT inne habe, und erfülle, GOTT kan nichts ausser ihm machen, hat auch nichts ausser ihm

ihm gemacht, weder diese Welt, noch einige Creatur, weder Engel noch Menschen, sondern, wie die Schrift redet, aus ihm, durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge. Er ist in allen Dingen zum Centro, und wird alles von innen heraus gebohren, in der Göttlichen Liebes-Begierde gefasset, und ausgesprochen in ein Wesen, wie ein Wort von innen heraus gebohren wird, zuvorhero aber, ehe es ins äussere kommt, inwendig durch das inwendige Fiat in der Begierde ergriffen, hernach durch die 7. Quall-Geister ausgebohren wird. Also gehen alle Dinge von innen heraus; So ist auch der Mensch nicht von aussen ausserhalb Gott geformet und geschaffen worden, auch ist der Erdenkloß, davon Moses redet, nicht nur ein Stück der Erden, so ohngefehr gewesen, sondern ein Auszug der ganzen Erden, der ganzen Natur, aus allen Gestirnen der Elementen, das edelste Theil aus allen Eigenschaften der Natur, was nur in der ganzen Natur zu ersinnen, alle Eigenschaften und Gestalten sind im Fiat mit ergriffen worden: Daher wird auch der Mensch die kleine Welt Microcosmus genannt, welches zwar die Schul-Gelehrten nachschwätzen, aber dessen Grund und Inhalt nicht erkennen.

Diesem erschaffenen Limbo bließ nun Gott einen lebendigen Athem, wie Moses redet, in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele, eine Seele nach allen 3. Principien, aus allen 3. Centris, als aus der finstern Feuer-Welt, der Englischen Licht-Welt, und dieser irdischen

Lufft = Welt; GOTT bließ ihm einen dreyfachen Athem ein, nach der ewigen und äussern Natur, damit er ein vollkommenes Bild Gottes wäre, den Feuer = Athem, als die wahre creaturliche Seele, den Lichts = Athem, als den wahren verständigen Geist der Seelen, welche den Menschen zum Engel machet, und dann den Lufft = Athem aus dem 3ten Centro, welcher ist die Vernunft = Seele im wachsenden thierischen Leben.

Der ganze GOTT nach allen dreyen Centris offenbahrete sich im Menschen, die Göttliche, Engliche, nach Feuer und Licht, und auch die irrdische neu-erschaffene Welt wurde in dem Menschen offenbahr: Es ist mit einem Worte nichts Geschaffenes, welches nicht der Mensch in seiner Lebens = Gebuhrt hat, daher ist er auch ein Herr über die ganze äussere Natur, in seiner anerschaffenen Krafft weit mächtiger als die Engel, weil selbe nur aus 2. Principiis, dieser aber aus allen dreyen bestehet. Die Engel sind ein Gleichniß Gottes nach der Ewigkeit, dieser aber nach Ewigkeit und Zeit, daher auch die Engel dem Menschen dienen müssen, und zu seiner Wache auch nach dem Fall bestellet sind.

Es wäre zu wünschen, daß wir unsern hohen Adel recht bedencen möchten, wie wir nicht zu Slaven dieser Eitelkeit erschaffen, sondern als Herren, die in Gottes Liebe über diese Welt und deren Kräfte und Einflüsse der Sternen herrschen sollen, wir würden nicht also Slaven des thierischen Lebens der äussern Gebuhrt bleiben, sondern
in

in dem Lichte Gottes über dasselbe herrschen, und unter dem Gehorsam des Geistes halten: Auch vielleicht Augen bekommen, die grosse Blindheit derer Menschen einzusehen, unsern Verfall und Verderben erkennen, und das verlorne Bild Gottes durch Christum, welcher sich, als das ewige Wort, wieder in die Lebens-Gebuhr des Menschen ausgesprochen, wieder suchen und erneuern lassen, nicht in Einbildungen, sondern real in der That.

Also stehet der Mensch in allen 3. Principien, und hat seinen Anfang aus allen 3. Centris, davon wir oben bisher Erklärung gethan, ist das einige Centrum, darinnen die ganze erschaffene ewige und zeitliche Natur ihr Ende gefunden, und dahin sie als in ihr Centrum lauffet, wohin sie alle ihre Lebens-Krafft aus allen Elementen einergiebet. Ja in welchem Gott selber endlich seine Residenz und Wohnung aufgerichtet, und die Lebens-Gebuhr in denselben gesetzt.

GOTT hat sich im Lebens-Centro in seiner Liebe-Begierde bewege, (da er mitten in der geschaffenen ewigen und zeitlichen Natur als das Centrum stehet, und alles umschliesset,) und sich am allerlehten im Menschen offenbahret, welchen er also geschaffen: Als GOTT alle Lebens-Gestalten, die ewige und zeitliche Natur mit Engeln, Himmeln und Creaturen, und sich selbst in denenselben eröffnet, also, daß alles Geschaffene als der Leib Gottes, in welchen und durch welchen er würcket, als der Leib Gottes anzusehen, auch wahrhaftig ist, eben das, was der äussere Leib dem Geiste des Menschen

schen ist, so hat GOTT sich in diesem grossen Leibe der Welt noch tieffer und höher offenbahren wollen, nemlich im Menschen, anzusehen, wie die Seele des Menschen gegen den Leib, so ist der ganze Mensch gleichsam die Seele des Leibes GOTTES, dieses grossen Circels der Zeit und Ewigkeit, in welcher Seele, als dem Menschen, der Dreyeinige Geist GOTTES, als der ewige GOTT nach beyden Principiis, zum Centro stehet, als das einige ewige Centrum, davon im ersten unanfänglichen ewigen Anfange oben gedacht, daß also der Mensch Macht hatte, der ganzen Natur zu befehlen, und allerhand Würckungen zu imprimiren. Nicht sage ich, daß der Mensch oder die Welt, vor sich allein betrachtet, GOTT sey, wie etwan es die falsche fleischliche Vernunft fassen möchte, sondern ist das Werkzeug GOTTES: gleich wie der äussere Leib des Menschen nicht die Seele, sondern das Werkzeug der Seelen, und die Seele ohne den Leib nichts eröffnen kan, auch nicht offenbahr ohne den Leib. Also GOTT ohne die beyden Welten, der Zeit und Ewigkeit und den Menschen, wäre nicht offenbahr; um offenbahr und empfindlich zu seyn, hat er Natur und Creatur gemacht, und aus sich eröffnet, auf daß er in seinen Kräfften und Wundern offenbahr würde.

Stehet also in den Menschen GOTT nach beyden Centris oder Principiis zum Centro wesentlich, nicht nur imaginarie, oder von aussen hinein würckende, wie unsere Schrift-Gelehrten, die meiste Zahl derselben, ausser etlichen wenigen, lehren; sondern wesentlich,

sentlich, leibhaftig stehet er im innersten Centro des Menschen, und würcket von innen heraus; Darum hat auch Christus gesagt: Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Und obschon jezo nach dem Fall Gott dem natürlichen Menschen nach dem andern Centro nicht empfindlich, so stehet er doch in seinem innersten Grunde, und ist würckende im Menschen, aber nach seinem Zorn; denn, wie die Schrift sagt, welch Volck, einen solchen Gott haben sie. Daß Gott dem Menschen nicht in seinem innern Grunde empfindlich, ist die Ursach der Fall, dadurch sich das edle Bild Gottes, und mit demselben Gott selber, zurück ins Principium gezogen, und die Seele im 1. Principio stehen lassen, aus welchem die Seele ihre Lebens-Gebuhrt hat. Diß erkennen die heutigen blinden Maul-Christen nicht, denken nicht, daß es nöthig sey, mit Gott leibhaftig vereinigt zu seyn; weiß nicht, was für einen Gott sie sich ausserhalb ihnen einbilden, welcher etwa seinen Sitz über den Sternen habe, und in der Welt nur mit seinem Geiste regiere, von aussen in den Menschen hinein würcke, daher sie auch diesen ihren, ausserhalb ihnen wohnenden und eingebildeten Gott mit grossem Schreyen, so in ihren Tempeln geschieht, aufwecken wollen, und denselben herzuschreyen, gleich denen Baaliten, da doch der wahre Gott in uns zum Grunde unsers Lebens in der Lebens-Gebuhrt stehet, und nur ein demüthiges, stilles und Gott-gelassenes Einkehren bedarff, so will er sich alsbald unsrer Seelen offenbahren, aus dem Centro hervor brechen, und mit seiner Liebe sich wieder

wieder leibhaftig mit uns vereinigen in seinem Sohne, Christo Jesu. Sein Geist kommt nicht von aussen her, sondern eröffnet sich aus dem Lebens-Centro von innen heraus, und durchdringet alle Dinge, gleichwie der Saft eines Baumes von innen heraus quillt, und durch den Baum aus dem Inwendigen heraus grünet, und Früchte bringet. Daher sagt Christus: Das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Aber das glauben unsere Schrift-Gelehrten, bey allen Zeugnissen heiliger Schrift, nicht, glauben nicht, daß alles in uns sey, Gott, Himmel, Hölle, Engel, Teufel, die ganze Welt mit allen Künsten und Wissenschaften, bedarff nichts, als daß es in uns erwecket werde; Der Mensch hat sich einmal aus seinem inwendigen Grunde, in welchem er stets mit der innwohnenden Gottheit inqualiren sollte, ausser sich gewendet, in ein Eigenes, und von dem innern Lebens-Baum, dem ewigen Worte, abgebrochen, daher er an Gott verdorret, und brauchet nun so gar grosse Mühe, den Menschen wieder zu überzeugen, daß er von dem äussern sich wieder müsse abkehren, und wieder zurück in seinen inwendigen Grund gehen. Gott erbarme sich der verblendeten Menschen! Wer das lehret, muß ein Enthusiast, Schwärmer, Fanaticus, Weigelianer, Schwencckfelder, Pietist, &c. heissen, und verstehet doch keiner, was Weigelius, Schwencckfeld, oder die so genannten Pietisten lehren; Lügen misset man diesen Leuten die Menge auf, welche ihnen doch nimmermehr können bewiesen werden,

und

und so etwa einer diese oder jene Meinung hat, so muß er um der Meinung willen alsbald ein Kezer heißen: Da doch Gott an jenem Tage nicht fragen wird, ob wir dieser oder jener Meinung Beyfall gegeben, oder in dieser und jener Nahn-Religion gestanden? sondern ob wir Glauben und Liebe, so in uns durch Christum gewürcket, gehabt haben? Und weil man keine wahre Theologie und Christenthum mehr hat, ja es nicht haben will, so ist's kein Wunder, daß alle natürliche Wissenschaften zu Grabe gingen, und in deren Stelle Stroh und Stoppeln erwählet. Die Welt wollte wohl gerne die Schätze der Natur in ihrer Gewalt haben, aber die wahre Philosophie, so aus der wahren wesentlichen ausgebohrnen, vom Heiligen Geiste erlernten Theologie gehet, verlangt sie nicht, ja verwirft sie gleich der Theologie vielmehr, da es doch unmöglich, ohne dieselbe zum Zweck zu kommen. Gold und Silber wollten wohl auch die Schrift-Gelehrten gerne haben, denn es ist ihr Futter-Peltz, wenn man ihnen die Kunst gleich alsobald aufs Maul wollte binden: allein, die wahre Weisheit, dadurch uns alle Schätze der Natur, so ein jeder Mensch in sich träget, geoffenbahret werden, stehet ihnen nicht an, und wenn man ihnen nicht alsobald die Kunst sagen will, fangen sie gleich an auch auf dieselbe zu lästern, und indem sie die heilige Bibel vor den wahren Lapidem anloben, sollte man denken, was vor heilige Leute es wären, und wie sie dieses heilige Buch so hoch achteten vor allem Gold und Silber; allein, giebt man es ihnen nur, oder
zeigt

zeigt ihnen einige Möglichkeit: O so ist die Heiligkeit und Hochachten zur heiligen Bibel bald verschwunden, und siehet man wohl, wie ihr fleischliches, irdisch-gesinntes Herz dabey sich ergötzet, und darnach begierig wird. So muß sich die Kunst lästern lassen von den Menschen, darum weil sie nichts davon besitzen, und dieselbe in ihren fleischlichen Händen nicht haben können. So ist es auch mit allen irdischen Welt-Menschen insgemein, daß die wahre Weisheit muß hinten an gehen, oder sie derselben nur um ihre Schätze buhlen, und also nichts als Schaden haben. Was ist anders die Ursach, als daß wir nichts vom wahren Christenthum wissen, auch dasselbe nicht wissen wollen. Ich wollte wünschen, daß alle Alchymisten ihre Alchymie erst darnieder zu Gottes Füßen legten, und zuvorher wahre Christen würden, so würde man bald mehr wahre Alchymisten in der Welt sehen, als bisher geschehen, und ohne Ueblenderung der Gemüther nicht zu hoffen ist. Wir lassen aber dieses jezo dem heiligen GOTT über, daß er selber die Wahrheit aller Dinge in einem jeden würcke; und gehen ferner zu unserm Zweck.

Es wurde also der Mensch aus dreyen Centris in ein dreynfaches Leben erschaffen, doch herrschet nicht mehr als eines, nemlich das Leben der ewigen Liebe Gottes, als die Quall des andern Principii, nemlich der Englischen Licht-Welt, die andern 2. Centra gaben ihre Quall mit einwärts in die Quall des andern Principii des Lichts, und inqualirten zugleich mit in dasselbe, als in das Herz Gottes,

Gottes, stunden in der Einigkeit und Concordanz, keines von dem andern getrennet, oder in der Eigenheit quellende, sondern alle beyde in das Eine, als ins Herze des Vaters, aus welchem das ewige Wort sich von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebahret. Ein Leben war des andern Freude und Eröffnung, keines wider das andere, weil sie zugleich in die ewige Liebe Gottes inqualirten, in das heilige Liebeslicht, in welchem sie ganz Freudenreich und heilig wurden, mit einander in einem steten Liebes-Spiel begriffen: Es war in diesem dreyfachen Leben des neu-erschaffenen Menschen Friede und Freude im Heiligen Geist.

Dieser heilige neu-erschaffene Mensch war nun aus beyden Tincturen, der feurischen und wäßrischen, erschaffen, ein Männlein und Fräulein in einer Person, welcher das Fiat zu einer neuen Gebuhr in sich selber hatte, sonst hätte er nicht können ein Bild Gottes seyn, war eine männliche Jungfrau, konnte durch seine eigene Imagination sich in sich selber lieben, fassen, und durch die 7. Quall-Geister, nach Art der ewigen Gebuhr des ewigen Wortes, ein Bild und Wesen seines gleichen in der Aehnlichkeit Gottes, wie er war, darstellen, auf solche Art wäre das ganze neue Englische Heer aus dem von Gott wieder geheiligten Salpiter und allen Kräften der Sternen und Elementen erbauet, und durch die erhebende Imagination im sprechenden Fiat eröffnet und vollendet worden, wenn dieser erste Adam, gleich dem andern, am Ende der Tage, neuen Adam Christo, in der 40tägigen Probe

V

bestand

bestanden, und sich nicht die irdische Sucht des inficirten Salniters hätte fangen, und in das Abweichen von GOTT in die Eigenheit bringen lassen.

GOTT hat nicht alsobald 2. Menschen erschaffen, in zertheilter Tinctur, wie man in der verführten so genannten Christenheit wider GOTT und sein Wort vorgiebet, sondern einen Menschen in beiden Tincturen, ein Männlein und Fräulein in einer Person. Und wäre Adam nicht in seiner Sucht irdisch worden, er hätte keine äussere fleischliche Ewam bekommen, auch zur Fortpflanzung nicht nöthig gehabt, wie jeko die Fortpflanzung auf thierische Art geschehen muß. GOTT wollte keine Thiere, sondern Engel haben, die auf A. der himmlischen Gebuhrt ihre Gestalten bilden und ausgebähren sollten. Da aber Adam nicht bestand, so mußte ihm GOTT auf solche Weise durch eine äussere Gehülffin, weil er die innere alsobald verlohr, zu Hülffe kommen, denn er konnte sich nun nicht auf magische Art fortpflanzen; das sahe GOTT, und sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. GOTT sahe wohl schon vorher, daß der Mensch fallen würde, weil die finstere Sucht im Salniter der Erden, so durch Lucifern darein gebracht, annoch war, und der Mensch, damit er ein vollkommen Bild Gottes wäre, nach seiner äussern Gebuhrt formiret und geschaffen; darum er auch alsobald das ewige Wort in unsere Lebens-Gebuhrt mit eingebildet, und uns in Christo (wie Paulus redet,) erwählet hat, ehe der Welt Grund geleget worden, 2c. daß, wo ja der Mensch nicht bestünde, er ihn doch wieder-

wiederbringen könne. Darum er auch 40. Tage, gleich dem andern Adam, (der ein Bild des ersten war,) in der Probe im Paradies stehen mußte, ob er wollte von himmlischer Wesenheit essen, oder die Irndigkeit sich belieben lassen; und so er in dieser Probe bestanden, wäre er in Ewigkeit von Gott bestätigt worden.

Er stand da als in der Mitten, da ihn um und um alles nach sich zog, alle 3. Centra, denn sie hatten alle Theil an ihm, er war aus allen dreien geschaffen worden; Die finstere Welt, als das erste Principium, begehrte sein, und zog ihn, denn er hatte selbes in seiner Lebens-Gebuhr, darzu war es durch Lucifers Erregung quellende worden, als ein Eigenes, daß es in eigenem Begehren stunde, und sich auch in seiner finstern Magie zu offenbahren suchte: Auch zog ihn das dritte Principium dieser Welt, und wollte ihn in seiner Quall haben, denn sein äußerer Leib war aus dem Limo des dritten Centri oder Principii dieser irdischen Welt: Ferner zog ihn auch nach sich das andere Principium, die Englische Licht-Welt, denn sein Lebens-Athem war ihm nach allen dreien Principiis von GOTT eingeblasen, und GOTT selbst stunde im Centro, und erleuchtete das Leben Adams, in diesem hätte er sollen bleiben, Gott hatte ihn auch darum vollkommen erschaffen, daß er Kräfte hatte, solches zu thun, nur mußte er seinen freyen Willen haben, und ungezwungen ins ewige Göttliche Licht inqualiren; Den freyen Willen mußte er haben, sollte anders der Mensch wahrhaftig und vollkommen Gottes

Bild seyn, und sollte er Macht haben, über die Natur zu herrschen, und darinnen Gottes Wunder zu eröffnen; Er möchte mit der Göttlichen Magie spielen, wie er wollte, so es nur nicht in der Eigenheit geschähe, und wieder zurück ins Centrum in Gott geführet würde, also daß die 7. Quall-Geister des Menschen stets in Gottes Liebe-Licht inqualirten.

Hier aber bestunde der Mensch nicht, sondern ließ die irdische Sucht, welche Lucifer in den Salniter geführet, sich fangen, und wurde in seiner Begierde irdisch und äußerlich, mit seinen Quall-Geistern, durch welche der Seelen-Geist sich immer gebähret, gieng er ins äussere, und inqualirte in die 7. Quall-Geister der äussern Natur des 3ten Centri dieser Welt, und gab sich also ihnen zum Sklaven, daß er ihrer irdischen Quall anfieng heimzufallen, da er hätte sollen in die 7. Geister Gottes, durch welche sich das ewige Wort nach allen Centris von Ewigkeit zu Ewigkeit ausgebähret, inqualiren, und daraus den Seelen-Geist gebähren. Auf solche Art fieng sein Seelen-Geist sich schon nach der Quall des dritten Centri zu gebähren, und die Sucht der Irndigkeit, nachdem die Principia aus dem Temperament giengen, wurde immer stärker, und wollte der Mensch den Unterscheid derselben wissen, denn wenn die Principia in einander gereinigt, und ins andere als das Lichts-Centrum inqualiren, so sind sie heilig und gut, und ist nur eine Quall, das Böse ist nicht offenbahr, wenn sie aber aus der Einigung in die Schiedlichkeit gehen, daß eine andere Quall, als der Gottheit Recht ist, anfängt

fänget offenbahr zu werden, so will ein jedes seiner eigenen Quall leben: Also begehret Adam den Unterscheid des Guten und des Bösen zu schmecken, und inqualirte darnach in die äussere Natur, zu hand zog das *Fiat* den Baum des Erkänntniß Gutes und Böses hervor, und wurde dem Adam vorgestellt; Hier war es mit der magischen heiligen Fortpflanzung, nach Art und Recht der Gottheit, geschehen, denn seine himmlische, heilige Jungfrau zog sich zurück ins Centrum, da die irdische Sucht und Begierde überhand nahm; damit nun der Mensch nicht gar verfiere, so kam die ewige Liebe ihm zuvor; Moses sagt: GOTT ließ einen tieffen Schlaf fallen auf den Menschen; Der Schlaf war schon ein Bild des Todes, und eine Anzeigung, daß Adam gefallen; Es war da in seinem heiligen Stande von keinem Schlaf zu gedencken, er war ja GOTT gleich: da aber die Bildniß Gottes zurück gieng, so fiel er im Schlasse dieser irdischen Welt heim.

Es war die ewige Liebe Gottes, welche den armen Menschen noch erhalten wollte, denn da Gott sahe, daß Adam mit seiner Imagination äusserlich worden, und zur magischen Fortpflanzung nicht mehr tüchtig, so sprach GOTT: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ja freylich wäre es nicht gut gewesen, Adam würde noch mehr gekünstelt haben, wie er denn schon eine Probe an dem Baume des Erkänntniß Gutes und Böses hatte, welchen das *Fiat* in Adam hatte in seiner magischen Krafft hervor gezogen, denn Adam war ein mächtiger

Fürst, und war zu besorgen, es möchte übler mit ihm gehen, als mit Lucifern, daher war es ihm nicht gut, allein zu seyn, sondern besser, eine Gehülffin zu haben, durch die er sich fortpflanzen, und Gott seinen Zweck, ein neues Englisches Heer zu schaffen, erhielt, wiewohl es auf thierische Art geschehen mußte, so sollte es doch so bleiben, bis ihr König, der andere Adam, Christus, aus ihrem Mittel aus einem Menschen sollte gebohren werden, wie es denn vor 1714. Jahren dem armen gefallenem Geschlechte der Menschen zum Besten geschah, durch welchen uns der Weg zum Paradies sollte wieder aufgeschlossen werden, und wir mit unserer ewigen Jungfrau Sophia, so wir in Adam verscherzhet, als mit unserer ewigen himmlischen Braut, wieder leibhaftig sollten vereinigt werden, da die innere heilige Ehe mit der himmlischen Sophia in JESU sollte wieder offenbahr werden.

Weil nun der erste Adam nicht bestehen wollte in der himmlischen Göttlichen Ehe, so kam ihm doch Gott durch seine ewige Liebe zu Hülffe, und als er schlief, scheidete GOTT die beyde Tincturen, die feurische und wäßrichte, und bauete durchs Fiat dem Adam ein äußerlich Weib, damit doch seine Imagination, so da gar äußerlich worden, sich an dieselbe als seine eigene Tinctur hefften möchte, zugleich auch der Zweck Gottes möchte erlangt werden. Ehe Adam einschlieff, war er im Himmel, und hatte eine himmlische Jungfrau zur Gemahlin, wie er aber aus dem Schlaf erwachte, war er der irdischen Welt heingefallen, und hatte eine fleischliche irdische Eva.

Er erkannte seine irdische Gehülffin alsobald, und nahm sie zu sich: GOTT aber, der sie gern erhalten wollte, nur aber ihren freyen Willen begehrte, und alles bey ihnen that, also daß der Mensch die Schuld des Falls nicht GOTT, sondern sich selber nur geben darff; hatte Adam das Verbot gegeben, er sollte nicht essen von dem Baum des Erkännnisses Gutes und Böses, und also ihm kund gemacht, daß in dieser Frucht der Tod offenbahr, daß, welches Tages er davon essen würde, so würde er des Todes sterben. Also sollten Adam und Eva noch das Paradies, welches in dem Garten Eden durch die verderbte Erde grünete, bauen, und in Heiligkeit zusammen ins Licht GOTTES inqualiren, ohne irdische Annehmlichkeit, hätten Paradiesische Speise gegessen, welche im Munde zergangen wäre, und sich zum Lebens-Safft in die äussere Gebuhr des äussern Leibes gegeben hätte, hätten nur die geheiligte Krafft der Erden, des reinen Salniters, gegessen, aus Paradiesischer Quall gewachsen, und also wäre ein heiliger Saame in ihnen gezeuget worden, sie hätten in keinem irdischen Dinge eine eigene Annehmlichkeit gehabt, sondern ihren Lebens-Quall aus dem Lichte GOTTES genommen, und daraus ihre Begierde und Imagination geführt, und zum steten Lobe des Schöpfers wieder eingeführet, hätten wieder andere Menschen gezeuget, ohne eigene Lust des Fleisches, in Göttlicher geheiligten Liebe; Ja so sie den ersten Sturm des Teufels, da er sie durch die Schlange versuchte, beherzt abgeschlagen, so wären sie für dem Fall

sicher gewesen, und von GOT in der Heiligkeit bestätigt worden.

Der gefallene Lucifer aber, dieses sehende, mißgönnete ihnen diese Ehre und hohen Adel, zugleich verdroß es ihm, daß der Mensch an seiner Stelle an seinem gewesenen Loco herrschen sollte, suchte also den Menschen zum Fall zu bringen, damit er die irdische Sucht, welche er schon in den Salniter geführt, erwecken möchte: Adam war nach seinem äussern Theil davon gemacht, auch war schon die Sucht in ihm erregt, zudem war er mächtig, und konnte der äussern Natur falsche Ideen imprimiren, das mußte Lucifer, vor sich konnte ers nicht thun, bey dem Menschen fand er schon einigen Eingang, weil das erste und andere Principium in Adam schon gerüget; und ob er schon nicht selber an ihn kommen konnte, so that er es durch die Schlange, welche aus dem inficirten Ente (da Böses und Gutes in grosser Krafft offenbahr war,) im Fiat geschaffen worden, das Fiat war in ihr nach Gottes grossen guten Krafft, und dann auch mächtig in ihr nach seines grimmen Zorns Krafft offenbahr, sie war ein lebendig Bild des Versuch-Baumes, was derselbe war in stummer Gestalt, das war sie in lebendiger Eigenschaft und Wesen, darum hieng sich auch die Schlange zum Versuch-Baum, als zu ihres gleichen, da sahe der Teufel, und besaß die Schlange in ihrem inficirten Theil, weil er einen offenen Eingang zu ihr fand, wapnete der Schlange ihre Zunge, und redete die Eva durch sie an.

Eva war schon lüsternde gegen diesen Baum,
denn

denn Adam hatte ihr Ens mit seiner Imagination schon etwas vergiftet: Es war ihr aber das Gebot Gottes dafür, daß sie sich fürchtete, und nicht dran wollte, gleichwohl gieng sie, durch ihre Lust getrieben, zum Baum, und sahe die Schlange, von welcher Eva wußte, daß sie sehr klug und listig, und ließ sich mit derselben in ein Gespräch ein, aus welcher der Teufel mit grosser List redete, daß Eva den verkapten grossen Feind nicht erkannte. Die Schlange rieth ihr, sie sollten essen von dem Baum, ihre Augen würden wacker davon werden, und gleich seyn wie GOTT, wissen was Gut und Böse wäre &c. Eva sahe die Schlange hängen am Versuch-Baum, schadete ihr gleichwohl nicht, sondern war lustig auf demselben, preisete ihr die Frucht desselben an, überredete sie, sie hätte auch ihre Lust und Klugheit von diesem Baume, schadete ihr nicht, sie stürbe ja nicht davon; wodurch Eva noch mehr lüsternde wurde, auch sich an der Schlange vergaffte, an ihrer List und Klugheit, und sich dadurch monströsisch machte, und die thierischen Eigenschaften ihr imprimirte; das wollte eben der Teufel haben, daß er Eva möchte monströsisch machen; beyde Essentien, der Schlangen Essenz und Eves Essenz, vermischten sich, Eva gieng mit ihrer guten Begierde der guten Essenz in der Schlangen grosse Kraft und Tugend, die die Schlange aus dem guten Theil des Wesens der Erden an sich hatte; Und mit der inficirten Eigenschaft gieng ferner Eva in die List der Schlange, als das Centrum des 1sten Principii, in Gottes Zorn ein. Also gieng auf gleiche Weise des

D 5

Teufels

Teufels Begierde durch der Schlangen Essenz in der Even Essenz ein, so wohl indem sie mit einander Gespräche hielten, durch den Hail, als auch durch beyder Begierde, welche sich mit einander vereinigten und vermählten. Hier hat der Teufel durch fernere Unterredung Even nach der Schlangen Essenz in ihrer eigenen Essenz gang monstrosisch gemacht, und wurde ihr Wille gang in eine schlangische Substanz eingeführet. Also hat der Teufel zuerst sein Raub-Schloß im Menschen aufgebaut, hier ist der Heilige Geist gewichen aus Even Essenz, und das himmlische Theil, der himmlische Limus, im Menschen verblieben: das war das Sterben, welches ihnen Gott vorher sagte, da sie dem himmlischen Bilde absturben, und dem thierischen monstrosischen heimfielen, und geschah der Griff zum Apffel schon im irdischen Limo, da der Teufel schon in ihr mit an die Frucht greift, und weil sie nicht zuhand niederfiel und starb, so meynete sie, es würde ohne Schaden seyn, und beredete den Mann auch dazu, daß er aß. So war es geschehen um den Menschen, denn jeho mit dem Apffel, in welchem Gutes und Böses, ein jedes in seinem Centro quellende, wurden die Eigenschafften des irdischen Limi in Adam erwecket, welche vorhin, da das Göttliche Licht sie noch durchdrang, in der Gleichheit stunden, und nicht offenbahr waren.

Jeho aber, da der Apffel in die Daung gieng, so zündeten dessen Eigenschafften auch die Eigenschafften im Menschen an, nach allen Gestirnen der äussern Natur dieser Welt, denn der Mensch war
aus

aus dem Limo aller Wesen erschaffen, aus allen magischen Gestirnen und Elementen, daher wachte nun alles in ihm auf, und wurde jede Eigenschaft nach ihrer eigenen Art und Quall quellende, da gieng alles in und wider einander, und ward der Mensch ein Slave der Gestirne und dieser äussern Welt: Es bekam nun der Spiritus Mundi, so aus allen magischen Gestirnen ausgehet aus der ganzen Natur, Macht und Gewalt über den Menschen, und musste der Mensch seiner Quall leben.

Sie erkannten nun beyde, daß sie betrogen waren, und der aufgewachte Grimm des ersten Principii zeigte ihnen ihre Blöße und thierische Gestalt, weßwegen sie sich schämten, ihre thierischen Glieder, so ihnen nach dem Apffelbisse kund worden, in dem der Archæus oder Spiritus animalis alsobald zu scheiden anfieng, nachdem er den Apffel, in welchem Gutes und Böses gemenget, wie jeko alle Aepffel oder Früchte sind, in sich bekam; Hier gieng die erste Separation vor, und wurden die Därmer des Menschen mit Danipff und Stancf angefüllet, welches alles vor dem Fall nicht war, zugleich wurden die Excrementa durch die natürlichen Gänge geschieden.

Hier wurde dem Menschen gar nachdrücklich gezeigt, was er gegessen, was vor eine Frucht es gewesen: Er fühlte nicht allein innerlich die Angst der Seelen, da der aufgewachte Zorn Gottes aus dem ersten Centro ihn folterte, und das Todes-Urtheil sprach, sondern auch in seinem äussern Leibe fühlte er die Widerwärtigkeit der aufgewachten
Essen-

Essentien, Hitze und Kälte fiel auf ihn, und wurde jedes in seiner eigenen Quall offenbahr, jede Qualität war jeko wider einander, und wollte eine jede Meister spielen.

Die ewige Gottheit aber, diß ersiehende, wie doch endlich der Mensch verfallen, bewegte sich wieder in seiner Liebe, und rieß Adam aus dem Centro in die Lebens-Gebuhr ein, suchte das verlohrene Schaaf wieder zurück zu führen, und die Wunde zu heilen.

Die Tinctur der Göttlichen Liebe, welche alle 7. Qualitäten in der Gleichheit im Temperament hält, hatte nun Adam verlohren, und die 7. Eigenschaften waren in die Schiedlichkeit gegangen, ein jedes in seine eigene Quall, die Einheit, als das Element, war zertrennet, und kriegten die 4. Elemente im Streit das Regiment, daß alsobald Hitze, Kälte, und alles, was das Gestirne in der Schiedlichkeit würcket, in den Leib eindrang, und denselben anfiel; Auch fiel auf ihn der Grimm Gottes nach der finstern Welt Eigenschaft in die Seele, daß er in Schrecken, Angst, Noth und ewige Verzweiflung der Seelen nach fiel; Über das machte im Inwendigen im Leibe Hitze, Kälte, Wehthun, Krankheit und tödlich Leben auf. Es war ganz geschehen um den Menschen, und ein recht erbärmlicher Zustand: Die 7. Eigenschaften, welche nun eine jede vor sich entzündet war, huben alsobald in ihrer entzündeten Art ihr Regiment an, mit Grimme, Brechen, Morden, Neiden und Stechen. Das andere Principium verbarg sich, welches sonst die herben Eigenschaften des ersten Principii besänftigte

tigte und liebreich machte, und das erste Principium in seiner eigenen Quall, nach den ersten 4. grimmen, bittern und herben Gestalten, kriegte die Oberhand, also, daß die Liebe in Hoffart und eigene annehmliche Liebe verkehret ward; die Begierde verwandelte sich in Geiz; die Empfindlichkeit ward Neid, und das Feuer-Leben, so ganz liebreich in der Sänffte des Lichts brannte, ward ein eitel giftiger Zorn. Mit einem Worte, das Fundament der Hölle ward im ganzen Menschen offenbahr, und regierte in Seel und Leib.

Sollte nun dem Menschen geholfen werden, so mußte er wieder mit der Göttlichen Liebes-Tinctur des ewigen Worts durchaus nach dem inwendigen Menschen tingiret werden; welches geschahe, da das ewige Wort sich wieder im Centro bewegte, durch den aufgewachten Zorn des ersten Principii hindurch drunge, und das Lebens-Wort wieder in sein Lebens-Centrum einsprach, welches eingesprochene Wort denn wieder alle Kräfte der Seelen durchdrungen, und geheiligt, auch die Herrschaft über den äussern Leib, darinnen die Eitelkeit durch die gegessene Frucht aufgewachet, wieder zuwege gebracht. Obschon der äussere Leib nicht ehe als in der Erden verwandelt, und vom Fluch der Eitelkeit erlediget wird, welches endlich durch das Feuer-Gericht geschehen wird, darinnen der thierische Leib wird abgeworffen werden, und ein reiner clarificirter Körper, zum Wohnhause der allhier tingirten und gereinigten Seelen, wird darstehen.

Moses spricht: Daß GOTT der HERR im Garten

Garten gegangen, da der Tag kühle worden, und Adam geruffen; Sind gar nachdrückliche Worte, allein im innern Sinn des Geistes zu verstehen: Adam hatte die Stimme samt dem Gefühle Gottes verlohren, und hätte sie ewig nicht gehöret, wenn nicht Gott, die ewige Liebe, selber wieder durchs Centrum naturæ in den Garten des innern Lebens gebrochen, und darinnen herum gegangen. Vorher war Adam nichts als der Zorn Gottes aus dem ersten Centro offenbahr, der tobete in Adam, und klagete denselben an, stellte den Zorn, die Schande und thierische Blöße recht unter Augen, und war bereit, sie beyde in Abgrund zu verschlingen. Da war Jammer, Angst, und Höllen-Marter offenbahr. Hier warff sich die Liebe ins Mittel, in welcher Liebe Gott allein Gott heißt, und ohne die Liebe, als das ewige Wort, nicht offenbahr ist. Als Adam die Stimme des Herrn, so im Garten gieng, hörte, war es schon ein Zeichen, daß die Liebe durch den Zorn gebrochen, und denselben besänfftiget: Das war es, als der Tag kühle ward, da nemlich der brennende Zorn durch die neu-aufgehende Liebe in Adam und Eva wieder abgekühlet und besänfftiget wurde, so rieß die ewige Liebe Gottes, der Vater im Worte, den Adam, vor welcher Stimme sich Adam fürchte, meynende, es würde ihnen nun das Urtheil gesprochen werden; Aber GOTT, dessen Liebe von Ewigkeit her schon gegen den Menschen gewallet, hatte was bessers im Sinn, und nachdem Gott erst Adam und Eva ihren Fehler vorgestellet, so sprach er in ihrer Lebens-Gebuhr den geheiligten Namen

Nahmen **JESUS** in den Saamen des Weibes, daß die rechte Lebens-Tinctur, so ihre Seelen wieder tingiren und mit sich selbst erleuchten wollte: Durch diesen sollte der monströsischen Schlangen im Menschen der Kopff zertreten werden; Auf solche Art wurde der menschlichen Essenz wieder geholfen durch die himmlische Essenz des ewigen Wortes, welches sich hernach am Ende der Tage in die menschliche Essenz eingesencket, und mit selbiger sich bekleidet, damit er einen Eingang zu uns Menschen hätte, so hat sich das ewige Wort des Vaters, Christus **JESUS**, dem armen verfallenen menschlichen Geschlechte, als die rechte Blut-TINCTUR, so da durch und durch die Essenz der Seelen tingiren will, präsentiret.

Diese güldene Worte: Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopff zertreten; sind nun der Kern und Inhalt der Wiederbringung des menschlichen Geschlechts. Daß, wie sie in Adam alle sterben, also in Christo, dem rechten Schlangenz-Treter, alle sollten wiedergebracht werden; Nun kan aber keiner wiedergebracht werden, in welchem nicht Christus wesentlich den Schlangenz-Kopff zertreten.

Es konnten Adam und Eva durch keine bloße äußerliche Annehmung oder Zudeckung angenommen werden, wie jeko die falsche Christenheit ein solch äußerlich angenommenes Kind zu seyn begehret, welches sich mit dem Purpur-Mantel Christi von aussen herum zudecket, dabey das Monstrum der Schlange, welches den inwendigen Menschen gefangen

gefangen genommen, ungetödtet bleibt, und also sich sein mästen kan. Welches wider alle Schrift und allen Verstand. Es muß ein wesentliches Kopff-zertreten vorgehen; die süsse Liebes-Tinctur des eingesprochenen Jesus-Nahmens müste Adam und Eva wieder durch ihren ganz innern Menschen, welcher innere Mensch das wahre Bild Gottes ist, wesentlich tingiren, welche himmlische Tinctur das Gift der Schlangen aus der innern Gebuhrt heraus geworffen in die äussere Gebuhrt des thierischen Leibes, bis auf die völlige Scheidung, da auch die äussere Gebuhrt wieder vom Fluch soll erlöset werden. So wurde dem Verderben in Adam und Eva gesteuert, und die Essenz der ganzen menschlichen Seelen wieder tingiret und geheiligt: die Pforte der Höllen wurde durch das eingesprochene Lebens-Wort zersprenget, daß wir durch das selbe nun wieder einen freyen Zugang und Durchgang zum Vater ins ewige Licht, in unser ewiges Vaterland, finden können.

Wie, möchtest du aber sprechen, kommt es, daß nicht auch der äussere irrdische Leib zugleich mit tingiret worden, und warum der Fluch oder Schlangengift im äussern thierischen Leibe in Fleisch und Blut, als in der äussern Gebuhrt, liegen blieben? Siehe: Es konnte nicht anders seyn, so nicht anders die ganze äussere Natur dieser Welt sollte über einen Hauffen geworffen werden, und hierdurch noch in grössere Finsterniß verfallen; Denn einmal hat Adam die äussere Natur mit seiner irrdischen Sucht inficiret, so, daß Gutes und Böses darinnen offenbahr

offenbahr worden: Als er nun zu seiner Speise die äussere Natur nöthig hatte, und aber Gutes und Böses in derselben offenbahr, so würde auch dieselbe solches aufs neue immerzu wieder angezündet, und die Eigenschafft quellende gemacht haben, wenn schon die Lebens-Tinctur gleich auch durch den äussern Leib gedrungen. So war es nun die Ordnung Gottes, daß der innere geheiligte Mensch den äusserlichen thierischen und fleischlichen Menschen sollte im Zaum halten, und über denselben herrschen in der Krafft des ausgesprochenen Lebens-Wortes; Mit diesem giftigen höllischen Drachen sollte er nur beständig in der Krafft der ewigen himmlischen Jungfrauen Sophia, als dem wesentlichen Krafft-Leibe des ausgesprochenen Wortes, womit der innere Mensch wieder bekleidet, und wesentlich, leibhaftig vereiniget, streiten, kämpffen, und überwinden, bis Gott die Seele vom sündlichen Leibe erlösen würde durch den Tod des thierischen Leibes, als unsers steten Feindes, den wir hier zur Last als ein Creuz an uns schleppen müssen. Gleichwohl aber sollte nun dieser thierische Geist im Geiste dieser Welt nicht über den innern, sondern der innere über den äussern herrschen: An dem innern Menschen sollten wir durch Christum, das ins Fleisch gekommene und darinnen offenbahrte Lebens-Wort, vollkommen und heilig seyn, wie unser Vater im Himmel heilig ist, das sollte der Zweck des Weibes-Saamens Christi Jesu seyn, daß in dem innern Menschen das Reich der Sünden und des Satans sollte untergehen, und der innere Mensch vollkommen

durch die Blut-Tinctur, Christum IESUM, in seiner Essenz tingiret: Diese Tinctur des Lebens, Christus IESUS, sollte wesentlich den ganzen innern Menschen durchdringen, und sich leibhaftig, nicht nur imputative imaginarie, mit demselben vereinigen, gleichwie das Feuer mit dem Eisen, welches wahrhaftig das Eisen durchdringet, und so lange auch wesentlich mit ihm vereinigt bleibt, und seine Finsterniß verschlinget, so lange es im Feuer bleibt: Also auch hier. Der mit der Göttlichen Liebes-Tinctur mit Christo IESU vereinigte Mensch wird leibhaftig mit Christo vereinigt, und nach Rede der Schrift: Ein Geist mit ihm, nach Gottes Willen gesinnet, bleibt auch ungetrennet, so lange er sich nur nicht aus dem Göttlichen Liebes-Feuer, durch Lockung der im Fleisch und Blut liegenden Sünde und Eitelkeit, wieder heraus wendet, und mit Fleisch und Blut in ein commercium gehet.

Und so musste der Pfahl im Fleische bleiben, und der Mensch unter den süßen Lockungen des Geistes dieser Welt in Fleisch und Blut wohl geprüft werden, ob er wollte ein Engel oder Teufel in Ewigkeit bleiben. Sollte also nur immerdar seinen freyen Willen in das ausgesprochene Lebens-Wort geben, und nicht in die Eitelkeit der Welt, so sollte Christus, als das ausgesprochene und nunmehr im Fleisch in menschlicher Essenz geoffenbahrte Lebens-Wort, diesen seinen freyen Willen ergreifen, und ins Vollbringen führen, und den Menschen recht heilig und vollkommen machen, nur sollte der Mensch nicht
wieder

wieder seinen eingegebenen Willen zurück nehmen, und die Eitelkeit ergreifen lassen. Der sollte nichts würcken noch thun, konnte auch nicht, Christus sollte alles in ihm, (nicht aber nur allein ausser ihm, wie der meiste Hauffe fälschlich überredet,) sondern in ihm, in ihm würcken, und wahrhaftig wesentlich den Willen des Vaters, und das dem Menschen gegebene Gesetz erfüllen, also auch in ihm wesentlich werden die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, welcher äusserlich vom himmlischen Vater, da er im angenommenen Fleisch seinen heiligen Willen vollbracht am Stamm des heiligen Creuzes, vor allen Menschen erkläret hat, zur Gerechtigkeit, daß dieser sein lieber Sohn derjenige sey, der allein im Menschen müsse die Gerechtigkeit werden, die im Menschen vor GOTT gelte, und solches in dem Process in einem jeden, wie er es dazumal im Angesicht der ganzen Welt geworden, da er in Hinausführung des Sieges in seinem Fleische die Höllen-Pforte des ersten Principii zersprenget, und den Eingang ins andere Principium, in die Englische Göttliche Licht-Welt, darinnen der Vater im Sohne herrschet und lebet, wieder eröffnet, und sich dem Teufel und allen im Tode gefangenen Seelen als ein Überwinder dargestellt, der nun Macht habe und Stärcke, in allen Menschen seinen Raub zu stören, und die Pforten der Hölle in einem jeden zu zersprengen. Also wollte Christus das in einem jeden vollenden, was er in seinem Fleische gethan, durch den ganzen Process seines Lebens, Leidens und Sterbens, und also enig und allein im Menschen

schen werden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht nur allein imaginarie und imputative, wie fast die ganze so genannte Christenheit lehret in allen Secten, sonderlich fast alle unsere Schrift-Gelehrten unsrer Lutherischen Secte. In diesem Process des HErrn JESU sollte nun unser innerer Mensch durch die wahre Blut-Tinctur, durch und in der wesentlichen, leibhafften Vereinigung Christi mit der Seele, tingiret und geheiligt werden: Das ist auch die Lehre Christi und seiner heiligen Apostel. Und so ist in dem ersten ewigen Evangelio: Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopff zertreten: der rechte Lapis Philosophorum, so unsern innern Menschen tingiret, eröffnet worden.

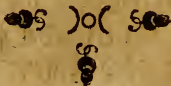
Dieser Lapis ist Christus JESUS, welcher das Gefallene wieder durch das Schwerdt des Cherubs hindurch führen muß, welcher, nachdem Adam und Eva das Paradies verscherzert, und das verfluchte Feld im Kummer und Schweiß ihres Angesichts bauen müssen, von Gott mit dem Feuer-flammenden Schwerdt vor das Paradies geleyet, damit er den Weg zu selbigem bewahre, damit kein Unreiner und Gemeiner hinein gehe, und liegt dieser Cherub noch davor, und kan keiner hindurch, ohne der sich in seinem Inwendigen durch diese Blut-Tinctur tingiren und reinigen lassen von allem Welt-Schlamm und Eitelkeit dieses irdischen Lebens, dadurch die Seele wieder fix und Feuer-beständig wird, daß ihr dieser Durchgang nicht schadet, sondern unversehrhet hindurch ins Paradies gehet. Da
hinge-

hingegen desjenigen seine Eitelkeiten, der hier durch Christum sich nicht hat wollen vollenden lassen, alle abrauchen und verbrennen müssen, und dessen wird Schaden nehmen, wird selig, wie der Apostel redet: so doch, als durchs Feuer, verliehret aber seine Erstgebuhrt, und gehet nicht ohne Angst abe, ehe er sich im Lichte, in Christo, entzündet und hindurch brechen kan.

So haben wir denn betrachtet das Centrum Centrorum, den Menschen: 1) Wie und in was vor einem Stande er erschaffen, 2) wie er gefallen, und 3) wie er wieder durch die ewige Liebe Gottes zurechte gebracht, und zurück aus der Eitelkeit wieder ins Paradies geruffen worden. Hieraus ist uns offenbahr worden: In was vor einem Stande doch jeko die äussere Natur dieser irdischen Welt mit allen ihren Formen und Gestalten stehe, zugleich dem Menschen, welcher durch den Fall ein Slave derselben worden, so, daß jeko alles auf den Menschen fället, Hitze, Kälte, Krankheit und Tod. Wie dem innern Menschen, in welchem nach dem Fall der Zorn Gottes des ersten Centri, und die Eitelkeit aus dem dritten Centro, angezündet worden, wieder geholffen worden: und wie ein jeder nach seinem innern Menschen sich aus dem Verderben erretten, und durch die himmlische Blut-Tinctur, Christum JESUM, wieder könne tingiret, geheiligt und vollkommen gemacht werden, haben wir gehöret. Nun fällt aber auch die Frage vor: Ob denn nicht auch der irdische Leib der äussern Gebuhrt von Gott

ein Mittel zu seiner Cur erlanget, wodurch denen anfallenden Seuchen und Kranckheiten gewehret, und derselbe in seiner Gesundheit, so lange er in dieser Welt lebet, könne erhalten werden? Welches wir bekräftigen, und bezeugen, daß auch Gott der verderbten äussern Natur einen irrdischen Heyland gegeben, eine Tinctur aus dem Blute der Natur, wodurch die ganze äussere Natur dem Menschen zu gute verbessert, und der Mensch selber bey Gesundheit bis an sein von Gott ihm gestecktes Ziel kan erhalten, und vor Kranckheiten bewahret werden.

Also hat sich GOTT wohl recht liebeich gegen uns erwiesen, und uns nach unserm zweyfachen Verderben, dem innern seelischen, und dem irrdischen leiblichen, auch einen doppelten Heyland, eine zweyfache Tinctur, eine himmlische und irrdische gegeben. Doch ist die himmlische weit über die irrdische, und diese ohne jene unmöglich zu überkommen und zu erlangen.



Cap. XII.

Worinnen der Ursprung der menschlichen Kranckheiten bestehe, und wie sie in dem menschlichen Körper generiret werden: Zugleich, wie so wohl universaliter, als auch particulariter, selbige von einem Arzte können gehoben werden.

S stehen demnach alle Creaturen und Geschöpfe, so wir nur erblicken mögen, nicht anders als in einem verderbten Wesen, und solches nach dem Fall des Menschen, da der Fluch über die ganze Natur gieng, und dieselbe überzog, wobey das Paradiesische Grünen zurücke wich, welches gieng aus dem einigen Element, und wurde zuhand die Quall des ersten Centri offenbahr. Der finstere Magnet der Erden, als das degenerirte Feuer, stunde im Hunger, nachdem das Paradiesische Leben zurück in sein Äther sich gezogen, zog nun mit grosser Begierde die Lichts-Gestalt aus den Astris in sich, und überzoge dessen sonst hellen Glanz mit seiner Finsterniß, und hielt selbiges in seinen finstern Banden gefesselt, und so ist es geblieben, und muß jeko das ausgedehnte Wasser, so zwischen den Sternen und der finstern Erden gesetzt, den finstern Hunger temperiren: Dieses degenerirte Lichts-Principium ist jeko der verfallenen Natur so nöthig, daß sie ohne dasselbe unmöglich bestehen könnte, es muß das Mittel seyn zwischen Licht und Finsterniß; wenn diß Wasser, als das falsche

Lichts-Principium, nicht wäre, so würde der finstre Magnet sich umsonst bemühen, das Licht ex Astris an sich zu ziehen oder zu halten, es würde alsobald von dem Expanso ergriffen, und er desselben beraubt werden, auch würde sein grimziger Hunger das reine Licht alsbald vertracknen, wo nicht dieses Wasser seine Macht temperirte: Es ist dieses ▽ das Vehiculum, welches uns den Geist des Lebens, bestehende in einem reinen Feuer und Licht, überbringer, und wenn dieses sollte vergehen, so würde sich die ganze Natur entzünden, und alles ein Feuer seyn. Ohne dieses ausgedehnte ▽ könnte man das Θ der Natur, als Licht und Feuer, nicht überkommen. In dieses ausgedehnte ▽ wird der Saame aus den Astris empfangen, und ist immerdar voll des reinen Lichtes und Feuers, kan auch mit leichter Mühe daraus empfangen werden, ist sonst nirgends also bloß und offen, als in dem ausgedehnten ▽, welches insgemein Luft genannt wird, und hernach zusammen gezogen, und in Regens-Gestalt der finstern Erde zur Erquickung und Vegetirung gegeben, und von derselben begierig verschlungen wird, da sie denn anfängt zu grünen, und Früchte zu tragen.

Und also ist Gutes und Böses, die reinen und falschen Elemente gemischt, doch herrschet nach dem Fall der Gluch über den Seegen, gleichwohl aber nach unterschiedenen Gradibus, je nachdem die Gestalten des Himmels ineinander inqualiren, denn wie das obere Gestirne, so offenbahr ist, beschaffen, so ist es auch in den untern Gestirnen der
 Elemen-

Elementen, denn das obere ist wie das untere, und das untere wie das obere; das untere Gestirne in den Elementen wird von dem obern angezündet, nach der Gleichheit, welche Gestalt primas in der Bildung des obern Gestirnes, dieselbe wird auch ergriffen nebst den andern, welche in Gleichniß mit denen obern stehen, so da mit in der Lebens-Gebuhrt beschäftigt gewesen.

Also ist wohl ein Subjectum oder Creatur immer tieffer im Fluch als das andere, da in diesem die reine Licht- und Feuers-Gestalt nicht so fest verschlossen, als wieder in einem andern: Unterdeß ist doch die ganze Natur im Fluch gefangen.

So ist nun zu entsinnen, woher denn alle Kranckheiten oder die Ursachen derselben entstehen, da der Mensch von seiner Jugend an denselben muß unterworffen seyn; So denn auch, ob denn nicht denselben von Gott Hülffes-Mittel verordnet, ihnen zu widerstehen, und sie hinweg zu nehmen, und auf was Weise solches geschehen und vollbracht werden möge?

Der Ursprung aller Kranckheiten, so wohl des Gemüths, als des Leibes, ist der angezogene Fluch in der grossen und kleinen Welt: welchen Adam in der Abweichung über den gangen Erdfreiß gebracht, darinnen er nun arbeiten und seine Nahrung suchen mußte.

Da nun erstlich der Fluch im Menschen durch den Apffel, in welchem die 7. Eigenschafften eine jede in ihrer selbst Eigenschafft und Quall in Gut und Böse quellende waren, offenbahr worden, in-

Dem die widrigen Qualitäten angezündet und quellende worden; Und aber auch durch Göttliche Zulassung derselbe Fluch sich über die ganze äussere Natur gezogen, so hatte der Mensch nichts anders zu seiner Erhaltung, als das im Fluch verschlossene Salz, in Feuer und Licht bestehend, welches erst durch die Aufschliessung und Scheidung, worzu nun der Mensch viele Ductus und Gänge vonnöthen, sollte ausgezogen, und zur Nahrung des Menschen bequem gemacht werden, welches vor dem Fall nicht nöthig gewesen, da der Fluch im Segen verschlossen, und das Θ des Lebens offenbahr, und gleich im Munde sich zertheilte ohne Absonderung.

Also konnte es nicht anders seyn, es mussten allerhand Kranckheiten entstehen: Der Archæus, als der thierische Geist, welcher den Leib regieret, ist nach dem Fall in Erwachung der widrigen Qualitäten geschwächet, wenn er nun die Speise, darinnen die 4. Elemente gemischt sind, zur Scheidung bekommt, so kan er dieselbe nicht also bezwingen, daß nicht immerzu was von dem Fluch mitgethet, wovon der Archæus einen Eckel bekommt, und davon confundiret wird, daß er sein Amt nicht im Leibe verrichten mag, wie er sonst gewohnet. Diese eingeschlichene Fluchs-Materie ergreift alsobald ihres gleichen, und entzündet die widrigen Qualitäten des ersten Principii, nach der Gestalt, in welcher der eingeschlichene Fluch stehet.

Dieses kan nun gar leicht geschehen, weil ein jedes Principium, so wohl das erste, als das andere, quellende ist im Menschen, und im Zuge stehet, wenn
denn

denn nun etwas mit einschleichen, wird es alsbald als gleich von seines gleichen ergriffen, und spielet den Meister, da denn alsobald ein Streit angehet mit dem Fluch und mit dem Segen, daß die Principia in der äussern dritten Gebuhr des Leibes mit einander streiten um das Ober-Regiment. Der Archæus, welcher seinen Grund und Ursprung aus dem hungrigen Feuers-Principio hat, und an sich selbst ein reines Feuer, hungert nach dem Lichts-Principio, durch welches er in seiner Krafft erhöhet, und in seinem vigore erhalten wird, kan nicht bestehen, wo er dasselbe nicht zu seiner Nahrung hat, seinen Hunger damit zu sättigen. Wenn er nun etwas widriges vom Fluch, nemlich der 2. falschen Elemente, in seinen Officinen antrifft, so sucht er dasselbe zu scheiden, und als seinen Feind auszujagen, wodurch er immerzu sehr geschwächet und abgemattet wird. Ist der Fluch nicht zu heftig, also daß ihn der Archæus überwinden kan, gut; wo nicht, und der Fluch zu mächtig, so retiriret sich der Archæus, und läßt dem Fluch Platz, da denn eine Kranckheit an demselben Theil des Leibes entstehet, nach Art der widrigen Qualität, welche im Fluch primas ist: da wird das erste Centrum im finstern Grimm quellende, denn die Eigenschafft des eingeschlichenen Fluchs zündet in dem äussern Körper eine ihres gleichen Eigenschafft aus dem ersten grimmen Centro an, welche an demselben Orte oder Theil des Leibes alsobald quellende wird, und das Leben des andern Principii zu ermorden sucht, auf solche Weise generiren sich viele Kranckheiten,

heiten, in unzählbahrer Menge, Theils nach Unterscheid der widrigen Qualitäten, welche von demselben entzündet worden, zugleich in Unterscheid oder Mixtur der Gestalten, in welchen der Gluch, so sich mit einschleicht, stehet; Theils auch nach Unterscheid des Theiles des Leibes, in welchem die widrigen Qualitäten angezündet werden. Es hat der Archæus seiner Officinen im Leibe viel, in welchen er immerzu das durch das Solvens des Magens ausgezogene Licht von dem erstarrten Feuer purificiret und scheidet, dabey es gleichwohl nicht so genau zugehet, daß nicht noch ein Theil des Gluches mit in die circulirende Säfte gehen sollte, womit der Archæus, als mit einem Feinde seines Lebens, nothwendig in Action gerathen muß. Ob denn nun schon der Archæus öftters überwindet, so läßt doch der überwundene Gluch immer ein eckelhaftes Mahl zurücke, als eine Idee des da gewesenen Gluchs, worinnen der Archæus überdrüssig wird zu wohnen, und ihm vor derselben Idee des Gluches eckelt, daß er seine Function an demselben Orte des Leibes nicht so verwaltet, wie er sonst gewohnet. Da man denn siehet, wie mancher mit einem Malo sich sein Lebenlang schleppet, und endlich dasselbe ihm noch seinen Garaus machet, alles aus jetzt erzehlten Ursachen, denn eine solche Gluchs-Idee geschickt vor allen andern Vertern dergleichen Gluchs-Besen wieder anzunehmen, welches denn dem Archæo schon mehr zu schaffen machet, auch, wenn er schon überwindet, die Idee des Gluches immer stärker wird, bis endlich der Lebens-Geist ermüdet,

ermüdet, in dem von eitel Gluchs-Ideen angefüllten Leibe länger zu wohnen, sich von einer Stätte zur andern retiriret, bis er endlich seinen Abschied nimmt, und in sein Äther gehet.

Aus diesem Grunde ist leicht zu erachten, woher das Alter und die Abnehmung der Kräfte kommt, das Grauen der Haare, Runzeln des Leibes, und überhaupt alle Schwachheit im Alter: Nämlich aus jetzt angeführten Gründen, weil der Leib mit eitel Gluchs-Ideen angefüllet wird, und dem Archæo eckelt, an dergleichen Orten zu residiren, so wird allerhand Unansehnlichkeit gebohren, nach Art der widrigen Eigenschaften, welche im ersten Centro quellende worden.

Ist also eine Haupt-Ursache die Speise, welche der Mensch haben muß, die so tieff mit dem Gluch durchdrungen, daß er in der Scheidung allemal das ausgezogene Licht begleitet. Nun ist wohl eine Speise immer härter im Gluch verschlossen, und tieffer mit demselben durchdrungen, daß gleich im ersten Anfange in der ersten Solution, so im Magen geschieht, der Archæus so sehr entkräftet wird, daß er hernach in den andern Officinen schon ganz verdrossen und müde ist. Liegt gar viel daran, daß man solche Speisen wähle, so leicht aufzulösen, denn in solchen der Gluch nicht so grünnig, und dabey Maß gebrauchte, daß man dem Archæo nicht mehr gebe, als sein Solvens auflösen kan.

Es entstehen aber auch viele Krankheiten aus denen widrigen Qualitäten, so in dem ausgedehnten ∇ sich aufhalten, und durch die widrigen Con-

junction-

junctiones der Sternen als ein giftiger Saame in derselben stehen, welches ausgedehnte ∇ wir unaufhörlich in uns ziehen, und selbes unentbehrlich nöthig haben: in diesem empfangen wir auch die widrigen Einflüsse der Sterne, wodurch nach Art der Einflüsse dergleichen Quall-Geister in unserm Körper erwecket und angezündet werden, da denn derselbe, so angezündet wird, alsobald anfänget als Primus zu agiren, und das Rad des Lebens nach seiner Quall zu drehen, da denn ein gleicher Streit mit dem Archæo angehet, und diese und jene Kranckheit, nach Art der angezündeten Qualität oder Quall-Geistes, und der Beschaffenheit des Orts, wo er angezündet worden, entstehet.

Ferner ist öftters eine grosse Gleichheit zwischen diesem und jenem Menschen, oder zwischen einem Thier und einem Menschen, daß sie nehmlich in einem gleichen Temperament und Mixtur der 7. Quall-Geister mit einander stehen, dadurch sie ein commercium mit einander als ein gleiches haben; Auch, daß 2. gegen einander ein diverses Temperament haben, da eines dem andern ex opposito entgegen und zuwider: dergestalt geschieheth es denn nun, daß ein Geist den andern irritiret, und ihm seine widrigen Ideen imprimiret, daß er gleichsam damit vergiftet wird. In diesem Grunde stehet alle Sympathie und Antipathie.

Oder es geschieheth auch, daß der Archæus durch eine falsche Impression aus der finstern Magie, welches entweder directe durch den Teufel, oder durch seine Werkzeuge geschieheth, irritiret, und in seiner
Function

Function verhindert wird, denn es kommt alles darauf an, ob der Archæus ruhig und vergnügt, oder ob er irritiret, und durch eine widrige Impression in Furcht, Haß und Eckel gesetzt worden: so ist entweder Gesundheit oder Kranckheit vorhanden. Alle Kranckheit liegt dem Archæo auf dem Halse, und kan nun derselbe auch auf diese Art la-diret werden.

Und so sind endlich unzählbare Ursachen, kommt aber alles auf den Archæum an, dieser ist krank und gesund, nachdem er irritiret oder ruhig ist.

Das grössste Ubel, daß viele Unruhe, Kranckheit und dergleichen uns auf dem Halse liegt, ist wohl, daß die meisten Menschen noch im Reiche der Finsterniß im ersten Centro stehen, in welchem der freye Geist, als die Seele, sich immer zu bildet, und in den herben Eigenschaften lebet, aus welchen Zorn, Furcht, Haß, Neid ausgehen, als Kinder, welche der freye Geist zeuget.

Da nun der freye Geist mit dem Natur-Geiste in einer sonderlichen Connexion stehet, und der Archæus dem Geiste des innern Menschen unterworfen, so führet der innere freye Geist seine Impressiones in den äussern Natur-Geist den Archæum.

Stehet nun der freye Geist des innern Menschen im andern Principio im Reiche des Lichts, und bildet sich in Formen und Gestalten nach desselben Quall, so ist er voll Freude, Liebe, Friede und Ruhe, und solche Impressiones führet er in den Natur-Geist, den Archæum, da derselbe ebenfalls in solcher Quall

Quall lebet, und in Ruhe, und Freuden-reich seine Function verrichtet.

Gehet aber der freye Geist mit seiner Imagination ins Reich der Finsterniß, ins erste Centrum, und fasset sich darinnen in der Quall desselben Principii, so fasset er aus demselben widrige Ideen, der Furcht, des Zorns, Meides und Hasses, und irritiret dadurch den Archæum, indem er solche falsche Ideen in denselben führet, macht also denselben seines Amts vergessende. In diesem Grunde stehen alle Gemüths-Kranchheiten, dabey der Archæus auch leiden muß, und selbst in wohl in natürliche Kranchheiten verfälet, da denn auch dieser den andern, von welchem er mit unordentlichen Affecten gereizet wird, wieder unruhig macht, und denn das Ubel rechtschaffen groß wird.

Es wäre zu wünschen, daß man dieses wohl betrachtete und erkennete, daß hieraus alles Verderben in die äussere Natur kommen: Und daß man ja mit allem Ernst darnach trachtete, wie zuerst der innere Mensch möchte von allen unordentlichen Affecten befreyet werden.

Es würde der Mensch vieler Kranchheiten überhoben seyn, auch würden allerhand äusserliche Impressiones nicht haften, so der innere, freye Geist von Zorn, Haß, Meid, Furcht, 2c. befreyet, und ins Temperament durch den Geist Gottes in der neuen Gebuhr versehet worden; Was vor Kranchheiten quellen doch aus diesen 4. Haupt-Wurzeln, so der Mensch noch denselben unterworffen ist, und wer ist Ursach daran, als der Mensch selber?

Stünde

Stünde die Seele in der innern Ruhe in GOTT, was könnte ihr schaden? Stünde der innere Mensch in Christo im Glauben, so könnte er dadurch direkte dem Feind entgegen gehen, und viele Gestalten des Fluches zerbrechen, und der daraus entstehenden Kranckheiten befrehet seyn.

Da nun so vielen Kranckheiten der Mensch nach dem Fall unterworffen, so ist die Frage: Ob denn nicht GOTT auch dem Menschen nach seinem äussern Leibe einige Hülffs-Mittel, wodurch er dem anfallenden Fluch entgegen treten möchte und denselben zerbrechen, geschencket habe? Welches wir allerdings bejahen, und ist nur zu bejammern, daß die wahre Medicin zu diesen unsern Zeiten so gar in eitel Sophisterey verkehret worden. Da man viele Subtilitäten davon hat, und künstlich davon, wie wohl mit dem grösssten Unverstande und tummer Blindheit, schwaket, profitiret und disputiret, und allerhand Gauckelspiele und Schindereyen vornimmt, in der That aber wenig oder nichts præstiret, die Patienten, wo nicht in die andre Welt schicket, dennoch hülffsloß zappeln und verderben läset, und wo nicht noch einige desperate Curen, da es auf den Archzum ankommt, ob er noch so viel Krafft habe, den neuen Feind und mit demselben die Kranckheit heraus zu werffen, gerieten, dergleichen denn durch Vomitiv und Purgationes geschiehet, oder etwa zuweilen blindlings modo particulari was anschlüge, so würde man nicht Ursache haben, einige Gedancken oder Vertrauen mehr auf die Medicos zu setzen.

Da

So

So aber müssen die wunderlichen Characteres die Einfältigen, sonderlich die armen Bauren und andere unverständige Leute, noch glaubende machen, daß ja grosse Geheimnisse darhinter stecken, da denn die starcke Erhebung ihrer Phantasie und Imagination den Archæum von seinem gefassten Eckel abführet, und ihn geschickt machet, den Feind desto freudiger wieder anzugreifen; solcher Gestalt ist der Herr Doctor ein bewährter Mann, wenn gleich zuweilen der Patient schon mit Tod und Leben gerungen, so hat es schon so seyn müssen, und wenn nur der Archæus nicht so unhöflich gewesen, und gar seinen Abschied wider des Herrn Doctors Absehen genommen, so ist es schon gut; geschiehet es, so heißt es: Fürn Tod kein Kraut gewachsen ist; und so muß mans glauben, daß der Medicus sein Bestes gethan, und nicht Schuld an des Patienten Hinfahrt sey. Unterdessen hat der Doctor und sein Küchen-Meister das Geld im Beutel, und ist der verdammte Eigennutz in Geiz und Geld-Liebe der höchste Scopus der meisten Medicorum.

Vor allen Dingen sollte ein wahrer Medicus seinen Zweck einig auf die Ehre Gottes, und den Nutz des armen Nächsten, nicht aber auf seinen eigenen Nutzen gerichtet haben, und solches alles in wahrer Gottesfurcht, selbst lebende als ein wahrer Christ in einem redlichen Ernst in Verläugnung sein selbst und der Welt, gegen seinen Gott, erbittende von Gott, als dem Geber alles Guten, Weisheit und Verstand, darzu Segen und Gnade, so wäre der erste Anfang gemacht, alsdenn, so
wahre

wahre und gründliche Erkänntniß Gottes und der Natur vorhanden, woraus allein der rechte Ursprung aller Kranckheiten erkannt wird, nebst der Wissenschaft, wie ein Medicament, den erzörnten Archæum zu besänfftigen, zu bereiten wäre, so könnte es am glücklichen und erwünschten Success nicht fehlen.

Weil demnach wir vorjeto gesehen, woher, und wie eine Kranckheit entstehe, so wird der Arzt mit dessen Mitteln leicht können erkannt werden. Wir haben gehöret, daß alle Kranckheiten von dem nach dem Fall entstandenen Fluche ihren Ursprung haben, wenn selbiger den Archæum in seinen Officinen turbiret, daß er erzörnet und verdrossen gemacht wird, sein Amt an dem Orte, wo er lædiret worden, zu verrichten.

So bestehet denn die Cur darinnen, daß der erzörnte und verdrossen gemachte Archæus wieder durch ein angenehmes Medicament besänfftiget und herzu gelocket werde, sein Amt wieder an dem lædirten Orte zu verrichten.

Der Archæus ist allein der Medicus, hilfft der sich nicht selber, so wird das Medicament wohl vergebens seyn, denn das ist die Ursach aller Kranckheiten, daß der Archæus erzörnet wird, und daß ihm eckelt, an dem Orte, wo er erzörnet worden, zu bleiben: Im Archæo liegt alles Gefühle, der Leib an sich selbst empfindet nichts. Wenn denn eine solche widrige Qualität angezündet wird, so wird er confus gemacht, kan seine Function nicht so verrichten, wie er ordinairement gewohnet, und ob

er schon darwider streitet, so muß er doch die widerwärtige Impression, des von dem eingeschlichenen Fluch angezündeten Quall-Geistes des ersten Centri, in seiner Quall erdulden, da denn dem ganzen Menschen ein widriges Gefühl entsteht, daß ihm (nach gemeiner Art zu reden,) der Kopff, das Herz, der Magen, der Leib, die Schenckel, 2c. wehe thut, da doch der äussere Leib, als Leib, nichts empfindet, sondern Archæus an demselben Orte, wo er erzöret worden, empfindlich wird, durch die widrige Impression des angezündeten Fluches, wo und an welchem Orte des Leibes nun der Geist des dritten Principii, oder wie wir ihn nennen, der Archæus, angegriffen wird, an selbigem Orte ist die Kranckheit da. Daß aber so vielerley Unterscheid der Kranckheiten, kommet daher, nachdem ein Quall-Geist des ersten Centri, von dem entweder durch die Speise und Trancf, oder durch Schrecken, oder andere Geister der Natur 2c. angezündet wird; Nun hat ein jeder Quall-Geist oder Gestalt des Lebens seine Gradus, und jeder Grad wieder sein eigen Centrum, gleich wie am Himmel 7. Planeten, so ihre Gradus in unzählbahren Sternen haben. Aus dieser Mixtur nach Unterscheid derer Graduum hat immer eine Kranckheit eine andere Gestalt und Beschaffenheit als die andere, je nachdem ein Gradus in einer Gestalt angezündet worden. Ueberhaupt aber kommts auf den Archæum an, welcher durch dergleichen widrige Qualirung confundirt und angegriffen wird, selbiger, wenn das Rad der 7. Gestalten also widerwärtig gehet, gewinnet entweder,

weder, oder verspielet, nachdem er oder der angezündete Gluch stärker oder schwächer ist an demselben Orte des Leibes.

Hierbey ist zu mercken, daß, wenn schon eine Gestalt vom eingeschlichenen Gluch angezündet worden, nicht alsobald das ganze Haupt-Rad der 7. Gestalten, welches sein Centrum im Herzen, so widerwärtig qualiret, sondern nur an dem Orte in demselben Grad, woselbst es widerwärtig quellen de worden; daher, obschon der Archæus an einem Orte hefftig angefallen wird, so ist er doch wohl an einem andern ruhig, doch kan es geschehen, daß der Gluch weiter greift, und das Centrum selber anzündet, da es denn harte hält, wo man den Archæum erhalten soll.

Also ist einem Arzte überhaupt nur das Einige nöthig, daß der Archæus durch ein angenehmes Oblectement, als durch eine reine Lichts-Gestalt, wieder gestärket, besänfftiget, und herzu gelocket werde, an dem entzündeten Orte seine vorige Function wieder anzutreten, welches so es geschiehet, der Archæus das angezündete Rad bald wieder in seine natürliche Ordnung bringet.

So muß denn der Arzt eine Medicin wissen, welche dem Archæo eine angenehme Speise ist, damit er nicht etwa durch was Widriges, welches gar öfters die Medicamente sind, aufs neue und noch mehr erzörnet werde.

Es sind ja unsere Medicamente, deren in fast unzählbahrer Menge in den Büchsen und Gläsern und Schächeln derer Apotheken stehen, so beschaf-

fen, daß sie noch nicht von ihrem Fluch separiret, sondern noch zuweilen in ihrem Fluch durch die wohl-verständige Röche noch mehr exaltiret worden, und denn mehr als ein Gift, als eine Medicin anzusehen.

Als wenn ich ansehe die Bereitung derselben, wie sie insgemein im Brauch sind: So machen sie etwan ein Pulver von diesen oder jenen Speciebus, und lassen purum ab impuro ungeschieden; das soll nun dem Archæo eine angenehme Speise seyn; da man ihn damit sollte ruhig machen; stärcken, besänfftigen, und herzu locken, so giebet man ihm mit solchem Pulver erst recht zu thun; da heißt es, will er ihm eine Arznei daraus haben, so mag er sich erst dieselbe daraus machen, denn er muß da nothwendig an dem Pulver anfangen zu arbeiten, es zu scheiden, da er doch ganz verdrüsslich zum Arbeiten, Scheiden und Kochen worden, und indem in solcher Unlust bleibet, und das Pulver, so da eingegeben worden, nicht vollkommen scheiden kan, so bleibt es in der Exaltation des Fluches, dieser gehet mit in die andern Officinen, und confundiret daselbst den Archæum noch mehr. Bisweilen ist durch die viele Mixtur der unterschiedenen Kräuter, Wurzeln, &c. deren wahre Eigenschafften unsere heutigen Medici nicht kennen, als so weit es etwa zuweilen aus denen mutuis Doctoribus zutrifft, und man vom Hörensagen hat, rechtschaffen in Fluch versetzet worden. Das mag mir ein angenehmes Medicament seyn.

Scheiden sie etwa noch diß oder jenes Subjectum,

Etum, so werffen sie doch die beste Krafft, so im Capite mortuo steckt, hinaus, reinigen es nicht vollkommen von den degenerirten Elementen, und so ist es eben so wenig nütze dem Archæo, als das vorige.

Da werden viele Extracta gemacht, dabey Fluch und Segen, die 2. guten und 2. falschen Elementen eben so gemenet, wie vorher, als das Subjectum, daraus man solche Extraction gemacht, vor dem Extrahiren gestanden, und ist damit noch nicht verbessert, vielmehr sind die 2. degenerirten Principia, als das erstarrte Feuer und degenerirte Licht, jezo recht aufgelöst und flüchtig, daß sie noch besser als vorhin in die Massam sanguineam gehen, und den Archæum darinnen rechtschaffen vexiren können.

Eben so ist es beschaffen mit den Tincturen, da man unter der Farbe, so das Solvens in sich genommen, die beste Krafft zu haben vermeynet, und dennoch, obschon die guten Elemente dabey, dennoch die grössste Portion des finstern Schwefels hat, dadurch dem Archæo wieder nichts gedienet ist.

Mit einem Worte, es ist in keinem einigen Medicament, so communi modo bereitet wird, eine wahre und centrale Separatio puri ab impuro vorgegangen, obschon noch eines besser als das andere, und, so man sie nicht besser hat, modo particulari, so man anders die Eigenschaft der 7. Quall-Geister weiß, und nach derselben Beschaffenheit ein und das andere Subjectum zu appliciren weiß, gar wohl behalten kan, auch weil keiner nichts von der wahren Chymie wissen will, wohl im Nothfall

behalten muß, ob sie schon nicht allemal zum Ziel treffen, weil man die alten Verständigen, so uns, ein und das andere modo particulari zu appliciren, angewiesen, nur hat hören läuten, aber nicht gewußt, in welchem Dorffe es gewesen. Unterdessen sage, daß dieses nicht der Zweck der wahren Medicin, welche aus der wahren Chymie fließet, und nicht die natürliche Weise, dem Archæo zu helfen. Das machts aber, daß wir in unsern heutigen Schulen keine wahre Philosophie mehr haben, sondern lauter Grillenfänger- und Taschenspieleren, daher auch fast niemand zu wahrer Erkenntniß der Natur kommet, vielmehr sind die Schul-Gelehrten darwider, und verwerffen diejenigen, welche Anleitung geben, zu rechtschaffener Erkenntniß der Natur zu gelangen, verbieten und verwehren auch ihren Schülern dergleichen gute Schriften und Authores, welche die Wahrheit offenbahren.

Wir sagen, daß auf zweyerley Weise eine Kranckheit kan gehoben, und dem Fluch gesteuert werden: Via universali, & particulari; dem letzten modo nach curiren fast alle jetzigen Medici, haben aber dessen nicht vollkommene Erkenntniß, daher so viele Kranckheiten incurabel, und bey den wenigsten das applicirte Medicament recht anschläget, wo nicht etwa der Archæus noch das Seine thut, und, indem er öftters wider die Beschaffenheit des erregten Fluches an dem Medicament einen neuen Feind bekommt, beyde zugleich von sich schaffet, und überwindet, oder daß noch etwa, indem der Patient ein gut Vertrauen zu dem Medico hat, der Archæus

chæus wieder in solcher Phantasie herbey gelocket, und den Feind anzugreifen getrost und freudig wird, da denn noch eine und andere Kranckheiten gehoben werden. Sonst ist es gar wohl möglich, durch vielerley Dinge nach dem Unterschiede der vielerley Kranckheiten zu curiren, so man, wie gesagt, den rechten modum procedendi weiß, dabey vollkommene Erkänntniß der Natur hat, und weiß, wie ein Centrum von dem andern in seinen Quall-Geistern und dererselben Gradibus kan angezündet und quellende gemacht werden; daraus die Vielheit der Kranckheiten urständet; daß er der falschen Magie oder Gebuhrt könne die gute entgegen setzen, als ein schnurgleiches Oppositum, aus dem Lichts-Centro eine gleiche Exaltation des Segens gegen die entgegen stehende Exaltation des Gluckes aus dem ersten Centro des finstern Feuers. Auch kan dem Patienten geholffen werden, so der Medicus erkennet die Eigenschafft desselben, zugleich der 7. Gestalten der Natur, daß er nehmlich wisse, welcher Eigenschafft der Archæus von den 7. Gestalten sey in demselben Patienten, und also urtheilen könne, wornach den Archæum hungert, daß er ihm ein Medicament nach seiner eigenen Eigenschafft gebe, und seinen Hunger durch das, was er begehret, vergnüge, wodurch der Archæus erfreuet wird, den gefasteten Eckel vergisset, und den empfangenen Gifft-Quall sincken lässet. Bey welchen Curen aber die Eigenschafft eines jeden Dinges nach den 7. Gestalten, welche darinnen die stärckste sey, kenne, sonst kan er dem Patienten den Tod geben.

Auf solche Weise gehet es nun wohl *via particulari* an: allein dieser *Modus* ist nicht die rechte *Cur* eines wahren *Medici*, ist gefährlich und ungewiß, und ein Glück, so es getroffen wird, darzu hats nicht Bestand, und ist keine *Cur*, so aus dem Grunde geschieht; wenn der *Archæus* des Krautes, Wurzels, Blume, Saamens oder Metalles *zc.* womit man allein curiren muß, so man auch schon die Gleichheit mit dem *Archæo* des Patienten trifft, ist verschlossen, und bleibet in der 3ten Gebuhrt der äussern Begreiflichkeit, die syderische mittlere erlanget er nicht, wenn er nicht erst zuvorher durch den Künstler umgewendet, und aus der Gefangenschaft durch die Todes-Angst in die Freyheit geführt worden. Dahero wir auch diesen Weg zu curiren nicht so sehr recommendiren, ob wir ihn schon in seiner Art gelten lassen.

Sondern wir führen den Artisten und den begierigen *Medicum* auf das rechte einige wahre Fundament, welches wir *viam universalem* nennen, und recommendiren denselben.

Hier kommts nun darauf einig an, daß man wisse ein jedes *Subjectum* in seinen vorigen reinen Stand zu bringen, darinnen es vor dem Fall gewesen, daß man wisse das Untödtliche, so im Tödtlichen lieget, durch das Tödtliche heraus ins Offenhahre zu führen, das heißt, die Ewigkeit in die Zeit einführen.

Es hungert der *Archæus* nun immer nach dem Nichts-*Principio*, und hat dasselbe zu seiner Speise unentbehrlich nöthig, wie er denn aus der Speise
und

und Kranck dasselbe zu seiner Nahrung ausziehet und abscheidet, doch weil er zu schwach nach dem Fall, nur das Subtilste, das andere wird wieder durch die natürlichen Ductus als ein Excrementum abgeführt, welches noch herrliche Tugend in sich hält, und dem Menschen zu seinem höchsten Schatz übrig gelassen wird, davon anderswo 2c. Ingleichen ziehet er auch das reine Licht und Feuer aus, und in dem ausgedehnten ∇ , so insgemein die Luft genennet wird, an sich; wo nun etwas anders in seinen centralischen Hunger kommt, so ist es ihm ein Gift, und wird der Mensch in Kranckheiten gesetzt; davon bisher zur Genüge geredet.

Soll ihm nun, so er durch etwas Widriges turbiret worden, wieder geholffen werden, so muß es ein regenerirtes Salz seyn, aus Licht und Feuer, welche wieder ins Temperament gereiniget und 2. in einem Leibe präsentiren, bestehende, so wird er durch dasselbe in einem Triumph erhöht, und ganz Freuden-reich gemacht, daß er alles vergisst, und mit Freuden seine Function verwaltet, auch wird der Fluch selbst durch einen solchen regenerirten Körper tingiret und verschlungen.

Und hierzu kan ein jedes Subjectum dienen, welches es auch sey, liegt nur daran, daß es wieder ein Element werde, wodurch das Unreine dem Auge wieder rein dargestellt wird, welches auch in Ewigkeit nicht mehr kan zerstäubet werden, weil es nicht mehr unter dem tödtlichen Regiment dieser Welt stehet, sondern in particulari schon bereits die neue Erde, so zukünftig nach dem großen Feuer-Gerichte
in

in Universalis wird offenbahr werden, präsentiret. Ein solches Medicament ist ein reiner und hell-glänzender Licht- und Feuer-Cörper, so da gänglich und völlig von seinem Fluch geschieden, eine reine Tinctur aus dem Paradies, darinnen stehet auch der grössste und einige Zweck der Chymie.

Nun ist aber immer ein Körper oder Subjectum herrlicher und von höherer Krafft als das andere, und ist der glücklich, der das Beste trifft; In einem Vegetabili ist freylich nicht so viel Stärcke, als in einem Mineral oder Metall, unterdeß schießen sie alle zu einem Zweck, und ist ein Subjectum so wohl als das andere, so es von seinem Impuro, als von den 2. falschen Elementen, dem erstarrten Feuer der finstern Erde, und dem degenerirten Lichte des ungeschmackten ∇ geschieden worden, dem erzornen und verdrossen gemachten Archæo, so wohl bey Menschen, Vieh, Vegetabilien und Mineralien, eine angenehme Speise, denn ein solch regenerirtes Licht- und Feuer-Corpus ist der heilige Archæus oder Mercurius, oder Beweger, wie ich ihn etwanennen möchte, welcher die andern Archæos in allen Regnis tingiret und vom Fluch erlöset; Der Archæus ist der Patient, der da leidet, und ein ander Archæus ist auch der Medicus oder die Medicin, so da curiret, und wird ein Archæus oder Mercurius mit dem andern vereiniget, doch muß, wie gedacht, der Archæus, welcher den andern curiren soll, heilig, das ist, vom Fluch erlöset seyn.

Wir hätten der vielen Medicamenten und der grossen Apotheken nicht nöthig, so uns dieser Grund
und

und verlohrene Wahrheit nur offenbahr und bekant wäre; Es sollten ja alle Medici nach diesem Grunde forschen, und ihre Praxin daraus führen, so würden nicht so viele arme Patienten hülflos und in so langer Marter bleiben dörrfen. Es wird ihnen jetzt dieser Weg und die Spur dazu gezeiget, ob jemand denselben antreten möchte; Ich weiß wohl, daß die grossen Gelehrten und auf den hohen Schulen gekrönten Medici vor ihrer grossen Phantastischen Gelehrsamkeit diese einfältige Wahrheit nicht erkennen, sondern meiner mit diesem Vorschlage spotten werden: Allein sie sollen wissen, daß es mir gleich viel ist, ob es angenommen oder verworffen werde, sintemal der Schade nicht mein, sondern eines jeden selber ist, wenn er die Perle mit Füßen von sich schiebet; Ich behalte wohl, was ich habe, und der Sophist und Spötter muß dessen entbehren, und kan es nimmermehr erlangen. Unter dessen werden vielleicht noch einige seyn, die nicht nur mit andern, sondern mit ihren eigenen Augen werden zu sehen begehren, und nach diesem Grunde forschen, solche sind würdig, das Perlein zu haben, welches ich ihnen auch gerne gönne, werden es gewiß erlangen, so sie nur Geberth und Mühe nicht spahren.

Und sucht einer das einige universale Subjectum, in welchem das Centrum aller Dinge und die ganze Natur verborgen lieget, welches Adam hat aus dem Paradies gebracht, und zwischen 2. Bergen gefunden wird, der darff sich über keine Kosten beklagen, auch über keine sonderliche mühsame Arbeit, sondern

sondern kan ohne Unkosten und wenig, ja fast gar keine Mühe einen solchen Schatz und Kleinod erhalten, dergleichen die ganze Welt nicht zu bezahlen vermag, den grossen universal Lapidem, davon Hermes geschrieben, den äussern Natur-Heyland, die grosse Tinctur des syderischen Lebens, wodurch die ganze Natur in allen Regnis kan renoviret und erneuret werden, ja durch welche ein Regnum ins andere kan verwandelt werden; Wer diese hat, kan seinen Archæum von allen Impressionen des Gluckes befreyen, sich verjüngern, und seinen Termin des Lebens, so ihm GOTT gesetzet hat, erreichen: es wäre denn, daß GOTT aus sonndern Ursachen ihn vor demselben hinweg nähme.

Cap. XIII.

Wie das Wachsen und Treiben aller Dinge in dieser Welt, als in dem dritten Principio, und aus desselben Centro, geschehe; so wohl das Wachsen und Treiben der Blumen, Kräuter und Bäume, als Metallen und dergleichen; wie und woraus ein jedes Ding geboben werde, nebst seiner Eigenschafft und Signatur, zu desto besserer Erkenntniß der wahren Chymie und Medicin.

Senn wir denn nun in dieser Welt so viele Geschöpfe Gottes sehen, als Kräuter, Bäume, Steine, Metallen und dergleichen, durch welche Geschöpfe allesamt, in einem jeden insonderheit, sich der ewige GOTT offenbahret,

bahret, aus welchen Geschöpfen wir ihn, als den Schöpffer derselben und uns Menschen selbst, als um deren Willen sich Gott also offenbahret, und uns derselben Leiber zur Nahrung, Speise und Erhaltung der Gesundheit, auch Abwendung vieler Kranckheiten, gegeben; So ist uns hochnöthig, etwas näher dieselben anzusehen, und eines jeden seine Eigenschafft kennen zu lernen.

Zumal, da unser Scopus ist, den Grund der wahren Scheide-Kunst zu zeigen, als welche das Höchste unter allen Künsten und Wissenschaften, die der Mensch nach dem Fall hat, auch das Nützlichste, sintemalen, wie wir gehöret, und in der täglichen Erfahrung sehen, daß der Mensch so vielen Kranckheiten unterworffen; Nun aber, so die zur Medicin von GOTT erschaffene Kräuter und andere Subjecta in allen Regnis nichts helfen, oder den erzörnten Archæum besänfftigen können, nothwendig müssen von ihrem angezogenen Fluch geschieden werden, als ist um desto nöthiger, den wahren Ursprung, Wachsthum und Treiben eines jeglichen Dinges zu erkennen, zugleich zu erforschen, wie der Fluch gleich mit Anfange des Wachsens und Empfangens mit gemischt werde, und also zugleich mit wachse, und das ganze Corpus mit Segen und Fluch gemenet ist.

Nachdem der Mensch durch seine irrdische Imagination die von Lucifern eingeführte falsche Sucht des Salniters wieder gerüget und angezündet, und solches nach allen Quall-Geistern, gleich wie der Mensch ein Extract aus allen 7. Qualitäten der Natur

Natur war, so wurde die ganze Natur mit dem Fluche überzogen, und ist in allen Dingen ein Tödtliches und Untödtliches, oder ein irrdisches Gifftiges, und ein himmlisches heiliges Grünendes.

Und hat Gott darein die aus der ganzen Natur ausgehende Lichts- und Feuers-Kraft, welche, nachdem in der Schöpfung Gott das Licht aus dem innersten Centro wieder hindurch brechen, und die Quall-Geister der Erden angezündet, geschieden worden, wie wir oben bey der Schöpfung der Welt gehöret, als nehmlich Sonne und Sternen in die obere Sphæram gesetzt, damit das Tödtliche durch das Untödtliche immerzu tingiret und grünende gemacht würde.

Die Erde als der finstere Magnet ist es, in welcher der irrdische und giftige Archæus ist, und im strengen Hunger stehet, im ersten Centro in den 3. ersten Gestalten, da das Rad in der Angst gehet, und das Leben im Tode stehet; Dieser Archæus der Erden wird durch den Archæum der Sonnen, welcher dem Hunger des finstern Magneten entgegen kommt, tingiret, welches Sonnen-Licht oder Kraft er alsobald ergreiffet, und in seine hungrige Begierde führet, da wird das Tödtliche mit dem Untödtlichen durchdrungen, und das Leben wiedergebohren, also, daß die Erde grünet, blühet und Früchte trägt.

Wir haben aber schon oben erinnert, wie der finstere Magnet sich umsonst bemühen würde, die reine Licht- und Feuers-Kraft zu halten, und an sich zu ziehen, wofern nicht das ausgedehnte ∇ das Mittel

Mittel zwischen Licht und Finsterniß wäre, in diesem ∇ empfänget er die radios Solis, oder die Krafft der Sonnen, als des Centri dieser Welt, welches ihn hernach ausdehnet und dünne macht, damit die Krafft des Lichtes in ihm würcken möge.

Als so ich ansehe ein Kraut oder Baum der grünen Erden, wie derselbe entstanden und aufgewachsen, so finde ich den Anfang und Ursprung desselben folgender Massen: Das Obere ist wie das Untere, und das Untere wie das Obere, das Untere stehet in dem Eude ohne Aufhören in den Eigenschafften, wie sie Anfangs in der Schöpfung angezündet worden, und was zu Anfange aus der Erden gegrünet, und in der Erden im Eude gewachsen, das stehet bis jezo noch in seinem Fortgange, und hat ein jedes seine Fortpflanzung und Saamen in sich, woraus es wieder ein gleiches zeuget. Dieser Saame ist nun ein Hunger, so sich selbst begehret, und hat alle Lebens-Gestalten in sich, stehet aber im Tode, in den Gestalten des ersten Centri, im Eude und Drehen des grimmen Angst-Rades, in den ersten 3. Gestalten, und hungert nach der Freyheit, als dem untödtlichen Licht, nach der obern Krafft der Sonnen: Und die Sonne hungert hinwiederum nach dem untern, und begehret dasselbe, also hungert eins nach dem andern, und begehren einander, als Mann und Weib; Wenn denn nun die Sonne sich durch das Mittel des ausgedehnten Wassers dem irrdischen Hunger eingiebet, so tingiret sie mit ihrer Krafft denselben, und der irrdische, tödtliche, giftige Hunger

oder Archæus greiffet nach der Krafft oder Licht der Sonnen, und führet das in seine feurige Begierde als in seine Mutter ein in das körperliche Wesen, darinnen der Hunger stehet, und indem er im Drehen stehet, führet er dasselbe mit in das Angst-Rad, da es sich denn mit den Essentien im Drehen gleich als im Kochen mischet. Jezo ergreiffet das empfangene Licht der Sonnen, als die wahre Freyheit, ihre Eigenschafft als die solarische, sintemal, wie gesagt, das Untere wie das Obere in 7. Eigenschafften, und dabey fasset sie den Archæum mit, und tingiret ihn mit ihrer Sänffte, welches denn den Archæum ganz Freuden-reich macht, wenn er die süsse Liebe in sich schmecket, wird anjezo in eine Liebe-Begierde verwandelt, und die herben Eigenschafften werden zu einer löblichen Quall, auf solche Art ist ein bewegendes Leben geböhren, welches über und unter und neben sich ganz Freuden-reich ausdringet, woraus die Wurzel urständet, welche einen Geschmack und Geruch giebet, nach derselben Eigenschafft, welche primus in der Lebens-Gebuhrt ist, doch nicht in der grimmen Krafft, sondern ganz löblich und wohlschmeckend, nach der Liebe Krafft, welche die herben Eigenschafften tingiret, und nach ihrer Quall transmutiret.

Wenn nun also die untödtliche Krafft der Sonnen also in des Archæi Eigenschafft selbigen Baumes oder Krautes qualiret, als das wachsende und grünende Leben, so stehet alles in der Liebe-Begierde, und begehret offenbahr zu seyn, als die Göttliche Krafft dringet aus sich zur Offenbahrung der
Gotttheit,

Gottheit, und die obere Krafft der Sonnen dringt unter sich nach der Göttlichen Krafft, welche die Quall-Geister des finstern Magneten angezündet, und den herben Hunger tingiret, jeko aber durch alle Quall-Adern des Gewächses aufsteiget, als das bewegende Leben, und vereiniget sich mit der himmlischen Tinctur, welche das im Tode liegende Corpus belebet, und zieht sie nach sich aus der Erden, mit welcher zugleich der Archæus des Saamens ganz Freuden-reich aufsteiget, und in eine Liebe-Begierde verwandelt worden, zeucht zu seiner Nahrung aus dem Obern die Saamen-Krafft, und von unten den Sulphur aus der Erden, als welcher die Lebens-Gestalt und Wesen giebet, und stehen jeko alle 7. Gestalten im Aufsteigen aus der Wurzel in einem Freuden-reichen Ringen, welche Gestalt nun die oberste wird, die bildet das Corpus, als das Kraut oder Baum, nach seiner Eigenschafft, da denn die andern Gestalten, wie sie im Ringen der ersten am nechsten stehen, mit bilden und formen helfen, nach ihrer Art und Eigenschafft, daher der Unterscheid der Bäume, Kräuter 2c. eines vor dem andern entstehet.

Es ist uns in dem Wachsthum eines Krautes oder Baumes gar fein zu betrachten, was im Innern der Essenz für eine Gestalt quellende sey, als nehmlich, wenn der Halm oder das Zweiglein in die Höhe steigt, so kommt es erstlich in einer weissen Gestalt, welches zeigt und andeutet das himmlische Theil, die Krafft des Lichts, welche der Archæus desselben Saamens in der Erden empfängt,

gen, und damit tingiret worden; weiter hinauf kommt es schon etwas bräuner, welches das irrdiſche Theil anzeigt, das mit in die Höhe ſteiget, vom Saturno als der erſten Geſtalt, welche impreſſet, und dem Grimm des Martis; oben aus fährt die grüne Farbe, welche der Mercurius, ſo in Jupiters und Veneris Geſtalt gekleidet iſt, als denen 2. gütigen Quall-Geiſtern, vom Jupiter hat der aufſteigende Mercurius die Krafft des Wachsthums, von der Venus aber die Liebe-Begierde, in welcher Quall anjehet der Archæus ſtehet, und wodurch die grimmigen Eigenschafften geſänfftiget werden: Dieſe ziehen und ſehnen ſich nun nach der Sonne, als ihrem Centro: Dieſem neuen Erden-Sohn geben die Sternen auch ihren Geiſt und Leib, der ſencket ſich mit in ihre Lebens-Gebuhr ein, ſich darin nen freuende. Alſo ſtehen die 7. Geſtalten im Ringen, Treiben und Wachsen, und auf ſolche Art liebt das Obere das Untere, und das Untere das Obere, und iſt zwischen beyden eitel Geſchmack und Liebe-ausüben, indem eine Eſſenz ſich mit der andern ganz liebeich vermicheet. Auch qualiren die 7. Quall-Geiſter ganz freundlich ineinander, und machen durch ihre Mixtur einen angenehmen Geſchmack.

Alles Treiben und Wachsen rühret nun demnach her von dem Ringen der 7. Quall-Geiſter, wenn man ſiehet, wie aus dem Stamme neben aus allerhand Aeste und Zweige gehen, daß nun die Natur alſo über ſich und neben aus treibet, iſt, wie geſagt, die Urfach, daß die 7. Quall-Geiſter in einem ſtetem Ringen

Ringen mit einander beschäftigt seyn, da einer über den andern aus will. Der Quall und das Treiben geschiehet im süßen Wasser, welches von der Venus Begierde urständet, und gehet oben aus, welchem sich alle Gestalten eingeben, und sich damit bekleiden; Das süße Wasser steigt mit dem Mercurio zuerst im Treiben und Wachsen in die Höhe mit der innern Sonnen, diesem gehet der freundliche Jupiter entgegen mit der Liebe-Begierde im süßen Quall-Wasser, darinnen stehet auch Mars und wüthet, will gern oben aus, weil er den Feuer-Geist führet, vor diesem erschrickt der Mercurius, und bleibt stehen, und Saturnus impresset den Schrack, daß er leiblich wird, da treibt der Mercurius nicht mehr in die Höhe allein, sondern gehet neben aus, indem er vor dem Marte erschrickt, und nimmt die Liebe-Begierde als die Venus mit sich, und treibet fort, davon Aeste und Zweige oder Stengel, nachdem es Bäume, Kräuter oder Halmen sind.

Daß aber auf allen Seiten rund um Aeste stehen, geschiehet also: Indem der Schrack im Mercurio entstehet, so ist es gleich einem Blitz, der auf allen Seiten mit Strahlen ausgehet, in diesen Strahlen gehet nun Mercurius im süßen ∇ mit der Venus fort, und treibet eben wieder also, wie im Stamme: Je höher aber der Halm, Kraut und Baum kommt, je mehr nimmt die Sonne dem wüthenden Marti seine Gewalt, davon er sein Wüthen verlihet, und den Jupiter und Venus treiben läset, welche sich endlich ganz in die Gewalt der Sonnen

einergeben, welche die innere Sonne ganz einnimmt; hier treiben diese Gestalten nicht mehr, sondern Mars und Mercurius drehen den aufgewachsenen Halm von unten an immer mehr in die Höhe, und Jupiter bleibt oben stehen äußerlich in der Krafft der äussern Sonnen, und innerlich in der Krafft der innern Sonnen, allda bricht die Ewigkeit durch die Zeit, und das Paradies zeigt sich im Geruch und Geschmack, wie an den Blumen zu sehen, welches aber mit Augen nicht kan gesehen werden, und sind 2. Theil, innerlich ist die Blume Paradiesisch nach der Ewigkeit, und äußerlich irdisch nach der äussern Welt.

Sind also in jedem Dinge 2. Stücke, ein Himmlisches, und ein Irdisches, das Himmlische hat sich dem Irdischen einergeben, und es lebend gemacht, und zeigt sich an der äussern Signatur, Geschmack, Geruch und Farbe, an welchen man die himmlische geistliche Eigenschaft erkennen kan. Und stellen sich beyderley Eigenschaften dar: die himmlische mit den schönen Blätlein der Blumen, und die irdische mit den Blättern und Laub um die Blumen; es dauret aber die Paradiesische Eigenschaft in dieser Welt nicht lange, sondern gehet mit ihrer Signatur gar bald wieder fort, indem sie in einen Kolben oder Saamen zusammen wächst, in welchem beyderley Eigenschaften, das erste und andere Principium liegen.

Also dringet die Göttliche Krafft allenthalben durch, und tingiret das äussere, und ist der innere heilige Mercurius dasjenige, welches der Mensch
zur

zur Arzney brauchen soll. Auf solche Art gehet es auch her mit der Gebuhr der Metallen, und insgemein aller Dinge, es ist nur eine Ausgebuhrt, die geschiehet auf keine andere Weise, als die ewige Ausgebuhrt des ewigen Wortes zu betrachten ist, und bestehet der Unterscheid, daß unterschiedene Dinge geböhren worden, wie schon oft gesagt, darinnen, daß der Mercurius bald in dieser, bald in jener Gestalt qualiret und aufsteiget, und die Mixtur derer Gestalten nach ihren Gradibus, deren jeder sein eigen Centrum hat, unterschieden ist.

Und kan man eines jeden Dinges seine Ausgebuhrt und innere Eigenschafft gar füglich aus der äussern Signatur, als aus den Farben, dem Geruch, Geschmack und Thon erkennen. Es kan hiervon Jacob Böhme nachgesehen werden in seinen Schrifften, absonderlich in seinem Büchlein, de Signatura rerum, daselbst man weitläufftige und gründlichere Nachricht finden wird.

Man sollte gar genau ein jedes Ding nach seiner Signatur betrachten, denn hierdurch muß man allein die Eigenschafft eines jeden Gewächses kennen lernen, anders wird man es nicht penetriren. Und da muß man Achtung geben und mercken, was jeder Eigenschafft vor eine Farbe gehöre, was sie vor einen Geruch und Geschmack von sich gebe: in gleichen, sonderlich Kräuter und Blumen, ob dieselbe hart, oder weich und glatt am Gefühle seyn.

Als, Saturnus hat schwarz und graue Farbe, ist herbe und sauer am Geschmack; Mercurius hat vermengte Farben, und unterscheidet den Geschmack;

Mars giebt rothe Farbe, und ist bitter am Geschmack; Sol hat gelbe Farbe, und giebt eine rechte Süsse ins Salz, und bringet lieblichen Geruch hervor; Venus giebt weisse Farbe, mit einer klaren subtilen Haut, süssen Geschmack; Jupiter giebt blau, und starcken kräftigen Geschmack; Luna weiß von aussen, inwendig roth und grün, hat einen eckelhaften Geschmack. Aus diesem kan man sehen, in was vor einer Gestalt sich jedes Ding characterire, denn es stellet sich eine jede Gestaltniß oder Eigenschaft dar im äussern, wie es im innern in der Oberherrschaft und Regiment stehet, und welche Gestalt nach der ersten herrschenden am stärcksten sey. Die Gestalt, welche primas ist, die zeichnet das Corpus am meisten, die andern hangen an derselben; Hiervon wird Jacob Böhme einem jeden in seinem Buche, de Signatura rerum, völlige Nachricht geben. Weil aber nicht ein jeder etwa so bald dieses Mannes Bücher haben könnte, so will von dieser Materie, woran man eine und die andere Eigenschaft erkennen soll, ein Stück aus dem IX. Cap. seines Büchleins, de Signatura rerum, beifügen, welches vielleicht einem begierigen Sucher grosse Erläuterung in dieser Erkänntniß geben dürfte: So gehet er aber die Planeten oder Gestalten der Natur durch, und zeigt, wie eine jede sich im äussern signiret befinde:

h Ist die Saturnische Eigenschaft in einem Dinge mächtig, und primas, so ist in der Farbe schwarz, graulich, hart und derbe, scharff, sauer, oder gesalzen am Geschmack, bekommt
einen

einen langen mageren Leib, an den Augen grau, so wohl an der Blaue dunkel, gar schlecht am Leibe, aber hart am Angriffe. Wiewohl Saturni Eigenschafft selten an einem Dinge allein mächtig ist, denn er erweckt mit seiner harten Impression bald den Martem, der machet seine Eigenschafft höckricht und bucklicht, ganz knorricht, und wehret, daß der Leib nicht lang wächst, sondern wird ästig und wilde, wie an den Eichenbäumen und dergleichen zu sehen ist.

Ist aber Venus an einem Orte im Sude der Erden dem Saturno am nechsten, so giebt der Sud dem Sulphur Saturni einen langen starcken Leib, denn sie giebt ihre Süßigkeit in Saturni Impression, davon Saturnus ganz lustig wird, und so Venus vom Marte nicht verhindert wird, so wirds ein grosser länger schlechter Baum, Kraut, Thier oder Mensch, was es denn ist; Ists aber, daß ihm Jupiter in Veneris Eigenschafft am nechsten ist, daß Jupiter stärker im Saturno ist, als Venus, und Mars unter Venus ist, so wird ein künstlicher Leib, voll Tugend und Krafft, auch guten Geschmacks. Seine Augen sind blau, und etwas weißlicht, demüthiger Eigenschafft, aber ganz mächtig. Kommts, daß Mercurius zwischen Venus und Jupiter inne ist, und Mars zu unterste, so wird diese Eigenschafft im Saturno in höchsten Grad gradiret, mit aller Krafft in Tugend und Worten und Wercken, mit grossem Verstande. Ists in Kräutern, so werden sie lang, eines
 Bb 5 mittlern

mittlern Leibes, sehr wohlgestalt, schöner Blumen, weiß oder blau: Wo sich aber die Sonne mit eineignet, und mit ihrer Eigenschafft eindringet, so neiget sichs mit der Farbe offft wegen der Sonnen zur Gelbe, so sie vom Marte unverhindert ist, so ist das Universal ganz herrlich in diesem Dinge, es sey ein Mensch oder andere Creatur, oder ein Kraut der Erden, das mag der Magus brauchen, es widerstehet aller Bosheit und falschen Eingriffe von Geistern, wie sie auch immer seyn mögen, so fern ein Mensch nicht selber falsch wird, und seine Begierde nicht nach des Teufels Art neiget, wie Adam thäte, in welchem das Universal auch ganz war. Mit solchen Kräutern ist zu curiren und heilen, ohne einige Kunst des Artisten, aber man wird sie selten finden, auch unter vielen siehet sie nicht einer, denn sie seyn dem Paradies nahe, der Gluck Gottes verdeckt dem bösen Auge das Sehen, daß er das nicht siehet; und ob ers vor den Augen stehen hätte: Jedoch in einer solchen Conjunction der Planeten seynd sie offenbahr, und mögen sich nicht verbergen: Darum liegt in manchem Kraut und Thiere grosse Heimlichkeit, wenn diß der Artiste wüßte zu gebrauchen, und kenne es. Die ganze Magia liegt drinnen.

Ists aber, daß Mars in seiner Eigenschafft dem Saturno am nechsten, und Mercurius einen Gegenschein darein wirfft, und Veneris Gewalt unter Marte ist, und Jupiter unter Veneris

neris Eigenschafft, so wird aus dieser Eigenschafft alles verderbet und vergiffet: Ein giftig Kraut, Baum, Thier, und was das seyn mag; gefällt es in die verderbte menschliche Eigenschafft, so ist deme vollend zum Ubel geholffen: Kommt aber der Mond mit seiner Gewalt auch drein, so ist die falsche Magie in des Monden Menstruo fertig, und die Zauberey offenbahr; dessen ich allhier weiter geschweigen soll, und nur die Signatur anzeigen: An einem Kraut ist die Blume etwas röthlich und schielicht, ist sie aber zur Weisse geneigt neben der rothen, das ist Veneris Gewalt, die etwas einen Einhalt darinnen thut, ist sie aber nur röthlich und dunkel schielicht mit einer rauhen Haut am Stengel, Laub und Blat, so ist der Basiliscus darinnen zur Herberge; denn Mars macht rauch, und Mercurius ist giftig drinnen, der giebt schielichte Farbe, und Mars die rothe, und Saturnus die dunckele, das ist eine Pestilenz im Menstruo des Mondes, aber dem Artisten ist es ein Kraut wider die Pestilenz, so er dem Mercurio den Gift nimmt, und giebt ihn Venerem & Jovem zur Speise, so führet Mars die vegetabilische Seele im Sole aus, und macht aus seinem grimmigen Feuer ein Liebes Feuer, welches der Künstler wissen soll, will er ein Doctor seyn und genannt werden.

Diese Eigenschafft signiret auch die lebendigen Creaturen, beydes im Hall und im Angesichte: Er giebt einen dunkeln Hall, etwas
zur

zur hellen Stimme geneigt vom Marte, schmeichelnde und ganz falsch, lügenhafft, gemeine rothe Püncktlein in Augen, oder schielicht und verdrehenden unsteten Augen: Also auch in Kräutern am Geschmack ganz eckel, davon ins Menschen Leben, als im Mercurio, so er das in sich bekommt, eine quellende Gifft entstehet, und das Leben verdunckelt: Auf dieser Eigenschafft Kräuter soll der Medicus Acht haben, sie dienen gar nicht in Leib, sondern sind giftig, was Nahmen sie auch haben mögen, denn es fällt oft eine solche Conjunction der Planeten, und bereiten wohl manchmal ein Kraut, das gut ist, so es dem Saturno und Marti unterworffen ist: Also geschiehet es auch öftters, daß ein Böses von einer guten Conjunction, so es in seinem Anfange im Menstruo stehet, mag von der Bosheit erlediget werden, welches man an der Signatur erkennet, darum kan ihm der Medicus, welcher die Signatur verstehet, am besten selber die Kräuter sammeln. Ist es aber, daß Mars dem Saturno am nächsten, und Mercurius gar schwach ist, und Jupiter unter dem Marte ist in der Eigenschafft, und Venus einen Gegenschein oder Einwurff thut mit seiner Begierde, so ist's gut. Denn Jupiter und Venus setzen Martis Grimm in Freuden, das giebt hitzige heilsame Kräuter, welche in allen hitzigen Schäden und Kranckheiten zu gebrauchen seyn, das Kraut wird rauch und ein wenig stachlicht, die Aestlein an Blättern

tern so wohl als der Stachel ist subtil nach Venus Art, aber die Krafft ist Martis und Jovis vermenghet, und wohl temperiret, gemein mit bräunlichten Blumen ausdringende in der Eigenschafft, und solches darum, daß Mars mit seinem Grimm darinnen stecket, und starck ist, weil aber sein Grimm von Jupiter und Venus in eine freundliche Eigenschafft verwandelt ist, so ist der Grimm eine Freuden-Begierde; Der Medicus soll der hüzigen Kranckheit nicht Saturnum ohne Martem eingeben, nicht Kälte ohne Hitze, er zündet sonst den Martem in Grimm an, daß er den Mercurium in der harten Impression in des Todes Eigenschafft erwecket; Einer jeden Martialischen Kranckheit, welche von Hitze und Stechen ist, gehöret Mars zur Cur: Aber das soll der Medicus wissen, daß er den Martem, den er will eingeben, soll von ehe mit Jove und Venere gütigen, daß Martis Grimm in eine Freude gewandelt werde, als denn wird er auch die Kranckheit im Leibe verwandeln; die Kälte ist ihm ganz zuwider. So der Medicus Saturnum in eine Martialische Kranckheit oder Schaden einig und allein einführet, so erschrickt Mars fürm Tode, und ersinckt mit seiner Gewalt in Todes-Eigenschafft, so er denn das Feuer im Corpus ist, so wird alles Lebens-Feuer in der Elementischen Eigenschafft tödlich, denn er erwecket alsbald Mercurium in der kalten Eigenschafft; aber für dem soll sich der Medicus hüten, daß er
nicht

nicht in einer hitzigen Kranckheit den rauhen hitzigen Martem, indeme der Mercurius ganz entzündet und brennende ist, eingebe: denn er zündet das Feuer im Corpus sehr an; Er soll den Martem und Mercurium von ehe gütigen und in Freude setzen, alsdenn ist er recht gut: Je hitziger ein Kraut ist, je besser ist's darzu, jedoch, daß ihme der Feuer-Grimm in Liebe verwandelt werde, so kan er auch den Grimm im Körper in Freude verwandeln, als nach der Kranckheit Eigenschafft, daß es die Kranckheit ertragen mag: Denn einem schwachen Feuer im Corpus, welches abgemattet ist von der Hitze, und sich mehr zur Kälte als dem Giffte des Mercurii neiget, da das Leben fährlich ist, dem gehöret eine Cur mit subtiler Hitze, da Venus starck innen ist, und Mars gelinde von Venus Gewalt: Jupiter darff auch nicht starck allda seyn, er macht sonst den Martem und Mercurium zu starck, daß er das schwache Leben, ehe es sich erquicket, unterdrücket, und in die Mercurialishe Giffte einführet.

Ein Kraut in dieser obigen Eigenschafft wächst nicht hoch, ist etwas rauch anzugreifen, je raucher es ist, je stärker ist Mars darinnen, der kan mehr auswendig gebraucht werden zu Schäden, als inwendig, das Subtile gehöret in Leib, und treibet aus, je subtiler es ist, je näher ist es dem Leben im Corpus, welches der Medicus an seinem Salz zu erkennen hat, denn keine rauche wilde Eigenschafft gehöret

in Leib, der Leib sey denn mit einer geschwin-
den Gifft angesteckter worden, da das Leben
noch frisch und starck ist, so muß ein hefftiger
Widerstand seyn, jedoch daß Mercurius und
Mars nicht im Grimm eingegeben werden, son-
dern in ihrer mächtigsten Krafft: Mars in der
grossen Hitze, aber zuvor in Freude verwand-
elt, so wandelt er auch den Mercurium nach
sich. Jupiter gehöret zur Verwandelung des
grimmigen Martis, aber er muß in Solis Eigen-
schafft eingeführet werden, alsdenn ist er recht
dazu.

Eine jede lebendige Creatur nach seinem Ge-
schlechte der obigen Eigenschafft ist lieblich und
freundlich, so man mit ihm freundlich umge-
het, und so man ihm zuwider ist, so wird Mer-
curius in der Gifft-Eigenschafft erwecket, denn
Mars erhebt sich alsobald in der bitteren Eigen-
schafft, so quillt der Zorn hervor, denn der
Grund aller Bosheit liegt darinnen, so es aber
nicht erwecket wird, so wirds nicht offenbahr,
gleich wie eine grosse Kranckheit im Corpus
liegt, weil aber dieselbe verborgen, und nicht
angezündet wird, so ist sie nicht offenbahr.

Ists aber, daß Mercurius in der Eigenschafft
dem Saturno zunechst ist, und nach ihme der
Mond, und Venus und Jupiter unten und
schwach sind, Mars stehe dann wo er wolle,
so ist alles irdisch, denn Mercurius wird in
der strengen Impression der kalten Eigenschafft
als in der Todes-Gestalt gehalten, und sein
Sulphur

Sulphur ist irdisch, kommt Mars nahe darzu, so ist's auch giftig, machet aber Venus einen Gegenschein drein, so wird dem Gifte gewehret: Ist aber doch nur irdisch, giebt eine grünlichte Farbe von Venus Gewalt.

Ist's aber, daß Venus dem Saturno in der Eigenschaft am nächsten, und der Mond vom Marte nicht verhindert wird, und Jupiter auch in eigener Gewalt gehet, so ist's alles leiblich, die Kräuter werden schlecht und weich im Angreifen, weisser Blumen: es führe denn Mercurius aus der Sonnen Gewalt eine gemengte Farbe ein, als vom Marte halbroth, und vom Jupiter blaulicht, und ist in der Eigenschaft schwach, und in der Arzney wenig dienstlich, doch auch nicht schädlich; In der Creatur giebt's ein löblich demüthig Leben, mit keiner hohen Vernunft: kommt aber Mars darein, so wird die Venus begierig und feurisch zur Unkeuschheit, die Creatur wird subtil, weisser und weicher weibischer Art.

Der fürnehmsten Salze sind 3, welche man zur Cur gebrauchen mag, welche in das vegetabilische Leben gehören: Als Jupiter, Mars und Mercurius, diese sind das wirkende Leben, in welchem die Sonne der rechte Geist ist, welche die Sälze wirkende macht.

Jovis Salz oder Krafft ist löbliches guten Geruchs und Geschmacks, aus dem innern Urstande, von der Freyheit der Göttlichen Wesenheit, und vom äussern von der Sonne und

Veneris

Veneris Eigenschaft: Es ist aber einig und allein der Natur nicht mächtig genug, denn die äussere Natur stehet im Feuer und Angst, als in Gift, so ist die Jovialisches Krafft dem feurigen Gift-Leben entgegen gesetzt, das macht in der giftigen Natur eine Temperanz, als aus Feindschaft eine Begierde der Sanfftmuth.

Das Martialische Saltz oder Krafft ist feurig, bitter und strenge, und das Mercurialisches Saltz ist ängstlich, gleich einer Gift zur Hitze und Kälte geneigt, denn es ist das Leben im Sulphur, und eineignet sich nach jedes Dinges Eigenschaft. In Jovis Salze, so es darein kommt, machts Freude und grosse Krafft, so es aber in Martis Saltz kommt, so macht es bitter Stechen, Wüthen und Wehthun: kommt aber in Saturni irrdisch Saltz, so machts Geschwulst, Angst und Tod, so fern ihm nicht von Jove und Venere Einhalt gethan wird. Venus und Jupiter seynd dem Marti und Mercurio entgegen gesetzt, daß sie diese beyde temperiren, und ohne Martis und Mercurii Gewalt, wäre weder in Jupiter, Venus und Sonne kein Leben, sondern nur eine Stille: darum so ist das Böseste so nützlich, als das Beste, und ist eines des andern Ursache. Allein dem Medico ist zu mercken, was er vorhabe, daß er nicht seinen Patienten die Mercurialisches Gifte schier entzünde, oder in eine feindliche Quall einführe: Zwar er soll das Martialische und Mercurialisches Saltz zur Cur gebrauchen, aber er soll

den Martem und Mercurium von ehe mit Vener und Jove versöhnen, daß die beyden Jörner ihren Willen in Jovis Willen eingeben, daß Jupiter, Mars und Mercurius alle 3. einen Willen in der Krafft bekommen, alsdenn ist die Cur gerecht, und wird sich die Sonne des Lebens in dieser Vereinigung wieder anzünden, und den Eckel der Kranckheit auch also in der Widerwärtigkeit im Salze der Kranckheit temperiren, und aus Mercurii Gifft und Martis bittern Feuer einen frölichen Jupiter machen. So weit Jacob Böhme.

Aus diesem Angeführten wird der begierige Artist, so er anders in Gott stehet, grosses Licht finden, und daraus die Signatur eines jeden Dinges nach den 7. Quall-Geistern der Natur erkennen lernen. Welche Signatur ja der grössste Verstand und Wissenschaft in der ganzen Welt ist, denn hierdurch lernt der Mensch sich selbst in seinen Eigenschaften kennen, so wohl die ganze Natur und alle Geschöpfe derselben, denn wie sich ein Ding im Aeußern offenbahret, so ist es in seinem Innern beschaffen. An dem äussern Hall und Stimme, Gestalt, Farbe, Geruch und Geschmack, zugleich an eines Geschöpfes seinem Hunger und Begierde offenbahret sich der innere verborgene Geist, daß man daraus die Eigenschaften und Kräfte desselben Dinges kennen kan. Man sollte diese Wissenschaft mit allem Fleiß treiben; Jetzt angeführter Wunder-Mann, Jacob Böhme, hat uns bereits darinnen die Bahn gebrochen, und gute Anleitung

dazu

darzu gegeben, weßwegen ich auch eine Passage, so ich zu dieser Erkenntniß am deutlichsten erachtet, dem geneigten Leser, der etwan dergleichen Schrifften nicht zur Hand hat, mit eingeschoben. Es wäre zu wünschen, daß dessen Schrifften besser hervorgesucht, und in der Furcht und Liebe Gottes, nicht aber in der Eigenheit, statt unser heydnischen grilensfängerischen und phantastischen Schul-Philosophie tractiret würden, wir würden eine weit reinere Philosophie bekommen, auch daraus realere Wissenschaften erlangen. Es ist ja zu beklagen, daß, da sonst allerhand unnöthige Bücher aufgelegt werden, nicht auch dieses Mannes hocheleuchtete Schrifften zum Druck befördert werden, wodurch manch gutes Gemüth verhindert wird, welches vielleicht hieraus könnte Verstand schöpfen, und hernach zur Ehre Gottes dem Neben-Menschen dienen. Das Uergste ist, daß unsere Schrifften-Gelehrten sich so gar wider Gottes Geist auflehnen, und dergleichen gute Schrifften, so durch Gottes Geist geschrieben worden, unterdrücken, und mit der größtesten Schärffe verbieten, so wohl zu lesen, als zu verkauffen. Wie viel gute Schrifften haben sich doch verkrochen, die man fast nicht mehr zu Gesichte bekommen kan? als: des Weigelii, Theophrasti Paracelli, Paul Lautersacks, jetzt gedachten Jacob Böhmens, und andere dergleichen mehr; der Mahne Reher schreckt manches noch gutes Gemüthe ab, daß er sie nicht lieset, nicht wissende, daß solche Rehermacher sich selber in ihren schmähfüchtigen Widerlegungen als formale

Reher characterisiren. GOTT gebe uns einmal bessere Zeiten, und mache solche unnütze zänckische Sectirer und Rehermacher durch Rettung und Offenbahrung seiner Wahrheit zu Schanden.

Es wolle nur der geneigte Leser zuerst seiner Seelen wahrnehmen, und mit ernstem Gebeth um den Geist JESU bitten, als der ewigen wahren Lebens-Sonne, damit derselbe den erstorbenen Seelen-Geist wieder anzünde, und er aufs neue durch Christum, als das ewige Wort, in das heilige Licht Gottes ausgebohren werde, so wird er darinnen die Ausgebuhrt aller Dinge, so durch die 7. Geister oder Gestalten der Natur, nach Art der 7. Geister Gottes, geschiehet, fassen, und im Centro erkennen, denn in dieser geistlichen Wiedergebuhrt werden wir in unsern ewigen geistlichen Anfang wieder eingeführet, und können aus demselben durch Ewigkeit und Zeit, durch das Wesen aller Creaturen und Geschöpffe gehen, bis ans Ende, und wieder zurück in den ersten ewigen Anfang; Es ist nur eine Art der Ausgebuhrt, und nicht vielerley: gleich wie nur ein Gott, und nicht viele: dieser einige Gott offenbahret sich mit einerley Ausgebuhrt aus sich selbst, durch die Ewigkeit in der Zeit, und ist alles, was wir die Offenbahrung Gottes heissen, welche geschiehet durch die 7. Geister Gottes in Ewigkeit und Zeit nach dreyen Centris oder Principiis.

So auch jemand hieraus Verstand zu fassen gedencket, so muß er seine Vernunft zu Gottes Füßen legen, und nicht in der Eigenheit, sondern
in

in Göttlicher Gelassenheit Verstand daraus fassen; Wenn er denn also in dieser Vorbereitung stehet, so mache er sich den Unterscheid der Centren, und die 7. Gestalten, durch welche alle Ausgebuhreten geschehen, bekannt, daß er einer jeden Eigenschaft, Grund und Beschaffenheit wohl inne habe, so kan es ihm an wahrer Erkenntniß der Natur nicht ermangeln, betrachte darbey alles, was hier dargeleget, genau, und lasse sichs nicht verdriessen öftters zu lesen, bis er die Connexion von dieser Doctrin hat. Das Haupt-Werck kommet auf die ersten 2. Centra oder Principia als das finstere Feuer-Leben, und das Englische Licht-Leben an, welches wir oben genugsam erkläret: und denn auf die 7. Gestalten, in welchen und durch welche sich die 2. Centra offenbahren. Daben einer jeden Gestalt ihre Eigenschaft, Krafft und Tugend, und in welcher Ordnung eine aus- und durch die andere gebohren werde. Und endlich, wie die Gebuhr durch diese 7. Gestalten geschehe, und das Leben ausgebohren, und leiblich gemacht werde; welches alles wir in diesem ganzen Tractat gezeiget. Wenn dieses erkannt, werden wir in der Chymie mit mehrerm Nutzen arbeiten, auch in der Medicin das wahre Fundament finden: Mit einem Wort, einen Schlüssel zu allen Künsten und Wissenschaften, denn es gehet alles, was in der ganzen Welt ist, aus diesem einigen Grunde.

Alles, was wir in dieser Welt als in dem dritten Principio betrachten, müssen wir in einem himmlischen und irdischen Grunde betrachten, als ein

tödliches und untödliches Wesen, und hiermit haben wir den Grund aller Geschöpfe in diesen 2. Centris, welche in Gleichniß mit den 2. Centris der Ewigkeit stehen. Wie das Irdische an sich selbst nur ein dürrer finsterner Hunger, und durch das Himmlische erst müsse angezündet und in seinem Hunger gesättiget werden, haben auch aus obigen verstanden, wie ein Kraut, Baum, oder ander Ding, wenn es angezündet worden, in die Höhe wachse und treibe, nach Art der 7. Eigenschaften, welche im Sulphur der Erden angezündet worden, und nach Beschaffenheit derer Einflüsse der Sterne, da offters aus einem guten Dinge, das an sich selbst in einer freundlichen Mixtur der Quall-Geister stehet, durch eine böse Conjunction der Planeten und deren Einfluß das Kraut, Baum oder anfangendes Metall, wenn es noch in seinem Anfange ist, kan verderbet, und in eine andere Gestalt versetzet werden.

Da aber, wie wir gehöret, die Erde ein solcher finsterner, herber, bitterer und dürrer Hunger ist, so ist billig die Frage, weil wir oben gedacht, daß sie durch die Lichts-Krafft der Sonne vegetiret und angezündet werde, wie ein so safftiges grünendes Treiben in dem dürren Hunger entstehen könne? Wir haben wohl schon oben erinnert und gedacht, daß nach dem Fall der Natur das degenerirte Lichts-Principium, als das materialische Wasser unentbehrlich nöthig, und das Mittel zwischen Licht und Finsterniß, und wo dieses ∇ nicht wäre, welches auf dem subtilen Himmel als dem Expanso
aus

ausgedehnet, und durch die Zusammenziehung in Regens Gestalt auf und in die Erde kommt, so würden diese beyde, das Himmlische und Irdische, oder Licht und Finsterniß, unmöglich einander annehmen können, sondern das angezogene Lichts-Principium, so von dem finstern Magneten ex Sole & Astris in seinen dürren Hunger gezogen wird, würde zerstieben, und vom Expanso ergriffen werden: So muß nun das materialische ▽ das Mittel und Vehiculum seyn, daß er es an sich halten und behalten kan.

In diesem Wasser nun ist der Funcke des Lichts-Principii enthalten, und aus diesem wird er in die Erde in die Saamen und Gewächse gebracht, als der Aufschliesser und Ernährer aller Dinge. Dieses ausgedehnte ▽ ist voll des himmlischen Saamens, denn darinnen sammeln sich die Astralischen Influentien und Strahlen der Sonne und des Mondes, und schwängern dasselbe immerzu, daß es niemals leer ist. Da nun kein Geschöpf ohne dieses ▽ leben kan, sondern samt dem inliegenden himmlischen Theil zu seiner Nahrung bedarff, so wird es von dem finstern Magneten der Erden angezogen, und des Krauts, Baums oder Metalls Wurzel ziehet dasselbe an sich, welches das Gewächse immer mehr und mehr ausdehnet, und zu einem bequemen Hause des himmlischen Geist-Lebens bereitet, also bekommt es seine Nahrung von unten aus seiner Wurzel, welche es von der Erden an sich ziehet, und die Zeitigung von oben durch die wärmenden Lichts-Strahlen der Sonnen.

In dem ∇ liegt der Schlüssel, so alle Schlösser in der ganzen Natur aufschliesset, und alle erstorbene Dinge lebend, wachsend und treibend macht: Es ist darinnen das Leben aller Leben, der Kern und Krafft der ganzen äussern Natur, und wird genannt der Spiritus mundi, hat seinen ersten Urstand, Krafft und Leben aus der Sonnen, als dem Centro des dritten Principii dieser Welt, ist aus dem Obern und Untern zusammen gesetzt, hat alle Elementen in sich, ist zusammen componirt aus den himmlischen und irrdischen Kräften, und wird von uns genannt das \odot des Lebens, in welchem die reine Licht- und Feuers-Krafft noch unspecificirt zu finden, und zu allen Formen und Gestalten geschickt: Ist von uns in dem neulich edirten Tractat zur Materia remota der grossen Tincturæ Physicæ recommendiret worden, in welchem Tractat die Gebuhrt dieses Subjecti universalis, wie es durch die Auf- und Niedersteigung des Obern und Untern gebohren werde, erkläret worden, und jeko nicht nöthig zu wiederholen.

Es ist dieser allgemeine Saame, das geistliche ausgebohrne Leben der obern Sphæra, aus den 7. Gestalten des Himmels und deren Gradibus, welches seinen Leib aus dem Untern angezogen, und aus denen durch das centralische Feuer der Erden ausgetriebenen Dünsten, welche ein geistlich Sulphur aller Qualitäten und Gestalten der Erden sich bekleidet, und daraus einen Leib angenommen, oder, besser zu reden, eine äussere Begreiflichkeit, denn sonst könnte er denen irrdischen

schen

ſchen Cörpern nicht anhangen, noch ſich mit ihnen vereinigen.

Wenn denn alſo die 7. Geſtalten des Himmels das Leben aller Leben ausgebahren, und hernieder ſchicken, als das Obere dem Untern, ſo ſchicket hinwieder das Untere dem Obern, welches durch die Krafft der Sonnen angezündet worden in allen Geſtalten, und alſo aufſteigende worden, den Sulphuriſchen Theil aus allen Formen und Geſtalten entgegen, welche einander empfangen, und als das Obere und Untere den Saamen formiren, wenn die männliche und weibliche Tinctur wieder zuſammen gekommen; Dieſer Saamen, welcher das Salz des Lebens und zur Aufſchließung aller Cörper von Gott verordnet, iſt nun der wahre Schlüssel zur geheimen Scheidekunſt, und kan ohne denſelben nichts vollkommenes in der Chymie verrichtet werden; Diß iſt der wahre Schlüssel, der auf- und wieder zuſchleußt, der zu-
thut, und wieder aufſchließet.

Schlüſſel zur geheimen Scheidekunſt.

Und obſchon dieſer Saame auch in allen Cörpern gefunden wird, ſo iſt er nirgend ſo gut, als hier, denn er anderwärts ſchon ſpecificiret, auch wegen des bereits angezogenen Gluches nicht ohne dieſen allgemeinen Saamen oder Lebens-Salz kan erhalten werden. Er iſt der wahre Motor univerſalis, der Archæus mundi, und obſchon dieſe Materie unſers groſſen Geheimniſſes, ſo im Waſſer angetroffen wird, bereits, weil der Gluch über die ganze Natur gegangen, viele Irtdigkeit angezogen, ſo läßt ſie ſich doch gar leicht davon abſcheiden,

Daß der wahre Solicitator, oder die reine Lichts- und Feuers-Gestalt daraus kan überkommen und erhalten werden.

Alle Mineralien und Metalle sind aus diesem Saamen entsprungen, daher er auch nach der Bereitung sich mit ihnen vereiniget, und dieselben tingiret: Ja alle Dinge in der Welt entstehen hieraus, und werden durch denselben gebohren; daher auch kein Ding so geschickt, das grosse Geheimniß der Philosophen daraus zu machen, ohne einem, welches noch näher, ob es schon auch von diesem entstehet.

Wir sehen täglich fast vor unsern Augen, wie alles, was nur in der Welt ist, diesen Lebens-Geist nöthig hat, ohne denselben, so er einen Augenblick uns sollte entzogen werden, müste alles sterben und verderben. So wir nun ferner nachdenken, wie, so die Erde nicht Regen hat, alles Noth leidet und verdorret: wenn aber die Erde denselben empfähet, alles wieder belebend und grünend wird; so können wir leicht schliessen, daß ein sonderlicher Lebens-Geist, der alles bewegen könne, im Wasser müsse enthalten seyn. Das ∇ , wie es in seiner äussern Begreiflichkeit ist, ist weiter zum Leben eines Dinges nichts nütze, als daß es, da die Natur ohne dasselbe sich im Feuer entzünden würde, das Mittel ist, welches dem Feuer-Grimm wehret, und daß das Himmlische und Irdische können einander annehmen, oder das Himmlische das Irdische durchdringen und tingiren kan, sonst ist es an sich selbst, wie es in seiner äussern Begreiflichkeit
stehet,

stehet, ein tödtliches Wesen, und gehöret zum Fluch, ist das degenerirte Licht, als ein falsches Licht, ist auch in der Chymischen Resolution und Scheidung weiter nichts nütze, als daß es uns die 2. Principia Feuer und Licht überbringeret, ohne welches wir sie nicht habhaft werden könnten, und wird samt der finstern Erden als der Fluch davon geschieden und weggeworffen.

So man denn siehet, daß der Regen und das ▽ solche Krafft hat, alles aufzuschließen, grünend und blühend zu machen, als wenn die Leute pflegen ein Aestgen von einem Kirsch-Baum in einer Stube zu halten, im frischen ▽, welches immerzu erneuret muß werden, so wird der Motor des Aestes erwecket und blühet, eben als wenn er auf seinem Stamm und Wurzel stünde. Wenn diß Der Unverständige siehet, so weiß er wohl, daß es das Wasser und die äußerliche Wärme gethan, allein er bedencet weiter nicht, was im ▽, oder ob etwas darinnen sey, sondern bleibt nur bey der äußerlichen Begreiflichkeit stehen, und siehet die Magd vor die Jungfer an, gedencet, das, was er sehe, habe dieses Wunder gethan, da doch dieses an sich selber ein todttes begreifliches Wesen, wie alle äußere Begreiflichkeit in allen Dingen das Tödtliche ist, als an den Thieren und Menschen, wenn der innere Lebens-Geist entwichen, so hat die äußere Begreiflichkeit weder Krafft noch Gefühle, sondern ist ein todttes unempfindliches Wesen; So man diß recht betrachtete, und das Tödtliche von dem Untödtlichen recht zu unterscheiden

den wüßte, so würde man bald weiter kommen, und zugleich von vielen Irrthümern befreiet werden.

Indem wir aber von dem Tödtlichen und Untödtlichen, oder von dem Himmlischen und Irdischen reden, so hat es den Verstand nicht, als verstünden wir mit dem Untödtlichen oder Himmlischen die äussere Gebuhrt der obern Sterne, Sonne und Mondes, welche Körper wir mit unsern irdischen Augen im dritten Principio sehen, und hinwieder mit dem Tödtlichen und Irdischen den ganzen irdischen Klumpen, wie er vor unsern Augen stehet; Nein! Auch in der obern Sphæra gehöret die äussere Begreiflichkeit, zumal jezo nach dem Fall, welche wir an denen Körpern der Planeten und Sternen sehen, mit zu dem Tödtlichen, ob schon das Untödtliche dasselbe fast verschlungen, und darüber herrschet, auch nur darinnen als in einem Leibe regieret und würcket: Auch hat der irdische Erdklumpen, welchen wir vor uns sehen, das Untödtliche in sich als einen Zunder und glimmenden Funcken, welcher durch das Obere, in welchem das Tödtliche verschlungen, angezündet und bewegt wird.

Es ist wohl freylich der Erdklumpe, an sich selber in seiner äussern Begreiflichkeit betrachtet, das finstere tödtliche Wesen, darinnen das erste Principium stehet, und das Lichts-Principium im Tode verschlossen lieget; und ob es schon durch das Obere angezündet wird, so kommt uns doch das himmlische oder untödtliche Theil nicht weiter zum Auge, als was wir an der äussern Signatur, Geruch

rich und Geschmack finden, und denn in der Blüthe, da das Paradies sich durch das Tödtliche öffnen will, aber auch nicht lange Stand hält, sondern sich wieder zuschliesst, und in einen Saamen oder Frucht gebähret, gleichwohl muß es nur das innere Auge sehen, und das äussere Auge und Hände betasten nur die äussere tödtliche Begreiflichkeit, obschon selbige gar sehr tingiret ist, und diß darum, weil der Fluch die ganze Natur überzogen, und die äussere begreifliche Gebuhrt inne hat.

Hieraus wird einiger Massen können erkannt werden, wie und woraus das Wachsen und Treiben aller Bäume, Kräuter, Metallen, Thiere und Menschen gehe, und woraus alle Dinge, und auf was Weise sie ihren Ursprung nehmen; Ein mehrers wird Jacob Böhme, welcher alles diß gar weitläufftig dargeleget, lehren, welcher kan in seinen Büchern nachgesehen werden.

Jetzt wenden wir uns weiter, und nachdem wir einen rechten Grund der Ewigkeit und Zeit und aller Creaturen und Geschöpfe gefasset, zugleich, da nach dem Fall die ganze äussere Natur dieser Welt, wie augenscheinlich, im Fluch und Verderben liegen, der einige Zweck eines wahren Chymici ist, der verfallenen Natur wieder zu Hülffe zu kommen, und dem Fluch in der äussern Natur, absonderlich im Menschen, zu widerstehen: So wird nöthig seyn, daß wir zeigen, nachdem wir gewiesen im vorhergehenden Capitel, wie dem Fluch vorzubeugen durch eine reine ausgezogene Lichts- und Feuers-Gestalt,

Gestalt, wie und aus was vor Cörpern solche könne zubereitet werden.

Cap. XIV.

Welcher Gestalt ein jeder Cörper, sowohl aus dem Regno Minerali, Animali und Vegetabili, zu anatomiren, und von seinem Fluch zu scheiden, also, daß derselbe in einer reinen und unzerstörlichen Lichts- und Feuers- Gestalt erscheine, wodurch dem Fluch in der äussern Natur dieser Welt, vornehmlich im Menschlichen kan gesteuert, und der erzörnte Archæus wieder kan besänfftiget und in Triumph erhoben werden.

Seil nun der Fluch, nach dem Fall des Menschen, sich über die ganze Natur gezogen, und solches G D E E geschehen lassen, auf daß der Mensch, so da in seiner Imagination auf die äussere Natur gefallen, und in seiner Sucht irrdisch worden, endlich durch viel Kummer, Arbeit und Sorge ermüden möchte, sein Vergnügen in derselben zu suchen, und anfangen zu erkennen, daß das Irdische dieser Welt nicht die wahre Speise vor die aus der Ewigkeit entsprossene Seele sey, sondern in ihrer falschen Sucht betrogen sey. Daher die Natur und Creatur um des Menschen willen den Fluch tragen muß, wodurch nun der Mensch, wie oben gemeldet, weil er dieselben zu seiner Speise hat, immerzu mit Kranckheiten befallen und gequälet wird, auch in Armuth, Sorgen

Sorgen und Kummer in dieser Welt leben muß; So ist und gehet sein Trachten immer dahin, wie er dessen möchte entlediget werden, und zur Vergnügung und Ruhe kommen.

Nun kan aber der Mensch dieses nicht erlangen, daß er von Kranckheit, Armuth, Kummer, Sorge und Unruhe befreyet würde, so wohl an dem Leibe, als vornehmlich an der Seele, wo er nicht aus dem ersten Centro des finstern Feuer-Lebens, davon oben geredet worden, welches in den ersten 3. Gestalten bis zur 4ten stehet, in welchem eitel Unruhe, Brechen, Stechen, Zersthören und Meiden ist, wieder in das 2. Centrum des Licht-Lebens versetzt wird, denn das Licht ist's allein, welches das grimme finstere Feuer, so ein Urstand aller Unruhe ist, besänfftigen, erleuchten und in Freude und liebliche Ruhe versetzen und tingiren kan. Die Seele erlanget dasselbe in und durch Christum Jesum in der neuen Gebuhr, da ihr Feuer-Hunger durch das Licht der Liebe Jesu wieder tingiret, und mit dem ewigen Krafft-Leibe der Gottheit, als der ewigen Weisheit, wieder bekleidet wird: Der Leib aber, so aus dem 3ten Centro dem Principio dieser Welt entsprungen, kan gleichfalls nicht zur Ruhe kommen, und von Kummer, Sorge, Armuth und Kranckheit befreyet werden, als durch das Licht, welches in dem damals von Lucifern entzündeten Salniter am ersten Tage der Schöpfung wieder durchgebrochen, und sich in der Finsterniß zur Freude und Wohlthun der äussern Natur offenbahret.

Nach

Nach dem Fall des Menschen, da das finstere Feuer-Leben in den ersten Gestalten, auch in der dritten Gebuhrt des Menschen, ich meyne am äussern Leibe, aufgewacht und quellende worden, auch der freye Geist des innern Menschen durch den thierischen Geist gefangen, und zu seiner Lust gereizet wird; Und aber, weil in der Natur als in dieser Welt der Fluch auch aufgewacht, und das Licht-Leben unter der Macht des Grimmes stehet, also, daß der Mensch das nicht findet, was er suchet, so muß er in Sorge, Kummer, Angst, Armuth, Furcht, Eckel und Kranckheiten gerathen, daß er stets nach dem verborgenen Licht der äussern Natur hungert, seine aufgewachte Turbax damit zu sättigen, und ruhig zu machen, da doch dasselbe, so lange der Mensch in seinem innern Menschen noch im Zorn des ersten Principii stehet in der Eigenheit, und nicht in die Gelassenheit in GOTTE wieder eingehet, immer vor ihm fliehet, daß er, unerachtet seines Rennens, Sorgens und Bemühens, nicht zu seinem Zweck der Ruhe kommt, denn in dem eigenen Bemühen wird das Rad der Turbax nur heftiger und feuriger, und kan das Licht nicht vom Lebens-Willen ergriffen werden.

Daher sehnet sich auch der Mensch nach den edlen Metallen und Edelgesteinen, weil solche aus dem reinen Licht urständen, und der Kern des Salniters sind, daher ist ein verborgener Magnet im Menschen, welcher darnach begehret.

Nun

Nun hat zwar GOTT, als er das Lebens-
 Wort Christum JESUM in die verfallene Seele
 wieder eingesprochen, auch dißfalls für den äussern
 Menschen gesorget, und wie er dem innern Men-
 schen, als dem Bilde Gottes nach der Ewigkeit,
 sein ewiges Licht, so aus seinem Herzen von Ewig-
 keit zu Ewigkeit ausgebohren wird, ich meyne sein
 ewiges Wort, welches sich in der Zeit in Christo
 geoffenbahret, zum Heylande und Erlöser gegeben,
 wodurch er von dem aufgewachten Grimm und
 ewigen Fluch wieder sollte befreyet, und durch wel-
 chen das Bild des Teufels sollte ganz abgezogen
 werden; Also hat er auch vor den äussern Men-
 schen einen Heyland, in der äussern Natur geord-
 net, welcher ist das Lichts-Principium der äussern
 Natur, welches in allen Cörpern lieget, wodurch
 der äussere Mensch in seinem Hunger sollte befrie-
 diget, und von Kranckheit, Sorge, Kummer, Ar-
 muth und Noth befreyet, und wieder ruhig ge-
 macht werden, welcher als die Lebens-Tinctur
 des dritten Principii durch die edle Kunst der Chy-
 mie kan erlanget werden. Dieser Natur-Hey-
 land, oder Tinctura Physica, sollte ohne den ewi-
 gen Heyland Christum JESUM nicht erhalten wer-
 den, wo nicht erst der innere Mensch mit demsel-
 ben vereiniget, und durch die Bekleidung und Ver-
 mählung der himmlischen Sophia, welche ist der
 ewige Krafft-Leib Christi, wäre erleuchtet worden,
 wie Christus saget: Trachtet am ersten nach dem
 Reiche Gottes, so wird euch das andere alles zu-
 fallen, wie es auch das Exempel Salomonis be-

Dd

zeuget,

zeuget, welcher auch zuerst die Weisheit vor seine Seele als des innern Menschen suchte, und in Erlangung derselben auch alles, was dem äussern Menschen nöthig, erhielt.

Diese Ordnung muß nicht umgekehret werden: denn es kommt ja vornehmlich alles auf den innern Menschen an, welcher zuerst muß wieder zu Gott gekehret werden, weil der freye Geist des innern Menschen der Regierer des äussern Menschen ist, und aber nach dem Fall von GOTT abgewichen, und ein Slave des thierischen Menschen worden, also daß er in des thierischen Menschen Quall im irdischen Hunger lebet, und sich mit vergänglich-irdischer Speise sättiget, da er doch zu seinem wahren Leben ewige Speise, die rein und unvermischt sey, nemlich Göttliche Wesenheit aus der Englischen Licht-Welt, welche Christus sein Brod und Wasser des Lebens nennet, von welchem er die 40. Tage, als er in der Versuchung gestanden, gelebet, und ist auch in ihm in seinem Fleisch und Blute wieder offenbahr worden, von welchem Fleisch und Blut Christi der innere Mensch essen, und damit seinen Hunger allein sättigen soll.

So muß demnach erst der innere Mensch von der irdischen Sucht abgeführt, und durch den ewigen himmlischen Heyland Christum IESUM, als die rechte Blut-und Lebens-Tinctur, von der Slaveren und Gefangenschaft des irdischen, thierischen, äussern Menschens befrehet, und in die ewige Freyheit versetzet werden, also, daß der freye Geist des innern Menschen wieder über den
thieris

thierischen Menschen herrsche, und denselbigen zähme, seinen irdischen Willen, so in der Eigenheit gehet, breche, und unter Gottes Willen bringe, in der Kräfte des angezogenen und vereinigten ewigen Heylandes Christi Jesu.

Sodann wird erst dem äussern thierischen Menschen sein Heyland, oder die Tinctura Physica gegeben, wenn er zuvor dem Geiste JESU, welcher den innern Menschen bewohnet, und denselben tingiret, wieder gehorsam worden. Anderst soll er die Tinctur nicht haben, denn sie ist ihm nichts nütze.

Was meynest du wohl, so dem thierischen Menschen, weil er noch in der Eigenheit, als ein eigner Herr, der GOTT nicht unterthan worden, stehet, die Tinctur, als der äussern Natur ihr Heyland, gegeben würde, was er damit anfangen würde, in was für Jammer und Gefahr die arme Seele gerathen würde, wie ihre Slaveren würde vermehret werden, ja wie wohl gar es ihr Strick zur Hölle möchte werden; Es ist gar vieles, viele hohe Geheimnisse in dieser Tinctur verborgen, welche dem alten Adam nicht nütze zu wissen.

Daher giebt auch GOTT den so genannten Lapidem Philosophorum so wenig Menschen, die so heftig nach demselben hungern, und nichts anders die Ursache, als daß sie denselben noch in der Eigenheit begehren, und GOTT noch nicht rechtschaffen unterthanig worden; Diejenigen nun, welche in diesem Hunger stehen, und diese Schrift lesen, mögen sich nach dem, was ihero gesaget worden,

ja wohl prüfen, und sich darnach reguliren, sonst wird ihr Bemühen umsonst seyn; ob sie auch schon das Recept geschrieben hätten, so würde es ihnen doch fehlen, wo nicht erst GOTT in uns völlige Herrschafft gewonnen, und unser alter Mensch ihm unterthänig worden, denn GOTT führet das Ruder, und lencket unsere Arbeiten, wie er will.

Nun fragt sichs aber, wie und aus was Materie solche reine Licht- und Feuers-Krafft, das wahre Salz der Natur, oder die Tinctura Physica, könne erhalten und überkommen werden? Worauf nach meiner wenigen Erkänntniß in diesem Capitel dem frommen und gottsfürchtigen Leser Unterricht ertheilen werde.

Ehe wir aber zu dem Modo tractandi schreiten, so wollen wir erst dem begierigen Leser Nachricht von der Materie geben, daraus dieser Heyland der äussern Natur, bestehende in einer reinen Licht- und Feuers-Krafft, bereitet werde: So mich denn einer fraget, woraus bekommt man diese Licht- und Feuers-Krafft, wodurch der Archæus im Menschen kan besänfftiget, und in Triumph versetzt werden? So antworthe ich, in und aus allen Dingen, denn diese reine Licht- und Feuers-Krafft ist in allen Dingen: doch sage ich, daß sie in einem Subjecto häufiger und kräftiger anzutreffen als in dem andern, doch ist es alles eins, man suche sie in diesem oder jenem Subjecto, in einem Metall, Vegetabili, oder Animal, oder in den Elementen, man erreicht bey allen den Zweck, ist auch in allen Dingen nur ein Modus tractandi, nemlich Licht
und

und Feuer, heraus zu ziehen, zu reinigen, und wieder zu vereinigen. Wenn es heraus gezogen und vereinigt, ist es alles eins, thut auch eins die Wirkung wie das andere, daß es nehmlich den Archæum, so etwa durch eine Kranckheit turbiret worden, wieder ruhig macht und besänfftiget; man habe nun diese Lichts-Gestalt aus einem Animal, Vegetabili oder Minerali, es ist eins, ist auch im Grunde kein Unterscheid unter einem Mineral, Vegetabel und Animal, es ist aller Ursprung das einig Salz der Natur, und kommt der Unterscheid nirgends anders her, als von der unterschiedlichen Gebähr-Mutter und Bewegung; im Grunde der Natur ist kein Mineral von einem Vegetabili und Animal, und kein Animal von einem Vegetabili und Minerali, auch kein Vegetabile von einem Minerali und Animal unterschieden, sie wachsen und unterhalten sich alle aus einer einigen Wurzel; einerley Krafft speiset die ganze Welt, und formirt sich in dick oder dünne, süß oder sauer, hart oder weich, animalisch, vegetabilisch oder mineralisch: Daher auch gar leicht aus einem Animal ein Minerale und Vegetabile, aus einem Vegetabili ein Animale und Minerale, und aus einem Minerali ein Vegetabile und Animale kan bereitet werden, weil alles aus einer Wurzel entspringet; so nimmt auch eines das andere gerne an, und läßt sich eines ins andere verwandeln; daß die alten und neuen Adepti es so enge eingeschlossen, ist Schuld, daß sie nicht den tieffen Grund aller Dinge geforschet, und ist man an sie nicht gebunden. Mir liegt nichts

dran, ob dieser oder jener in seiner Arbeit eine absonderliche Materie gehabt, genug, daß ich aus einer jeden Materie das machen kan, was die Alten aus ihrer aparten Materie gemacht, doch gestehe ich gar gerne, daß ein Subjectum schwerer zu tractiren als das andere, und auch die reine Licht- und Feuers-Gestalt in einem häufiger ist als im andern, allein der Modus tractandi ist in allen einerley, ausser daß in denen Vegetabilibus man diese 2 Principia von sich selbst, nur durch den Motum des äußerlichen Küchen-Feuers, bekommt, ingleichen aus denen Animalibus, zu denen Mineralien aber muß man noch ausser dem Küchen-Feuer ein nasses Feuer oder Solvens haben, wodurch man das reine Licht aus den Banden der finstern Magneten heraus locket. Sonst ist kein Unterscheid.

Gleichwohl ist eine Materie in der Natur, welche alle andere übertrifft, und voll ist des Natur-Sees, in welcher Materie absonderlich das grosse Geheimniß der Natur lieget, ist im Menschen, als dem Centro Centrorum: Adam hat sie mit aus dem Paradies gebracht, braucht keine Mühe noch Unkosten, ist des Hermetis und vieler Alten einige universal Materie, in welcher alles lieget, was in der ganzen Welt ist; Aus dieser verächtlichen Materie sollte der Natur-Heyland oder die grosse Tinctur gebohren, und von allen Menschen, Klein und Groß, bereitet werden. Wie es denn weder Mühe noch Unkosten dazu brauchet, wo wollten sonst die Armen darzu gelangen, und warum nennen wir es einen Heyland, wenn ihn nicht alle Menschen,

Menschen, Klein und Groß, Reich und Arm bekommen und haben, auch bereiten könnten; da so viele Menschen sind, welche nichts von der Chymie wissen, noch durch ihren schlechten Verstand und Einfalt dazu gelangen können, wiewohl, so ein Einfältiger fromm und mit GOTT vereinigt, viel geschickter zur Chymie, als ein tieffsinniger Gelehrter, so in der Eigenheit lebet, und dem Geiste Gottes nicht völlig unterthan ist.

Dies Werk wird von uns das *Opus maximum* genannt, wovon wir in neulichem Tractat etwas communiciret, und gar deutlich davon geschrieben, jezo aber in diesem Tractat in folgenden an seinem Orte noch etwas gedenken, und so viel erlaubt denen Würdigen zum Besten noch klärer machen wollen. So wir aber nun in der edlen Kunst der Chymie und Alchymie was rechtes practiren wollen, so müssen wir mercken: Was denn der Zweck sey der wahren Scheidekunst? Nun haben wir wohl schon zu unterschiedenenmalen gedacht: Daß der Zweck der wahren Chymie sey: Das Unreine dem Auge wieder rein darzustellen. Oder: Einen jeden Körper in einer erhöhten Salz- oder Licht- und Feuers-Gestalt darzustellen. Das ist der Zweck eines Chymici, wenn er diesen erlanget, so ist er Meister.

Wenn wir demnach diese Scheidung des Reinen vom Unreinen, oder des Segens vom Fluch, des Lichts von der Finsterniß vornehmen wollen, so müssen wir zuvorher einen guten Grund unserer Philosophie haben, daß wir wissen, was Licht und

Finsterniß, Segen oder Fluch, wie ein jedes entstanden, was es vor Eigenschafften, welches alles wir hoffentlich in unser bisher geführten Doctrin werden gefasset und verstanden haben: Müssen gar erkennen die reinen und falschen Elemente, die 2. Grund-Principia, Feuer und Licht, welches in der Gebuhrt das Erste oder Letzte, ob das Licht vom Feuer und durchs Feuer gebohren, oder das Feuer durchs Licht, welches oben genugsam ausgeführt, und in dem andern Anfange, da wir die ewige Ausgebuhrt und Offenbahrung des ewigen Gottes, so durch Feuer und Licht geschiehet, gar deutlich eröffnet, welches, soll man anders hier wohl fortkommen, accurat muß observiret werden. Natürlich ist es wohl, daß das Licht erst aus dem Feuer entstehet, nach dem Schrack und Anzündung desselben. Das Feuer ist demnach das erste und letzte Element, und der Vater des Lichtes. Ferner müssen wir auch aus der bisher geführten Theophilosophie erkannt haben die Eigenschafft des Feuers, und denn auch wiederum die Eigenschafft des Lichts, damit wir nicht aus einem Principio viel Dinge machen, welche einerley, und daher allershand Sudeley vornehmen, als die thun, so die Elemente scheiden, das einige Acidum in so viel Theile theilen, darum weil es sich durch die Motion des Feuers verändert, und weiß, gelb und roth nach einander gehet.

Es sind in allen Dingen nur diese 2. Principia, deren eines Feuer, das andere Licht heisset, auch ist die ganze Natur überhaupt nichts anders als
Feuer

Feuer und Licht, aus welchen beyden der Geist als das Dritte ausgehet und würcket, so doch nicht kan gesehen, viel weniger geschieden werden; er ist in den beyden Principiis in einem jeden nach seiner Quall, nach dem Grunde der 2. ewigen Anfänge oder Principien Gottes, aus welchen beyden der Heilige Geist ausgehet, als die dritte Person der Gottheit, und in jedem Principio nach der Quall des Principii würcket. Als im ersten Principio, im Vater, ist er der züchtigende Geist, der in uns die Welt und deren Eitelkeit straffet, auch die Buße und Reue würcket; in dem andern aber, als in Christo JESU, ist er ein tröstender und freudigmachender Geist. Es ist die Zeit ein Gleichniß der Ewigkeit, und aus der Ewigkeit, wie wir gehöret haben, ausgeflossen: Daher, so wir die Anfänge der Zeit und den Grund der Natur kennen wollen, muß uns erst die Ewigkeit in ihren Principiis offenbahr seyn. Es lasse sich derowegen niemand verdrüssen, das Vorhergehende, welches die Ewigkeit betrifft, wohl zu betrachten, und gehe man nicht nur drüber hin, man wird sonst im dritten Centro dieser Welt nicht fortkommen, und den Grund der wahren Scheidung nicht finden.

Obschon in der gemeinen Resolution eines Dinges sich viel Dinge und Species offenbahren, so kan man doch aus den vielen gar bald 2. scheiden, daß nichts mehr als die 2. degenerirte Principia, das finstere Feuer, und das dünne Licht, ich meyne ein ungeschmacktes ∇ und eine finstere unauflößliche Erde überbleibet, welche beyde der abgesonderte Fluch.

So haben wir demnach 4. Stücke in einem jeden Körper zu mercken, welche zweyerley Elementen ausmachen, 2. reine und 2. unreine oder rumm-gewordene; in welchen 4. Stücken das Licht und Finsterniß, oder der Segen und der Fluch bestehet. Diese 4. heißen Licht, Feuer, ungeschmacktes ∇ , und harte Erde. Das Wasser aber ist das Vehiculum, durch welches wir die 2. reinen Substantien bekommen, und ist uns unentbehrlich nöthig, gleich wie der grossen Welt. Erstlich bringt es uns das Feuer, und überläßt es uns in wäßriger Gestalt, durch welches wir hernach das Licht aus den finstern Banden des Magneten müssen heraus locken, welches wir ebenfalls nicht anders als einen nassen und hellen Liquorem überkommen, bis nach der Rectification wir die 2. Liquores vereinigen, und den reinen Salz-Leib, die reine Licht-und Feuers-Gestalt erhalten, so ist das ∇ hernach nicht mehr nöthig, wird auch nichts mehr vom Expanso ergriffen, weil das Licht einen reinen Feuer-Grund überkommen.

Wir haben aber nun vornehmlich nur auf die 2. reinen Elementen zu sehen, die andern werden ab-
geschieden: Und diese seynd nun in allen Körpern in der ganzen Natur, so nur zu erdencken sind, können auch aus einem jeden insonderheit geschieden werden.

So gilt es demnach gleich, welchen Körper in der Natur wir nehmen, weil wir ohne Unterscheid aus allen und jeden Körpern der äussern Natur unser Licht-und Feuers-Principium sammeln können.

Und

Und ist gewiß ein Grosses, daß dem Menschen zugelassen, durch die Göttliche Kunst der Chymie den reinen Paradiesischen Salz-Leib, welcher nicht mehr unter der Quall der Elementen, noch unter dem Regiment der Sternen stehet, sondern ein Element, darinnen alles im Temperament stehet, und ist die Tinctur nichts anders als eine Paradiesische Erde, welche in allen Dingen zu finden, und nur daran liegt, daß der Fluch abgezogen werde, so ist sie offenbahr, und sehen wir hier in particulari, was GOTT einmal in universali durch das grosse Feuer schaffen wird, nemlich die einmal zukünftige neue Erde, welche Gott, nach Aussage der Schrift, wird hervor bringen am grossen Scheide-Tage.

Wie aber nun aus allen Körpern diese neue Erde wieder hervor zu bringen, und vom Fluch zu erlösen sey, kan ein Sehender aus unser ganzen Doctrin, und was bisher davon gemeldet worden, schon penetriren, zumal so einer in der Chymie nur etwas erfahren, und nach den ordinairen Hand-Griffen nur eines von dem andern zu scheiden und zu reinigen weiß, so kan er das Recept sich leicht nach Anleitung unserer bisher eröffneten Philosophie selber machen: Indem wir eröffnet und gemeldet, daß der Artift in allen Dingen, was es auch für ein Subjectum in der Natur seyn möge, nicht mehr als 2. Principia zu scheiden hat; Wir haben bisher gemeldet, was diese Principia seyn, nemlich ein reines Feuer und ein reines Licht, gleichwie er auch nicht mehr als 2. Dinge abzuscheiden

scheiden und hinweg zu werffen hat, als ein ungeschmacktes Wasser, und eine unauflösliche Erde, welche beyde der Fluch, so vom Segen geschieden wird.

Was da schmackhafft und auflöslich, das gehöret zu dem Reinen zum Segen, diß mercke sich der Künstler, das andere taugt nichts, ist der Fluch, das tumm-gewordene Feuer, und das tumm-gewordene Licht, und wenn schon der Artift viele Gestalten in einem Dinge erblicket, so lasse er sich das nicht irre machen, so er alles zusammen thut, und mit einander eine Zeitlang digeriret, so wird er gar leicht 2. Substantien, deren die eine das Feuer, die andere das Licht darstellt, aus denselben scheiden; Es sind beydes Liquores, so da hell und klar sind, müssen ein jeder a part, nachdem sie geschieden, aufs höchste rectificiret werden, welches in der 7den oder 10den Zahl geschiehet. Hernach werden sie vereiniget, da denn alsobald dieselben, wenn sie zusammen kommen, eine Coagulation geben, welche durch ein gehörig gegebenes Feuer und Kochung perfectioniret wird: Und also ist das herrliche Saltz, aus Licht und Feuer bestehende, geboren, welchem ich kan einen Saamen imprimiren aus einem so genannten Regno, was und welchen ich will, so empfähet dieser Saltz-Leib die virtutem specificam desselben fermentes, welches ich zugeset: damit können nun Wunder-Dinge verrichtet werden, von denen noch nicht öffentlich viel zu sagen, bis zu seiner Zeit. Darum so ich Gold oder Silber oder ander Metall dieser Licht-und Feuers-Gestalt

Gestalt zusehe, wie sie denn alle Körper auflöset, und radicaliter sich mit denselben vereiniget durch einige Kochung; So kan ich durch dieses einige Lebens-Saltz O. T. F. A. Y. H. Zc. machen. Das lasse mir eins ein Wunder der Natur seyn. Je eine nähere und bessere Materiam man nun erwählet, je von grösserer und durchdringender Krafft ist dieses Lebens-S: Und ist freyhlich aus dem so genannten Regno minerali alles stärker und kräftiger, als in Vegetabilien, weil das Licht in der herben Impression gar hart zusammen gedrückt, und concentrirret worden, wie denn aus der harten Impression Erde, Steine, Metallen und Mineralien entstanden, je nach den Eigenschafften, darinnen der himmlische Salniter zur Zeit, da Lucifer denselben entzündet, gestanden, davon oben gehandelt worden.

Worinnen erkannt werden können, welches das Feuer, und welches das Licht, wird, so man die ewige Offenbahrung Gottes, so durchs Feuer ins Licht geschiehet, welches eben muß eingesehen und wohl gefasset werden, offenbahr und erkänntlich werden.

Das Feuer in denen Vegetabilibus und Animalibus ist das erste, und kan an seiner herben und brennenden Eigenschafft schon erkannt werden, das Licht wird von der herben Erde fest gehalten, und steckt im Capite mortuo, daraus es durch das reine Feuer muß heraus gelocket, und aus den finstern Banden erlöset werden; Was vor Hand-Griffe hierzu nöthig, welche in digeriren, solviren, cohibiren Zc. bestehen, wird ein Chymicus schon wissen, und

und selbe ohne Zweifel in andern gemeinen Arbeiten erlernet haben; sonst, so man einem Unerfahrenen gleich das Recept schriebe, würde er doch, da er keinen Hand-Griff der ordinairen Chymie versteht, umsonst und vergeblich arbeiten, da es wohl einem geübten Chymico, ob er schon das Recept hat, fehlen kan, so er nicht bey denen beschriebenen Hand-Griffen das Augenmaß anwenden kan, das ist der beste Hand-Griff in der Chymie.

Und also kan auch mit Mineralien und Metallen verfahren werden; nur ist zu mercken, daß zu diesen und dergleichen tieff und hart im Gluch verschlossenen Körpern noch ein nasses Feuer oder gehöriges Solvens gehöret, wodurch die reine Licht- und Feuers-Gestalt muß erwecket und entbunden werden, dabey es denn am besten, daß man ein solch Feuer oder Solvens darzu gebrauchte, welches fein gemachsam durchdringe, und an sich selbst medicinabel sey. Wer der Natur nachgeheth, wird sich schon rathen können.

Ueber das, so ist das wahre einige Solvens universale, womit alle Körper können aufgelöset, und wodurch deren Motor kan erwecket werden, in dem neulich edirten Tractat; Doch, wenn die Arbeit zu langsam und verdrüßlich, kan ein solches aus Mineralien hohlen und gebrauchen. Ubrigens ist der Modus procedendi bey den Mineralien und Metallen eben wie bey den Vegetabilien und Mineralien, und wird ein kluger Arbeiter in deren Resolution die 2. Principia, Licht und Feuer, leicht unterscheiden können.

Das

Das völlige Recept vorjeko zu dieser Arbeit zu communiciren, kan mich vor diesesmal noch nicht resolviren, bis ich zuvor sehe, ob die neugierige Welt mehr nach Weisheit oder nach Golde hungere; mich deucht, daß ich durch Edirung des neulichen Tractats schon so viel gethan, mehr als die böse Welt werth ist, da ja das grosse Geheimniß, so von der Welt her verborgen gewesen, und wovon die alten und neuen Adepti so gar duncfel geschrieben, oder so sie ja die Arbeit einiger Massen beschrieben, dennoch die besten Hand-Griffe zurück behalten, so gar mit allen, auch den kleinsten Hand-Griffen, ohne einigen Hinterhalt communiciret, und das völlige Recept davon geschrieben, daß es an nichts, als an einem gedultigen Arbeiter, und dem Segen des grossen Gottes, mangelt, welchen ich einem jeden von Herzen wünsche.

Doch will ich noch etwas vorjeko thun, und weil von dieser bisher angedeuteten Praxi mir noch vor jeko das völlige Recept zurücke halte, bis auf seine Zeit, da ichs noch zu communiciren verspreche, so ich erst die Beschaffenheit der heutigen Welt, und das Judicium über diese meine dargelegte Theosophische Philosophie und angezeigte Praxin derselben, werde observiret haben; GOTT gebe, daß die Lauterkeit und Wahrheit dieser Doctrin, und der daraus folgende reale Nutzen erkannt werde! so will ich an meinem Theil gerne dazzu behülflich seyn, und das Wenige, was mir Gott gegeben, communiciren: Weil, sage ich, ich vorjeko die völlige Praxin im Recept noch zurücke halte, so will
unter

unterdeß noch dieses thun, und eine Erläuterung des im neulichen Tractat angeführten Operis maximibeseßen, und dasselbe also erklären, daß, weil es ohnedem keine sonderbahre Arbeit bedarff, sondern nach der wenigen Vorarbeit allein von der Natur, ohne Ofen und Feuer, in und durch sein eigen Feuer ausgearbeitet wird, ein jeder, auch Einfältiger, der auch sonst eben nicht in der Chymie erfahren, es wird arbeiten, und das Recept sich daraus machen können.

Weil auch dieses Werck gar keine Unkosten erfordert, so kan es von Reichen und Armen, so gar von einem Bettelmann, gearbeitet werden. So man auch ein-oder etlichemal sollte fehlen, kan es doch ohne Unkosten wiederhollet werden, bis man es trifft. Dieses ist das allgemeine grosse Werck, welches Materie Adam mit aus dem Paradiß gebracht, welches alle Altväter beseßen, und davon Hermes seine 28. Bücher geschrieben, brauchet gar keine Unkosten, kan auch die Materie darzu zu allen Zeiten, zu Wasser und Lande bekommen werden, denn ein jeder Mensch hat sie selber, Arm und Reich, Klein und Groß, Jung und Alt, Mann und Weib. Nur gebe man wohl und genau auf alle meine Reden Achtung, und folge der Natur nach, so wird man gewiß darzu gelangen. Nach diesem will einige von meinen Experimentis mit anhängen, daran der begierige Artift schon genug wird haben, in welchen er auch gewisse Realitât wird finden. Nur daß man GOTT zum Freunde habe.

Cap. XV.

Klare und deutliche Entdeckung des Operis Maximi, welches da ist die grosse Tinctur der Weisen, des Hermetis superius und inferius, durch einen deutlichen, gründlichen und natürlichen Discurs entworffen, aus welchem Discurs die Arbeit, so gar einfältig und geringe, von einem, der ihm nur ein wenig nachdencket, gar leicht kan gefunden werden.

a. n. w.

In gewisser Philosophus redet gar schön von diesem Werck, dessen Discurs ich hier repetiren will, dem geneigten Leser zu besserem Verstande: Als die Materia, worinnen der Teufel vor dem Fall das Centrum und Herr war, durch seine allzustarcke Bewegung (mit welcher er vorgenommen hatte, sein Licht in Klarheit mehr zu erhöhen, und es dem Lichte Gottes gleich zu machen, daß es mit ihm und seinen Kräfften oder Engeln zugleich scharff würde,) in Brand gerieth, und sich aus dem Lichte der Natur in die Finsterniß veränderte, so wurde aus dem Licht erstlich eine Luft, aus Luft Nebel, aus Nebel schleimig Wasser; und wurde in seiner brennenden Kälte ohne Licht ferner und härter coaguliret seyn, wenn Gott nicht von neuem an einen Strahl seines Göttlichen Lichtes in ihr neues Centrum (denn der Teufel war nicht mehr ihr Centrum,) durch die ganze Materie hätte

E e

durch

durchfließen lassen, durch welches Lichtes Glanz und Süßigkeit sie als eine Sterbende wieder erwecket, die Schärffe der bewegenden Krafft gemindert, und als eine Geschreckte, ohne fernere strenge Bewegung, in der Gestalt eines schleimigen Wafers stehen geblieben ist. Denn Gott wollte nicht, daß der Himmel, das Haus, Materie oder Reich, worinnen der Teufel regieret hatte, so ganz und gar vergehen sollte, (welches nur von ihm, als dem Centro, sein Licht, Wort oder Bewegung nehmen mußte, und derohalben nicht mit Vorsatz, sondern durch Einstimmung in seine hitzige Imagination, sich mit Gewalt zu erhöhen, mit ihm gefallen ist. Wo- durch das süße Licht sich in scharffe corrosivische Finsterniß, die liebliche bewegende Wärme in schrecklich zusammenziehende Kälte, und der Himmel in erdhafftig und wasserhaffte Erde sich veränderte;) sondern als Gott wollte die Ideam der Welt bilden, die schon von Ewigkeit in ihm gelegen war, und also etwas Neues, worinnen er sich ferner offenbaren und erfreuen könnte, formiren. Derohalben fieng er die neue Schöpfung an, sprach mit seinem Worte durch den Geist in die Materiam, und breitete diese aus, oder theilte sie in drey Dinge: Welche 3. hinführo mit ihrer Zusammenwürckung, durch einen einigen Ausfluß, der Anfang aller Dinge seyn sollten. Doch daß von diesen dreyen keines allein, ohne die andern zwey, (gleich wie in der Gottheit,) sollte bestehen können.

Also ist aus dem einigen Chaos, oder wäßrigen Schleim, ein Fixes, Flüchtiges und Flüssiges worden,

den, Leib, Geist und Seele, oder nach unserer Doctrin: Licht, Geist und Feuer, ∇ , Δ und ∇ worden. Der fixe Leib ist zu grob vor die eingepflanzte leuchtende Krafft oder Bewegung, der flüchtige Geist zu unbeständig, und die fließende Seele zu subtil, wenn sie aber aus ihrer Vereinigung eine vierdte gebähret, einen rechten Liebes-Saamen und Centrum der Kräfte hervor bringet, welches eigentlich kein ∇ ist, (dieweil es Schleim voll Erden, der auf dem ∇ schwimmen kan,) keine ∇ (denn es fließet, und machet naß,) keine Luft, (dieweil es ganz palpabel ist, und stille liegen kan,) und doch Luft, Erde und Wasser, oder Licht, Geist und Feuer zugleich ist, aus allen dreyen gebohren, so entstehen daraus durch die Wärme von der Bewegung vielerley Schöpfungen, Animalia, Vegetabilia und Mineralia, welche aufs letzte alle wieder aus der Einheit in die Drenheit gehen, und Licht, Geist und Feuer, oder ∇ , Δ und ∇ werden. So gehet es zu mit der Natur in infinitum, kein Animale, Vegetabile aut Minerale kan sich fortpflanzen und vermehren, wenn kein Saame kein ∇ viscosa ist, oder wird. Alle Thiere vermehren sich durch einen Schleim; In allen vegetabilischen Saamen, ehe daraus etwas wächst, wird das Weiße erst zu zähen Schleim; Selbstn die Metalle und Mineralien erwachsen aus dem Schleim, und müssen wieder Schleim werden, sollen sie anders ohne Zusatz von dem Künstler in sich selbst Verbesserung erlangen. Stirbt, vergehet, oder wird radicaliter aufgeschlossen ein Thier, ein Vegetabile, ein Minerale, so tritt es alle-

zeit in schleimige ▽, oder schleimiges ▽. Derohalben kommt das Ende mit dem Anfange wohl überein.

In einem jeglichen schleimigten ▽ nun lieget in seinem Centro ein Centrum concentratum verborgen, (welches eine reine Licht- und Feuers-Gestalt und Θ Naturæ heisset,) dieses ist das Licht der Welt, und überall, wo es wohnet, treibet es seine Circumferenzen an zur Bewegung. Doch dieses Θ selbst hanget ausser dem Natur-Geist an dem unsichtbaren Athmen des Göttlichen Aussprechens, es isset von demselben Licht, und wird davon bewegt. Dieses Θ ist dasjenige Ding, welches unter allen geschaffenen Dingen von Christo allein gut genennet worden: Es ist der Geist, der aufwärts in den Himmel steigt, und wieder herniederwärts fährt, der den Wind bindet, und mit seinen Fäusten hält, der die ▽ in seine Kleider versammelt. Dieser Θ ist das mittellste Ding, wodurch das Obere am Untern hängt. Er wird von beyden überflüssig gespeiset, und theilet allen Dingen wieder reichlich mit. Durch denselben wird der Mensch empfangen und gebohren, durch ihn und durch seine Krafft wachsen Vegetabilien und Mineralien, durch denselben thut Gott, was er will, im Firmament, in der Luft, in der Erden, in der See, und in allen Tiefen. Durch denselben lässet er die Wolcken aufgehen vom Ende der Erden, es machet den Bliß und Regen, und hohlet den Wind aus heimlichen Dertern. Es ist das Instrument, wodurch sich Gott in den Wolcken erschrecklich hören lässet, darum trieffet es vom
Fett,

Fett, und ist voll wunderlichen Segens; ohne dieses kan nichts bestehen. Es ist allenthalben, unten, mitten und oben; Der Bettler wird so wohl durch dieses Salz erhalten als der König. O Herr! wie sind deine Wercke so groß und viel, du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.

Aus diesem Salze, wenn es von dem Künstler wiedergeboren wird, entstehet ein herrlich und wunderliches Ding, das alle Schärffe versüssen, und alle Schwachheit verbessern kan, es giebet Gesundheit und Reichthum, und ist unter allen zeitlichen Dingen der höchste Schatz, den der allmächtige Gott in diesem gegenwärtigen Leben einigen von seinen getreuen Liebhabern schencken will. Es ist das Bild der Auferstehung und Unsterblichkeit.

In seinem Wesen und Wercken offenbahret uns GOTT der himmlische Vater klar und deutlich die Geheimnisse von seinem grossen und tieffen Geheimniß.

Ich habe darinnen gesehen, als in einem Spiegel, die Schöpffung, die Vertheilung des Chaos, den Liebe-Saamen, oder Ausfluß der dreyen Principien, als des Lichts, Feuers und Geistes, die Abscheidung des Liebes-Saamens in vielerley Formen. Wie das ewige Wort Fleisch worden, und den inwendigen Glanz seines herrlichen Lichts mit so einer dienstbahren Kleidung menschlichen Fleisches bedeckt hat, wie er stetig unter den Schrift-Gelehrten und Pharisaern gewandelt, und viele Wunder gethan, hernach wegen seines schlechten

Ansehens verachtet, verworffen und verspenet worden ist. Wie er gelitten, gestorben, und mit clarificirtem Leibe wieder auferstanden, und gen Himmel gefahren: Wie er hernach seine Brüder und Freunde von der Kranckheit befreyet, und noch täglich in unsere zubereitete oder gläubige Seelen mit seinem Lichte oder süßen Krafft seiner Verdienste einfließet, und alles darinnen hochheilig machet, und verbessert. Endlich das Jüngste Gerichte und die neue Welt. Doch dieses O, ob es wohl, wie gesagt, überall und in allen Dingen nach dem Maß, Zahl und Gewichte einer jeden Materie ist, so kan es doch nicht überall gleich leicht bekommen werden, ist auch nicht so bequem zu allen Dingen, wie dieses, so wir in unserm Opere maximo bekommen.

Die Gelehrten sagen: Wenn O soll gemacht werden, so muß es geschehen durch O und göldische Materie, und die Verbesserung eines Dinges könne aus nichts anders als seines gleichen entspringen: Und halten also die animalische, vegetabilische und Luft-Kräfte zur Erhöhung der Metallen vor untauglich und unnütze, dieweil sie meynen, daß ein jegliches der 3. so genannten Reiche von dem andern im Grunde der Natur unterschieden sey; Doch verkehrt, sie sind blind, und Leiter der Blinden. Alles wächst und unterhält sich aus einer einigen Wurzel, die Ursachen aber von so vielerley Unterschiedlichkeit ist allein die unterschiedliche Gebähr-Mutter und Bewegung, wie wir oben schon gedacht: Einerley Krafft speiset die ganze Welt, und formiret sich in dick oder dünne, süß oder sauer,
hart

hart oder weich, animalisch, vegetabilisch oder mineralisch.

Doch dieses muß ich zugleich sagen: Der allgemeine Natur- oder S-Geist, wiewohl er an dem Athem des Göttlichen Ausspruches hängt, und in alle Dinge gesprochen wird, kan solcher doch nun nichts Neues zuwege bringen, sondern wird allein von dem erhaltenden Worte Gottes zu Unterhaltung und Bewegung der Werke getrieben, welche vormals durch ein absonderlich schöpfend Wort Gottes gemacht worden.

Die Herren Doctores, welche den bekannten Unterschied zwischen den Animalien, Vegetabilien und Mineralien machen, widersprechen sich selbst täglich und augenscheinlich mit ihren Wercken. Denn sie geben einem Thiere (e. g. einem francken Menschen,) unzählig viel mineral-und metallische Sachen ein, wodurch, wenn sie ohne corrosiv und ∇ bereitet sind, der Patient viel eher und besser gesund wird, als von andern, dieweil nun das Gesundwerden nichts anders ist, als Correctio spirituum degeneratorum, und weil kein verdorbenes Wesen verbessert wird, es sey denn, daß das Corrigen aus seiner ersten Essenz radicaliter in das Corrigendum gehe, und sich mit demselbigen unabscheidlich vereinige, so folgt unwidersprechlich, daß die Essenz der Mineralien und Metallen mit der Animalischen könne vereiniget werden. Können sie aber miteinander vereiniget werden, so müssen sie auch im Grunde der Natur von einem Wesen herkommen, und der Unterscheid nur zufällig seyn.

Die Krebs-Augen, Conchyliæ &c. machen den ~ und Vomitivum Oli besser und ehender süß, als Calx viva oder mineralische Sachen. Kein Aq. fort. kan das O zerbrechen, so fein gut S Urinæ oder * darzu kommt. Das Ohrenschmalz machet die Ducaten schwerer, andere brauchen frischen Pferde-Mist darzu, und legen sie in die Schuhe unter die Füße, wenn sie schwitzen. Die Ost-Indiæner machen das O hoch von Farbe mit Rüh-Roth, und bringen die Venus zu der höchsten allzeit bleibenden O-Farbe durch ein animalisch Fett.

Durch gemeinen dünnen Kinder-Roth, oder erwachsenen Menschen-Roth könne durch blosser Bewegung in das D, das rein geschieden ist, etliche gran O gebracht werden.

Wenn gestossener Weizen mit dünnem Blech aus D stratificiret, und in einer wohl beschlagenen Cementir-Büchsen geglühet und verbrannt wird, so giebt es ein v O aus dem Silber.

Und der unbezwingliche Salck lästet sich durch nichts (so viel mir bekannt ist,) als durch Vegetabilia und vornehmlich Animalia solviren, und zu einem Del bringen.

Die So und flüchtigen Sia von Kräutern ziehen dem A seine Krafft aus, und wie herrlicher der ~ S und So, ♀ in allen Mineralien und Metallen radicaliter würcken, und dieselben aufschliessen kan, ist überflüssig bekannt.

Ohne Wein und Mensch ist unmöglich eine aufrichtige und vollkommene Tinctur zu machen. Wie Gras, Kraut und Brod die Thiere speiset, erhält, verbessert,

verbessert, und in selbigen sich in vielerley Dinge verändert, ist bekannt. Alle Bauren wissen, daß die Vegetabilia durch Stercus und Urin von Animalien, welche Vegetabilien essen, fett und verbessert werden.

Der Mensch allein hat in sich die vegetabilische und mineralische Krafft so öffentlich, daß er dieselbe vielmal mit Schmerzen bekennen muß, denn sind die grossen Steine und ∴ in den Nieren und Blasen nicht mineralisch? Wovon wachsen die, als von vegetabilisch- und animalischen Säften, die der Mensch zur Speise gebrauchet? Ist nicht zwischen den Zähnen eines Todten-Kopffes Gold gefunden worden? Ich selbst weiß durch Gottes Gnade aus Animalien eine Materie zu kriegen, aus welcher auf sonderliche Weise bereitet, Animalien, auf eine andere Weise, Vegetabilien, und wieder anders, Mineralien und Metallen, O. D. ♀. ♂. 4. h. ♀. Cry stallen, Bley-Glas und mineralisch Fetten entstehen, und dieses alles aus sich selbst, ohne die geringste Zusammensetzung eines andern Dinges. Doch ich gehe zu weit. Wer mehr hiervon wissen will, mag in der Natur einfältig seyn; Mein Vornehmen war jeko, mit kurzen Worten zu weisen, daß Animalia, Vegetabilia & Mineralia essentialiter einerley, und nur accidentaliter, ratione minoris & majoris perfectionis unterschieden seyn, und also das S naturæ allenthalben und in allen Dingen, nach Gelegenheit einer jeden Materie in debita mensura, numero & pondere gefunden werde. Weil es aber nicht so leicht aus andern Dingen, sondern durch

viel Arbeit, wie wir oben gezeiget, und uns selbige Praxis bis zu seiner Zeit noch vorbehalten haben, zu bekommen, auch nicht aus allen Dingen zu allem, absonderlich zu dem grossen Meisterstück der Weisen, wodurch alle so genannte Reiche und Gestalten der Natur eines ins andere kan verwandelt werden, kräftig genug; So wollen wir hier zeigen, wie das Beste aus der ganzen Natur zu erwählen sey, so man anders das erwünschte Ziel, das grosse Meisterstück der Weisen, den Heyland der äussern irdischen Natur zu überkommen, erreichen will. Sed hic labor, hoc opus est. Es scheinet sehr schwer zu seyn, das Centrum aller geschaffenen Dinge und Kräfte zu finden, dieweil es von vielen gesucht, von wenigen aber angetroffen wird, da doch leichtlich darzu zu kommen, wenn man nur die heilige Schrift in der Grund-Sprache mit nachdencklicher Andacht durchlieset.

Der Mensch nun, deutlich und klar zu reden, ist ein sothanes universales Centrum, der Erde, des ∇ und der Luft, (wie wir oben solches auch gezeiget im Cap. vom Centro Centrorum,) welchen Gott um sein selbst willen auf den 6ten Tag aus der leiblich gemachten Liebes-Begierde der ganzen Natur geschaffen hat.

Er stellte also den Menschen in die Mitte, zwischen das Oberste und Unterste, gab ihm Erd und ∇ unter seine Füße, und bließ ihm durch 2. Nasenlöcher den Athem oder die Aushauchung zweyerley Lebens, (im Hebräischen ist dieses Geheimniß mit dem Duali chajim bezeichnet,) nemlich den Athem oder

oder Lust des ewigen Göttlichen Lebens oder Wortes, nach beyden Principiis der Ewigkeit, und den Spiritum des zeitlichen Lust-Lebens, oder Lust-Wortes, aus dem 3ten Principio dieser irdischen Welt, ein. Und diese 2. nach Ewigkeit und Zeit eingeblasene Lebens-Kräfte formirten in dem Menschen auch ein jeglicher sein eigen Centrum in sich: welches war ein Wille, allezeit dasjenige zu begehren, wovon sie auffkommen. Sie waren geneigt zu ihrer Mutter, um von ihr zu essen.

Also generirte hier der Wille, als Vater, im Centro des Lebens, die Neigung oder Lust, als seinen Sohn, aus welchen beyden (Willen und Lust) der Geist ausgieng, welcher war die Kraft, durch Aussäugung, von GOTT, und der Lust-Welt, zu leben: Und lebten also beyde, aus GOTT und Lust.

Doch der Leib gebahr auch aus seinen Eigenschaften ein Centrum, einen Willen, Lust und Kraft, um von seiner Mutter, ∇ und ∇ , zu essen, zu trincken, und aus ihren Brüsten zu leben: Also derohalben auch, und lebte eine dreyfaltige Dreyheit in dem einigen Menschen, auf daß er wäre Gottes Bild, und gleich wie er. Doch wurden die Centra, in Leib, Geist und Seele, nicht gezwungen, aus GOTT, Lust und Erden sich zu sättigen; sondern ihr Wille war frey, nach dem Ebenbilde des Göttlichen freyen Willens, und konnte die gute leuchtende und süsse Lust, die aus lieblicher Sanftmuth gebohren worden, wieder zurück ziehen, und in seine Circumferentien oder Eigenschaften, darüber er als das Centrum herrschete, vertheilen: und ent-

weder

weder durch scharffe und ungehörige Bewegung von seinem Circel oder Eigenschafften in sich eine andere scharffe und böse Lust zu einer andern untauglichen Speise gebähren; oder den Mund ganz zuthun, und nichts mehr einziehen. Doch, was und wie die Speise gewesen ist, weitläufftig zu erzehlen, und wie Eva mit Adam durch die böse Krafft und Lust aus dem bösen Willen, damals der Seelen nach gegessen haben, und himmlisch gestorben seyn, oder wie sie durch wieder Einziehung der guten Krafft und Lust, die GOTT angenehm war in dem Willen, ihren Seelen-Mund zugethan und verstopft haben, und also erstickt sind, ist bekannt und schmerzlich genug. Doch in Adam und Eva verdarb oder fiel nicht allein die Seele, sondern weil alles an einem hieng, so steckte das Seelen-Feuer auch den Geist und Leib an, der Geist und Leib steckete an Lust, ∇ und Erden, und zwungen sie durch Zustimmung mit zu fallen, dieweil Geist und Leib das universal Centrum oder Herz waren, und die Krafft der Imagination in ihre Mutter (Lust, ∇ und Erde,) hatten. Gleicher Massen als gegenwärtig in unserm Leibe, wenn das Herz frantz ist, so muß der ganze Leib mit frantz seyn. Eben also wurde die Erde verflucht um Adam willen. Doch, ich gehe hier zu weit in die Theologie, darum will ich wieder zu den natürlichen Dingen schreiten.

Der Mensch, hab ich gesagt, ist das Centrum aller Dinge, so da nur geschaffen sind. Diesem mußte vor dem Fall, durch Krafft der Imagination (welche das Centrum in seiner Circumferenz hatte,)

hatte,) alles in der Welt gehorsamen. Doch, gleich wie der Teufel durch böse Imagination das Recht und Krafft der guten Imagination in seinem gewesenen Reiche (der gegenwärtigen Welt,) verlohren, also hat auch Adam, welcher in den Stuhl des gesunkenen Engels, doch von gröberer Substanz, (weil der Fall Lucifers das Reich von grober Natur gemacht hatte,) von Gott gesetzt ward, durch gleiche böse Imagination, die vorige Krafft des Guten, und sein Natur-Recht verlohren, daher seine Imagination gegenwärtig von der Natur gehasset und ausgespien wird.

Und behält der Mensch nach dem Fall anders nichts übrig, als daß sein Geist und Leib von der Natur noch müssen unterhalten werden, nebst dem Vermögen, durch particulaire Sachen die Natur zu verbessern, oder zu verschlimmern.

Also nun lebet der natürliche Mensch aus Δ , Δ und ∇ , auf zweyerley Weise: nemlich von oben und unten: Von oben durch Anziehung des Aethers genießet er zur Speise den \sim oder Aethem des Welt-Bortes, oder die Δ der Δ , und von unten ihr Fleisch (scil. Animalia, Vegetabilia & Mineralia,) und Blut, (scil. ∇ ,) der Welt \sim oder Aethem. Er erquicket und speiset mit seinem Θ nicht allein des Menschen \sim selbst, sondern aus ihm ist auch das Fermentum oder auflösende Krafft des Magens und anderer Theile des Leibes, wodurch alles Fleisch und Blut der grossen Welt säfftiglich aufgelöset, und das Θ daraus zu Bereitung des Fleisches und Blutes der kleinen Welt geschieden wird, auf daß es von
Den

den hungrigen Theilen könne ein- und ausgesogen werden, aber die Excrementa gehen wieder durch das Haupt, Schweißlöcher, heimliche Glieder und unter sich hinweg.

Weiß nun der Artift aus dem untern Theile der Welt sein innerlich Centrum oder \ominus naturæ; oder aus dem obersten sein Herk, Centrum oder \ominus naturæ auszuziehen, und weiffest du das \ominus naturæ, Centrale & Aftrole, in einem einigen Dinge zugleich (e. g. im Menschen) vereinigt und überflüssig zu finden, so ist fürwahr der Natur Weisheit in dir, und kanst mit diesem Lichte die ganze Natur durch- und übersehen. Kennet ein Artift einmal die kleine Welt in der grossen, so wird ihm hernach nichts unbekannt seyn. Darum riefen und schrieben die alten Egyptischen Naturkündiger allezeit: Kenne dich selbst; Und der Griechen ihre Lehrlinge nahmen dieses aus Unverstand meistens moraliter, und liessen es an ihre Kirchthüren schreiben. Verstehet man noch nicht die Herrlichkeit unserer eigenen Wohnung, was bemühet man sich denn nach andern zu fragen?

Wenn jemand unter den Naturkündigern begehret Meister zu werden, so wird er nirgends besser Materie zu seinem Meisterstücke finden, als in ihm selbst. Der Mensch genießet in der Luft den Athem des Firmaments, welchen das wunderbahre Gestirne aus dem Licht des obern Wassers gesogen, und in die Mittel-Luft, das ausgedehnte ∇ ausgeathmet hat, woselbst er sich durch die Bewegung der Luft corporalisch machet. Der
Mensch

Mensch genießt durch die Luft den Athem der ∇ und des ∇ , vereiniget es in beyden, und gebähret aus allen diesen Kräfte[n] unwissend ein Ding, welches von uns Erfahrenen das gro[ß]e Wunderwerck der Welt genannt wird. Es ist ein recht wä[ß]riges Δ und feuriges ∇ , ja mehr als $\Delta \Delta \nabla$ und ∇ , denn es löset und schließet radicaler auf in seiner Roheit das reiffe und sehr beständige \circ , und resolviret das ∇ in eine feiste schwarze Erde, dicken Schleim, Salz und ∇ ohne Feuer-Gewalt und Schärffe, welches kein ander Ding in der Welt verrichten kan: Nichts ist vor ihm verschlossen, und ob es schon das Köstlichste in der ganzen Welt ist, so hat doch ein König nicht mehr davon, als ein Bettler.

Dieses suchen nun viele, haben aber vielleicht seine Spelunce und Höhle noch nicht erkannt, noch viel weniger gefunden. Es ist, ich will es deutlich sagen, ein geistlich ∇ , ein wä[ß]riger Spiritus, und ein ∇ des Lebens. Hiermit habe den Weg treulich genug gezeiget, und will zum Überfluß noch dieses hinzu setzen:

Die Welt, worinnen der Weisen ihr Meistestück zu finden, ist der Mensch, die Grube, darinnen das \times Loch, und das Erz, das Beste und Schlimmste, Köstlichste und Schlechtestste, $\nabla \Delta$ und ∇ zugleich, und keines allein, sondern ein Sohn und Saamen, doch diesen dreyen reinsten, Leib, Seele und Geist, in dem Menschen zum Besten gebohren, und T. genannt.

Könnet ihr nun dieses finden, durch Gottes Gnade

Gnade und euren Fleiß, so scheidet das Reine vom Unreinen, macht ohne Δ und Beyfügung eines andern Dinges daraus die Jungfräuliche Erde ohne Geruch und Farbe, scheidet aus solcher das Θ Centrale, Θ Microcosmi, φ Philosophicam, Θ Astrale, φ Microcosmi vel Ψ Philosophicam, säubert die, und gebähret daraus einen Sohn, der besser ist, als seine Eltern, so werdet ihr sehen, warum das Quecksilber von den alten Egyptiern so wunderlich gezeichnet ist, (φ) nehmlich, unten mit dem Zeichen des Kupffers, (φ) und oben mit dem Zeichen des Silbers. (Ψ) Das Astralische oder obere Salz ist sehr flüchtig, süsse, und glänzet als fein Silber, und ist auch nichts anders als der Weissen Ψ , und süßer Mercurialischer Geist, 2c.

Hieraus habe ich mit gebührllichem Feuer sehen hervor bringen die Urkñnen der Kräuter, Animalien, Vegetabilien, und Metallen, wovon so viel hundert Bücher gedruckt sind. Durch ein wenig von diesem wiedergebohrnen Salz der Natur habe ich viel geringe Metalle zu Θ und Ψ gemacht.

Ob die alten oder neuen Philosophi adepti diesen Weg auch gehabt, und denselben hoc modo gearbeitet, disputire ich nicht, weil ich aus ihren Schrifften gar ein anders sehe. Ich bin zufrieden, daß dieses Θ naturæ aus meiner jetzt communicirten Materie, wenn es von einem Künstler wiedergebohren wird, so viel und mehr verrichtet, als der Alten ihr Wunder- und Meisterstück jemals gethan hat; Mir ist ihre Praxis nicht unbekannt, ziehe aber diese allen andern vor.

Und

Und wenn der geneigte Leser und Artist (so fern er innerlich zum Priester der Natur von Gottes Weisheit beruffen ist,) durch Anweisung dieses meines jetzt geführten Discurses examiniren will, so hüte er sich bey diesem Opere maximo für allen Unkosten und grosser Mühe, findet er das \times Loch und die Materie, so wird ihm die Natur von sich selbst, ohne Hand anzulegen, beystehen, daß er, ohne Hand anzulegen, die wunderbahre ∇ zu besitzen kriegeret, daß er nur wohl zusehe, und acht gebe auf die Arbeiten der Natur; es ist alles geringe, leicht und ohne Unkosten. So weit dieser Philosophus Adeptus, dessen Discurs wohl nachzusinnen.

Findet der Artist und filius Doctrinae das natürliche Centrum des Menschen, so wird ihm die rechtmäßige Arbeit nach Wunsch gelingen.

Ob aber etwa einer oder der andere aus dieser bisher gegebenen Anweisung, oder Repetirung gedachten Discurses, meine Meynung nicht völlig capiret hätte, ungeachtet darinnen alles gar klar und deutlich vorgestellt; So will ich noch etwas von einem andern Philosopho hinzu thun, wodurch leichter zum Werck zu gelangen ist.

Anlangende die Arbeit und Ausbreitung dieses grossen Elexirs oder Operis maximi, so ruffe ich mit allen Philosophis: Der Natur nach! der Natur nach! Ohne deren augenscheinlichen Anleitung wird niemand zur Wahrheit kommen. Man sehe, wie sich die Natur in denen 4. Jahreszeiten mancherley und wunderbahre Sublimationes, Destillationes, Cohobationes, Imbibitiones,

ff

Fermen-

Fermentationes in dem grossen Alembico machet, wovon man den nützlichen Tractat, den Euphratem des Eugenii Philalethæ, nachsehen kan, dahin ich auch den geneigten Leser von dieser Materie will hingewiesen haben, weil ich mirs nicht besser zu machen getraue.

Doch, um bessern Verstand der Sache zu geben, will ich mit kurzem von eben dieses Archæi Verrichtung in dem Menschen reden:

Dieser Philosophus der Natur nimmt an ein Trockenes und Nasses, oder auch etwas, das von beyden participiret, in sein Faß den menschlichen Magen, fänget damit an separationem puri ab impuro. Die ordinairen Chymici erkennen auch: quod nulla succedat fermentatio sine humido. Dahero leicht zu erachten, wie viel Kräfte in denen beyden würckenden und streitenden Theilen seyn müssen, daß sie ein tertium nobilius, & suo modo regeneratum hervor bringen können. Der Archæus, welchen die Unverständigen, generali nomine, die Natur nennen, sondert das Subtile vom Groben, indem er ein Theil zum Chylo, den andern zu Excrementen machet, dieses führet er aus, jenes behält er. Der Chylus ist es auch noch nicht, worinnen die Erhaltung des Lebens mit der Seele und ~ besteht, denn er hat eines Theils noch zu viel terrestres, andern Theils zu viel humiditas particulas in sich, derowegen fähret er ferner fort, aquam superfluam cum Tartaro von sich zu scheiden, durch vielerley Emunctoria, sonderlich durch die

die Nieren und Blase den goldfarbigen Urin, als ein überflüssiges, so nicht alles nöthig ist zur Ausarbeitung des Blutes, weil der Mensch mehrentheils mehr trincket als isset. Dieser Archæus aber ruhet noch nicht in latiori hac salis expansione, sondern er fördert sein Werck weiter, und concentrirret vollkommener, bis die rothe, dicke, fette Blut-Tinctur bereitet werde. Und diese Blut-Tinctur, dieses Blut ist der Seelen Leben, und des Leibes Nahrung, und in diesem ist, als in einem Licht, Feuer und Geist, in natürlicher Ordnung, Maß und Gewicht vom Archæo gesetzt, und ist so offenbahr vereinigt, daß nichts anders als Leben und Wohlseyn aus dieser unabläßigen Harmonie dieser beyden Ursprünge, und des dritten bewegenden Geistes, erwächst. Im Gegentheil kommen alle Kranckheiten (dergleichen ebenfalls an denen andern Metallen, ausser dem ☉, geschiehet,) aus Disproportion, Unordnung und Verunreinigung dieser Principien.

Aus diesem Discurs wird man leichtlich begreifen, warum unsre Elixir des Menschen Kranckheiten so leicht heben könne, als sonst keine Arzney, weil nemlich die grosse Aehnlichkeit und Gleichheit mit demselben im Menschen sich findet. Verstehe mich aber recht, und Philosophisch, und nicht schlecht weg, sonst wirst du fehlen.

Indessen habe hiermit ein Geheimniß gesagt, welches meines Wissens noch keiner so ordentlich in

Schriften entdeckt hat, und woran es mir lange selbst gefehlet, daß ich mir nicht helfen können, bis ich der Natur gang simpel nachgegangen. Die vollkommene Praxis habe ich hiermit gang klar und deutlich offenbahret, wer es hieraus nicht fasset, ist zu diesem Geheimniß nicht beruffen.

Wirst du nun auch ein kluger Archæus seyn, und also der Natur nachfolgen, so wirst du mit mir Paracelsi rothen Leimen und von Suchten wunderbahres rothes Blut erlangen. Die stinckenden Feces must du auch aus deinem Chylo werffen, und deinen Urin auch vortheilhaftig absondern. Denn jener Philosophus nennet die Materie nicht undeutlich Menschen-Dreck, und Kinder-Seiche. Denn in solchen Dingen must du arbeiten, wilt du etwas Nützliches erndten. Verstehe mich ja auch recht. Hieraus wirst du auch leichtlich der Philosophen ihren Athanor erkennen lernen, wie auch ihr Δ . So weit dieser.

Das ist, was ich von diesem Opere maximo repetiren wollen, weil hiervon wenige oder gar keine so reden, und wer hieraus klug wird, wird mich segnen für die Wahrheit, die im Verborgenen steckt. Man sey mit diesem kurzen Discurs vergnügt, welcher mehr in sich hat, als manche Volumina, ob es auch Galenus und Suarez wäre. Ich wünsche dem Leser endlich zu seinem Vorhaben Segen und Gedenken, nebst Weisheit und Verstand, die Wunderwercke Gottes zu betrachten, damit er den vorgesezten Zweck seiner Hände Arbeit erlangen möge.

Cap. XVI.

Begreiffst in sich unterschiedene Experimenta Alchymia, so alle nach rechtmäßigem und wahrem Grunde der Natur sind experimentiret: Jezzo aber, aus meiner eigenen Hand-Arbeit, denen Kunstliebenden communiciret werden.

Es ist der gemeine Wahn bey denen, so da Orthodoxy Chymia heissen, daß aus dem so genannten Fonte Universali kein Particular oder ersprießliche Tinctur zu hoffen: Welches aber von einem jeden wahren Natur-Verständigen mit Recht widersprochen wird; Ich selbst widerspreche es, Krafft meiner eigenen Experienz und gefaßten Erkenntniß der Natur. Wie denn ihr so genannter Fons universalis nicht der allererste Fons der Natur, wie die alten Adepti, obschon nicht alle, aus Mangel mehrerer Praxis und fundamentalen Erkenntniß der Natur, statuiret, auf welche ich ganz nicht gründe, sondern auf die Natur selbst, diese ist der allergewisseste Führer: Hiermit aber will sie oder ihre Praxin durchaus nicht verachtet haben, sondern sage nur, was mir die Natur zu erkennen gegeben, darbey, daß, wer aus den Schrifften der Philosophen, so von ihrem gehalten Meisterstücke geschrieben, wird wollen klug werden, oder aus der Beschreibung ihres Meisterstückes, und dero selben Philosophien, eine wahre fundamentale Erkenntniß der Natur erhalten, derselbe sich, wo nicht betrogen,

trogen, doch bis auf sein hohes Alter aufgehalten, finden wird. Sintemalen ihre Philosophie zwar nicht verwerfflich, aber doch weiter nicht, als auf ihr Meisterstück gehet, und nicht ins Centrum der Natur kommet; Denn die Materie oder Subjectum, welches sie zum Vorwurff ihres Meisterstücks gehabt, durchaus nicht das Centrum universale, ob es schon ein grosses Centrum, dessen Ausfluß unbeschreiblich, und so man viele Secula zu leben hätte, unerforschlich bliebe, sintemalen unzählliche Arbeiten daraus gehen; Unterdeß reicht es doch mehr nicht als den dritten Theil zur wahren Erkenntniß der Natur, der grosse tieffe Grund bleibt zurücke, woraus doch allererst die wahre Weisheit und Erkenntniß natürlicher Dinge fließet. Der wahre unanfängliche Anfang aller Dinge mit seiner ewigen Ausgebuhrt durch die 7. Geister Gottes, davon oben in der Theorie gehandelt, muß erkannt werden, so stehet die ganze Natur nackend und entdeckt vor unsern Augen, und sehen den wahren Grund der Verwandlung einer Gestalt in die andere; Ohne dieses ist das andere nur ein Stückwerck, und nichts vollkommenes, wird auch von den wenigsten der Zweck erreicht, welche so accurat auf die Concordanz der alten Adeptorum fussen, und alle producta artis darnach formiren wollen: Denn die alten Adepti haben duncfel geschrieben, den anfänglichen wahren Grund aller Dinge, woselbst die ganze Natur concentrirret, nicht zeigen können, weil sie ihn selber nicht gewußt, darzu hat ihr Subjectum keiner genannt, haben auch nicht alle

alle einerley Subjectum gehabt, unterdeß hat doch ein jeder vermeynet dasjenige Subjectum zu haben, welches Hermes gehabt, oder woraus dieser und jener sein Meisterstück gemacht, haben übrigenß, weil ihre diversen Subjecta gleichwohl Anfänge zur Natur gewesen, und sich leichter, als ein von der Natur schon perfectionirtes Corpus, tractiren lassen, daher auch ihr Intent daraus erreicht, deren andern ihre General-Beschreibungen von dem Subjecto auch zu ihrem gebrauchet, welche sich gar wohl appliciren lassen, obschon oft einer dieses oder jenes Beschreibung oder Eigenschafft, der etwa in einem Subjecto universaliori gearbeitet, ziemlich mit den Haaren herzu ziehen, und also ganz entlegen hersuchen müssen, um nur mit den andern zu concordiren. Dahero, sage ich, ist es was Rares, will nicht sagen Unmögliches, daß einer auf solche Art seinen Zweck erreichen, und ihr Magisterium finden soll, wo er nicht etwa einen Adeptum, welche doch zu dieser Zeit gar rare Vögel, antrifft, und etwas Licht von demselben empfähet. Den Brey streichen sie auch nicht so gleich ins Maul, sondern ist genug, wenn man nur einen centralen Philosophischen Discurs von ihnen hören kan.

Derowegen thut der am besten, der sein eigen Auge gebrauchet, und alle Philosophos auf die Seite leget, und einfältig eine wahre Erkänntniß der Natur suchet, so wird er in kurzer Zeit seinen Zweck erreichen, und hernach erst die Philosophos und alten Adeptos recht unterscheiden können, auch sehen, wo es ihnen an Licht noch gemangelt.

Wer ein recht productum Artis hervorbringen will, muß diß zum Grunde seiner Arbeiten haben, daß alle Dinge aus einer Mutter entsprossen, (wie wir im vorhergehenden Capitel vom Opere maximo gar centra! geredet,) und der gemeine Unterschied der dreyen Reiche, als des Regni Mineralis, Animalis, Vegetabilis, aus Mangel genugsamen Lichts entsprungen, und in der Wahrheit diese drey nicht von einander unterschieden, auch (ob zwar wider aller, oder doch der meisten Meynung,) eines das andere gerne annehme, und sich mit demselben vereinige, so nur die beygetretenen Zufälle abgeschieden, und ein jedes Ding in einen geistlichen Stand kan versetzt werden, so nimmt eins das andere, als seines gleichen, gerne an, transmutiret eines das andere, verbessert sich eines durchs andere, und dergleichen.

Das muß nun der Grund seyn bey einem wahren Natur-Mago, daß nemlich alle Dinge in der Welt einer Mutter Kinder, und aus einem einigen Anfange entsprossen, daher auch eine Essenz die andere annimmt, und sich centraliter mit derselben vereiniget. Und also, zumal wenn man die Eigenschaften der 7. Gestalten, und wie eine vor der andern kan quellende werden, erkennet, kan man viele Nutzbringende Particular-Arbeiten hervor bringen, welche nicht eben aus dem so genannten Fonte universali gehen dörrffen.

Nach diesem Grunde wird der Artist auch folgende Experimenta ansehen, und judiciren, welche vorjeh,

vorjeko, nach meinem Versprechen, aus meiner eigenen Hand-Arbeit communicire.

Und werde ich von dem neulichen communicirten Particular den Anfang machen, und noch unterschiedene demselben beysügen, auch dieses noch mehr erläutern; Eine jede Arbeit hat ihr aparte Fundament in der Natur, gehen wohl alle aus einem General-Fundament, theilen sich aber hernach in unterschiedene Fundamenta, gleich wie nicht nur eine, sondern viele Eigenschaften der Natur sind.

a. n. w.

I. Experiment.

Wie das ☉ zu exaltiren an seiner Farbe oder Tinctur, daß es eine Lunam fixam mit zu seinem und beständigem ☉ nehme?

Diesen Process habe in meinem neulichen Tractat, genannt: Wahrhaffte und vollkommene Bereitung des Philosophischen Steins der Brüderschaft des Gölde- und Rosen-Creuzes &c. hinten zum Ende angehängt, und zum Vortrab meiner andern Experimenten zu voran gehen lassen, auch die Arbeit vollkommen beschrieben: Ist auch von einigen Liebhabern geneigt aufgenommen worden: haben mich auch unterschiedene durch Briefe ersuchet um die Publicirung derer andern, welche zu communiciren damals versprochen; Habe also ihrem Petito hiermit Genüge leisten, und mein Versprechen bestätigen wollen.

§ 1

Hier

Hiermit nehme das neulich communicirte secre-
te und wahre Experiment zum ersten vor, welches
zwar mit allen Hand-Griffen versehen, und einen
fleißigen Arbeiter nicht wird unbelohnet lassen;
Gleichwohl bin entschlossen, demselben noch ein oder
andern Modum, so in meiner Experience habe,
theils in Exaltatione Ois, theils in Bereitung der
D fixæ, hier mit beyzufügen.

Wie das Gold zu exaltiren?

Erster Modus.

Præparatio Auris, ♀ris.

℞. Zu einer Probe 8. Loth Kupffer, so nicht verz-
zinnet, dieses solvire in ungefälschten Aq. fort. se-
parire es von seinen Fecibus per Filtrum, und ziehe
die Helffte ab in einem Kolben per Alembicum,
hernach weil es noch warm (daß es ja nicht kalt wer-
de und crySTALLISIRE,) giesse guttatum dazu 4. Loth
des besten ☉ Vitrioli romani, (nachdem du es zu-
vor in einem gar kurz abgeschnittenen Kolben, mit
seinem Helm versehen, gethan,) und ziehe aus dem
Sande das Aq. fort. davon, nicht allzustarck, giesse
es wieder darauf, mit Zusatz etwas frischen, und
wieder abstrahiret, diß 3. oder 4mal gethan, so figi-
ret sich der ♀ Oli beym ♀ durch den Salpeter, so
im Aq. fort. so dann reverberirt die ♀ ein wenig,
damit das corrosiv des Aq. fort. heraus komme, so
lange bis das corrosiv davon. So viel diß wiegt,
so viel nehmet jeko ☿ der unverfälscht, und einen
halben Theil reinen *, pulverisando unter einander
gemischt,

gemischt, in ein Retortgen gethan, und in tieffen Sand gesetzt, erstlich sacht, hernach gehling recht starck Feuer gegeben, damit alles im Retortgen unter einander schmelze, so bald es zusammen geschmolzen, heraus genommen, kalt werden lassen, (sich ja vor dem mercurialischen Dampff in acht genommen,) heraus genommen, und klein gerieben, guten destillirten Wein-Eßig darauf gethan, und damit extrahirt die Grüne, so lange als sich ein ☿ färbet. Diesen Eßig filtrirt, und auf die trockene abgezogen, (so habe es im neulichen Tractat beschrieben :) Und dieses ist der ☿, womit das ☉ zu exaltiren gelehret. Es kan aber dieser ☿ sehr verbessert werden, so du ihn noch geistlicher machest; Verfare demnach ferner also: Nimm diesen mit dem ☿ ausgezogenen ☿, reibe ihn klein, und giesse einen hoch-rectificirten Spiritum Vini darüber, dieser extrahiret, wenn er in gelinde Wärme verschlossen gesetzt wird, abermal das Subtilste, und wird die finstre Erde von dem ausgezogenen ☿ davon separiret, verfare mit ab- und zugießen des V, bis alle Grüne extrahiret, die Feces wirff hinweg, den gefärbten V filtrire, laß ihn abrauchen per Alembicum, und alle übrige Bässigkeit rein abgedünstet, dieser ☿ ist schon weit subtiler als vorher, und derowegen geschickter sich zu dem ☿ure des ☉ zu gesellen, und mit demselben zu vereinigen. Die todte finstre Erde, welche den ☿ Veneris begleitet, ist eben die Verhinderung, daß er sich mit den reinen ☿urischen Theilen des ☉ nicht vereinigen kan, ist aber auf solche Art leicht zu scheiden; Und noch mehr: So du diesen cum V extrahirten

hirten ♀ mit ana * sublimirest, so steigt er als ein Blut in die Höhe, den * hernach mit ∇ davon gesauget, und den ♀, so liegen bleibet, aufgehoben zum Gebrauch.

Præparatio Solis.

Ich habe in meinem neulichen Tractat die Haupt-Handgriffe und Fundamente dieses Processus beschrieben, übrigens dem Artisten nachzusinnen gegeben, daß an einer Subtilisirung des ♀uris viel gelegen: Gleich wie nun dieses wahr, so ist auch viel daran gelegen, so das ○ ehe es mit dem ♀ure tingiret wird, auch zuvorher subtilisiret und erweichet wird, welche Mühe einen Artisten nicht verdrüssen wird, wenn er den Nutzen, so daraus folgt, betrachtet, sintemal dieses Particular sich auf 50. pro Cento alle 4. Wochen, so es fleißig gearbeitet wird, verinteressiret. Diese Erweichung aber des ○ geschiehet nicht besser, als durch den Mercurium, und solches geschiehet auf folgende Weise:

Nimm des feinsten Goldes, so drey mal durchs zium gereiniget, 4. Loth, löse solches in einem Aq. Reg. auf, (das Aq. Reg. muß auch recht præpariret seyn, also daß das Aq. fort. vom *, so wie bekannt darein geworffen wird, starck abgezogen sey.) In einem andern Aq. Reg. solvire 12. Loth Mercurii sublimati, wenn diß geschehen, so giesse die Solutiones alle beyde zusammen, abstrahire das Aq. Reg. 15 mal davon, allezeit nur bis auf die Trüffene, daß sich nichts vom Mercurio aufsublimire, und nimm allezeit das 5temal frisch Aq. Reg. Nimm ja wohl

in acht, daß sich nichts vom ☿ aufsublimire, und so sich was sublimirt hätte, muß es allemal mit dem Aq. Reg. zu dem andern abgeschwenckt werden. Nach der letzten Abstraction muß man den ☿ gang gelinde vom ☉ aufsublimiren, damit das ☉ nicht schmelze, dieser zurück-gebliebene ☉-Kalch ist gang flüßig und flüchtig, muß wohl in acht genommen werden.

Conjunctio ♀uris cum ☉e præparato.

Nimm 1. Theil des ♀, und 2. Theil des ☉, als: 2. Loth ♀ Feris, und 4. Loth ☉ præp. reibe die mit 6. Loth ☿, der ja rein und unverfälschet sey, in einem subtilen Mörslichen wohl untereinander; Nimm dich vorm Staube des Sublimats in acht, daß er dir nicht in den Mund oder Nase gehe; Diese dreyfache Mixtur thue in ein gläsern Retortgen, reibe den ☿ lebend herüber, daß nichts zurück bleibe, solches gradatim. Das Retortgen zerschlage, und die Massam, so als Wachs am Lichte schmelzet, zerreibe, und vermische sie mit Salck oder Unschlit, thue es in einen Schmelz-Ziegel, laß es erstlich eine Weile in dem Cruciol wohl mit einander kochen, hernach abbrennen, alsdenn mit Beysetzung etwas Pottasche nach der Kunst reduciret; Die Pottasche sezet man darum hinzu, weil das ☉ durch sublimatum sehr flüchtig, damit es nicht davon gehe im Schmelz-Feuer, um deswillen geschieht auch die Abbrennung mit dem Unschlit. Nach der Reduction wirfst du das ☉ so hochroth an der Farbe haben, daß es niemand vor ☉ erkennen wird, außer
in

in denen Proben, in welchen es bestehet, und vor und nach so roth bleibet, einmal wie das andere.

Es wird das \odot auf die schlechte Art, die ich in dem neulichen Tractat beschrieben, wohl auch in seiner Farbe erhöhet, daß es Profit genug giebet, allein, wer die Mühe, den \mathbb{A} und \odot subtil zu machen, darauf wendet, wird den Unterschied sehen. Ich sage dieses, wer ihm nachsinnet, und beyde \odot und \mathbb{A} recht geistlich machet, und vereiniget, und also von dem geringen Anfange dieses Processus fortgehet, wird ein solches Ding finden, dessen er sich verwundern wird. Es hat dieser Process ein tieffes Fundament, und ist nicht nur so obiter anzusehen, sondern ihm recht reifflich nachzudencken; Es kan aus diesem Fundament der Artift aufs nechste zu einer Tinctur kommen, daß das \odot durch sein Blut (den \mathbb{A} feris ,) mit Hülffe des F rii-ri ganz neu gehoben, und recht Blut-reich gemacht wird, daß es seinen Brüdern davon mitzutheilen vermögend ist, und kan in unendlich multipliciret werden.

Man lerne nur die Gleichheit der Natur observiren, wie eines das andere so liebreich annehme, und sich verbessere, man wird gar vielen Nutzen finden.

Es sind noch viele Arten, das \odot an seiner Farbe zu erhöhen, deren etliche ich noch anzeigen will. Man kan daraus erwählen, welche man will.

NB. Der andere Modus das Gold zu exaltiren.

Nimm ein Aq. fort. darinnen sol. \odot , in das Aq. fort. geuß 3. Theil H darinnen sol. S , so du reinen Stahl

Stahl nimmst, ist besser, so wird die Solution roth, diese Solution filtrire per chartam, und zeuch im B. M. bis auf die Helffte abe, hernach so setze es an einen kalten Ort, etwa in einen Keller, damit es crySTALLIRE, so schießen CrySTALLen roth, als ein Blut, diese sammle, und geuß wieder darauf guten destillirten ☿, der mit Aq. fort. und ☉ bereitet, wie oben gelehret, und solvire sie darinnen, und machs wie zuvor, daß du es die Helffte im B. M. abziehst, und an einem kalten Orte CrySTALLen schießen lässest, und das so oft gethan, bis keine Feces mehr seht. Zeko nimm diese CrySTALLen, und *, ana, reiß wohl untereinander, und sublimire es, so steigt es roth auf wie Blut, den Sublimat, so aufgestiegen, solvire in ☿, so fällt der Crocus ♂ nieder wie ☉ Kalch. Mit diesem Croco wird nun das ☉ exaltiret; reiterirst du die Sublimation 4mal mit neuen *, wird der Crocus besser.

Re. ☉ 4. Loth, so durch ♂ 3mal gegossen, und klein gefeilet ist, des bereiteten Croci ♂ 2. Loth, reibt beyde in einem steinern Mörsel wohl unter einander, denn reibt auch darunter 6. Loth ☿, thut es zusammen in einen Cruciol, und laßt allmählich den ☿ davon rauchen, die Massam brennet mit Unschlit abe, und reduciret sie mit Zusehung ein wenig Pottasche nach der Kunst.

Die Dritte Art, das Gold zu exaltiren,

Re. 2. Theil ♀ fixam, gereiniget ☉ ein Theil, rothen ♀ ein Theil, laß es wohl fließen, denn wieder 1. Loth ♀ darein gethan, und so es nöthig, noch mehr,
nach

nach und nach, der ☿ verbrennt aller die ♀, die Röthe aber bleibt beym ☉.

Das Kupffer zu figiren.

♀ 1. lb. ☿ ☉ ♀ ana lbj. ♂ feil 8. Loth, laß es zum Könige, diesen Regulum und so viel ♀ laß wieder mit einander fließen zum Regulo, stoß den Regulum, und laß den ☿ auf dem Treibschergen davon rauchen, so bleibt das ♀, und ist fix, das brauche, wie oben gelehret.

Der rothe ☿.

☿. ☿. Seud den in Laugen, alsdenn mit ♂ so oft sublimirt, bis er roth wird.

Die vierdte Art, das Gold zu erhöhen. NB.

Nimm 2. Theil ♀, 1. Theil ☉, schmelze es unter einander, wenn es zusammen geschmolzen, so granatire oder feile es klein, vermische es mit 3. Theil reinem ☿, welcher nicht verfälscht ist, reibe es in einem steinern Mörsel wohl unter einander, thue es in einem Cruciol in Rohl-Feuer, so nicht allzustarck geheizt, laß es sacht angehen, daß es fein gemächlich unter einander schmelze, laß den ☿ ganz davon rauchen mit etwas stärckern Feuer, alsdenn die Massa gestossen, mit Unschlit vermischet, und damit kochen, alsdenn abbrennen lassen, hernach secundum Artem reducirt und abgetrieben, so hat das ☉ die Röthe des ♀ zu sich genommen.

Es hat noch unterschiedene Arten des ☉ zu erhöhen, und sind von unterschiedenen Autoribus beschrieben,

schrieben, habe nur etliche und schier die besten beschreiben, von welchen man sich eine auslesen kan, welche man will.

Wie mit diesem \odot eine *Da fixa* zu tingiren.

Nimm jeko ein exaltirtes Gold, es sey auf eine Art zugerichtet, welche es wolle, wenn es nur hoch als ein Corall an der Farbe ist, und in allen Examibus des \odot bleibet, 4. Loth, und der *D fixæ* auch 4. Loth, schmelze beydes unter einander mit geschwindem Feuer, granulire oder feile es, vermische es mit gleich schwer, als nehmlich 8. Loth Σ , reib es alles in einem steinernen Mörser durcheinander, und thut es in ein Retortgen, destillirt den Σ in ein Kalt ∇ , so vorgeleget wird, ganz und gar herüber, so schmelzt in der Retorte alles unter einander, fließt am Lichte wie Wachs, zerschlagt die Retorte, stoffet die Massa, und vermischt sie in einem Tiegel mit Unschlit, laßt es eine Weile mit einander kochen, hernach abbrennen. Dieses \odot und *D* Massa auf ander \odot im Fluß getragen, und ein paar Stunden starck schmelzen lassen; Ist alles zusammen, wenn es ausgegossen wird, gutes, und in allen Reichs-Proben beständiges \odot . Man wende rechten Fleiß darauf, diß Particular verinteressirt sich reichlich, und ist kein Hand-Griff in dieser 2ten Communication vergessen, daß es also einem frommen Arbeiter nothwendig gelingen muß; die *Præparatio* der *D fixæ* soll auch folgen, und verhält sich, wie folgen wird.

Wie eine Δ fixa zu bereiten.

Diese ist von vielen Authoribus beschrieben, und von ihnen der Weg gezeigt, wie das Δ zu purgiren und figiren sey, absonderlich hat der vortreffliche Author der Alchymia^e denudata^e unter den Buchstaben I. N. V. E. I. 4. Arten in gedachtem Tractätgen beschrieben, welche accurat, und gar wohl zu arbeiten, auch einem jeden Arbeiter sein Verlangen erfüllen werden, wohin den geneigten Leser will gewiesen haben, sintemalen dieses Particular aus des belobten Authoris Fundament gehet, und wird ein jeder noch mehrern Grund und weiteres Nachsinnen sich aus diesem gedachten Tractätgen holen können. Ich will aus meiner Experiencz noch einige Modos die Δ poros und fix zu machen, anhero setzen, da ein jeder sich nach Belieben einen davon erwählen kan.

I. Modus.

Erstlich muß das Δ von andern Metallen rein geschieden, und pur seyn, welches durch capelliren geschieht.

Iezo nimm Galmey Zij . \AA crudum Ziij . Ziegel-Mehl Zj . \O commune Zxj . diese Stücke müssen alle klein gerieben, und im Reiben unter einander gemischt werden. Ferner wird das feine Δ zu Blechen geschlagen, und mit dem Pulver S. S. S. in einen festen Ziegel gethan, auf welchen ein anderer lutiret, hernach 2. Stunden gelinde Feuer gegeben, damit es nicht fließe, nach diesem aber noch 2. oder 3. Stunden stärker Δ , damit es fließe, also, wie gesagt,

sagt, 2. oder 3. Stunden fließen lassen. Dieses muß mit neuem Pulver wiederholet werden 4mal oder auch mehr, je öfter, je besser, so man auch die Zeit dran wendet, und ein 10. Stunden, ehe man es fließen läßt, gelinde cementiret, hernach noch 2. Stunden im Fluß gehalten, und solches 8. oder 10. mal, wird von keinem Aq. fort. mehr angegriffen, das D, so auf solche Weise bereitet, wird, wenn es genug und oft cementiret, und mit dem Pulver geflossen, granulirt, mit gleich schwer Mercurio sublimato vermischt und unter einander gerieben, in einem Tiegel den ☿ davon rauchen lassen, also daß das D in eine Massa zusammen geflossen, welche am Lichte wie Wachs schmelzet, solche Massa mit Unschlit abgebrunnet, mit Pottasche reducirt und capellirt, hernach, wie oben gemeldet, mit dem Ge elevato modo debito vereinigt.

2. Modus.

4. Theil Balmey, und 6. Theil *, beyde Stücke wohl unter einander gemischt, und damit Lamellas Dnæ fixæ stratificiret in einem guten und festen Schmelz-Tiegel, den Tiegel, auf welchen ein anderer Tiegel mit gutem Luto muß lutirt seyn, in ein Circel- Δ gesetzt, und per gradus cementiret 12. Stunden, daß der Tiegel immer braun glühe, und nicht stärker, damit es nicht schmelze, hernach die Bleche vom Cement-Pulver gesäubert, welche gar schwarz seyn werden, vom neuen mit frischem Pulver cementirt, aller Massen wie vor, und daß es ja niemals schmelze, solches 6. oder 7mal repetirt,

und allemal wohl vom Cement-Pulver gesaubert, leglich das D mit Salz fließen und schmelzen lassen, solches geschicht auch, wenn die Bleche mürbe werden, und zerfallen wollen, daß man es schmelze, und dann wieder cementire, bis sie wieder mürbe, das kan man nun thun, so oft man will.

3. Modus.

℞. Sal commune 16. Loth, Galmen 8. Loth, unter einander gemischt und gerieben, hernach mit diesem Pulver 3mal so schwer, und laminirt feinen D 1mal so schwer in einem Ziegel S. S. S. gemacht, einen andern darauf gut latirt, und in einen Wind-Ofen gesetzt, eine Stunde oder 2. sachte angehen lassen, hernach 10. Stunden mit starckem Feuer im vollen Fluß stehen lassen, hernach aufs neue laminirt, und mit 3. Theil Pulver cementirt, und im Fluß 10. Stunden gehalten wie vor, repetirt noch 2mal, so wird das D schwer zusammen fallen, und hoch gereiniget seyn.

4. Modus.

℞. ♂ und rohen ♀ ana 3℔. Galmen 5. Loth, ♂ commune 3vj. damit purgire das D more debito, durch cementiren, und im Fluß gehalten 3. Stunden, solches 4mal mit frischem Pulver wiederholet, und capelliret.

5. Modus. NB.

℞. Gut Roch-Salz 1℔. ungelöschten Kalck 1℔. rohen Wein-Stein, mag weiß oder roth seyn, 3iiij. Diese Stücke wohl gestossen, und unter einander gemenet,

gemenet, laminire eine feine D, und mache mit dieser Mixtur und den Blechen D, stratum super stratum, also, daß unten auf dem Boden der Cement-Büchse eines Fingers dicke Pulvis sey, und oben auch wieder Pulvis komme, alsdenn wohl lutirt, und nach Art, wie der Author der Alchymia denudata diesen Process anweist, verfahren: nemlich, in ein Cement Δ gestellt nur zwischen 4. Ziegelsteine mit Kohlen, also, daß sie alle todte, und nur von oben nieder erglühen, und die Cement-Büchse nicht heißer als nur immer braun durchglühe, damit es nicht schmelze, und solches auf 12. Stunden, auch so man will auf 24. desto besser; unterdeß immer todte Kohlen nachgelegt, wenn die andern abgebrannt, die Bleche, wenn sie hernach herausgenommen werden, werden sehr schwarz seyn, welche man wohl von Cement-Pulver reinigen soll, und aufs neuem mit frischem Cement-Pulver wieder, wie vorhin, 12. Stunden cementiren, auch diese Arbeit so oft wiederholen, bis die Bleche alle mürbe, und wie Käse sich zwischen den Fingern zerreiben lassen; denn schmelzet man das Silber mit Salz zusammen, das D kan man, so man will, von neuem laminiren und cementiren, bis es wieder sich zerreiben lästet, (so gemeiniglich das 4te oder aufs höchste das 5temal geschiehet,) und denn wiederum mit Θ schmelzen; oder man kan es auch bey den ersten 4. malen bleiben lassen. Doch will ich einem jeden rathen, daß er sich die Mühe nicht verdrüssen lasse, und solchen Process oft mit neuem cementiren wiederhole, so man auch ein paar Wochen, oder wohl

gar einen Monat, damit continuiren wollte, denn das Δ wird ganz und gar in des Goldes Natur verwandelt.

Nimm nun ferner gut Benedischen Borrass Zij. den reibe sehr klein, thue ihn in einen Kolben, und geuß Zij. starck Aq. fort. darauf, welches ganz gelbe sey, und starck vom \odot abgezogen, zeuchs ab, und thue das zum 4tenmal, bis 16. Loth Aq. fort. Darinn coagulirt: Es wird von den Aqv. fort. Geistern der Borrass ganz grüne werden; Thue ferner über diesen bereiteten Borrass hoch-rectificirten \vee , sigillire das Glas, und 14. Tage und Nächte in die Aschen gesetzt, damit es fein gelinde auf- und absteige, so sind die Spiritus fix. Alsdenn nimm die jetzt gezeigte Δ fixam, so mit dem Kalck, Salz und Weinstein præparirt, laß sie im Wind-Ofen fließen, wirff der Aqv. fort. Geister halb so schwer drauf, decke es zu, und laß es eine Stunde im Flusse gehen, dann ausgegossen. Nimm ferner der fixen Geister gleich schwer frisch, thue es in einen guten festen Tiegel, sammt dem Δ lutirt, also, daß noch ein Tiegel oben auf feste lutirt sey, setze es auf 13. Stunden in Wind-Ofen, und angehen lassen, so fällt die Δ in die gelbe Nadel, confirmire sie mit Z. , wie schon oben gewiesen, und vereinige sie mit deinem \odot . Diese Figirung des Silbers ist die allerbeste, sintemalen das Δ ganz in des \odot Art kommt, und so gar in die gelbe Nadel fällt, ob man schon einige Zeit darauf wendete, so bringt es doch schon seinen reichen Nutzen wieder, auch kan man eine Quantität einsetzen, weil es eine Zeit und Mühe erfordert, ob
ich

ich etliche Loth oder auch 100. Marck einseze; über das ist es keine schwere oder gefährliche Arbeit, sondern kan mit guter Muß gearbeitet werden. Die Luna, wenn sie also figirt, darff nicht erst capellirt werden, sondern nur gleich mit dem exalirten \odot vereiniget, mit dem Mercurio sublimato confirmirt, und in allem verfahren werden, wie oben bey der Vereinigung des \odot mit der \triangleright fixa gelehret worden.

Experimentum II.

Eine Particular-Arbeit, durch ein gerechtes Mercurial-Wasser.

\mathfrak{R} . \mathfrak{z} comm. non falsificati, calcinire denselben in Scheidewasser, wasche ihn hernach mit destillirtem Regenwasser wohl abe, damit man dadurch alle Geister vom Aq. fort. ausziehe. Dissolvire hernach den \mathfrak{z} mit \mathfrak{V} , so hoch rectificirt, und mit seinem eigenen \odot fortificiret worden; Wenn diese Solution geschehen, so seze es 4. Wochen in Rossmist, wohl sigillirt, zu putrificiren, destillire es hernach secundum artem, so wirst du das Del, oder das Mercurial- ∇ haben, welches du in infinitum wirst augmentiren können, wenn du in dasselbe andern calcinirten \mathfrak{z} den 6ten Theil nach Proportion des Oeles thust, und dieses alles mit einander digerirest und destillirest.

Nimm jeho ein feines durch \mathfrak{z} gereinigtes \odot , oder feines \triangleright , so in Blätlein von den Goldschlägern geschlagen, oder auf gemeine Art calciniret, solvire es in dem gedachten Mercurial-Del nach Proportion

tion in gelinder Hitze, und laß dieselbe etliche Tage mit einander putrificiren, und hernach circuliren.

NB. Oder nimm das Solvirte, und distillire solches so oft, bis zuletzt alles in fundo des Geschirres wie ein fix Gummi bleibet, so wirst du mit demselben den gewaschenen ☿ in ☉ und ☽ (nach Art, was du im Mercurial-Wasser aufgelöset,) figiren.

Observire aber, daß bey Reiteration der Destillationen die Materie niemalen bis auf die Fixität müsse abgezogen werden.

NB. Oder wenn du die Solution, wie oben gelehret, gethan hast, so kanst du die Materie kochen und figiren, circulando, und dieselbe hernach mit ☉ oder ☽ Del inceriren.

Experimentum III.

Eine ganz besondere und gewisse Art, wodurch der gemeine ☿ ganz von seinem impuro separirt wird, also, daß er ☉ und ☽ radicaliter aufschleuft.

Es haben sich viele bemühet, mit dem gemeinen Mercurio, solchen also zuzurichten, damit er sich mit dem ☉ radicaliter vereinige, und dasselbe in seinem Centro unabscheidlich aufschliesse, auch allerhand Sudelen vorgenommen, aber meistens vergeblich, ausser was die Praxin des berühmten Engelländers Philalethæ anlanget, welche Operation richtig ist.

Weil aber, obschon dieser Author gar offenhertzig geschrieben, dennoch in Ermangelung der be-
den

den Tauben Dianæ, und der Philosophischen Calcination des O, die wenigsten daraus ihren Zweck erhalten, ja nicht einmal zum Mercurio Philosophico kommen können, so will einen andern Modum offenbahren, durch welchen der gemeine ☿ also zugerichtet wird, daß er den Philosophischen abgebe. Der Process ist also:

Man nimmt einen guten Ungarischen ☿, der nicht verfälscht sey, drückt ihn durch ein Leder, damit er rein werde, hernach nimmt man gutes und reines Englisches Zinn, machet aus demselben dünne Blechlein, und legt dieselben auf den ☿, daß sie darauf schwimmen, läßt sie einen Tag und Nacht darauf liegen, denn wieder davon genommen, so wird man, so beydes die Bleche und ☿ gewogen wird, sehen, wie dem ☿ abgegangen, und die Bleche am Gewichte zugenommen, auf dem ☿ schwimmt ein schwarzes terrestrisches Wesen, welches die Impurität ist von dem Mercurio, wird hinweg gethan; das reine Theil aber des Mercurii ist in die Zinn-Bleche gekrochen. Das terrestrische Wesen wird mit einem Hasen-Fußgen abgekehret vom Mercurio, und wieder frische Zinn-Bleche darauf gethan, und wieder wie vorhin Tag und Nacht liegen lassen, hernach die Bleche zu den andern gethan, und mit neuen Blechen so lange continuiret, bis man meynet Mercurium genug in denen Blechen zu haben, welches man aus der Zunahme des Gewichts der Zinn-Bleche abnehmen kan, allemal, wenn die Zinn-Bleche vom Mercurio abgenommen werden,

die Terrestrität abgekehret, und den ☿ durch Feder gedruckt, ehe man neue Bleche darauf leget.

Gleichwie nun der Mercurius unverdorben seyn muß, ehe er in die Bleche kreucht, also muß er auch unverdorben wieder heraus gelanget werden, welches aber durch keine Destillation angehet, weil es nicht grössere Hitze leidet, als eine Henne ihre Eyer brütet, und ob schon man es durch die Destillation zwingen wollte, würde er doch verderben, und ganz zerricht und flebricht erscheinen, weniger nütze seyn, als zuvor; So man ihn nun wieder aus den Blechen heraus haben will, so muß es durch abgeführte Principia geschehen, und durch eine Solution tractiret werden, also, daß dem Zinn-Bleche die Principia entzogen werden.

Nun muß man aber wissen, was vor ein Menstruum zu dieser Solution tüchtig, denn selbiges muß also beschaffen seyn, daß der Mercurius von demselben unverlegt bleibe, und nur das ☿ des Zinns aufgelöset werde, welches, wenn es geschehen, gehet es alsobald in die Putrefaction, weil dem Corpori sein Salz entzogen worden, und wird der eingetrochene Mercurius los, daß man ihn aus dem versaulten Corpore des ♀ ohne Destillation haben kan.

So man nun weiter procediren will, so nimmt man alle die Zinn-Bleche, worein das reine Theil des Mercurii gekrochen, macht sie ganz klein mit einer Feile, oder durch schaben mit dem Messer, gießet darauf einen scharffen destillirten Esig, als 3. oder 4. Theil ☿ gegen 1. Theil der Bleche, wo-
durch

durch das Θ des Zinns aufgelöset wird, und das Corpus gleich in die Fäulung gehet; wenn man nun den \ddagger auf die Zinn-Bleche gethan, wird das Glas zugesiegelt mit einem Luto, und in eine gelinde Hitze, nicht stärker als eine Henne ihre Eyer brühet, 4. Wochen gesetzt, und darinnen stehen lassen in unaufhörlicher Wärme, so wird das ganze Wesen in die Fäule gehen, und der Mercurius loß werden, welchen man nach vollendeten 4. Wochen wieder vivificiret, und hervor langet, durch ein Leder drucket, so ist er schön, klar, subtil, hell und glänzend. Das ist ein Gradus.

Das ganze Werck hat 10. Gradus, wer aber nur einen machen kan, kan sie alle machen. Die 10. Gradus sind also zu verstehen, daß das Werck mit dem renovirten Mercurio und mit neuen Zinn-Blechen wieder angefangen, und allermassen, wie jeho gemeldet, procediret werde, also; daß man den aus den Zinn-Blechen wieder heraus gelangten Mercurium wieder nehme, darauf neue Zinn-Bleche lege, wie vorhin, und so lange mit auflesen der Zinn-Bleche continuiret, bis der \ddagger aller hinein gefrohen, hernach wieder wie vorhin mit \ddagger solviret, 4. Wochen putrificiret, und alsdenn solchen \ddagger vivificiret: Diese Arbeit muß nun zehnmal geschehen, das sind 10. Gradus, oder die 10. Philosophischen Sublimationes, oder die 10. Adler.

Letzlich wird der \ddagger so klar als ein Brunnens-Wasser, und überaus subtil, und geschickt, das Θ oder Ψ radicaliter aufzuschliessen, und zu regeneriren,

neriren, daß eine Tinctur daraus werde durch eine continuirte Kochung.

Wenn nun der ☿ durch die 10. Gradus gegangen, so kan man ihn mit Croco Martis und Veneris animiren, welcher Crocus mit dem ☿ bereitet sey, welchen ein erfahrner Artift wird zu bereiten wissen; und hernach mit ☉ oder ♀ zur Tinctur gearbeitet secundum Philaletham.

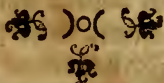
So bald man den Mercurium Philosophicum hat, so ist weiter kein Unterscheid mit dem Wege des Philalethæ, und weil dieser hocherfahrne Philosophus übrighens alles entdeckt, was zur Nacharbeit nöthig, so wird derjenige, welcher es mit GOTT anfänget, leicht zu Ende bringen, und durch Gottes Segen und seinen Fleiß wahrhafftig zu einer Tinctur gelangen.

Obschon in des Philalethæ Schrifften die Vorarbeit nicht so gar offenbahr beschrieben, und ein Filius Doctrinæ in der Præparation des Mercurii Philosophici, welche Philaletha beschrieben, in Ermangelung der beyden Tauben Dianæ fehlen kan; so haben wir doch eine andere und leichte Præparation beschrieben, und aus treuem Herzen offenbahret, welche gewiß, und keinen Arbeiter seines Zwecks wird fehlen lassen.

Ich schreibe solche geheime Wahrheit so frey und unverdeckt in die Welt, nicht wissende, wer darüber kommen, oder wie es die Menschen brauchen werden: Daher einen jeden herzlich ermahne, GOTT wahrhafftig zu fürchten, und so er aus dieser meiner Schrift glücklich wird, sich nicht zu erheben,

heben, oder allzusehr in die Eitelkeit der Welt zu verlieben. Ich muß es schreiben und offenbahren, was mir Gott geschencket, und aus grosser Gnade sehen lassen, denn die Zeit ist geböhren, da alles soll gemein werden, damit Gott allein geehret, und der Welt Güter gemein und verächtlich werden. Wird jemand meine Aufrichtigkeit mißbrauchen, und in seiner Arbeit einen falschen Zweck haben, den wird Gott finden, und ob ich schon in solchen hohen Arbeiten das Recept schreibe, so wird doch ein solcher eiteler und falscher Mensch erfahren, daß noch Einer über ihm sey, welcher das Ruder führet.

Ich hoffe, daß die Zeit bald heran nahen soll, da man das O und D und Edelgesteine nicht mehr so hoch achten, und der arme Nächste nicht so elende wird leben dörrfen, als bisher geschehen. Gott erwecke andere Adeptos auch, und ändere ihre harte Sinnen, daß sie ihr erhaltenes Pfund nicht so geheim halten, und diesen irdischen Abgott nicht so ängstiglich verwahren, sondern ihre empfangene Gabe dem armen Nächsten offenbahren, damit dieser irdische Roth nicht mehr so hoch geehret und verehret werde.



Expe-

Experimentum IV.

Eine nutzbahre Particular-Arbeit, so da-
gehet aus dem Grunde der 7. Gestalten der
Natur, da eine Gestalt durch die andere
exaltiret, und in einen bessern Stand
versetzet wird.

Omne superius est sicut inferius, & inferius
sicut superius. Diese Regel ist der Grund der
ganzen Natur, denn das Untere correspondiret
vollkommen mit dem Obern, und so vielerley mu-
tationes, motus, atque variationes in dem obern
Theil vorgehen, so viel auch in dem untern: wie wir
in der obern Sphæra 7. Planeten haben, so haben
wir auch unten 7. irdische Planeten, und wie wir
aus der Astronomie wissen, daß ein Planet den an-
dern exaltiret, wie denn die ordinaire Regel lautet:
Dominus Domus exaltat Dominum exaltationis,
so gilt auch dieses bey den 7. irdischen Planeten,
ich meyne die 7. Metallen: Und ist nichts mehr zu
beflagen, als daß man die Wissenschaften so zer-
stücket, und eine von der andern trennet, da doch
alles in einem vollkommenen nexu stehet, und wer
eine Wissenschaft nach dem Centro der Natur ver-
stehet, verstehet sie alle, und erkennet die Gleich-
heit; das Centrum naturæ mit den 7. Gestalten
sollten wir kennen lernen, so hätten wir alles, und
wären Meister. Ich habe oben, da ich den Grund
meiner Philosophie dargeleget, gnugsam Anlei-
tung darzu gegeben, und zu mehrer Erkänntniß Ja-
cob Böhmen recommendiret, wer es wird fassen,
wird

wird den Nutzen sehen. Jeko will in Praxi noch einige Arbeiten zeigen, welche aus diesem Grunde gehen, denen ein jeder nach der vorher gezeigten und gefaßten Theorie nachdencken kan.

Æs Philosophicum tingens.

Æ. ♂. Dieser muß durchs Feuer calciniret in *Calci-*
 den allersubtilsten Crocum gebracht werden, also: *natio,*
 Man nehme ♂ 1. Theil, & 2. Theil, mache daraus *persi-*
 mit ☉ ein regulum more consueto: Erstlich nimm *gnum*
 des besten Stahls, laß ihn in ganz kleine Stück-
 lein hacken durch einen Schmied, dieser nimm ein
 Theil, thue sie in einen guten und festen Schmelz-
 Ziegel, laß sie mit dem stärcksten Feuer vor einem
 Blasebalg, (oder sonst in einem guten Wind-Ofen,
 so zum Schmelzen tüchtig ist, dergleichen Glauber
 in seinen Furnis machen lehret,) glühen: alsdenn
 trage Löffelweise & pulverisati 2. Theil darein, bis
 alles in dem Ziegel ein Brey wird. Alsdenn wirfft
 man nach und nach 4. bis 5. Loth ☉ darein, läßt
 es wohl mit einander fließen, alsdenn in einem Gieß-
 buckel, der zuvor warm gemacht, und mit Del ge-
 schmieret sey, gegossen, die Schlacken abgeschlagen,
 und den reinen Regulum wieder genommen, gestos-
 sen, wieder geschmolzen, mit Eintragung ☉ gerei-
 niget, nachdem in den geschlossenen Regulum erst wie-
 der 2. Theil Antimonii pulverisirt getragen wor-
 den Löffelweise, und alles wohl mit einander gestos-
 sen, alsdenn mit Eintragen des Nitri gereiniget, und
 zugedeckt wohl mit einander fließen lassen, und in
 den Gießbuckel ausgegossen: dieser Regulus ist jeko
 schon

schon reiner als vor; Damit er aber noch reiner werde, so laß ihn per se noch einmal fließen, wirff ein wenig Δ darauf, und trage die harten unflüssigen Schlacken sachte heraus, hernach mit dem stärcksten Δ bey einer halben viertel Stunde lang wohl fließen lassen, und wenn es recht helle fließet, so mache deinen Gießbuckel erst recht warm, und gieß es, wenn es recht helle und lauter fließet, schnell hinein, lasse es ohne Rütteln von sich selbst erkalten, so wirst du einen schönen regulum Stellatum bekommen, und durch den \S das reinste Sulphurische Theil des σ separiret haben.

Jetzt nimm Scorias Martis, und verblasse das \S davon, nachdem zuvor die Salien rein abgelauget, und reverberire es gelinde, so wird die rechte Calcination des Martis, welche durch \S geschiehet, vollbracht seyn, und den Martem zu einem feinen Croco, der gang guldisch ist, præpariret haben. Diesen Crocum halte, und procedire, wie folget.

Nachdem die erste operatio Martis, welche ist die *Calcination*, secundum signum arietis, vollbracht, so ist die nechste Operation, so darauf folget, die *Solutio*. Nimm derowegen deinen jetzt præparirten und calcinirten Martem, welcher durch das \S in einen subtilen Crocum gebracht worden, und solvire denselben mit einem bequemen NB. Menstruo, welches sich schöne roth färben wird als ein Rubin, solche separire von seinen Fecibus durchs Filtrum, wenn zuvorher alles solviret, und kein Menstruum sich mehr färbet, es bleiben nur wenige Feces, die werden, wie gedacht, per Filtrum abge-

Solutio,
per Signum
m

abgeschieden. Das ist die andere Operation, welche geschiehet per signum piscium, welches Zeichen dem Marti gleich am nechsten zur rechten Hand stehet.

Die dritte Operation, so da folget, ist *Coagulation*. Wenn denn der *Crocus Martis* solviret, und von seinen *Fecibus* separiret, so setze die *Solution* in Sand, und laß es gelinde *incoaguliren*, daß es nur abdünste, und ein rechtes Pulver zurück bleibe.

Ferner ist die vierdte Operation die *Sublimation*, also, daß das Pulver genommen werde, mit gleichschwer schönen und reinen * vermischet, und wohl durcheinander gerieben, *sublimirt*, so steigt der schön roth in die Höhe, dieses *Sublimiren* wiederhole siebenmal mit dem *Residuo*, damit er sehr hoch gereiniget werde.

Nach der *Sublimation* ist die 5te Operation die *Resolutio*. Nimm dieses mit dem * aufgestiegene und *sublimirte Pulvis* σ is, lege es auf eine Glas Tafel in einen feuchten Keller, und laß es sich in einen *Liquorem* resolviren, kan auch mit einem bequemen *Menstruo* geschehen, also, daß das *sublimirte Pulver* damit *resolviret* werde: Dieses Wasser wird wieder *coagulirt*, wieder *resolvirt* und *coagulirt*, je öfter, je besser, hierinnen spahre keinen Fleiß noch Zeit, sintemal σ dadurch sehr *exaltir* und *penetrirlich* gemacht wird, durch öftere Wiederholung des *Solvirens* und *Coagulirens*.

Nimm jeko diese präparirte Pulver, laß ein feines \odot fließen, und wenn denn dasselbe im Flusse stehet, so wirff dieses präparirte σ darauf, laß es

Sh

mit

mit Zuwerffung etwas ♀, nur was wenigen, schmelzen eine Weile, so tingirt sich das ☉ dadurch in die allerhöchste Röthe.

Dieses Philosophische Erz oder tingirte ☉ nimm, und thue damit Projection auf ♀, welches sehr roth und brüchig davon wird.

Endlich laß ein feines D fließen, und wenn es im Fluß stehet, so wirff die brüchige und tingirte Venus darauf, laß es wohl unter einander fließen, und so es lauter fließet, wirff endlich etwas ♀ drauf, im wärenden Fließen, nach und nach, giesse es aus, und siehe, was du hast, lobe Gott dafür; denn die Luna wird zum besten ☉. Dieser Proceß ist in hohen Ehren zu halten, indem ein tieffes und hohes Fundament aller Verwandlungen darinnen verborgen, und ein jeder demselben nachsinnen kan: Es gehen unzählliche Arbeiten aus diesem Grunde, und ist das wahre, natürliche Fundament aller Transmutation, da ein Metall durch das andre exaltiret und verbessert wird. Nur ist nöthig, daß die vorher gezeigte Theorie von den 7. Gestalten der Natur wohl gefasset werde.

Experimentum V.

Eine Exaltatio D durch die ♀, also, daß die D zum ☉ Grad gebracht wird.

Nimm ein gutes reines ♀, præparire dasselbe zu einem subtilen Croco, welche Präparation geschehen kan durch ☉, am allerbesten aber durch ☿, also daß mit 1. Theil ♀ und 2. Theil ☿ ein Regulus gemacht

gemacht werde, aller Massen wie in dem vorigen Experiment mit dem Marte gelehret worden, den Regulum ♀ denn genommen, und das ♂ auf einem Treibscherven davon verblaffen; so bleibt das ♀ als ein roth oder braun Pulver; und das ist die *reductio Veneris in Terram*.

Nimm dann ferner diß Pulvis Veneris, welches, wie gedacht, durchs ♂ (oder mit ☉ per Cementationem S. S. S. gelegt,) præpariret worden, reibe es fein zu einem subtilen Staub, reib auch *, der sehr schön und rein sey, ein 3. oder 4mal sublimirt, alsdenn nimm das Pulvis Veneris, und den * an, reib beyde wohl unter einander, und sublimire es, die Sublimation mit dem Residuo 7. bis 10mal wiederholet; Wenn denn der Crocus ♀ mit dem * erhoben, nimmt man diesen Sublimatum Veneris, und solvirt denselben. Als denn ein feines Capellen D genommen, auch solvirt beyde Solutiones zusammen gegossen, 14. Tage im fimo equino digeriren lassen, so auch länger, wird es desto besser seyn; alsdenn coagulirt, mit gleich schwer ♀ vermischet durch Reiben in einem steinern Mörsel, in einen Schmelz-Siegel gethan, und den ♀ sachte davon rauchen lassen, die Massa mit Unschlit vermenger, gekocht, und abgebrannt: alsdenn mit Zusetzung etwas Pottasche reduciret, so erlangest du das beste ☉, und wird die D dadurch exaltiret, und zum ☉ Grad gebracht.

Experimentum VI.

Exaltatio ♀ per ☿.

Nimm ein feines Capellen ☿, feile es ganz kleine, oder calcinire es durch Scheide-Wasser, ferner nimm * und ♀ ana, mische den * und Sublimat unter einander durch Reiben in einem steinern Mörsel: Nimm dieser Mixtur ein Theil, der geseilten ☿ auch 1. Theil, vermische es wohl unter einander, und sublimire die ☿, reiterire die Sublimation, je öfter, je besser, bis die ☿ in die Höhe gestiegen, die sublimirte ☿ solviret.

Jetzt nimm einen calcem Jovis, imbibire selbigen mit der solutione ☿, reducire es hernach, so findest du den Jovem und Lunam vollkommen geeiniget: Auf solche Art wird ♀ durch ☿ erhöht und exaltiret.

Experimentum VII.

Fixatio Mercurii, ut tingat Venerem in Lunam.

Der Mercurius ist ein flüchtiger Vogel, und haben sich viele bemühet, seine Flügel zu binden, und denselben zu halten, allein die meisten haben mit ihrem Schaden erfahren, daß ihre Arbeit vergebens gewesen, sintemal dieser Spott-Vogel auf der Feuer-Esse ihrer nur gespottet, und ihr Vorhaben zu Schanden gemacht. Wer nicht in der wahren Astronomie einen Verstand hat, und das Superius und Inferius vergleichen und einigen kan, wird

wird zu seinem Zwecke nicht gelangen; Es ist wahr, so dem ♀ seine Flügel abgehauen, so thut er, was man von ihm verlangt, und ist eine grosse Heimlichkeit in ihm verborgen. Es ist eine Grund-Regel, so in dieser Astronomia inferiori dem geneigten Leser und Artisten zum tieffen Nachsinnen gebe: Quorum Domini domus sunt oppositi, superior semper vincit inferiorem. Wer diese Regel wohl observiret, wird bald verständig werden, und den wahren Grund, eines durch das andere zu verwandeln, und zu überwinden, finden.

Auf solche Art ist auch zu entsinnen, wodurch der Mercurius überwunden werde, und finden, daß solches ♀ thut, wie es denn sich folgender Gestalt in Praxi befindet:

♂. ♀. und zwar reines Englisches Zinn, welches mit keinem ♂ verfälschet seye, feile es klein, und vermische es in einem steinern Mörsel mit schönen und reinen *, durch starckes Reiben: thue es auf eine Glas-Tafel in einen feuchten Keller, laß es darinnen stehen, damit sich das ♀ solvire durch Hülffe des *.

Mit dieser solutione Jovis imbibire einen Mercurium sublimatum, usque ad fixationem ejus, alsdenn solvire den mit der solutione ♀ imbibirten ♀, wenn es solviret, so coagulire es wieder, das Solviren und Coaguliren kanst du repetiren, so oft du wilt, je öfter es geschiehet, je besser es ist; Dieses Pulver tingirt ♀ wahrhafftig in D, welches in allen Proben bestehet.

Experimentum VIII.

Eine Figirung des Δ , welche geschieht durch den h , den obersten unter den Planeten, welcher mit der Δ in oppositione stehet.

Nimm reines Bley, feile es ganz klein, und vermische es durch Reiben in einem steinern Mörser mit 2. Theil $*$, lege es auf eine Glas-Tafel, und setze es in einen feuchten und kalten Keller, damit sich der h durch Hülffe des $*$ solvire: Diese Solution nimm, und gebrauche sie, wie folget: Nimm ein reines Capellen Δ , calcinire es, daß es ein subtiler Kalck werde, diesen Kalck imbibire mit der h Solution, und reducire es drey mal, hernach mache Blechlein aus der reducirten Δ Massa, so mit dem h imbibirt und reducirt worden, bereite ein Cementir-Pulver, wie hernach wird gezeiget werden, und stratificire damit die præparirte Lunam in einem Ziegel, auf welchen ein ander oben lutiret, cemenire es 12. Stunden also, daß es nicht fliesse, und solches 4mal, oder so oft, bis das Δ sich zerreiben läßt, wiederholet, dann mit \odot geschmolzen. So ist die Δ ganz figiret, verseze sie mit einem Theil \odot , so bestehet sie mit dem \odot in allen Reichs-Probren als sein \odot . Im wäährenden Fließen, wenn man 1. Theil Δ fixæ mit 1. Theil \odot zusammen schmelzet, wirfft man nach und nach so viel Δ darzu, und läßt ihn im Flusse davon gehen.

Das

Das Cement-Pulver.

℞. Gut Koch-Salz ℔ss. ungelöschten Kalk ℔j. rohen Weinstein ℥iiij. Mit diesem stratificire die præparirte D wie gelehret, aller Massen wie oben pag. 472. sq. im 5ten Modo gelehret worden.

Experimentum IX.

Reductio Veneris ad Lunam.

℞. Ein schönes Wismuth-Erz, nehmlich die Minera desselben, muß mit keinem Kobolth adulteriret seyn, pulverisire diese Mineram, wie sie aus den Bergen kommt, sehr subtil, und vermische sie mit 4. Theil reinem weissen Sande, thue es in ein Sublimatorium, und sublimire es, so steigt das Primum Ens dieser edlen Minera auf in Gestalt eines Arsenici, aber ganz hell und klar, ist auch ganz anders als das gemeine, weil dieses unser Arsenicum zu inwendigem Gebrauch im menschlichen Leibe $\frac{1}{2}$. bis zu I. gran, anzuwenden, wenn man es zuvor mit V digeriret, so mit dem gemeinen Arsenico nicht zu rathen und zu wagen ist. Mit diesem unsern Arsenico calcinire ein reines ♀, welches dadurch schön weiß und rein wird, mache es zu einem Pulver, diß Pulver imbibire mit einem Δ Vis, so per Alembicum destilliret, und dieses so oft, bis es genung hat, alsdenn reducirt, bestehet in allen Proben vor gut D.

Experimentum X.

Eine Exaltatio ♀ durch 24.

Nimm einen Calcem Jovis 1. Theil, vermische denselben mit 1. Theil * und 1. Theil ♀, alle 3. wohl unter einander gerieben, und sublimirt, die Sublimation reiterirt, hernach den aufgestiegenen Sublimatum Jovis auf eine Glas-Tafel gelegt, und in einem feuchten Keller fließen lassen, in diesem 24 ∇ kan man glühende ♀ ablöschen, aber besser ist, so du dieses ∇ wieder coagulirest, das Coagulirte wieder solvirest und coagulirest, das Solviren und Coaguliren wiederholet, je öfter, je besser, mit diesem præparirten Jove wird nun die Venus in das beste ∇ verwandelt und exaltiret; also: laß ein gereinigtes ♀ fließen, und wenn es im Fluß stehet, wirff etwas von deinem Pulver darauf, schmelze es wohl unter einander, und gieß es aus, es ist gut ∇.

NB. Wenn du nicht wilt, so darfst du in der Sublimation des 24 keinen ♀ zusehen, sondern nur allein * gleich schwer als des Calcis Jovis ist, es hat eben den Effect zu tingiren.

Experimentum XI.

Ein hohes und gerechtes Werck, wie man die gute göldische Lasur, O. Rieß, auch andere gute Erzte einsetzen, und zu einer Tinctur præpariren soll.

Dem geneigten Leser und begierigen Filio Artis will folgeuds rechtschaffen dienen, und ein solches Werck

Werck communiciren, so nach dem Lapide Philosophorum das Höchste, damit derjenige, welcher das grosse und höchste Werck nicht finden kan, unangesehen ich fast nicht klärer davon schreiben können, dennoch ein demselbigen nicht unähnliches habe. Es hat der geneigte Leser in diesem letzten Experiment den Grund und Fundament des Operis maximi nachzudencken, sintemalen sich dieses hohe und grosse Experiment daraus characterisiret. Nun bitte ich nochmalen, so GOTT diesem und jenem seiner Hände Arbeit segnet, doch wohl zu bedencken, wie er ein so hohes Gut anzuwenden, damit nicht die arme Seele Schaden leide, und dergleichen irdischer Reichthum derselben ein Strick zur Hölle werde. Das wolle man ja um Gottes Willen bedencken. Ich weiß selber mich in mich selbst nicht zu finden, wie ich resolviren können, solche geheime Dinge so frey unverdeckt in die Welt zu schreiben, da ich nicht weiß, ob man meine Ermahnung annehmen wird; Allein, ich muß schreiben, denn die Zeit der Offenbahrung ist vorhanden, befehle es übrigens GOTT, der wird schon wissen, wie er den gottlosen und eiteln Menschen, so diese Aufrichtigkeit nur zu ihrer Eitelkeit zu gebrauchen gesonnen, wird durch den Sinn fahren, und ihren Zweck vernichten können.

Mercke nun wohl darauf, und nimm alle Worte in Acht, denn ich in diesem Experiment keines umsonst rede.

I. N. 7.

Stillich richte dich, wenn du gesund bist, iß und trinck nach Verstand, und behalte die 2. *Materien*, destillire das ∇ trucken davon abe, das Hinterstellige thue gar wohl calciniren, und brenne es zu Aschen; darnach gieß ein Regen ∇ daran, und laß es sitzen, daß es fein lauter wird, hernach filtrire es durch ein Papier, so bleibt dir die todte Terra hinten, alsdenn laß es gütlich abrauchen, so bleibt dir ein edles Del am Boden. Das thue in das vorige Del, was vom Kalck ist abgezogen worden, so wird das Wasser so schön roth, als wie ein Blut, und dieses ∇ probire also, mache ein Erß glühend, und lösche es ab in diesem ∇ , ist das ∇ recht gemacht, so wird das ∇ im Ablöschen wie ein O. Hernach so nimm den destillirten Wein harn 1. oder 2. Theil, und dieses ∇ 3. oder 4. Theile, und gieß es auf die Laster, so zu Staub gemacht sey, in einem glasuren Krug oder Glase, daß es wohl darüber gehe, vermache es fleißig, laß sieden erstlich 4. Wochen lang in steter Wärme, so wirst du sehen einen Blut-rothen \ddagger Messerrückens dicke, welchen es aufwirfft, den nimm herab, und truckne ihn gemachsam, und reib ihn, denn dieser \ddagger raucht und brennt nicht, und ist flüßig, als ein Wachs.

Dieses Pulver trage 1. Theil auf 10. Theil Mercurii, so wirst du etwas Fröliches sehen, denn dieser \ddagger ist eine rechte und veritable Tinctur, und ist nicht mit Gelde zu bezahlen.

NB. Mer-

NB. Mercke: Nach den ersten 4. Wochen magst du alle Woche abnehmen, denn des Erktes wird nicht weniger, es wächst allezeit in diesen beyden Wassern, und schaue, daß es allezeit wohl über dieses Erß gehe, damit es nicht zu trucken habe, und daß es wohl verlutirt sey, so hast du einen ewigen Schatz, du und deine Kindes-Kinder.

Sage GOTT Danck für diese hohe Gabe!

NB.

Ohne Wein und Mensch ist unmöglich, diese grosse Tinctur und dieses Werck zu machen; Der Mensch ist ein Universales Centrum der ∇ , des ∇ und der Luft, und derothalben vor allen andern Dingen sufficient, das wiedergebahrne \odot daraus zu bereiten. Drum laß dir dieses dein Symbolum seyn: O Mensch, kenne dich selbst, in dir liegt der Schatz aller Schätze!

Hiermit schliesse ich diese im gegenwärtigen Tra-
 Etat eröffnete Theo-Philosophiam Theoretico-
 Practicam, und wünsche, daß der geneigte Leser
 den wahren Sinn in derselben ergreifen, und dar-
 aus einiges Licht zu wahrer Erkenntniß, so wohl
 Gottes, als der Natur, und der wahren Schei-
 de-Kunst, erlangen möge. Ich habe dem ge-
 neigten Leser keine grosse Anzahl, sondern nur et-
 liche wenige Experimenta dargeleget, Ursach, weil
 gesehen, daß hierinnen schon genugsam eröffnet
 worden, und obschon Anfangs Willens gewesen,
 alle meine experimentirte Arbeiten, derer ich noch
 unterschiedene habe, zu communiciren, so habe
 doch

doch aus besonderm Bedencken selbe zurück gehalten, hoffe, der geneigte Leser werde sich die wenigen (deren Kostbarkeit doch nicht zu bezahlen ist mit aller Welt Guth,) gefallen lassen, und damit vor Willen nehmen: Diese meine Arbeit nur also ansehen in der Intention, wie sie von mir communiciret wird, und das Urtheil darüber also fällen, damit er nicht GOTT, aus dessen reichem Überfluß und Gnade es geschrieben, dadurch beleidigen, und sich selbst am meisten schaden möge. So werden ich und er Ursach haben, Gott zu loben, daß er unserm Anfange gezeiget hat ein so glückliches und erwünschtes

E N D E.



I. N. J.

I. N. 7.

Goldene Quelle

Der Natur und Kunst,

Bestehende

In lauter wahrhaftigen und durch die
Experienz bestätigten

EXPERIMENTIS,

Aus welchen die Arbeitenden einen ge-
wissen Profit und Nahrung zu hoffen und
zu gewarten haben:

Worben denen Anfängern zum Besten

Zum Anhang

Die nöthigen und gewöhnlichen

Chymischen Hand-Griffe

mit beygefüget und erkläret werden:

Nochmalen

Aus hertzlicher und Christlicher Liebe denen
armen unter der Last des Spiritus Mundi seuffzenden
Brüdern mitgetheilet

von

SINCERO RENATO.

THE HISTORY OF THE

REIGN OF

THE

EXTRAORDINARY

REIGN OF

THE

REIGN OF

THE

REIGN OF

THE

REIGN OF

REIGN OF

REIGN OF

Geneigter Leser,



Als ich allhier communicire,
davon kan ich gewiß ver-
sichern, daß es eitel wahre
Experimente seyn, welche,
was sie versprechen, auch in
der Hand-Arbeit würcklich darreichen.
Was dir der Titel zeigt, wirst du auch in
der That in diesem zwar kleinen, doch uns-
schätzbaren Wercklein erblicken; Es wer-
den sich die Artisten verwundern, daß die
meisten Particularia, außer dem so genann-
ten Fonte Universali promittire, und nicht
nach derer andern Adeptorum Meinung
mich richte? Ich habe wohl bereits davort
zur Gnüge gedacht in meiner neulich edir-
ten Theo-Philosophia Theoretico-Practica,
aus was Grund und Ursach ich solches
thun könnte, dahin auch vorigo den werthen
Leser

Leser will verwiesen haben. In gegenwärtigem Wercklein gehe ebenfalls wieder aus gemeinen Dingen, nach dem Grund und Fundament der grossen Gleichheit der Natur, nach den 7. Gestalten derselben und denen darinnen sich offenbahrenden 2. Principiis, Feuer und Licht, welche Lehre ich in meinem vorerwehnten Tractat wohl weitläufftig ausgeführet: Weil sie aber einen tieffen Grund, und ein erleuchtetes Gemüthe von Gott erfordert, so weiß nicht, ob man mich auch allezeit capiren wird. Weswegen ich auch voriko bey diesen Arbeiten mich nach den Terminis derer ordinairen Chymicorum bequemen, und nach ihren dreyen Principiis, Θ , Δ , & φ , richten, und meine Red-Art also führen wollen: Weil ohnedem dieses kleine Werckgen allen und jeden Armen zum Besten communicire, sich einen Vorthail und Nahrung aus dieser Göl denen Quelle zu schöpffen: Damit sie durch die neuen Terminos nicht in der Praxi confundiret, sondern ihren Zweck desto besser

ser erlangen möchten. Sonst, den Grund und Fundament dieser Processse einzusehen, wäre mir gar leicht gewesen, nach meinen eigenen Principiis zu reden, und durch einen Philosophischen Discours die communicirten Processse zu schmücken; Es ist aber mein Zweck nicht, viel zu philosophiren, welches nur Zänckerey gebähret, zumal so man sich nicht nach der gewohnten Art (so doch eine Sache aus dem Grunde darzuthun, nur oft allzu unzulänglich ist) richten und accommodiren will, auch nicht kan; Sondern ich sehe vielmehr dahin, Wahrheiten der Welt darzustellen, welche keines Philosophirens bedörffen, sondern die Wahrheit meiner Philosophie, so in dem vorher genannten Tractat zum Nachdencken dargelegt, mag in der Arbeit das Feuer kund machen und legitimiren. Grosse Worte sind genug in der Welt, aber wenig Wahrheiten. Wenn die Sachen, so ich hier in öffentlichen Druck gebe, erst werden experimentiret seyn von einem Liebhaber, so wird

man sich wundern, wie ich auf die Resolution gekommen, solche geheime Sachen so offenbahr mit allen Hand-Griffen vor aller Welt Augen zu legen, und hernach allererst nach der Tieffe meiner Philosophie forschen. Man sehe nur zu, (wie denn allemal dieses erinnern muß) damit man ein aufrichtiges Herz, mit einem wahren Intent, zu dergleichen Arbeiten bringe, und ja vor allen Dingen nach dem einigen Nothwendigen trachte, damit man nicht in einen verwirrten Labyrinth der weltlichen Eitelkeiten gerathe. Eines habe bey dieser Gelegenheit noch berühren wollen:

Es ist neulich durch meinen ersten Tractat, genannt: Wahrhaffte und vollkommene Bereitung des Philosophischen Steins der Brüderschafft aus dem Orden des Goldnen und Rosen-Creuzes u. ein Besitzer der Hermetischen Wissenschaften aufgewecket und veranlasset worden, einen Tractat heraus zu geben, genannt: *Antrum naturæ & Artis reclusum*, oder Geheimnißvolle

volle eröffnete Hölle der Natur und Kunst 2c. für welchen vortrefflichen Tractat gedachtem werthen Authori, so sich Polycarpus Chrysoſtomus nennet, die Filii Doctrinae billige Ursache zu danken haben, sowohl, da er eine ziemlich deutliche Anleitung giebt, das Opus Maximum zu erkennen; (ob er zwar nur dasjenige ex Macrocosmo berühret, auſſer welchem noch ein geheimers Werck iſt, ſo noch über das erſte,) als auch etliche der beſten Scripta, darinnen eitel practicable Sachen enthalten, wieder durch den Druck gemein macht: Und meines Theils mich gar ſehr erfreuet, nichts mehr wünſchende, als daß gedachter lieber Freund und Mitglied des glorieuſen Hauptes JESU, nicht auch den andern Adepts gleich werden, und den göldenen Abgott ſo ängſtlich verbergen und verſtecken möchte. Mich aber vor meine Perſon recht gegen denſelben zu expliciren; So wiſſe er, geheimer

Si 2 Freund

Freund Gottes, daß ich vor meine Person nicht unter die werthe Brüderschaft derer unsichtbaren Rosen-Creuzer gehöre, obschon genugsame Connoissance von ihnen habe. Denn ich habe aus dessen Tractat dieses fast geschlossen, daß bey demselben in dieser Præsumption stehe, dessen ich mich aber nicht annehmen kan, obschon diesen geheimen Freunden Gottes im Geiste mit einer wahren Brüderschaft verbunden; so stehe doch nicht äußerlich unter ihrer Ordnung; sondern bin eine Person, welche dem unsichtbaren Gott im verborgenen Tempel, vor dem Altar JESU Christi, im Geist und in der Wahrheit dienet, als ein geistlicher Melchisedischer Priester, so vor die Presse seiner Brüder stehen, und mit dem Zorn in der Liebe JESU ringen muß. Um dessentwegen ich auch alle irdische Schätze und besitzende Wissenschaften nach meinem Beruff verläugnet, weil selbige

mir

mir eine Hinderniß sind, den Krafft-Leib der himmlischen Sophia zu erlangen: Und solche zu meinem Nutzen und Vortheil nicht anwenden darff, noch will. Weil aber mein armer Nächster zu dieser Zeit unter der Arbeit und dem Treiben des Spiritus Mundi so sehr seuffzet, so habe auch von meiner irdischen Gabe, so vor mich, da ich nur nach Glaubens-Kräfften strebe, nicht nöthig, etwas mittheilen wollen, theils zu der Armen Nothdurfft, theils auch, damit der goldene Göze nicht so eifrig mehr geehret, sondern der Gold-Klumpen gemein und verächtlich geachtet werden möchte: Welches GOTT geben, und mein Verlangen erfüllen wolle, der ich nur wünsche, daß Christus JESUS über alles möchte geliebet, und in vielen Menschen offenbahr werden. Er, liebster Freund, sehnet sich, in die Gemeinschaft und Bekanntschaft gedachter Brüderschaft zu kommen, und von ihnen aufgenommen zu werden;

Welches, so er GOTT über alles liebet,
 real und in der That, wie denn dieses ihr
 Ergon ist, vielleicht wohl geschehen kan,
 und eher, als er vermehnet, einen von
 ihnen dörfte zu sehen bekommen. Ich
 meines Theils versichere ihn von mir der
 gemeinschaftlichen Liebe in Christo IESU,
 wie ihn denn im Geiste in dieser
 herzlichsten Liebe aus GOTT innigst um-
 faße, und die Kräfte unsers Erlösers,
 im Glauben völlig anzuziehen, wünsche.
 Verbleibende dessen, zugleich auch des
 geneigten Lesers

Lieb-schuldiger Diener in
 Christo IESU

S. R.

I. N. F.

I. N. 7.

Cap. I.

Enthält die Materien, so in gegenwärtigem Tractat abgehandelt werden.

Ich habe auf dem Titel-Blat dem geneigten Leser und würdigen Sucher der Natur-Geheimnisse versprochen eine Gold-Quelle, und zwar, nicht wie man sonst gewohnt, grosse Dinge zu verheissen, hinter welchen doch nichts als Dunkelheit, auch wohl Unwahrheit verborgen, sondern nach der Wahrheit, also, daß was der Titel verspricht, auch in Re sich so befinden soll, daß man sicher nacharbeiten, und eines gewünschten Ausganges, so man anders mit GOTT in eine wahre Freundschaft getreten, sich versprechen darff. Ich schreibe aus sincerem Gemüthe und aufrichtiger Liebe gegen meinen Nächsten, wie es von demselben wird angenommen werden, befehle GOTT.

Der geneigte Leser wird in meiner heulichen Theo-Philosophia gesehen haben, aus was Grunde ich von der gemeinen Art derer andern Adeptorum abgehe, und ausser dem so genannten Fonte Universali noch andere Wahrheiten recommen- dire, Ursach, meine Philosophie ist eine andere, als

man ordinaire gehabt, und hat ein weit tieffer Fundament, woraus sich die grosse Gleichheit in der Natur, da eines das andere gerne annimmt, und sich dadurch verbessern, exaltiren und verwandeln lästet, offenbahret, wie in gedachter meiner Theosophie zu sehen ist. Wie denn auch izo nur aus gemeinen Metallen einige wahrhaffte Experimente aus meiner Hand-Arbeit communicire, deren Arbeit lustig und leicht, auch nicht so lange und verdrüsslich, als die aus der Universal-Materie, (ausgenommen das Opus maximum,) welche lange Zeit, grossen Fleiß, Mühe, Vorsichtigkeit und Gedult, obschon nicht grosse Unkosten, erfordert. Es werden einige gewisse und wahrhaffte Arbeiten communiciret werden, deren Fundament allemal ein gewiß und festes Experiment zum Grunde hat, woraus hernacher immer höhere und grössere Arbeiten fliessen. Die Materien, woraus sie bereitet, sind alles gemeine Metallen und Mineralien, so aller Orten zu haben und zu bekommen sind. Die Haupt-Stücke, daraus gewisser Nutzen zu holen, sind \odot , \mathcal{V} , \mathcal{F} , welchen die andern Metallen und Mineralien zu Hülffe kommen, und ihnen ihr Vermögen mittheilen, wie denn aus nachfolgenden Experimenten wird zu sehen seyn, da erstlich einige Arbeiten aus dem \mathcal{V} sollen gezeigt werden, damit auch die, so wegen Kostbarkeit des \odot etwa zurück stehen müsten, doch mit einer wohlseilern Materie arbeiten, und dadurch Borrath zu dem andern machen mögen. Hernach sollen auch etliche vollkommene Stücke und Arbeiten aus dem \odot gezeigt werden,

werden, nebst noch einigen andern Experimenten aus andern Materien, so alle ihre vollkommene Richtigkeit haben werden, denen auch sicher ohne Furcht nachzuarbeiten. Ich sage noch einmal, es sind gewisse Wahrheiten, so ich communicire, denen ein jeder sicher darff nacharbeiten, und gewiß den versprochenen Nutzen erwarten. Jeglich werde noch von denen Alten einige wahrhaffte Sachen mit beyfügen, so eben mit dergleichen Hand-Griffen und Arbeiten beschäfftiget gewesen, welche ihre Processe, ein richtiges Fundament, und einem klugen und verständigen Arbeiter, so das Feuer verstehet, und in allen Chymischen Hand-Griffen geübet, ihren richtigen Nutzen und Profit geben werden, wie denn solches dem werthen Leser aus meiner eigenen Experienz und Hand-Arbeit versichern kan, sonst wollte sie nicht recommendiren, sondern lieber zurücke gelassen haben. Nur sind dabey subtile Hand-Griffe, so einen gewandten Kopff und erfahrenen Arbeiter haben wollen. Und weil dieses Buch auch einige bekommen möchten, so in der Chymie und deren ordinairn Hand-Griffen noch unerfahren, gleichwohl aber auch hieraus einigen Nutzen schöpfen möchten, welches sie, da sie die gewöhnlichen Hand-Griffe nicht wissen, zu unterlassen gezwungen werden, auch denenselben die gehörigen Bücher, darinn sie beschrieben, nicht bekannt, oder auch nicht so gleich bey der Hand; So habe vor gut geachtet, zum Beschluß selbige als einen Anhang mit beyzufügen, damit man sich alsbald darinnen ansehen, und die in denen Processen vor-

kommende Hand-Griffe daraus erlernen möge. Endlich will ich, wie allemal, also auch ich wohl-meynend erinnern, daß man erst der Welt abgestorben, und Christum, in wahrer Verläugnung seines irdischen Lebens nach Fleisch und Blut, angezogen, und mit ihm, als der wahren Quelle aller Dinge, wieder wesentlich vereinigt sey, sonst wird der Segen weichen, und der Zweck schwer zu erlangen seyn, ob man auch schon das völlige Recept in Händen, denn GOTT führet das Ruder, mit dem muß man vor allen Dingen wohl daran seyn. Wie ich denn schon Erfahrung habe durch Briefe, daß welchen mein in dem ersten Tractat, so ich edirret, communicirtes gewisses Particular gelungen, und dadurch aus ihrer Noth errettet, welchen hinwieder es nicht angegangen, welchen auch angegangen, aber wieder durch unwissendes Versehen zunichte worden, dabey ich Gottes Hand gar wunderbar erblicket, auch aus den Briefen das Gemüthe eines jeden ziemlich erkannt, und befunden, daß ihr Zweck entweder gar nicht lauter, oder doch manckend, und das Herze an dem Irdischen mehr, als an Gott geklebet. Weßwegen ich auch vor ich solche geheime Wahrheiten frey und unverdeckt in die Welt schreibe; Ob schon bey Ausarbeitung meiner Theo-Philosophiæ Theoretico-Practicæ fast anders Sinnes gewesen, so, daß auch dabey nur etliche wenige Experimente, so doch alle ihre Wahrheit haben, communiciret, und dann und wann einen kleinen Hand-Griff, noch zum Nach-Dencken überlassende, übergangen. Zwar den Klugen

gen und Frommen deutlich genug. Ich aber, da Gottes vorsichtiges Regiment und Vorsorge darüber gewahr werde, mag es seyn; Der geneigte Leser kan sich leicht einbilden, daß die Resolution zur Publication solcher geheimen Sachen, und wahrhaftigen Experimente schwer bey mir gehalten, wenn ich eines Theils die böse Welt angesehen, die alle gute Gaben Gottes zu ihrer Eitelkeit mißbraucher; wenn aber auf der andern Seiten den armen nothleidenden Nächsten betrachtet, und in der Mitten den sehr weisen Gott, welcher über alles das Directorium führet, und einem jeden nicht alles zuläßet, was er haben will, sondern diesem und jenem oft wunderlich eine Hinderniß in seine gewiß vermeynte Anschläge kommen läßt, so habe es endlich gewagt: Wenn ich auch über diß meinen Beruf von Gott betrachte, der ich ich auf den unsichtbahren GOTT allein zu sehen, und vor die Presse meiner Brüder als ein geistlicher Melchisedischer Priester zu stehen, mich von Gott mit ganzer Macht durch seinen Geist gezogen finde, also, daß um des edlen Verleins willen, alle meine Erfahrung und Wissenschaften nur vor Roth achte, und mich nichts, als meine ewige himmlische Jungfrau Sophia, in Christo Jesu offenbahr, vergnügen und beruhigen kan; So habe gleichfalls auch vor recht befunden, meine Gabe, so ich besitze, andern, die sie besser als ich besitzen und anwenden können, mitzutheilen. Ich habe die irdische Tinctur vor die himmlische verwechselt, und hat mich mein Tausch noch nicht gereuet, zumal da ich mich

dazu

darzu gar innigst gezogen und geruffen befunden;
Ein anderer brauche die irdischen Schätze, und
mache sich Freunde mit dem ungerechten Mam-
mon, auf daß, wenn er darbet, von ihnen aufge-
nommen werde in die ewige Hütten.

Ich wende mich zur Sache selber, und mache
vom Silber den Anfang.

Cap. II.

Ein Experiment, dadurch die ☿ in die
D O gebracht wird, als ein Fundament
der andern Arbeiten.

In diesem gegenwärtigen Capitel wollen wir
ein Experiment zum Fundament setzen, aus
welchem hernach noch viel höhere Arbeiten
fließen. Es ist aber ein solch gewiß Experiment,
das niemand umstossen kan, und trifft allezeit ein,
wer es versuchet, wird die Wahrheit finden. Es
ist aber folgendes:

Experiment.

Nimm rein geschieden D I. Theil, ☿, das auch
rein, und nicht das geringste halte, 2. Theil, schmel-
ze die beyden unter einander, hernach granulirs
nach der Kunst, oder laß es seilen, vermische es mit
3. Theil ☿to, der aber rein und unverfälschet seyn
muß, thue die Mixtur, wenn es zuvor wohl unter
einander gerieben, in ein Retortgen, destillire den
Mercurium lebend davon in ein vorgelegtes Was-
ser, die Materie schmilzt in der Retorte zusammen,
und ist, wenn sie herausgenommen, so flüßig, daß
sie

sie wie Wachs am Lichte schmelzet. Diese Massa brenne mit Wachs ab, und reducire sie mit Borrax, und etwas Pottasche zum Fluß zugesetzt, damit des Alkali Fettigkeit verhindere, daß der ♀ im Schmelzen nicht raube. Die reducirte Massa treib ab, und scheide sie, so findest du ein schönes Korn Gold, so alle Reichs-Proben bestehet, und ob es schon nicht viel, und dieses Experiment keinen Nutzen giebt, ausser daß es die Kunst Gold zu machen beweiset, so ist es doch mit keinem Gelde zu bezahlen, denn daraus hernach die herrlichsten und profitabelsten Arbeiten fließen, und deme ein Artift ja wohl nachsinnen mag, so wird er gnugsame Ursache zu forschen haben, wo gleichwohl das Gold hergekommen, da weder das ☽ noch ♀ etwas gehalten, muß ja nothwendig von dem ♀ Veneris, so in die ☽ kommen, und sie verbessert, herkommen, da aber die Luna ein kalter Leib, und der Veneri ganz zuwider, daß diese beyde, ohne ein drittes, sich so wenig als Oel und Wasser vereinigen, muß man billig den ♀ vor den Meister halten, welcher hier die Stelle eines Priesters vertreten, und ♀ und ☽ vereiniget, so daß etwas vom ♀ Veneris in der ☽ hängen blieben, so nicht wieder zu scheiden. Es eröffnet dieses schlecht-scheinende Experiment einem Nachsinnenden und Naturverständigen ein grosses Fundament, da ich zu bedencfen gebe; So die corporalische ♀ und ☽ zusammen vereiniget, schon eine Verbesserung gezeiget, wie vielmehr wird geschehen, so diese beyde erst geistlich gemacht, und dann vereiniget werden, da sie besser in einander können eingehen;

gehen; Ja noch mehr Profit wird es geben, so die Δ erst ihrer Feuchtigkeith befreyet, und ihr Mercurius ausgetrocknet wird, also, daß sie in die Natur des \odot komme, und hernach derselben einen ♀ Veneris zu-
 gesetzt werde, welcher von seinem Körper befreyte ♀ gleichfalls einen weit bessern Ingress als die körperliche Venus. Dann ist auch daraus zu lernen, daß der ♀ der wahre Confirmator sey, welcher 2. Naturen unauflöslich vereinige, wie er denn in diesem Experiment ein Theil des ♀ Veneris in die Δ eingeführet, und mit derselben radicaliter vereiniget. Denn ist auch nachzudencken, und erweist sich auch, wie folgen wird, in der Praxi, daß, da das ♀ die Δ verbessert, und ihr von ihrem Feuer oder ♀ was mitgetheilet, durch Hülffe des ♀ , so sie doch ein kalter Leib, das \odot nicht vielmehr geschickt seyn sollte, der Δ Stelle zu vertreten, als welches gleicher Natur mit der ♀ , und ♀ Veneris sehr begierig zu sich nimmt, wodurch es an seiner Krafft und Tugend, ein ander Metall zu tingiren, sehr exaltiret wird, wie denn eben aus dem Fundament dieses Experimentes mein neulich communicirtes Particular gehet, und noch ein höher Fundament, zu einer vörligen Tinctur zu kommen, eröffnet, wie im folgenden handgreifflich soll dargethan, und mit gewisser Experienz erwiesen werden. Nur sinne man wohl diesem ist gemeldten schlechten Experimente nach, und erwege in desselben Process recht die Natur des Processes, welches allemal nöthig, wo man nicht irren und fehlen will.

Cap. III.

Experiment.

Wie die Δ könne purgiret, ihr Mercurius digeriret, figiret, und von einem Δ Veneris tingiret und verbessert werden.

Sleich wie vorher, wie gehöret, die Δ die Δ verbessert, da sie doch beyde corporalisch zusammen gefüget, und die Δ an sich selbst kalter und feuchter Natur: also wird ein gewisser Nutzen zu erwarten seyn, und ist auch vernünfftig, daß, so erstlich die Δ aus ihrer kalten und feuchten Eigenschaft zur Natur des Goldes gebracht wird; Und hernach auch statt der körperlichen Δ nur ihr tingirendes Principium genommen wird, also der so genannte Δ (wie es sonst die ordinairen Chymici nennen, und wir vorihro so weit ihre Red: Art gebrauchen, um dem Leser verständlich zu seyn, ob schon nach unsrer Philosophie unsere Principia ein anders, und in deren Scheidung gründlich verfahren wird, wie in der Theo-Philosophia zu sehen,) eine weit herrlichere Gebuhrt hervor kommen muß, wie solches die Praxis beweisen wird. Und ist iho in diesem Experiment dreyerley zu consideriren: 1) Auf was Weise die Δ aus ihrer kalten Eigenschaft zur Natur des Δ gebracht werde; zum 2) wie der so genannte Δ aus der Δ gezogen werde; und 3) wie die beyde zusammen vereiniget und bestätigt werden. Welches wir alles fein ordentlich nacheinander mit allen behörigen Hand-Griffen beschreiben und deutlich machen

machen wollen. Ich bin wohl mitten unter dem Schreiben furchtsam, daß die Rose so gar bloß, ohne Dornen, darstellen soll, und will die von der Mutter-Milch eingestöste Furcht vor dem Fluche der Philosophen manchmal die Feder zwingen, ein klein Häcklein mit einzuschieben; Ich werde aber durch eine höhere Hand gezogen, offenbahr zu schreiben, welche mich versichert, daß die Zeit des Eliä vorhanden, und das goldene Seculum bald anbrechen wird, drum muß ich mit meinen geringen Schrifften ein Vorbote und Ankündiger dieser Zeit seyn. Andere Adepti werden hiermit ermahnet, nachzufolgen, und einmal die Furcht, Neid und Mißgunst auf die Seite zu legen. Obschon iho die rechte Grundsuppe der Welt, und die Frommen sich beugen müssen, auch deren wenig auf dem Erdboden worden, so ist es doch nur ein Zeichen, daß das gottlose Babel, so sich iho in unendliche Theile zertheilet, und noch erst recht durch einander gehen wird, bald gar fallen, und seinen letzten Truncf eingeschencket kriegen soll. Ich weiß gewiß, daß diß, was ich hier öffentlich und klar darstelle, dennoch den Gottlosen nicht wird zu Theile werden, sondern nur den Armen, Elenden, Verlassenen und Verachteten von dieser Welt. Deswegen ich auch getrost hinsühro alles offenbahren will, was der HERR HERR mir wissen lassen.

I. Fixatio Unæ.

Ich habe zwar schon in meiner neulich edirten Theo-Philosophia Theoretico-Practica unterschiedene

schiedene Arten notiret, wie etwan insgemein die Δ purgiret, und ihr φ digeriret wird, will aber doch iho den rechten Grund eröffnen, wodurch die Fixatio derselben vorbracht, und in welchem Subiecto sie hauptsächlich lieget. Wir haben die allgemeine Regel des grossen Hermetis niemalen auf die Seite zu legen, sondern immerdar zu betrachten: Quod inferius est sicut superius, & superius sicut inferius, daß das Untere ganz gleich sey dem Obern, und das Obere sich in allem vergleiche mit dem Untern. Was das Obere und Untere, habe in gedachter Theo-Philosophie schon erkläret, daß das Obere das grosse Gestirne, so sichtbahr ist, und das Untere, was in, unter, auf und über der Erden ist, denn ein jedes Subjectum das ganze Gestirn in sich verborgen hat, und mit dem Obern harmoniret, und hauptsächlich sind in der Erden die 7. Metallen mit ihren Mineralien und Salz ein Gleichniß der obern Planeten und Zeichen 2c. Und wäre zu wünschen, daß diese Astronomia inferior in comparatione cum superiori möchte recht bekannt werden. So ich lebe, und der Herr will, hat der geneigte Leser hiervon absonderlich vielleicht einen Tractat zu erwarten. Iho will nur aus diesem Grunde zeigen, wie die Fixatio der Δ möglich, und wie die Metallen in allem mit den obern Planeten concordiren. Es ist eine Regel in der Astrologie: Quorum Domini Domus sunt oppositi, superior semper vincit inferiorem. Nun sind die Metallen eben in der Ordnung zu consideriren, wie die obern Planeten gehen, auch also in ihrer Gebuhrt. So folget denn,

da \hbar und \mathcal{D} einander entgegen gesetzt, und \hbar der oberste, daß die \mathcal{D} durch den \hbar figiret werde, welches also geschiehet:

Der \hbar oder Bley wird solviret mit *, welcher gut und rein seyn soll, hernach so nimm eine calcinirte \mathcal{D} , imbibire sie mit dieser Solutione \hbar so schwer als die \mathcal{D} ist, alsdenn cementire diese mit dem \hbar präparirte \mathcal{D} folgender Massen:

Nimm Galmey 2. Theil, Θ commune 4. Theil misce, thue es in einen Cement-Ziegel, mitten die präparirte \mathcal{D} , und oben wieder des Pulvers, laß verlucirt 14. Stunden fließen, denn heraus genommen, und ferner damit wie folget procediret, nachdem das \mathcal{D} vorher capelliret.

Iho mußt du folgendes Cement-Pulver haben, als: \Re lebendigen Kalch 1. Theil, gemein gut Speiße Θ $\frac{1}{2}$ Theil, und rohen Weinstein, gilt gleich, weiß oder roth, $\frac{1}{4}$ Theil, alles wohl gestossen, und untereinander gemischt, so ist das Cement-Pulver zu der präparirten \mathcal{D} fertig. Man ist auch an dieses nicht gebunden, sondern wer ein bessers weiß, kan es nehmen, so man statt des gemeinen Meer-Salz nimmt, ist es noch besser. Über das ist der * der vollkommenste Meister, die \mathcal{D} ihrer Venerischen Anima zu berauben und auszutrocknen, welches zu mercken. Iho nimm dein mit dem \hbar bereitetes \mathcal{D} , mache es zu dünnen Blechen, kaum eines Messerrückens dicke, mit diesen und dem gedachten Pulver mache in einer Cement-Büchse S. S. S. also, daß zu erst das Cement-Pulver in der Büchse eines Fingers dicke liege, und denn oben eben wieder so dicke,

es

es wird also eingerichtet, daß die Büchse voll wird, hernach oben einen andern Ziegel oder Stürze drauflutiret mit gutem Luto, und alles wohl trucknen lassen, sodann in ein Cement-Feuer nur zwischen 4. Ziegelsteinen mit Kohlen gestellet, die Kohlen müssen alle todte darum gelegt werden, und nur von oben nieder erglühen, heisser muß man ja nicht geben, als die 2. übereinander lutirte Ziegel oder Cement-Büchse nur immer braun durchglühen, solches bis 12. Stunden, darzwischen immer, wenn die andern Kohlen abgebrannt, todte Kohlen nachgelegt werden.

Wenn das Δ abgegangen, und die Bleche heraus genommen worden, muß du sie wohl reinigen von dem Cement-Pulver, und wieder aufs neue mit gedachtem Pulver stratificiren, lutiren, und 10. bis 12. Stunden cementiren, allermassen wie vorher, und diese Arbeit mit cementiren wiederholen, so lange, bis das Silber brüchig, und sich zwischen den Fingern wie Quarcz-Käse reiben läset, dann ist es recht.

Wenn denn die Bleche also mürbe, mag man sie wieder mit gemeinen Salze zusammen schmelzen, und de novo laminiren, mit dem Pulver wie vor, oder mit reinem * allein stratificiren und wieder so oft bis sie brüchig und sich zerreiben lassen, cementiren, und wieder mit gemeinen Θ schmelzen, so wird das Ψ immer besser, so daß es endlich kein Aq. fort. angreiffet, auch der kalte Leib der Ψ ganz und gar erwärmet, daß es compact dichte und schwer

ineinander fällt, und den Klang und Beständigkeit bis auf die Farbe, dem \odot ganz gleich bekommt.

Die Arbeit ist nicht mühsam, die Unkosten auch klein, auch kan es in grosser Quantität, obs auch 100. Marck wäre, mit einer Zeit und Mühe gemacht werden, mit wenig Kohlen, so man sich einen rechten Cementir-Ofen darzu macht. Das wäre die Bereitung der Δ . Worzu doch noch ein Cement setzen will, mit welchem die Δ , wenn sie erstlich durch das icht-gedachte Cement gegangen, kan noch etlichemal cementirt werden, wer die Mühe wird daran wenden, dem wird es gewiß nicht verdriessen, indem er einen solchen reichen Überschuss finden wird, und einen so herrlichen Particular haben, da ihm die ganze Δ zu vollkommenen, in allen Proben bestehenden \odot wird. Es wird sich in der Arbeit gewiß so erzeigen, wie ich es promittire, ich weiß, was ich sage, und habe es mit meinen Augen gesehen. Es ist aber auf folgende Art zu machen:

Samme dir solchen Urin von Menschen, die Wein trincken, welches auf den Wein-Kellern geschehen kan, solchen wohl sich setzen lassen auf etliche Tag und Nächte, hernach geläutert durch einen Filz. Alsdenn nimm Silberglätte ein halb Pfund, klein gestossen, thue sie in einen verglasurten Haffen, darein 4. Kannen gehen, des Urins so viel drüber gegossen, daß er halb voll werde, zum Δ gestellt, und eine gute Stunde mit fleißigen Umrühren sieden lassen, so dann, wann der Urin sich ein wenig gesetzt, sachte abgegossen, und nichts trübes mitgehen lassen, alsdann in einen andern reinen Haffen

Hasen gethan: Auf das zurückgebliebene Lythar-
 girium wieder frischen Urin gegossen, und wieder
 mit stetigen Rühren sieden lassen, nach einer guten
 Stunden wieder zu dem vorigen abgegossen, und so
 lange wieder frischen Urin auf die Silberglätte, als
 lange welche da, auf welche Art man viel Urin in
 Borrath præpariren kan, welcher von der Silber-
 glätte ganz braun und dicke wie Bier wird. Das
 Feuer kan man von guten Kohlen halten, und sich
 an keine Zeit geköhret, sondern allemahl den Urin
 gemachsam bis auf die Helffte einsieden lassen, weil
 auf solche Art der Urin die Glätte viel häufiger an
 sich zeucht, Ursach, der Urin wird, nachdem sein
 Phlegma abgekocht, scharff, und greift die Glätte
 erst recht an, dieses ist nun ein köstlicher Urin mit der
 Glätte. Ihs nimm ʒ crudum 12. Loth, gemeinen
 Zinober 3. Loth, und gemeinen Grünspan 2. Loth.
 Diese Stücke auf eine Stunde auf einem Steine
 ganz klein gerieben, so denn in einen abgefürzten
 Kolben, der fein weit am Halse, und auch etwas
 hoch sey, damit nichts überlauffe, gethan, des mit
 der Glätte zubereiteten Urins fein rein von Sedi-
 ment etwa ein gut Mößel darauf gegossen, den Kol-
 ben in eine Sand-Capelle gesetzt, und Feuer gege-
 ben, daß es siede, fleißig gerühret, und acht gegeben,
 daß es nicht überlauffe; auf solche Art 8. Stunden
 hintereinander gekocht in einem Stücke darmit, der-
 gestalt, daß man immer von dem bereiteten Urin
 nachgießt, und alleweile mit einem hölzernen Spa-
 del fleißig umgerühret, bis über 2. Kannen solcher
 Urin darauf gekommen, wenn es auch schon mehr

wäre, und zu 20 malen nachgegossen wird, ist es desto besser, auf die letzte muß es wohl mit Rühren in acht genommen werden, weil es sich sonst als ein Stein zusammen setzt, und man es hernach ohne Zerbrechung des Kolbens nicht heraus bringen kan. Wann diß Pulver aufs wenigste 18. Loth, nachdem es ausgetrocknet, wieget, so ist es schon gut genug. Mit diesem Pulver wird die obige compact gemachte Δ , so erstlich durch den h , hernach durch das Cement-Pulver bereitet, stratificiret, und wird des Pulvers eines Fingers dicke zwischen die Silber-Bleche gelegt, auf den Tiegel, darein es gethan, einen andern lutiret mit gutem Luto, hernach in einem Circul- Δ auf 8. Stunden cementiret, also daß das Δ zuletzt nahe an den Tiegel komme, gleichwohl keine Kohle denselben berühre, vielweniger der Tiegel davon glühend werde, damit es nicht schmelze, sonst gehet das Δ mit dem h in einen Regulum, daß man alsdenn mit Verschlacken durch O wieder heraus suchen müste. Wenn die Cementation geschehen, nimmt man das Δ heraus, schabet das Cement-Pulver rein davon ab, und schmelzet sie. Diß Cement kan man ein bis 4mal wiederholen, und alsdenn die Δ gebrauchen. Vide hanc preparationem cum omnibus manipulationibus in Cap. 10. ubi Δ fixa describitur, & utere illa pro lubitu.

II. Extractio ♀ ex ♀ ere.

Diese Extraction kan auf unterschiedene Wege geschehen, doch ist immer eine besser und vortreflicher

cher als die andere. Und weil wir schon eine Art in unserm ersten Tractat, genannt wahrhaffte und vollkommene Bereitung des Philosophischen Steins 2c. bey dem hinten angehengten Particular gezeiget, so eine von den besten und kürhesten, so wollen wir auch allhier selbige behalten, und weil vielleicht nicht ein jeder meinen ersten Tractat haben möchte, will selbigen noch einmahl wiederholen, auch noch 2. andere Modos solchen Φ zu erhalten, anbey fügen, daraus man hernach nehmen kan, was man will.

I. Modus.

Den Φ ex Znere zu extrahiren.

Nimm ein reines Kupffer 1. Theil, solvire es in 8. Theil ungesällten Aq. Fort. so daß alles auffolviret, evaporire, oder destillire das Aq. Fort. in einem darzu bequemen Kolben auf die Helffte per Alembicum davon abe, und ehe der Kolben kalt wird, damit es nicht crySTALLISIRE, so gar leichte geschiehet, so thue dazu einen halben Theil weis noch warm, ein gutes Oleum Vitrioli, als so des Z 1. lb. gewesen, des O Oli $\frac{1}{2}$. lb. schwenck es wohl unter einander, laß ein paar Tage so stehen, so du willst, so aber nicht, kanst es auch gleich nehmen, und das Aq. Fort. davon bis schier auf die Trockene abstrahiren, das abgezogene Aq. Fort. mit dem, so zuerst abgezogen, wieder darauf gegossen, etwas stehen lassen, und wieder abstrahirt, solches noch 3. oder 4mal wiederholet, je öfter, je besser, so figirt sich durch den O in Aqv. Fort. der Φ des O Oli zum Φ Zneris . Das letztemahl zeuchts ganz trucken ab,

und reverberir das Corrosiv davon, alsdenn von dieser präparirten ♀ abgemogen 16. Loth, darunter auch 16. Loth ♂, so vorher, wie auch die ♀ fein gerieben, vermischet, in gleichen fein geriebenen * 8. Loth, alle 3. wohl unter einander gerieben, in einen Schmelz-Siegel gethan, welcher schon am Feuer erwarmet, und denn jehlings starck Feuer gegeben, bis alles zusammen läuft, und ineinander fließet, alsdenn gleich abgehoben, und erkalten lassen. Bey dieser Arbeit nehme man sich vor dem Rauch des ♀ in acht, um weßwegen es denn besser, weil man auch vor dem Rauch nicht wohl in Siegel sehen kan, daß man die Materie in einer gläsern Retorte, wenn dieselbe erst erwarmet, zusammen fließen lasse, so kan man die Operation wohl sehen. Wenn es erkaltet, zerschlägt man den Siegel oder Retorte, reibt die Materie fein, und gießt einen guten destillirten Wein-Eßig, der scharff, darauf, vermacht das Glas wohl, und setzt es in gelinde Wärme, so ziehet es eine schöne grüne Farbe aus, die Extraction abgegossen, und mit neuen ☿ extrahirt, so lange als er sich färbet, die Extractionses filtrirt, den ☿ abgezogen bis auf die Trockene, und wieder solvirt, von den fœcibus separirt durchs filtrum, alsdenn den ☿ wieder bis zur Trockene abgezogen, und die Remanenz aufbehalten zum Gebrauch; je öfter man den ☿ solvirt, je besser er wird, das leßtemal ziehet man den Eßig nicht bis auf die Trockene, sondern läßt ihn in Crystallen schießen, damit er desto reiner sey. Dieses ist der wahre ☿ Veneris.

2. Modus.

℞. Aq. fort. darein thue Salpeter, daß er darinnen solvire, in das Aq. fort. geuß ‡ 3. Theil, alsdenn solvire darinnen ein reines Kupffer, wenn es solviret, so separire es von den fæcibus durchs filtrum, zeuch im B. M. bis auf die Helffte abe, setze es in eine kalte Stätte, so schiessen Crystallen, welche, so du sie reiner haben willt, so solvire sie wieder in einem starcken ‡, der mit Salz geschärffet sey, abstrahire wieder die Helffte auch mehr davon, und laß in der Kälte schiessen, wenn es nicht schiessen will, so thut man noch mehr Salpeter dazu, und das so oft gethan, bis es keine fæces mehr setzt. Dieser gereinigten Crystallen und * ana nimm und reibe wohl unter einander, sublimire es unter einander mit starcken Δ leßlich, und diß sublimiren mit dem aufgestiegenen = repetirt, also, nimm das Caput mortuum, davon du den * sublimiret, reib es klein, vermische darunter den aufgestiegenen Sublimat durch Reiben, und sublimire es wieder, solches wiederhole, je öfter, je besser, so steigt mit dem * das subtile Theil Veneris in die Höhe, solvire den Sublimat, so öftters aufgestiegen, in Wasser, so fällt der subtile Crocus Veneris nieder. So schwer desselben mit einem Ingress in die D getragen wird, so schwer Gold giebt sie.

3. Modus optimus.

℞. ♀ 16. Loth, solvire es in 4. lb. starcken, doch nur ungefällten Aq. fort. oder in so viel bis alles aufsolviret, separire es durchs filtrum von seinen fæci-

℞ f 5

bus,

bus, alsdenn ziehe in einen dazu bequemen Kolben die Helffte des Aq. fort. per Alembicum davon, und weil es noch warm, damit es ja nicht crystal-
lisire, so giesse darein 8. Loth \odot Oli, schwencks
unter einander, und thue es zusammen in einen ab-
gefürzten Kolben, thue darzu 24. Loth Z vivi,
schwencke es wieder ein wenig, hernach so setze es in
eine Sand-Capelle, nachdem du einen Helm auf-
gesetzt, und die Fugen wohl lutiret, abstrahire das
Aq. fort. davon bis auf die Trockene, alsdenn gieb
Sublimir-Feuer, so wird sich oben ein gelber und
luckerer Sublimat anlegen, unten aber ein rother wie
Zinober über das Caput mortuum aufsteigen, wel-
ches der Z , so den A Veneris bey sich hat, man hält
mit dem starcken Sublimir-Feuer 7. Stunden an,
zulezt sehr starck, alsdenn herausgenommen, und
den rothen Sublimat gesamlet, dessen das erste-
mal gar wenig, wenn es aber, wie folget, wieder
repetiret wird, giebt es mehr, der gelbe luckere Sub-
limat ist nichts nütze, der muß rein davon gethan
werden; bringt schon mehr Schaden, denn es ist
nur ein rauberisch Wesen. Den rothen Zinober
aber hebt man auf, bis man dessen eine Quantität
hat, alsdenn scheidet man den A und Z voneinan-
der. Man verfährt aber weiter mit dem Capite
mortuo, sintemal nicht aller A noch davon geschie-
den, sondern etlichemal kan wiederholet werden,
wie Anfangs, doch darff man das ander- und dritte-
mal kein \odot Oli darzu thun, bis weiter hin. Das
Caput mortuum, so ganz schwarzbraun, stößt man,
nachdem der rothe Zinober aller abgesondert, gießt
wieder

wieder das übergestiegene Aq. fort. darauf, und löset es alles rein darinnen auf, so es sich nicht alles wollte auflösen lassen, so gießt man das Aufgelöste ab, und auf die Remanenz ein frisch ungebrauchtes Aq. fort. gegossen, damit in die Wärme gesetzt und aufgelöst, was sich will auflösen lassen. Die Solution filtrirt, und wieder 24. Loth φ vivum darz ein gethan, das Aq. fort. abgezogen, bis zur Trockene, und denn Sublimir- Δ gegeben, so bekommt man wieder oben einen gelben, unten aber einen schönen rothen Sublimat, des untern rothen Zinobers ist weit mehr als das erstemal, das Sublimir- Δ wird wieder 5. bis 7. Stunden starck gegeben. Den rothen Sublimat oder Zinober fein rein gesamlet, damit von dem gelben nichts darzu komme, oder darbey bleibe, und zu dem andern rothen Zinober, so das erstemal gesamlet worden, gethan. Dieses rothen Zinobers kan man sich nun eine gute Quantität machen durch repetiren mit dem Capite mortuo, so lange es was giebt, oder mit neuen φ procediret, bis man zum Scheiden des Zinobers genug hat.

Iho muß der Δ Veneris vom φ separiret werden, welches also geschiehet: Man stosse in einem steinern Mörsel diesen Metallischen Zinober zart, thue ihn nach Proportion in einen Kolben, als denn eines Aq. fort. 4mal so schwer darauf gegossen, daß nur ungefälltes, doch starck seyn, das Aq. fort. nieder davon destilliret, bis auf die Trockene, und Sublimir- Δ gegeben, so läßt der φ den Δ fahren, und ergreift die Salien des Aq. fort. steigt damit schneeweiß

weiß als ein gemeiner ♀ in die Höhe, die tingirende Anima Veneris aber bleibt am Boden liegen, welchen ♀ man sammet und aufbehält, ist ein sehr köstlicher ♀, in seinem Innern nichts anders als O. Wenn er geistlich gemacht, so geht er ins D ein, und tingirts, so schwer er wiegt, in sein O, in allen Proben beständig.

III. Conjunctio D cum ♀ Veneris.

Die oben bereitete Lunam nimm ein Theil, des Sulphuris Veneris, welche Art du willst, doch siehe, daß du die beste erwählst, auch ein Theil, ♀ welcher aber unverfälscht seyn muß, 2. Theil, damit procedire, wie folget: granulire oder feile das D klein, und reibe den ♀ in einem steinern Mörsel damit, hernach auch den ♀ darunter vermischt durch Reiben, in einen Schmelz = Ziegel gethan, Feuer gegeben per gradus, daß endlich die Mixtur zusammen fliesse, und der ♀ davon rauche, so wird die Materie wie ein Gummi zusammen fließen, und am Lichte wie Wachs flüßig seyn, diese zerstoßen, und mit Salck oder Unschlit untermischet, erstlich eine Zeitlang im Ziegel miteinander kochen lassen, alsdenn abgebrennet, hernach mischet man etwas Pottasche unter das Pulver, das Pulver auf ein im Fluß stehendes Gold (welches rein ohne Zusatz seyn muß, und so viel, als die Massa der D und ♀ schwer ist,) geragen, und wohl unter einander schmelzen lassen, ist alles zusammen gut und durch alle Proben bestehendes Gold.

Eine andere Art, das \mathcal{D} mit dem \mathcal{A}
zu vereinigen.

Nimm die bereitete \mathcal{D} , ehe sie mit dem andern Urinosischen Cement cementiret wird, 1. Theil, und des Sulphuris Veneris auch ein Theil, procedire damit, wie folget: Nimm den Sulphur Veneris, und mache ihn geistlich zu einem Del, welches weder in Hitze noch Kälte anschieffet, wie unten soll gelehret werden, alsdenn laß deine \mathcal{D} fixam, ehe sie, wie gedacht, mit dem Urinosischen Cement cementiret wird, fließen, wenn sie im Flusse stehet, so viel als des \mathcal{D} ist vom \mathcal{S} Sulphuris darein getragen, so geht der geistlich gemachte Sulphur Veneris ein in die \mathcal{D} , so ohnedem schon geschickt ist, denselben anzunehmen, und tingiret sie in das feinste \mathcal{O} , dieses \mathcal{O} oder \mathcal{D} mit dem Sulphure conjungiret, wenn beydes wohl ineinander gegangen, nimm und cementire so denn 4mal mit dem Urinosischen Cement, alsdenn mit dem Mercurio confirmirt, entweder: so es im Fluß stehet, so schwer \mathcal{Z} im Wachs impastiret, darauf geworffen, und davon abrauchen lassen; Oder: die vereinigte Massa, als die mit dem \mathcal{S} Sulphuris metallici tingirte \mathcal{D} granulire oder feile klein, und so schwer als sie wiegt, reibe in einem steinern Mörstel darunter guten und reinen \mathcal{Z} , thue es zusammen in einen Cruciol, so im Feuer warm worden, laß es schnell unter einander fließen, und denn den \mathcal{Z} abrauchen, die Massam mit dem Unschlit abgebrannt, nachdem es erstlich mit einander wohl gekocht, denn mit Pottasche vermischt, und auf so schwer reines \mathcal{O} , so im Fluß stehet, getragen,
und

und wohl unter einander fließen lassen, ist alles zusammen fein O, so alle Proben bestehet.

Wie der ♀ geistlich zu machen, und in ein Del zu bringen.

Den præparirten Sulphur ex Venere geistlich zu machen, und in ein Del, so die Lunam durchdringet, zu bringen, verfare folgender Gestalt:

Erstlich purificire deinen Sulphur aufs höchste von aller Terrestrität, sonderlich die erste Art, so durch öftters solviren mit ‡ geschieht. Die dritte Art des Sulphuris hat diß nicht so nöthig, wie die erste, sondern ist so schon gut. Diesen gereinigten Sulphur nim, reibe ihn klein, thue ihn in ein darzu bequemes Kölbgen, giesse darüber ein gut und rein Aq. Reg. solvire alles darinnen rein auf, mußt so viel Aqu. Reg. nehmen, bis alles rein auffolviret, setze es in eine gute Sand-Capelle, nachdem du einen Helm aufgesetzt, und die Fugen lutiret, destillire das Aq. Reg. bis auf die Olität herüber, giesse es denn wieder darauf, und ziehe es wieder bis auf die Olität herab, und solches bis 18mal, oder aufs höchste 24mal repetiret, nehmlich das Aq. Reg. davon abstrahiret, allezeit aber nur usque ad consistentiam oleaginosam, und ja niemalsen trocken, so bleibt der Sulphur Veneris als ein veritables Gold-Del zurücke, so wohl an Krafft, als der Farbe. Dieses Del wird hernach gebraucht, wie oben gemeldet. Das Aq. Reg. so dazu gebraucht wird, muß nicht nur nach gemeiner Art gemacht seyn, da man in das Aq. fort. nur S oder * wirfft, sondern es

es muß das Aq. fort. wie sonst bey Bereitung eines rechten Aq. Reg. gebräuchlich, davon abgezogen seyn.

NB. Ich will dir noch ein Arcanum offenbaren, welches ich zwar nicht willens war, aber doch, damit es dir ja an nichts fehle, und die Rose recht bloß ohne Dornen stehe, nicht umhin gekonnt. So wisse denn, geneigter Leser, daß es viel besser und gewisser sey, wenn die D , welche erstlichen durch den H präparirt, hernach aber durch die Cementationes gegangen, zuvor so schwer als sie wiegt fein durchs z gegossenes O zugesetzt wird, ehe man es mit dem Sulphure vereiniget, wenn denn die D fixa mit dem O zusammen geschmolzen, confirmiret und reduciret, sodann kan man ihr den Sulphur zusetzen, auf eine Art von denen obig gemeldeten, welche man will, entweder, daß man das O und D fixam, nachdem sie unter einander geschmolzen, und mit z confirmiret, granulire oder klein feile, mit so schwer Sulphur als der D fixa gewesen, vermische durch Reiben, alsdenn gegen jedes Theil der dreyen, als des O , D , A , ein Theil z , diß 1. Theil des O , 1. Theil der D fixa, 1. Theil des Sulphuris, und denn 3. Theile des z sey, alles wohl unter einander gerieben, in einen Cruciol gethan, und zusammen fließen, denn abrauchen lassen, die Massa mit Wachs oder Unschlit abgebrannt, wie schon gemeldet, denn unter die Pottasche vermischt und reduciret, so wird die Arbeit gewisser, auch der Nutzreicher seyn; Ist dir das Gold nicht hoch genug, so cementire es mit dem Urinofischen Cement noch
etliche

etlichemal, es wird hoch auf 24. Carat. Oder man kan auch wohl hernach in der Conjunction nach dem andern oben vorgeschriebenen Modo procediren, welcher noch besser, weil der Sulphur da geistlich, und besser eingeget, auch höher tingiret.

Cap. IV.

Experiment.

Wie in Via humida das Δ durch einen \oplus Veneris zu verbessern.

Samm eine Δ fixam, welche, wie oben gelehret, nur durch das \ominus Cement gereiniget, und poros gemacht worden, solvire dieselbe, am Gewicht 6. Loth, in Aqu. fort. alsdenn von dem Oleo \oplus uris metallici, so durchs Aqu. Reg. wie oben gelehret, bereitet worden, 3. Loth in die Solutionem Δ gegossen, im Warmen digeriren lassen, alsdenn die Bäßrigkeit alle bis auf die Trüffene rein davon gezogen, die Remanenz alsdenn nimm und stosse sie im steinern Mörsel zu einem Pulver, wiege davon abe 9. Loth reinen und unverfälschten \oplus , reibe und vermische ihn wohl unter die Remanenz, so du im Mörsel erst zu Pulver klein gerieben, thue es in ein Retortgen nach Proportion, destillire den \oplus in ein vorgelegt ∇ lebend davon mit starcken Δ , so daß die Materie im Retortgen wohl unter einander schmelze. Zerbrich das Retortgen, und reibe die Massa, impastire sie in ein geflossenes Wachs, oder in Ermangelung dessen, nur in gemein Unschlit, laß es eine Weile zusammen kochen, denn

denn abgebrannt. NB. Ehe du die obige Retmannenz mit dem ♀ vermischest, must du sie erst klein gerieben, in ein geflossen Wachs oder Unschlit impastiren, damit ein wenig kochen, und denn abbrennen, alsdenn ein klein wenig reverberiret, und sodann mit dem ♀ wohl unter einander gerieben, und procediret, wie gemeldet worden, bis wieder zur Abbrennung mit Wachs, darnach diese mit Wachs abgebrannte Massa genommen, und in Pottasche gewickelt, in einen Schmelz-Tiegel, darein etwas Borrax, so viel nöthig zum Fluß, gethan, oben auf anderthalb Loth gut ☉ gethan, und sodann starck Δ gegeben, daß alles wohl unter einander schmelze, alsdenn capelliret und geschieden, so wird man sehen, was das ☉ vor einen Zuwachs wird erlangt haben, dafür lobe man Gott, denn diß abermahl ein solch Stück, so seinen Mann wohl ernähret, und in der Arbeit nicht fehlet, so auch diese Arbeit nur mit gemeinem ☽ geschlehet, so gibt es schon einen Zuwachs, doch muß es fein seyn, wie es von der Capelle kömmt, zu mercken ist auch, daß wenn man eine ☽ fixam, wie oben gelehret, machen will, man auch fein dazu nehme, wie es von der Capelle kömmt.

Cap. V.

Ein ander Experiment mit dem
♀ und der ☽.

SEHmet das Oleum, da nehmlich der ♀, wie oben gelehret, durch Aqu. Reg. zum Del gemacht wird, und imbibirt dessen 1. Loth in
 1. Loth
 2. Loth

2. Loth reinen durch ♀ gefällten, und hernach wohl ausgeglüheten Silber: Kalck, bis es alles darein, allemahl die Feuchtigkeit gelinde austrucknen lassen, alsdenn mit 3. Loth ♀, wie bewust, vermischet, mit derselben zusammen schmelzen, denn hernach ihn abrauchen lassen, in Wachs die Massa abgebrannt, mit Pottasche vermischet, auch was Borrax darzu gethan, und geschmolzen, oben auf in den Tiegel $\frac{1}{2}$. Loth fein ☉ gelegt, so wird man so viel ☉ finden zum Uberschuß, als der ♀ gewogen, und einen reichen Uberschuß haben, zumahl so die ☽, so darzu genommen, erst poros gemacht, durch die Cementation mit ☉, so 4. bis 5mal wiederholt wird, denn so nimmt das ☽ auch den ♀ desto lieber an, und vereiniget sich mit demselben. So man will, kan man die ☽, nachdem sie mit dem ♀ vereiniget, und reduciret ist, noch etlichemahl mit dem Urinosischen Cement; so oben gelehret, cementiren, und denn wieder schmelzen, indem es aber im Fluß stehet, etliche Stücken ♀ in Wachs eingewickelt, daraufwerffen, und davon rauchen lassen, so wird das Werck um ein gut Theil verbessert werden, man spare nur in dergleichen Arbeiten mit der ☽ keine Mühe, sie wird reichlich bezahlet, und ist der Nutzen von diesem Arbeiten gewiß.



Cap. VI.

Experiment.

Wie das Δ durch den Φ $\&$ neris dahin
gebracht werde, daß es etliche Theile ander
Silber noch zu sich zu beständigem
 \odot nehme.

In dieser Arbeit kommt es hauptsächlich auf
zweyerley an; Erstlich, daß das Δ recht
flüssig wie Wachs, und zu einem Del ge-
macht, zum andern mit dem geistlichen Φ verein-
get, und mit demselben Blut-reich gemacht werde.

Erstlich, bey der ersten Präparation, da das Δ
flüssig und zu einem Oele gemacht wird, ist zu mer-
cken, daß es eine Δ fixa seyn muß, so darzu genom-
men wird, welche von keinem Aq. fort. mehr ange-
griffen, und in allen an Klang und Gewicht dem
 \odot gleich, auch alle Proben des \odot bestehe, bis auf
die Farbe, welches nach obiger Beschreibung in
folgender Ordnung erhalten wird.

Anfangs muß ein fein Capellen- Δ genommen
werden, welches, wie oben gedacht, calciniret, und
zu einem Kalck gebracht wird, hernach mit dem
durch den \ast solvirten \mathfrak{h} dreyimal imbibirt und de-
ducirt; Alsdenn mit dem beschriebenen Θ -Ce-
ment, bis zur Brüchigkeit, cementiret, allerdings
wie oben gelehret worden, diese Cémentation oft
zu wiederholen, also, daß, wenns einmal vollbracht,
die Δ wieder laminiret, und auß neue cementiret
wird, lasse man sich nicht verdriessen, sollte man auch

4. Wochen daran spendiren, denn mans ja in grosser Quantität machen kan, dessen im Vorrath zu haben, es wird gewiß die Mühe bezahlen, denn dadurch wirds zu völliger Fixität gebracht, hernach wird es mit dem Urinosischen Cement bis siebenmal cementiret, allemal bis 8. Stunden, mit Vorsichtigkeit des Feuers, damit es ja nicht fliesse, wie oben gemeldet worden. So wird man eine solche Veränderung des vorigen Verfahren, so man nicht geglaubet hätte. Mit dieser also bereiteten \mathcal{D} , so nun eine wahrhaffte Luna fixa worden, in allem dem \odot gleich, procediret man, wie ferner folget.

Nimm dieser \mathcal{D} fixæ 8. Loth, solvire sie in einem guten und reinen Aq. Reg. so viel als zur Solution dieselbe nöthig, damit alles aufsolviret werde, und nichts zurücke bleibe, wegen des accuraten Gewichts, so darzu seyn muß, separire es von denen zurückgelassenen fœcibus durchs filtrum; In einem andern Glase 24. Loth \mathcal{Z} . eben in ein Aq. Reg. Diese beyde Solutiones werden zusammen gegossen, in einen darzu bequemen Kolben gethan, in eine Sand-Capelle gesetzt, und das Aq. Reg. gelinde davon abgezogen, bis auf die Trüffene, doch also, daß sich nichts vom \mathcal{Z} sublimire, das herüber gezogene Aqu. Reg. wieder darauf gegossen, und wieder nur bis auf die Trüffene ohne Sublimirung des \mathcal{Z} abgezogen, solches 15 mal wiederholet, allezeit das 5temal frisch Aq. Reg. genommen, nur daß sich niemals was aufsublimire vom \mathcal{Z} , und so es geschehen, allemal mit dem Aq. Reg. wieder hinein geschwencket werde, so wird das \mathcal{D} sehr flüßig und flüchtig.

flüchtig. Wenn nun das Aqu. Reg. das lehtemal abgezogen zur Trockene, so wird der Z ganz gelinde vom D in die Höhe sublimirt, und muß wohl acht gegeben werden, daß das D nicht am Boden fließe, dieser Handgriff mit Regierung des Feuers ist bald versehen, und will ich hierbey warnen, und rathen, daß man hier recht aufmercksam sey, und wohl acht gebe.

Hierauf wenn die erste Arbeit vollbracht, und der Z und D wieder durch die gelinde Sublimation von einander geschieden, so nimm die D , solvire sie in Aqu. Reg. und giesse darzu 4. Loth O Oli, so gut und wohl rectificiret sey, schwencke es wohl unter einander. Ferner nehmet den aufsublimirten Z , solvire ihn auch in einem andern Aqu. Reg. wenn diß geschehen, die beyden Solutiones zusammen gegossen, hernach in einer Sand-Capelle wieder abstrahiret das Aq. Reg. und diß wie vorhin, noch voriko 8. oder 10mal repetiret und wiederhole, das lehtemal das Aq. Reg. so rein davon abgezogen, als immer möglich. Die Massa, so im Kolben zurück geblieben, klein gerieben, und darüber 4. bis 5mal so schwer rechten guten destillirten starcken Wein-Eßig gegossen, also 8. Tage und Nacht zusammen in eine Wärme gesetzt, damit sich das D und Z darinnen solvire, welches rein geschehen muß, so in keinem Handgriffe gefehlet worden. Die Digestion geschiehet in eine B. M. Nach den 8. Tagen wird der Eßig per Alembicum davon abgezogen, doch nicht ganz bis auf die Trockene, und in einem Balneo, ja nicht im Sande, auf die Reman-

nenz wieder so viel frischen Eßig aufgegossen, wieder, wie vor, 8. Tage und Nacht digeriret, weiter wie vor procediret, und dieses auch mit frischem Eßig das dritte und vierdremal gethan, damit das Δ und Ψ gleichsam alles zu einem Del werde, das ist die erste und vornehmste Arbeit; Die andere ist, daß man nun den Δ Veneris auch in Dels-Gestalt habe, welches also folgen soll.

Zum andern ist nun bey diesem Proceß zu merken und zu lernen, welcher Gestalt der Δ Veneris, so nach dem ersten Methodo, droben im 3ten Capitel beschrieben, gemacht sey, in ein Del gebracht, und denn mit der ölichten Δ vereiniget werde, welches also geschieht:

Nimm den Δ Veneris so, nach der ersten Art beschrieben, gemacht sey, und zwar mercke, wenn die Venus-Massa mit Σ und \ast im Siegel zusammen gestossen, wie oben gelehret, der Eßig darauf gegossen, und nun alle grüne Farbe durch den Eßig extrahiret worden, so nimm die grüne Extraction, filtrire sie, thue sie in einen darzu bequemen Kolben, zeuch den Eßig davon abe in B. M. per Alembicum, bis auf die Olität, ja nicht zu trucken, geuß wieder frischen Eßig drauf, und wieder bis auf die Olität abstrahirt, solches mit frischem Eßig so lange wiederholet, bis der Δ als ein grün Del in der Kälte bleibet, und nicht anschießet, welches in der 15. Destillation oder Cohobation geschehen wird. Das ist nun das andere Stück, womit die Δ tingiret wird; Hierauf folget die Conjunction:

Nimm

Nimm nun im Namen des HErrn die obige mit dem Z vereinigte und ölichte D fixam in dem Gewicht, wie du sie gearbeitet, oder so viel dieser beyden ist, es muß in eine Phirole gethan seyn nach Proportion, also, daß wenn alles darinnen, 4. bis 6. Theil leer bleiben; geuß darzu 16. Loth des ist beschriebenen Schwefel-Oels aus F gemacht, wohl unter einander gemengt, so ist die wahre Conjunction bey dieser Arbeit geschehen, und wird igo nur zur Fixation eingesetzt, und wenn es denn seine vollkommene Fixation erreicht, setzt man der fixen Materie wieder außs neue von dem vorigen Oleo Sulph. Veneris nach seinem proportionirten Gewichte zu, und figiret es zusammen, welches seine Multiplication, womit man immerzu außs neue verfähret. Doch ist zu mercken, daß erst die fixe Tinctur, ehe man sie mit neuem Oleo tingiret, zuvor mit ihrem gehörigen Gewichte Z muß vereiniget, und wieder zur ölichten Substanz gebracht werden, alsdenn mit dem Oleo Sulphuris metallici vereiniget, und wieder figiret, welches aller Massen, wie oben beschrieben, wieder geschiehet, und ein Process, nur daß in der Zeit was zugehet, und jede Fixation in kürzerer Zeit, als vorher, vollbracht wird. Hierdurch wird eine Tinctur erlanget, so etliche Theil ander fein D in \odot tingiret, und mit der Zeit auf viele Theile kan vermehret werden. Die Art der Fixation wird ein Kluger schon treffen, und von Grad zu Grad aufzusteigen wissen, obschon den modum procedendi hier zurück halte, doch auch noch melden werde. Die Projection geschiehet also: daß man die K in

Wachs vermachtet, und auf ein im Fluß stehendes
 D trägt, denn eine Stunde starck unter einander
 schmelzen läßet.

Cap. VII.

Ein ander gleiches Experiment mit dem
 ♀ Veneris und der D.

Simm einen reinen Silber-Kalck 2. Loth,
 verstehe, die feine D wird mit dem Salzk-
 Cement so oft cementiret, bis es sich zer-
 reiben läßet, das ist der D-Kalck; einen ♀ Veneris,
 so aufs beste, wie folgen wird, purificiret von aller
 Terrestrität, 1. Loth, einen reinen unverfälschten
 Z 3. Loth, reibe alle 3. Stücke wohl unter einan-
 der in einem steinern Mörser, alsdenn so thue es in
 einen darzu proportionirten Schmelz-Tiegel, setze
 ihn in ein Kohl-Feuer, und laß den Mercurium,
 nachdem alles unter einander geflossen, davon rau-
 chen, die Massam nimm, impastire sie in ein im Fluß
 stehendes Wachs, laß es eine Weile zusammen ko-
 chen, alsdenn abgebrennet, das Pulver unter Pott-
 asche vermischet, und reduciret, alsdenn capelliret
 und geschieden, so wird man sehen, was die Kunst
 vermag, weil die Scheidung profitabel genug, und
 nicht ohne Delectation seyn wird. Der ♀ aber
 wird also darzu bereitet:

Wenn man, nach obigen Methodo prima, im
 3. Capitel beschrieben, mit dem Eßig alle Grüne
 ausgezogen, so filtrirt man das Extractum, abstra-
 hirt den Eßig sanfft davon, bis auf die Trüffene,
 als

alsdenn die Remanenz klein gerieben in einem steinern oder gläsernen Mörsel, den Eßig wieder darauf gegossen, und den ausgezogenen Sulphur wieder solviret, die fœces, so sich nicht solviren lassen, per filtrum abgeschieden, alsdenn wieder in ein rein Kölbgen gethan, und den Eßig davon ganz gelinde abgezogen, alsdenn die Remanenz wieder mit frischem destillirten Eßige auffolviret, die fœces abermal durch das filtrum davon geschieden, und auf solche Art die Arbeit wiederholet mit solviren und abstrahiren, bis sich der Sulphur ganz rein auffolviret, und ganz keine fœces mehr hinter sich läßt, daß er also aufs höchste clarificiret sey, so ist er bequiem; Und auf solche Art muß er zu aller bisher beschriebenen Arbeit zuerst, ehe er gebraucht wird, præpariret und gereiniget seyn, weil die harten fœces den Ingress verhindern, daß man also den Nutzen davon nicht so reichlich bekommt; je subtiler man ihn machen kan, je besser er ist, und je reichern Profit giebt er. Zuletzt, wenn er in der Solution keine fœces mehr setzt, wird er bis auf die Trockene abstrahiret, oder, welches besser, in Crystallen schießen lassen, und weil dieser Sulphur noch sehr strenger Art, so procedire mit ihm ferner, wie folget, damit er recht flüßig werde: Nimm deinen durch den ☿ purificirten Sulphur, solvire ihn in einem Aq. Reg. in einem andern Aq. Reg. solvire einen reinen und unverfälschten ☿, so des Sulphuris 1. Theil ist, so nimm des ☿ 3. Theil, wenn denn ein jedes wohl auffolviret, und von seinen fœcibus geschieden, so gieß es zusammen, und abstrahire das Aq.

Reg. gelinde davon bis auf die Truckene, solcher Gestalt, daß sich nichts von dem Mercurio Sublimato aufsublimire, und so sich was aufsublimiret, so schwencke es wieder herunter.

Dieses Abstrahiren mußt du 15mal repetiren, allemal bis auf die Truckene, über das 5temal nimmt man frisch Aq. Reg. wenn denn das Aq. Reg. zum letztenmal abgezogen, so sublimire ganz gelinde den Mercurium sublimatum davon, daß der Sulphur auf dem Boden bleibe, und der Mercurius sublimatus rein davon komme; diesen Sulphur solvire wieder in Eßig, und laß ihn in Crystallen schießen, Dann ist er zu dieser Arbeit recht, wie auch zu denen andern vorhergehenden Arbeiten. Diß ist auch zu mercken, daß man zu allen diesen Arbeiten einen reinen Mercurium sublimatum habe, der nicht etwa mit Arsenico verfälschet, sondern rein, und etlichemal sublimiret sey, weßwegen man wohl thut, so man ihn selber machet, denn hiermit kan man sich alles verderben. Diesen ist præparirten Sulphur brauche, wie oben gedacht, wie er denn auch auf solche Art præpariret, erst recht geschickt, und in ein Oleum, wie oben, theils mit Aq. Reg. theils mit ☿ gelehret, gebracht zu werden. Dieses wolle man ja wohl mercken, und nicht vorbeÿ gehen lassen.



Cap. VIII.

Ein hohes Werck.

Da die Luna wiedergebohren, und vor sich selbst durch ihre eigene Principia allein per separationem & conjunctionem, zu einer Tinctur, deren 1. Theil 16. Theil tingiret, gebracht wird.

Izher haben wir gezeiget, wie die D durch den Sulphur Veneris verbessert und tingiret werden könne; Izo wollen wir lehren, wie die D in und durch sich selbst zu einer R gebracht werden, auf welche Art es mit allen Metallen practicabel ist, und geschiehet diß also, daß die D erstlich in ihre Principia geschieden, dieselbe gereiniget, und hernach wieder zusammen gesetzt werden, so ist die Tinctur oder ein Lapis Philosophorum da, welcher etliche Theile anderer Metallen, nicht nur D, sondern auch Bley, Kupffer und Quecksilber in fein O verwandelt, und dieses wird vielleicht nicht jederman glauben, und lieber zugeben, daß eine R daraus werde, so andere Metallen nur zu D tingire; allein die Erfahrung bezeuget es, und ein jeder wirds erfahren, daß aus dem D eine veritable O R zu erlangen. Weil aber nun, wie gesagt, dieses per separationem Principiorum geschiehet, als ist die Frage, wie es wohl möglich, nachdem die D ein fester Leib, daß sie in ihre Principia könne geschieden werden? Worauf ich antworte aus der Experienz, daß es nicht nur allein mit der D, sondern

dern auch mit allen andern Metallen möglich, auch
 mit dem allerbeständigsten Golde, und solches fol-
 gender Massen: Es beruhet die ganze Kunst dar-
 innen, daß man wisse bey einem jeden Metalle
 die Principia aus ihrer natürlichen Ordnung
 und Mixtur zu setzen, so kan man ihre Principia
 gar leichte scheiden. Das geschiehet also, daß,
 wenn ein Metall in der Solution stehet, man einem
 Principio ein gleiches zusetzet, entweder den so ge-
 nannten Φ , oder mercurialisches Θ , also, daß ein
 Principium durch den Zusatz vermehret wird, so
 sind die Principia aus ihrer ordentlichen Mixtur
 gebracht, und lassen sich nun gar gerne scheiden.
 Nach diesem Fundament ist es möglich, aus allen
 Metallen eine Tinctur zu erlangen, ohne dem so
 genannten Fonte universali. Daraus man sehen
 kan, wie sehr sich die alten Philosophi præcipitiret,
 auch noch viele der neuen, wenn sie so gleich alle
 Schuhe nach ihrem Reisten haben formiren wollen,
 und der Natur-Möglichkeit nicht tieffer nachge-
 dacht. Ich will sie hiermit durchaus nicht verach-
 tet, sondern nur denselben meine eigene Experienz,
 so ihren Sätzen contrair ist, und das Widerspiel
 bezeuget, vorgehalten haben; Ich halte sie unter-
 deß in hohen Ehren, und venerire sie als meine Väter,
 da ich auch allemal die grossen Wercke aus der
 Universal-Natur, so doch auch nicht einerley, son-
 dern unterschieden, viel höher und geheimere halte,
 als diese, sonderlich das gar grosse und Cabalistische
 Werck, so in meinem ersten Tractat das Opus
 maximum genannt wird, über welches nichts gehet,
 auch

auch nicht so offenbahr, wie diese Particular-Experienz, zu machen ist, welches grosse geheime Werck auch zweyfach, das eine gehet ex solo Macrocosmo, das andere aber, so noch über dieses, ist das Opus Micro-Macrocosmicum, davon in meiner Theo-Philosophia gehandelt habe. Solche 2. hohe Wercke werde ich niemals offenbahr machen, weil sie nur von GOT denen Erleuchteten gegeben werden. Ausser was den geheimen Weg belanget, davon die meisten alten Philosophi geschrieben, so aus der Wurzel des Goldes gehet, und dessen Materie expresse in Regno Minerali zu finden, in rother Gestalt mit metallischen Glantz, noch undeterminirt, kein Mineral noch Metall; davon möchte der geneigte Leser ins künfftige noch etwas zu erwarten haben. Ich gehe aber von meiner Rede ab, da ich zeigen will, wie die Principia aus einander zu setzen, und solches unter dem Process des D, worzu mich ohne ferneres Reden selbstem wende:

Es wird aber das D in 2. Theile, als in den Sulphur und denn in sein mercurialisches Saltz getheilet, und zwar erstlich in der ordentlichen Theilung empfähet man den Sulphur, hernach aber, wenn der Sulphur aller aus dem D gezogen, und sie völlig disanimirt, so bekommt man zuletzt ihr Saltz, an welchem fast das meiste gelegen, auch schwer zu erhalten, denn wenn ich erst das \odot Lunæ habe, so darff ich demselben nur einen Sulphur Veneris zusetzen, so bekomme ich eine solche R, als wenn ich der D eigenen Sulphur gebrauchet. Dieses gedencke ich

ich dessentwegen, weil es langsam hergehet, ehe die Δ völlig disanimiret, und ihr Sulphur ausgezogen wird, daß sie als eine todte Terra zurück bleibet, und ihr Θ aus sich meistern läßet. Darum wir allhier hauptsächlich dahin sehen werden, die Δ dahin zu bringen, daß sie ihr Θ in kurzer Zeit von sich gebe, denn so man erst ihr Θ hat, so ist die R in 3. Tagen zu machen, auch so gar nur in einem Schmelz-Tiegel. Erstlich wollen wir den ordinairen Modum setzen, welchen ein gewisser Autor zeigt, und hernach sehen, wie wir näher dazu kommen mögen.

Nimm denn ein feines Capellen-Silber 16. Loth, solvire es in einem gefällten Aq. fort. ziehe schier bis auf die Helffte das Aq. fort. davon, und weil es noch warm, ehe es crySTALLISIRET, so giesse darein 8. Loth des besten Olei Vitrioli, so wird sich das Silber präcipitiren, thue ferner darzu 24. Loth Mercurii vivi, setze auf den Kolben, darinnen die Materien sind, seinen Helm, in Sand gestellet, und die Feuchtigkeith ganz gelinde herüber gezogen, alsdenn, wenn alle Feuchtigkeith herüber, so gebet Sublimir- Δ , 5. bis 7. Stunden, so wird sich oben ein gelberuckerer Sublimat anlegen, unten aber sich ein rother Sublimat, als Zinober, in die Höhe begeben, wenn denn die Zeit vorüber, so sammlet man allein den rothen Zinober, so ganz unten über dem Capite sich in die Höhe angeleget, den gelben Sublimat aber, so oben, und ganzucker, thut man hinweg, und muß man sich in acht nehmen, daß nichts zu dem rothen Zinober komme, weil dieser gelbe Sublimat nichts nützet bey dem Wercke. Den rothen Zinober,

Zinober, wie gesagt, sammle allein, und hebe ihn auf. Das Caput mortuum aber reibe klein, und solvire es wieder in dem abgezogenen Aqu. fort. welches du mit ein wenig frischen Aq. fort. stärken kanst; Will sich nicht alles solviren in der Wärme, darein du es setzen mußt, so nimm das Residuum, so sich nicht solviret, reverberire es in einem Tiegel ein wenig, und giesse ein frisch Aq. fort. darauf, so wird sich mehr solviren; was sich nicht solviret, hebe auf, und reducire es mit dem folgenden Capite mortuo, wie du hören wirst. Das Solvirte filtrire, ziehe aber fast die Helffte des Aq. fort. davon, und denn, weil es noch warm, geuß darzu wieder 8. Loth ϕ Oli, schwencke es wohl um, wenn sich alles precipitiret, wirff abermal darzu 24. Loth Mercurium vivum, setze es aber in Sand, und destillire ganz gelinde alle Feuchtigkeit davon, alsdenn, wie vorhin, sublimiret, so wird man mehr rothen Zinober als vorhin bekommen, den sammler man zu dem vorigen, den gelben lüchern Sublimat aber hinweg gethan, das Sublimir- Δ wird wieder 5. Stunden gegeben. Das Caput mortuum nimmt man, thut darzu das, was sich vorher etwa nicht wollen auflösen, reibt alles wohl, und untermischet es mit Pottasche und etwas Borrax, und reduciret, so bekommt man fein Silber wieder, damit procediret man wieder wie vorher, bis es keine Anima oder rothen Zinober mehr giebt, sondern als eine todte Terra ganz lücker und ausgesogen wie ein Bimstein lieget, so sich ohne den Zusatz zu keinem Silber mehr reduciren läßet, aus welcher todten
Terra

Terra hernach der Δ ihr Θ folgender Massen bereitet wird:

Die todte Terram, so sich zu keinem Δ mehr reduciren läſſet, nehmet, und reverberiret sie ein wenig gang gelinde, alsdenn so gieſſet auf dieselbe einen guten deſtillirten weiſſen Wein-Eſig, und extrahirt das mercurialische Θ Dnæ, und dieſes oft und viel, biß kein Eſig mehr eingreift, und nur todte föeces liegen bleiben, wenn der ☿ nicht mehr eingreifen will, reverberirt man das todte Corpus Δ wieder ein wenig gar gelinde, alsdenn so greift der Eſig wieder ein. Ferner gieſſet alle Extracte zuſammen, den Eſig biß auf den dritten Theil davon gezogen, und alsdenn die Remanenz an einem kalten Orte zu Crystallen ſchieſſen laſſen, das unangechoffene wieder abgezogen biß den dritten Theil, und cryſtallifiren laſſen, biß es keine Crystallen mehr giebt, dieſe kan man alsdenn noch 1. oder 2mal in ∇ reinigen, durch ſolviren, biß ſie keine föeces mehr laſſen. Dieſes edle Mercurial- Θ alsdenn aufgehoben, und zum Gebrauch bewahret. Der rothe Zinober aber, ſo oben aufbehalten worden, wird wieder in φ und ☿ geſchieden, und der φ ſo von der Anima, welche er mit in die Höhe geführet, geſchieden wird, hernach zu anderer Arbeit aufbehalten. Wie aber die Anima oder der Sulphur wieder vom φ zu ſcheiden, iſt oben im 3. Capitel bey dem 3ten Modo der ☿ aus der φ zu extrahiren, gelehret worden, allwo man es nachſehen kan. Hernach wenn der ☿ ſepariret, ſo wird dieſer Sulphur oder Anima Dnæ mit einem Aq. Reg. wie oben ebenfalls im

3ten Capitel gelehret, zu einem Del gemacht, so sind dann die 2. Materien, so den Lapidem oder R machen, bereitet, und dörffen nur nach gehöriger Art zusammen gesetzt werden. Das ist nun der ordinaire Modus, dadurch es möglich, alle Metalle in ihre Principia zu scheiden. Weil es aber nun was lange währet, ehe die Dna also disanimiret wird, uns aber ihr S zu überkommen am meisten daran gelegen, sintemal, wie wir gehört, so man nur das S Dnæ hat, sich mit einem Sulphur Veneris helfen, und also geschwinder zu einer R kommen kan; So wollen wir nun ein paar Arbeiten offenbahren, wodurch man in kürzerer Zeit zu einem veritablen S Dnæ gelangen möge, alsdenn aber soll die Conjunction der beyden Principien, und endliche Ausarbeitung der völligen Tinctur, gezeiget werden.

Erste Art, die D dahin zu bringen, daß sie ihr S von sich gebe.

Nimm fein Capellen Silber 1. Theil, gemeinen Zinober in länglichte Stücken Strohhalma dicke, oder etwas dicker, zerbrochen, auch 1. Theil, thue es in eine Retorte oder Kolben mit seinem Helm, stelle sie tieff in Sand, gieß Δ von oben, hernach unten, bis der ♀ herüber, alsdenn heraus genommen, so wird die D in einen todten Kalck verwandelt seyn, die Zinober Stücke aber noch gang und schwärzlich im Glase liegen. Diesen todten Silber Kalck nun nimm, reverberir ihn ein wenig, extrahire, wie vorhin gemeldet, mit ☿ ihr S heraus, und verfahre, wie gelehret worden.

Eine andere Art.

Solvire ein fein Capellen-Silber in einen gefällten Aq. fort. 4. Loth, ziehe bis auf die Helffte das Aq. fort. davon, und weil es noch warm, präcipitire diese Δ mit Aq. Reg. oder nur gemeinen Salz-Wasser, bis kein Δ mehr als ein weisser Kalck zu Boden fällt. Noch besser thust du, so du statt des Aq. Reg. oder Salz-Wassers ein gut Oleum Vitrioli nimmest, so viel als zur Präcipitation nöthig; diesen mit \mathcal{S} Oli präcipitirten und gefällnen Kalck süsse mit warmen ∇ wohl aus, und truckne ihn, laß ihn in einem Schmelz-Tiegel bey gemachten Feuer fließen, (er fließt sehr leicht, er muß nur gelinde Feuer haben,) alsdenn in ein Geschirr mit gutem Wein-Eßig gegossen, fein hin und wieder, damit nichts über den Eßig komme, sondern alles unter dem Eßige bleibe, wenn es etliche Stunden gestanden, so nimm es heraus aus dem Eßige, vermische es mit 6. Loth reinem und gutem Mercurio sublimato wohl unter einander, thue es in eine Retorte, so einen weiten Hals hat, sonst verstopfft sie sich, und thut Schaden, setze die Retorte damit etliche Tage in einen Fimur Equinum, damit sich beydes etlicher Massen solvire, alsdenn so setze es in Sand, und destillire gradatim, nachdem du einen Alembicum vorgeleget, und ein wenig lutiret, so gehet ein Butyrum herüber, stärke das Feuer, bis der Sand glüheth, denn auch oben auf die Retorte, so tieff im Sande stehet, und damit hernach überdeckt seyn muß, Kohlen gethan, damit alles aufsteige, was aufsteigen kan, und denn das Caput mortuum in
acht

acht genommen, darinnen das Sal Luna ist, auf solche Art wirfst du die Luna leicht disanimiren, und ihr Salz erlangen; die übergestiegene Butter ist auch hoch zu halten, weil sie mit dem ☉ ein herrliches Augment giebt, davon im folgenden etwas zu gedencken; auch auf andere Art zu gebrauchen.

Solget die Coniunctio des ☉ und ♀.

Wenn du nun beyde Principia aus der D, wie beschrieben worden, erlanget, nemlich ihren ♀ und ☉, so must du ferner damit, wie solget, procediren: Nimm deine Crystallen, oder das mercurialische Sal Luna, thue es in einen abgefürzten und wohlbeschlagenen Kolben, laß sie darinnen fließen bey gelindem Feuer, wenn es geflossen, so thue dein bereitetes Oleum Sulphuris Luna guttatim darein, lasset alle Feuchtigkeit sachte davon gehen, zuletzt aber muß die Massa mit einem hölkernen Stäblein wohl gerühret werden, denn per gradus Ignis stehen lassen 3. Tage, den ersten Tag in dem ersten Grad des Feuers, so erscheint die Schwärze, und die Farben, den andern Tag kommt die Weisse, und höchste Weisse, und den dritten Tag, wenn der dritte Grad des Feuers gegeben wird, so erscheint die gelbe Röthe, und hoch-rothe Farbe, da denn die Tinctur fertig ist, und die Luna wiedergeboren, nicht nur D, sondern alle andere Metallen in ☉ tingiret 1. Theil. 16. Theil das erstemal, kan auch mit dem Oleo Sulphuris Luna auf unendlich multipliciret werden folgender Gestalt:

Nimm der fixen Tinctur 3. Theil, und versehe

Mm 2

sie

sie mit 2. Theil des Olei Sulphuris Lunæ, laß es wieder von neuem durch die Farben gehen, und solches so oft wiederholet, als du willst, zuletzt in einem Balneo vaporoso oder fimo Equino per se oft solviret, in ein Wasser, und wieder coaguliret, so wird sie allezeit an ihrer Krafft zunehmen, und sich in viele tausend Theile vermehren lassen. Die Projection geschiehet also: Man wickelt die Tinctur in Wachs, trägt 1. Theil auf 3. Theile in fein O, wenn es im Flusse stehet, eine gute Stunde wohl unter einander schmelzen lassen, alsdenn auf andere Metallen in Fluß getragen, welche sie, wie gesagt, ins feinste Gold, so alle Reichs-Proben bestehet, tingiret. Davor dancke man GOTT.

Sonst aber, so man nur das Sal Lunæ auf kurzen Weg haben kan, wie wir denn Anleitung darzu gegeben, so kan man mit einem Oleo Sulphuris ex Venere statt der Animæ Lunæ so procediren, so wird man in kurzer Zeit eben das erlangen. Nur muß das Sal Lunæ veritabel seyn, daß daraus kein corporalisch D mehr werden könne, sonst ist es nicht tüchtig zu dieser Arbeit. Diß wahre Sal Lunæ oder Ois, wenn es auf gehörige Art præpariret, ist eine R zum Weissen, indem es die andern Metalle in Silber tingiret. Man wolle seinen Verstand auf diesen Proceß recht wenden, es stecket mehr dahinter, als ich iho noch sagen darff. Vorih
sey genug von dieser Arbeit
gesagt.

Cap. IX.

Ein nutzbares Particular.

Simm ein feines mit * purgirtes Capellen-Silber 8. Loth, solvire es in gefällten Aq. fort. wenn alles aufsolviret, so separire die faeces davon per filtrum, destillire die Helffte des Aq. fort. davon, und weil es noch warm, giesse dar- ein ʒ. Oli, so præcipitirt sich der Silber-Kalck, giesse so viel des ʒ. Oli nach und nach darein, alle- zeit wohl umgeschwencket, bis sich alles ʒ aus dem Aqu. fort. præcipitiret. Das Aq. fort. geuß abe von dem Silber-Kalck, den Kalck aber süsse wohl aus mit warmen Wasser, so oft und viel, bis das Wasser süsse davon gehet. Den ausgesüßten Sil- ber-Kalck trockene gelinde aus, alsdenn schmelze ihn bey ganz gelindem Kohl-Feuer, wenn er geflos- sen, so giesse ihn in einen guten starcken Wein-Eßig, also, daß nichts über den Eßig komme, laß es in die- sem Eßige ein paar Stunden stehen, alsdenn nimm es heraus, und laß es gelinde trucken werden, so ist eine Arbeit verbracht, und die Luna geschickt, durch einen Sulphur tingiret zu werden, wie folget:

So præparire einen Sulphur ex Venere, wie bereits oben gelehret, und welcher bey uns in ge- wöhnlichem Usu ist, nach der ersten Methode im 3ten Capitel; dieser muß durch öftters solviren von aller Terrestrität wohl gereiniget, alsdenn aber, wie bereits an gedachtem Orte gelehret, in ein Del gebracht werden, das nicht mehr anschießet, so ist er auch bereit, und zum Wercke geschickt.

Ferner nimm nun dein bereitetes Silber, thue es zuvorher ganz klein gemacht in ein Retortgen nach Proportion, laß es darunter fließen, alsdenn geuß darauf von dem Oleo Sulphuris metallici 8. Loth, laß es in dem gläsern Retortgen, im Sande, eine halbe oder ganze Stunde im Fluß stehen, alsdenn kalt werden, unter Pottasche vermischt, in einen Schmelz-Tiegel gethan, oben auf 4. Loth O gethan, und zusammen fließen lassen, daß es wohl unter einander komme, ausgegossen, und gesehen, was man habe. Ich sage dir, diß ist eins der besten und profitabelsten Particularen, dabey einer gar wohl bleiben kan, und seine beste Nahrung haben.

Cap. X.

Vom Golde.

So man vom Golde einigen Nutzen begehret, muß man dahin sehen, daß es an seiner Tinctur und Farbe erhöht werde, alsdenn tingiret es, und nimmt ein gut Theil der D mit sich zu wahrhafften O. Sol enim non tingit, nisi prius tingatur; und so man erst particulariter das O dahin bringen kan, daß es etwas tingiret, so hat man schon ein gut Fundament weiter zu gehen, und kan gar leicht zu einer Tinctur gelangen, so etliche Theile fein Silber in Gold tingiret, auch selbes hernach durch die Multiplication auf etliche tausend Theile zu bringen. Ich habe das Fundament dazzu in meinem neulich communicirten Particular bereits eröffnet, auch bereits in der Theo - Philosophia

Theore-

Theoretico - Practica &c. weiter davon Bericht ertheilet, iſo aber bin entſchloſſen, es völlig zu entdecken. Erſtlich ſoll das Particulare den Anfang machen, und denn gezeigt werden, wie aus dieſem Fundament zu einer würcklichen Tinctur zu kommen, ſo etliche Theile, auch durch die Multiplication viele tauſende tingire. Alsdenn will auch zeigen, wie nach unſerm Methodo dieſes edle und fixe Metall könne wiedergebohren, und zu einer Tinctur, ſo nicht allein das Δ , ſondern auch alle andere Metallen in das feineſte und in allen Reichs-Proben beſtändige \odot tingire, gebracht werden, allein und vor ſich ſelbſt, nur durch die Scheidung und Wiederezusammeneſetzung ſeiner eigenen Principien, eben nach dem Methodo, nemlich durch Auseinanderſetzung der Principien, wie bey dem Proceſs des Δ gezeigt worden. Aniko wollen wir von dem Particular anfangen, welches beſtehet in der Exaltation des \odot , welchem ein fixes Δ zugeſetzt, und mit zu \odot gebracht und verwandelt wird, und obſchon dieſes Particular neulich auch in der Theo-Philosophia wiederholet, ſo will es doch hier gang nackend, mit allen Hand-Griffen und Neben-Anmerckungen, damit es ein jeder faſſen, und nicht fehlen möge, darſtellen. Ob ich eben bey der heutigen gottloſen Welt einigen Dancck verdienen werde, iſt Gott bekannt. Zum wenigſten weiß ich gewiß, daß keiner noch ſo offenherzig geſchrieben, und ſo viel Treue ſeinem Nächſten erwieſen, als ich iſo thue, deſſen Elend, mühsames Laboriren, Armuth und Arbeit mich herzlich gejammet, und alſo gezwungen wor-

den, einmal aus diesem verwirrten Labyrinth heraus zu führen. Gott gebe, daß alles zur Ehre des höchsten Gottes, und zum Nutz des armen Nothleidenden Nächstens gebraucht und angewendet werde.

Cap. XI.

Wahrhaftes Particular, mit einem exaltirten ☉ eine ☽ fixam mit zu wahrhaftem ☉ zu tingiren.

Stlich ist bey diesem Particular zu wissen und zu lernen, das ☉ in seiner Farbe und Tinctur zu erhöhen, und wie solches geschehe. Zum andern, wie das ☽, welches mit dem exaltirten ☉ soll versehen werden, präpariret und zur Fixität gebracht werde. Zum dritten und letzten, wie das exaltirte ☉ mit der Luna fixa vereiniget, und confirmiret werde. Welche 3. Stücke, eines nach dem andern, ordentlich sollen erkläret, die Arbeit gezeiget, und alle Hand-Griffe neben bey erinnert werden. Nur lasse man nichts von dem, was gemeldet wird, so hinfahren, es scheine auch so geringe, als es wolle, es hat alles seine wichtigen Rationes, und Fanßters, so eines, dergleichen anzusehenden Kleinigkeiten, aus- oder weggelassen wird, dem ganzen Wercke eine Hinderniß in Weg geleyet werden, welches man mercken wolle.

I.

Auf was Art und Weise das ☉ an seiner Farbe exaltiret und erhöhet werde.

In unserer neulich edirten Theo-Philosophie haben

haben wir unterschiedene Modos gesetzt, wodurch es möglich, das Gold an seiner Farbe zu exaltiren, voriko aber wollen wir nur bey einem gewissen Modo bleiben, und zwar bey demjenigen, welcher in dem ersten Tractat, da das Particular zuerst aus Licht kommen, communiciret worden, durch einen Sulphur Veneris. Da nun erstlich wird zu zeigen seyn, 1) wie der Sulphur aus dem ♀ auszuziehen und zu reinigen, und zum 2) das feine ☉ damit zu exaltiren und zu erhöhen sey.

1) Wie der Sulphur zu dieser Arbeit aus der ♀ zu ziehen? ist bereits oben im 3ten Capitel gemeldet, auf dreyerley Art, wir bleiben hier bey der ersten Art, nemlich, da man 1. Theil Kupffer im Aq. fort. solviret, dasselbe, wenn es solviret, auf die Helffte abstrahirt, und denn weil es noch warm, ehe es sich crySTALLISIRET, einen halben Theil ☉ Vitrioli darein gieffet, und wohl unter einander schwencket, das Aq. fort abstrahiret, und solches mit Zugießung des vorigen abstrahirten, und noch etwas frischen Aqu. fort. noch drey mal repetiret, damit sich der Sulphur des ☉ Vitrioli zum Sulphure Veneris fein wohl figire, alsdenn die Remanenz ein wenig reverberiret, in geschmolzenen Wachs abgebrunnet, alsdenn dessen 1. Theil mit 1. Theil Mercurii sublimati, und $\frac{1}{2}$ Theil * vermischt, und im Feuer zusammen fließen lassen, so bald es aber unter einander geflossen, heraus genommen, und mit ☿ den Sulphur in grüner Gestalt alle ausgezogen, wie in der Beschreibung des Particulars im ersten Tractat, und oben in diesem Tractat im 3ten Capitel gelehret wird.

Mm 5

wird. Wenn denn alle Grüne durch den ☿ ausgezogen, so filtrire die Solution oder Extraction, destillire den ☿ davon bis auf die Trockene, die Remanenz solvire wieder in dem ☿, und scheide die fœces oder Terrestrität, so sich nicht solviren will, rein davon durchs filtrum, destillire den ☿ wieder davon, die Remanenz wieder mit ☿ aufgelöset, von denen fœcibus geschieden, und wieder abstrahiret, solches so lange mit solviren, separiren und abstrahiren repetirt, bis der Sulphur sich rein auffolviret, und keine fœces mehr hinterlässet, so ist er gut, und magst ihn also zum ☉ wie folget bringen:

2) Exaltatio Solis cum Sulphure Veneris. Nimm denn ein gut Ducaten-Gold 4. Loth, dieses muß durchs ☿ gereiniget werden, wie hinten in den Hand-Griffen sich zu ersehen ist. Eines solchen 3mal durchs ☿ gegossnen Goldes nimm, wie gesaget, 4. Loth, solches alles klein gefeilt, oder granulirt, hernach von dem præparirten Sulphure ex Venere 2. Loth genommen, beydes durch einander wohl gerieben, darzu 6. Loth reinen und unverfälschten Zugerieben in einem steinern Mörsel. Diese Mixtur alsdenn in einen proportionirten Schmelz-Ziegel gethan, im Kohlen-Feuer unter einander fließen, und den Mercurium davon rauchen lassen, wenn denn der Mercurius davon gerauchet ist, so impastre die Massam in ein geflossnen Wachs, koche es eine Weile darinnen, alsdenn brenne es ab, das Pulver reducire mit einem bequemen Fluß, nachdem du es in etwas Pottasche vermischt, und capellire es nach der Reduction secundum artem, so findest

best du ein hoch-roth \odot . Repetire, so du willst, die Arbeit mit wieder so viel neuem Sulphur, so wird das \odot recht Blut-reich, und ist geschickt, dem \mathcal{D} von seiner Krafft, so viel als es übrig hat, mitzutheilen, und durch ihre Tinctur die 4te Gestalt im \mathcal{D} über die andern 6. Gestalten zu erhöhen, und nach dessen Eigenschafft zu signiren, wie ferner folgen wird. Dieses Processus und Experimentes Fundament fließet nun gleichfalls aus dem obigen schlechten Experimente, so wir im 2. Capitel zum Grunde und Fundament unserer Arbeiten gesetzt haben, da, wie dem \mathcal{D} das \mathcal{F} durch den Mercurium sublimatum zugesüget, und ein Theilgen \odot in der \mathcal{D} erhalten worden, also sind wir weiter gegangen, und solches mit dem \odot gethan, nicht aber nur ein corporalisches \mathcal{F} , sondern dessen Sulphur genommen, ob schon auch das \odot nur durch ein corporalisch \mathcal{F} nach diesem Methodo sehr hoch an seiner Farbe erhöht wird, so haben wir aber doch bessern Nutzen und Eingang durch den Sulphur, und gehet hier mit dem \odot weit besser als mit der \mathcal{D} , weil hier 2. gleiche Naturen, als das \odot und die \mathcal{F} , beyde warmer Eigenschafft, und wird der Sulphur Veneris von dem Sulphur Solis sehr begierig empfangen und angenommen, zumal durch den \mathcal{F} sublimatum, welcher der rechte Copulator und Confirmator ist, so sie radicaliter zusammen vereiniget. So schlecht scheinend nun dieses gedachte Experiment, wer sollte meynen und gedacht haben, daß solche hohe Arbeiten darinnen enthalten? und steckt noch weit mehr darinnen, wer ihm nur recht nachdencken wollte. Es sind manche
schöne

schöne Experimente vorhanden, so eben keinen Profit alsobald geben, aber gleichwohl ein tieff Fundament eröffnen, doch wer ist, der ihnen nachdencket? Ich muß mich oft wundern, daß unsere heutige Welt so gar blind, und mit sehenden Augen nicht sehen kan. Vielleicht wird man hieraus klug werden, und die unterschiedenen im Druck liegenden Experimente nach der Natur besser judiciren und untersuchen lernen.

II.

Wie die Dna, so dem exaltirten ☉ soll zugesetzt werden, erst figiret werde.

Diese Arbeit ist eben im 3ten Capitel gemeldet worden, soll aber iho noch etwas deutlicher gemacht werden: Erstlich ist oben gemeldet worden, die D durch den h zu præpariren, als welcher das Fundament der Fixationis Lunæ, nach der Astronomia inferiori, quia superior semper juvat inferiorem, und diese Regel ist in der Alchymie so wohl, als in der Astrologie, richtig und practicabel, quia superius est sicut inferius, & inferius sicut superius, secundum Hermetem, und dieses universaliter, und nicht nur, wie gewöhnlich, auf der Alten ihre Materie, so zu ihrem Meisterstück genommen wird, allein, sondern auf die ganze Universal-Natur zu appliciren.

Erstlich nimm ein reines Bley, so mit keinem Zinn vermischt, laß dir dasselbe sehr klein feilen, alsdenn nimm einen reinen *, so wohl purificiret sey, drehmal so viel als des Bleyes, reibe ihn zu einem subtilen Pulver, alsdenn mische das Bley und den

* un-

* unter einander, thue es in einen steinern Mörſel; und reibe es ſehr wohl unter einander, damit der * in den h eingreiffe, diß Reiben in einem ſteinern Mörſel muß auf einen halben Tag continuiret werden, wenn es nun wohl unter einander gerieben, ſo lege es ganz dünne auf eine Glas-Tafel, ſetze es in einen kalten und feuchten Keller, damit ſich alſo das Bley durch den * ſolvire, laß es ſo lange ſtehen, biß ſich alles ſolviret hat.

Iſo nimmi ein feines Capellen-Silber, calcinire es, den Silber-Kalck imbibire mit dem ſolvirten h , verſtehe es recht: das h , ſo ſolviret wird durch den *, muß dreyimal ſo ſchwer ſeyn, als das D , welches du præpariren wilt: Dieſe Solutionem h theile in drey Theile, ein Theil davon nimmi, und imbibire es nach und nach in den Silber-Kalck, biß es alles darein gebracht, die andern 2. Theil hebe unterdeß auf biß, wie weiter wird geſaget werden. Die Imbibition geſchiehet alſo: Gieße auf den Silber-Kalck ſo viel des ∇ Saturni, biß er wie ein Bren iſt, rühr es wohl unter einander mit einem Hölzlein, hernach laß die Feuchtigkeith ganz gelinde abrauchen auf dem Sande in einer Glas-Schaalen, wenn es gelinde eingetrocknet, wieder aufs neue imbibiret, und wieder getrocknet, ſolches ſo oft wiederholet, biß das eine Theil des ſolvirten h alles darein gebracht. Wenn diß geſchehen, vermiſchet darunter das folgende Cement-Pulver dreyimal ſo ſchwer als iſo der Silber-Kalck, ſo mit dem h inprägniret, wieget, thut es in einen feſten und guten Schmelz-Tiegel, der eine Zeit im Feuer halte, lutiret noch ein
nen

nen Ziegel oben darüber, mit einem guten Luto, so gemacht sey von guten Leim, Hammerschlag und Ziegelmehl mit Rinds-Blut angemacht; Laß es erstlich wohl trucken werden, hernach in Wind-Ofen gestellet, und eine Stunde sachte erglühen lassen, denn noch eine Stunde cementiret, alsdenn 10. Stunden in vollem Flusse mit starckem Δ stehen und treiben lassen. Das Cement-Pulver wird zu dieser Arbeit also gemacht:

Erstlich nimmt man einen rothen calcinirten \mathcal{D} aus Ungarn oder Salzburg, oder ein Caput mortuum, daraus der Spiritus und Oleum Oli getrieben worden, stößt den Klein, vermischet ihn mit gleichschwer gestoffenen gemeinen Sulphur, zusammen in einen irdenen Topff, mit einer Stürze fest bedeckt, gestellet, in ein Circel-Feuer gesetzt, und per gradus daran geschüret an den Hasen, daß leßlich der Hasen glühe, und der Schwefel rein davon brenne. Von diesem mit Schwefel abgebrannten \mathcal{D} 2. Loth genommen, braune Gallmey 8. Loth, und gemein gut Speise-Salz, oder Meer-Salz 18. Loth, alles wohl unter einander gemischt, das ist das Pulver, so zu obigem Fluß und Cement 3. Theil gegen 1. Theil der præparirten \mathcal{D} genommen wird.

Wenn denn nun das \mathcal{D} mit dem Cement-Pulver, wie gedacht, 12. Stunden gestanden und gestossen, wird es heraus genommen, und capelliret, alsdenn wieder aufs neue calciniret mit dem andern Theil des $\text{h} \nabla$, so aufbehalten worden, so lange imbibirt und gelinde ausgetrocknet, bis dieser andere Theil des $\text{h} \nabla$, so auch darein gebracht, hernach wieder,

der, wie vorhin, mit drey mal so schwer des obigen Cement-Pulvers vermengen, und 12. Stunden tractiret, wie oben gelehret, nach diesem wieder capelliret. Diese zum andern mal præparirte und capellirte Δ wieder zum 3ten und letzten mal calciniret, den Silber-Kalck mit dem dritten Theil der Solution des h wieder nach und nach imbibirt, mit dem Cement-Pulver aller Massen, wie vorher, 12. Stunden tractiret und capelliret, so ist eine Arbeit vollbracht.

I ho laminire diese Δ , und stratificire sie mit dem obigen Cement, so im 3ten Capitel beschrieben, und von lebendigen Kalck, Salz und Weinstein bereitet worden, verfare aller Massen, wie oben in der Beschreibung gelehret worden, 4. oder 5 mal das Cement zu wiederholen, alsdenn, wenn es lezlich, wie daselbst gelehret, mit Salz zusammen geschmolzen, so verseze es mit gleichschwer feinem \odot , im Fluß wirff nach und nach Zj , ss , so im Wachs muß impastiret seyn, darauf, zugleich mit ein wenig Pottasche, das ist deine wahre Δ fixa, so dem exaltirten \odot zugesetzt wird, wie i ho folgen soll.

III.

Wie die Δ na fixa mit dem exaltirten \odot versetzet und vereiniget werde.

Nimm deiner Lunæ fixæ, wie du sie zu machen i ho gelernet hast, so schwer als dein exaltirtes \odot wieget, schmelze beyde die Lunam fixam und das exaltirte \odot unter einander, wenn sie denn beyde zusammen geschmolzen, so laminire es, und cementire es mit dem Urinosischen Cement, so dir oben im 3. Capitel

Capitel beschrieben worden, noch 3. oder 4mal, aller Massen, wie du es in dem angezogenen Capitel bist gelehret worden, jedesmal auf 8. Stunden im Circul-Feuer per gradus an den Ziegel gebracht, doch daß der Ziegel nicht von den Kohlen ganz berührt, vielweniger glühend werde, damit es ja nicht schmelze, und mit dem δ in einen Regulum gehe, auf solche Art littest du Schaden. Wenn diß geschehen, so wird dein \odot abgesondert vom Cement-Pulver, und mit dem γ confirmiret.

Confirmatio Olis cum γ -to.

Wenn du dein präparirtes \odot aus dem Cement heraus genommen, so granulire es ganz klein, oder laß es feilen, vermische es mit gleichschwer feingeriebenen reinen und unverfälschten γ in einem steinern Mörsel, thue es in einen Schmelz-Ziegel, und laß es in einem Kohl-Feuer unter einander fließen, und den γ davon rauchen, welches mit gar geringem Feuer geschlehet, wenn der γ aller davon gegangen, so nimm den Ziegel vom Feuer, zerstoß die Massam, und reibe sie zu einem Pulver in einem steinern Mörsel, impastire sie in ein geflossenes Wachs, so mit etwas Unschlitt vermischet, laß es eine Weile zusammen kochen, denn abgebrannt.

Wenn diß geschehen, so vermische das Gold-Pulver mit Pottasche, thue unten in einen Schmelz-Ziegel ein wenig gestossenen Borrax, und darauf das mit Pottasche vermischte Gold-Pulver, und schmelze es wieder, so hast du ein vollkommenes \odot hoch am Grad, durch alle Reichs-Proben beständig.

Cap. XII.

Wie nach diesem Fundament aus dem \odot eine Tinctur, so etliche Theile sein Δ in \odot tingiret, zu machen.

Dieses Processus Fundament bestehet abermal darinnen, so das \odot tingiren soll, muß es zuvor tingiret werden, sind also 2. Stücke zu observiren, das \odot , und denn der Δ , womit es tingiret wird, endlich der γ , so das \odot zuvorhero præpariret, auch das Medium ist, daß \odot und Δ centraliter vereiniget werden.

Wir theilen das Werck in 2. Arbeiten ein, die eine ist die Präparation des Goldes, da es nehmlich durch den Mercurium flüssig und geistlich gemacht wird; Die andere aber, da der Sulphur præpariret und mit dem \odot vereiniget wird. Jede Arbeit hat ihre Neben-Arbeiten, da ist zu mercken, daß erstlich das \odot , so man dazu nimmt, muß durchs γ gereiniget seyn, und solches drey mal, hernach erst zuvor, ehe es zur Arbeit genommen wird, durch einen Sulphur Veneris oder Martis exaltiret worden, alsdenn wird es erst mit dem γ præpariret.

I.

Die erste Arbeit, da das \odot zum Werck bereitet, und zur Conjunction mit dem Δ geschickt gemacht wird.

Erstlich mußt du zu diesem Werck kein schlechtes Cron- oder Reinish, sondern ein gut Ungrisch \odot nehmen, und dasselbe drey mal durchs γ reinigen,

N n

die

die Art und Weise, das \odot durchs \ddagger zu reinigen, wird in den Hand-Griffen unten gemeldet werden. Alsdenn muß es mit einem Sulphure Martis exaltiret werden, wie du weißt, der Sulphur aus dem σ wird wie der aus der φ gemacht, wie dich droben die erste Methode anweist, auch durch öftters solviren mit dem \ddagger gereiniget, sonst kanst du es auch durch den Sulphur Veneris exaltiren.

Nimm dann eines exaltirten Goldes 4. Loth, solvire es in einem \sim Ois, so viel als zur Solution nöthig, in einem Aq. Reg. solvire 12. Loth reinen und unverfälschten φ , diese beyde Solutiones, nachdem sie per filtrum von der Impurität geschieden, zusammen gegossen, alsdenn 15 mal abstrahiret, allemal bis auf die Trockene, so, daß sich nichts von dem Mercurio sublimato aufsublimire, über das 5temal nimmt man allezeit frisch Aqu. Reg. hierdurch wird das \odot so flüßig als Wachs, auch so flüchtig, daß es auf eine glühende Kohle geworffen mit dem φ ganz davon fleucht. Wenn das Aq. Reg. das leßtemal davon gezogen, so separirt den φ durch eine ganz gelinde Sublimation davon, daß das Gold ganz alleine und ungeschmolzen am Boden liegen bleibe, alsdenn wird das Gold in einem Spiritu Salis solvirt, alsdenn, wenn es solvirt, 2. Loth eines guten wohl rectificirten ϕ Oli darein gegossen, wohl unter einander geschwencket. Ferner nehmet den von dem Golde aufsublimirten φ , solvirt ihn gleichfals wieder in einem Aq. Reg. beyde Solutiones zusammen gegossen, und selbige nochmalen, wie vor, zu 8malen abstrahiret, damit
sich

sich das \odot und der ♀ wohl vereinige, welches hier mit vollständig geschehen wird, das 8temal nun ziehet das Aq. Reg. so rein davon, als möglich. Die Massa, so zurück bleibet, klein gerieben in einen warmen gläsernen oder steinern Mörsel, in einen andern Kolben gethan, und 4. bis 5mal so schwer guten destillirten Wein-Eßig darüber gegossen, in die Wärme 8. Tage und Nächte gesetzt, so wird sich das \odot und der ♀ darinnen solviren, und dieses muß rein geschehen, ohne daß etwas von dem Golde liegen bleibet, den Eßig per Alembicum ganz gelinde davon gezogen, und frischen Eßig darauf gegossen, und aber 8. Tage wie vor digeriren lassen, welche Digestion am besten in einem Balneo geschieht, damit alles gleichsam zu einem Del werde, und diß kan noch zum 3ten und 4tenmal geschehen, und diß ist die eine und erste Arbeit oder Zubereitung des Goldes, so mit dem Mercurio verknüpft und geistlich gemacht worden.

II.

Die andere Arbeit, da das präparirte Gold mit dem ♀ -Del aus der ♀ vereinigt und figiret wird.

Iho muß du einen ♀ Veneris zur Hand haben, so nach dem ersten Methodo, oben im dritten Capitel beschrieben, gemacht sey, solcher muß wohl durch öftters solviren mit H von seinen fœcibus gereinigt werden, also, daß der Eßig allemal bis auf die Trücfene abgezogen, und im wieder solviren die fœces, so sich nicht solviren, abgeschieden werden, wenn es denn keine fœces mehr giebt, so wird der Eßig

nur immer bis zur Olität abgezogen, und zwar erstlich nach einiger Digestion, diß abstrahiren bis auf die Olität so lange repetiret, bis der Δ als ein Del stehen bleibet, so in keiner Hitze und Kälte mehr anschießet, denn ist der Sulphur Veneris auch bereitet, die Digestion hilft viel dazu.

Iho nehmet eine Phiole, und thut darein euer mit dem Mercurio sublimato vereinigt und flüchtig gemachtes \odot , in dem Pondere, wie ihr es in der Präparation behalten, gießet darauf 8. Loth des beschriebenen Olei Sulphuris metallici ex Venere, rüttelt und schwencket es wohl unter einander. Die Phiole muß so groß seyn, daß 4. bis 6. Theile leer bleiben, alsdenn lutirt die Phiole hermetice, setzt sie zum wenigsten 2. quer Finger tieff in die Aschen auf 14. Tage und Nächte, in solcher Wärme, daß man eine Hand darauf erleiden möge, nach Vollendung der 14. Tage, stellet die Phiole in Sand, und laßt es darinnen 8. Tage und Nächte im andern Grad des Feuers stehen, das Glas muß hier mit dem Sande noch höher bedeckt seyn, auch muß über das Glas, eben auch bey der Asche, eine leere Capelle verkehrt gedeckt und vermacht werden, damit die Hitze oben und unten am Glase gleich sey. Wenn denn diese 8. Tage auch vorbei, so giebt man, in eben dem Sande und Ofen, mit Aufmachen noch 1. oder 2. Register den dritten Grad des Feuers, solches auch 8. Tage und Nächte, daß ganz zuletzt das Glas bey nahe braun glühe, so sich nichts mehr sublimiret, so ist die endliche Fixation vollbracht, und die Tinctur fertig, deren 1. Theil 16. Theil
fein

fein D zum erstenmal in O tingiret, so in allen Proben beständig ist. Die Multiplication geschieht mit Zusatz frischen Sulphur-Oels, wodurch es immer mehr und mehr an Krafft, Tugend und Gewicht multipliciret wird; Diese Arbeit ist gewiß, und fehlet nicht, nur muß alles fleißig gearbeitet werden; auch reiner Mercurius sublimatus zum Wercke genommen werden; Die Arbeit ist auch nicht allzugroß und mühsam, daher um so viel werther zu halten; Wer es arbeiten wird, wird sich freuen, und über nichts mehr als meine Offenherzigkeit verwundern, wenn ihm alles ungehindert bis zum Ende nach Wunsch gelingen wird. Izo soll noch eine Art folgen, das O zu einer Tinctur zu bringen, welche nicht nur fein D, sondern alle andere Metalle in Gold tingiret, und daher noch viel höher und werther als die vorhergehende zu halten ist. Die Projection bey dieser icht beschriebenen R geschieht in Wachs vermacht, auf die im Fluß stehende D, und eine Stunde starck schmelzen lassen.

os 100 ss



Cap. XIII.

Regeneratio Solis,

oder

Wie das Gold durch Auseinander-
setzung seiner Principien, und deren Wieder-
vereinigung, zu einer R, so alle Metallen
in ☉ tingiret, gebracht werde.

Diese Arbeit wird vollbracht durch die Schei-
dung der Principien, und deren Wiedertzus-
ammensetzung, und zwar wird das Gold ge-
schieden in seinem ♀, und in seinem mercurialischen
☉, oder nach meinen Principiis in Feuer und Licht.
Nun sollen wir erstlich zeigen, wie sein ♀ zu erhal-
ten, und denn sein mercurialisches ☉. Wie diese
Scheidung möglich, haben wir droben bey der D
gezeiget, iho wollen wir nun die Praxin und das Re-
cept schreiben.

I.

Separatio ♀uris ex ☉.

Erstlich must du ein gut Ungrißch und durch das
⚔ gegossenes Gold haben, welches, wie du gelehrt,
mit dem ♀ ♂ oder ♀ exaltiret wird, also, daß es auch
die hohe Farbe auf der Capellen behalte, und so hoch
tingirt verbleibe.

Nimm dann eines solchen exaltirten Goldes aufs
wenigste 4. Loth, præparire und mache es flüßig
durch den Mercurium sublimatum, wie bey dem
vorigen Process gelehret, nemlich, daß du die 4.
Loth Gold in starcken ☉is, und 12. Loth ♀ in
Aq.

Aq. Reg. solvirest, zusammen gießest, und 15 mal abstrahirest, leßlich den Z durch eine gelinde Sublimation davon scheidest, also, daß das Gold ungeschmolzen am Boden des Kolbens liegen bleibe. Diß zurückgebliebene Gold solvire wieder in einem starcken --- Eis, so viel als zur Solution nöthig, und gieße darzu 2. Loth eines wohl rectificirten und guten Olei Vitrioli, schwencke es wohl um, thue mehr darzu 6. Loth Mercurii vivi, solches alles muß in einem Kolben geschehen, den Kolben, so abgekühlet seyn muß, nachdem der Helm aufgesetzt, und die Fugen lutiret, in Sand gesetzt, und alle Feuchtigkeit herab gezogen, auf die Leht 5. Stunden Sublimir-Feuer gegeben, so steigt oben ein gelber Sublimat, unten aber ein rother Zinober auf, auf die Lehte wird das Feuer aufs stärkste gegeben, wenn denn nichts mehr aufsteiget, so nimmt man den Kolben aus dem Feuer, den gelben Sublimat sachte hinweg gethan, damit nichts unter den rothen Zinober komme, den rothen Zinober aber sammlet man allen, und hebt ihn auf. Die Remanenz nehmet aus dem Kolben, stoffet sie klein, und solviret sie wieder mit dem abgezogenen --- Salis, oder einem frischen Aq. Reg. was sich nicht solviret, reverberirt eine Weile, und frisch Aq. Reg. darauf gegossen, so solviret es sich wieder; was sich nicht solviret, wieder reverberiret, und denn folgendes solviret. Iho nimm die Solution, nachdem sie von allen forcibus geschieden, destillire schier bis auf die Helffte das Aqua Regis davon, und denn, weil die Solution noch warm, gieße wieder 2. Loth gut rectificirt

Oleum Vitrioli drauf, schwenck es wohl um, thue mehr dazu 6. Loth Mercurii vivi, setze den Helm auf, und destillire im Sande das Aq. Reg. alle davon, lezlich wieder, wie vorhin, Sublimir-Feuer gegeben, so bekommest du abermal einen schönen rothen Zinober, mehr als das erstemal, diesen thue zu dem vorigen, den gelben obern Sublimat thue aber davon, welcher dir nichts nuget. Diß repetire so lange, bis es keinen rothen Zinober mehr giebt, und die Remanenz sich ohne ihren Abgang in kein metallisch Corpus mehr reduciren läset, so ist das Gold völlig disanimiret, und der Sulphur von seinem Corpore, oder die Seele vom Leibe geschieden. Im Capite mortuo aber steckt noch der edle Schatz, das mercurialische Salz, ohne welches man zu keiner Tinctur kommt, welches man aufhebt zu fernerer Arbeit; Iho aber muß der Zinober, so gesammelt worden, wieder geschieden werden, also, daß man die Animam des Goldes bekomme, und der ♀, so sie in die Höhe geführt, davon gethan werde. Diß geschieht also:

Nehmet den gesammelten Zinober allen zusammen, gießet darauf ein gemeines ungefalltes Aq. fort. nachdem der Zinober ganz klar gestossen worden, 4mal so schwer als der Zinober wiegt, destillirt es wieder davon, zulezt gebt Sublimir-Feuer, so ergreift der ♀ die Salien, und steigt in die Höhe, als ein ♀, die Anima Solis aber bleibt am Boden liegen, welche man ferner in ein Del bringen, und geistlich machen muß, also: Nehmet diese abgeschiedene Animam oder ♀ Solis, solvirt sie in so viel Aq. Reg.

Reg. als zur Solution nöthig, damit alles rein aufgelöst werde, alsdenn per Alembicum aus einem Kolben das Aqu. Reg. 16. bis 18mal, aufs höchste aber 24mal davon destilliret, doch keinmal bis auf die Trockene, sondern ad consistentiam oleaginosam, das erstemal kan man die Solution etliche Tage digeriren, so bleibt die Anima Solis als ein Del zurücke. Dieses Del bereahret zu fernerm Gebrauche. Das ist nun ein Principium.

II.

Separatio Solis ex capite mortuo.

Ich nimme die obige Remanenz oder Caput mortuum, so sich in kein Corpus mehr reduciren läßt, auch keinen Sulphur mehr giebt, reverberire es noch ein wenig, denn so reibe es ganz subtil in einem steinern Mörsel, thue es in ein Köbllein, und giesse daran einen guten starcken destillirten Weingeist, so wird er das Salz daraus extrahiren, giesse ihn ab, und mehr darauf, daß alles extrahiret werde; wenn der Geist nicht mehr anzeucht, reverberire die Remanenz aber eine Weile, und giesse neuen \ddagger darauf, so greiffet es wieder ein, und solviret, das thue so lange, bis nichts mehr drinnen, alsdenn giesse alle die Solutiones des Geistes zusammen, filtrire sie, und abstrahire den \ddagger bis auf den 3ten Theil davon, hernach laß in einem kalten Orte Crystallen anschiesßen, das übrige destillire wieder usque ad tertias, bis es keine Crystallen mehr giebt; welche man denn noch 1. oder 2mal, oder so oft und viel in \vee reiniget, bis sie keine fœces mehr lassen, so

sind sie gut, auch subtil und zum Wercke geschickt. Also hast du auch das andere Principium. Nun folget, wie diese beyde mit einander vereiniget werden, und durch die Farben gehen müssen, welches, wie folgen wird, in 3. Tagen geschieht.

III.

Wie die 2. Principia des Goldes, als der Φ und Θ wieder conjungirt und vereiniget werden.

Nimm iſo ein abgekürzt Röſbgen, thue darein die Crystallen des Goldes, oder das mercurialische Saltz, das Röſbgen muß ganz, mit gutem Luto wohl beschlagen werden. Laß über gelindem Δ diese Crystallen fließen, alsdenn nimm deinen zubereiteten Sulphur, so in Del gebracht worden, und geuß ihn Tropffenweise darein, alle Humidität sachte davon gehen lassen, leßlich aber die Massam mit einem hölzernen Stäblein wohl gerühret, und per Gradus Ignis stehen lassen; So gehet im ersten Grad des Feuers den ersten Tag die Massa in die Schwärze und die Farben, den andern Tag im andern Grad des Feuers die Weiße und höchste Weiße, und den dritten Tag im dritten Grad des Feuers die gelbe Röthe und hoch-rothe Farbe, und sodann ist die Tinctur fertig, und kan diese Arbeit auch in einem Schmelz-Tiegel so gar gemacht werden, ohne das Glas, und tingiret zum ersten 1. Theil der Tinctur 16. Theile andere Metallen in feines \odot , in Wachs eingewickelt, auf die Metallen, wenn sie im Flusse stehen, geworffen. Die Multi-
plication

plication geschiehet mit dem Oleo Sulphuris Solis. Man nimmt der fixen Tinctur 3. Theile, und des Olei Solis 2. Theile, läßt es, wie vorhin, von neuen durch die Farben gehen, und dieses oft repetiret mit neuem Sulphur-Öel, endlich in einem Balneo vaporoso, oder fimo Equino solviret per se, und wieder coagulirt, und diß oft und viel, so nimmt sie an ihrer Krafft so zu, daß sie endlich auf viele Tausend kan multipliciret werden. Zu mercken ist auch, daß, wenn die Tinctur fertig, man sie auch mit einem Oleo Sulphuris Lunæ, auch so gar Veneris, statt des Olei ☿ Solis, multipliciren und vermehren kan, obschon nicht so reich, als mit seinem eigenen Sulphur. Diß sey also genug vom ☉. Ich sage nochmahl, diese Arbeiten sind gewiß, und kan ihnen sicher nachgearbeitet werden, sie werden geben, was sie versprechen.

Cap. XIV.

Ein vortreffliches Zinober-Experiment, wodurch einer sich reichlich erhalten und seine Nahrung haben kan.

DAs Fundament dieses und derer nachfolgenden Zinober-Experimente ist ein gewisses Experiment, so Baron Schröders Invention, welches wir auch dem Leser zum Besten hieher setzen wollen, und ist folgendes:

℞. Fein gefeilt 2 1. Theil, gemeinen Zinober in länglichte Stücke Strohhalms dicke, oder etwas dicker, zerbrochen, auch 1. Theil, thue es in eine Retorte,

torte, setze sie in Sand, gieb Feuer von oben, hernach unten, bis der Ψ herüber, alsdenn herausgenommen, so wird die Ψ , wie die gemeinste Meinung ist, in einen todten Kalk verwandelt seyn, hergegen liegen die Zinober-Stücke ganz aber schwärzlich im Glase, welche, so sie geschmolzen werden, sich eine sonderbahre Art von Ψ erzeugen wird. Sage mir nun jemand, sagt der Author dieses Experiments, wie es mit dieser Pythagorischen Transmutation des Ψ zugehe? Der Augenschein ist da, worauf ich den Leser will gewiesen haben. Dieses Experiment ist richtig, und gehet allemal an, ob es schon auf solche Art noch keinen Profit giebt, so ist doch die Wahrheit vorhanden. Ich aber will einige andere communiciren, so einen solchen reichen Profit geben, deßgleichen man sich nicht davon leicht einbilden wird. Wir wollen es denn also eintheilen, und zeigen 1) wie der Zinober noch erst vorher zum Wercke zu präpariren, und denn auch 2) wie die Ψ , damit sie desto geschickter sey, zu bereiten, und denn 3) auf einen Zusatz dencken, theils zur Figirung des Zinobers, theils zur Gradation, damit nicht nur allein ein reiches Augmentum Lunæ, sondern auch eine profitable Gold-Scheidung zu hoffen sey: Ist also erstlich der Zinober zu figiren, zum andern die Ψ zu purificiren oder zu imprägniren, und drittens, wie gesagt, auf einen doppelten Zusatz zu gedencken. Man wende Fleiß auf dieses Experiment; Es giebt so viel Profit, als sich der beste Rauffmann von seinem Handel versprechen kan.

Experi-

Experiment.

I. Wie der Zinober figiret werde.

Erstlich mußt du ein Sacharum Saturni machen, mit einem reinen destillirten Wein-Eßige, so mit dem 16. Theil eines rectificirten — Eis geschärffet, und noch einmal mit ihm übergezogen worden, wie gebräuchlich. Dieses Sachari h̄ni, und ungelöschten Kalck ana genommen, wohl unter einander gemischt, und aus frehem Feuer durch eine Retorte, wie das Oleum Oli, mit solcher Gewalt getrieben, was hinten bleibt, pulverisiret, und wieder so viel ungelöschten Kalck demselben zugeschlagen, was herüber gegangen, wieder darauf gegossen, und abermal mit starckem Feuer zulezt davon getrieben; Mit diesem Oleo h̄ni wird der Zinober figiret, wie folget:

Nimm einen guten Cinabarim nativam, welcher der beste, und besser als der gemeine und auch des zii, reibe ihn mit diesem Oleo h̄i wohl an, hernach in einem Glase trocken werden lassen, denn wieder imbibirt damit, und das so lange, bis er fix wird, und nicht mehr davon rauchet. Das ist die Figirung und Vorarbeit mit dem Zinober.

II. Wie die Vna zum Wercke geschickt gemacht werde.

Hiervon wollen wir etliche Modos setzen, davon der Leser erwählen kan, welchen er will, sind alle gut.

Der erste Modus ist, daß das V, so fein Capellen-Silber seyn muß, durch das obige Saltz-Cement 4. bis 5mal, oder so lange, bis es brüchig,
und

und sich wie Quarck-Räse zerreiben lässet, cemen-
cirt werde, aller Massen, wie daselbst gelehret wor-
den im 3. Capitel.

Der andere Modus das Δ zu imprägniren, ist
folgender Massen: Erstlich macht man ein grün ∇ ,
mit Grünspan und \ddagger ana, nach Art eines Aq. fort.
gerrieben, wie bekant. Alsdenn eine Marck fein
 Δ in Aq. fort. solviret, wenn alles solviret, das Aq.
fort. den dritten Theil abstrahiret, und weil es noch
warm, dieses grüne Oleum so lange darein gegos-
sen, bis sich nichts mehr vom Δ präcipitiret, denn
ziehet das Aqu. fort. erstlich gemacht, leßlich starck
davon, bis die Δ im Glase gar weiß, und wie Del
oder \ominus geflossen siehet, worauf man das Δ abge-
hen lässet, das Glas-Rölbgen zerbricht, so ist das
 Δ bereitet, und ad opus imprägniret, von diesem
also bereiteten Δ , nachdem es klein gerieben, ziehet
man ein gut rectificirt \odot Oli 2mal ab, 2mal so
schwer als die Δ wiegt, wenn es denn zuletzt abge-
zogen, so wird das Δ mit samt den Salien, so sich
im Abstrahiren dazu schlagen, wie hernach folgen
wird, gebrauchet.

Die dritte Art, so eine der besten, geschiehet also:
Solvire 1. Marck fein Δ in Aq. fort. Noch besser,
so du eine durchs Saltz-Cement 4mal cementirte
 Δ , so wieder reduciret sey mit \ominus , nimmest, und wie
gedacht in Aq. fort. solviret, alsdenn ohngefehr den
dritten Theil des Aqu. fort. davon gezogen, und
weil es noch warm, so viel \odot Oli darein gegossen,
bis sich keine Luna mehr niederschlägt: diesen Sil-
ber-Kalck süsse in einer kappffernen Schaaale wohl
aus

aus mit warmen Wasser, und truckne ihn, hernach thue diesen Silber-Kalck in eine gläserne Retorte, geuß darauf 2mal so schwer frisches und wohl re-ctificirtes Oleum Vitrioli, und zeuch es wieder davon bis auf die Truckene, so ist es bereit, und die Remanenz dasjenige, so wie folget mit dem Zinob-ber versehet wird.

III. Was der Zusatz sey, wodurch theils der Zinob-ber figiret, als auch das Werck gradiret wird.

Eines Theils haben wir nun zu bedenden, was man wohl zur Hülffe der völligen Fixation, und denn auch zur Gradation, damit man eine profitable Gold-Scheidung erhalten möge, zuzusehen habe. Das erste zu befördern, habe in der Experienz nichts bessers befunden, als das Sacharum Saturni, wie denn, so der Zinob-ber nebst der D-Feile mit Sacharo hni nur bloß umwickelt, und 6. Tage und Nächte per Gradus Ignis cementiret wird, er fast aller fix dadurch wird, daß er ziemlich, so schwer als er wiegt, fein D in der Reduction giebt. Damit man aber auch eine profitable Gold-Scheidung erhalte, so muß man dahin sehen, daß der Sulphur in D und Zinob-ber erhöht werde durch einen andern metallischen Sulphur, welches etliche nur mit einem guten G oder Crystallen aus Grünspan verrichtet; wir aber haben solches durch einen Sulphur Veneris, so wohl von aller Terrestrität separiret und purificiret, præstiret, und eine reiche D-Scheidung erhalten. Nun folget der

Process:

Process:

22. Deines figirten Zinobers 1. Marck, deines präparirten und imprägnirten Silbers auch 1. Marck, reibe alles wohl unter einander, und in einen Kolben gethan, alsdenn in einem Aqu. fort. 1 $\frac{1}{2}$. Marck des Δ Veneris, so durch öftters solviren, wie oben gelehret, im Eßig gereiniget worden, wenn er alle aufgelöset, so geuß die Solution über die Mixture, zeuch das Aqu. fort. starck davon, abstrahire ein frisch Aq. fort. noch etlichemal davon, die Remanenz thue hernach in eine Cement-Büchse, so mit gutem Luto, daß nichts durchrieche, lutiret, und cementire es 14. Tage und Nächte in einem darzu bequemen Ofen, die ersten 4. Tage mit gelindem Feuer, allein von oben, folgende 3. Tage etwas stärker, die Dritten 3. Tage noch stärker, die 4. leßtern oben und unten mit starckem Feuer, daß es zusammen braun glühe; alsdenn die Massa herausgenommen, und mit gestossenem Wismuth und granulirtem Bley in einem Tiegel abgesotten und abgetrieben, giebt ein reiches Augmentum Lunæ, und eine profitable Gold-Scheidung. Ich will hier nichts gewisses setzen, um der Gottlosen willen, denen diese meine Schrift möchte zu Handen kommen; Wer es wird arbeiten, wird sich verwundern, wenn es von der Capellen kommen und geschieden seyn wird. Es bezahlet die Mühe so wohl, daß man es sich nicht wohl besser wünschen darff. Eben das geben auch die nachfolgende Zinober-Experimente, und sind gewiß in der Arbeit, geben, was sie versprechen.

Cap. XV.

Ein ander gleiches Zinober-Experiment,
wodurch der Zinober in O oder D
verwandelt wird.

Soll man von dem ☿ einen Profit haben, so muß man die Seele eines vollkommenen Metalles darein pflanzen, wie solches aus dem obigen Experiment, so wir als zum Grunde unser Zinober-Arbeit haben, zu sehen, da die Anima des D in den ☿ oder in die Zinober-Stücke gezogen, und hingegen das D todt und disanimirt liegen geblieben. Auf solchen Grund nun ist auch dieses Experiment gestellet.

℞. Das Weiße von etlichen Eyern wohl unter einander geschlagen, und den Zinober, so in kleinen Stücklein seyn muß, damit benetzet, hernach, willt du den Zinober in O verwandeln, so rolle sie über gefeiltes O: willt du ihn aber in D verwandeln, so nimm gefeiltes feines D, so auch durch D und * von seiner Venerischen Anima purgiret sey, und rolle ihn darüber, damit sich die O-oder D-Feile al-
lenthallen anhencke. Als denn nimm einen guten festen Tiegel, so im Feuer halte, lege unten auf den Boden eine Lage von ☿-Feile, so dicke als ein Reichs-
Thaler, hierauf mache ein Stratum von gefeilten O oder D, nachdem du das Metall haben willt vom Zinober, etwa eines halben Thalers dicke, denn ein Stratum von den umwickelten Zinober-Stücken, also, daß nur ein Stückgen Zinober neben dem an-
D o dern

dern liege, und nicht dicker, darauf wieder ein Stratum von gefeilten O oder D, und endlich wieder ein Stratum von σ -Feile, diß so lange und oft gethan, bis der Ziegel voll, auf 1. lb. Zinober-Stücken muß auß wenigste 2. lb. fein Metall, als O, oder D, welches man will, genommen werden. Wenn denn die Stratification geschehen, so wird ein andrer Ziegel oben aufgedeckt, und mit einem guten Luto, so im Δ hält, und die Spiritus nicht durchdringen läßt, wohl verlutiret, wenn das Lutum erst wohl trocken, setzt man den Ziegel in Sand, und vergräbt ihn ganz darein, welcher Sand in einem eisernen Topffe seyn muß, und auf einem Destillir-Ofen stehen, denn so giebt man sacht Δ 24. Stunden von oben nacheinander, alsdenn Δ in den Ofen gelegt, und per Gradus unten und oben vermehret 48. Stunden. Nach Vollendung dieser Zeit läßt man das Δ von sich selber ausgehen, und nimmt die Zinober-Stücke heraus, welche alle dem Gesicht nach in h werden verwandelt seyn, auch sich wie Bley schneiden lassen, schmelzet auch so leicht als ander Bley, in der Probe aber giebt es ein fixes Metall. Die D oder das O aber wird todt und disanimiret liegen, auch am Gewicht was leichter seyn, so aber wieder in vorigen Stand, wie hernach folgen wird, kan gebracht werden. Daß man also das D oder O wieder bekommt ohne Abgang, und zum Profit den ganzen Zinober hat, so in D oder O verwandelt wird. Damit aber der Zinober völlig figiret werde, und desto reichern Überschuß gebe, so repetirt man diese Arbeit mit neuer O oder D-Feile also:

Man

Man nimmt diese Zinober-Stücke, so wie Blei aussehen, und stratificiret sie aufs neue, aller Massen wie vorher, mit neuer O- oder D-Feile, dabey wieder eine Lage von S-Feile, wie vorher gethan, gemacht wird, und denn nach Lucirung des Siegels wieder durch eben den Grad des Feuers, mit in Achtnehmung der obigen Zeit, tractiret und cementiret wird. Solches ein 4mal oder mehr gethan, alsdenn den Zinober reducirt und geschieden; der Profit wird reichlich seyn. Die D oder das O aber, so rodt liegen blieben, wird von jeder Arbeit zusammen genommen, und auf folgende Art, mit folgenden Fluß reducirt, und wieder animiret.

12. Wohl calcinirte Kieselsteine 6. Theil, h oder Minii auch 6. Theil, und gestoffen Crystallen-Glas 4. Theil, mischt alles wohl mit gleichschwer der schwammichten und disanimirten D oder O, und laßt es in einem Crucibulo wohl schmelzen mit starkem Feuer, so setzt sich die D am Boden im vorigem Stande ohne Abgang.

Eine andere Art.

Man löst das disanimirte Metall auf in einem Mercurial-Wasser, putreficirt es 24. Stunden, alsdenn das Menstruum wieder davon destilliret, und das Restirende in geschlossn O getragen, so wird diß gefeilte Metall, nachdem es durch den ♀ sein Gewicht wieder bekommen, beselet, und durch das Gold-Bad körperlich gemacht seyn.

NB. Wenn der Zinober völlig figiret, so wird er mit D oder O, nach Art des Metalls, damit er be-

seelet worden, geschmolzen und reducirt, hernach capelliret, wenn der Zinober mit der purificirten D tractiret worden, so giebt es noch allemal eine gute Gold-Scheidung.

Cap. XVI.

Ein anderes schönes und profitables Zinober-Werck.

Stillich ist darzu nöthig ein Oleum Mercurii, wodurch der figirte Zinober flüßig gemacht wird, welches ist folgendes:

R. Einen reinen Zn , so mit O und S gemacht, lbj . lege ihn auf verzinnte Bleche, welche vorher mit Unschlit wohl müssen beschmieret werden, sonst frist er in 3. Tagen Lücken drein. Stelle sie in einen feuchten Keller, rühre es oft mit einem Holze, so rinnet innerhalb 10. bis 12. Tagen in die 16. Loth ∇ davon herunter, dieses rein aufgefassen, ein wenig dephlegmiret, und alsdenn in einem Recipienten fürgeschlagen, darein destilliret die Spiritus von 18. Loth O und 9. Loth D , die Fugen müssen wohl lutiret seyn, so bekommst du ein blut-rothes Del, so alle Körper solviret.

Dieses Olei nimm 12. Loth, thue darein einen figirten Cinabarim nativam, so entweder durchs Oleum Saturni, wie im ersten Zinober-Experiment gelehret worden, bereitet; oder, welches besser, durchs D , wie im vorhergehenden Process gelehret, mit 4maliger Repetirung, allezeit mit frischer Silber-Feile figiret worden, 8. Loth; cohobire das
Del

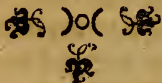
Nel in einer Retorte 3mal davon, ganz gelinde, denn thue noch 6. Loth des Nels dazu, so wird der Zinober noch flüssiger und fixer werden, ein Theil davon aber auch noch auf die Letzte wie Rosen und Sterne aufsteigen, lezlich alle Feuchtigkeit im Balneo Mariæ gelinde herüber gezogen. So ist der Zinober zum Wercke bereitet, den behalt bis zu fernerer Arbeit.

Ißo nimm ferner Θ , calcinirten O , und Θ ana thj. reibe diese Dinge wohl unter einander, mische noch darunter 12. Loth Zinober, darff nur gemeiner seyn, und 8. Loth Sulphur, destillire davon ein starck Aq. fort. das behalt auch zum Gebrauch.

Das Caput mortuum davon aber nimm, stosse es zart, vermische es mit ana gemein gut Speise- Θ , und cémentire damit S. S. S. dünne laminirte feine Silber-Bleche, muß Capellen-Silber seyn, 12. Stunden, die Cémentation wiederhole mit frischem Pulver so lange, bis das Δ keine Schwärze mehr giebt, welche du allemal wohl davon waschen sollt, mit Θ und ∇ , alsdenn cémentire sie noch einmal schlecht durchs Salk, reducir, granulir und solvire sie in der Helffte des bereiteten Aq. fort. und in der andern Helffte des bereiteten Aq. fortis, solvir so schwer des oben bereiteten Zinobers, (so erstlich durchs Δ figirt, und mit dem Oleo Mercurii præpariret worden,) schütte beyde Solutiones zusammen, destillire das ∇ 6mal davon mit gelindem Feuer. Darunter reibe auch 1. Theil, nehmlich so viel als jedes gewesen, Sacharum Saturni also, daß

es alles wohl unter einander komme, und ein sub-
tiles Pulver werde.

Nimm ferner halb so schwer, als die Mixtur des
Sachari Saturni und Zinober wieget, wohl puri-
ficirten Sulphur Veneris, löse ihn in einem starcken
▽ auf, und geuß die Solutionem Sulphuris Veneris
drauf auf die Mixtur, schwencke es wohl unter ein-
ander, laß es 8. Tage und Nächte in der Wärme
digeriren, alsdenn das Aqu. fort. 9mal davon ab-
gezogen, die Remanenz 14. Tage und Nächte ce-
mentiret per Gradus, die ersten 4. Tage mit gelin-
dem Feuer, folgende 3. Tage ein wenig stärker, die
dritten 3. Tage noch stärker, und die 4. letztern mit
frehem Feuer. Die Cement-Büchse muß bey die-
ser Arbeit mit einem festen Luto wohl lutiret, und
erst wohl getrucknet seyn, damit nichts heraus rie-
che, denn wenn alles erkaltet, heraus genommen,
auf so schwer geflossen, so vorher purificiret, mit
einem guten Fluß getragen, wohl unter einander
geschmolzen, und capelliret, den Profit, der hiervon
zu hoffen, will ich nicht melden, doch sage ich, man
wird erstaunet darüber stehen, und solchen Reich-
thum sich davon nicht eingebildet haben, als man
dadurch überkommen wird. Man lasse sich
die Mühe bey diesem Experiment nicht
verdrüssen, oder abschrecken.



Cap. XVII.

Ein Projections-Pulver auf die
gereinigte Lunam.

S ist eine gewisse Art der Minera Antimonii, so ganz göldischer Eigenschafft, und wird in Ungarn bekommen, hat schöne gelbe und blaue Strien oder Strahlen, und sonst allerhand schöne Farben. Dieses hat ungemeine Kräfte in sich auf Menschen und Metallen, und ist nach der wahren und determinirten Universal-Materie des Mineralischen Reichs die allervortrefflichste, davon Basilius einen ganzen Triumph-Wagen geschrieben, und den Stein Ignis daraus zu machen gelehret, so auch nach dessen Beschreibung mit dieser Minera, so aber nicht das gemeine ordinaire seyn darff, gar wohl angehet. Wir wollen also nur auf kurzen Weg ein Experiment, so seinen reichen Nutzen giebet, dem begierigen Sucher der Kunst aus diesem Subjecto communiciren, so nicht allein auf die Metallen, sondern auf den menschlichen Leib zugleich nach dem Lapide die höchste Medicin ist.

Nimm einen gemeinen φ , löse solchen in Aq. fort. auf, præcipitire denselben zu einem Kalk, süsse ihn wohl aus, alsdenn per Gradus Ignis sublimiret, so bekommest du einen sehr schönen Mercurium sublimatum.

Also nimm der obgedachten Minera \mathfrak{z} ii, so schöne gelbe und blaue Striemen hat, ehe sie geschmol-

gen wird, pulverisire dieselbe wohl, vermische sie mit dem vorigen Mercurio sublimato, laß es mit einander ein paar Tage im Fimo digeriren, alsdenn aus der gläsern Retorten per Gradus Ignis destilliret, so wirst du eine sehr süsse Butter ohne Corrosiv bekommen. Diese verändere durch die Putrefaction in ein Del. Solch Del ist auf den menschlichen Leib die vortrefflichste Medicin gegen alle Kranckheiten.

Nimm igo einen Sulphur Veneris, so nach obiger Art nach der 3ten Methode zu machen gelehret worden, im dritten Capitel, nachdem solcher von aller Impurität gereiniget worden, löse ihn in solchem süßem Oele auf, als in drey oder 4. Theil des Oels 1. Theil Sulphur, thue es in eine Phiole, und regenerir es durch eine Philosophische Kochung, also, daß es durch die Farben gehe, so wirst du eine Tinctur auf die purgирte Lunam haben, die Du darzu, darff nur 4. oder 5mal durch \odot und \times cementiret werden, so ist sie gut zur Projection.

Cap. XVIII.

Ein ander vortrefflich Projections-Pulver, 1. Theil auf 10. Theil Φ oder Δ .

Dieses Werck haben wir bereits unserer neu-lich edirten Theo-Philosophiæ Theoretico-Practicæ einverleibet, doch mit den dunkeln Worten, dadurch niemand leicht, als ein von Gott darzu Gewürdigter, wird verständiget werden; Iho aber wollen wir es aus unsrer Hand-
Arbeit

Arbeit mit den wahren Hand-Griffen nochmals repetiren, aus bloßer Liebe zu unserm armen Nächsten, und ist der Process folgender:

Nachdem man sich im Essen und Trinken in eine gute Diät gefaßt, und einen reinen Wein zu seinem Trancß erlesen, so behält man die 2. überflüssigen Materien, thut Feuchtes und Truckenes zusammen, destillirt alle Wäſſrigkeit davon bis auf die Trockene, nachdem man die Materien zuvor wohl vermacht, 40. Tage stehen und fermentiren lassen. Wenn denn alle Feuchtigkeiten herunter, so legt man den Kolben nieder auf die Seite, damit das Del herüber steige, nimmt den Helm ab, und legt den Recipienten an den Hals des Kolben, lutirt die Fugen wohl, zuvorher aber, ehe der Recipient angeleget wird, so kommen weiſſe, dicke und stinckende fæces, welche man zuvor weggehen läſſet, weil sie nichts zum Wercke dienen; Wenn denn rothe dicke Tropffen kommen, so sich im Herabsfallen gleich coaguliren, so legt man, wie gedacht, den Recipienten geschwinde vor, und lutirt mit Blase die Fugen, destillirt fort per Gradus etliche Stunden, lezlich daß alles glühe, so ist der Recipient voll weiſſen Dampffes; wenn denn keine Tropffen mehr fallen, auch aller Dampff verschwindet, so läßt man das Feuer ausgehen. Das herübergestiegene Del hat sich coagulirt, und ist im Recipienten weiſſes und rothes, so sich nicht vereinigen will; Will man nun das Del heraus haben, muß man den Recipienten wohl warm lassen werden, so ist das Del wieder flüßig, und kan mans heraus gieſſen,

muß aber geschwinde geschehen, denn es coagulirt sich bald wieder, wenn es die Kälte empfindet. Diß Del vermacht wohl, und behaltets zum fernern Gebrauch.


Nehmet denn das Caput mortuum, und calcinirt es starck, bis es schön weiß wird, alsdenn laugt es aus mit Regen-Wasser, so lange, bis es kein Θ mehr in sich hat. Die Lauge abstrahirt bis zur Trockene; auf das Θ , so zurücke bleibet, gießet das vorige Del, und destillirt es 4mal davon, allezeit die Fugen wohl lutirt; Das Θ laugt wieder mit Regen-Wasser aus, filtrirt es, scheidet die fœces, und bringt es wieder zu Salz, das Del wieder darauf gegossen, und so oft davon abgezogen, bis es am Halse der Retorten keinen Schmutz mehr läßt, so ist das Del wohl gereinigt, auch beydes weiß und roth vereinigt, coagulirt sich auch nicht mehr, sondern bleibet ein fließendes Del rothbraun.

Iho nimm dein Salz, davon du das Del zum Öfftern abgezogen, löse es im filtrirten Regen- ∇ wieder auf, filtrire und abstrahire es wieder, und solches repetire so oft und viel, bis das Salz in der Solution keine fœces mehr setzt, so ist das Salz wohl purificiret. Iho aber muß dieses Salz noch erst flüßig gemacht, und zu einem Del gebracht werden, gieße demnach wieder ein reines Regen-Wasser darauf, damit sich alles solvire, setze es in ein fimum Equinum auf 14. Tage zu digeriren, alsdenn abstrahire das Wasser bis auf den vierdten Theil davon, geuß es wieder darauf, und aber bis auf den 4ten Theil, oder auch den 3ten Theil abstrahiret,

Abrahiret, wieder drauf gegossen, und solches so offte und viel repetiret, bis das Saltz, wenn es bis auf den 4ten Theil abstrahiret worden, als ein fett Del zurück bleibt, so nicht mehr anschiesset, je weniger des Wassers dabey bleibet, je besser ist, daß also das ganze Saltz als ein Del flüßig bleibe, so weder in Hitze noch Kälte anschiesse, das ist denn ein edles Del, das thue zu dem vorigen rothen Del, schwencke es wohl unter einander, und digerire es 8. Tage und Nächte mit einander, damit sich beyde wohl vereinigen. Willt du wissen, ob dein ∇ , so aus den beyden Oelen zusammen gesetzt, und roth wie ein Blut siehet, recht gemacht, so laß ein Erz glühend werden, und lösche es abe in demselben; ist es recht gemacht, so siehet es, als wäre das Erz mit \bigcirc überzogen; wo nicht, so hast du nicht recht gearbeitet, und entweder die Fugen nicht wohl lutiret, daß die beste Krafft und Geist davon gegangen, oder sonst unvorsichtig in Regierung des Feuers gewesen. Das ist nun das erste ∇ , so, wie gesagt, roth als ein Blut ist. Das hebe auf wohl vermacht zum Gebrauch.

So nimm die obige Feuchtigkeith, so du von den 2. Materien abdestilliret, worinnen der Spiritus enthalten, solche thue in einen Kolben, und destillire ex B. M. die Helffte davon herüber, solches ist der Spiritus, die übrige Helffte im Kolben aber schütte hinweg, denn es ist lauter Phlegma, so du willst, kanst du das Phlegma, wenn es zuvor silerirt, statt des Regen-Wassers zum \bigcirc gebrauchen.

Den herüber gestiegenen Spiritum rectificire
noch

noch fünffmal, allemal das zurückbleibende Phlegma hinweg gethan, und hernach in einem Glase wohl vermacht, und zum Gebrauch aufgehoben. Diese zwey Wasser, oder das rothe Blut und der weisse , sind nun das Menstruum, womit aus einem jeden göldischen Erze, und aus der göldischen Lasur kan ein Sulphur und R extrahiret werden, wie 130 folgen soll.

Nimm demnach des destillirten Weinharns, oder des obgedachten weissen Spiritus 1. oder 2. Theil, des rothen Wassers, oder der beyden gereinigten Oele, 3. oder 4. Theile, giesse auf das göldische Erz oder Lasur, so zu Staube gemacht sey, in einem darzu bequemen Glase, so fein starck sey, verlutire es wohl, laß es sieden, erstlich vier Wochen lang in einer steten Wärme, so wirst du sehen, daß es einen blutrothen Sulphur eines Messerrückens dicke aufwirfft, den nimm herab, und truckne ihn gemachsam, und reibe ihn, denn dieser Sulphur raucht und brennt nicht, ist flüßig wie ein Wachs.

Dieses Pulvers trage 1. Theil auf 10. Theil φ , so wirst du etwas fröliches sehen, denn dieser Sulphur ist eine rechte Tinctur, und ist mit keinem Golde zu bezahlen.

NB. Mercke: Nach den ersten 4. Wochen magst du alle 4. Wochen abnehmen, denn des Erzes wird nicht weniger, es wächst allezeit in diesen beyden Wassern, und schaue, daß es allezeit wohl über dieses Erz gehe, damit es nicht zu trocken habe, und wohl verlutiret sey mit einem festen Luto, so nichts durch-

durchgehen läßt, so hast du einen ewigen Schatz, du und deine Kinder.

Wer sollte diß im Menschen suchen? gleichwohl ist's der wahren Philosophie gemäß, weil der Mensch ein universales Centrum der Natur, der ∇ , des ∇ , und der Δ , drum laß diß Symbolum niemals aus den Augen: O Mensch! kenne dich selbst, in dir liegt der Schatz aller Schätze.

Hiermit, geneigter Leser, nimm verließ mit den wenigen Experimenten, von welchen ich dich nochmals versichere, daß keines darunter, welches nicht seine Richtigkeit habe, obschon eines mehr Mühe, oder vielmehr Verstand oder Vorsichtigkeit haben will als das andere, auch eines vor dem andern deutlicher beschrieben ist; Gleichwohl, wie gesagt, ist keines darunter, so nicht dasjenige darreiche, was es verspricht; und kan ich wohl sagen, daß noch bishero keiner so aufrichtig geschrieben, als ich, noch solche Heimlichkeit so unverdeckt in die Welt geschicket. GOTT halte seine Hand darüber, und laß es nur die Würdigen genießen. Voriko aber will, nach meinem obigen Versprechen, noch einige Sachen von denen alten, auch etlichen neuen Autoribus, anbey fügen, und dem geneigten Leser recommendiren, darunter gleichfalls nichts, so nicht seine vollkommene Richtigkeit und Wahrheit habe, nur daß etliche darunter einen gewandten Kopff und fertigen Arbeiter, so das Δ wohl versteht, erfordern. Vielleicht wird mancher dadurch bewogen werden, etwas genauer das Fundament

dament einiger schönen im öffentlichen Druck liegenden Processen und Experimenten zu untersuchen, und denselben nachzudencken.

Nimm es unterdeß also wohlmeynend auf, ge-
neigter Leser, mit der Intention, worinn ich es
communicire; Ich weiß, was ich gebe, und bin
der Wahrheit der communicirten Sachen durch
Gottes Gnade versichert, wer GOTT wird
fürchten, und ohne irdische Absichten ihn allein
suchen, dessen Gemüth wird auch erleuchtet, und
zum endlichen Zweck geführet werden. Gott
richte alles nach der Menschen ihrem
ewigen Heyl.



* * *

FASCICULUS,
Veritatum reconditarum,
Alchymisticus.

Cap. I.

Eine Tinctur, dadurch das lange Leben
 des Menschen in dieser Welt erhalten wird,
 welche auch zugleich alle Metallen
 vollkommen macht.

Samm den Sulphur aus den Bergen, darins
 nen das ☉ wächst, diesen reibe klein, und
 zeuch ihn zum Schlich, daß er gar rein wer-
 de, truckne solchen aufs beste, thue ihn in eine Cu-
 curbitam, geuß darauf des folgenden Wassers, daß
 es ziemlich darüber gehe, vermache das Glas mit
 Fleiß, setze es zu putrificiren in Roß-Mist auf einen
 Monath, darnach so destillir das Wasser davon
 bis auf die Deligkeit, geuß ein frisches darauf, laß
 im B. M. stehen bis auf 8. Tage und Nächte, dar-
 nach zeuch die Wäßrigkeit davon bis zur Deligkeit,
 alsdenn setze das Glas mit der Materie in ein Kohl-
 Feuer per latus, in ein Fürleg. Destillir es erst-
 lich gemacht, darnach stärker, so wird ein blutro-
 thes Del herüber steigen, halt das Feuer mit steter
 Hitze, bis alles ist herüber gekommen, denn nimm
 das Del, rectificire solches durch frische Gläser, wie
 ein

ein verständiger Laborant wohl zu thun weiß. Nun nimm einen lauffenden purgirtten Φ , diesen thue in ein gut Cucurbit-Glas, auf 16. Loth, darauf geuß das gemachte Del, daß es ziemlich drüber gehe, solches oben wohl vermacht, setze es in gelind gefegte warme Aschen, laß es incoaguliren, bis es ein harter Stein wird, darnach nimm die Materie alle aus dem Glase, reib es klein auf einem Marmor, und thue es wieder in ein frisch Glas, geuß aber des obgemachten Dels drauf, daß es ziemlich drüber gehe, laß sichs aber coaguliren zu einem Stein, so ist es alles fix und durchdringend, wie eine Tinctur seyn soll.

Nimm dieser Tinctur ein Theil, laß 100. Theil fein Gold fließen, so wirds lauter Tinctur, davon nimm 1. Theil, laß tausend Theil gereinigt Berg- Φ fließen, und trag es drauf, laß auf 3. Viertel-Stunden gehen, dann geuß es heraus, so hast du das beste \odot , das je gesehen worden. Also laß auch tausend Theil fein \mathcal{D} fließen, das wird auch das beste \odot auf 24. Grad. Also kanst du mit andern Metallen auch handeln. Lobe **GOTT**, und gieb den Armen, so hast du groß Glück.

Solgt das Wasser.

Einen sehr starcken Wein-Eßig nimm, den schlage für in ein Fürlege-Glas, und treibe aus einem erdenen Krüge die Spiritus drein, auf ein halb th . Eßig, Salpeter, calcinirten Weinstein ana thj . mit einem halben th . Bolus Armeni. So ist diß Wasser darzu bereitet.

Es wird durch dieses Arcanum Wassersucht, Podagra, hinfallende Sucht, der fressende Wolff an Menschen: Schenckeln, und andere unerhörte Kranckheiten mehr curiret. Item, Kindbetterinnen, welche lange Zeit in ihrer Gebuhrt arbeiten, so man ihnen von dieser Tinctur eingiebt, und so das Kind auch angewachsen wäre, sie gebiehrte es alsobald. Item, die Pestilenz, so auch schon Beulen da wären, zertreibt es alsobald, und führt es durch den Stuhl aus. Es ist diese Tinctur der Balsam, der aus dem menschlichen Körper alles Böse ausstößet, macht einen alten Menschen spannen, daß ihm die grauen Haare ohn allen Schaden ausgehen, und andere frische an die Statt wachsen.

Cap. II.

Eine andere Tinctur gehet aus einer gewissen Berg: Materie.

Die Materie zu dieser Tinctur hat ihren Ursprung in den Bergen zur neuen Gebuhrt von einem sondern aufstehenden Mercurio, an einen sonderlichen Ort sich anlegende zur Coagulation, und siehet, wie die verständige Berg: Leute wissen; wie eine verbrennte, schwarzgraue, brüchige Materie, die sie bisweilen einen giftigen Sulphur nennen, wegen des Giftes etlicher sonderbahren unterschiedlichen Marcasiten, die doch niemand Schaden zufügen, sie werden denn allzuhart bewegt. Diese Materie ist wohl zu bekommen, und so solche zu einem Liquor geführt wird, löset

Pp

das

das gemeine \odot auf zu einer Geistlichkeit, und da man solche nur auf 8. Loth haben kan, ist solche ohne Aufhören zu augmentiren mit dem Sole puro, auch mit andern fixen Metallen, so ihren Ursprung von \odot und Gold-Art haben, und das wird das Subjectum Tincturæ genannt.

Nun ist nicht genug, daß man wisse, woraus die Haupt-Tinctur fließe, sondern man muß auch wissen, wie man diß zu Wercke ziehen muß oder soll.

Also fahre fort mit diesem Subjecto.

Den besten Oesterreichischen Ψ nimm, thue dar ein einen reinen \ast in eine gläserne Cucurbitam, dar auf thue ein sechsfach Benedisch Papier, und einen Helm drauf, laß im Sande gar gelinde durchsteigen in ein Fürlege-Glas, bis der Ψ herüber kommen, so ist das Wasser bereit.

Nimm der blizenden göldischen Magnesien, so man in den Gold-Bergen findet, davon vorher gedacht worden, auf 4. Loth, thue die in ein Cucurbit-Glas mit einem langen Halse, klein zu Staube gemacht, darauf geuß den gemachten Ψ , oben wohl vermachet, in eine gelinde warme Aschen gesetzt, auf eine Stunde, so solvirt sich der Coagulat zu einem schwarzen Oele, ist ganz und gar zerstöret, und ein geistlich Wesen; darnach setze einen Helm drauf, ein vierfach Papier darzwischen, laß aber gemacht gehen, so steigt der Ψ davon, und bleibt die Magnesia in Gestalt eines Liquoris, und ist volatilisch, das ist der größesten Arcanen eines in der Chymischen Kunst, das mercke wohl.

Nun

Nun nimm das Aurum foliatum, 1. Loth, das thue zu dem Liquore der Magnesiæ, lutir das Glas wohl mit Sigillo Hermetis, laß in subtiler Aschen, die gefegt sey, auf den halben Theil eincöaguliren in gelinder Wärme, laß stehen 14. Tage, so ist das O durch den Liquor Magnesiæ flüchtig gemacht, zu einem flüchtigen Wesen, und schau wohl zu, daß nichts aufsteige, denn dieser atrolische Vogel fleucht mit seines gleichen, und schwinget seine Flügel in seiner Macht, in mancherley Farben, darob sich zu verwundern ist. Nun laß ihn stehen in seinem eigenen Gestirn, mit einer gar kleinen Nahrung des Feuers auf 14. Tage und Nächte, so wirst du den schwarzgesprenkelten Adler finden oder sehen, wie die Farben alle nacheinander folgen:

Die erste Farbe wird sich mit gemischten rothen erzeugen!

Die andere und dritte Farbe wird blau und grün im Halse des Glases.

Die vierdte und fünffte Farbe erzeugt sich am Boden schwarze Farbe, darnach gleichsam Leber-Farbe.

Der sechsten, siebenden und achten Farbe Verwandlung, nach Regiment des Feuers, so verliehret sich der Schwarzblau und reicht mit seinen Striemen, als wärens Würme, hernach siehet man goldne Striemen, und auch grün.

Die neundte, zehende und eilffte Verwandlung, mit dem Regiment des Feuers, wird der Hals des Glases ganz schwarz, darinnen erscheinen rothe, gelbe, grüne, oder weisse Dimpfflein, darnach

schwingt der Schwarze wieder herab, und sieht die Materie wie eine grüne Gilgen mit goldnen Striemen, darnach erscheint eine weißgraue Farbe und ganz fix, dieses tingirt 1. Theil 1000. Theil rohen ♀ zur D.

Nun in der letzten Verwandlung, so halt das Feuer in gar steter Hitze, so wird die R blutroth, und ist ein Schatz über alle Schätze in dieser Welt.

Nun tingire wie folget.

Dieser Tinctur 1. Theil auf 1000. Theil geschos-
sen O getragen, laß eine halbe Stunde gehen, denn
laß erkalten, das ist alles Tinctur, reib es zum Pul-
ver, behalt es in einer Buchsbaumen Büchse zur
Nothdurfft. Denn nimm 1. Theil, laß 1000.
Theil D, 2, ♀ oder ♀ fließen, die Metallen wer-
den das allergeschmeidigste O in allen Proben be-
ständig, und sehr geschmeidig. Ein Eisen soll rund
seyn, und sehr glühender Hitze, dieser Tinctur 1.
Theil auf 30. Theil gesäet, wird das beste O.

Cap. III.

Der rothe Löwe, eine Tinctur, so alle
Metallen in das höchste Metall verwandelt.

Siel grosse Geheimnisse erscheinen in allen
Dingen der Natur, welche der höchste
GOTT selbst geordnet hat, daß sich auch
die Menschen-Kinder darüber verwundern, wenn
ihnen solches geoffenbahret wird. Die grossen
Schätze liegen in Erd-Bergen, davon sich die Men-
schen

ſchen ernähren und hinbringen müſſen in dieſer Welt. Denn ohne das Erdreich kan der Menſch nicht leben in dieſer Welt, aus welchem Speiſe und Trank kommt, und wir Menſchen ſind nicht würdig dieſer Gaben, die uns der barmherzige Gott zuſchicket; Es wird alles gemißbraucher, mit Undanckbarkeit gegen den allmächtigen Gott, deßhalb er viel Schätze nicht läßt offenbahr werden, und verbleiben alſo viel Künſte um unſerer Unwiſſenheit willen verborgen in dieſer Welt, doch werden frommen Leuten mehr offenbahr, denn ſie vermeynen, wie oft geſehen, daß ein Armer vielmahl Großes von O und D getroffen.

Nun iſt der rothe Löwe der gröſſeſte Schatz in dieſer Welt, damit die Menſchen-Kinder, welchen er geſchaffen iſt, groß Wunder ausrichten können, damit ſie Geſundheit und Reichthum erlangen mögen.

Einmal iſt dieſer Löwe ein unausſprechlich Tincturiſch Weſen, daß er viel 1000. Theil in ſeiner Augmentation tingiret, als 8, 4, 3, 2c. Wer nun damit umgehen will, muß das O zu zertrennen wiſſen in die höchſte Geiſtlichkeit, ſo wird er groſſe Dinge erfahren, mehr denn ich ſchreiben kan, und er muß ein geſchwinder Künſtler ſeyn, der ſich auf die Tincturen mit ihren Auflöſungen wohl verſtehe, auch mit Regiment des Feuers, ſonſt iſt nichts auszurichten.

Das Mercurial-Waſſer, darinnen das O zur prima Materia wird, und bleibt eine Jungfrau vor und nach der Auflöſung.

Nimm calcinirten O und D ana 3iv. gemein ge-

dörret ☉ Ziß reibe alles klein zu einem Pulver, darnach nimm ꝛiß. ☿, und des obbemeldten Pulvers von O ☉ und ☉ auch ꝛiß. thue es in ein irden Sublimatorium wohl verlutirt, und diß alles klein gerieben, alsdenn alles aufsublimirt, so ein verständiger Laborant wird zu thun wissen, den Sublimat abgekehret mit Fürsichtigkeit, daß der Rauch nicht in dich fahre, und sublimir solchen wiederum mit frischem Pulver, wie oben gemeldet, mit gleicher Schwere, als obsteht. Der Laborant soll sich präserviren, und nüchtern eine ungesalzene Butter essen, so frisch sie sey, ein ziemliches Stücke, und wenn er dieselbe gessen, soll er starcken Vermuths Wein trincken. Diesen Sublimat nimm klein gerieben, thue solchen in ein Kolben-Glas, darauf gieße einen V, setze ihn in B. M. ziehe es fein gelinde ab bis zur Deligkeit, oder auf den halben Theil, geuß den Spiritum Vini wieder dran, und zeuch ihn wieder davon, solches repetire so lange, bis der Sublimat samt dem Spiritu Vini oder Brandtwein herüber steigt, welcher Spiritus Vini über das 4temal muß verneuert werden, also, daß nach dem 4ten Abzug, sofern der Sublimat nicht mit übergeheth, man neuen Spiritum Vini darauf gießet, und putrificiret, der Brandtwein soll allewege einen Finger über die Materie gehen, wenn nun der Sublimat in das Fürlege-Glas gestiegen, so nimm die ganze Materie aus dem Glas oder Recipienten, destillire die ganze Substanz aus einem niedrigen Kolben über den Helm und zum andernmal herüber, darnach rectificir den übergestiegenen Sublimat in die 4. Elemente,

mente, bis er keine Residenz mehr hat, daß es alles zerstört, und ein höllisch brennend Feuer und Wasser worden ist.

Nun nimm diß Wasser in ein Benedisch Glas, darauf thue ein Benedisch Papier siebenfach, und einen Helm drauf, setze es in saubere Aschen, in sehr gelinder Wärme, zeuchs im Furlagen herüber, und wo es noch eine Residenz setzet, so zeuchs abermal durch ein Benedisch Papier siebenfach herüber in B. M. so ist das Wasser in die 4. Elemente kommen, und ist das rechte Spiritualische ∇ , es soll wohl verwahret werden im Benedischen Glase, und oben sehr wohl vermacht, denn es ist gar schnell und flüchtig. Nun ist zu wissen, daß diß Mercurial- ∇ das \odot nicht also auflöset, wie ein gemein Scheide- ∇ das \odot in Wolcken auflöst, sondern es zergethet darinnen, wie eine Butter oder Schmalz, und bleibt also geistlich liegen, doch nicht zerstört in die 4. Elemente, wie das ∇ an sich selber ist, denn die wahre Kunst bedarff nicht mehr als die primam Materiam.

Also löset das \odot auf mit diesem Wasser
wie folget.

Nimm 6. Loth des besten Ungrischen Goldes, durch \pm gereiniget, und in Folien von den Goldschlägern geschlagen, thue es in ein Glas, Schaa-len oder Kolben, geuß das Spiritualische Wasser drauf, damit das Wasser wohl darüber gehe, vermache das Glas oben wohl zu, setze es in sehr gelinde Wärme, so hebt das Mercurial- ∇ an zu arbeiten, und löst das \odot zur prima Materia auf, und läßt

es liegen wie ein Butter-Schmalz, geuß das Wasser davon abe, und wisse, daß diß Wasser wieder zu gebrauchen, denn es bleibt eine Jungfrau ohne Mackel, wird weder stärker noch schwächer, das ist nun ein Wunder.

Nun nimm die primam Materiam aus dem Glase, zertheile sie halb, das eine Theil thue in ein Glas, geuß einen gerechten Spiritum Vini darauf, laß 15. 8 9 ziemlich putrificiren in B. M. so wirds ein blutrother Liquor, das ist das rechte Löwen-Blut. Tho nimm den andern Theil der obbemeldten primæ Materiæ, thue es in ein Glas, das darzu qualificiret sey, und gieß des rothen Löwen Blut drauf, lutire das Glas mit dem Sigillo Hermetis, setze es ins Regiment-Feuer in gefegte Aschen, daß gleich die Materie halb gesehen werde, und mache ein sehr subtil Feuer darunter, als die Sonne in Hunds-Tagen scheinet, laß es stehen, bis sichs schwärket, halt es in gleicher Hitze, bis sich die Schwärze verliehret, denn stärker das Feuer um einen Grad stärker, so werden viel schöne Farben erscheinen.

Nun sollt du das Feuer von Grad zu Grad verständiglich regieren, bis die Weißgraue erscheint, so ist dieser Schatz ganz fix und unverbrennlich worden. Nun halt das Δ in grosser Hitze, so wird es anheben gelbe zu werden, und ist mit grosser Bewunderung die höchste salamanderische Röthe, auch diß Werck also zu Ende geführt, damit es keiner andern Arbeit bedarf, denn nur allein zu tingiren, wie folget.

Also

Also ringire.

Nimm von diesem Wercke 1. Theil, klein gerieben: und laß 1000. Theile des besten purgirten Ungrischen \odot fließen, darauf trage in einem Pappier das Theil der Tinctur, laß es im Feuer 3. Viertel-Stunden gehen, so verwandelt dieser 1. Theil alles zur Tinctur, davon nimm 1. Theil, laß 1000. Theil fein \mathcal{D} fließen, und trage diß darauf, oder auf F , 4 , h , 2c . wird das höchste \odot , welches nie so schön gesehen worden, milde unter dem Hammer, schier wie Bley, und beständig in allen Proben.

Wer diese Tinctur in feurigem Wein brauchet, der wird starck in seiner Natur, und den alten Leuten erfrischet es ganz und gar ihren Humorem radicalem, als wenn sie wieder neu gebohren wären. Ich (sagt der Autor) habe selbst 90jährige Männer und Weiber mit dieser Tinctur curiret, sind spanneu worden, und welche Weiber keine Kinder tragen, die werden von solchem und dieser Medicin ganz fruchtbar, wenn sie alle Morgen einen Löffel voll des Weins trincken, so geschiehet alles.

Cap. IV.

Eine Tinctur, geht allein auf Lunam fixam, so du die Tinctur darauf wirfst, wird das beste \odot auf 28. Grad.

Simm ℥ 3v. guten * ℥ iiij. reib es beydes zusammen, leg es auf einen Solvir-Stein, an einen kalten Ort oder Keller, fencht ihn an mit Spiritu Vini, so wird sich die Materie zu Wasser

Wasser solviren in einer Glas-Schaalen. Diß Wasser behalt zur Nothdurfft.

Nimm 1. Loth Spangrün, 2. Loth Antimonii-Glas, 3. Loth Zinober, diese 3. Stücke reibe sehr klein auf eine gute Stunde, thue es in eine Phiole, geuß das abgeronnene Wasser darauf, oben wohl vermacht, und laß es gemach auf dem Sande eincoaguliren zu einem Pulver, dasselbe Pulver reibe gar klein, thue es in ein frisch Glas, geuß darauf ein frisch Aq. fort. das wohl drüber gehe, vermache oben das Glas, setze es in sehr gelinde Wärme, laß es stehen Tag und Nacht, dann geuß das Wasser sittiglich abe in ein ander Glas, und laß es gemach abrauchen, so bleibt ein Pulver dahinten, schnell durchdringend. Dieses nimm 2. Loth, laß 1. Marck bleich \odot fließen in einem Ziegel, gar starck treiben, trag das Pulver darauf, eine halbe Stunde gehen lassen, und ausgegossen. Diß \odot ist hoch, am Grad 28. Auf Lunam fixam mit demselben ein pars cum parte mit fein \odot gemach fließen lassen, und darauf geworffen, auf 1. Marck 3. Loth des Pulvers, laß es eine halbe Stunde fließen, das Ausgegossene ist auf 30. Grad hoch, in allen Proben beständig.

Cap. V.

Von den Heimlichkeiten des \odot , und wie er in eine \mathcal{R} zu bringen.

Vitriolum ist eine herrliche Minera, bey den gerechten Philosophen in grossen Würden und Ansehen gehalten worden, zwar nicht unbillig:

billig: denn der allmächtige und grössste GOTT hat ihn weit über seine andere mineralische Geschöpfe und Creaturen erhaben.

Und obwohl viel der Vorseher etwas von denen gerechten Philosophen vermerckt, haben sie doch endlich nicht zu dem rechten Verstande der Philosophischen Ursach solcher Geheimnisse kommen mögen. Es ist auch bey den Alten die Gewohnheit gewesen, daß sie entweder ihre Secreta in verdunkelte Räzel, Historien, Fabeln oder Bilder verzeichnet, und zu verstehen gegeben; oder aber in verborgene Philosophische Sprüche, Sententien und Reimen verfasset, wie sie denn auch von Vitriol gethan, und gesagt haben: *Visitatis interiora Terræ, rectificando, invenietis occultum Lapidem veram medicinam.* Dieses also zu verstehen, geben die Worte an ihnen selbst zwar recht, welche wir also expliciren oder auslegen: Dieweil die Alten sagen, daß man die Erde visitiren soll mit rectificiren, so ist rectificiren nicht zu verstehen, die gemeine Erden irgend, der Bergen des Vitriols. Weiter sagen sie, daß die innern Theile der Erden sollen visitiret werden, und nicht die äussern. So ist nun der Vitriol auswendig, wie man augenscheinlich sehen kan, von Farben grün, inwendig aber finden ihn die Philosophi roth. Die Zungen finden oder schmecken ihn von aussen an reß und herbe, so er doch inwendig lieblich und süsse ist. Die Hände greiffen ihn von aussen an hart und grob, so er doch inwendig zart und lieblich ist, und so gar ein subtiler Saft, Balsam und reines Oele ist. Die Nasen empfinden
seinen

seinen Geruch ganz wilde und ungeschaffen, als Schwefel, so er doch in seinem Inwendigen edler und lieblicher, denn Ambra oder ein Balsam ist, und geschmieckt wird.

Wiewohl vielen Philosophis etwas geträumet, oder aus andern Anzeigungen der Natur grosse Dinge in dem O zu seyn vermercket, denn sie ihme lange Zeit nachgesucht, und gerne gewollt seiner verborgenen Heimlichkeiten theilhaftig zu werden, aber sie haben nicht verstehen wollen, daß weder mit destilliren noch calciniren, als sie gethan, irgend etwas zu Nutz hätte können gebracht werden, doch etliche mehr denn die andern. Nun aber sein Process, daß man ihn calcinire, so verlieret er seine grüne Farbe, und so ist auch sein Del und Geist verlohren, und das Geheimniß aller Philosophen. Denn ihr sollt wissen, alle Creaturen, Vegetabilia, oder andere Mineralia, wie sie an ihnen seynd, auch die Metallen sind in ihrem rechten Del, und in erster Arcanität roth, und sollen auch solche ihre Arcana und Olea roh roth als Blut von ihnen genommen werden. Derohalben ist weit geirret in den Destillationen der gemeinen Apotheker und Aerzte, denn sie haben der Natur nicht Raum gelassen, oder ihr helfen mögen, daß sie ihre Arcanität in denen Gewächsen zu einem blutrothen Del hätte bringen können. Zwar solches giebt die Natur selbst zu verstehen, daß sie geschickt und bereit sey, allein wenn ihr geholfen wird, sich selbst in kurzer Zeit zu ihrem selbstrothen Saft und Del zu verwandeln, wie man denn im Destilliren der gemeinen Vegetabilien

siehet,

siehet, als im Pulegi und Rauthe, und andern, wie von Jahren zu Jahren sie selber werden, durch ihre eigene Rectification, also, daß sie leßlich, wo sie etliche Jahr-Zeiten sollten erhalten werden, so würden sie sich selbst zu einem blutrothen Del und Saft bringen, und transmutiren. Aber daß solches langsam geschiehet und zugehet, ist die Ursache, daß die ungelehrten Bereiter in den Destillationen ihm seine Grüne zu strenge und schnell benehmen, und der Natur nicht Raum lassen, und dieselbe verwahren, bis daß sich die edle Farbe selbst verwandelt.

Gleicher Weise siehet man solches an den reifen wohlzeitigen Weinen, wenn sie verjähren, abgezogen, und ein Jahr behalten werden, wie sich dieselben rectificiren, und läutern, und von Tag zu Tage nach ihren natürlichen Farben arbeiten und streben, solches thut die Natur in ihrer Zeit und Eigenschaft.

Aber eine Destructio, Corruptio und Putrefactio muß je in etlichen Naturen vorgehen, und so diese durch die Natur glücklich vollendet, so gehet sie zu ihrem rechten Ziel, welches ihr von Gott gegeben ist.

Nehmet euch dieses zum Exempel, so ihr ein Regen-oder ander schlechtes Wasser in ein schön Glas oder Krüglein wohl vermacht, in die Luft sehet, und laßt das also eine Zeitlang stehen, ihr werdet sehen, wie die Elemente in der Natur anfahren das schlechte Wasser zu rectificiren, denn es wird in etlichen Tagen trübe und stinckend werden, und wird seine grobe fœces, irdische und verderbliche Unreinigkeiten

zu Boden setzen, und niederschlagen, seigt es fein ab, damit die grobe Unreinigkeit, welche sich zu Grunde gesetzt, nicht mitgehe, vermacht es wieder, und laßt es etliche Tage also verdeckt stehen, so wird das Wasser wieder alsdenn viel fæces setzen, und wird aber wie zuvor stinckend werden, und denn thue wiederum, wie zuvor geschehen, mit abseigen der fæces, und wieder wie zuvor vermacht, und daß es also in der Luft erhalten werde. Ich sage euch, so diese Rectification der Natur also geschehen ist, so werdet ihr das Wasser finden klarer und reiner, denn keinen essentialischen Spiritum, und wird süßer seyn, gleich als ein Zucker, und ob es hinführo bis an das letzte Urtheil der Welt also erhalten wird, es sollte nicht wiederum verderben können. Diß Exempel mercket, denn es wird euch oft von vielen Gedancken erlösen, und zu der rechten Arbeit weisen.

Sehet an die alten Dächer, welche mit metallischen Blatten bedeckt sind, als Bley, Kupffer. wie die liebe Natur in den metallischen Cörpern durch der Elementen Eigenschafft würcket und rectificiret, denn also stehen sie unter dem blossen Himmel der Sonnen und Elementen, welche durch ihre liebliche Wärme mit denen essentialischen und geistlichen Radiis samt andern Gestirnen sie in ein solch metallisch Corpus würcket, und wie die Wolcken Wasser zutragen, und die Luft arbeitet, welche allezeit anhalten, und nicht nachlassen. Denn das habe ich also gesehen, wie die Natur mit einer grossen Gewalt durch ihre liebliche Würckung aus dem Bley einen grossen Schaum getrieben, und das Bley calciniret

calciniret hat, daß es ganz brüchig war und also den halben Theil zu 2 gewürcket. Lasset euch das eingedenck seyn, und vergesset es nicht, denn es sind grosse Geheimnisse in ihnen, und werden uns von der Natur offenbahret. Also wollen wir nach diesem allen zu Werck gehen, und der Ordnung der Natur folgen.

Anfang des Wercks.

Erstlich so sollet ihr wissen, warum die Putrefaction des Θ wird vorgenommen, und geschiehet solches daher: Ihr findet bey keinem Vitriol, der an ihm selber ein rechter Θ ist, denn der Θ an ihm selbst ist eine lautere Süßigkeit, welche alle Süßigkeiten der Welt in seiner Krafft übertrifft. Es sind aber dem Θ in den Gängen der Erde eingemischt andere Geschlechter der Mineralien, der Alaunen und Salien, daher er denn Säure und Schärffe hat, wie man siehet, so er in seinem \sim also bloß destilliret wird, und das geschärffte \circ , so sich zuletzt in seiner Röthe erzeiget. Ihr sollet nicht wähen, daß diß der wahre \sim Oli sey, sondern der eingemischten andern Mineralien, welche verborgen unter den Farben des Θ liegen, und das \circ , welches die Stärke des Feuers hervor bringt, ist auch nicht Oleum Vitrioli, sondern ein Salz-Geist von der eingemischten Vereinigung des Salzes in dem Θ . Denn in der ganzen Substanz des Θ wird keine Säure noch Schärffe empfunden, noch vernommen, allein eine liebliche Süße eines edlen Geruches: Das ist wohl wahr, es wird allwege ein Θ
reiner

reiner gefunden, denn der andere, und daß der eine andere Genera Mineralium hat, als der andere, denn einer hat viel vom rohen Allaun, der andere Entali, der dritte von Nitro, der 4te vom Stein- Θ , der fünffte vom Φ , denn etliche haben in ihrer Vermischung dieser Generum 2. 3. 4. mehr oder weniger, nach den Orten und Gebürgen, an welchen sie gefunden und gemacht werden.

Darum ist von nöthen, so man das gerechte und gebenedeyte Oleum Oli machen will, daß man von der reinen Substanz des Θ diese Genera der Salien, Allaunen und Sulphure separire. Und ist aus der Ursachen eine solche Rectification hoch von nöthen, wie denn oben gesagt ist, und geschiehet auf 2. Wege:

Der erste Weg ist, man nimmt eine ziemliche Quantität Θ der da schön rein und lauter sey, 10. 12. oder 15. lb. und denn resolvir in einem reinen Brunn- oder Regen- ∇ , welches da wenig foeces habe, setze es auf eine warme Aschen, mit gelinder Wärme, und laß alles verdrauchen, bis daß es eine Haut gewinnet, dann nimm es und setz es an einen kalten Ort, und laß es 2. oder 3. Tage stehen, so wird sich der Θ schön ancandiren, und reiner dann zuvor seyn. Nehmt ihn heraus, und leget ihn in eine reine gläserne Schaal, und in eine warme Stuben gesetzt, so wird er sich zerrühren, von dieser gelinden Wärme in ein weißes oder gelbes Pulver, wenn er nun aller so ist, soll man ihn nehmen, und wieder in einem ∇ wie zuvor solviren. Und wenn er aller solviret, so laß ihn Tag und Nacht stehen, in

in gelinder warmen Aschen, so wird er ziemlich viel unreine fæces sehen, welche weggeworffen werden. Seiget das grüne ∇ von dem Vitriol von den fæcibus rein abe, damit keine Unreinigkeit mitgehe, und lasset den Vitriol ancandiren wie zuvorhero. Diese Arbeit thut so lange, bis das Vitriol keine fæces mehr niedersezet, und daß er sich der Süsse zunahet, auch auf der Zungen starck erzeiget, denn werdet ihr ihn finden in einer himmlischen Grüne, alle andere Farben übertreffende. Bewahre ihn in einer gläsernen Schaale, damit kein Staub oder andere Unreinigkeit darauf falle. Aber ihr sollt mercken, daß ihr ihm in der Arbeit diese himmlische Grüne wohl bewahret, denn so ihr seine Grüne gar verlihet, so sag ich euch: Ihr habt verlohren, die gebenedeyete Essentiam, den Geist und das edle Del, oder Balsam, aller Arcanität, derohalben verwahret sie wohl, denn diese Grüne oder blaue Farbe des Vitrioli zeiget an, daß das sehr schöne Blut und rothe Del des Vitrioli noch da sey, gleichsam als die grünen und blauen Adern des Menschen anzeigen das gesunde Blut. Den grünen Vitriol lasset nun in einer Stube bey einer Wärme, wie die Sonn in Hunds-Tagen scheint, zu einem weissen Pulver werden, und procediret ferner wie folget.

Iho nehmet denn im Nahmen Gottes euren wohlbereiteten Vitriol, schliesset ihn ein mit Sigillo Hermetis in eine gläserne Phiole, und in eine Aschen-Capelle gesezet, darunter eine Lampe, also das die Hiß nicht grösser sey als die Sonn im Mercken scheint, laß also lange stehen, bis es anhebt

D. 9

gelbe

gelbe zu werden, und wenn es ganz gelbe wird, und anhebt braungelbe zu werden, so stärke das Δ in der Lampe um einen Grad, und halt es in solcher Hitze 10. Tag und Nacht, und schaue auf, ob es beginnt roth zu werden, so stärke das Δ noch um einen Grad, und halt das Δ bis es ganz roth und überroth wird, als ein Rubin, halt das Δ noch 10. Tage stärker, so hat das Vitriol sein innerstes heraus gefehret, und ist dieser Vitriol mit seiner Röthe als noch eine flüchtige Materie præpariret. Wenn ihr nun diese Röthe ersehet, so habt ihr eure Grüne wohl verwahret, und seyd auch sicher, daß ihr sie in Ewigkeit nicht werdet verliehren, denn ihr habt das Aussenwendige in das Inwendige verkehret, und das Inwendige heraus.

Brecht denn das Glas auf, und nehmt den rothen Vitriol heraus, und bewahret ihn. Ihr habt Anfangs gehöret, daß 2. Rectificationes von nöthen sind, der ersten Rectification seyd ihr nun berichtigt, und das Werck ist bis daher zur andern Rectification vollendet. Derohalben wird anihoder andern auch gedacht, und wie sie soll vollendet werden, angezeigt.

Practica.

Erstlich soll man haben einen guten und wohlbe-reiteten Spiritum Vini, zum andern soll man in Bereitschaft haben, ein schön klar destillirt Brunn- oder Regen- ∇ , darnach nimm im Nahmen Gottes deinen Vitriol, in ein Kolben-Glas gethan, nach der Grösse der Materien, geuß den Spiritum Vini darüber,

darüber, wohl vermacht, und laß ihn 4. oder 5. Tage stehen, denn fein gemacht und langsam abgesiegen, damit keine fœces eingehen, alsdenn stelle ihn beyseits.

Nach diesem gieße auf die fœces, welche blieben sind, wieder Spiritum Vini, und wohl vermacht in gelinder Wärme gestellet, bey 4. oder 5. Tage, auf daß sich mehr in den Spiritum Vini vom Vitriol dissolvire, und das thue so lange, bis du alle edle und subtile Materie aus dem Vitriol gezogen habest, denn so ist die Erde nichts mehr werth, thue sie alle hinweg; Alsdenn nimm allen deinen Spiritum Vini, welchen du von dem Vitriol gesiegen, geuß ihn zusammen in ein Kolben-Glas, und destillir fein Phlegma im Balneo davon, bis du deine Materie trocken siehest, dann nimm den Helm und die Fûrlage hinweg, und den Spiritum Vini wieder drauf gegossen, und solviret, die fœces separiret, wieder abstrahiret und solches so oft repetirt, bis es wohl gereiniget, welches zum drittenmahl geschieht und gnug ist.

Wann nun der Spiritus Vini im Balneo wieder davon gezogen, und die Materie trocken ist, so nimm den Helm und Fûrlag wieder ab, und geuß denn auf die wohlbereitete Materie ein gemein destillirt ∇ , als ich dann vorher habe bereiten heissen, rühr es wohl unter einander, und in einer warmen Aschen bey 4. oder 5. Tage stehen lassen, auf daß er sich in dem destillirten ∇ solvire, und was sich dann solviret hat, fein gemacht ab, in ein rein Glas gethan und gesiegen. Die fœces aber, so im Grunde des

Glasen geblieben, übergieße wieder mit einem reinen destillirten ∇ , und stell es wieder zu solviren 4. oder 5. Tage und Nächte, in warme Aschen, und was sich solviret hat, fein gemacht und rein abgeseigen, und zu dem vorigen gethan. Und diese Arbeit thue zum 3tenmal, damit du versichert seyest, daß nichts mehr von guter Materie in den fœcibus des Vitrioli dahinden blieben. Wenn nun das alles geschehen, so destillir das gemeine ∇ von der Materie trocken abe, in einem gelinden warmen Balneo, und dann nimm die trockene Materie aus, und nimm ein wohlbeschlagen Kolben-Glas, mit einem füglichem Helm, und einem reinen schönen Recipienten.

Nimm denn die Materie, thue sie in den kurzen wohlbeschlagenen Kolben, oder auch in eine Retorte mit einem weiten Halse, lutir alles wohl, damit die Spiritus nicht mögen heraus fahren und verrieschen. So hebe an zu destilliren, erstlich fein gemacht und mit gelindem Δ , und stärke immerdar das Δ von Graden zu Graden, so wird alsdenn aufsteigen das gebenedeyete Blut des grünen Löwen, auf welches vorlängst alle Philosophi gehofft haben, roth als ein Rubin, welches auch bey dunckler Nacht soll Licht geben, und glänzen als ein Stern, und etwas heller denn eine glühende Kohle. Nimm das wohl verwahrt mit grossem Fleiß abe, und vermach das Glas wohl zu, dann der allerlieblichste Geruch dieses gebenedeyeten Deles, welches allen Balsam übertrifft, möchte vergeblich ausriechen, verschließ es in ein Kolben-Glas, damit es für Unglück desto sicherer möge verwahret werden.

Dieses

Dieses Del ist dann seiner größten Tugend haben die gebenedeyete Medicin aller Kranckheiten, denn seine Krafft stehet über den Elementen, und ein einiger Tropffen ist genug hinwegzunehmen allen Schmerken der Kranckheiten menschlichen Leibes, welcherley auch dieselben seyn mögen, so sie nicht von Gott zum Tode prædestiniret sind. Ich sage euch, daß alle Kranckheiten den edelsten Geruch dieses gebenedeyten Oeles fliehen, derohalben nehmet sein wohl wahr, denn seine Tugend ist übertrefflich, und Gott hat dieser Seelen eingegossen eine himmlische Würckung, daß sie in ihrer Krafft ist, gleich als der unüberwindliche Himmel, denn sie ist nicht heiß, kalt, trocken oder naß, sondern wie der Himmel mit seinem Gestirne, was der Wärme bedarff, das kan er wärmen, was der Kälte bedarff, das kan er kälten, und in Summa, was naß ist, trocknet unser Del, und was trocken ist, das befeuchtet es, was verschlossen ist, das öffnet es, und was offen ist, schleust es zu, was weich ist, das härtet es, und was zu matt ist, das stärcket es, und hat in ihm alle Qualitates, Stärckungen, Purgierung, Constitutiones, Eröffnungen, Tugenden, Kräfte, Arcana und Mysteria.

Aber wir wollen nun weiter fortschreiten, und ihr sollet wissen, daß das ϕ unfix, dann so es fix wäre, hätte es nicht mögen über den Helm steigen. So wollen wir nun zu der Exaltation, und andern Theil der Medicin auf die imperfecten Metallen Projection zu thun auch kommen, und hiervon lehren.

Nimm aus dem Destillir-Ofen den Kolben, aus welchem du das Del in den Recipienten destilliret hast, so wirst du im Grunde des Kolbens finden eine glänzende weisse Erden, weisser denn kein Schnee, und ist durchsichtig als ein Crystall, fix und beständig in allen Farben.

Diese Erde sollt du auch mit grosssem Fleiß versorgen, und wohl bewahren, damit kein unreiner Roth noch Staub hinzu kommen möge. Also hast du insonderheit den Leib von der Seele geschieden, und die Seele von dem Leibe, und sind gereiniget, in ihrem innersten, allertieffsten und verborgensten. Ihs aber muß nun der Leib und die Seele wiederum zusammen gesetzt werden, damit sie hinführo ewiglich bey einander wohnen.

Nehmet denn, im Nahmen des HErrn, unsere sehr weisse und glänzende Erden, thut sie in einen reinen runden Phiol, giesset einglich unser gebenedeyetes Del auf diese Erden, doch sollt ihr mercken, daß die Phiol eine solche Grösse habe, daß die Materie erstlich den 12. Theil besitze, mit Sigillo Hermetis wohl beschlagen, und zur Coagulation eingesetzt auf 40. Tage, in diesen 40. Tagen, wird die Seele von dem Körper auf und nieder steigen, wird in ihrer Stärcke überhand nehmen, und den Leib mitführen, also daß der Leib auch wiederum ganz und gar mit geistlich wird. Wenn aber 30. Tage fürüber sind, wird sich die Seele und Geist mit dem Leibe niedersetzen, sich vereinigen, und werden zu der Vollkommenheit kommen, also daß sie hinfort kein Feuer noch Elementische Gewalt wiederum scheiden

scheiden können, und werden also ewig beyammen bleiben.

Wann nun der 48ste Tag fürüber ist, so nimm die Phiol mit unserm Wercke aus, brich das Glas, und sammle den rothen gebenedeyeten Schatz in ein besonders Schächtlein wohl verwahret, so hast du dieser Welt Schatz und Reichthum, vergessest das Lob und die Benedeyung Gottes nicht, und preiset seinen Nahmen.

Cap. VI.

Ein schönes Werck oder R zu Menschen
und Metallen, aus einem Minerali-
schen Steine.

Samm den Stein, der dir bekannt ist, der Mineralien, in deme alles ist, nicht einen fremden, darinnen alle Tugend verschlossen ist, er esselt am Geschmack ein wenig, aber zuletzt begiebt er sich in eine Süsse, ist schwer und vieler Farben. Von diesem Steine nimm, so viel du willst, reib ihn, thue ihn in ein Glas mit seinen Allenbick, verlutirt, destillir davon sein ganghes ∇ , bis du sehen wirst die Spiritus steigen, die weiß sind, wenn du diese siehest, so ändere das Δ , thue auch den Recipienten hinweg mit dem ∇ , behalt es auf einem Ort, wohl verwahret, denn du wirst bedürffen, als du am Ende hören wirst, zu seinen fæces, und sein essentialisch ∇ , oder ∇ Secreta. So das Glas nun aus dem Δ genommen und erkaltet, dann nimm die fæces oder überbliebene Materie, so sie von guter Ma-

terie sind, wird sie roth wie der Lapis Hematites, dieselbige reib, und leg es in ein ander Glas, mit seinem Recipienten wohl verlutiret, als wenn man ein Aq. fort. destilliren wolt, doch in einem Retorten, mit einem weiten Halse, und der nicht hoch sey. So es nun zugerichtet, so gieb ihm sanfftes Δ einen Tag und Nacht, dem andern Tag stärke das Δ , und behalt es also starck 8. Tage und Nächte, so lange bis du den Recipienten wirst sehen voller weissen Spiritus schweben, denn gewißlich wird in den 8. Tagen ein ∇ hierüber gehen. Laß dich die Arbeit nicht verdriessen, bis du das ∇ hast, ob es gleich wenig am Gewicht ist, so ist es doch grosser Tugend, denn diß letzte ∇ ist besser denn das erste. Also hast du Aquam secretam: Welches du wohl behalten sollt, bis weiter davon gelehret wird, und so der rothen Materie so du eingerichtet hast 2. lb. gewesen, so hast du 2. Unzen ∇ Secretæ oder des Eßigs.

Das Wahrzeichen, daß du es recht destilliret habest, ist, daß die fœces sollen schwarz dahinden bleiben, dann es ist ein Corpus mortuum und seine Seele ist ihm entzogen. Ehe du weiter arbeitest, so mercke zuvor die gesagten Arbeiten, daß in der ersten Destillation, die mit dem Alembico geschieht, soll milde seyn, mit sanfften Δ , bis du die weissen Spiritus kommen siehest, so thue das herüber gegangene ∇ hinweg, so der Materie 4. lb. gewesen, so wird des ∇ 2. lb. gestiegen seyn, ist süß, und vieler Eigenschafft, diß ∇ muß per se so oft destillirt werden, bis es keine fœces mehr dahinten läßet, als denn so ist es purgirt und rein, und gut zu vielen

Arze-

Arkeneyen, wie dann unten auch gemeldet wird vom Aceto oder ∇ secreta. Aus diesen 2. th. fæces so roth sind, machst du wieder 2. Unzen ∇ secretam, welches von den rothen Fæcibus , so hernach schwarz sind, destilliret hast, sollt du also purgiren.

Nimm gemeldtes Wasser, thue es in eine Retorten, denn es steigt durch keinen Alembicum, der Retort soll beschlagen seyn, verlutir ihn mit dem Recipienten, wie bräuchlich, alsdenn gieb starckes Feuer, destillir das aquam secretam herüber, alsdenn reinige den Retorten, oder nimm einen andern saubern, destillir es so oft, bis es gar rein wird. Das kanst du also erkennen: so in fundo keine schwarze fæces mehr bleiben werden, sondern weiß, welche weisse fæces sein S seyn, so ist es diß Zeichen des gemeldten Wassers, daß es wohl purgirt.

Und mercke, so es recht purgirt, soll es haben die Schwere des ¶ ii , je öfter du es rectificirest, je besser es ist, soll also auf den Weg siebenmal rectificiret werden, oder so oft bis es nicht mehr steigt, so ist es wohl besser, und tugendreicher zu den fæcibus , davon hinten gesaget wird.

So du nun dieses ∇ zu der Medicin menschlichen Leibes brauchen wolltest, so setz es in ein Gläslein mit einem langen Halse, der 2. oder 3. quer Hand lang sey, auf einen Ofen mit einem sanfften Δ , so wird es perficirt, und je länger es stehet, je perfecter es wird, bedarff auch oben nicht fest verlutirt zu seyn, allein soll man sehen, daß nichts unreines darein falle.

Wie man das Wasser brauchen soll.

Nimm einen halben Becher mit Wein, laß einen Tropffen drein fallen von dem aqua secreta, das purgirt ist, vermisch es wohl mit einem Messer unter den Wein, denn es ist schwer, und begehrt zu Boden. Demnach versuch es, so es gar zu scharff wäre, geuß mehr Wein dazu, so es zu süß wäre, geuß des Wassers daran, bis es einen rechten Geschmack hat, der dir gefällt, und wohl vermischt sey, wie gesagt worden.

Solches curirt die fæces, ist gut zur Zeit der Pestilenz, so man damit die Oerter des Schmerzens wäschet, curirt das Podagra, und das ist das wahrhaffte aurum potabile, in welchem die secreta naturæ verborgen sind, das wirst du finden mit der Practicke, das ist das wahre Sanguis Humanus, die rechte Chelidonia, diese Blumen sind wie O, schwer wie der Z, so man das Wasser täglich braucht, erhält die Gesundheit: Es werde in Wein oder Malvasier eingegeben, es sind alle Tugenden des O potabilis darinnen, ist für den fallenden Siechtag, macht sie in kurzen gesund, nur damit gewaschen, in der Practica oder Gebrauch wirst du viel Tugenden darinnen finden, vermischt mit Rosen-Wasser, so wird ein Confect draus, daß man es zum Fleisch mag essen, an statt eines Salzes.

3tund hast du 2. Wasser, nemlich das erste, welches ist abgezogen durch den Alembicum, auch rectificirt und purgirt worden. Desgleichen hast du gehabt Aquam secretam, das ist auch purgirt und rectificirt. Magst derohalben erstlich gebrauch-

chen

chen Aquam secretam zur Medicin menschlichen Leibes, dann auch der Metallen.

Nimm derohalben Aquam secretam, thue es in ein starckes Glas, setz es in Ofen, mit Aschen um und um wohl versorget, daß du es bis zu Ende der Arbeit nicht darffest verrucken. Und mercke, so schwer du Aquam secretam genommen, so schwer setze ihm zu, von gesagtem rectificirten Wasser, setz ihm einen Helm auf, ohn ander verlutiren, gieb ihm Feuer, so wird das genannte Wasser, so du aufgegossen, steigen, aber das aqua secreta wird in fundo bleiben, denn es kan nicht aufsteigen, laß das Glas erkühlen, geuß wieder das gemeldte Wasser drauf, welches du abgezogen hast, destillir es wieder, das thue so lange, bis das aqua secreta in fundo wird congelirt in Crystallischer Farbe, oder eines durchscheinenden Rubins, dann wird es eine hohe Medicin seyn, menschlichen Leibes, auch den Mercurium und andere Metallen damit curiren.

So nun das erste Wasser wird figiret, welches durch den Alembicum destilliret, so thue ihm wieder also mit einem andern præparirten Wasser auf den Lapidem, bis er vollkommen worden, wie gesagt ist, der wird genannt Lapis vegetabilis, ist ohn ein Ende; bedarff kein ander Corpus, denn allein seine Gebuhrt und Composition oder Zusammensetzung.

Die schwarze Erde, die du oben behalten hast, nimm, calcinir im Reverberir, bis sie auß rötheste wird, alsdenn solvir es in obgemeldetem Wasser, so es wohl resolvirt ist, destillir es per filtrum, hernach
per

per Alembicum das Wasser wieder abstrahirt, bis das Θ in fundo in weisser Farbe liegen bleibet. Dieses Salt nimm, das Θ Metallorum genannt wird, setz ihm so viel aqua secreta zu, das oben ist rectificiret worden, und gemächlich aufgegossen, laß es in temperirter Wärme, bis leglich das Θ mit dem Wasser gereiniget sey, hart und trocken. So das gechehen ist, so geuß daran so viel des gemeldten Wassers, das per Alembicum ist destillirt worden, daß sich die Materie solvire in ein klar Wasser, setz ihm einen Alembicum auf, wie oben, destillir es bis trocken wird, dann gieb ihm stärker Feuer, etliche Tage, alsdenn gieb ihm wieder Wasser, daß die Materie sich solvire wie vor, destillir es wieder per Alembicum mit sanfftem Feuer wie vor, denn mehre das Feuer zween Tag, wie oben gethan hast, das thue so lange, bis das ganze Wasser rectificiret, und mit seinem Θ figirt sey. Wie man aber erkenne, daß diß himmlische Wasser fix sey, mit seinem Θ , ist also zu mercken: So zu Ende der Destillation keine Spiritus erscheinen; dann calcinir es in einem Geschirre, per 6. horas, denn dissolvir es gar in sein Wasser, das per Alembicum destillirt ist, wie oft gesagt, daß es klar und lauter überall wird. Wenn nun die Dissolution geschehen, und in eine klare Materie bracht, alsdenn so thue so schwer dazu vom rectificirten Wasser, als des Θ gewesen, thue es in ein Glas, und ein anders fürgeschlagen, und lutirt, daß es nicht verrieche, setze es in Aschen mit sanfftem Feuer, so wirst du ein ∇ sehen greiffen wie Dmeisen, laß stehen, so wird sich die Terra gemächlich

mächlich in fundo coaguliren, welches sich ohngefehr in 15. Tagen begiebt, halt es stets in sanfftem Feuer, bis die Terra sich in ein klares Wasser resolviret, in der Farbe Solis. Nach diesem Zeichen setze den Alembicum auf, destillir das Wasser mit gelindem Feuer, bis die Materie trocken ist. 2c.

Seine Projection ist also: Zerlasse fein D, wirff darauf von diesem Pulver, so hast du beständig O in allen Proben. So du auf höhers willt gehen, so thue es gar oft, wie oben gethan, so wirst du eine perfectte Medicin haben.

Nota.

Wie man den Lapidem erkennen soll, ob er von rechter Materie sey.

Erstlich werden Steinlein gefunden, gröblich, gleich den Castanien, etliche Stück sind spizig, darinnen sind vermischte kleine Steinlein mit Striemen durchzogen, wie der Saphir, Schmaragt oder Granaten, und vieler andern Farben. Zum offternmal wird der Marcasit gefunden grob und klein in gemeldten Stücken, und so von ihm ein Theil in gemeinem Wasser solvirt wird, und man ihn läßt eine Residenz setzen, so findet man darinnen etliche Goldflenderlein, kleine Marcasiten, und granulirt Argentum vivum, auch kleine Steinlein der Farben, wie gesagt ist. So im Lapide oder Erz diese Zeichen sind, so hast du ein Wahrzeichen, daß vom rechten Erz sey, sonst arbeite nicht.

Item merck, ehe die Materie ins Glas gethan wird, soll es 7. Tage in ein gläsern Geschirr nach
Philoso-

Philosophischer Meynung purgiret werden, denn die Materie ist körnig, aus mancherley Stücken, und von wegen des Φ , auch seiner Terrestrität, die nicht elementirt ist. Denn so es nicht zuvor mit Wasser purgiret würde, so könnten sie nachmahls, so etwas unreines dazu kommen wäre, nimmer separiret werden. Derohalben würde man vergebens arbeiten. Das ist mit den Hand-Griffen vorkommen.

Cap. VII.

Tinctura mit der Venere, Marte und Mercurio.

Simm 8. Loth des besten Hüttenbergischen Stahles, den solvir in \mathfrak{O} Oli, und wenn es nicht mehr solviren will, so geuß ein gemein Wasser dazu, und wenn es in allen hat aufgelöst, so filtrir es durch Papier, und laß an Del abrauchen, setz es in eine kalte Statt, so schiessen schöne Crystallen, die seyn gar süsse, die heb auf, das Wasser laß aber am Del abrauchen, das thue so lange bis keine Crystallen mehr schiessen, die sammle alle zusammen, 8. Loth und behalt es.

Zum andern, nimm $\mathfrak{H}\mathfrak{B}\mathfrak{S}$. \mathfrak{z} $\mathfrak{H}\mathfrak{B}\mathfrak{S}$. $\mathfrak{L}\mathfrak{a}$, diese 2. Stück reib aufs Kleineste unter einander, und destillir durch den Retorten das Del davon, zum letzten gieb ihm starck Feuer, so sublimirt es sich in Retorten zu Zinober, den behalt besonders auf, und an Boden bleibt ein Pulver, das reib wieder klein, und nimm wieder so viel $\mathfrak{L}\mathfrak{a}$ darunter wie zuvor, bis

bis daß du die ganze Substanz des \pm ii hast destilliret und sublimiret, so gehet auch im Destilliren ein lebendiger Φ herüber, den scheide von dem Del, thue es wieder in einen Retorten samt dem lebendigen Φ und destillir es allein; mercke, wann es schier nicht mehr gehen will, so höre auf, sonst steigt der Φ wieder herüber in das Del, das soll nicht seyn, und das thue bis es sich alles vereiniget, so wirst du in der ersten Destillation einen schönen Zinober im Kragen der Retorte finden, in der Schwere wie Bley, den behalt.

Zusammensetzung.

Tho nimm die 8. Loth des Stahles Crystallen, und 8. Loth des Zinobers, wie vermeldet, reib es auf das Kleineste zusammen, thue es in ein Glas, das nicht zu groß sey, und imbibir es mit dem vorgemeldten Del 8. oder 10. Loth, setz einen Helm darauf, und digerir es also gemacht ein, doch leg ein Glas für, und was für Feistigkeit herüber gehet, das giesse wieder drauf, diß imbibiren und digeriren thue so lange, bis die 8. oder 10. Loth des Dels von σ Crystallen und Zinober in fundo bleiben, und sich nun in einen braunen Stein verkehret haben, dieses Steins nimm ein wenig, versuch es auf einem Kupfer-Bleche, fleust es schnell ohne Rauch, so ist es gerecht, wo nicht so reib es wieder, und thue es in eine Phiol in Roß-Mist 14. Tage, so solviret es sich zu einem blutrothen Del, das coagulir wieder auf gelinder Aschen ein, das thue bis es fix wird. Denn nimm dieses Steines 1. Loth, trag es auf 4. Loth \odot ,
so

so wird es brüchig, und ist eine R, dieser trag 1. Loth auf 10. Loth gestossen purificirt D, so hast du Gold in aller Probe beständig. NB. Ehedu den Stein auf O trägest, so ist es eine Medicin, eingenommen in Leib des Menschen, für alle Kranckheit 1. Gran in Wein eingegeben.

Cap. VIII.

Unterschiedene schöne Particular- Arbeiten.

No. I.

Ein nutzbar Stück mit einem exaltirten O
auf D fixam.

R.

Sünspan so in Crystallen, und Antimonium ana 4. Loth. Eisen-Sinter 6. Loth. Gemeinen Schwefel Wiß, zusammen gerieben und sublimirt, von diesem sublimirten $\frac{1}{2}$ nimm 8. Loth in ein Glas, geuß darauf ein starck Wasser einen quer Finger drüber, abgezogen, so wird es schwarz, und hernach gelbe, diesen $\frac{1}{2}$ in ein frisch Glas eingesezt, und in der Aschen figirt, bis er auf einer glühenden Kohle nicht raucht, so ist er bereitet: Nimm fein Ungrißch O 1. Loth, laß es fließen mit dem fixen $\frac{1}{2}$ 2. Loth, auf acht Stunden, so ist augirt zur Kupffer-Farbe.

Nimm $\frac{1}{2}$ von gemeinen $\frac{1}{2}$ ana 4. Loth, und reibt damit gekörnt fein D, (so vorher durch O und

und ✱ von seiner Venerischen Anima purgiret,) 2. Loth, S. S. S. und calcinirt es ganz gemacht 2. Stunden, darnach abgetrieben per h, und wieder damit calciniret und abgetrieben, das zum drittenmal gethan. Alsdenn nimm das obere augirte O und diese 2 gleich schwer, des fixen ✱ so schwer als beydes wiegt, zusammen fließen lassen 7. Stunden, und darnach abgetrieben per h, das ist alles gut Gold.

No. 2.

Ein ander geheim Stückerlein mit 4.

Nimm 5 von 4 und 16j. laß fließen mit einander, sehr stark, gieß einen König, diesen behalt, den Schlacken gieß wieder, so fällt mehr ein König, das thue mit gießen, bis kein König mehr fällt. Dann nimm diese alle, laß auf einen Treibscherbren abrauchen, daß ein Gruben da bleibt, diese stoffe klein, und behalt dieselben, den Schlacken reib klein, davon die Könige gegossen seyn, leg es auf einen Solvir-Stein, so wird ein V herunter rinnen, das coagulir zu einem Pulver, du sollt aber weissen Weinsstein nehmen und procediren, wie oben vermeldet.

Dessen Pulver nimm mehr denn ein Quentlein, laß ein fein 2 stark fließen, trage das Pulver drauf, das thue so lange, bis oben ein Schlacken gesehen wird, denn ist das 2 purgiret, das behalt also, und reib es per h nicht abe.

Nimm 5 7. Loth, Stahlfell 3. Loth, ✱ 2. Loth, lauffenden ✱ 16. Loth, Ungrischen O 2. Loth. Diese Stücke reib alle klein, auf das subtilste zusam-

men,

men,

men, thue es in ein starckes Glas, geuß darauf eben starcken ☿ daß er wohl drüber gehe, laß es sieden auf 8. Stunden, mit Zugießung frischen ☿ so wird der ☿ coaguliren. Diesen nimm, und eben so gleichschwer der Gruben, von dem gemachten König zusammen, thue es in einen Tiegel, laß im Sande den ☿ davon rauchen, darnach das Pulver in ein starck Glas, gieß ein starck Wasser drauf, darinn das vorige ☿ solviret, und præcipitir es zu einem Stein, so ist das Pulver bereitet, diß nimm mit einem schnellen Fluß, halb so schwer, laß starck in einem Tiegel fließen, so setzt sich ein König, den treib abe per h, das ist ☿ fixa, beständig in allen Proben, und tresslich im Pondus, die gradire.

Das Zement drauff.

Nimm gemein ☉ und rohen z, und Stahlfeil ana lbß. reib es klein zusammen, thue es in einen Tiegel, und laß in einem Kohl-Feuer maceriren, auf 3. Stunden, reib es wieder klein, extrahir es mit ☿ bis es nichts mehr heraus zieht. Den Eßig evaporire, oder zieh es abe bis zur Deligkeit. Nimm Ziegelmehl 3. Theil, Ungrischen ☉ 1. Theil, * 2. Theil, und geuß die Deligkeit darauf, laß eintrucken zu einem Pulver, damit cementire die ☿ fixam.

No. 3.

6. Loth ☉ in die Marck ☿ zu bringen.

Arsenicum album, gemeinen Schwefel, und Antimonium, ana ℥ij. laß sie in einem Glase zusammen fließen, (hüte dich vor dem Rauch) diese laß erkalten,

erfalten, nimm davon den halben Theil, diesen thue in ein Glas, drauf geuß ein starck Aq fort. precipitir es, und behalt es zur Nothdurfft bis du sein bedarffst. Das ander halbe Theil nimm, und gleich so schwer fein ʒ, und calcinir es mit dem ʒ, in einem reinen Hafen zwischen 2. Ziegelsteinen, in einer Kohl-Cluth, bis das Zinn allda liegt wie ein Gruben, das vermische mit halb so viel Zinober, laß denselben davon rauchen, das Zinn nimm, und gleich so schwer des obern Precipitats, darein impastir rohen ʒ gleich so schwer als der eines, laß es mit einander starck fließen, und trag 4. Loth ʒ darein, so wird sich ein König setzen, diesen treib mit gleich so schwer fein ʒ (so auch vorher durch ʒ und * zu 5 malen cementiret und purgiret sey) auf dem Scherben, und darnach zum Blicken; das ʒ hält in die Marck 5. Loth ʒ.

No. 4.

Ein geheim Cement mit ʒ auf ʒ.

Nimm Zinober, ʒ, rohen ʒ, ʒ, jedes 2. Loth, reibe sie alle wohl zusammen, und behalte sie zu nachgehendem Gebrauch.

Nimm ferner 24. Loth weissen ʒ, gut Englisch ʒ und ʒ, ana ʒj. ʒ 4. Loth, das laß also mit einander starck fließen, und geuß den König aus, den behalt, den Schlacken laß wieder fließen, und geuß mehr einen König, und thue ihn zu dem vorigen, das thue mit den Schlacken bis keinen König mehr setzt.

Diese Könige laß alle wohl abrauchen bis ein
 Rr 2 Gruben

Grüben da bleibt, diese reib klein und behalt es zur Nothdurfft, den Schlacken nimm klein gerieben, leg ihn auf einen Solvir-Stein, und feucht ihn mit Van, so wird an einer kalten Statt ein Wasser herunter rinnen, in etlichen Tagen. Nun nimm die obern vier Schwefel klein zusammen gerieben, und darunter den Grüben vom König, thue alles in ein Glas, und geuß das allgemeine Wasser alles drauf, laß es gemach im Sande eincoaguliren zur Truckene, denn wird es anheben zu fließen, laß es eine Weile gehen, laß kalt werden, denn reib es klein, behalt es in einem irdnen Geschirr, doch daß es stets in der Wärme stehe. Vor dem Rauch im Feuer und im Reiben nimm dich wohl in acht, mit frischer Butter und Bermuth-Wein.

Nimm das Cement-Pulver 2. Loth, klein gekörnet fein D, das vorher durch O und * purgiret, 1. Loth, thue es zusammen in einen Ziegel, laß es gehen 9. Stunden, drey gemach mit gelindem Δ, und alsofort starck und noch stärker, darnach trage die Materie ins h, treib es zum Blicken, das ist ein trefflich Gold in allen Proben.

No. 5.

Ein Einbringen ins D 4. Loth Gold in die Marck.

℞. 3, Arsenicum ana 4. Loth, zerrieben, 2 Blechlein, mach S. S. S. in einem Ziegel, dieses calcinir, und denn solche klein zerrieben, ein Aq. fort. drauf gegossen, 1. 6 9 ausziehen lassen, darnach klein getorntes, und vorher mit O und * 5mal cementir-

mēntirtes und purgirtes D in ein Glas gethan, ana 4. Loth, das Aqu. fort. darauf gegossen, und præcipitirt, diesen mit gleichschwer des folgenden Flusses fließen lassen, den König abgetrieben, die Marck hält 4. Loth O.

NB. Vermischst du die Massam des Silbers, wenn das Aqu. fort. drauf gegossen und præcipitirt, ehe es reducirt wird, mit gleichschwer reinem Z, und lässest mit durcheinander schmelzen den Z rein davon rauchen, pulverisirt und mit Wachs abgebrannt, alsdenn erst reducirt, so wirst du noch besser thun.

Fluß.

Ein Loth Silber-Glette, 4. Loth S commune, 2. Loth rohen Z, ein halb Loth Eisen-Feile, ich sage dir, dieser Fluß ist nicht zu bezahlen seiner Güte wegen, er schafft viel Nutzen in zialischen Sachen.

No. 6.

Ein ander schön Stück p. c. p. mit einem fixen Z.

Nimm gemeinen Z 8. Loth, diesen thue auf einen glatten Reibe-Stein, feucht ihn mit Aqu. fort. an, daß er wohl feucht werde, und reib ihn auf guter 4. Stunden, darnach thue ihn in ein Glas, geuß darauf das folgende Oleum, laß es wohl darinnen kochen zur Trockene, und wieder ein frisch Del darüber geschüttet, und zum drittenmal eingekocht, darnach figir es auf etliche Wochen, bis nichts mehr auf einer glühenden Kohle wegrauchet, und fix sey, diesen nimm 1. Loth, fein durch O und *

R r 3

purgir-

purgirtes \mathcal{D} , $1\frac{1}{2}$ Loth, laß es fließen mit einander 2. Stunden, das ist \mathcal{D} fixa. Laß p. \odot \mathcal{D} c.p. mit gleicher Schwere des fixen \mathcal{Z} fließen 3. Stunden, bestehet alle Proben.

Das Oele.

Acht Loth oder mehr \mathfrak{h} Glette nimm, das reib fein und subtil, in ein Glas gethan, darauf geuß einen starcken \mathfrak{H} , laß ausziehen etliche Stunden, diesen Esig ziehe ab, so bleibt ein Pulver, das reib wieder, in ein Glas gethan, und einen starcken Brandtewein drauff gegossen, der kein Wasser halte, und etliche Stunden wohl ausziehen lassen, diesen abgezogen bis zur Deligkeit, so ist es bereit zum \mathcal{Z} , auch einen \mathfrak{A} fix damit zu machen.

No. 7.

Cementatio \odot is.

Seud Kalck in Wein, denn geuß ihn durch, mach ihn rein, nimm Ziegel, Lapidem Ematitis, Sublimatum ana 4. Loth, 2. Loth Crocus σ , imbibir es 3mal mit dem Wein, doch klein gerieben. Damit cementire Ducaten 8. Stunden, und thue es drey-mal mit frischen Pulver, so wird das \odot roth als ein Blut. Darnach setze 4. Ducaten \odot einen Ducaten purgirt \mathcal{D} zu, schmelz es, so hast du 5. Ducaten \odot das Probe hält, und wird ein Ducat oder Krohne um 6. Krohnen schwerer in dem Cement.

Præparatio Croci σ is.

Nimm des Croci Martis, und * ana sublimire ihn davon 4mal, denn süsse ihn ab mit ∇ , mach ihn trucken, tränck ihn 4mal den süssen \mathfrak{h} per Acetum bereitet,

bereitet, das wirff auf \odot das geschieden ist per Aqu. fort. oder in \mathcal{D} , so wirst du Nutzen finden.

No. 8.

In einer Marck \mathcal{D} 4. Loth \odot .

Nimm einen Zinober von $\text{Hj. } \mathfrak{z}$ und 14. Loth \mathfrak{A} gemacht, mach ihn zu einem kleinen Pulver, und seud ihn einen ganzen Tag in Wein-Eßig, darinnen solvire \odot , solvire und destillire ihn per filtrum, darnach trockne ihn und reib ihn klein, seud ihn darauf einen ganzen Tag in Lein-Öel, darnach mache eine starcke Alkali-Laugen von Kalck und Pottasche, destillire sie per filtrum, in dieser Lauge seud den Zinober wieder 1. Tag; darnach nimm \odot , calcinirten \odot , gebrannt \odot und \mathfrak{z} , die seud in der Alkali-Lauge abe, so hast du ein flüßiges \odot . Thund nimm des Zinobers ein Theil in einen Tiegel, und des \odot auch ein Theil, und laß zusammen wohl fließen, so bleibt der Zinober fix am Boden. Das Fließen thue 3mal, so ist der Zinober bereitet.

Dann nimm 1. Loth purgirtes und gefeiltes \mathcal{D} , und 3. Loth Sacharum Hj , unter einander gerieben, geuß Eßig daran, seud es darinnen ein, die \mathcal{D} Massam nimm, und des Zinobers auch 1. Loth, mache S.S.S. in einen Tiegel, verlutire ihn mit gutem Luto, setz in Sand 14. Tage und cementir es per Gradus wie du weißt, darnach treib die \mathcal{D} abe, scheide es in Aq. fort. so hast du vom Loth \mathcal{D} für 1. $\mathfrak{R.} \odot$. dasselbe \mathcal{D} setz wieder ein mit Zinober als vor 24. Stunden, so thut es so viel als vormals 14. Tage, scheid es wieder, und das thue fort und fort.

No. 9.

Wie der D ihr Δ anzuzünden und sie in die \odot Schwere zu tragen.

Nimm \mathbb{L} und * ana 4 Loth, reib beyde wohl zusammen, denn so nimm 4 Loth klein geseilt \mathbb{F} , und mache mit dem \mathbb{F} eine Lage unten am Boden im Gefäß, und eine Lage des \mathbb{F} darauf, das thue mit S. S. S. bis du nichts mehr hast, diß setze oben wohl vermacht und verstopfft in ein ziemlich Kohl-Feuer, bis es fließt und sich zu einem Klumpen gegeben hat, und so das geschehen ist, so laß es erkalten, setz es an eine gar kalte Stätte, so wird es innerhalb Tag und Nacht gelbgrün, das behalte bis du sein bedarffst.

Darnach nimm anderthalb lb. grauen Schwefel, 8 Loth Grünspan, und anderthalb lb. lebendigen Kalck, der sauber sey, das alles thue in einen unglasirten Krug, daß er damit nur halb gefüllet sey, setz einen Helm auf, und brenn es so lange auf frischen Δ , bis ein blutroth Del herüber gehet, und je mehr du Del hast, je besser es ist zu deinem Werck. Wann du nun das Del hast, so nimm den zugerichteten Sublimat mit den \mathbb{F} , und so schwer grauen sublimirten Δ , nur einmal aus calcinirten \odot sublimiret, reib diese Doses alle zusammen, und thue sie in ein beschlagen Kolben-Glas, das nicht zu hoch sey, und geuß des gemachten obgedachten Deles darauf, setze einen Helm darauf, und destillir es aus freyem Feuer, erstlich gemacht, lezlich starck, so steigt ein Schatz-reich Del herüber, das behalt mit grossem Fleiß.

Nun

Man nimmt Z der oft sublimirt sey Wss . und 4. Loth Borrass, diese beyde Stücke reibe wohl zusammen, thue es in ein Glas, und geuß das Del drauf, daß es wie ein dünne Muß werde, setze es in warmen Sand, oben mit gutem Luto vermachet, bis sich das Del in dem Z eingekocht hat, denn geuß ein frisches darauf, laß aber coaguliren, das thue zum siebendenmal, so wird ein herrlicher Präcipitat daraus, den versuche, ob er wegraucht, und wenn er nicht wegraucht und fleust, so ist er fix, wo aber nicht, so mußt du mehr Del darein coaguliren.

Denn nimmt fein D , so durch O und * etliches mal purgiret, 2. Loth, fein O ein Quentgen, laß in einem Tiegel, der sauber sey, fließen, und nimmt des Präcipitats 1. Loth, das trage gemach darauf, rühr es mit einem Holze um, laß es auf eine gute Stunde fließen, so wird dir zur Stund lauter Gold werden von den 2. Lothen und 5. Quentgen, doch schaue, daß der Präcipitat recht fix sey, und das Feuer nicht fliehe, laß dich die Mühe nicht verdriessen, es trägt dir alles wieder.

No. 10.

Wie man Zinn in D veredeln könne, so auch etwas O hält.

Man nimmt Englisch Zinn, welches man zu Aschen machet mit Bley und gemeinem S , diese Asche kochet man im gemeinen Wasser, damit das S davon komme, alsdann trocknet man sie bey mäßiger Hitze, und vermischt sie mit O , so durch Kohlen figirt, und sehr penetrant geworden, durch

vielfältige Stratificirung und Cementirung mit Calce viva, thut es in einen wohl verlucirten Topff, das mit die Luft keines weges könne dazu kommen, noch die Geister davon verfliegen, welches sonst das ganze Werck würde verderben: Wann das Lutum wohl trocken, so setzt man den Topff in ein Calcinir-Feuer, in einer Glas-Hütten bey die 24. Stunden, hernach nimmt man ihn vom Feuer, und läßt ihn von selbst kalt werden, pulverisirt die Materie, so man darinnen findet, separiret sie vom Nitro fixo durch öftere Abwaschung, bis so lange man verspüret, daß die Zinn-Asche sonder einigen Geschmack zurück bleibe. Darauf so trocknet man sie, und vermischt sie mit dem Flusse, davon wir hernach gedencken wollen, um sie wieder in ein Corpus metallicum zu bringen, und schmelzet alles zusammen in einem grossen Tiegel mit starckem Feuer in einem Wind-Ofen, und wenn es wohl schmelzt wie ∇ , so wirfft man allmählich kleine Kohlen in den Tiegel, bis die Materie aufhört zu detoniren, und kein Geräusch mehr von sich giebet, hernach so gießet man es aus in Einguß, und separiret das Metall, so sich auf den Boden gesetzt von seinem Fluß. Man machet von neuem dieses Metall wiederum zu Aschen, nur allein mit dem gemeinen Salz, und läßt das H weg, man vermischt diese Asche, wie wir schon berichtet, mit O fixo, und wiederholet alle diese Operationes so lange, bis daß das Z sich nicht mehr calciniren läßt, und liegen bleibet als ein weisser Körper, glänzend wie D .

Dieses schmelzet man mit gereinigtem Silber,
und

und bringt es auf die Capelle, und alsdenn wird das 4 in gut D verwandelt seyn, da in jeder Unze auß wenigste 1. Quintlein fein O wird zu finden seyn.

Der Reductions - Fluß wird gemacht von schwarkem Holz-Ruß, welchen man kochet in einem eisern Topff mit so vielem □, daß, wenn es zur Trockene evaporiret, die Materie 2. Dritttheil vermehret worden, und muß man es öftters wohl mit einem Stocke umrühren, auf daß sich das Ruß wohl mit dem □ vereinige, und weil es oft im Kochen will in die Höhe steigen, so muß man wohl acht haben, daß es nicht überlauffe.

Wenn nun dieser Ruß so weit gebracht worden, so löset man ihn wieder auf, in neuem □, und läßt ihn zur Trockene einkochen wie vorhin, und thut noch hinzu O, ♀, und præpariret S, und wird man also den gerechten Reductions - Fluß bekommen, sonder welchen es sehr schwer fällt, die Zinn-Asche wieder zu Metall zu reduciren.

Dieser Fluß wird nichts von seiner Krafft verliehren, wenn man ihn gleich einmal schon zur Reduction des Zinnes hat gebrauchet, sondern er wird allezeit dienen können, zu dergleichen Reductionen; weil er aber durch das viele Schmelzen in quantitate abnimmet, so muß man, wenn man solches siehet, wieder mit neuen zusehen.

No. II.

Wie man das h in D, darinnen viel O enthalten, verkehren soll.

Man nimmt einen weiten platten unglasurten Topff,

Topff, in diesen thut man eine Quantität h , und setzet solchen in Reverberir-Ofen, so expresse hierzu gemacht sey, denn läffet man das Bley schmelzen, und wenn der Topff also in der Gluth stehet, so wirfft man auf diß Metall so viel Salis duplicati, als nöthig seyn wird zu dessen Bedeckung, nemlich eines halben Fingers dick, wenn es nun wohl geschmolzen wie ∇ , rühret man es oft um mit einer eisernen Ruthe, welches man wiederholet, bis es wohl calciniret, und das Bley wie ein dicker Brey wird, da man allezeit neu S darauf wirfft, so bald nemlich das vorige consumiret; hernach nimmt man mit einem besondern Eisen, allen den dicken Brey, so sich oben auf den h gesetzt, hinweg, welches noch nicht vollkommen wird calciniret seyn.

Denn wirfft man auf das Corpus h wieder neues S duplicatum, wie vor geschehen, und so oft als es nöthig ist, bis so lange dieses Corpus gar calciniret, und zu Aschen gebracht worden. Diese Asche, nachdem sie wohl kalt worden, stößet man klein, und siebet sie hernach durch ein fein Sieb, so wird man ein gelbes Pulver davon bekommen, denn so oft schmelzt und calcinirt man von neuen, wie oben gedacht, dasjenige, welches im Siebe zurücke geblieben, und wiederholet diese Operation so lange, bis daß alles in ein sehr zartes Pulver gebracht worden.

Dieses Pulver calcinirt man oft mit gelben A , und figirt es mit Kalk, welchen man hernach durch Waschen wieder davon absondert, dieses figirte Pulver thut man in ein groß Glas, mit gleich viel
Marca-

Marcasitæ mineralis, der immer im Feuer gewesen, welchen man nach seiner Röstung zu einem zarten Pulver machet: Alsdann so gießet man auf diese Massam ein starck 30 Oli, davon alles Phlegma abgesondert, und das aus solchem Ggemacht so 7nerischer Eigenschafft ist.

Das Glas vermacht man wohl, und setzet die Materie zu putreficiren in Pferde-Mist 6. Wochen lang, oder auch in ein ander Digerir-Feuer, destillirt das Del davon bis zur Trockene, und cohobirt dasselbe wieder über ☉, destillirt es wieder von neuen, und wiederholet diß cohibiren so oft, bis das Del alle seine Kräfte verlohren, und sehr schwach sonder den geringsten Geschmack zu geben, übergethet.

Nach der letzten Destillation, so trägt man das, was im Glase zurücke blieben, auf geschmolzenen Bley, und capellirt es mit 2. Dritttheil frischen h, und wird also dieses Metall, nachdem es vermittelst den ungelöschten Kalck figirten 4 gereiniget, seiner Elementen befestiget, und durch das Oleum Oli gekocht worden, zu gutem Silber verwandelt seyn, welches nicht wenig Gold in sich verborgen hält.

Wenn man zur Separirung dieses ☉, welches bisweilen fast die Helffte dieser Composition ausmachet, sich des Aqu. fort. bedienen will, so muß man nothwendig zweymal so viel, als es wieget, gutes Silber ihm zufügen, alsdenn wird das Aqu. fort. das ☉ angreifen, und das Gold fallen lassen, zu einem schwarzen Pulver machen, welches man
aus

ausfüßet, trocknet, und mit Borrax zu einem Metal-
Eischen Körper schmelzet.

No. 12.

Wie der ♀ in O oder D zu veredlen sey.

Nachdem der ♀ wohl gereiniget worden, so amalgamiret man es mit Capellen-D, so von seiner ♀ Seele durch O und * entlediget, auf dieses Amalgama schüttet man Schwefel, so zu einem Del gemacht durch das O der Erden, wie unten folgen soll, reibet alles wohl unter einander, bis daß es zu einem schwarzen Pulver geworden, welches man in einen wohl verlutirten Ziegel thut, damit man destomehr Hitze könne zusammen halten, welche erfordert wird, diß Compositum in Action zu bringen, und alle seine Stücke wohl zu vereinigen, man unterhält es also mit seinem Feuer 14. Tage lang, und nachdem es von sich selbst kalt worden, so nimmt man die Materie heraus, welche die Gestalt eines Baum-Masses repräsentiren, und leicht wie eine Feder seyn wird, alsdenn thut man von neuen ♀ darzu, und setzt es wieder in Suppressions-Feuer 14. Tage lang, wie vorhin, und wiederholet diese Arbeit so lange, bis der Ziegel ganz voll geworden, denn nimmt man ihn aus dem Feuer, und thut etwas von der Materie auf ein glühend gemacht Kupfer-Blech, und wenn dieselbe glühet sonder Rauch von sich zu geben, so wird sie perfect ausgekocht seyn, und genug von dem ♀ in sich geschlucket haben: Im Fall sie aber noch rauchen sollte, so muß man sie wieder in einen grossen Ziegel mit neuen ♀ thun,

thun, und von oben Feuer geben, und so lange mit dieser Arbeit anhalten, bis es zu gedachter Qualität gebracht worden: Letzlich so wirfft man sie in ein Silber-Bad, nemlich in so schwer geschmolzen D, da man die Materie als in fein Dberisch Metall, in allen Proben beständig, vor sich finden wird.

So man aber den ♀ zu ○ will machen, so muß man es erstlich mit ○ amalgamiren, und mit diesem Amalgama vermischen einen Schwefel aus ○, ♂, ♀, durch die Philosophische Destruction gemacht, so vorhero vermittelst des *c. zu einem Oele gebracht, reibet alsdenn alles durch einander, bis ein schwarz Pulver daraus geworden, wovon die Hand-Griffe alle einerley mit dem obigen Silber sind, nur daß man hernach dieses Pulver muß in geflossenen Gold-Bad tragen, da man das vorige nur in Silber getragen. Auf diese Manier kan man nicht allein das größeste Theil des Mercurii leichtlich in ○ oder D verwandeln, sondern man kan auch eben dadurch eine stets währende Mineram zumege bringen, welche alle 14. Tage gute Gold- und Silber-Früchte wird geben können, wovon die besondern Hand-Griffe folgende seyn:

Man nimmt aus dem Tiegel das 4te Theil von der Materie, nachdem sie fix und perfectioniret geworden, schmelzet sie mit D oder ○ nach Art des Metalles, womit sie fermentiret worden; thut eben so viel, als sie wiegt, neuen ♀ hinzu, und giebt wieder Feuer von oben bey 14. Tage, wie vorhero geschehen, hernach so nimmt man noch den 4ten Theil von dieser Materie, welches man zu Metall schmelzet,

get, und thut hinzu eben so viel ♀, und treibet diese Arbeit so lange als man will; sintemal der ♀ ist die rechte Quelle, woraus diese stets wärende Minera entspringen kan.

Das Sulphur-Oel.

Man nimmt gemeinen ♂ und ♀c. ana, schmelzet es zusammen nach gerade in einem Kolben zu einer Massa, welche man so heiß auf einen Marmerstein ausschüttet, und 24. Stunden an einem feuchten Orte stehen läset, so wird es sich in ein Oel begeben, welches man von seinen faecibus durch die Decantation entlediget, und solches kan sodann gebraucht werden zu obiger Arbeit.

No. 13.

Eine wahre Coagulatio Mercurii.

Nimm einen Mercurium, welcher äußerlich von aller Schwärze gereiniget sey, thue denselben in ein Büchlein von feinem Silber gemacht, so fest muß mit dem Deckel zugemacht werden. Setze dieses Büchlein mit dem Mercurio in einen Topff, der mit fleingemachten ♂ angefüllet, also daß das Büchlein in die Mitten komme, laß es 24. Stunden fließen, so wird der ♀ congeliret seyn.

No. 14.

Eine andere Coagulatio Mercurii.

Nimm *, O, und gemein Salk ana ℥j. alle drey wohl unter einander gestossen, und geschäumtes Honig 5. Unzen, und sauer Molcken, das fünffmal

mal per filtrum destillirt ist, 10. Unzen, und 15. Unzen Menschen-Harn, das mische alles unter einander, und solvir es 2. Tage im fimo Equino, denn setze es auf eine warme Asche, daß sichs gelinde coagulire 2. Tage in einem offenen Glase. Darnach solvir es, und laß es stehen im Roß-Mist, und vermach das Glas wohl. 2c.

Mit diesem Wasser coagulirt man ꝛ ohn alle Sublimation, und ohne alle Födtung mit einer vollkommenen Beständigkeit. Ist es, daß du den ꝛ thust in ein Kräußlein, und machst ihn ein wenig warm, und treuffest von diesem Del darein 3. Tropffen, so wird er zu Hand coagulirt vollkommenlich in ein Elixir, daß es wächst in infinitum, also, daß nicht zu bedencken, was es vorhin gewesen, und in ein wahrhaftig D. Und mit dem Wasser solvirest du alle Corpora, und bereitest sie zu lauterm D, wird auch mit dem einen jeder Spiritus bestätigt im Feuer zu halten, um seiner gar wunderbahren Krafft und Macht, zu solviren den Durchgang, durch die Versuchungen aller der Salze, mit O und auch darzu der D, und ist diß Stück nicht um Geld zu bezahlen, von wegen seiner Tugend und Wahrheit.

No. 15.

Ein anders ꝛ zu figiren und coaguliren zu D.

Willt du den Sulphur fix machen, so mache erstlich die Lauge also, wie folget:

Es

Nimm

Nimm lbj. Büchen-Afchen, lbj. O, und lbj. unaelöfchten Kalck, alles klein gestoßen, und geuß ein siedend Wasser darauf in ein Fäßgen, daß es eine quer Hand darüber gehe, und laß es 8. Tage stehen, und alle Tage gerühret.

Darnach nimm lbj. O, und so viel ♀, und calcinir die mit einander. Darnach nimm auch lbj. O, und lbj. ♀, und thue die 4. Stücke in einen guten schwarzen Hasen, der im Feuer bestehen mag, und geuß die Lauge darauf, immer bey gemächlich, und also laß es auch gemach immer sieden, daß es zu einem dicken Mus oder Brey werde. Darnach probir es mit einem eisern Stänglein also: Stosse das Stänglein in das Mus, und halt es mit dem Mus über das Feuer, so es brennt an dem Stänglein, so hat es nicht genug gesotten, geuß wieder mehr Lauge darauf, laß es besser sieden, bis das Mus nicht mehr brennet. Darnach geuß das Mus in einen Tiegel, laß es wohl fließen, geuß denn in ein Scherben, und laß es gestehen, wenn es nun gestanden ist, so nimm dieselbe Materie, und stoß es klein zu Pulver, nimm des 2. Loth, und 1. Loth, ♀ setze es aufs Feuer, laß mit einander gehen, so coagulirt sich der ♀ in wahrhafftig D, und ist fix.

Willt du aber die ♀ weiß machen zu D, so nimm des obbeschriebenen Pulvers 2. Loth, und ♀ 1. Loth, laß es fließen, so wird ♀ weiß. Laß es nur wohl sieden, die Arbeit ist richtig.

No. 16.

2 in D, so auch viel O hält, zu verwandeln.

Man nimmt Arsenicum, O fixum, S, und 7 Feile, alles wohl zusammen vermischt, und mit Zinn-Asche in sehr starcken Feuer geschmolzen, daß es fließet wie Wasser; wenn die Massa kalt worden, so machet man sie zu Pulver, und wäscht die Unreinigkeit davon abe. Alsdann das Pulver wieder getrocknet, und von neuem zu Metall wieder geschmolzen. Diese Operation so lange wiederholet, bis daß das 2 sehr schön und sauber geworden, und daß es das Gewicht, den Klang, und alle die andern Eigenschaften und Qualitäten des D hat angenommen, so wird man hernach, wenn es auf die Capelle getragen, dasselbe mit vielem O vermengenget befinden.

No. 17.

Lunam fixam zu präpariren.

Nimm fein Capellen-Silber 1. Theil, 2 4. Theil, laß mit einander fließen, alsdenn in 4. Loth gestoffenen A gegossen, so wird es brüchig, wasche den A davon, und so schwer Benedisch Glas, und des präcipitirten Stahls, das thue in einen Kolben wohl vermischt, laß es 4. oder 5. Stunden in Fluß im Wind-Ofen stehen, laß es denn erkalten, zerschlage den Kolben, so findest du das D und 2 unten am Boden als ein König und Kloten, das treib ab auf dem Test, so hast du die D fixa wohl bereitet.

No. 18.

Purgatio Lunæ.

Nimm 4. Loth Salmen, 5. Loth rohen ꝛ, 2. Loth Ziegel-Mehl, und 24. Loth gemein Saltz. Reib alles klein zusammen, nim das \mathcal{D} corporaliter, leg es darein verlutirt, laß fließen auf 6. od r 8. Stunden, das thue mit frischem Pulver noch siebenmal, das ist eine unaussprechliche Purgation auf p. c. p. wird von keinem Aq. fort. mehr angegriffen.

No. 19.

Eine andere Purgation, da das \mathcal{D} fix wird zur Confirmation, und die Gold-Schwere bekommt.

Nimm 3. lb. gemein Saltz, thue es in einen Kolben, laß wohl fließen, und thue 3. lb. gestossenen rohen ꝛ darein, und laß also sieden drey Stunden, doch thue zuvor auch hinein 20. Loth σ -Feile, darnach nimm die Materie, und reib es klein, dann so nimm \mathfrak{h} , 2. Theil, und dieses Pulver 1. Theil, laß ineinander fließen, so ist das ꝛ Bley bereitet. Nun nimm 1. Theil \mathcal{D} , so fein ist, und vorhero mit \mathcal{O} und * 5 mal cementiret worden, und des präparirten \mathfrak{h} $1\frac{1}{2}$. Theil, laß es auf dem Scherben ineinander treiben, bis es sich wohl verschlackt, darnach treib es gar ab auf dem Teste, das nimm, und gleichviel des ꝛ-Bleyes, und treib es aber abe, wie vor, das thue 4mal, so ist die Luna purgirt, so hoch, daß sie fix ist zur Confirmation, und hat die Gold-Schwere, die confirmire.

No. 20.

No. 20.

NB. Eine andere Purgation des Silbers
zur Confirmation. Ist die höchste
Kunst der Reinigung.

Nimm 2. Loth fein D, und 3. Loth Wismuth,
treib es ineinander auf dem Test zum Blick 28mal,
so wird das Silber mit seinem Glantz zusammen
fallen, und sich erheben in die oberste Sphæram der
Sonnen, wenn du das vollbracht, so nimm das D
mit 5mal so schwer $\frac{1}{2}$, wie es aus der Minera kommt,
mache Stück-weise damit S. S. S. in einem spitzigen
Kolben, und im Wind-Ofen starck fließen auf 1.
Stunde, so setzt sich ein König, den treib per se abe,
so hast du \odot elevatum colore, id est, Coloratum,
das thue zum andernmal, und mit seinem alten $\frac{1}{2}$
auf die Probe geführet. Denn was da bestehet, ist
in allen Proben erhalten, laß nicht nach, bis du ihm
den höchsten Grad eingeußt, durch die Kunst dies
ser Offenbahrung.

No. 21.

Arcanum auf ein Amalgama 24 & Mercurii.

Nimm $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, jedes $\frac{1}{2}$ lb. \odot das calciniret ist, und
Spangrün 4. Loth, alles subtil zusammen gerie-
ben, und in einem erdenen Sublimatorio aufsubli-
miret, dieses $\frac{1}{4}$ eingeseht, und mit Oleo Tartari
(dessen Salz auf 6mal mit Calce viva acuiret, und
hernach im Keller gestossen,) zusammen figiret, bis
kein Rauch mehr bey dem Sulphur gemercket wer-
de, so ist er bereit damit zu operiren.

Tho nimm fein Englisch Zinn 4. Loth, und 8. Loth, amalgamir es, hernach laß es in einem Tiegel in rauchender Hitze gehen, trage des vorhergehenden bereiteten Pulvers darauf 2. Loth, laß fließen drittehalb Stunden, das ist sehr hoch D mit vielem O.

Cap. IX.

Ein schön Wercklein, darinnen richtig gelehret wird, die Metallen zu reinigen und in Gold und Silber zu verwandeln.

Es ist zu wissen, daß die Natur in der Erden von Anfang gedacht alle Leichname zu O und D zu machen; Und daß es nicht geschiehet, das kommt her etwa von einem unreinen A, der da zu dem F gemischt, oder von dem stinckenden Erdreich, darinnen sie zu Hauße kommen, gleicher Weise als ein Kind in seiner Mutter Leibe Siechthum empfänget, entweder von unreinem Saamen, oder ob die Matrix schon wohl rein ist, so wird doch das Kind siech von der Statt, da es in seiner Mutter liegt, die da stinckt und unrein ist. Gleicher Weise ist es um die Leichnam, die aus der Erden kommen, beschaffen. Nun sollt du wissen, daß ein Unterschied ist aller Leichnam, das kommt von mancherley Schwefel, das ist nichts anders denn des Erdreichs Feuchtigkeit.

Ist der Schwefel schwarz und weich, und wiederläufft im Rothen in seinen Adern, so geschiehet eine

eine Mischung von eines Sterns Krafft, der heisset κ . Dieser pflegt des Bleyes, denn von der Mischung und des Sterns Einfluß wächst das Bley in dem Erdreich.

Ist der Schwefel weiß und trübe, und fährt im Kochen in seine Adern, so wird eine Mischung, von deren dann wächst Zinn in dem Erdreich, von eines Sternes Krafft, der da heisset λ .

Ist der Schwefel schwarz und harte, und wiederfährt im Kochen in seine Adern, da wird eine Mischung von Einfluß des Planeten γ , und wird Eisen.

Ist der Schwefel roth, klar und lauter und rein, und wiederläufft im rein Kochen in der Erden seiner Adern, da geschiehet eine Mischung vom Einfluß der Sonnen, und wächst ϕ im Erdreiche.

Ist der Schwefel roth und trübe, im Kochen aus Vermischung η des Sternes, so wächst Kupffer in der Erden.

Du sollt auch wissen, daß auch Koch in der Erden wächst, von eines Sternes Krafft, der heist ψ .

Ist aber der Schwefel weiß und klar und lauter, und wiederläufft in reines Kochen seiner Adern, da erhöhet sich eine Mischung, von deren wächst in der Erden ν , von eines Sternes Krafft und Herrschung, der ist genannt der Mond.

Das sind die 7. Planeten, von deren Krafft und Herrschung die Leichname kommen, und in der Erden geböhren werden.

Iho ist nun, so wir zur Verwandlung der Leichname gehen wollen, zu wissen, was zu dieser Kunst

gehöre: So will ich dir denn sagen die *Corpora* und *Spiritus*, die zu der Kunst nöthig sind. Es sind 7 Dinge, die wir *Corpora* heißen in der Kunst. Als: Gold, Silber, Zinn, Eisen, Bley, Kupfer, Roth.

Weiter sind 5. Dinge, die wir *Spiritus* heißen der vorgenannten Körper; Als: Roth, Rößgelb, Schwefel, *Operment*, *Salmiac*.

Diese 5. *Spiritus* verwandeln die Körper in Roth und Weiß, das ist, in O und D: Und doch nicht von ihnen selber, sie werden denn darzu gebracht und bereitet, mit mancherley Büß und Arzeney, daß sie das Feuer nicht fliehen. Und wenn sie in dem Feuer stets bleiben, so thun sie wunderbare Dinge. Denn von Eisen, vom ♀, von ♂, und kürzlich alle Leichnam verwandeln sie in O und D, das besser wird, denn das, so die Natur in der Erden hat gegeben, in allen Dingen.

Dann sonst das Eisen, von Kunst gemacht, der Adamant nicht an sich zeucht: Und das O, so von Kunst gemacht wird, das macht das Herze froh, vertreibt auch die Müssigkeit: Und die Wunden, die geschwellen, die heilet es, welches sonst das Natürliche nicht thut. Und sonst an allen andern Dingen, Farben, Versuchen und Wercken, wehret es immer mehr. Von dem 5ten aber macht man ein Pulver, das heißen die Meister Elixir. Elixir ist ein Arabisch Wort, und ist so viel gesprochen zu Teutsch, als ein Urhab oder Gerben. Denn als von guten Gerben das Brod sich bessert oder hebt,
also

also erheben sich die Corpora, und verwandeln sich in O und D, von diesen 5. Spiritibus, und allermeist vom Koch, denn es ist ein Ursprung aller Corporum.

Von etlichen andern must du auch Wissenschaft haben, die zwar die Krafft nicht haben, daß sie die Körper verwandeln, aber doch den fünffen helfen, daß sie bereit werden, und daß man sie desto besser zu Wasser macht, und mit ihrem V menger man der Leichnam Aschen, daß sie eine Feuchtigkeith gewinnen, die da richtet die Leichnam. Und wie man jegliches bereiten soll, das will ich dich nach einander lehren.

I.

Quecksilber oder Koch.

Dis ist anders nichts, denn ein zähes und seigers V, gesamlet durch das Erdreich, und wohl temperirter Wärme, durch des Erdreichs Adern wohl gesamlet, bis die Feuchtigkeith mit der Dürre gleich vermischet werde, und darum so fleucht es so leichtlich im Feuer hinweg, und hafft doch an nichts, als seine seigre Natur durch die Dürre wohl temperirt ist, und läßt nicht haften, und ist mit Schwefel eine Mutter aller Leichnam.

Man findet ihn in den Bergen, und etwa in den alten Seen. Seine Natur ist warm und feucht, und ist eine Wurzel und Ursprung aller Körper, und von ihm kommen sie alle, und mischen sich mit ihm alle, ohne das Eisen gar unsanfft, und ohne es mag kein anders vergöldet werden.

2.

Schwefel.

Dieser ist des Erdreichs Feuchtigkeit, das in seinen Adern wohl temperirte Wärme gebähret, bis daß es harte wird und trocken; Und wenn es trocken wird, so heist es Schwefel, ist starcker Natur, und gleicher Materie an seinem Del. Und darum so mag man ihm sein Del nicht nehmen, als man den andern thut, die Del haben, als nur mit starcken und scharffen Wassern, daß man ihn darinnen siede. Man findet ihn in dem Erdreich, etwa in Bergen oder in den Seen, und er ist mancherley: Der eine heist der Lebendige, der andere der Todte. Der Lebendige ist, als man ihn aus der Erden bringt: Der Todte ist, der geschmelzt ist, und gegossen in die Röhren, als man ihn feil hat.

3.

Auripigmentum oder *Opferment*.

Ist ein gelber Stein, in des Erdreichs Adern gewachsen, und wird aus des Erdreichs Unflath und Flammen gehigt und gesotten übereinander, so verwandelt er sich in *Opferment*. Wie man ihn aber bereiten soll und machen, das soll hernach an seinem Ort gelehret werden.

4.

Rauschgelb *Arsenicum*.

Ist eine gute Materie, und hat einen Schwefelichten Geschmack, und ist ein rother Stein: Seine Natur gleicht sich *Auripigmento*, und wird leichtlich weiß und roth; Und gar leicht und schier scheidet man es, oder läutert es, als ich lehren will.

5. *Sal-*

5.

Salmiac.

Ist zweyerley, natürlich und künstlich gemacht; Das Natürliche findet man in der Erden: Das andere macht man mit Kunst und taugt besser zu unserm Wercke, als der Natürliche, ist auch besser denn Ein Θ , denn es verwandelt Koch in ∇ , wenn man es damit reibet und röstet, und an eine feuchte Statt leget. Und mit dem ∇ und Koch verwandelt man Eisen zu Koch und Bley, denn es ist das Del des Feuers Trockenheit, wie man hat gehöret, man machet aber den * also:

Nimm 1. Theil gemein Saltz, 3. Theil des bereiteten Harns, und 1. Theil Rüß, das alles seud in einem Kessel, bis der Harn einsiedet, darnach geuß aber des Harns dran, und seud es aber darinnen. Das thue also 7. Stunden, darnach laß es trocknen, sublimir es, das ist als viel, daß du es läuterst.

Nimm 1. Theil des gemeinen Salzes, das bereit seth, und 1. Theil des ist sublimirten *, zerstoß es miteinander, darnach leg es in eine irdene Schüssel, die darzu geschickt sey, und ihr Überlied darüber, daß es aufeinander vermacht sey mit Lutatione, damit es nicht ausrieche, setze es in ein Deflein auf ein Klein Feuer, das sanffte sey, und laß es also stehen einen Sommer-langen halben Tag, darnach laß es erkalten, und brich es auf, so findest du das *, emporgehoben und geschieden von dem andern Salze. Nimm aber des gemeinen bereiteten Θ und des * als vor, reib es, und setz es auf den Ofen als vor:
Das

das thue 3. Stunden, so wird es also weiß und in allwege beständig, vollkommen und gerecht.

Seine Natur ist warm und feuchte, und ist ein nützer Geist zu Pulver. Wo es nicht so wäre, da wurde kein ander Geist zu ∇ , noch durchgienge die Leichname, ohne es. Und wisse, daß es die Körper weder weisse, noch röthe, noch schwärze, wie die andere thun. Denn es macht denen andern einen Weg, und gehet vor ihnen her, und reiniget die Leichnam von schwarzen und andern Unflath, so läßt es denn die andern gehen, gemischt mit dem Leichnam, und fleucht.

6.

Atrament.

Ist eine schwarze Erden vom Schwefel. Denn so man es brühet in dem Feuer, so gewinnet es eine rothe Farbe, die es nimmer verläßt, und man macht es also: Nimm wohl gerieben Atrament, und fülle einen Hafen damit, decke ihn zu mit seinem Piede, und lucir ihn wohl, laß das trocknen, und setz es in den Ofen, darinnen man äschert, oder die Leichnam brennet, und mache ein sanfftes Feuer darunter einen halben Tag: Darnach stärke das Δ mehr und mehr, bis daß der Topff glühet, und in der Hitze laß es stehen einen Tag und Nacht, und hüte, daß es nicht schmelze. Darnach laß es erkalten, und nimm heraus, so findest du rothe Atraments-Blumen, behalte sie, bis ich dich lehre daraus ein ∇ machen, damit du Geister in die Leichnam röthest, daß sie sich verkehren, denn es ist deren eins, das die Geister stete macht, und im Feuer zu halten, sigiret.

7. Ge

7.

Gemeines S.

Gehöret auch zu dieser Kunst, denn es beschleuſt alle Dinge, und ohne daſſelbe mag faſt kein Werck in dieſer Kunst verbracht werden; Und man machet es alſo: Nimm ſein wie viel du wilt, zerlaſſe es in warmen Waſſer biß es alles zergehe, ſeige es durch ein Tuch in ein hölzern Faß, laß es ſtehen, biß es ſich läutert, ſo ſeige es ſchön herab, und ſiede es biß das ∇ ausdünſte, und ſich das S ſammle. Das S thue in einen Haſen, und ſetze es in Ofen, trockne es gar wohl, und behalt es, biß du es bedarffſt.

8.

Sal Alkali, oder Pottaſche.

Iſt ein S, ſo auch zu dieſer Kunst gehöret, wenn daß wohl bereitet iſt, ſo machet es alle Leichnam und Geiſter zu Waſſer, und bringet wieder aller Leichnam Aſche zu einer harten Maſſe. Seine Natur iſt warm und feucht, und iſt in allen Läden zu bekommen. Seine fernere Zubereitung iſt folgende:

Nimm ſchöne Pottaſche, thue ſie in einen Ziegel, und thue es unbedeckt in den Ofen, gieb ihm erſtlich ein ſanfft Feuer, biß es ſein Praffeln und Springen läßt, darnach mehre daß Feuer biß es glühe und ſchmelze, ſo geuß es gar bald aus in einen andern Haſen, denn ſäumſt du dich, ſo wird es harte zur Hand. Und alſo wird es lauter und weiß, daß behalt in einem verglaſyrten Haſen, an einer warmen und trockenen Stätte, damit es nicht zu Waſſer werde.

9. Alaun.

9.

Alaun.

Diesen will ich dir nicht verschweigen, der ist auch gar nütze zu dieser Kunst, den mach also: Nimm seiner als du ihn feil findest, und thue ihn in einen Hafen, auf einen halben Theil vermach den Hafen gar wohl, setze ihn in den Ofen, und gieb ihm ein sanfftes Feuer, bis er erwarmet, so bessere das Feuer, bis es beginnt zu glühen, und laß es in der Hitze stehen einen Tag, darnach wenn es erkühlet, so nimm es heraus, so findest du den Allaun schneeweiß, den behalt, denn man macht daraus ∇ zum D.

10.

Weinstein: O.

Ist auch ein Ding, das grosse Hülffe thut zu dieser Kunst, wird also zu unserer Arbeit gemacht. R. ¶ , calcinire denselben so lange mit starckem Feuer bis er recht weiß ist, welches in einem Ziegel-Ofen oder Töpffer-Ofen gar füglich geschehen kan. Als denn aufbehalten, bis ich dich lehren werde, es zu ∇ zu machen, denn es ist deren eines, das alle Corpora und Spiritus in Feuer behält, und machet sie stete.

11.

Kupffergrün, oder Grünspan.

Kupffergrün ist vor allen Dingen gut zu der Kunst, und man machts also: Nimm ¶ Blech, und hänge sie auf scharffen Eßig in einen Hafen, und vermach ihn wohl, und setze ihn an eine warme Statt, und laß stehen 3. oder 4. Wochen; Nimm

es dann aus, so findest du Kupffergrün an den Blechen hangen, das nimm gar schön abe, und richte die Bleche hinwieder als vor, bis die Bleche alle Kupffergrün worden; Und merck, willst du sein viel haben, so thue ihm also: Nimm Honig, und wärme es, nim \odot Roman: \ddagger und Kalck, und schütte das miteinander in das Honig, rühr es unter einander bis es dicke wird, und streich es an die Bleche an beyden Seiten, und hänge sie auf den Esig als vor. Dem Kupffergrün thue aller Dinge, als ich dich gelehret habe vom Atrament, so wird es eine rothe Farbe, die nimmer kein Δ mag verwandeln; Und wenn man es zu ∇ macht, so röthet man die Corpora und Spiritus damit. Denn es ist auch deren eines, damit man die Leichnam röthet, und die Geister im Δ behält, und stete machet.

12.

Zinober.

Ist auch der eines, das nütze ist in dieser Kunst, und man macht es also: Nimm \ddagger 3. Theil, \ddagger 1. Theil, reib es unter einander, und thue es in ein Glas mit einem engen Hals, bekleibe das um und um mit Luto, und laß es wohl trocknen, setze es auf den Ofen, da man die Geister überscheydet, verstopfe das Glas wohl, und gieb ihm ein sanfft Δ , und brenne es einen ganzen Tag, oder also lange bis du siehest oben heraus gehen einen rothen Rauch, so hör auf, und laß fühlen, brich das Glas, so findest du guten Zinober.

13. Bleye

Bleyweiß, und Minium.

Macht man: Nimm Bley-Bleche, und richte sie über einen scharffen Eßig, in einen starcken Hafen, so darzu gemacht sey, und verlutir ihn wohl, thue damit aller Dinge, als du gelehret worden beym Kupffergrün, das behalt; denn davon must du Minium machen, der zu der Kunst nütze ist. Die Mini aber darauf mache also: Reibe das Bleyweiß auf einem Stein sehr wohl, und mache daraus Strüklein, und lege die in einen irdenen Hafen, der geschickt sey als ein Becken, länglicht, das setze in einen grossen Hafen, der auf 2. Wände gerichtet sey, und auf der Seiten liege, darein setze das Faß mit dem Bleyweiß, und bedecke es mit seinem Deckel: Darnach vermach den grossen Hafen, und mache ihm vorerst ein sanfftes Feuer, darnach so bessere es, und brenne das wohl auf einen halben Tag, so laß es kühlen, und thue es auf einen halben Tag, so findest du das Bleyweiß etlicher Massen roth. Reibe es aber, und thue ihm als vor, das thue 3. oder 4mal, so findest du aus der Massen gut Minium, da man roth Wasser aus machet. Denn es ist auch derer eins, so die Geister stet machet. Willt du aber gute Englische Mini machen, die so gut ist als Zinober, so nimm die Mini, die du bereitet, und reibe sie wieder, und beize sie dann in Harn der Kinder, der darzu bereitet ist, und bereite sie denn als zuvor. Also bringt man auch wieder verdorbene Mini.

Nun

Nun hab ich dich gelehret, was Quecksilber, Schwefel, Operment, Rißgellb und Salmiac seyn, oder wovon sie kommen. Ingleichen von andern Dingen, so zu dieser Kunst noch neben bey gehören, wie man sie macht oder bereitet. Tho aber will ich dich ferner lehren die Geister scheiden, und zu schnees-weißen Pulver zu machen.

Die Scheidung der Geister ist so viel gesprochen, als eine Erhebung von einem Faß in das andere, die diese Kunst bedarff. Und ist die Scheidung mancherley, von wegen mancher Natur derer Dinge, die man scheiden soll. Denn etliche scheidet man mit kräfttigem Feuer, als Marcasitam, Magnesium &c. Deren wir hier nicht bedürffen: Etliche in sanfftem Feuer, als den ♁: Etliche mit mildem Feuer, als das Quecksilber. Daß man aber das ♀ scheidet, geschiehet darum, daß man ihm benehme, was es übriges Erdreichs in sich hat, und übrige Fruchtigkeit. Das ist ein meisterlicher Sinn, daß man von den Geistern scheidet, was sie übriges bey ihnen haben, denn sie sich oft mischen mit denen Dingen, die ihnen ungleich seyn an ihrer Natur; Und daß man sie davon scheidet, daß sie werden als Kalck, der von Kießling wird gebrennet, oder sonst von weißen Steinen; Und ein jeglich ☉ wohl bereitet von diesen Dingen, so werden die Geister davon rein gemacht. Sie werden ehe unreiner denn die Leichenam, denn sie haben allen vorigen Schwefel, der mit ihnen ausfleucht, und sie verunreiniget, und darum so scheidet man sie von ♀ und ☿, so findet man sie schwarz und unrein: Und darum ist es
 Et besser,

besser, daß man sie scheidet von diesen Dingen, die ihnen ungleich sind, als der Schwefel, den sie haben. Der Sinn, wie man übriges Wasser und Feuchtigkeit vom F scheidet, man mischt es mit den Dingen, bis man es nicht mehr erkennet oder er-
kieset, und auf ein sanfft Feuer setzt, so fleucht die Feuchtigkeit mit ihr hinweg, als hernach wird gelehret werden.

Calcinatio.

So ist die Kalchung oder Aescherung anders nichts, als so viel gesagt, eine Pulverung mit Feuerkraft eines jeglichen Dinges von der Beraubung der Feuchtigkeit, die es vor hielt, und zu Hauffbände. Die Leichnam pülvert man darum, daß sie rein werden von ihrem Unflath. So pülvert man auch die Geister darum, und noch sonst um mancherley Ursachen. Am ersten darum, daß die Leichnam ihren unreinen Geschmack verliehren, und ohne das mag es nicht seyn: So ist die Pulverung erfunden, daß man die feuchten Leichnam darinnen härte. Denn man sieht offenbahr, daß sie von diesem Sinn harte werden, allermeist das Zinn. Warum man aber die Geister pülvert, das thut man darum, daß sie desto eher stete werden, und desto besser sich zu Wasser verwandeln. Denn etliche gebrennte Dinge sind stet im Feuer, und werden auch ehe zu Wasser, denn ein Ungebrenntes.

Coagulatio.

So ist auch Reinigung und Härtung nichts anders, denn des wäßrigen oder feuchten Dinges Beraubung

ranbung der Feuchtigkeit, zu einer harten Massa eine Wiederbringung. Denn es ist oft funden, daß Quecksilber gehärtet wird, und gereiniget, und daß man die wäfrigen Dinge, die es hat von der Feuchtigkeit, von ihm treibt und harte macht. Das Koch härtet man also, und tödtet es, damit man es dicke mit Gewalt brennet. Denn dieses Feuers Krafft benimmt ihm seine Feuchtigkeit: Und das thut man in ein Faß, so länglicht, und enge gestalt, als eine Büchse und eiserne Röhre.

Fixatio.

So ist die Bestätigung nichts anders, denn der fliehenden Dinge zu dem Feuer eine gefällige Reizung. Warum aber das funden sey, das ist darum, daß eine jegliche Verfehrung und Verwandlung eines von dem andern ganz sey, und stet, und sich nicht verfehre, die unvollkommenen Leibe macht man stet mit ihrer Pülverung, denn man sie von der fliehenden und verdorbenen Feuchtigkeit erlöset. Schwefel und Rößgelb macht man auf 2. Wege stet: Zum ersten, daß man sie scheidet in ihren Wassern, bis sie bestehen, und nicht fliehen: Zum andern mit der Leichnam Wasser, oder mit Weinstein-Öel macht man die Geister auch stete, als ich dich hernach lehren will.

So ist Erlösung und Fließung nichts anders, denn eines jeglichen Dinges, das gepülvert wird, eine Verwandlung in Wasser, warum das funden ist, ist das, daß seine äussere Natur werde seine innere Natur, und auch um das, daß man besser läu-

tern möge die Leichnam, und die Geister, und also wird aller sein Unflath geläutert, und von ihm gereiniget. Merck auf, daß man ein Ding auf zweyerley Weise mag zu Wasser machen, entweder mit Wärme oder mit Feuchtigkeit, als in einer kalten Gruben, oder in einem Keller, als ich dich hernach lehren will.

So ist die Läuterung nichts anders, als eine Erhebung wägriges Dunstes in sein Faß. Mancherley ist die Bereitung: Etliche Läuterung thut man mit Feuer, etliche ohne Feuer; die man mit Δ thut, ist zweyerley: Eine die ist auswärts, als durch einen Hut, oder Alembicum, als daß man etwas mit einander ausbrennet; warum aber jegliches funden sey, das ist darum, daß man ein ∇ läutert von seinen Hesen oder Gerben, und daß man es hält, daß es nicht faule. Denn wir sehen, daß ein jeglich Ding, so lauter ist, schön und klar bleibet. Sonderlich auch darum ist es erfunden, daß man die Geister und die Pulver truckne, ob man diß bedörffe, unterweilen, daß man lauter und klar Wasser habe, das hinten nach kein Hesen oder Unflath habe, davon die Geister oder Pulver Unflath empfangen. Warum aber das erdacht sey, das widerwärts zu läutern, ist darum, was lauter Del in seiner Natur ist, ist eine ausdringende Natur, das man in seiner blühenden Natur aufwärts nicht bezwingen mag, als man sieht vom Petroleo.

So ist die Läuterung mit dem Filze nichts anders, denn harter und unflüssiger Dinge Bereitung, als eines weissen Wachses. Davon so mag
man

man mercken, daß es darum erdacht, daß vor Durstigkeit in die Leiber nichts kommen mag, daß sich zu verwandeln begehret, bis es gepaart wird, daß es flüßig wird, und in die Leichnam kommen mag.

So vermennen etliche, daß die Bereitung mit Del und scharffen Wassern soll seyn, das doch nichts ist, denn in keinem Wege findet man die Wahrheit. Denn in dem Schwefel und Rüşgelb, und ihrem Sinn, Bewährung zu thun, ist, daß man mit den Dingen, damit man Bewährung thun soll, der Geister Scheidung so dick verneuen soll, bis daß es mit sanffter Feuchtigkeit dar kommen, und die Geister wohl für flüßig macht, das nicht ehe geschehen mag, bis daß die Geister rein und lauter werden, und von allem ihren Unflath geschieden sind; So düncket mich das besser seyn, daß ihr Del bestätigt werde mit Weinstein-Del, und damit vollbracht werde eine jegliche Bewährung.

Nun hab ich dir gesagt, was sey scheiden, geschert, gewässert, geläutert, bestätigt, gehärtet, und gepaart; Hie will ich dich lehren, wie du die Geister jedes besonders scheiden sollt, und das erste vom ☿.

Scheidung der Geister.

I. Quecksilber zu scheiden, und zu schnee-weißem Pulver zu machen: Nimm 1. Theil lebendigen Kalck, und 1. Theil Pulver gemacht von Everschaalen, oder Kupffergrün 1. Theil, und $\frac{1}{4}$. Theil *, und thue es auf einen Stein, geuß starcken wohl geläuterten Eßig darauf, und reibe es gar wohl durcheinander; Und nimm denn 1. Theil ☿, thue

deß ein wenig darzu, und reib es wohl, bis man den
 ¶ nicht mehr erkenne, so thue sein aber ein wenig
 darzu, und wohl gerieben, bis aller ¶ verrieben ist;
 So mache Strüßlein draus, und lege sie in ein rein
 Faß, setze es in warmen Ofen, und laß sie trocknen,
 und hüte, daß ihm nicht zu heiß werde, daß der ¶
 nicht für Hitze verschwinde; Und wenn es trocken
 wird, so reib es aber mit Eßig als vor wohl, und
 truckne es als vor; Und das ist ein Zeichen, wenn
 sie gerieben ist: Nimm sein ein wenig, und reib es
 an einen silbern Pfennig wohl mit den Fingern,
 und haßt es an dem Pfennige, so hat es sein nicht
 genug, so soll man es wieder mit Eßig reiben, und
 trocknen, als lange, als es nicht haßt an dem Pfennig,
 so man es daran reibet.

Wenn du nun siehest, daß es sein genug habe,
 so reib es aus der Massen wohl und klein, und mach
 es so trocken als du kanst, und thue es in das Faß, da
 man die Geister innen scheidet, und deck es zu mit
 seinem Riede, und wenn du vorbezeichnete Pulver
 in das Faß legest, so gleiche das Pulver oben gar,
 und thue das Glas zu, und verstreich es mit gutem
 Luto, daß es keine Lust nicht habe, und setz es in
 den Ofen, und gieb ihm am ersten ein sanfftes Feuer,
 nahe einen halben Tag, bis seine Feuchtigkeith gar
 ausrieche oben zu dem Loche, das durch den Hut
 gehet.

Welches du also mercken sollt: Nimm eine Messer-
 Klinge, oder sonst ein Blech, und leg es oben
 auf das Loch, wird es schwarz oder feuchte, so hat
 es sein nicht genug, wenn es aber nicht mehr schwitzt,
 so

so verstreich oben das Loch wohl mit Luto, und bessere das Δ baß und baß: Und zuletzt mach ein starck Δ , und wenn es Nacht wird, so höre auf, und laß es fühlen. Des Morgens so brich das Faß auf, und was sein noch lebendig ist, das findest du am Gefäße haften, was sein aber todt ist, das findest du auf dem Hafen liegen, als ein schneeweiß Pulver, um und um zu niederst an dem Faß: Und was des todten weiß ist, das behalt, dem lebendigen aber thue mit reiben und mit trocknen, als ich dich vor gelehret habe; Und leg es wieder in das Scheide-Faß, und thue, als ich dich hiervon gelehret habe, das thue so lange, bis du ihn alle zu einem schneeweissen Pulver gemacht hast. So rathe ich dir, daß du es fürbaß nicht lässest naß werden oder feucht, denn es wird zu Hand wieder lebendig, so verleurst du alle Deine Arbeit.

So nimm denn reines Θ , wohlbereitet, als ich dich vor gelehret habe, 2mal so viel als des Pulvers ist, welches du vom Z geschieden, mische es wohl unter einander, und thue es wieder in das Scheide-Faß, und gleiche es, als ich dich gelehret habe mit der Feder, und scheide es aller Dinge als vor. Des Morgens thue es auf, und was sein geschieden ist, das nimm gar fleißig ab, und behalt es, und schau, daß nichts in dem Θ sey geblieben; Das sollt du also merken: Nimm das Θ , und leg es auf lebendige Kohlen, raucht es, so scheide es wieder den andern Tag, als das erstemal den ganzen Tag, darnach behalt es alles zu Hauffen, was sein geschieden sey, gar fleißig, und lege es aber zum drittenmal

ein mit frischem Θ in das Faß, und scheide es, als du zu dem andernmal gethan hast, also thue ihm auch zum drittenmal. Und ist es aber, daß etwas in dem Salze blieben ist, so nimm aber neues Salz, und scheide es aber als vor, zu dem vierdtenmal, und zu dem fünfftenmal, so behalt es, bis ich dich lehren will dahinten, wie du es stet machen sollt.

2. Wie man den Δ scheiden soll? Nimm und reib ihn klein, und seud ihn in starckem Eßige einen ganzen Tag, und feime ihn oben gar schön abe. Den andern Tag seud ihn in lauterm Harn, und feime ihn gar wohl, darnach so laß ihn trocknen, reib ihn denn auch gar wohl, und so viel bereiteten Alaun darzu gethan, und lege ihn in das Scheide-Faß, und scheide ihn eben wie das Quecksilber, ohne daß du so groß Feuer nicht bedarffst, und scheide ihn einen ganzen Tag. Des Morgens nimm ihn aus, so findest du den Δ geschieden, schwarz; Und so scheide ihn mit derselben Hefen den andern Tag, so wird er weisser, und scheide ihn den dritten Tag mit bereitetem Θ , so wird er gar weisse; Darnach scheide ihn zum 4tenmal mit Θ , so wird er schneeweiß. Alsdenn behalt ihn, bis ich dich lehren will, wie du ihn behalten sollt in dem Δ , und stete machen.

3. Wie das Operment zu scheiden? Reibe es aus der Massen wohl, und in Eßig und Harn 2. Tage gesotten, als den Δ , und wohl geschäumt. Darnach sollt du ihn gar wohl trocknen und klein reiben mit also viel Hammerschlags, und vermische es wohl unter einander, und thue es in das Scheide-Faß,

Faß, und gleiche es alles oben mit der Feder, und scheide es aller Dinge, als ich dich den A zu scheiden gelehret habe, so wird es ein schneeweiß Pulver, das behalt, bis ich dich lehre wie du es sollt stete machen.

4. Rüßgelb zu scheiden: Diß ist nicht noch, daß man es kochet, sondern reib es gar wohl, und trockne es 3. oder 4mal mit starckem Eßig, zulezt reib es also trocken, und thue so viel Hammerschlag darzu, mische es wohl unter einander, und scheid es aller Dinge, als ich dich gelehret habe von dem A , siebenmal, so wird es ein schneeweiß Pulver, das behalt, bis ich dich es lehre stete machen.


5. *Salarmoniac* zu scheiden: Reib \times gar klein und wohl, mit also viel bereitetes O ohn alle Feuchtigkeit, und lege das ins Scheide-Faß, und scheide es mit sanfftem Feuer wohl $\frac{1}{4}$. Tag, darnach mit starckem Feuer den Tag bis des Morgens, so thue es auf, und was sein geschieden ist, das behalt. Und thue aller Dinge, als wir mit dem F gelehret, und scheide es mit der Hefe 2. oder 3mal.

Ich habe ich dich mancherley Blumen zu machen gelehret, die da voll sind alles süßen Geschmacks, aus denen die Sanfftigkeit schmeckt, und scheint schön vor aller Zierde dieser Welt, und ihrem Geschmack. Denn es ist eine Blume vor allen Blumen, und eine blühende Rose vor allen Rosen, und des 4ten Theils der Lilie, dessen freue dich.

Nun sollt du lernen, die Geister, so geschieden sind, stete zu machen, daß sie in dem Feuer bleiben mögen, und sich dem Leichnam zugesellen, und mit ihm vereinigen. Und der Sinn ist zweyerley.

Wie die geschiedenen Geister stet und fix
zu machen auf zweyerley Art.

I. Modus.

Nimm den Geist, welchen du willst, und thue
dazu kein ander Ding, 1. Theil oder 2. Theil, und
thue das in ein Gefäß, das also  gemacht sey,
da man die Geister innen stet machet, so von aus
der Massen guten Läumen gemacht sey, und wohl
gegerbt mit meisterlichen Läumen. Das Faß soll
eines Fingers dicke gemacht seyn: In das Faß lege
deinen Geist, und verstreiche das aus der Massen
wohl mit einem Luto, und setze es auf den Scheide-
Ofen, gieb ihm zuerst ein sanfftes Feuer, und so es
denn erwarmet, so bessere ihm das Feuer mehr und
mehr, und brenne es also einen ganzen Tag. Den
andern Tag kehre das Faß um, den Boden auf-
wärts, und brenne es also den andern Tag. Das
sollt du neun Tage thun; thue alsdenn das Faß auf,
und schaue, ob das Pulver stet worden. Das ver-
such also: Lege sein ein wenig auf eine glühende Koh-
le, und ist es, daß das Pulver raucht, so hat es sein
nicht genug; raucht es aber nicht, so hat es genug,
und ist fix. Siehest du nun, daß es nicht fix, so le-
ge ihn wieder in das Faßlein, und thue ihm als vor
noch 5. Tage, oder auch mehr, oder so lange bis du
hörest, daß es innerhalb klinge, wie die Steinlein
fallen, das dick geschiehet von starckem Feuer, so
höre auf, und halt das Pulver rein und wohl.

2. Modus.

Der andere Sinn, die Geister stete zu machen, ist also: Nimm Weinstein, als ich dich oben gelehret habe, und bereite den klein, und lege ihn in ein gläsern Faß, setze es in den warmen Mist, oder lege ihn auf einen Stein in einem Keller, oder an eine feuchte Statt, so wird er zu ∇ , das heisst man Weinstein-Del. Mit dem ∇ reibe die Geister, welche du willst, auf einen Stein gar wohl aus, dermassen, daß es werde als ein weicher Teig; So thue es in ein gläsern Rölbgen, und setze es auf den Ofen in geschmelzte Aschen, so wird es harte, und so trockne es in einem Hasen, der darzu geschickt sey. Wenn es denn harte, so laß es kühlen, und brich das Glas, du magst es sonst nicht gewinnen, so findest du das Pulver zu einem Stein gehärtet.

Das Pulver reibe auf dem Stein aus der Masse wohl mit dem Del des Weinsteins, thue es aber in ein Glas, und trockne es, das thue siebenmal nacheinander, reibe ihn, mit dem Del träncke ihn, und im Glase trockne, darnach reib es aus der Masse wohl, und thue es in das erste gläserne Faß, setze es in einen warmen Roß-Mist, und laß es sieben Tage darinnen stehen, so wird es zu Wasser, und das Wasser setze in Aschen, und trockne es mit sanfftem Feuer, bis daß es harte wird. Und also gewinnest du stete Geister, und wird eine feste und immerwährende Farbe.

Des Pulvers setze ein Gewicht auf 60. geäschertes und wiedergebrachtes f , das wohl geschmelzt
sey.

sen, und mische das wohl unter einander. Das wird weiß, schön und rein, in allen Feuern und Bercken, und auch in aller Verhöhung.

Die Geister macht man zweyerley zu Wasser: mit Weinstein-Öel, und mit ꝛc. ▽. Am ersten nach der siebenden Coagulation sollt du ihn legen auf einen Stein in einen Keller, der feuchte sey, also, daß der Stein an einer Seite geneigt sey, und darunter soll stehen ein gläsern Faß, und was sein zu Wasser worden, daß es zu Hand in das Glas fliesse; Laß den Stein stehen, bis alles zu Wasser worden ist.

Mit Salz-Wasser mag man auch die Geister zu Wasser machen, laß das S zu ▽ fließen an einer feuchten Statt. Mit dem Wasser reib die Geister oder die Pulver, die du wilt zu Wasser machen, und allermeist den ♀. Das sollt du wissen, wenn die Geister wohl geschieden, daß du es mit keinem ▽ mengen sollt, denn mit ▽ gemeines Salzes, oder ꝛc. oder ʒo S Fri. Damit reibe welchen Geist du wilt, und dörre ihn dann, und reibe ihn aber damit, das thue siebenmal, reibe ihn trocken, darnach mit dem ▽, und dörre ihn, darnach laß ihn an einer feuchten Stätte auf einem Steine fließen, so wird er ohne Zweifel zu Wasser, das behalt, bis ich es dich lehre läutern.

Die geäscherten Leichnam mag man auch wohl zu Wasser machen, mit derselben Weise, als wie die Geister.

Den Blumen des ♀, Atraments, Bleyes, 4, oder Minien, sollt du thun allerwegen, als ich dich gelehret

gelehret habe von den Geistern, so werden sie auch zu Wasser: Die behalt, ein jegliches besonder, bis du sein bedarffst.

Willt du nun die Geister roth machen? daß sie zu O taugen: So nimm roth Wasser, von Atrament gemacht, und tráncke die Geister drein, und reibe sie, und trockne sie wohl siebenmal nacheinander, reiben, tráncken und trocknen, und lege sie dann auf einen Stein, an eine feuchte Statt, so wird es zu einem blutrothen Δ . Wann du nun die Wasser willt láutern, so thue sie in das Láuter-Faß, da man Wasser durch brennt, und setze das in die Aschen, und láutere die mit Hitze und Trocken.

Willt du aber mit Hitze und Feuchtigkeith láutern, so thue Wasser in das Faß, da Asche innen war, oder in einen gefugen Kessel, und setze ihn auf den Ofen, da man ausláutert die ∇ , und lege Heu oder Stroh in das Faß, darein setz das Láuter-Glas, und umlege es mit Hölzern, daß es nicht weiche oder umfalle. Das Wasser muß nicht sieden in der Láuterung.

Willt du die Wasser gehárten und gerennen? So thue das Wasser, das du gerennen wilt, in ein Glas mit einem engen Halse, und setze das Glas in die Aschen auf das Feuer, und gieb ihm ein sanfft Feuer, so gerinner es, und wird harte zu einer Massa weiß-roth.

Die Leichnam zu áschern.

Die Leichnam will ich dich lehren áschern, und zuerst O und D. Nimm welches du wilt, und feile es

es aus der Massen wohl und klein, und lege die Feilspäne in starcken Eßig von Wein, und laß darinnen 14. Tage liegen, darnach nimm sie aus, und truckne sie zu einem Pulver. Darnach nimm *c. v, und reibe sie aus der Massen wohl mit dem v, und trockne es, das thue fünffmal, darnach lege es auf einen Stein an eine feuchte Statt, als ich dich vor gelehret habe, so wird es zu Wasser, das läutere und behalt es. Mit dem Wasser machst du auch träncken die Geister. Du sollt aber mercken, daß du Silber-Wasser sollt thun zum weissen Pulver, und Gold-Wasser zum rothen Pulver.

Wie du sollt Eisen und Kupffer äschern: Nimm welches du wilt, und mach es zu kleinen dünnen Blechen, wärme sie, und neße sie dann in Salz-Wasser, denn das frisset von ihnen alle übrige Feuchtigkeiten, die in dem Leichnam seyn. Darnach leg es in ein Faß, das gemacht ist als Gieß-Ziegel, und fülle den Hafen damit, thue ihn zu mit Luto vermacht, setze ihn in den Aescher-Ofen auf einen Drenfuß, und mache ein starckes Feuer darunter; Und doch also, daß es schmilzt, und in voller Hitze laß es stehen, daß es zu Aschen verbrenne. Des Morgens nimm es aus, und was sein gepülvert sey, das nimm aus, das andere neße mit Salz-Wasser, und setze es wieder ein, und brenne dieses alles zu Pulver, so lange bis es darzu wird.

Auch magst du sie anders äschern und pülvern: Nimm ♂ und ♀ zu Blech geschlagen, und schneide sie klein als Pfennige, und neße sie mit Salz-Wasser, und walcke sie denn in Rüßgelb, das wohl mit scharffem

scharffem Eßig sey gerieben, und lege der Bleche eine Schichte in das Faß, und streue darauf das Rüzgelbe, und darauf aber eine Schicht der Blechen. Und also fülle das Faß, und lutir es wohl, setz es in den Ofen, und mach ein gut Feuer darunter, daß es glühe: In dieser Hitze laß es stehen einen halben Tag, und verhüte, daß es nicht schmelze, darnach laß es erkühlen, und thue es auf, so findest du es alles verbrannt, also, daß man es mag reiben: So reibe es in einem Mörsel, oder auf einem Stein zu Pulver, und behalt es bis du sein bedarffst.

Der Leichnam Aschen bringt man also wieder zu einer Masse: Nimm welches Leichnams Aschen du willst, und reibe sie auf einem Steine gar wohl, und wasche sie sauber mit warmen Wasser 3. oder 4. Stunden. Geuß das Trübe ab, bis das Wasser lauter gehe. So höre auf, und trockne sie wohl, reibe sie, und träncke sie mit Salz-Wasser und Alaun-Wasser, unter einander gemengt gar wohl, und reib sie, und trockne sie fünfmal, oder also lange, bis sie werden als ein lebendiger Kalck: Und also wird von ihnen geschieden alle übrige Feuchtigkeit und schweflichter Gestanck, die sie haben empfangen in der Erden; Darnach reibe es aus der Massen wohl also trocken, und träncke sie zu einemmal mit Sal Alkali-Wasser, trockne sie, und reibe sie gar klein, und thue sie dann in ein Faßlein, das als ein Laugen-Scherin sey gestaltet, und lutire es aus der Massen wohl, auf die eine Seite mach ein Loch dar ein, wenn man es schmilzt, daß man es heraus gieße, und lege es in den Ofen, blase ihm zu, und gieb ihm

ihm ein kräftig Feuer, also, daß es schmelze, geuß es aus zu dem Loch in ein eisern Faß, da soll Unschlit innen seyn, alsdenn siehest du eine weisse Farbe, deren sich dein Herze freuet, die so sanfft weisse oder rothe Farbe annimmt.

Ist es aber, daß du sie zu O willst haben, so sollt du die Leichnam an Allaunstatt mit rothen Wassern träncken, von Kupffer-Blumen oder Atraments-Blumen gemacht, und ihm fürbaß aller Dinge gethan, als du gelehret worden. Und träncke sie mit Sal Alkali-Wasser zu einmal, und schmelz es dann als ich gelehret habe, so wird es eine rothe Farbe, derer sich dein Herz freuet.

Willt du den Harn brauchen, daß er der Kunst nütze ist, so nimm Harn bey 12. Jahren in ein verglast Faß, und wenn es voll ist, so laß es sich setzen 3. Tage, und läutere ihn gemächlich ab in ein ander Faß, damit das Trübe nicht dazu komme. Denn laß es stehen, und abermal sich setzen, abgegossen, und diß so oft gethan, bis er lauter wird. Alsdenn mit einem sanfften Feuer eingesotten, bis auf die Helffte, wohl abgeseimet, und durch einen Filz geläutert, alsdenn in einem Glas behalten, bis du sein bedarffst.

Practica.

Nimm im Nahmen Gottes rothen Schwefel, und Rauschgelbe, die da geschieden sind und bestätiget, je jegliches Wassers gleichviel, und thue darzu halb so viel Wasser vom D gemacht, als ihr eines sey: Dieses thue zusammen in ein Glas mit einem engen

engen Halse, und verlutir das wohl, daß es nicht Luft habe. Das sollt du thun mit Feuer, oder mit einem glühenden Eisen, bis daß es schmilzt, und sich zu Hauffen löthet. So setz es dann in die Aschen, und gieb ihm ein sanfft Feuer, und gerenne es alsdenn; wenn es gerinnt und harte wird, so wird es eine feste Farbe, die durchgehet, und sich mischet zu dem Leichnam, gesellet und vereiniget sich mit ihm, und bestehet ewiglich. Des Pulvers setze ein Gewicht auf 100. wohlbereitetes ♀ oder ♂, das wird in aller Versuchung, und in allen Farben und Wercken weiß, rein und gut, und bestehet ewiglich ohne Ende.

Willt du aber machen ein ander Pulver, das auch gewiß gut ist, so nimm ♀ rein geschieden und sigirt, 1. Gewicht, ♂ geschieden und bestätiget auch 1. Gewicht, und gepülvert D auch 1. Gewicht, reibe die auf einem Stein aus der Massen wohl ineinander, und trockene sie *c. ▽, 4mal, reiben, träncken, dörren; Und lege das auf einen Stein an eine feuchte Statt, und laß es zu Wasser werden, als ich dich gelehret. Was zu ▽ wird, das behalt, das andere reibe besser, und träncke es mehr mit *c. ▽, lege es wieder auf den Stein, daß es zu Wasser fließe, bis es alles Wasser ist. Das Wasser zeuch durch den Läuter-Hut, als du gelehret worden, und setze das ▽ in ▽, und nicht in Aschen, denn es wird zu hart, daß du es nicht läutern magst; wenn es denn geläutert, so thue es in ein Glas, und lutir es, gerenne es mit sanffttem Feuer, so wird es eine harte und weisse Materie, durchsichtig als Crystall, die

Uu

in

in dem Δ schmilzt als ein Wachs, und die Leichnam durchgeheth, und bey ihnen bleibet. Des Pulvers setze 1. Theil auf 100. ein jeglichen geäscherten und aereinigten Leichnams, das da bestehet, es bleibt in allen Proben weiß und gut.

Ich rathe dir aber nicht, daß du es setzest auf unreines φ oder Leichnam: Denn nach der 3ten oder 4ten Versuchung so verschwindet es, und wird zu nichts.

Willt du machen ein D-Wasser, so nimm lauter Θ , und laß es auf einem Stein zergehen, und thue es in ein Glas: Setze es 15. Tage in einen Mist, oder mehr: Denn je länger es steht, je besser und edler es wird, und wisse, daß es edler ist, denn wenn es silbern wäre, denn es durchfertig. Laß den Elixir zergehen mit dem Wasser, und setze es denn in warmen Leute-Mist, und laß es darinnen stehen bis es hart wird, und ein ganzer Klotz, und scheinlicht als der vollkommne Mond. Das lege alles in ein Faß, und setze es auf das meisterliche Feuer, so wird gut D daraus, das behalte.

Cap. X.

Eine Tinctur auf kurzen Weg.

Sinen φ nimm, der neunmal sublimirt sey, diesen reib sehr klein, thue ihn in ein Venetisch Glas, in eine Phiole, diese lege wohl lutirt mit der Materie in eine Sand-Capellen, also, daß die Phiole halb mit dem Bauche im Sande liege, und der Sand soll sehr heiß seyn, so wird der Sublimat

Sublimat darinn fließen, wie ein Sal Alkali-Öel, und sich übersublimiren; Wenn er nun aller im obern Theil ist, so kehre die Phiole um, so wird sich der Sublimat wieder aufsublimiren: Diß Umkehren und Sublimiren muß so lange geschehen, bis der φ -Sublimat nicht mehr aufsteigt, und ganz und gar fix worden: Den soll man probiren auf einer glühenden Kohle.

Wenn er nun fix ist, reib ihn fein, und thue solchen in ein gut Glas mit einem langen Halse, und vergrabe es in einen feuchten Keller auf 6. Tag und Nacht, so wird der Sublimat aller zu Wasser, und diß Wasser ist ganz fix, und ein recht Mercurial-Wasser, per se, das alle Metallen zur prima Materia wirfft in wenig Tagen.

Nun nimmi der Wasser 4. Loth, und 1. Loth des besten Ungrischen \odot , das zuvor durch einen verständigen Laboranten auf etliche Stunden reverberirt sen. Thue das \odot in ein Glas, und geuß das Wasser drauf, persigillir es mit Sigillo Hermetis, das ein verständiger Laborant wissen soll. Nun setze es zu coaguliren in sauber gefegte Aschen, laß es mit sehr gelinder Wärme stehen auf 26. Tage, darnach ein wenig stärker 20. Tag und Nacht, darnach 13. Tag und Nacht stärker Δ , bis es sich allerdings zu einem Stein coaguliret. Trag dessen 1. Theil auf 150. Theil φ , das wird alles Tinctur, davon 1. Theil auf 1000. Theil Zinn oder Silber, laß es starck auf 3. Viertel-Stunden fließen, gieß es aus, so hast du das höchste \odot in allen Proben über 28. Grad. Also thue auch mit den andern Metallen,

Uu a

und

und wisse, daß diese Tinctur alle Edelgesteine hoch tingirt.

Cap. XI.

Eine Tinctur, so die D zu weißem
O machet.

Simm 1 lbj. rohen z aus Ungarn mit gelben und blauen Striemen, nicht des schwarzen, und 2 Loth gemein Saltz, stoß es unter einander, und calcinir es in einen guten erdenen Tiegel in einer gelinden Kohl-Bluth 4. Stunden, daß es nicht fließe, und gieß stracks in ein laulich Wasser, so solviret sich das O davon, gieß das Wasser ab, so findest du den z im Geschirre, diese truckene: Nimm den, und wäge ihn, und reibe gleich so schwer weißsen Arsenicum darunter, und halb so schwer, als der Arsenicum wiegt, gemeinen Schwefel, thue alles zusammen in ein Glas, darauf geuß ein *c. v, wie es die gemeinen Laboranten machen, laß es wohl darüber gehen, setz es in Roß-Mist auf 10. Tage und Nacht, darnach coagulire es im Sande ein, so findest du einen Schwefel, der ist roth, diesen nimm, stoß ihn in einem Mörsel, thue es in ein groß Kolben-Glas, nimm einen sehr starcken ☿, den giesse darauf, daß es ziemlich darüber gehe, laß im Sande eincoaguliren, wie ein dicke Mus, darnach geuß einen frischen Eßig dran, laß aber einkochen, das thue zum 5tenmal, darnach lege den Kolben per latus, und destillir es aus frischem Feuer in eine Füllage, erstlich gemacht, darnach je länger je stärker, und

und gar starck, so steigt ein blutroth Del herüber, diesem nimm sein Phlegma in B. M. hinweg, so ist's fertig.

Nimm 8. Loth Zn , wie man denselben zu Venedig macht, thue solchen in ein Glas, darauf geuß dieses Dels, daß es wohl darüber gehe, perlutir das Glas Hermetice, setz es in warme Aschen, laß sein gemacht eincoaguliren zu einem Stein ganz trucken, davon nimm 1. Theil, laß 30. Theil fein Silber fließen sehr starck, und trage das Theil klein gerieben darauf, laß es gehen eine halbe Stunde, gieß es aus, und treib es per h ab, das ist weiß O , solches gradir.

Cap. XII.

Eine Tinctur auf alle Metalle mit
kurzem Wege.

℞.

Mercurium sublimatum 12. Loth, reibe ihn sehr klein auf einem Marmorsteine, hüte dich für dem giftigen Rauche oder Staube, denn er tödtet bald; du sollt zuvor ungesalzene Butter essen. Diesen Sublimat thue in ein Phiol-Glas, diß Glas in einen warmen Sand gestellet, daß es darinnen fliesse wie Baum-Öel, und er sublimirt sich über sich an den Phiolen, so kehre ihn um, das thue, wie oben, so lange bis er nicht mehr aufsteigt. Diesen nimm aus der Phiolen, reib es klein, thue es in ein ander Glas, das unten rund sey, vermache das Glas, setze das in ein kalt und feucht Erdreich,

Hu 3

laß

laß es stehen 24. Tag und Nacht, so wird es zu lauter Wasser. Nun nimm einen gemeinen Zinober, oder Zinober z^{ii} , diesen reibe per se 6. Loth auf einem glatten Marmorstein, 3. ganzer Stunden, thue es in eine Phiole, daß das ∇ drauf gehe, und oben vermachet, in Sand gesetzt, also gemacht mit Regiment des Feuers eingekocht zu einem Pulver, das schwärzlich ist. Laß noch 8. Tage stehen, so wird es Braunsfarbe, so ist es bereit, das brauche, wie folget:

Nimm dieser Tinctur 1. Loth, auf 15. Loth fein \odot , davon nimm 1. Theil, und tingire welches Metall du willst 30. Theile, so wird es beständiges \odot .

Cap. XIII.

Ein schönes Augment.

S Nimm 2. Theil Venerem fixam, wie hernach zu bereiten soll gelehret werden, fein durch z gereinigtes \odot 1. Theil, r rubeum, dessen Bereitung gleichfalls unten folgen soll, 1. Theil, laß es wohl fließen, denn wieder 1. Theil r drein getragen, und da es vonnöthen mehr; der r verbrennet aller, die Kupffer-Röthe aber bleibt bey dem \odot , welches aufs höchste gefärbet wird.

Zu diesem an seiner Farbe erhöhten \odot setze so schwer D fixam, so nehmlich durch \odot und z^{c} . aufs höchste von ihrer venerischen Anima purgirt, dieses nimmt das exaltirte \odot mit sich zu beständigem und feinem \odot .

Die ♀ zu figiren.

℞. ♀ Hkj. ♂, ☉, ☿, ana Hkj. ♂. Feile 8. Loth, laß fließen zum Könige: Diesen Regulum und so viel ♀ laß wieder mit einander fließen zum Könige, stoß den Regulum, und laß den ♂ auf dem Treibschereben davon rauchen, so bleibt das ♂ und ist fix. Dieses ist es, so zur Exaltation des ☉ gebraucht wird.

Dann

Ein Aq. fort. von S, Alaun, ana Hkj. ♂ Hkj. *, ☉ ☿ ana 8. Loth, ♀ Hkj. Diese Stücke mit einander destilliret. Das Caput mortuum theil in 4. Theile, geuß das Aq. fort. auf 1. Theil des ☉, destillir es wieder davon, das Abdestillirte geuß wieder auf den andern Theil des ☉, und wieder davon destillirt, zuletzt mit starckem Feuer, und auf solche Art auch mit den noch übrigen 2. Theilen verfahren, mit darauf giessen, und wieder abziehen.

Das ☉ nimm, und cementir das obgemeldete ♀, so fix gemacht, und davon der ♂ abgeraucht worden, damit. Laß es endlich fließen, nachdem du es 24. Stunden cementiret; wenn es geflossen, granulirt, und in dem vorher bereiteten Aq. fort. solvirt, das Wasser wieder davon abgezogen, und solches sehr oft gethan, je öfter je besser, alsdenn ausgefüßt, das besteht für D in allen Proben.

Der rothe ♀ zu obiger Art, als zu dem ☉, dasselbe zu exaltiren.

℞. Gemeinen ♀, seud denselben klein pulverisirt in Laugen eine gute Zeit, alsdenn mit ♂. Feile so öfter sublimirt, bis er schön roth wird.

α. κ. ω.

Hand-Griffe,

Welche

Denen Anfängern in der Chymie
zu wissen nöthig sind.

* * *

Von den Sachen, so zum Abtreiben
nöthig.

Wie man Aschen zu den Testen und
Capellen bereiten soll.

Die Asche, so von Linden, Erlin, Tannen
oder Fichten Holze gebrannt wird, ist die
allerbeste darzu. Die Ursache ist, daß sol-
che Asche wenig Salz, Schärffe, Säure oder Bits-
terkeit hat, um deswillen auch keine gute Lauge von
ihr kan gesotten werden. Denn das ist zu mercken,
du habest gleich eine Asche, welche du wollest, so
mußt du doch mit heissem ∇ alles \ominus , Säure und Bits-
terkeit wohl ausziehen, welches durch stetes Kochen
und Abgießen geschieht. Viele Mühe aber zu er-
spahren, so kan man nehmen diejenige Asche, dar-
aus man bereits die Lauge gegossen, und welche
sonst als der Aleschrich hinweg geworffen wird.
Diesen Aleschrich kan man nehmen, und heiß
Wasser

Wasser in einem Laugen-Sack etlichemal dadurch giesen, damit alles Salz und Bitterkeit noch davon komme. Alsdenn solche Asche genommen, und in groß weit Geschirr gethan, viel lauter fließendes Wasser darauf gegossen, und wohl durcheinander gerührt, so schwimmen die Kohlen, Holz und Stroh oben empor, die herab genommen, bis nichts mehr oben schwimmt, denn noch einmal ungerührt, und mit der Hand auf den Boden gegriffen, und was du da vor Sand und Steine findest, die thue auch hinweg, oder geuß geschwind das Wasser mit samt der solvirten Aschen herab in anderes reines Geschirr, so bleibt Stein und Sand dahinten; Das andere Wasser mit samt der Aschen laß also über Nacht stehen, so setzt sich die Asche gar klein und schön zu Boden, und das Wasser schwimmt wieder klar und lauter oben, das geuß davon, und truckne die Asche gar wohl ab, alsdenn durch ein haaren Sieb getrieben, so ist sie schön und wohl bereitet.

Wie man Bein-Asche brennen soll zu Capellen und Testen.

Man nimmit gute durre Beine, die kein Schmalz oder Fettigkeit mehr in ihnen haben, derohalben seynd die Beine am besten, so die Bein-Aussieder hinwerffen; Wenn du nun die Beine zu schöner weißer Aschen machen wilt, muß es geschehen in einem Topff in einem Töpffer- oder Ziegel-Ofen, der Topff muß neu seyn und offen gelassen werden. Wenn sie nun also durchglüheth, und ganz durch-

U u 5

scheinend

scheinend werden, so sind sie gemeiniglich genug gebrennet; Das Zeichen, ob sie recht ist, wenn sie kalt worden, daß sie so gelind und mürbe seyn, daß man sie unter, oder mit den Fingern zerreiben möge; sind sie aber noch hart, so muß man das, was hart und nicht mürbe ist, wieder einsetzen, und das durchglühen lassen, bis es mürbe, alsdenn ist die Bein-Asche gut und wohl bereitet.

Wie man die Testen und Capellen schlagen und machen soll.

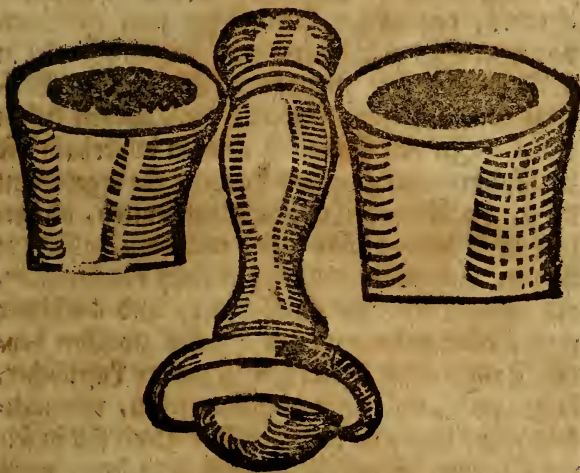
Nimm der vorbereiteten Aschen, wie viel du willst oder bedarffst, feucht es an mit schlechtem ∇ , fließend Wasser ist das beste, bör es unter den Händen wie ein Wachs. Dann so knete es in das Capellen-Futter, welches du zuvor mit Unschlit wohl schmieren sollt, auf daß, wenn die Capellen geschlagen worden, desto lieber und unzerrissen heraus gehe. Wenn nun also das Capellen-Futter mit der angefeuchteten Asche voll ist eingekneten, so setze den Stempel, der oben darauf gehöret, darauf, der Stempel soll von hartem Holz und unten rund seyn, gleich einer halben Kugel angedrehet; Schlage mit dem Hammer einer guten Streiche zwey oder drey darauf, und also schlage die Gruben hinein. Und wisse, je härter die Capellen geschlagen seyn, je besser und nützlicher sie sind, denn zu hart und feste können sie nicht seyn, aber wohl zu lucker und zu weich, und das ist dem Probierer oft ein grosser Schade und Verlust seiner Probe,
 O oder

© oder D. Denn in den zu luckern Capellen er-
trincken die Metallen, und sincket viel D oder ©
hinein, das hernach mit grosser Mühe und Arbeit
muß gesucht und gefunden werden. Wie aber das
Capellen-Futter, der Stempel und Capelle soll
formiret seyn, davon folget die Figur also:

Capelle.

Stempel.

Capellen-Futter.



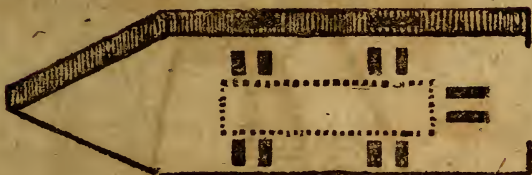
Wie man einen Probier-Ofen
machen soll.

Diesen Ofen muß ein Töpffer machen von gu-
tem Feuer-Läimen, oder Luto Sapientia, sonst
aber

aber läßt man ihn auch von eisern starcken Blechen machen, und inwendig mit gutem Luto starck beschlagen. Die rechte Proportion aber und Austheilung dieses Ofens ist, daß der Herd und der Ofen, ein jedes besonders sey, und gemacht werde. Der Herd soll zweyfach und inwendig hohl seyn, und ein jedes Fach des Herdes unten und oben eines quer Fingers oder halben Zolls dicke, darzwischen aber, so viel die inwendige Höhle betrifft, zween Zoll hoch. Auf dem obern Theil aber des Herdes, darauf der Ofen stehen soll, querüber, von einer Seiten zu der andern, mit dem Zirkel in 3. Theile getheilet: Im mittlern Theile soll die Muffel stehen, unter welcher auch die Capellen stehen sollen. In den äuffersten Theilen außershalb der Muffel im obern Theil des Herdes, ehe er gebrannt wird, 10. Ablange-Lufftlöcher geschnitten, ohngefehr eines halben Zolls weit, und drey Zoll in die Länge, und allewege derselben zwey bey einander, auf jeder Seiten der Muffel vier, und darhinter zwey, aber außwendig des Herdes zwischen beyden Fachen oder Dicken 6. gebierdte Lufftlöcher, hinten zwey, und auf jeder Seiten zwey, wie nachfolgende Figur ausweist. Der Herd soll in seiner Bierung ohngefehr 16. Zoll breit seyn, vorn aber soll er eine Ausspiz haben gleich einer Schauffel. Also ist nun der Herd des Probier-Ofens verfertiget und gemacht, und ist seine Figur des obern Theils für sich anzusehen also:



Nach der Seiten aber also anzusehen:



Der Ofen aber wird in seiner Proportion und Austheilung also gemacht: Nämlich vierecket, und eines Werck=Schuhes oder zwölff Zoll hoch, auch im untern Theil, wie er auf dem Herd stehet, zwölff Zoll weit, über sich hinauf verengert, also, daß er zu oberst nicht über 8. Zoll weit sey; Die Dicke aber solches Ofens soll unten auf dem Herde 1. Zoll seyn, soll sich aber über sich hinauf auch

auch verliehren, und zu oberst nicht mehr denn eines halben Zolls dicke seyn, vornen soll in den Ofen, ehe er gebrannt wird, ein Thürlein geschnitten werden, ohnaefehr 4. Zoll weit, und auch so hoch. Unten aber im Ofen gegen den Herd sollen 3. Bogen-Schnitte gethan werden, hinten und auf jeglicher Seiten einen, da ein jeglicher Bogen-Schnitt in der Mitte, da er am höchsten ist, einen Zoll hoch seyn soll. Diese werden darum darein gemacht, auf daß auch die Lust im Probieren neben dem Ofen und Herd heraus möge dringen. Es soll auch von Laim ein Thürlein gebrannt werden, welches für das ausgeschnittene Thürlein des Probier-Ofens gerecht und füglich ist. Also ist auch der Ofen fertig gemacht, dessen Figur also:



Die Muffel aber in solchem Probier-Ofen wird also gemacht, nicht ungleich einem Ziegel, von guter Topf-erden; Im Bogen aber viel höher, nicht so lang, und bey weiten nicht so dicke. Die rechte Austheilung ist also: daß sie an ihrer

Dicke

Dicke nicht über drittehalb eines Zolls dicke sey, und ungefehr 4. Zoll unten weit, und in ihrem Bogen auch so hoch, und 8. Zoll lang; hinten soll sie einen Boden haben, vornen aber offen. Alsdennehe sie gebrannt wird, voller Schnitzlein und langer Luft-Löcher geschnitten, ohngefehr drittehalb eines Zolls weit, allein daß sie unten an der Muffel, wo sie auf dem Herd aufstehet, nicht gar ausge schnitten werde, sondern ohngefehr ein Zoll hoch ganz bleibe. Es sollen auch solche ausge schnittene Ablange-Löcher oben in der Mitte der Muffel nicht genau zusammen gehen, sondern auch 2. Zoll darzwischen ganz bleiben. Es sollen auch hinten am Boden der Muffel 5. Ablange-Löcher geschnitten werden, gleich denen an der Seiten. So nun die Muffel auf diese Weise gemacht, so ist die Figur für sich anzusehen also:



Nach der Seiten also
anzusehen.



So nun der Probier-Ofen mit seinem Herd
und der Muffel also, wie ist beschrieben worden,
gemacht,

gemacht, die Muffel aber auf den Herd in das mittlere Theil zwischen die Luft-Löcher gestürzt, alsdenn der Ofen darauf gesetzt, die Capellen unter die Muffel eingesezt, und der Ofen angefeuret, so ist alsdenn die Figur nach der Seiten anzusehen, wie folgendes ausweist.

Die völlige Gestalt des Probier-Ofens.



Die Treib-Scherblein aber sollen in solchen Probier-Ofen auch von guter Hafner-Erden gebacket werden, und in ihrem Zirkel bey anderthalb Zoll weit, einen halben Zoll hoch, vierdtehalb eines Zolls dicke, und auch so tieff darinnen das Erz treiben soll. Ist aber der Ofen samit der Muffel grösser, mögen auch die Treib-Scherben desto grösser gemacht werden: Ihre Figur ist also anzusehen:



Ein gut Lutum Sapientiae, aus welchem auch der Probier-Ofen kan gemacht werden.

Nimm einen guten Laim, der wohl geraden, geschwemmt und gereiniget sey, knete ihn an mit Salz-Wasser, und vermische darunter Eisensinter, Ziegelmehl, und viel wohl geschwungene Scheermolle darunter geschlagen, und gleich drein gemenget. Dieser Laim ist sehr gut, fest und starck wie Eisen im Feuer. Willt du ihn aber noch besser haben, daß er gar nicht schwinde, und im Feuer starck und feste halte, und klinge wie Eisen, so vermische unter den Laimen viel Eisendach, welches die Töpffer brauchen, damit sie die Töpfe und Defen
Er grau

grau machen, und Federweiß wohl unter einander gemenget und geschlagen, so ist es ein sehr fester Laimen.

Die besten Teste und Capellen zu machen.

Die allerbesten Teste und Capellen werden von guter und schöner Bein-Aschen gemacht, darzu gar fest geschlagen, in einer darzu gehörigen Messenen Zang oder Ringe, wie vor gemeldet. Die Bein-Aschen aber soll angefeuchtet seyn mit schlechtem Wasser, aber besser ist darzu Regen- oder Fluß-Wasser. So man aber darauf ♂, ♀, oder dergleichen Erz abtreiben will, da sonst die andern gemeinen Capellen nicht halten wollen, soll man die Asche mit geschlagenem Eyerklar anfeuchten, denn davon werden sie sehr fest, und halten gewaltig zusammen. Etliche aber machen die Teste in flache irdene Scherben, um deswegen, so etwan der Test risse und außgienge, daß doch gleichwohl das O, D, oder was man arbeitet, in Scherben bleibe, und man es nicht lange im Feuer suchen dürffe, oder viel davon verlohren werde. Etliche machen die Capellen und Teste von Sechen-Aschen und Bein-Aschen ana zusammen vermengt: Etliche von 1. Theil solcher Aschen, und 2. oder 3. Theil Bein-Aschen, wie es denn in eines jeden Wohlgefallen und Belieben stehet. Doch je mehr Bein-Aschen, je besser, oben drauf aber soll man gesiebte Asche von Kalbskopff-Beinen und Fisch-Beinen
oder

oder Gräten thun, darum, damit sich die Metallen nicht anhängen, oder darinnen ertrincken.

Wie gute Tiegel zu machen.

Zu den Tiegeln und zu allen irdenen Geschirren ist keine Erden besser, als die Zöller Töpfer-Erden oder hie in Schlesiens die Bunklauer, zu allen Geschirren, so im Feuer sollen gebraucht werden, als da seyn Tiegel, Muffeln, Treib-Scherben und Häfen. Wo man aber dergleichen Erden nicht haben kan, so mache man folgende Vermischung: Nimm Eisensenter oder Hammerschlag, stoß ihn fein als ein Mehl, und wasch den Staub wohl davon, dessen nimm ein Theil gestossene Ha-fenschaben, oder Ziegelmehl 1. Theil, Eisendach 2. Theil, wohl unter einander gemischt, daraus laß dir einen Töpfer Tiegel oder andere Geschirre brennen, welche denn gar wohl im Feuer halten. Willt du sie aber auswendig bestreichen, also, daß du sie etlichemal kanst brauchen, und im Feuer nicht leichtlich aufgehen und zerbrochen werden, so nimm Sech-Asche, ungelöschten Kalck ana, feucht es an mit Eyerklar, und mit dem Eyerklar wohl unter einander gerieben zu einem dünnen Mäselein, mit diesem bestreich die Tiegel ein-zwey- oder drey-mal auf einander, laß es aber allemal erst wohl trucknen, also, daß ohngefehr das Bestreichen eines Messerrückens dicke sey.

Manipulationes im Abtreiben zu wissen nöthig.

Erstlich ist zu wissen nöthig, wie das Δ soll regieret werden, damit man im Abtreiben nicht fehlen möge, noch O oder D, oder was es sey, verlieren möge. Zum Exempel: Man nimmt 1. 2. oder mehrere Capellen, die gut gemacht seyn, und nicht rauh, wie vorher gelehret worden, solche zu besreiten: Setzt solche in den Probier-Ofen unter die Muffel, füllet den Ofen unten und oben mit Kohlen, über die Helffte an, und giebt anfänglich von oben auf Feuer, damit der Ofen wohl erhitze, und die Capellen darinnen wohl erwärmet und gesädnet werden; Das Eintrage-Loch bey der Muffel, und das Aschen-Loch, müssen eben mit glühenden Kohlen vermacht werden, damit es allenthalben wohl erhitze.

Wenn denn die Capellen durch und durch wohl erglühen, und in völliger Hitze stehen, so thut man anfänglich etwas wenig Bley drauf, und schauet, ob es nicht sprühet, welches, so es geschiehet, ein Zeichen ist, daß die Capellen noch nicht heiß genug ist; Wenn nun das Bley schön helle laufft oder treibet, so trägt man allgemach die Materie, den König oder was man sonst zum Abtreiben hat, drauf, läßt es also in völliger Hitze wohl fließen und treiben; Damit es aber nicht erkalte, muß allezeit das Oberloch, wo man die Capellen hinein setzt, mit glühenden Kohlen wohl zugemacht seyn.

Man muß auch wohl in acht nehmen, daß wann
der

der Ofen etwan zu heiß wäre, welches ein Zeichen ist, wenn man die Materie auf der Capelle nicht lauffen siehet oder treiben, und in dem Ofen über die Capellen, wegen der grossen Hitze wie ein Nebel ist, so muß man ein wenig die Kohlen aufmachen, die Capellen hervor rücken, und allgemach mit einem Blasbalge oder Pucher zublase, damit es in Gang komme, und der Bleyrauch, absonderlich, wenn es Antimonialische Labores seyn, nach und nach davon getrieben werde, und die Materie auf der Capelle desto eher ablauffe.

Wenn es denn also in einem guten Gang oder Treiben ist, und allgemach anfängt Blümlein zu geben, welches ein Zeichen ist, daß solche Probe O oder D hält, so muß man den Ofen und das Feuer in mittelmäßiger Hitze halten und regieren, damit solche Probe nicht erkalte, sondern zur Feine ablauffe.

Wenn das D schier abgelauffen, und fein werden will, so überziehet es sich gleich mit einer rothen Feuer-Haut, denn gleich darauf, wenn es blicken will, allerhand schöne Farben, als wie Regenbogen und dergleichen, welches ein Zeichen ist, daß es schon fein ist, derohalben muß man den Ofen geschwind mit Kohlen etwas zumachen, auf daß es sich desto besser wasche und reinige, und darüber noch etliche Vater Unser, oder so lange darinnen stehen lassen, bis daß es gestockt will: Sonsten, wenn man es gar bald von der Hitze heraus nehmen wollte, so thut es gerne sprützen, ausfahren, oder wie man es nennet, Bergmantel geben. Wel-

ches man auch sonst für ein Zeichen hält, daß solches D arm an O, und nicht viel O bey sich halte. Diß ist also der kürzeste Weg, wie man mit Nutzen abtreiben soll, welcher einem jeden Alchymisten sehr hoch vonnöthen zu wissen ist, damit er in seinen Operationen nicht fehle, und ihm zu helfen wisse.

Nutzbahre Sand-Griffe, was bey Capellirung des O oder D nothwendig zu wissen vonnöthen ist.

Bey dem Abtreiben ist zu observiren, daß man wisse einem jedweden D, oder was es nur immer vor eine Materie sey, sein gebührlisches Bley zu geben, denn es giebt zuweilen allerhand Proben, die da schön, hartflüßig, räuberisch, zialisch sind, und offtermals ungern eingehen.

Die Silber- und Gold- haltige gehen gemeiniglich gerne ein, es wäre denn, daß sie mit einem fremden Zusatz vermischt würden.

Die Kupffer- haltige Proben oder D brauchen viel, wohl oft den achten oder zehnden Theil h, wodurch sie zur Feine mögen gereiniget werden.

Die Antimonialisch etc. und dergleichen, brauchen eben oft den sechsten oder mehrern Theil h, weil sie gemeiniglich die Capellen sehr durcharbeiten, so muß man ihnen mit etwas h helfen.

Die Mercurial- Arbeiten gehen sonst gerne ein, doch muß ihnen mit Bley und etwas Bley- Glas oder Glatte geholffen werden, auf daß sie nicht zu viel rauben, und von dem Guten mit sich wegführen.

In Summa, alle dergleichen hartflüssige Metalle, und Spüre-Mineralien, seyn hart auf der Capelle ohne Verlust abzutreiben zur Feine, wenn sie nicht zuvor mit einem Fluß auf dem Treibe-Scherben in das h eingesögert, oder mit Glas, Glett und schnellen Fluß im Tiegel zu einem Könige geschmolzen werden, wodurch ihnen ihre Wildigkeit benommen wird; und dieses sey zu einem treuherzigen Nach- und Unterricht anhero gesetzt zu einem bessern Lichte.

Und wenn es sich begäbe, daß man D unter Händen bekäme, welches den halben Theil oder mehr mit z vermengen, so muß solchem mit h dergestalt geholfen werden, wo es sollte fein werden.

Man wäget solches Kupffer-haltige D , und giebt auf ein jedes Loth 4. oder 5. Loth h , trägt solches D auf den Röst oder Capellen, und läßt es wohl erglühen, trägt darnach das Bley darauf, so wird das D bald schmelzen, und allgemach ablaufen; von welchem man zuweilen (wie schon vor gemeldet) mit einem Blasebalg den Rauch von Bley wegblasen muß, damit es desto eher ablauffe, und fein werde.

Im Fall es noch einen Kupffer-Blick gäbe, der Röst oder die Capelle sich schon voller h angezogen hätte, und nimmer ziehen könnte, so thut man die Capelle heraus, setzt solchen Blick auf eine neue angeordnete Capelle, und giebt ihm noch etwas Bley, damit es recht treiben und zur Feine völlig ablaufen kan. Und wie man mit diesen procediret; also soll auch mit allen andern Abtreiben geschehen, außer daß man dem D , welches nicht so viel z bey sich

hat, nicht so viel $\frac{1}{2}$ zusehen soll, als auf 1. Loth D 2. oder 3. Loth Bley, wenn es aber sehr fein wäre, so giebt man solchem D 1. Loth $\frac{1}{2}$, oder nur so viel, damit es möge treiben, und sich zur Feine reinigen.

Das O muß heiß abgetrieben werden, braucht eben so viel Bley, absonderlich wenn es mit $\frac{1}{2}$ vermischet ist, solchem muß man eben mit 2. oder 3. Theil $\frac{1}{2}$ helfen, bevor es blicken will, es giebt gern ein Kupfferhäutchen, und stehet tumber, und nicht schön hell, daher kan man ihm immerzu in dem Abflauffen mit etwas wenigem $\frac{1}{2}$ helfen, welches kein Gesetz hat, sondern solches der Verstand geben muß, damit es klar und helle stehe. Sonsten wie man abtreiben und sichere Proben machen soll, ist schon vorhero tractiret, und soll zu mehrerer Erläuterung weiters was sonderbahres gemeldet werden.

Es ist unter andern weiters zu beobachten, daß wenn das Bley oder die Materie auf dem Röst oder Capellen hüpfet, oder die Capelle sprühet, so ist es ein Zeichen, daß die Capellen nicht genugsam geädnet oder erhizet sind, so muß man geschwind eine glühende Kohle auf die Capelle, worinn die Materie ist, thun, damit man nichts verliere im Ausprüngen, und eine sichere Probe bekomme.

Wenn man vermeynet, daß die Capellen genugsam gewärmet, und das Bley oder die Materie auf der Capellen treibet, schön hell und klar fließet, so thut man die Kohlen hinweg, läßet es also in steter Hitze treiben und allgemach abflauffen, so wird man finden, was eine jede Probe vor
einen

einen Halt in sich hat, und wie reich es an \odot oder \mathcal{D} sey!

Zuweilen gestockt die Materie auf der Capelle, und will nicht treiben: welches eine Ursach ist, wenn der Ofen zu kalt worden, so muß man eben eine Kohle auf die Capelle legen, den Ofen wohl zumachen, und zublaseu, so fängt es bald an wieder zu treiben.

Es giebt auch zuweilen ein Glas auf der Capellen, so muß man eben eine Kohle darauf legen, und den Ofen wohl mit Kohlen zumachen, damit es wohl erglühe, nachmals die Kohlen wieder von der Capellen weggenommen, und also fort ablauffen lassen.

Man pflegt auch zuweilen etwas wenigens von rohen $\ddot{\text{z}}$ darauf zu tragen, wenn die Materie erkaltet, oder gar nicht treiben wollte, so eröffnet es die Materie, und bringt es gar bald wieder in Gang, absonderlich wenn man Zinn-*Arbeiten* hat, die gerne krauppen, und ungern eingehen wollen, so frist der $\ddot{\text{z}}$ oder *Arsenicum præparatum* alle Wildigkeit hinweg, und bringt es in Gang. Zuweilen fährt das \mathcal{D} auf der Capellen aus, wie Bergwerck und Grauslicht; welches aber eben noch nicht fein ist; Und dieses ist eine Ursach, wenn solches \mathcal{D} zu kalt, oder nicht gnugsam $\ddot{\text{z}}$ hat, dahero muß man ihm mehrers und so viel $\ddot{\text{z}}$ geben, bis daß es in der Hitze wieder in Gang kommet, und zur Feine ablauffen kan.

Vor allem muß man sehen, daß man rein und unverfälscht Bley zum Abtreiben bekommt, welches

nicht mit Zinn vermischet oder verfälschet ist; Denn wenn Zinn darunter ist, so hat man gar lange zu thun, ehe man solches entweder mit \ddot{z} oder Arsenico hinweg treibe.

Zu dem \ddot{z} -Proben braucht man viel \ddot{h} , selbige zu reinigen, und gemeiniglich auf 1. Loth \ddot{z} 6. oder 8. Loth \ddot{h} mehr oder weniger, darnach dergleichen Arbeiten sind, und solche \ddot{z} -Proben recht ablaufen, und sich reinigen können.

Unter wäährendem Abtreiben, wenn das \odot oder \triangleright im Gange ist, muß man zuweilen mit einem Pucher oder Blasbalge zublasen, und den Bley-Rauch wegstreiben, damit es desto reiner und geschwinder ablauffe: Doch wenn es schier zum Ablaufen kommt, und viel Blümlein giebet, und starck unter einander lauffet, so muß man aufhören zu blasen, sonst thäte man die Probe erkalten auf der Capellen, und möchte gestockt; so hätte man wieder eine übrige Mühe und Arbeit, solche, wie vor gemeldet, wieder zu erwärmen, und in den Gang zu bringen. Wenn es aber blicken will, so muß man den Ofen mit glühenden Kohlen geschwinde zumachen, und in der Hitze also reinigen lassen, bis die Regenbogen, oder allerhand Sorten, so es giebet, und ein Zeichen der Feine ist, vergehen, alsdenn gestockt, und noch etwas wenig darinnen stehen lassen, dann heraus genommen, gesehen und examiniret, was es an \odot oder \triangleright hat, auch dem Allmächtigen um seine Gnade und Segen dancken.

Zuweis

Zuweilen giebt es einen Kupfferblick, dem man mit Zusehung des Bleyes helfen muß: oder es begiebt sich zuweilen, daß ein D auf der Capellen nicht ablauffet, absonderlich wenn es Kupffer-Arbeiten sind, und wenn die Capelle schon gar zu viel Bley in sich hinein gezogen hätte, und voller h worden, so könnte sie nicht mehr an sich ziehen, zwar offtermals etwas von den Guten in sich nimmet, von welchen die Proben etwas schwach worden.

Solches kan aber dergestalt verhindert werden, daß man die Materie, oder den Blick auf solcher Capellen herunter steche, und auf eine frische wohl erhitzte Capellen setze, mit seinem gebührlichen h bis zur Feine ablauffen und reinigen lasse.

Das D oder f muß grössere Hitze als das D haben, wenn es zur Perfection kommen, und gereinigt werden solle.

Zuweilen giebt es ein Glas, als wie eine Bleyhaut, siehet ganz göldisch aus die Materie auf der Capellen, das ist, wenn die Materie auf der Capellen erkaltet ist, so kan man es gar hart wieder in Gang bringen, entweder mit grosser Hitze, oder man legt eine glühende Kohle darauf, daß es sich wiederum wohl erwärme, oder man sticht den Blick heraus, und setzt ihn auf eine neue wohl gewärmte Capellen; solche Bleyhaut oder Glas kommt zuweilen her, wenn die Capellen nimmer ziehen können, oder übersehet werden.

Eine andere Weise das Silber ohne Schaden abzutreiben, und recht zu probieren.

Man muß den Probier- oder Abtreib-Ofen wohl mit Kohlen zumachen, daß du kanst auf die Capelle sehen, nur etwas wenig, wie es gehet oder abrauchet, denn so lange es rauchet, so ist es ein Zeichen, daß noch h bey der Probe, und nicht fein ist. Du sollt das Feuer regieren und halten, daß du Faum erkennen magst den Rauch, der von der Capellen gehet; doch unten Lustt haben, damit das Feuer nicht ersticke, absonderlich wenn man kleine untüchtige Kohlen giebet, so hat der Ofen keinen Zug, und treiben die Proben nicht hell: Also auf diese Weise soll man alles D, so mit F oder andern Metallen vermischet ist, mit gelindem Feuer abgehen lassen.

So man ihm aber zu viel Lustt liesse, oder der Ofen oben aus zu sehr lindert, und das Feuer zu licht gienge, so ist die Hitze zu groß; denn es ziehet zuweilen das Bley mit Gewalt das D von denen Proben zu sich in die Capellen, und werden die Proben kleiner als sonst, und seynd falsch. Wer aber recht probieren will, der muß des Feuers Regierung und Ordnung vor allen Dingen wohl wissen, damit die Proben gerecht bleiben, und man sich darauf zu verlassen wisse.

So aber die Erz-Proben also mit einander zugleich abgegangen seyn, so hebe oder nimm sie nicht bald heraus, sonst erschrecken sie, und reißen gemeinig-

meiniglich aus, und werden die Proben abermal falsch. So sie blicken, so stich sie bald ab von der Capelle, und laß sie allgemach erkalten, und so noch etwas unten an den Proben hienge, so truckne es abe, oder krazze es mit einer Krazbürsten abe, und mache also solche Proben rein.

Man soll die Proben nicht mit dem Messer schaben, denn sie werden gern falsch davon, und schabt sich gleich etwas von Halt davon hinweg.

Wie man allerhand Ertz probieren soll
auf die gemeine Manier, gar ein sicherer Weg,
was ein jedes vor einen Halt von O, D,
oder andern bey sich hat.

Die Mineralien und Erze werden am besten auf die Weise sicher probieret: Als man nimmt von den Erzen, die man probieren will, einen Stucken oder Berg von dem Felsen oder Schacht, zerstöset solche wohl, und siebet sie klein: Von diesen nimmt man einen Probier-Centner, thut es in den Abtreib-Ofen unter die Muffel, läßt es wohl ausglühen, denn durch das Rösten und Ausglühen werden alle strenge Erze milde, auf daß der Arsenicalische ꝓ oder andere Wildigkeiten davon kommen. Dar nach nimmt man zu solchem gerösteten Probier-Centner Ertz 8. Probier-Centner klein gekörnt oder geraspeltes Bley, mischt solches wohl unter einander, und setzt es unter die Muffel, wohl verschlacken lassen, auf daß die Unreinigkeit davon komme, und das D oder O, welches das Ertz mit sich führet, sich in das B einsaugere; wenn es nun gang zergangen

gangen und verschlacket hat, daß es in dem Treib-Scherben gleichsam nur wie ein Groschen groß zusammen gehet, oder ein Auge bekommt, so nimmt man den Treib-Scherben heraus, läßt ihn abkühlen, oder gießt es aus, den Bley-König schlägt man aus dem Treib-Scherben, so man es nicht ausgießen will, solchen saubert man von den Schlacken, und treibt ihn auf einer wohl gewärmten Capellen abe, so findet man, was ein jedes Erz in sich hält.

Dafern aber solches Erz unflüßig wäre, und ungern eingehen wollte, kan man etwas von dem nachgezeichneten Fluß-Pulver darauf streuen, und den Ofen gar wohl zumachen: oder fleingestossen Kohlgestübe mit etwas S und P darauf gestreuet, so gehet es balde ein, und fängt an zu kochen.

Die Hornstein und Coboldische Erze gehen gemeiniglich hart ein, und dafern solche nicht eingehen wollen, müssen die Schlacken, wenn man eine sichere und geschworne Probe haben wollte, reducirt werden solchergestalt:

Reductio.

Man nimmt die Schlacken aus dem Treib-Scherben, in welchen man vermeynt noch was drinnen zu seyn, wägt solche fleißig ab, und nimmt, als zum Exempel, wenn solche 2. Loth wägen, klein gestossenen schnellen Fluß eben so viel, denn 1. Loth klein gestossenes Glas, und 3. Loth Silber-Glette, dieses alles mischt man wohl unter einander, thut es in einen Schmelz-Tiegel, den König aber thut man zu unterst an den Boden, bedeckt den Tiegel oben

oben auf mit etwas Salz, auf daß es nicht steige, deckt den Siegel zu, damit nicht Unreinigkeit hinein falle, setzt ihn in den Wind-Ofen, läßt es eine halbe Stunde wohl fließen, auf daß sich die Schlascken wohl säugern. Wenn das Feuer abgegangen, und der Siegel etwas erkühlet, so zerschlägt man ihn, thut den zusammengefloßenen König heraus, setzt ihn auf einen wohl ausgeglüheten Treib-Scherben: Im Fall der König aber rein wäre, und nicht viel Antimonialisches bey sich hätte, kan man solchen gleich auf die Capelle setzen, und abtreiben: Und läßt ihn wohl verschlacken, alsdenn auf die Capelle gesetzt und abgetrieben.

Noch eine andere geschwindere Weise,
wie man auf die gemeine Manier unterschied-
liche Berg-Erze oder Stufen probieren,
und mit solchen procediren soll.

Man nimmt ein Stufen von dem Berg oder Felsen, allwo man vermeynt, daß was darinnen sey, zerstößt solchen zu Pulver, hernach auf einen Treib-Scherben in dem Abtreib-Ofen wohl ausglühen lassen, nachmals nimmt man das gestossene und ausgeglühete Erz, und wägt es nach der Bergwercks-Ordnung auf einer Probier-Waage, und nimmt des gerösteten Erzes einen Berg-Centner, und zu solchem 8. Berg-Centner klein gekörntes Bley, solches wohl durch einander gemischt, und auf einem Treib-Scherben schmelzen und verschlacken lassen, und wenn es wohl erwärmet, und das
Bley

Bley treibet, so thut man etwas von S und Borrass vermischet darauf streuen, nachmals, wenn es wohl geschmolzen, gießt man es aus, oder läßt es in dem Treib-Scherben abkühlen, schlägt den König heraus, und treibt ihn abe, so siehet man die rechte Probe, was ein jedwedess Erz auf die gemeine Manier hält.

Folgt, wie das künstliche Fluß-Pulver zu den Erz-Einsängern, dafern sie nicht recht eingehen wollen, gemacht wird.

Man nimmt ein Loth klein geriebenen ♀, der rein ist, und weiße durchsichtige Kießlingstein auch so viel, dann 4. Loth klein geriebene rohe Silber-Glette, 1. Loth Borrass, vermengt diß alles zugleich wohl unter einander, thut es in einen Probier-Scherben, und setzt es unter die Muffel, giebt ihm ziemlich heisses Feuer, und so es eine Viertel-Stunde stehet, so fleußt es wie ein Glas; gieß es auf ein Bley oder Gießbuckel, so hat man ein gut Schmelz-Glas, das reibe sehr klein, so hast du ein gutes Fluß-Pulver, damit man alle Erze flüßig macht, so man dessen ein wenig einträncket, wenn sie nicht fließen wollten, und rühret es mit einem glühenden Häcklein oder eisern Drat ein, so fließen die Erze schnelle darvon, wenn man ein bescheiden Theil darein thut, und rührets damit ein, so fließen sie wie Wasser.

Gar eine leichte Weise, wie die Erze
auf die gemeine Manier sicher und ge-
schwinde probieret werden.

Nimm ein Erz, es sey so geringe als es immer
wolle, solches röste sehr wohl, denn durch das
Rösten werden alle Erze milde, und die strengen
flüßig, wird auch ihnen dadurch ihre Wildigkeit
benommen; laß es kalt werden, und reibe es sehr
fein, dann mache es zum Flaren reinen Schlich,
mache solchen trucken, und setze davon einen Pro-
bier-Centner am Gewicht auf den Scherben, mit
2. Loth gekörnten Bley, laß es unter der Muffel
wohl fließen und schmelzen, wie schon vor gemel-
det 2c. Und so man mit solchem Probieren gar
nichts findet, so ist es alles verlohren, was man
auf solches Bergwerck wendet.

Silber oder andere Münze fein zu probieren.

Wer da D fein probieren will, welches geringe-
haltig, oder mit Kupffer vermischet, der laminir es,
oder hämmere es dünne, mache es zu Blechlein,
und mache 2. Aufschnitte nach der Morch, einen
jeglichen Aufschnitt allein, und thue es in gefügtes
Papier; man muß aber zuvor 3. Capellen, die dar-
zu tauglich seyn, im Abtreib-Ofen bey 1. oder 2.
Stunden wohl lassen abädmen, oder abwärmen,
alsdenn wenn sie wohl abgewärmet seyn, so lege
in die 2. Capellen in jegliche einen Abschnitt; so
D p das

das Papier verbrennet ist, so gieb einem jeglichen sein gebührlisches Bley, in die dritte Capellen auch deßgleichen Gewichts = Bley vor das Bleykorn, welches davon abgerechnet wird in Proben, mache den Ofen wohl zu, und laß es also mit gelindem Feuer abgehen, und so sie abgegangen, so hebe sie bald heraus, und puße sie sauber ab, lege solche in eine Probier = Waage, in einer jeglichen Schaale eine Probe, ziehe sie beyde zugleich auf, und wäge sie beyde gleich, daß keines schwerer ist als das andere, so hast du recht probieret: Ist aber eine schwerer denn die andere, so hast du nicht recht probieret. Ist nun eine schwerer denn die andere, so mußt du wieder 2. Aufschnitte machen, es sey gleich D, 7 oder andre Münze, und muß so lange probieren, bis beyde Proben gleich wägen: Das Bleykorn muß man vor allen Dingen zuvor abrechnen, was es hält, und schreibe es auf, was du probierest. Auf diese Weise kanst du D, 7, 24, 2c. auch fein probieren, und alle Pagament, oder andere Münzen, thust du ihm anders recht, so probierest du gerecht.

Wie man die Proben oder Probier-Körner erkennen soll; ob sie O halten, oder nicht, welches bald hergehet.

Nimm dergleichen Probe oder Korn, streiche solche auf einem Probier-Stein, sie sey groß oder klein, und tuncke mit einem Federlein in ein Aqu. fortis,

fortis, thue 1. Tropffen oder 2. auf den Strich, laß es also eine kleine Weile drauf gehen, und so es O hält, so bleibt oder sieht man was von dem Strich, so es aber kein O hat, und ist D, so verschwindet der Strich gar mit einander weg.

Noch eine andere Probe also auf O.

Nimm ein halb Loth O, und 1. Loth *, reibe es wohl unter einander, feuchte es an mit Eßig, mache es dünne wie ein Müslein, tüncke mit einem spizigen Federlein darein, und streich es auf den Probier-Stein, wo die Proben gestrichen, laß es also eine kleine Weile darauf stehen, alsdenn so wische es ab die Colorize, oder was du auf den Stein gestrichen; So die Probe Gold hält, es sey so wenig oder viel, so bleibt der Strich auf dem Steine; So es kein O hält, und ist D, so verzehrt es die Colorize, oder den Strich, wie das Aq. fort. und wischt sich alles ab, wie vor bey dem Aq. fort. geschehen.

Ullerley Münze abzutreiben und zu probieren der rechte Grund, was die feine Münze hält.

Erstlich soll man mit gutem Fleiß wohl ansehen eine jegliche Münze, ob sie gut oder geringe ist, ob sie zu viel Kupffer hat oder nicht, oder Zusatz: Die streiche auf einem Gold-oder Probier-Stein, solche Münze, die da gut ist: Und streiche die geringe darneben, die du probieren wilt, so siehest du bald, welche besser ist.

Item: Zum andern, so sind etliche Groschen, Pfennige oder Heller sehr geringe, und arm an Korn; Darum, so du das zuvor wissen wilt, so must du es nach der Morch aufschneiden, und probieren, wie recht ist.

Item: So der Münze sehr viel ist, so mag man sie zugleich unter einander kören, so man sie recht probieret, dessen hält man sich zu kauffen, und wieder zu verkauffen, in allen Handeln, was sich im Probieren erfindet, das bezahlt man in seinen Würden und Werth, es sey gleich O, D, ♀, h, oder anders.

So der geringen Münze wenig ist, soll man sie zum Zinn gießen, dünne schlagen, oder laminiren, und dergestalt probieren, wie man ♀, 4, oder anders probieren soll.

Wie man das Silber scheiden oder solviren soll, in welchem man vermeynet, daß solches Gold halten sollte, wie weiters damit zu procediren, als folget.

Man nimmt D, so von der Capellen kommt, oder sonst fein ist, granulirt, oder laß es schmelzen, und gieß es in einen Inguß zum Zinn, laminirt es dünne, und schneidet Stücklein daraus, thut es in ein Scheide-Röblein, und gießt ein gutes Niedergeschlag, oder mit D gefälltes Aq. fort. darauf, als auf 1. Loth D 2. Loth Aq. fort. stopfft das Röblegen ein wenig zu, doch nicht zu starck, daß es ein wenig Luft habe, sonst überlaufft es, und hebe
solches

solches allgemach über ein Glüthel, doch Anfangs nicht zu jäch, laßt es also ein wenig arbeiten und kochen, bis es das Δ völlig verzehret, auch das Aq. fort. in dem Kölbgen hell und klar scheinet, in welchem Wasser das Δ ist.

Und wenn solches Silber \odot hat, so wird man an dem Boden eine schwarze Materie wie eine Kohle liegen sehen, und solches ist das \odot , welches solches Δ hält, es sey viel oder wenig, darnach es reich ist; siehet man aber wenig oder nichts schwarzes am Boden, so hält solches Δ nichts, und stehet in der Scheidung nicht vor die Mühwaltung.

Als denn giesse man das klare Wasser, in welchem das Δ ist, fein gemacht ab in den Zucker-Hafen, und gieb wohl Achtung, auf daß nichts beiseit komme, oder verschmieret werde, denn es ist in einem jeden Tropffen Δ , absonderlich muß man Achtung geben, auf daß man nicht den schwarzen Kalck mit hinüber schütte, denn solcher ist der Gold-Kalck, und in dem Ausglühen lauter \odot .

In den Zucker-Hafen-Glas, in welchem das Δ , gießt man 10 mal so viel, oder mehr, Fluß-Röhr- oder Regen-Wasser, dafern man es haben kan, welches besser ist, als das Brünnen-Wasser, thut in solches ein Kupffer-Blech hinein, so fällt solches das Δ gen Boden, und hängt sich an das Kupffer an, nach und nach, wie ein Schwamm.

Auf die schwarze zurück gebliebene Materie in dem Kölbgen, welches der Gold-Kalck ist, gießt man Regen- oder ander Fluß-Wasser, 2. oder 3. Finger breit drüber, so wird es das erste und an-

Deremal weißlicht, weil noch etwas Silber dabey ist, und solch Absüß-Wasser gießt man zu dem andern Wasser, in welchem das Δ in dem Zucker-Hafen ist; gießt so oft Wasser auf den Kalck, bis daß solch Wasser hell und klar ist, doch muß man es allezeit ein wenig sitzen lassen, daß man den \odot -Kalck nicht heraus schütte.

Solchen Gold-Kalck schüttet man darnach aus dem Kölbgen in ein reines Tiegelschen, thut das Wasser allgemach dabon schütten, trucknet und glüheth allgemach solchen Gold-Kalck aus, alsdenn so wird man sehen; wie hoch solcher an der Probe, und wie viel dessen ist.

Das Δ aber, so in dem Wasser, und mit Kupfer untergeschlagen ist, probiert man das Wasser, ob nichts mehr vom Δ drinnen ist, mit gar etwas wenig \odot streuet solches darein, und wenn Silber drinnen, so giebt diß Wasser Wolcken, wie eine Milch, und läßt noch etwas fallen; die Nacht über stehen lassen, damit es sich völlig præcipitire; ist aber nichts und kein Δ drinnen, so fällt das \odot gegen den Boden, und giebt keine Wolcken mehr, welches alles zu observiren ist.

Wenn es denn also Tag und Nacht oder nach Belieben länger gestanden, so gießt man das klare Wasser davon ab, den Silber-Kalck schüttet man in einen Tiegel, läßt ihn stehen, so begiebt sich das Wasser in die Höhe, welches man, wenn es klar ist, weggeußt, den Silber-Kalck aber trucknet man, tränckt ihn auf dem Treib-Scherben in das Bley ein, nachmahlen capelliret man solchen zur
Feine,

Feine, so bekommt man das feine D zum Gebrauch wieder. Das ist der nechste Weg, wie man scheiden soll.

Wie man das Gold durch die Quart probieren, und das D solviren soll.

Auf Gold zu probieren: All gering O, die da bleich sind, die soll man durchs Quartiren also zurechte bringen: Nimm desselben O, das du probieren wilt, streich es auf einen Streichstein, und nimm 4mal so viel reines D, das ohne O ist, schmelze es zusammen, und laß es auf einer Capelle fein abgehen, mit gebührlichen h, geuß es darnach zu einem Zinn, denn schlag es dünne, mache Röhrlein oder Blechlein daraus, und zeuch es zuvor auf der Waage auf, und schaue, was ihnen allenthalben ist abgegangen, dasselbe schreibe auf; so du die Röhrlein gemacht hast, so thue sie in ein Röhllein, und geuß ein bescheiden Theil fein gefälltes Aq. fort. darauf, stopffe es mit einem Papier zu, doch nicht zu hart, daß es ein wenig Luft habe, setze es in eine sehr gelinde Wärme, oder setze es in heisses Wasser, so solvirt es sich auf, und fängt an zu kochen, und Bläslein über sich zu werffen.

So es gar versotten, so seige das Aq. fort. ab in ein besonders Röhllein und Geschirr, und geuß wieder ein frisches Aq. fort. darauf, laß es also arbeiten, wie vor; und so es noch etwas von Silber in sich oder bey sich hätte, so ziehet es solches heraus, und scheidet sich gewaltig vom O; geuß denn dasselbe Wasser abermal ab in ein Geschirr, es hat nicht

so viel D als das erste in sich; thue die Röhrlein heraus in ein rein gläsern Gefäß, wasche sie in einem laulicht oder warmen Wasser sehr wohl und oft, also, daß die Schwärze wohl ausgesüßet und gewaschen werde, etlichemal, und siehe dich vor, so es etwas von subtilen schwarzen Gold-Ratck hätte, daß du ihn säuberlich verwahrest, und solcher nicht unnützlich weggehe. So die Röhrlein fein abgesüßet und gewaschen sind, so thue sie in einen reinen Scherben, und glühe sie, oder in einen Ziegel sehr gemachsam, so wird das O sehr schön, das streiche auf dem Probier-Stein neben den vorigen Strich, so siehest du, wie viel es höher gradiret ist, aus dem quartiren, oder sich roth gekrönet hat; Also kanst du alles geringe bleiche O durch quartiren in eine feine trefflich schöne guldische Farbe bringen.

Gold zu reduciren.

So du die Röhrlein alle wilt zusammen reduciren, so thue es in ein reines dreneckigtes Ziegelein mit einem Deckel, und streue gar ein wenig Borrass drauf, mache es mit Wasser ein wenig naß, laß es darnit versieden, so es getrucknet, so blase ihm säuberlich zu, so fließt es zusammen; wenn es zusammen geflossen, und helle stehet, so giesse es zu einem Zinn, denn streiche es aber neben den ersten Strich, so siehest du, wie viel es höher gekrönet oder gradiret ist. So du es noch auf das allerhöchste gradiret haben wilt, so geuß es durch das z, wie hernach soll gelehret werden, so hat es den höchsten Grad.

Wie

Wie man das Silber, so im quartiren,
wie vor gemeldet, ins Aq. fort. kommen,
wieder daraus bringen soll, daß
es wie vor D werde.

Man macht ein küpffernes Geschirr, Pfanne
oder Topff, schön rein, daß gar nichts Unreines
mag daran seyn, und gießt 12mal so viel reines lau-
lichtes oder warmes Wasser drein, als des Aq. fort.
mit dem D ist, gießt es alles zusammen, so wird es
blau, thue gar ein wenig reines S drein, und
rühre es mit einem reinen Holz um, so fällt das D
bald zu Boden, und wird dicke wie ein Brey, der
dünne ist; So es eine Stunde sich also versamlet,
so seige das blaue Wasser ab allein in ein Gefäß,
und giesse noch mehr rein laulich Wasser drauf auf
das gefällte D, so wird es abermal blau, das thue
so oft, bis das Wasser zulezt gar lauter und rein
abgehet; wasche und seige es etlichemal rein ab, da-
mit die scharffen salzigten ~ davon abgewaschen
werden.

Das erste abgeseigte blaue Wasser laß ein wenig
warm werden in der Aussich-Schaale, und thue
ein wenig S darein, so es noch etwas bey sich hätte
an D, so fällt alles zu Boden, wie zuerst: Solches
bereite alles rein zusammen, und truckne es wohl
in einem Scherm, und glühe es; Dann truckne es
mit noch 3. oder 4mal h: Das ist also zu verster-
hen, wenn das h auf dem Treib-Scherben anfängt
zu lauffen, so thue es geschwind in Papierlein, oder
einen Tragelöffel, den Silber-Kalck darauf auf

Das h, laß ihn nur ein wenig verschlacken, so zieht sich der Silber-Kalck alle in das Bley hinein; laß es noch etwas wenigens gehen und verschlacken, nimm hernach den Scherben aus dem Ofen, gieß es aus, oder laß es erkalten, thue den König heraus, setze ihn auf eine Capelle oder Röst, so bekommt man feines D wie vor, und solches D ist viel besser zum quartiren und dergleichen Arbeiten, als das andere. Dieses ist der völlige Grund von Scheiden und dergleichen Arbeiten.

Wie man Gold finiren, und durchs Antimonium gießen soll.

Nimm das O, so du fein machen wilt, darzu 3mal so schwer Spießglas, das frischflüßig, und zuvor nie in keiner Arbeit gewesen, setze das Spießglas in einem Tiegel in das Feuer, laß es fließen, und wirff das O einzeln drein, und nichts auf einmal. Wenn es denn nun einen weissen Rauch von sich in die Höhe giebt, darzu die Flammen des Feuers weiß und gelbe unter einander gehen, alsdenn geuß das Spießglas mit samt dem O in einen Gießbuckel, der zuvor mit Unschlit geschmieret, und Flopffe mit einem Hämmerlein oder Schlagebein stetig an den Gießbuckel, oder rüttele ihn wohl hin und wieder, bis es mit einander gestehet.

Also setzt sich das O an einen König zu Grunde des Gießbuckels; wenn es nun erkalte, so kehre den Gießbuckel um auf einen Stock, und schlage auf den Boden des Gießbuckels, so fällt das Spießglas heraus, und zu unterst findest du den Gold-König.

Den

Den andern Antimonium setze wieder ein, und schmelze ihn für sich selber, so setzt das δ noch einen Regulum, den schlage ab, und behalt ihn zu dem ersten. Also nimm zum drittenmal den δ , schmelze ihn wieder für sich selber, geuß ihn in die Gießbuckel, und thue ihm gleich wie vor, so setzt es den dritten König, den schlage ab. Diese 3. Könige setze zusammen, schmelze sie mit einander in einem Tiegel, oder auf einem Treib-Scherben, und so es nun fließt und rein gehet, so wirff ein wenig δ darein, das macht es gar geschmeidig. Willt du nun gern, so magst du das Gold noch einmal durch frischen δ gießen, und also den Proceß zum dritten- und vierdtenmal wiederholen, so wird das \odot gar fein, und aufs allerhöchste gradirt. Was aber bey dem \odot gewesen, als D, φ , π . bleibt im Spießglas, das magst du davon seugern, oder auch in einem Buckel zum Könige gießen, wie der gemeine Gebrauch ist.

Wie man Probier-Nadeln auf Silber machen solle.

Deren Nadeln sind gemeiniglich 16. gradirt, von einem Loth bis auf eine Marck. Wiewohl man mit halben Lothen aufsteigen möchte, das gäbe 32. Nadeln, aber diese Nadeln möchte eine jede insonderheit nicht wohl erkannt werden; darum bleibe man lieber bey den 16. Nadeln.

Diese Nadeln oder Stifte werden von Kupffer gegossen, und die Vermischung der Metalle oder Proben unten dran zu der ersten Nadel ist also:
Nimm

Nimm 1. Theil fein Capellen- \mathcal{D} , und 15. Theil pures \mathcal{F} , zulaß unter einander, und löts oder geuß unten an die Nadel. Zu der andern Nadel nimm fein \mathcal{D} 2. Theil, und 14. Theil Kupffer. Zu der dritten Nadel 3. Theil \mathcal{D} und 13. Theil \mathcal{F} . Zu der 4ten Nadel 4. Theil fein \mathcal{D} , und 12. Theil \mathcal{F} . Zu der 5ten Nadel 5. Theil \mathcal{D} , und 11. Theil pures \mathcal{F} . Zu der sechsten Nadel 6. Theil fein \mathcal{D} , und 10. Theil \mathcal{F} . Zu der siebenden Nadel 7. Theil fein \mathcal{D} , und 9. Theil \mathcal{F} . Zu der 8ten Nadel 8. Theil fein \mathcal{D} , und 8. Theil \mathcal{F} . Zu der 9ten Nadel 9. Theil fein \mathcal{D} , und 7. Theil \mathcal{F} . Zu der zehenden Nadel 10. Theil fein \mathcal{D} , und 6. Theil \mathcal{F} . Zu der 11ten Nadel 11. Theil fein \mathcal{D} , und 5. Theil \mathcal{F} . Zu der 12ten Nadel 12. Theil fein \mathcal{D} , und 4. Theil pur \mathcal{F} . Zu der drenzehenden Nadel 13. Theil fein \mathcal{D} , und 3. Theil pures \mathcal{F} . Zu der vierzehenden Nadel 14. Theil fein \mathcal{D} , und 2. Theil pur \mathcal{F} . Zu der funffzehenden Nadel 15. Theil fein \mathcal{D} , und 1. Theil pures \mathcal{F} . Die letzte und sechzehende Nadel soll die Probe unten daran fein Capellen-Silber und gar kein Kupffer darunter seyn. Willt du nun darnach wissen von einer jeglichen Münze, so dir unter die Hände kommt, wie viel die Marck der Münze Loth Silber habe, so streiche die Münze auf den Probier-Stein, und mit einer Nadel, die du der Münze gleich möchtest schätzen, einen Strich darneben, so lange bis die Striche einander gleich erscheinen. Also kanst du mit Recht sagen, so und so viel hält die Marck der Münze Loth Silber, oder Kupffer. Auf gleiche Weise werden Nadeln \odot zu probieren gemacht, mit feinem \odot und feinem

seinem D, auch 16. im Aufsteigen, wie bey den Silber-Nadeln, so kan man sehen, wie viel Zusatz das O habe.

Wie der schnelle Fluß gemacht wird,
welcher zum Reduciren und andern Arbeiten,
so nicht gerne eingehen, sehr nützlich
zu gebrauchen.

Man nimmt Weinstein und Salpeter ana, stößt es klein unter einander, thut die Helffte davon in einen Mörsel, oder endlich in Siegel, wirfft eine heiß-glühende Kohle darein, so fängt es an zu brennen; das übrige wirfft man nach und nach hinein, rührt es von dem Boden mit einem Eisen auf, und läßt es zusammen völlig verpuffen, so wird ein weißer Stein oder Salz daraus, solches thut man bald, ehe der Mörsel will kalt werden, heraus, denn es gerne fließet. Dieses braucht man zum Reduciren der Metallen und anderer Sachen: Wenn man es aber an der Luft stehen läßt, so fließt es bald zum Oel, welches Oel den ♀ præcipitatum figiret, und dergleichen Sulphura: Solchen Fluß, wenn man ihn behalten will, daß er nicht fließen soll, thut man in ein Glas vermachen, oder stetig auf einem lauen Ort stehen lassen, ist in sehr viel Sachen zu gebrauchen.

Ein anderer Fluß zum Ansieden, sehr gut, fast dem vorigen gleich.

Zu diesem Fluß nimmt man 1. Theil O, und
2. Theil ♀, mit etwa einem Löffel voll klein gestoßenen

senen A vermischt, dann in einen glasierten glühenden Topff solches geschüttet, und mit einem Deckel geschwind zugedeckt, so verbrennt sich der Fluß bald aus, und wird ein schwarz-graues Pulver.

Oder aber, man thut die gestoffene Materie in einen Topff oder Mörsel, und stößt eine glühende Kohle darein, so verbrennet es sich auch aus zu einem Fluß, welcher klein gestossen wird.

Unter diesen Fluß mische etwas Salpeter, Glasgallen und rohen Weinstein darunter, gleiche Theile jedes dieser Stücke, sodann ist dieser Fluß bereitet und gut.

Vom Cementiren.

Wie \odot und D durchs Cementiren in sein Recht können gebracht werden.

Es ist zu wissen, daß das Cementiren eine sonderbahre nützliche Kunst ist, wodurch man Kupffer, Messing, Silber und andere Metallen durch ein angefeuchtes Pulver vom Golde beizen und wegätzen kan, damit das \odot von seinem Zusatz geschieden, und unversehet bleibt. Solche Cementirung aber ist nur auf dergleichen Gelder zu gebrauchen, die mehr als halb \odot seyn, denn wo das D mehr als das \odot wäre, so ist es besser zum Scheiden, und gehet geschwinder her, in weniger Zeit, und weniger Mühe, auch Unkosten: Es ist aber zu wissen, nachdem das \odot arm oder reich ist, darnach müssen die Cementer gerichtet werden.

Es gehören aber zu dem Cement-Pulver solches Zeug und Materien, welche das Silber und
Kupffer

Rupffer von wegen ihrer Schärffe angreifen, und verzehren, als scharffe, salzige Spiritus, unter welchen denn auch \odot \AA s uftum &c. müssen genommen werden, darum, daß sie dem \odot eine schöne Farbe geben, und gradiren sollen, oder aber Lapidem Hæmatitem, Crocum \AA is, oder Tutiam, calcinirten \odot , welche Stücke einem jeden frey stehen zu nehmen, wenn er nur acht hat, welches dem Golde zuwider ist, damit es dasselbe nicht verunreinige oder verleke.

Das Ziegelmehl wird dessentwegen in das Cement gebracht, damit, was die andern Species mit ihrer Schärffe und Feuchtigkeit vom \odot loß beissen, und heraus fressen, als $\text{\textcircled{D}}$ und $\text{\textcircled{F}}$, auf daß das Ziegelmehl solches in sich ziehe, welches sonst mehrentheils am \odot liegen und hangen bliebe. Davon wird das \odot rein und sauber.

Vom Solviren.

Wie man \odot und $\text{\textcircled{D}}$ in den Scheide-Wässern von einander separiren und scheiden soll.

Von dergleichen ist schon vorhero etwas gemeldet worden, wie man das Gold-haltige $\text{\textcircled{D}}$ dergestalt tractiren soll, auf daß man im Scheide-Wasser dasjenige Gold, so ein jedwedes $\text{\textcircled{D}}$ bey sich hat, wisse heraus zu scheiden, und mit Nutzen zu bekommen.

Erstlich muß das Silber rein gebrennet, das ist, auf dem Röst oder Capellen von aller Unreinigkeit und fremden Zusatz finiret und capelliret werden, solches $\text{\textcircled{D}}$ wird in Zinn gegossen, und auf einem Amboss dünne laminiret, denn in kleine Blechlein geschnit

schneiden, solche kuglicht zusammen gebogen, damit sie hell bleiben, dann glühe solche in einem Tiegel, damit das Scheide-Wasser solche desto lieber solviren und angreifen möge; Wenn solche Blechlein kalt worden, so thue sie in einen beschlagenen Scheide-Kolben, doch muß man wegen der Gefahr des Brechens, und darmit der Kolben nicht springe, und die Blechlein darinnen Raum haben, nicht über 4. 5. oder höchstens 6. Morch solches Silbers hinein thun. Alsdenn gießt man das gereinigte und gefällte Scheide-Wasser so viel drauf, daß es einen guten quer Finger über das Silber gehe, so wird es alsobald von seiner eigenen Krafft anfangen zu arbeiten. Alsdenn setze den Scheide-Kolben, samt dem Silber, auf eine warme Sand-Caselle, daß es stetig warm, und also aufsolviren kan.

Wenn denn solches als das erste Aq. fort. genugsam drauf gearbeitet, und nicht mehr angreifen will, so gießt man solches silbrige Aq. fort. bescheiden, jedoch nicht zu heiß in ein Kolben-Glas oder Zucker-Hafen; alsdenn geuß wieder neues gefälltes Aq. fort. darauf, einen gebührlichen Theil, setz es wieder in Sand, und laß es zum andernmal, wie vor gemeldet, doch etwas stärker arbeiten, auch so lange, bis nichts mehr angreift. Gieße solches Wasser auch sauber ab zu dem ersten silbrigen Aq. fort. und wenn du verniennest, daß es nicht völlig aufsolviret ist, so gieße zum drittenmal gefälltes Aq. fort. drauf, und setze es wieder wie vor in heißen Sand, und laß starck arbeiten, bis es Blasen giebt, und das D völlig vom O solviret, welches O auf diese

diese Weise gar rein und hoch heraus kommt. Im Fall man aber mehrers zum Scheiden hätte, so kan man zur Erspahrung anders Aq. fort. das letzte Aq. fort. auf anders Scheide-Silber gießen, denn es noch wohl angreifen und arbeiten wird; dergestalt kan man mit vielen Mörchen procediren. Notandum:

Auf ein Mörch dünngeschlagenes Silber nimmt man anderthalb Mörch gutes Aq. fort. Auf das granulirte Silber aber, weil die Körnlein etwas dicker und ungleicher als im Schlagen bleiben, nimmt man 2. Mörch gutes Aq. fort.

Wenn dann, wie berichtet, das Aq. fort. alles Silber vom Gold separiret, an und zu sich genommen, so gießt man das silberiche Aq. fort. in einen Kolben zusammen, so beschlagen sey; siehet sich aber vor, damit von dem zurückgebliebenen schwarzen Gold-Kalck mit dem Silber-Wasser nichts hinweg geschüttet werde.

Das silberiche Aq. fort. welches im Kolben, ziehet man per Alembicum bis auf den dritten Theil davon ab, denn solches Aq. fort. kan wieder zu dergleichen Arbeiten gebrauchet werden: Das übrige im Kolben zurückgebliebene silberiche Aq. fort. thut man in einen Zucker-Hafen, und gießt warmes Bach- oder Fluß-Wasser zehenmal oder so viel darauf, damit es im Niederschlagen das Kupffer nicht angreiffe, noch verzehre, laß es also etliche Stunden stehen, so präcipitiret das Kupffer, das Silber, so im Wasser, hängt sich allenthalben daran, und fällt der D-Kalck gegen den Boden: Man rührt es bis-

31

weilen

weilen etlichemal um, so fällt immerzu Silber-Kalck gegen den Boden: Endlich probiert man das ∇ , ob noch etwas vom Silber darinnen ist, dergestalt, man nimmt etwas \odot , und wirfft es in solches ∇ , wenn solches weißlich wie Milch wird von dem \odot , so ist es ein Anzeigen, daß noch was vom ∇ darinnen ist; wenn aber von dem Salz das Wasser nicht weißlicht wird, und das Salz gen Boden fällt, so ist in solchem ∇ nichts mehr vom ∇ darinnen.

Dann so gießt man das grünlichte Wasser davon ab, und auf den zurückgebliebenen Silber-Kalck ein anders warmes Regen- oder Fluß-Wasser, siede solches 2. oder 3mal aus mit laulichten Fluß- oder Regen-Wasser, bis keine Schärffe oder Säure mehr darinnen ist; denn wenn der Silber-Kalck nicht wohl ausgesüßet ist, so rauben die scharffen Salien viel davon im Reduciren und Abtreiben; daher solche Hand-Griffe wohl in acht zu nehmen sind, dafern man anders davon nichts verlihren will.

Man præcipitirt auch den Silber-Kalck in Kupffern Kesseln oder Pfannen mit warmen ∇ , dafern man viel Silber zum Fällen hat, welches geschwin- der als in Gläsern hergehet, wird auch so viel nicht verschwendet, als in kleinen Gläsern.

Auf den zurückgebliebenen Gold-Kalck, welcher in dem Kolben geblieben, gießt man rein warmes Wasser, daß es wohl über den Gold-Kalck gehe, setzt es in eine Sand-Capellen, und läßt es mit dem Gold-Kalck wohl sieden, solches gießt man in ein besonders Geschirr sauber ab, daß vom \odot nichts weg- gehe; und gießt wieder ein anderes warmes Wasser drauf,

drauf, läßt es wiederum sieden, bis das Wasser klar und hell vom Golde kommt, und keine Schärffe mehr bey sich hat, denn solches Wasser nimmt das hinterstellige ∇ , so das Aq. fort. noch bey dem Golde gelassen, zu sich, daß es rein werde; und solches heisset man abgefüßet.

Will man wissen, ob das ∇ rein abgefüßt sey, so probiert man solches also: Man läßt einen Tropfen auf ein reines Kupffer-Blech fallen, wenn es solches nicht mählet oder flecket, so ist es rein abgefüßt, solche süße Wasser soll man alle zusammen gießen, und zum Silberfällen ins künfftige aufbehalten, weilen solche besser, als das ordinaire Wasser ist.

Wenn nun der Gold-Kalck rein abgefüßt, so halte den darum über einen Kolben, schwencke es wohl unter einander, und kehre das Unterste über sich, so fällt der Gold-Kalck gegen den darum zu, solchen schütte fein gemachsam in eine Glas-Schaa-len, oder reinen Ziegel, mit samt seinem Wasser, geuß wieder süßes Wasser in den Kolben oder Ziegel, das andere aber weg, thue denn aber neues Wasser in den Kolben, und schwencke es wohl in dem Kolben um, damit alles, was sich vom Golde anhängt, mit samt dem Wasser in die Glas-Schaa-len oder Ziegel heraus kommt; solches läßt man fein gemach sitzen, und alsdenn alles gewaschene Gold zusammen gethan.

Wenn sich nun der Gold-Kalck aller klar gegen den Boden gesetzt hat, so seiget man das ∇ auf das reinste davon ab, den Gold-Kalck aber also feuchte

in einen saubern Schmelz-Tiegel gesetzt zum Feuer, laß die Wästringkeit davon abrauchen, und allgemach austrucknen, dann giebt man dem Tiegel mehr Hitze, zulezt, daß der Tiegel rein glühe, so bekommt das \odot eine überaus schöne Farbe, wenn es abgekühlet, so wäget man es dann, in Zusammengiessen; wird ihm solchergestalt nichts abgehen, wenn man nur fleißig darmit umgeheth.

Will man aber den ausgeglüheten Gold-Kalck in einen Zinn zusammen gießen, so vermengt man solchen mit ein wenig Borrass, und thut ihn in einen neuen reinen Tiegel, welcher zuvor mit sauberer Kreiden inwendig wohl bestrichen worden, setzt solchen ins Feuer, und wenn der Tiegel glüheth, so blaseth ihm zu, damit das Gold in Fluß komme, solches mag man noch ein wenig treiben und fließen lassen; Wenn man es denn gießen will, muß die Hebzangen wohl warm seyn, damit das \odot nicht stocke; Und wenn man den Tiegel heraus heben will, so wirfft man ein sauberes Papierlein drauf, welches mit Wachs und Benedischer Seiffen etwas beschmieret ist, und weil das Papier noch auf dem \odot schwimmt und brennet, so gießt man es unter der Flamme heraus, so gewinnet es keine Haut, und gießt sich rein, will man es im Inguß zu einem Zinn gießen, so muß der Inguß warm, und mit etwas Wachs bestrichen seyn; Das gegossene Gold löschet man in Urin ab, so wird es schön und weich.

Diß ist also der richtigste Weg, wie man abtreiben, scheiden, reduciren, cementiren, und schmelzen soll.

Will

Will man aber das \odot aufs genaueste probieren, damit es von allem fremden Zusatz gereinigt werde, und man eine sichere Probe habe, so giesse man es durch den Antimonium, wie oben gemeldet worden.

Wie das Aq. fort. von seinen Fæcibus soll gereinigt und gefället werden, damit es im Scheiden keine Unreinigkeit von sich fallen lasse, wovon das Gold rein, und von Silber nicht unrein werde.

Hierbey ist zu betrachten, wenn das \mathcal{D} in ein solches Aq. fort. so allererst gebrannt, und noch rohe ist, zum solviren hinein gethan wird, daß solches alles unter einander gehe, und zum Scheiden nicht gut, warum man keine rechte Probe erhalten kan; daher soll man solches von seinen Fæcibus reinigen und fällen, damit es klar und zum Scheiden tauglich werde. Diß geschiehet also:

Dafern des gebrannten Aq. fort. \mathcal{Hj} . so gießt man in ein Scheide-Röhlblein von solchem Aq. fort. und solvirt darinnen 1. Quentlein reines \mathcal{D} , und weil solches noch warm, und aufsolviret ist, so gießt man solches aufsolvirte \mathcal{D} in das neugebrannte Aq. fort. welches gleich weiß und trübe wie Milch wird, solches schwencke des Tages 2. oder 3mal unter einander, und laß es auf einem laulichten Orte Tag und Nacht stehen, so setzt sich die Unreinigkeit meistens alle gen Boden, wie ein weißer Kalk oder Kreiden; wenn es klar worden, so giesse es in ein rein Glas ab, und behalt solches zum Scheiden, denn es ein reines und gefälltes Aq. fort. ist.

Die Fæces oder das Zurückgebliebene von dem Δ im Aq. fort. süsse aus, und trockne solche, træncke solche in das Bley ein, und laß es auf der Capellen ablauffen, so findest du noch was von Δ , welches du zum Fällen des Scheide-Wassers gebraucht hast.

Man pflegt auch zuweilen, wenn man kein fein Δ bey Handen hat, das gebrannte Aq. fort. mit anderer Münze zu fällen, welches zum Scheiden eben so gut, als wenn es mit capellirten Δ gefällt wäre. Allein solche Aq. fort. bleiben nicht so weiß und helte, sondern weil noch etwas Kupffer bey derselben Münze ist, so wird das Scheide-Wasser grünlicht davon; Solche ∇ , so mit kuppfrichter Münze gefällt, dienen zu den Gold-Proben gar nicht, weil das ∇ , so in dergleichen Münze und Aq. fort. ist, sich an dem Gold-Kalck als an das Δ hânget, lasset sich auch hart davon absüssen, welches sodenn in reiner Probe schädlich wäre; So aber nach dem ersten Fällen das Aq. fort. noch etwas unrein wäre, und nicht klar würde, so müste man solches noch mit etwas wenigen Δ fällen, damit es rein werde. So hat es alsdenn sein Genügen, welches zum Scheiden des Silbers und andern Gold-haltigen Proben sehr nützlich kan gebraucht werden, oder nachdem man eine Arbeit hat.

Wie man die schwachen Aqu. fort. stärken soll, welche nicht angreifen, noch das Gold solviren wollten, wie solchen zu helfen.

Es geschiehet zuweilen, daß im Scheide-Wassers Brennen

Brennen es versehen wird, daß die Fugen nicht wohl lutiret, die Spiritus verriecken, das Wasser zu schwach, und im Scheiden solches Wasser das D nicht angreifen will. Daher kan man auf zweyerley Weise solche Wasser stärke: Erstlich setzt man von D und calcinirten G einen Zeug ein, und destillirt solchen, wie gebräuchlich, in ein Aq. fort. herunter, zuvor aber schlägt man solche schwache Aq. fort. in der Vorlage vor, und brennt das Zeug aus: Letzlich treibt man die Spiritus wohl herüber, so gehen die Spiritus hinein in das Wasser, und stärcket sich das vorgeschlagene Aq. fort. daß es sehr gut, und zum Scheiden trefflich kan gebraucht werden. Die andere Bereitung ist, daß man das schwache Aq. fort. in einen Kolben thut, und die Wäßrigkeit davon zeucht, bis die Spiritus kommen, welches an der bräunlichten Farbe zu mercken, so ist das, was im Kolben, wieder starck Aqu. fort. Die Phlegmata behält man zum Vorschlagen, so man anders neues Aq. fort. brennen will.

Wie man eilends in 5. oder 6. Stunden ein gutes Aq. fort. brennen soll.

Nimm von dem Zeuge darzu, als D 3. lb. und 3. lb. calcinirten G, beyde klein gestossen, und darunter 5. oder 6. lb. klein gestossenen ungelöschten Kalck gemischt; diese Stücke wohl vermischet in eine Retorten gethan, und in den grossen Recipienten ein wenig Aq. fort. vorgeschlagen: Wenn alles verlutirt ist, und wohl trucken worden, so macht man Feuer darunter, und läßt das Wasser schla-

nig herüber gehen, also und dergestalt, auf daß allezeit Wasser und Spiritus mit einander herüber kommen: Denn weil der Zeug mit dem Kalck versezet, so hat man sich keines Überlauffens zu besorgen, und stärke von Stund an das Feuer, bis das Wasser und Spiritus herüber sind; zuletzt muß der Krug oder Retorte wohl glühen. Auf die Weise und Arbeit kan man in 5. oder 6. Stunden ein gutes Scheide-Wasser brennen, worzu man sonst Tag und Nacht, oder 24. Stunden zubringen muß, welches zum Scheiden gut zu gebrauchen, aber etwas weniger giebt es wegen des zugesetzten Kalckes.

Ein gut Aq. Reg. zu machen.

Nimm ein gemein Aq. fort. Hj. geuß es über 8. Loth *, oder Hb. so klein gestossen seyn, nachdem du es gut willt haben, alsdenn destillire das Aq. fort. noch einmal davon, von dem Salmiac, so hast du ein gut Aqu. Regis.

Silber oder Bley klein zu kornen, und zu granuliren.

Es wird zwar auch das Silber oder Bley durch einen Besem in ein kalt Wasser gegossen und gekörnet, es ist aber besser, daß du nimmest zwey ungegläste irdene Töpffe, die du füglich und wohl auf und übereinander stürzen magst, bestreich es inwendig mit Unschlit oder Wachs, und streue viel Salz darein, laß denn das Silber oder Bley fließen, geuß es schnell in einen Topff, und stürze alsobald den andern darüber, und rüttele es mit beyden Händen hin

hin und wieder, auf und nieder, bis du vermenneſt, daß es geſtanden, denn heb den obern Topff herab, ſo findeſt du das D klein gekörnet, wie Magsaamen, und Hirſchenkörnlein; was aber gröſſer iſt, ſetze wieder ein, und laß es flieſſen, und thue ihm wie vor, bis es alles deines Gefallens klein genug granuliret iſt.

Ein trefflicher Wind-Ofen, ſo zu allen Arbeiten, ſo ein Alchymiſt vor hat, bequem zu gebrauchen, und dadurch vieler andern Verdrüßlichkeit kan überhoben ſeyn.

Die Bereitung des Ofens.

Dieſer nachfolgende Wind-Ofen, welchen Glauber in ſeinen Furnis communiciret, iſt ſeines ungemeinen Nutzens wegen, und da man dadurch vieler Mühe und Verdrüßlichkeit überhoben wird, unſchätzbar, und wird deſſen ſich ein ſolcher, ſo obige Experimente zu arbeiten geſonnen, wohl bedienen können.

Es kan aber der Ofen ſo groß oder klein gemacht werden, als man will, nachdem man viel oder wenig auf einmal darinnen ſchmelzen will, oder nachdem man ſolchen zu ſeinem Werck groß oder klein vonnöthen hat: Wenn der Ofen inwendig eines Werck-Schuhes weit iſt, ſo kan man einen Ziegel darein ſetzen, der ohngeſehr 4. 5. oder 6. Marck hält: So man aber gröſſere Ziegel wollte einſetzen, müſte der Ofen auch gröſſer ſeyn. Und muß der

selbe von guten Feuer-beständigen Steinen und Luto vierecket aufgesetzt werden, von der Erden 1. oder 2. Fuß hoch, ehe man den Rost leget, welcher also gemacht seyn muß, daß man denselben, wenn er von übergelauffenen Ziegeln, Schlacken oder andern Unrath, welcher mit den Kohlen hinein gekommen, möge reinigen; Oder er soll gemacht werden also: erstlich 2. dicke Stangen zwerchs in den Ofen fest eingemauret, mit Falken geschnitten, darein andere 5. 6. oder 7. Kleinere, nemlich in den Falken fest und unbeweglich liegen können, welche, so sie verschlacket oder verstopffet, können bewegt oder ausgenommen werden; und soll auch unter dem Röster, am Bordertheil des Ofens auf dem Boden ein Loch gelassen werden, ohngefähr einer kleinen Spannen weit und hoch, mit einer Thüre von Eisen oder Kupffer, welche man geschwind, so es vonnöthen, schliessen könne: Und auf einer andern Seite unter dem Röster auch eins, dadurch man den Wind einlassen, und durch ein Register, welches man auf- und zuschieben könne, das Feuer regieren möge. Desgleichen soll auch ein Loch einer quer Hand breit über dem Röster gemacht seyn, dadurch man den Ziegel aus- und einsetzen, desgleichen die Kohlen eintragen könne, und solches nach Grösse des Ofens proportioniret, als, wenn der Ofen inwendig eines Werck-Schuhes weit ist, so muß das Kohlen-Loch einen halben Werck-Schuch weit, und bey nahe eines ganzen hoch seyn, auf daß man desto füglicher den Ziegel aus- und einsetzen, desgleichen mit einer Schütze die Kohlen

Kohlen einwerffen könne, und soll für dasselbe Loch eine Feuer-beständige steinerne oder eiserne mit gutem Luto beschlagene Thüre gemacht werden, welche man behend und dichte zuschliessen möge, auf daß, wenn der Siegel in der Gluth stehet, das Feuer keine Lust dadurch nehmen möge, sondern solche aus dem Nebenloche unter dem Röster allein zu sich ziehen möge; Und muß der Ofen ober dem Kohl-Loch noch eine Spanne hoch höher gemacht werden, darüber ein Gewölbe mit einem runden Loch, ohngefähr einen dritten Theil so weit als der Ofen weit ist, durch welches die Flamme und Rauch spielen möge, und so man mit grosser Macht schmelzen will, kan man auf das Loch eine Röhre von starcken Eisen-Blech gemacht setzen, ohngefähr 5. 6. 8. oder 12. Schuhe hoch, und je stärker das Feuer brennen und Hitze geben soll, je höher soll auch die Röhren seyn: Und so man will, kan man über das Gewölbe 1. 2. oder 3. Kammern mit ihren Thüren, die man schliessen kan, auf einander bauen, auf daß sich die Flamme darinnen fange, und zu gut komme, in welchen Kammern man nach Gelegenheit unterschiedliche Operationes verrichten kan; welche Kammern auch unterschiedliche Gradus des Feuers haben; denn die unterste wird so heiß, daß man darinnen leichtflüssige Metallen, Mineralien und Salien im Fluß halten kan; desgleichen kan man darinnen cementiren, calciniren und reverberiren: Auch kan man seine Siegel und andere nöthige erdene Geschirre, die man selbst von guter Erden gemacht, darinnen brennen, glasiren, backen, auch

auch kan man im Fall der Noth darinnen abtreiben, verblasen und rösten. In der andern Kammer, welche etwas weniger Hitze hat, als die erste, kan man auch Erz- und Berg- Arten rösten die Calces Metallorum, als Bley, Zinn, Eisen und Kupffer, welche man zu den Wercken vonnöthen hat, darinnen bereiten und zurichten: Auch kan man Tartarum crudum und andere vegetabilische Dinge (ihr Saltz daraus zu ziehen, welches zu den Laboribus Chymicis nicht zu entrathen:) desgleichen die Hörner und Beine, welche man zu den Capellen brauchet, wie auch geschleimte Holz-Aschen, darinnen calciniren, und zum Gebrauch bereiten. In der dritten Kammer, welche viel gelindere Hitze hat als die zweyte, können die zubereitete Ziegel, Cement-Büchsen, Deckel und andere Instrumenten, die man von guter Erden zum Gebrauch hat zugerichtet, fein wohl durchaus trocknen, und zum Brennen, so in der ersten Kammer geschicht, vorbereiten, und was sonst mehr nothdürfftige Dinge vorfallen, in diesen 3. Kammern wohl verrichten, also, daß man kein besonderes Feuer derentwegen anmachen, und viel Kohlen verbrennen dürffe. Und weiters, so dieser Ofen aufs stärckste treiben und schmelzen solle, so muß man einen langen Wind-Ofen und Canal unten an das Luftloch, da das Register an ist, accommodiren, auf daß das Feuer seine Luft aus der Weite und Ferne herzuholen gezwungen sey. Denn je ferner das Feuer seine Luft muß holen, und je höher es auch spielen muß, ehe es einen Ausgang oder Luft wieder findet,

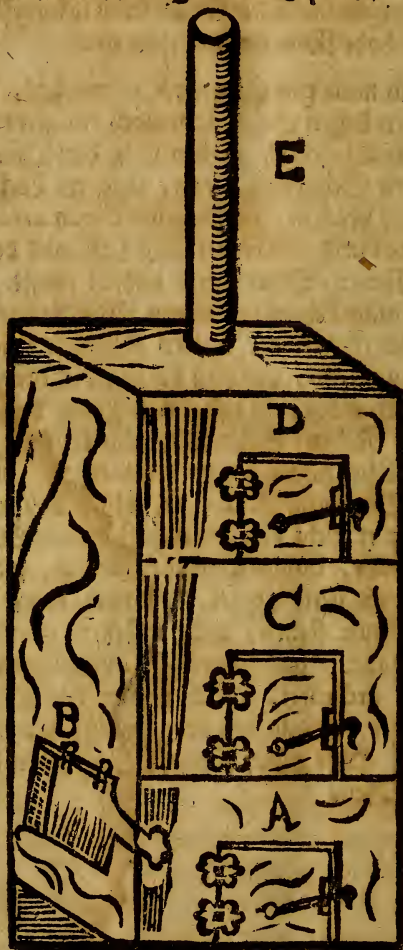
findet, je stärker es schmelzen und Hitze geben kan: Derentwegen unten der Windfang so lang sey, als oben die hohe Röhre vonnöthen sind.

Und so man eine gelegene Kammer hat, in welcher neben dessen Schorstein noch ein anderer von unten herauf gehet, so kan man den Ofen unter den obern Schorstein setzen, und ein Loch durch die Mauer brechen, ein Register daran accommodiren, dadurch das Feuer seine Luft aus der Tiefe des Neben-Schorsteins hohlen müsse. Also bedarff man keines besondern Windfangs, und thut man nur in der untern Kammer eine Thür oder Fenster auf, auf daß die Luft in den Schorstein gehen möge, so ziehet das Feuer den Wind aus dem Neben-Schorstein also kräftig zu sich, daß darob sich höchlich zu verwundern ist, und ihm es kein Blasebalg gleich thut, also, daß auch der Ofen, so er nicht von Feuer-beständiger Erden gemacht wäre, dahin schmelzen würde, wie denn oftmals die beste Ziegel, so dieselbe lange in dem grossen Feuer stehen, nicht bestehen, sondern zusammenfallen, und schmelzen, derentwegen das Register ordiniret, auf daß man das Feuer damit regiere, und so viel oder wenig, als man selber will, Hitze geben könne. Also folget der Abriß des Ofens.



Abbil-

Abbildung des Ofens.



A Das

- A Das Aschen-Loch mit seiner Thüre.
- B Das Register, damit man das Feuer registret.
- C Die Thüre oder Loch, dadurch man die Ziegel ein- und ausnimmt.
- D Ein Loch mit einer Thüre der ersten Kammer.
- E Eine lange eiserne Röhre, auf dem Ofen stehende.

Gläser zu schweissen.

Dieses ist ein nützliches Stücklein, und gehet also zu: Man nimmt Hausenblasen, (ein Gummi also genannt,) solviret den in V, also, daß es gleich einem dünnen Teiglein wird, damit bestreicht man mit einem Federlein die Kluft des zersprungenen Glases, und hält es über eine Gluth, läßt es wohl trucknen, so zieht es starck zusammen, und wird wieder ganz.

Sigillum Hermetis.

℞. Vit. Venet. 5. Theil, Klein gerieben Agtstein 2. Theil, Borrax 1. Theil, misce, und wohl unter einander gerieben, mit V wie ein Teig angefeuchtet, um den Stöppfel 2. Finger dicke gestrichen, und denn zugeschmolzen, welches mit einem Löth-Rohr, dergleichen die Goldschmiede zum Löthen brauchen, geschehen kan, muß aber etwas länger seyn, man nimmt ein Kohl-Feuer, und legt das Löth-Rohr in der Mitten auf die Kohlen, daß es erglühe, und an das eine Ende hält man das Glas, so man zuschmelzen will, und welches bestrichen worden, wie gedacht, auf der andern Seiten des Rohres bläst man hinein, so gehet die Hitze concentrirt auf das Glas, und macht es mit dem bestrichenen Fluß fließen: Also werden die Gläser am besten zugeschmolzen, welches man thun muß, so man flüchtige Geister lange im Feuer halten, oder etwas coaguliren will.

Nutz-

Nutzbahre Observationes und Deutungen der vornehmsten Wörter und Sachen, so in der Chymie öftters vorkommen, und gebraucht werden, und hochnöthig zu wissen sind.

1.

Was Probieren sey?

Das Probieren ist, wenn man allerhand haltige Erze, O, D, Z, oder dergleichen anderes Metall, wie auch Münze, allwo man vermeynet, daß solches O oder D bey sich habe, durch das Schmelzen, Einseugern, oder Verschlacken und Abreiben von allem fremden Zusatz reinigen und zur Feine bringen soll: Damit man sichere Proben und den Halt erlange. Zu dem Probieren gehören absonderliche Ofen, Muffeln, Boden-Blätter, Treib-Scherben, Roste, Capellen, und andere kleine Töpfferwercke, zu dem Probieren gehörig; Item gutes Bley und Siegel.

2.

Schmelzen.

Dieses ist, wenn man was in den Wind-Ofen, oder vor dem Gebläß in den Siegeln einsetzen, fließen und schmelzen will, es sey entweder O oder D, das schön fein ist zum granuliren, in die Zinn zu gießen, oder sonst andern Gebrauch nach, was das sey.

Dafern man auch haltige Schlacken, oder dergleichen Materie, wo man vermeynt, noch was

Aaa

drinnen

drinnen zu seyn, hätte, solche mit einem gewissen Seigerfluß zu einem Könige zu schmelzen, nachmals auf einem Treib-Scherben abrauchen, verblasen, denn zur Feine auf der Capellen oder Röst ablauffen lassen.

Zum Schmelzen gehört ein guter Wind-Ofen oder Gebläß, (doch bey obig beschriebenen Wind-Ofen kan man der Verdrüßlichkeit des Gebläses überhoben seyn,) gute Ziegel, nach Gestalt der Materie, gute Reducir-Flüsse, Alcalien, oder darnach man was zu schmelzen hat.

3.

Verschlacken.

Das Verschlacken ist, eben wenn man was von unreinen O oder D, das noch ♀, ♂, oder andern fremden Zusatz an Metallen bey sich hat, mit seinem gebührlichen Bley auf dem Treib-Scherben, unter der Muffel, umseugere, oder ansiede, damit es desto reiner und eher auf dem Rost oder Capellen ablauffe, und solche nicht zerreiße; absonderlich, was Antimonialisch, oder dergleichen sind.

Zum Verschlacken gehören gute Treib-Scherben, ein guter Absiede-Fluß, Bley oder Glette, doch jedes nach Gestalt der Sachen.

4.

Abtreiben oder Capelliren.

Solches ist, wenn unreines D einen Blick, welcher noch ♀ oder andern fremden Zusatz bey sich hat, noch nicht rein und geschmeidig ist, wie auch
aller-

allerhand Münze und Mineralien, Erz und Bergs Proben, oder dergleichen Metallische Gold: oder Silber:haltige Materien, auf einen Röst oder Capellen brennen, und zur Feine mit seinem gebührliehen Bley abtreiben und reinigen thut: Solches geschiehet auf zweyerley Art, eines mit Holz vor dem Gebläß, das andere mit Kohlen unter der Muffel. Zum Abtreiben gehören gute Röste und Capellen: denn ein unverfälscht Bley.

5.

Silberscheiden oder Solviren.

Ist, wenn man ein O:haltiges, oder anderes D hat, daß man gern wissen will, wo es von Gold darinnen, und solches gern davon separiren wollte, welches geschiehet entweder mit einem guten gefällten Aq. fort. oder aber der Kunst nach mit Guß in Fluß. Zum Scheiden gehören gute Scheide:Kolbel, alsdenn ein gefälltes Aq. fort.

6.

Silberfällen oder Präcipitiren.

Solches ist, wenn man das D, so in Aq. fort. solviret oder aufgeschlossen worden, in einem Zucker:Hasen, oder andern tauglichen Geschirre, mit seinem gebührliehen Fluß: oder Bach:Wasser mit 2 präcipitire, solches hineinwerffe, damit es sich daran hänge, und der Silber:Kalk gegen den Boden falle. Es muß aber vorher, nachdem die Solution bis auf den dritten Theil abdestilliret, so viel Bach:Wasser warm daran gegossen seyn, daß

sich die Kupffer-Bleche nicht solviren, sondern nur präcipitiren. Zum Silberfällen ist vonnöthen gutes ♀, oder guter Unterschlag, Kupfferne Kessel oder Pfannen, it. S und dergleichen.

7.

Edulcoriren oder Absüssen.

Das Absüssen gehöret zum Silber-solviren oder Fällen, solches ist, wenn das solvirte Silber, so in dem silbrigen Aq. fort. welches sich mit dem ♀ präcipitiret, oder zu einem Silber-Kalck niedergeschlagen worden; mit Röhren-Regen- oder Fluß-Wasser etlichemal und so oft abgeseigt, und darauf gegossen wird, bis daß keine salzige Säure, die da zu rauben pfeget, daran mehr gespühret wird.

Zum Absüssen gehöret gutes Fluß-oder Regen-Wasser, denn ein sauberes Geschirre.

8.

Laminiren oder Granuliren.

Solches ist, wenn man O und D, 4, 2c. auf einem Amboss dünne wie Karten-Blätter schläget, und aus einander strecket, item allerhand Goldhaltiges Silber, allwo man das Gold, so man vermeynt drinnen zu seyn, gerne heraus hätte. Solches muß dünne geschlagen, und in Stücklein zerschnitten werden, daß sie in die Scheide-Rölblein gehen können.

Zum Laminiren gehöret ein Hammer, Ambossel und eine Scheere, die geschlagene Laminen in Stücklein zu schneiden. Das Granuliren geschiehet

schiehet entweder über dem Besen in ein Schaff ▽, durch die Walzen, oder in einem Kübel mit der Rührscheid in den Werffel.

9.

Verblasen oder Abrauchen.

Solches ist, wenn man auf dem Treib-Scherben, und einer Muffel, oder in dem Tiegel, Gold oder Silber, welches nach der Kunst mit ⚗, ♀, oder andern Ingredientien zugerichteten Salien und dergleichen præpariret, und vermischt ist, mit einem Blasbalg die giftige Wildigkeit und spröde Salien durch das Abrauchen und Blasen davon treibt, daß solches rein und tauglich werde zu anderm Vorhaben.

Zum Verblasen gehöret ein Blasbalg, Pa-cher, Treib-Scherben, Bley, oder was vonnöthen.

10.

Amalgamiren.

Das Amalgamiren ist, wenn man Gold oder Silber, oder andre Metallen, mit ♀ zu der Kunst vereinigen und einsezen will: Als zu 1. Theil Gold oder Silber 3. oder 4. Theil ♀ nimmet, solches, wenn es mit warmen Gold oder Silber, wie auch mit warmen ♀ vermischet, und unter einander gerühret ist, so nimmt oder frist der ♀ das ○ oder D in sich, und wird eine dünnlichte Massa, oder Mus daraus, welches man ein Amalgama nennet: Solches wird gewaschen, getrocknet, und durchs Leder gedrucket, wie gebräuchlich.

Zum Amalgamiren gehört ein gläserner Mörser, oder Schaglen, reines Leder, Eßig und Salz zum reinigen.

II.

Calciniren oder Zerstoren.

Ist, wenn die Metallen, Erzk, Mineralien oder dergleichen mit Salien, Sulphuren, oder andern gleichsam zu einer Aschen, Pulver oder Erden im Feuer verbrennet und zerstöret werden, welche nachmals zu viel Sachen in der Kunst können appliciret werden. Darzu gehören Ziegel, Topff, Schwefel, Salz, 2c. was zur Kunst vonnöthen.

12.

Reverberiren.

Das Reverberiren ist dem Calciniren fast nicht sehr ungleich, in welchem durch gewisses Feuer von dem Metall, Mineral, oder andern sein Innerstes aufgeschlossen und heraus gebracht, mit Φ und Salien gleichsam zu einem unbegreiflichen Pulver zerstöret, und seine Wildigkeit verbrennet wird, welches entweder im Ofen, oder verschlossenen Feuer geschieht.

Zum Reverberiren gehören, wie vor gemeldet, Ziegel, Töpffe, Φ , Θ , Ω , 2c. oder was sonst darzu vonnöthen.

13.

Reguliren, oder zum Rönige gießen.

Ist, wenn man zusammen schmelzt, und solches in Gießbuckel gießet, so fällt das Metall, oder
eine

eine Massa an Boden, welches man einen Regulum nennet, und solcher wird entweder von Gold, Silber, ♂, ♀, oder andern haltig: und vermischten Mineralien, mit gewissen Salien oder Fluß, damit man den Halt, oder was sonst noch in den Schlacken steckt, herausscher bringe, welches sich alles im Gießen zu einem Regulo in den Gießbuckel setzet.

Zum Regulo machen gehören Tiegel, so gut sind, ein Gießbuckel, Salniter, Weinstein &c. und was man dazu braucht.

14.

Cementiren.

Das Cementiren ist eine absonderliche schöne Kunst, durch welche man Silber, Kupffer, Messing und andere Materialien durch angefeuchtete Pulver vom Gold beizen, und absondern kan, damit das Gold von seinem Zusatz und Ausatz geschieden, und unverfehret bleibt, oder auch durch die Kunst das Silber dergestalt tractiret, wodurch eine reiche Goldhaltige Scheidung erfolget.

15.

Digeriren.

In Digestion setzen, oder was in eine Wärme zum Auszeitigen setzen, ist, wenn man Gold, Silber, ♀, oder andere Medicinalien, mit gewissen Oilitäten, starcken Spiritibus und Wässern zum aufkochen und aufschließen, im Sande, Aschen, Balneo, oder gelinden Wärme, auf bequemen Orten

ruhen und auszeitigen läſſet, welches meistens nach der Kunst, und gewisser Ursachen willen, in Chymia geschiehet.

Zum Digeriren gehören gute Gläser, Lurung, Sand, Aschen, und dergleichen Capellen, und was sonst darzu tauglich ist.

16.

Destilliren.

Das Destilliren ist eine schöne, und fast aus denen Nutz-bringenden Sachen eine, die man so wohl in den Medicinalischen als Mineralischen Begebenheiten gar schwer entbehren kan: Solches geschiehet, wenn man gewisse Wasser, Spiritus, Olea, oder dergleichen in Krügen, Kolben, Gläsern, Retorten, mit seinem gebührelichen Feuer hinüber treibet, und sein bestes Wesen ausziehet, welches denn so wohl in der Kunst, als Medicin, zu gebrauchen ist.

Zum Destilliren gehören gute Gläser, oder irdene Geschirre, Kolben, Alembic, Retorten, und andere Vorlag-Gläser, 2c.

17.

Sublimiren.

Ist, wenn man aus denen Mineralien, oder andern Materialien entweder mit einem gewissen Zusatz, oder aber per se, seinen Sulphur, Flores, Salz, oder subtile innerstes Wesen, und edelste Seele per exaltationem in irdenen Kolben, Krügen,

Krügen, andern gewissen Gläsern und Geschirren, zur Medicin, oder andern Gebrauch in die Höhe treibet.

Zum Sublimiren gehören gute erdene und gläserne Sublimir-Krüge, blinde oder andere gläserne Helm, Salmiac, und dergleichen, was taugt.

18.

Cohobiren oder Repetiren.

Solches ist, wenn man eine Arbeit, die schon einmal fertiget und ausgemacht ist, wiederum auf ein neues, wie die vorige Arbeit mit seinen gewissen Ingredientien eingesezet, wiederholet, und von neuem machet, welches, wie oft manche Processse lauten, etlichemal also geschiehet: als wenn man eine sublimirte Sache 2. oder 3 mal sublimiret, oder andere Sachen 2. 3. oder mehrmal im Cementiren wiederholet, und so fortan.

19.

Verbuffen.

Das Verbuffen ist, wenn man nach Belieben oder Arbeit operantis gewisse Salien, Sulphura, Salniter, Weinstein, oder dergleichen Ingredientien, entweder zur Kunst, Medicin, oder andern Begebenheiten, mit einem gewissen vermischten Zusatz in Tiegeln, Töpfen oder Mörsel thut, solche mit Kohlengestübe, glühenden Kohlen oder glühenden Eisen anzündet, und also verbrennen lässet; Item, man macht auch in einem glühenden

Topff dergleichen Flüsse, trägt die Materie allgemach darein, und läßt es verbrennen.

Zum Verbuffen gehören gute Tiegel, oder gläserne Töpfe: Item, eiserne oder messingene Mörsel.

20.

Lutiren.

Das Lutiren ist, wenn man mit Laim, oder andern Luto, als Pappe, Leim und dergleichen die Gläser, die man zum Destilliren oder andern Sachen in den Sand oder Feuer einsetzen will, entweder mit Leim, daß sie nicht springen, oder darzu gemachten Pappe verstreicht, und verlutirt, damit im Destilliren, Digeriren, Sublimiren, &c. die Spiritus nicht verrauchen.

Zum Lutiren gehöret ein guter Laim, der nicht steinigt, spreuer, ein Caput mortuum: Sperwel, grobes Mehl, Tischler-Leim, alter Theer, und dergleichen zum verstreichen und verpappen.

21.

Quartiren.

Ist, wenn man nemlich einem Goldhaltigen Silber, welches so reich, daß es das Aq. fort. nicht angreiffet, und sich scheiden läßet, solchem noch 3. oder 4mal so viel anders Capellen-Silber zusetzet, laminiret und scheidet, so findet man von Grund aus, was es von dem feinsten Golde in und bey sich hat.

Zum Quartiren braucht man gutes Capellen-Silber,

Silber, reine Ziegel, Inguß zum Gießen, Granuliren oder Laminiren, &c.

22.

Abrauchen, Coaguliren.

Coaguliren ist, wenn man eine Sache zu einer Massa bringen, oder zu einem Stein oder Salz und Fluß fließen und einkochen läßt; als auch Lauge, Wasser, Olea, &c.

Zum Coaguliren gehören glasierte Töpfe, reine eiserne Pfannen, und was darzu vonnöthen.

23.

Filtriren.

Das Filtriren oder Clarificiren ist, wenn man eingekochtes Wasser, Laugen, Spiritus, Olea, und dergleichen, was noch unrein und nicht klar ist, durch ein Fließ-Papier, Filz, Trichter, oder Filtrum durchgießt und rauchen läßt, wodurch seine Schärffe, Salz und Reines durchlauffe, und das Trübe und Dicke zurück bleibet, und von dem Klaren separire, welches nachmals eingekocht oder eingeoaguliret, auch dergleichen Lauge zu andern Gebrauch aufbehalten werden.

Zum Filtriren gehört ein Filtrum, oder glasierter Trichter, glasierte Töpfe, Fließ-Papier: Item, was sonst vonnöthen. &c.

24.

Reduciren.

Dieses ist, wenn man eine Sache, die da unflüßig ist, und nicht gerne eingehen will, auch in dem Schmelzen den Halt damit heraus bringen
kan,

fan, und wie es oft geschieht, unter einander gehet, ungerne seugert. Solche Schlacken, Erze, oder dergleichen O- und D-haltig vermischte Massa oder Materie wird mit einem gewissen Fluß, Reducir-Pulver, Sulphur, Salien und dergleichen zu einem Regulo geschmolzen, nachmals zur Feine abgetrieben.

Zum Reduciren gehören gewisse Flüsse, gute Tiegel, Salien, und was sonst vonnöthen.

25.

Extrahiren.

Ist, wenn man aus den Mineralien, oder Materialien, durch Kunst und Wissenschaft des Artisten, mit gewissen Spiritibus, Oilitäten, scharffen Wassern, seine Animam, Sulphur, Ens, oder Tincturam, entweder zur Medicin, oder Kunst, von Ingrund heraus ziehet und ausschliesset, damit es zu des Operantis Intent könne gebraucht werden.

Zum Extrahiren gehören gute Kolben, und dergleichen Gläser, scharffe Wasser, Spiritus, und was vonnöthen.

26.

Einseigern oder Einführen.

Dieses ist, wenn man so wohl die hartflüssige, Gold- und Silber-haltige Erze, als auch andre in der Kunst ausgearbeitete Sachen, die nicht gerne eingehen wollen, hat, daß man solche in das Bley auf dem Treib-Scherben einträncke, verschlacken
und

und zu einem Könige fließen lasse, in welchem nachmals der Halt von O und D ist, welches denn abgetrieben wird, zu sehen, was ein jedes von O und D in sich hat.

Zum Ansieden oder Einträncfen braucht man Treib-Scherben, Bley-Glette, und gewisse Fluß-Pulver, welche fließend machen, und was darzu nöthig.

27.

Inspisiren oder Einkochen.

Solche Arbeit ist fast dem Eincoaguliren nicht viel ungleich, in welchem man allerhand gemachte Laugen, Wasser, Olitäten, ic. und mehrers dergestalten kochen, einsieden, oder abrauchen lässet, damit man von solchen ein Θ , Φ , oder was in der Kunst bereitet, erhalten kan.

28.

Anschießen oder Crystallisiren.

Zu Crystallen anschießen lassen, ist, wenn scharffe Wasser, Laugen, Salien, Spiritus, Olea, und dergleichen auf die Helffte oder etwas eingekochet, abgezogen, oder abgeraucher, an einen kalten Ort gestellet, so schießen oder begeben sich alsobald Crystallen, in Gestalt eines weißeckigt und länglicht durchsichtigen Salzes, welches sein innerstes und reinstes Ens oder Wesen ist, ad Tincturam & Medicinam zu gebrauchen.

Zum Anschießen gehören gute weiße Zucker-Gläser, Schaalen, oder abgenommene Kolben.

29. Imbi-

Imbibiren oder Anfeuchten.

Das Imbibiren oder Anfeuchten ist, wenn man gewisse Pulver, Salien, Sulphura, oder andere Ingredientien, gewisse Olea, Spiritus - Wasser oder dergleichen drauf gießet, und solche allezeit etlichemal wiederum eintrucken läßet, auch so oft, als vonnöthen, einträncket, damit sie fix und milde zur Kunst werden.

Zum Imbibiren gehören Olea, Spiritus, Firgir - oder andere scharffe Wasser, oder was nach Belieben ic.

Hiermit, geneigter Leser, beschliesse mit diesen Hand-Griffen gegenwärtigen Tractat: Arbeite es unter Göttlichem Segen in der Furcht des HErrn, und so es dir noch in einigen Hand-Griffen man-
geln sollte, will gerne schriftlich mit mehrerem an die Hand gehen, so ich es nur durch Schreiben erfahren kan. Lebe wohl! Ich empfehle dich
der empfindlichen Liebe Gottes, in
Christo JESU offenbahr.



Corollaria.

1. Es ist zu wissen, daß derjenige ♀ Veneris, wie er mit dem lebendigen Mercurio oben zu machen gelehret worden, per sublimationem, der beste zur Exaltation des Goldes, da sie sonst mit den andern mühsam fällt: Auch kan das Gold statt des Feilen durchs Solviren und Abstrahiren zum Kalck gemacht und gebraucht werden.
2. Der ♀ Veneris kan durch das Oleum Vitrioli multipliciret werden, also, daß man 1. Theil des separirten ♀ in Aqu. fort. auflöset, und $\frac{1}{2}$. Theil Oleum Vitrioli darein gegossen, und abstrahiret, so wird das Oleum dabey figiret, und der ♀ in Virtute & pondere multipliciret, daß, so er einmal gemacht, hernach nicht mehr darff gemacht werden.
3. Das exaltirte Gold mit D fixa zu vereinigen, geschiehet via humida am besten, also, man solviret jedes in seinem Wasser, conjungirt es und abstrahirt es, alsdenn das gehörige Gewicht ♀ darunter gerieben, abgeraucht, mit Wachs abgebrannt, unter Pottasche gemischt,

mischt, und auf geschloffen Gold getragen, auch 2. Stunden wohl fließen lassen, doch in jeder Arbeit die behörigen Hand-Griffe observiret. Hat man ein gerecht Mercurial - Wasser zur Solution, so braucht man feinen Mercurium Sublimatum, und ist am allergeriffesten.

4. Der obengedachte gelbe Sulphur ist auch zum Del zu bringen besser, als der grüne, tingiret auch höher.

LE N D E



COUNTWAY LIBRARY OF MEDICINE

QD

25

R41

RARE BOOKS DEPARTMENT

Baum	+	Agale	♀
Dy. C.	+	Agale	♀
Agale	+	Agale	♀
Eng.	+	Agale	♀
Mende	VA	Agale	♀
Allon	+	Agale	♀
Wasser	+	Agale	♀
Dis. H.	+	Agale	♀
See H.	+	Agale	♀
Regn. H.	+	Agale	♀
Agale	+	Agale	♀
Sand	+	Agale	♀
Agale	+	Agale	♀

